
Verteidigungsschriften
Jenseits von Staat, Macht und Gewalt
Abdullah Öcalan

Abdullah Öcalan:
Jenseits von Staat, Macht und Gewalt
ISBN: 978-3-941012-20-2
1. Auflage September 2010

Verlag: Mezopotamien Verlags GmbH

Titel der Originalausgabe: Bir Halkı Savunmak

Übersetzung: Reimar Heider
Umschlaggestaltung und Satz: Holger Deilke
Titelmotiv: Zümrüd-ü Anka von Ahmet Güneştekin
Öl auf Leinwand, 200 x 300 cm

Herausgeber:
Internationale Initiative
„Freiheit für Abdullah Öcalan–Frieden in Kurdistan“
Postfach 100511
50445 Köln
www.freedom-for-ocalan.com

Jenseits von Staat, Macht und Gewalt

Abdullah Öcalan

Mezopotamien-Verlag

Inhalt

Anmerkungen des Übersetzers

Ein Buchprojekt wie das vorliegende stellt eine besondere Herausforderung dar. Der Autor sitzt seit 1999 in Isolationshaft und darf weder telefonisch noch brieflich mit der Außenwelt kommunizieren. Daher war keinerlei Kommunikation zwischen Autor und Übersetzer oder Verlag möglich. Kürzungen konnten daher ebensowenig abgesprochen werden wie Quellenangaben überprüft oder Zweideutigkeiten ausgeräumt. Wir haben aus diesem Grund den Text nur äußerst behutsam gekürzt und stattdessen einen kritischen Apparat aus Fußnoten und Literaturangaben hinzugefügt.

Der Autor hat zwar einige Anmerkungen in sein handgeschriebenes Manuskript eingefügt, jedoch keine Fußnoten. Alle Fußnoten und daher auch eventuelle Fehler stammen daher von den Herausgebern. Gelegentlich sind auch Anmerkungen des Autors, die an anderer Stelle publiziert wurden, in die Fußnoten eingeflossen.

Durch Fußnoten erläuterte Begriffe sind im Index aufgeführt und können somit leicht aufgefunden werden. Begriffserläuterungen erfolgen normalerweise beim ersten Auftreten eines Begriffes.

Bei der Schreibweise der fremdsprachigen Begriffe haben wir uns für eine vorsichtige Eindeutschung entschieden. Geläufige Begriffe und Namen wurden in der deutschen Schreibweise wiedergegeben (Scheich, Koran, Barsani), arabische in der englischen Umschrift (*tariqa*, Laila und Majnun), andere im Original belassen, insbesondere kurdische (Derweşê Evdî, Ehmedê Xanî). Fremdsprachige theologische oder historische Begriffe sind kursiv gesetzt.

Das Literaturverzeichnis besteht zum größten Teil aus Büchern, die der Autor bei der Vorbereitung dieses oder seiner vorherigen Bücher studiert hat. Zitate erfolgen jeweils aus den deutschen Übersetzungen. Wo es sinnvoll erschien, sind weiterhin sind Bücher angegeben, welche die vorliegenden Thematiken vertiefen, unabhängig davon, ob sie für den Autor verfügbar waren oder nicht.

Wir hoffen, den deutschsprachigen Leserinnen und Lesern auf diese Weise den Zugang zu diesem Werk zu erleichtern. Wir bitten ausdrücklich um Kritik und Anregungen zu dieser Ausgabe.

Statt eines Vorworts

Das vorliegende Werk wurde vom Autor unter strengen Isolationshaftbedingungen auf der Gefängnisinsel Imrali geschrieben, ein denkbar ungünstiges Umfeld zum Verfassen eines Buches. Trotzdem unternahm er den Versuch, sowohl die Hintergründe seiner völkerrechtswidrigen Verschleppung als auch sämtliche Dimensionen der kurdischen Frage im Zusammenhang der regionalen und globalen Kräfteverhältnisse auszuleuchten. Ich denke, dies ist ihm gelungen. Auch wenn es sich schwierig gestaltet, ein Vorwort zu verfassen, das der Komplexität dieser Schrift gerecht wird, unternehme ich dennoch den Versuch, die innere Sichtweise der PKK auf dieses Werk darzustellen. Dieser Versuch soll dem Urteil der kritischen Leser nicht vorgreifen, sondern nur einen anderen Blickwinkel, wenn auch einen sehr speziellen, dazu beitragen.

Dem Piratenakt in Kenia, der für Abdullah Öcalan auf Imrali endete, ging ein umfassendes internationales Komplott voraus, das auf widerstreitende Interessen verschiedener westlicher und regionaler Mächte im Mittleren Osten gründete. Der Niedergang der Sowjetunion leitete unter anderem auch eine Neuausrichtung der Gleichgewichte im Mittleren Osten ein. Das globale kapitalistische System unter der Führung der Vereinigten Staaten von Amerika verfolgte dabei das Ziel, den Mittleren Osten gemäß seiner Interessen neu zu formen. Die kurdische Freiheitsbewegung kämpfte hingegen im Rahmen einer Lösung der kurdischen Frage für die Errichtung eines demokratischen Mittleren Osten. Die Mächte des 20. Jahrhunderts wollten jedoch ihre Hegemonie weiterhin aufrecht erhalten.

Während sich die linken und sozialistischen Kräfte in einer ernsten ideologischen und politischen Krise befanden, war die kurdische Freiheitsbewegung unter der Führung Abdullah Öcalans die einzige politische Kraft im Mittleren Osten, die nach dem Niedergang der Sowjetunion weiterhin an Stärke gewann. Die PKK, die sich die Geschwisterlichkeit der Völker auf die Fahnen geschrieben hatte, wurde zu einer ernsthaften Alternative, die allein auf die eigene Kraft vertraute, was ihr eine breite Sympathie einbrachte. Auch wenn die PKK sich bei ihrem Entstehen ein unabhängiges Kurdistan zum Ziel machte, hielt sie eine Lösung der kurdischen Frage nur auf der Basis der Übereinkunft der Völker für möglich. Auf diese Weise konnte sich eine Lösungsoption entwickeln, die bestehende politische Grenzen

nicht in Frage stellte. Die Politik der PKK stand somit im Widerspruch zu der hiesigen Politik im Mittleren Osten, die auf die Kollaboration von regionalen Eliten baut. Dies wiederum stand im Widerspruch zu den Interessen des kapitalistisch-imperialistischen Systems, das im Mittleren Osten eine Ordnung favorisierte, die sich repressiv gegen die Völker wandte. Während sich der Einfluss der Demokratischen Partei Kurdistans (KDP) und Patriotischen Union Kurdistans (PUK) nur auf einige wenige Städte und Gebiete Kurdistan-Irak beschränkte, ging der Einfluss der PKK weit über Nord-Kurdistan hinaus. Die PKK sprach Kurden aus allen Landesteilen Kurdistans und darüber hinaus an. Ihr starker Einfluss auf die in der Diaspora lebenden Kurden ist unübersehbar. Die PKK hatte das kurdische Volk im gewissen Maße um sich geeint. Dies widerstrebte den äußeren Kräften, die die kurdische Frage als Spielball ihrer Interessen missbrauchten. Nur ihnen ist es zu verdanken, dass die KDP und PUK gegenüber der PKK nicht untergingen.

Das Ziel einer neuen Weltordnung macht eine Neuordnung des Mittleren Ostens unabdingbar, die mit der amerikanischen Intervention im Irak eingeleitet werden sollte. In diesem Zusammenhang erschien die PKK als alternative politische Kraft nur als störend, da man befürchtete, dass mit der Beseitigung des Status quo ein Vakuum entstehen könnte, das die PKK zu einer regionalen alternativen politischen Kraft machen hätte können. Anderseits sahen die USA die Kurden als eine Kraft, auf der sie im Rahmen ihrer Intervention im Irak bauen konnten. Der weitreichende Einfluss der PKK auf die Kurden und die Geschicke des Mittleren Ostens sollte gebrochen werden, um an ihrer Stelle die die KDP und PUK treten zu lassen, die mit den USA verbündet waren. Hierfür war eine Schwächung der PKK bzw. die Kontrolle über die PKK unumgänglich.

Der gegen den Führer unserer Bewegung gerichtete internationale Komplott sollte somit der politischen Dynamik der kurdischen Befreiungsbewegung zuvorkommen, da zu befürchten stand, dass freiheitliche Kräfte, die nicht unter der Kontrolle der USA und ihrer Verbündeten standen, die Gunst der Stunde nutzen und das Zepter des politischen Handelns in die Hände nehmen könnten. Die USA wollten alles andere als eine radikale demokratische Kraft, die eigene Positionen entwickeln und auf die Rechte der Völker pochen würde.

Mit der Ausschaltung von Abdullah Öcalan erhoffte man die Kontrolle über die PKK zu erlangen, weshalb dieser Piratenakt als Teil der Intervention des kapitalistisch-imperialistischen System im Mittleren Osten zu begreifen ist. Ähnliches widerfuhr auch der palästinensischen Freiheitsbewegung im Rahmen eines sogenannten Friedensprozesses.

Mit der amerikanischen Intervention wurde im Mittleren Osten eine neue Seite aufgeschlagen. So wie England und Frankreich im Zuge des Ersten Weltkrieges den Mittleren Osten weitgehend besetzten, um dort einen ihnen genehmen politischen Status quo zu errichten, hatte diese neuerliche Intervention nichts weniger zum Ziel.

Ohne Frage war die völkerrechtswidrige Verschleppung von Abdullah Öcalan ein schwerer Schlag für die Kurden. Doch nicht nur die Kurden, auch die anderen Völker der Region wurden eines revolutionären Führers beraubt. Mit dieser Intervention unter der Regie von den USA, England und Israel sollte ein revolutionärer Führer beseitigt, die Türkei noch mehr an den Westen gebunden und ihnen genehme kurdische Politiker installiert werden, um die Kontrolle über das kurdische Volk zu gewinnen. Abdullah Öcalan steht für einen Typus von Führer, der Probleme aus eigener Kraft löst, statt eine Lösung in der Fremde zu suchen, was im radikalen Widerspruch zu dem im Mittleren Osten vorherrschenden fremdbestimmten politischen Handeln steht. Die PKK ist jedoch eine Kraft, die sich nicht funktionalisieren lässt.

Nur Syrien und Iran verfolgten eine etwas eigenständigere Politik, die die Aufrechterhaltung eines eigenständigen politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Lebens zum Ziel hatte. Auch wenn diese nicht von freiheitlichen Grundsätzen geprägt war, waren die Herrschenden darauf bedacht, nicht allzu sehr im Widerspruch zum eigenen Volk zu geraten. Im Zuge der Verschleppung unseres Vorsitzenden begannen diese beiden Länder damit, ihre Politik zusehend auf äußere Mächte auszurichten, um ihre Existenz zu sichern, was ein sichtliches Bemühungen um bessere Beziehungen zur Türkei zufolge hatte. Mag sein, dass die Verantwortlichen in Syrien und im Iran glauben, dass sie damit ihre Position stärken konnten. In Wahrheit haben sie sich damit selbst geschwächt. Mit der Vertiefung ihrer Beziehungen zur Türkei wandten sie sich immer mehr gegen die kurdische Freiheitsbewegung und nahmen einen noch autoritäreren Charakter an, was wiederum zusätzliche Angriffspunkte für äußere Mächte bietet.

Die hohe Staatsverschuldung zur Finanzierung des Krieges hatte die Türkei vom Ausland in ökonomischer Hinsicht abhängig gemacht. Mit der Gefangennahme von Abdullah Öcalan machte sich die Türkei auch in politischer Hinsicht von fremden Mächten abhängig, allen voran den USA. Selbst der damalige türkische Ministerpräsident Ecevit fragte sich öffentlich, warum man ihnen „Apo" ausgeliefert habe. Politisch von seinen ausländischen Verbündeten kalt gestellt, wurde Ecevit später abgewählt und verschwand in der politischen Versenkung, was wiederum als Teil der Intervention in der Region zu sehen ist. Mit der Auslieferung Abdullah Öcalans suchte die USA die Türkei für ein militärisches Engagement im Irak zu gewinnen. Hierfür favorisierte man die AKP, deren Führungskader

amerikanische Protektion genossen. Für die Neuordnung des Mitteleren Osten zog man für die Türkei, statt den herkömmlichen Eliten, eine von Amerika abhängige islamische Regierung vor, da im Zuge einer militärischen Intervention mit heftigen Reaktionen von islamistischen Kreisen zu rechnen war, was zum Entstehen einer neuen islamischen Bewegung hätte führen können, die den gesamten Mittleren Osten erfasst. Mit der AKP-Regierung blieb es in dieser Hinsicht in der Türkei relativ ruhig.

Um die amerikanische Unterstützung im Kampf gegen die kurdische Freiheitsbewegung zu gewinnen, war der Türkei jede Zusage an die USA recht. Mag sein, dass die Türkei den Amerikanern die Nutzung von amerikanischen Militärbasen zur Durchführung des Irakfeldzuges verweigerte. Dennoch ist die Türkei zu einem Land geworden, das auf Gedeih und Verderb der amerikanischen Politik ausgeliefert ist. Mit der Auslieferung Abdullah Öcalans verlor die Türkei die Möglichkeit, die kurdische Frage in eigener Initiative zu lösen. Zeitweise auftretende Krisen oder populistische Ausfälle von türkischen Regierungsvertretern können nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Türkei ohne amerikanische und israelische Zustimmung keine großen Schritte möglich sind. Mit der Gefangennahme Abdullah Öcalans sollte die Ethnisierung des Konfliktes forciert werden. Öcalan wirkte dem mit seinem Aufruf zum Rückzug der kurdischen Guerillakräfte auf Territorien außerhalb der Türkei entgegen, um für die Konfliktparteien die Möglichkeit wiederzuerlangen, in eigener Initiative an einer Lösung zu arbeiten. Die Türkei legte dies hingegen als Schwäche aus und ließ diese Chance ungenutzt.

Frei nach dem Motto Erdogans, dass es kein Problem gebe, wenn man nicht darüber nachdenke, verweigerte sich die AKP-Regierung, mit der Unterstützung der USA und Europa im Rücken, sämtlichen Initiativen zur Lösung der kurdischen Frage. Mit der Totalisolation auf der Gefängnisinsel Imrali sollte der Einfluss Abdullah Öcalans auf die Politik in der Türkei und Region gebrochen werden. Seine Aufrufe zum Frieden verhallten ungehört.

Die Eingabe vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte nahm Abdullah Öcalan gleichzeitig zum Anlass für eine Zäsur. Dabei machte er auch nicht vor dem Realsozialismus halt. Schon vor der offiziellen Gründung der PKK orientierte sich Abdullah Öcalan an einem unabhängigen Denken. Auch wenn die ideologischen Thesen von sozialistischen Führern wie Marx, Engels und Lenin eine nachhaltige Wirkung bei ihm hinterließen, pflegte er stets ein unorthodoxes und unabhängiges Denken. Dennoch konnte er, wie auch andere Sozialisten, sich dem Einfluss des Sozialismus sowjetischer und chinesischer Couleur nicht entziehen. Dies hinderte ihn an einer wirklichen tiefgehenden Kritik ihrer ideologischen Thesen, was wiederum einer vollkommen eigenständigen und pragmatischen

Auslegung im Wege stand. Auch wenn der Niedergang des Realsozialismus ihn aufgrund der großen Opfer der Völker betroffen machte, riss dieser Niedergang die letzten Barrikaden für ein freies Denken nieder. Im Rahmen seiner scharfen Kritik an den ideologischen Fehlern des Realsozialismus ließ er es auch nicht an Selbstkritik mangeln. Schon vor seiner Gefangennahmen hatte er diesbezügliche Analysen betrieben. Stets hinterfragte er die ideologische Haltung des klassischen Sozialismus, womit er die PKK von ähnlichen Fehlern fernhielt. Auf dem V. Parteikongress der PKK von 1995 vertiefte er seine diesbezügliche Kritik vom IV. Parteikongress von 1990. Der V. Parteikongress wurde zu einem Kongress des Wandels.

Dabei standen nicht so sehr ideologische Fragen im Vordergrund, sondern eine Neuausrichtung des organisatorischen Aufbaus und Politik an die veränderten Verhältnisse. Diese stießen in der Führung der Organisation teilweise auf Unverständnis, was sich wiederum in der gesamten Organisation auswirkte. Trotzdem ließ Abdullah Öcalan von diesem Ziel nicht ab. Ein wirklicher Paradigmenwechsel aber blieb aus; die Bemühungen Abdullah Öcalan, einen radikalen Wechsel einzuleiten, blieben begrenzt. Doch die militärischen Angriffe des türkischen Staates und die Provokationen von wenigen inneren Gegnern eines Wandels taten ihr übriges.

Mit dem VI. Kongress von 1999 wagte Öcalan einen erneuten Vorstoß. Seine Gefangennahme kam dem zuvor. Die Vision einer politischen Lösung der kurdischen Frage im Rahmen einer Demokratisierung der Türkei und die Transformierung der PKK in eine rein politische Kraft blieben auf diesem Kongress weitgehend undiskutiert. Die Abwehr des immensen feindlichen Angriffs stand im Vordergrund.

Im Prozess auf Imrali erneuerte er seine Vision von einer demokratischen Republik, in deren Rahmen die kurdische Frage gelöst wird, womit er den Raum für den demokratischen Kampf öffnete. Mit der Beendigung des Krieges sollte den demokratischen Kräften die Möglichkeit zur Entwicklung gegeben werden. Gleichzeitig zeigte er der PKK die Strategie eines demokratischen Kampfes auf und gab ihr die Möglichkeit, sich wieder zu sammeln. Mit ihrer ideologischen Erneuerung und ihrem organisatorischen Wandel gelang es der PKK den feindlichen Angriff abzuwehren. Sie begann wieder an Kraft zu gewinnen. In seinen Verteidigungsschriften, die diesem und den bereits zuvor in die deutsche Sprache übertragenen Werken zugrunde liegen, unterzieht Abdullah Öcalan die dreißigjährige Kampfgeschichte unserer Bewegung einer Bewertung sowohl als Intelektueller und Politiker als auch als Organisator. Er zeigt nachhaltig auf, warum der Realsozialismus niederging, welche Errungenschaften die PKK erkämpft hatte und was ihre dabei zutage getretenen Mängel sind. In den beiden Bänden von „Gilgameschs Erben“ leistete er einen wertvollen Beitrag zu einer weitergehenden Analyse

von menschlicher Zivilisationsgeschichte, die nicht eurozentristisch geprägt ist, was gleichzeitig die Voraussetzung für eine neue sozialistische Theorie und Praxis ist. So behaupten die Theoretiker des Kapitalismus, dass erst mit dem Kapitalismus menschliche Zivilisationsgeschichte beginne. Die Theorie und Praxis des Sozialismus konzentrierte sich in Hauptsache auf den Kapitalismus selbst, womit sie denselben Fehler begingen, was wiederum zur Niederlage des Sozialismus beitrug. Statt einer Analyse, welche die neolithische Gesellschaft zur Grundlage nimmt und in ihrer Gesamtheit versteht, wurde der Sozialismus in den engen Grenzen des kapitalistischen Paradigma der Moderne aufgebaut. Sein nachhaltiger Beitrag zur Analyse des Kapitalismus steht außer Frage. Doch erlag er der irrigen Annahem, eine neue Gesellschaft auf der Grundlage einer vom Kapitalismus geprägten Gesellschaft aufbauen zu können. Abdullah Öcalan bezeichnet in seinem Werk diesen Irrtum als tragisch, da der Sozialismus diesbezüglich dem Kapitalismus nutze, statt ihn wie behauptet abzuschaffen. Der Verdienst des Autors ist, dass die Kritik am Realsozialismus nicht allgemein bleibt, sondern diesbezüglich in erster Linie der PKK gilt.

Mit seinem Werk „Gilgameschs Erben" eröffnete er den Menschen im Mitteleren Osten eine neue Sichtweise auf menschliche Zivilisationsgeschichte und deren Ursprung im Osten allgemein. Mit der Frage, ob eine Synthese zwischen Westen und Osten möglich ist, öffnete er dem östlichen Menschen die Augen für die eigene reichhaltige Geschichte, um ihnen die Möglichkeit zu einem neuen Selbstvertrauen zu eröffnen, das frei von Minderwertigkeitsgefühlen gegenüber dem Westen ist, der in den letzten Jahrhunderten die Geschicke des Mittleren Ostens bestimmt hat. Ja, er zeigt ihm auf, dass vom Mitteleren Osten wieder neue zivilisatorische Impulse ausgehen können.

Dem westlichen Menschen zeigte er auf, warum der Kapitalismus im Mittleren Osten gescheitert ist und weiter scheitern wird. Nur wenn der Westen seine klassische orientalistische Sichtweise aufgibt, wird es ein friedliches Zusammenleben mit den Völkern des Ostens geben. Nur so wird es eine Lösung für den Palästina-Israelkonflikt geben. Für den Westen sind diese Bücher eine Chance, den Osten besser verstehen zu lernen.

Das nun vorliegende Werk vertieft diese Analyse und weitet sie auf die vorneolithische Klangesellschaft aus. Der Bezug auf die „natürliche Gesellschaft" illustriert den moralischen Rückschritt, den die Zivilisation mit ihren Staaten, Hierarchien und Armeen für die Menschheit darstellt. Vor diesem Hintergrund entwirft Öcalan die Vision einer wahrhaft demokratisch verfassten Gesellschaft und das konkrete Projekt des demokratischen Konföderalismus.

Auf die kurdische Freiheitsbewegung hatten und haben die vorgenannten Werke einen großen Einfluss. Ohne sie hätte es den vollzogenen ideologischen und organisatorischen Wandel vielleicht nicht gegeben. Zwar hatte es die PKK vermocht, in der kurdischen Gesellschaft eine demokratische, soziale und kulturelle Revolution in Gang zu setzen. Doch ihre Vorstellungen von einer demokratischen Gesellschaft und von einem demokratischen Sozialismus waren eher rudimentärer Natur. Abdullah Öcalans Analysen haben ihr neue Horizonte im Verstehen der Wechselwirkung zwischen Demokratie und Gesellschaft einerseits und Sozialismus anderseits eröffnet. Die Vision vom Aufbau demokratischer Strukturen einer Zivilgesellschaft hat somit innerhalb der kurdischen Freiheitsbewegung ein grundsätzliches Umdenken ausgelöst. Zivilgesellschaftliche Organisationen werden nicht mehr, wie im Realsozialismus geschehen, als untergeordnete Akteure, sondern vielmehr als zentrale Bestandteile einer demokratischen Gesellschaft begriffen. Letztendlich sieht die PKK in ihnen die Garanten für eine demokratische Entwicklung der Gesellschaft. Ohne sie wird es keinen demokratischen Sozialismus geben.

In der Praxis hat dies dazu geführt, dass nun die PKK ein verstärktes Augenmerk auf die gesellschaftliche Organisierung legt. Ihr Bemühen, auch die türkische Gesellschaft für das eigene Anliegen zu gewinnen, war eine logische Konsequenz. Zwar war es immer schon das Bestreben der PKK gewesen, demokratische Bündnisse mit dem türkischen Volk einzugehen, doch aufgrund der Verschärfung des Krieges blieben diese Bemühungen nur begrenzt. Vielmehr standen die Erfordernisse des Krieges im Vordergrund. Die Vision einer Lösung der kurdischen Frage im Rahmen der Demokratisierung schuf neue Möglichkeiten für neue Bündnisse mit anderen demokratischen Kräften in der Türkei. Mit dieser neuen Ausrichtung vermochte es die PKK, mit einigen Vorurteilen ihr gegenüber aufzuräumen.

Die intensive Auseinandersetzung mit den Verteidigungsschriften Abdullah Öcalans setzte innerhalb der PKK einen nachhaltigen ideologischen Umdenkungsprozess in Gang. Die Thesen von Marx, Engels, Lenin und Mao wurden nunmehr aus einem anderen Blickwinkel betrachtet. Lieb gewonnene Glaubensgrundsätze wurden grundsätzlich hinterfragt. Die Kultivierung eines neuen Freigeistes erlaubte es den Mitgliedern unserer Bewegung, zu neuen gedanklichen Horizonten aufzubrechen. Der Realsozialismus, auch der eigene, stand auf dem Prüfstand. Die Überzeugung, dass der demokratische Sozialismus nur mit freiheitlich denkenden Individuen möglich ist, festigte die ideologische Basis der PKK. Aus den Diskussionen nach dieser Zäsur ging sie gestärkt hervor.

Dieser Erneuerungsprozess bedeutet jedoch nicht, dass die PKK das Ziel des Sozialismus aufgegeben hat. Im Gegenteil begreifen wir diesen Prozess

als eine Vertiefung unserer sozialistischen Überzeugungen. Die radikale Infragestellung des Staates als Herrschaftsinstrument ging einher mit der Infragestellung der diesbezüglichen eigenen Positionen. Dieser steht von seinem Wesen her im eklatanten Widerspruch zu Gesellschaft und Demokratie. Somit ist es nur konsequent, die klassische sozialistische Doktrin von der Diktatur des Proletariat aufzugeben. Am Ende dieses Prozesses stand ein Sozialismusverständnis, das frei von staatspolitischen Position ist bzw. sind wir zur Überzeugung gelangt, dass der Sozalismus nicht mit dem Instrument des Staates verwirklichbar ist. Dies hatte auch Konsequenzen für die Politik der PKK, in dem sie beschloss, eine Lösung der kurdischen Frage innerhalb bestehender Grenzen zu suchen, statt einen eigenen Staat für das kurdische Volk zu fordern. Die Politik in Kurdistan orientiert sich nicht mehr an Machtergreifung oder Übernahme eines Staates, was früher als unverzichtbar für die Verwirklichung einer Revolution galt. Abdullah Öcalans Verständnis von einer Revolution negiert diese Zielsetzungen. Die Revolution findet in der Gesellschaft selbst statt. Politik wird mit der Durchsetzungskraft der Gesellschaft gestaltet, in dem sich die politischen Kräfte in allen gesellschaftlichen Bereichen organisieren und so zu einer alternativen Gegenmacht entwickeln. Der Staat soll dabei nicht gewaltsam abgeschafft werden, sondern einem langezogenen Wandlungsprozess unterzogen werden; mit der Gesellschaft als Korrektiv, was eine demokratische Politik voraussetzt. Eine demokratische Politik, die ein demokratisches Bewusstsein der Gesellschaft schafft. Dies ist heute schon im kurdischen Freiheitskampf sichtbar.

Nicht erst seit dem vorliegenden Werk nimmt die Frauenfrage einen wichtigen Raum in Abdullah Öcalan Analysen ein. Heute ist der kurdische Befreiungskampf eng mit der Befreiung der Frau verbunden. In allen wichtigen Bereichen des demokratischen Kampfes nehmen die Frauen in führenden Positionen ihren Platz ein, was die kurdische Gesellschaft grundlegend verändert hat.

Mit den Anschlägen vom 11. September 2010 nahm die Türkei in den strategischen Überlegungen der USA an Bedeutung zu, weshalb die Amerikaner zu weitgehenden Zugeständnissen an die Türkei bereit waren. Dies wiederum bestärkte die Türkei in ihrer Verweigerungshaltung in der kurdischen Frage. Die Zunahme von den bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen der türkischen Armee und den kurdischen Guerillaverbänden war die Folge. Auch wenn die AKP vermeintlich eine Lösung anstrebt; in der Praxis setzte sie alles daran, die kurdische Freiheitsbewegung zu vernichten. Die Doktrin der Verleugnung der kurdischen Existenz wurde auch unter der Regie der AKP weiter aufrecht erhalten. Bei den letzten Kommunalwahlen gingen die demokratischen kurdischen Kräfte siegreich aus den Wahlen hervor. Unsere Bewegung rief nach dieser Wahl einen einseitigen Waffen-

stillstand aus, um eine erneute Lösungsinitiative zu ermöglichen. Abdullah Öcalan entwarf ein realistisches Lösungsmodell, dass für beide Konfliktparteien annehmbar war. Der türkische Staat ließ diese Offerte unbeantwortet und setzte seine repressive Verweigerungspolitik fort. Tausende kurdische Kommunalpolitiker wurden verhaftet, dennoch verhandelte Abdullah Öcalan auf der Gefängnisinsel Imrali mit hohen Repräsentanten des türkischen Staates.

In strategischer Hinsicht konzentriert sich die PKK auf die Demokratisierung der kurdischen Gesellschaft, mit der sie sich weitere Impulse für eine Demokratisierung der Türkei erhofft. Für eine Lösung bedarf es jedoch Repräsentanten mit breiter Zustimmung Ihrer Klientel. Die Rolle von Abdullah Öcalan in diesem Prozess ist entscheidend. Trotz der menschenverachtenden Bedingungen seiner Kriegsgefangenschaft sendet er die Impulse aus, die diesen Prozess vorantreiben. Er ist Theoretiker, Politiker und nationale Führungsfigur zugleich. Er ist im kurdischen Denken omnipräsent. Seine perspektivischen Projekte richten sich nicht nur an die Kurden, sondern auch an die Türkei und anderen Länder in der Region. Mehr als 3,5 Millionen Kurden haben sich 2006 in einem Referendum offen zu Abdullah Öcalan als ihren Repräsentanten bekannt. Ergo wird es eine Lösung ohne Abdullah Öcalan nicht geben. Denn die PKK wird keiner Lösung zustimmen, die nicht von ihm gebilligt wird.

Die PKK ging aus einer kleinen Gruppe hervor, die sich im April 1973 zusammengefunden hatte. Am 27. November 1978 folgte die offizielle Parteigründung. Sie war eine Partei, die gleichzeitig den ideologischen, politischen und militärischen Kampf führte. 1984 wurden die militärischen Aktivitäten im Rahmen der HRK, später ARGK, gesondert weitergeführt. 1985 wurden mit der Gründung der ERNK (Nationale Befreiungsfront Kurdistan) auch die politischen Aktivitäten separat organisiert. Die ERNK war eine klassische sozialistische nationale Befreiungsbewegung, die sich die Machtergreifung zum Ziel gesetzt hatte. 2000 wurde sie aufgelöst, die Ziele eines eigenen Staates und der Machtergreifung aufgegeben. Es wurde versäumt, ein vergleichbares Instrument zu schaffen, was im gewissen Maße zu einen Vakuum im politischen Kampf führte. Wir waren uns nicht einig darüber, welche Organisation bzw. Verband den politischen Kampf führen sollte. Dies führte 2002 zur Gründung des KADEK, einem Konglomerat aus PKK und Volkskongress. Der KADEK war letztendlich nur eine Zwischenlösung, da sich der demokratische Transformationsprozess schwieriger als gedacht gestaltete. Deshalb schlug Abdullah Öcalan die Gründung eines Volkskongresses vor. Die PKK sollte sich demnach wieder eigenständig als ideologische Kraft reorganisieren. Nach zähen Diskussionen wurde der Kongra-Gel gegründet. Die Neugründung der PKK, die sich

zuvor erst aufgelöst hatte, folgte kurz darauf. Als gemeinsamer Dachverband wurde der KCK gegründet, in dem sich alle relevanten Bereiche der kurdischen Gesellschaft in einem föderalen System von kommunalen demokratischen Strukturen organisieren und artikulieren können. Der KCK ist keine Klassenorganisation. Die PKK hingegen, deren geschulte Mitglieder in der Gesellschaft integriert sind, ist Teil dieses Systems und forciert darin die sozio-ökonomische, politische und kulturelle Organisierung. Der KCK ist somit keine Frontorganisation der PKK. Er ist ein eigenständig strukturierter Verband, dem demokratische Prinzipien zugrunde liegen.

Die politische Situation im Mitteleren Osten trägt den Charakter eines Chaos. Sowohl die regionalen Regime als auch fremde Mächte machen das Leben für die dort lebenden Völker zum Albtraum. Im Mittleren Osten gibt es eine Menge an politischen Strömungen und Organisation, doch keine von ihnen, außer der PKK, vermag eine wirklich konstruktive Politik zu entwerfen. Das kapitalistische System, das nach wie vor einem nationalstaatlichen Machtverständnis nachhängt, versteht hingegen die Realität des Mittleren Osten nicht, was einem systemimmanenten modernistischen Denken geschuldet ist. Das nationalstaatliche Denken der regionalen Mächte hingegen bringt weder Lösungen für die mannigfachen Probleme ihrer eigenen Völker hervor noch sind sie imstande, den Interventionen von äußeren Mächten eine effektive Abwehrpolitik entgegenzusetzen. Die kurdische Frage verschärft diese Probleme. Die Länder, die ihre kurdische Frage zu lösen nicht im Stande sind, suchen ihr Heil in autoritären Regimes, was sich wiederum negativ auf die Gesellschaft in ihren Ländern auswirkt. Neben den Problemen, die durch die militärischen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Interventionen von äußeren Mächten hervorgerufen wurden, sind die ungelöste kurdische Frage und der Palästina-Israel-Konflikt die größten Probleme. Auch sorgen die Unterschiede zwischen den Glaubensgemeinschaften weiterhin für Konfliktstoff. Auch der Konflikt zwischen dem Islam und dem Christentum dauert im gewissen Maße an.

Die äußeren Mächte haben zweifellos Anteil an dem Zustand der ungelösten kurdischen Frage. Sie ist immer noch Spielball ihrer Interessen. Wer glaubt, dass äußere Mächte die kurdische Frage lösen werden, verschließt seine Augen vor der Logik des kapitalistischen Systems. Denn wenn eine Lösung der brennendsten Probleme des Mittleren Osten erreicht wird und gar seine Demokratisierung gelingt, werden diese Mächte ihren Einfluss in der Region verlieren. Hierfür ist das kapitalistische Denken noch nicht bereit. Man kann nicht davon sprechen, dass mit der amerikanischen Intervention die Probleme abgenommen haben, vielmehr wurden diese dadurch verschärft. Die im Mittleren Osten vorhandenen oppositionellen Kräfte können ebenfalls keine Lösung an bieten; sie suchen ihr Heil in einem ana-

chronistischen Nationalismus. Weder die Linke noch islamistische Kräfte spielen eine konstruktive Rolle. Im Gegenteil, sie verschärfen die Krise nur noch weiter. Alternative Kräfte sind nur wenige vorhanden.

Fest steht jedoch, dass eine Lösung der vielfältigen Probleme im Mittleren Osten nur mit seiner Demokratisierung auf der Basis seiner historischen Werte möglich ist. Denn das größte Problem besteht darin, dass die östlichen Gesellschaften durch die repressiven Regime geschwächt wurden. Den despotischen Nationalstaaten des Mittleren Osten bereitet der Machterhalt Probleme, weswegen sie gegen ihre Gesellschaften noch mehr Gewalt einsetzen. Wenn dies nicht mehr hilft, suchen sie Unterstützung im Ausland, um ihre Macht aufrecht zu erhalten.

Gerade deshalb sieht Abdullah Öcalan die Lösung darin, die Gesellschaften von unten zu stärken, indem die Organisierung in allen ihren Lebensbereichen forciert wird. Nur eine demokratische Gesellschaft vermag komplexe Problemstellungen zu meistern, indem sie ihr gesamtes Potential ausschöpft.

Das Denken Abdullah Öcalans hat die kurdische Gesellschaft nachhaltig verändert. Sie befindet sich nunmehr in einen hochdynamischen Prozess der eigenen Demokratisierung. Dieser Funke ist geeignet, auf andere Gesellschaften des Mittleren Ostens überzuspringen, was wiederum diese Länder grundlegend verändern wird. Dieser Prozess wird nicht ohne Widersprüche ablaufen, politische wie militärische Konfrontationen sind vorprogrammiert. Dennoch werden diese Gesellschaften an Stärke gewinnen, indem sie ihren Kampf für Demokratie weiter verstärken. Die kurdische Befreiungsbewegung wird ihren Beitrag dazu leisten.

Cemil Bayık

Cemil Bayık ist Gründungsmitglied der PKK und stellvertretender Vorsitzender des Exekutivrats des KCK

1 Gesellschaft und Individuum

Einleitung

Mein Prozess zieht sich nun bereits seit geraumer Zeit dahin. Es dürfte schwierig sein, einen anderen gewichtigen politischen Prozess zu finden, der derart lange andauert[1]. Die Bedingungen, unter denen ich seit 1999 gefangen gehalten werde und meine juristische Verteidigung fortsetze, sind die einer überaus scharfen Isolation.

Als der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) meine „Individualbeschwerde“ zur Verhandlung zuließ, achtete er sorgfältig darauf, alle politischen und gesellschaftlichen Aspekte außen vor zu lassen. Offensichtlich will man damit einen wichtigen Teil der Wirklichkeit ausblenden. Es liegt auf der Hand, dass diese Vorgehensweise des EGMR große Mängel enthält und die Möglichkeit eines unfairen Verfahrens mit sich bringt. Wer genau hinsieht, erkennt den Versuch, den Menschen als individuellen Träger von Rechten aus der Gesellschaft herauszulösen, um auf dieser Grundlage einen Prozess führen zu können. Diese Verfahrensweise bildet die Essenz der europäischen Kultur. Große Teile meiner ersten Eingabe waren dem Versuch gewidmet, diese Kultur zu analysieren.[2]

Gesellschaftlichkeit oder Sozialität ist die Bedingung für die Existenz der menschlichen Art. Die Abspaltung von der vorher existierenden Familie der Primaten und die Menschwerdung verliefen parallel zur Vergesellschaftlichung. Dies ist eine grundlegende Tatsache der Sozialwissenschaft.

Das auf sich allein gestellte Individuum und „die Gesellschaft“ sind selbst theoretisch ohne einander nicht denkbar, so sehr man sie auch voneinander abstrahieren mag. Es gibt kein solitäres Individuum. Es mag ein einsames Individuum geben, dessen Gesellschaft zerfallen ist, aber zumindest lebt die-

1 Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) urteilte 2005, dass das Verfahren von 1999, in dem Öcalan zum Tode verurteilt wurde, das Grundrecht auf ein faires Gerichtsverfahren verletzt hat und wiederholt werden muss. Bis zu einem neuen Verfahren ist Öcalan damit nicht rechtskräftig verurteilt.

2 Diese Eingabe ist auf Deutsch in zwei Bänden unter dem Titel „Gilgameschs Erben“ erschienen, siehe Öcalan [237] und Öcalan [238].

ses Individuum mit den Erinnerungen an die zerfallene Gesellschaft weiter. Mit diesen Erinnerungen ist auch eine erneute Vergesellschaftung nur eine Frage der Zeit. Dass die menschliche Art überleben und sich entwickeln konnte, hängt eng mit dem Niveau an Gesellschaftlichkeit zusammen, das sie ausgebildet hat. Ein Individuum zu isolieren und zur Einsamkeit zu verdammen ist die brutalste Art und Weise, es zu schwächen und zu versklaven. Ansammlungen von Sklaven oder von leibeigenen Bauern, Arbeiter in der Stadt sind immer noch Gemeinschaften. Von Zeit zu Zeit erinnern sie durch Aufstände an ihre Existenz.

Individualismus ist ein höchst widersprüchlicher Begriff. Seine Kehrseite, die Loslösung von allen Ketten, ist gegen die Gesellschaft gerichtet. Als Moral bezeichnen wir das Leben der Gesellschaft nach Regeln, die nicht auf Zwang beruhen. Individualismus strapaziert diese Moral. Genauer gesagt ist mit der Entwicklung des Individualismus in der europäischen Zivilisation eine Schwächung der moralischen Grundlagen der Gesellschaft verbunden. Während in der östlichen Zivilisation die Gesellschaft die Hauptrolle spielt, steht in der westlichen Zivilisation das Individuum im Mittelpunkt. Aus dieser Definition des Individuums ergeben sich zwei unterschiedliche Schlussfolgerungen: Während das herrschende, ausbeutende Individuum bis zum Rang eines Kaisers aufsteigen kann, leben die Individuen, die dazu verurteilt sind, ausgebeutet zu werden, in tiefster Sklaverei. Dass sich aus der Sklaverei des kapitalistischen Systems, das mittlerweile die gesamte Gesellschaft in seinen Klauen hält, das grausame Antlitz des 20. Jahrhunderts ergab, ist kein Zufall. Ein zügelloses System aus Profit- und Gewinnsucht, das seine grundlegenden moralischen Werte verloren und so viele Herren hat, ist letztlich zu allem fähig.

Wenn eine Gesellschaft, ein Volk daran gehindert wird, „es selbst" zu sein, heißt das für seine Individuen, schon von Geburt an zu Schwäche und Einsamkeit verurteilt zu sein. Der Mensch wird in dem Maße Teil einer anderen Gesellschaft, in dem er aufhört, er selbst zu sein. Doch dadurch verliert er seine Identität. Entweder enorme Einsamkeit oder Assimilation an eine andere Realität: Dies ist das außerordentlich große Dilemma, welches ich die *„kurdische Zwickmühle"* genannt habe – eine Wahl wie die zwischen Pest und Cholera.

Heutzutage tauchen in der Diskussion immer häufiger Begriffe wie Differenz und das Teilen mit *dem Anderen*[3] auf. Das ist eine positive Entwicklung, die sich durch freiwillige Kooperation und Teilen mit Anderen noch verstärken wird. Das System hingegen plant eine völlig andere Politik der Einförmigkeit und der Homogenisierung. Gegen die Kurden greift es zu ethnischer Säuberung, Genozid und Assimilation und zwingt sie zur Selbst-

3 Vgl. Habermas [14]

aufgabe. Die Quellen dieser Politik sind die Bio-Macht[4], der Rassismus und der Faschismus des 19. und 20. Jahrhunderts sowie jedes totalitäre Verständnis von Macht. Wenn eine solche Politik das Ziel hat, eine starke Nation und Rasse zu schaffen, ist das Ergebnis Aggressivität und Krieg. Ihre Wurzeln reichen zweifellos bis in die erste Gründungsphase der hierarchischen Gesellschaft zurück, aber als systematische Staatspolitik kam sie insbesondere im 20. Jahrhundert breit zur Anwendung. Zwei große Weltkriege und viele regionale und lokale Kriege haben die westliche Zivilisation schließlich zu einer mittlerweile nicht mehr wegzudenkenden Einheit gezwungen. Grundlage dafür bilden insbesondere die Prinzipien der EU. So übt Europa in gewisser Weise Selbstkritik gegenüber der restlichen Menschheit.

Ein von allen Fesseln befreites Individuum und eine Staatsmacht, die sich im Widerspruch zu moralischen Werten entwickeln, sind zu jeder Untat fähig. Das gilt erst recht, wenn dahinter die Gier nach Profit und die Kapitalakkumulation steht. Mein Prozess unter diesen Bedingungen erfordert – selbst wenn man das ihm zugrunde liegende Komplott beiseite lässt, das zu meiner Auslieferung führte – deshalb eine hohe Strafe, weil ich eine Gesellschaft, die jeden Anspruch verloren hatte, zu einer fordernden Gesellschaft gemacht habe. Dies stellt eine radikale Aktion gegen ein System dar, das in Macht- und Profitgier schwelgt.

Die Frage nach der eigenen Gesellschaft, Kultur und Muttersprache gilt bereits als Aufstand, als Separatismus oder Vaterlandsverrat. Es handelt sich um ein „Verbrechen", das es so in der Osmanischen Zivilisation nicht gab. Auch im System der türkischen Stämme gibt es kein derartiges Vergehen. Es ist eine Erfindung der Bio-Macht, des Rassismus, des Faschismus und der anderen totalitären Regime der europäischen Zivilisation und wurde im 20. Jahrhundert auch in das türkische Staatssystem exportiert. Die ganze Welt hat darunter gelitten.

Wenn ich mich in einer Weise schuldig gemacht habe, dann deshalb, weil auch ich durch die Macht- und Kriegskultur infiziert wurde. Ich wurde Teil dieses Spiels, weil ich mit beinahe religiöser Überzeugung geglaubt habe, dass um Freiheit zu erlangen ein Staat und dafür wiederum ein Krieg nötig sei. Vor dieser Krankheit konnten sich nur wenige Freiheitskämpfer retten, die sich im Namen der Unterdrückten aufgemacht haben. Daher habe ich mich nicht nur gegenüber in den Auges des herrschenden Systems schuldig gemacht, sondern auch gegenüber dem Freiheitskampf, für den ich alles gegeben habe.

---

4 Von Michel Foucault geprägter Begriff, der politisches Handeln entlang „wissenschaftlicher", biologisch konstruierter Kriterien beschreibt. Menschen werden anhand bestimmter Kriterien (Rasse, Sexualität) in „wir" und „die anderen" aufgeteilt und dann einer Disziplin unterworfen. Foucault [11]

Diese Selbstkritik werde ich trotz meiner Isolation nicht nur theoretisch, sondern auch in der Praxis konsequent leisten. Aber wie wird das System für die Schuld bezahlen, eine Gesellschaft, ein Volk durch Zwang und List von sich selbst entfremdet zu haben? Wenn es in diesem Prozess ein gerechtes Urteil geben soll, müssen beide Seiten angehört und dementsprechend ausgewogen beurteilt werden. Ein Urteil, das die Verbindung zur wissenschaftlichen Analyse gekappt hat, kann niemals gerecht sein. Ich werde hauptsächlich sozialwissenschaftliche Argumente ins Feld führen. Die Menschenwürde gebietet mir, meinen Standpunkt wissenschaftlich zu vertreten.

Nicht zu vernachlässigen ist die Naturzerstörung, die ein System anrichtet, das die Gesellschaft derartig unterwirft. Ökologisches wie auch feministisches Denken und Handeln können unsere Beziehung zum verloren gegangenen gesellschaftlichen Leben wiederherstellen. Ich halte es für eines der vordringlichsten Probleme für die Völker der Welt, durch eine eigene, richtigere Definition der Demokratie deren Potential zur Problemlösung aufzuzeigen. Während die neue Welle der Globalisierung den freien Markt für Waren anpreist und als einzige Option präsentiert, sollte stattdessen die demokratische und ökologische Option in den Vordergrund gestellt werden.

Keine Anstrengung wird vergeblich sein, die darauf abzielt, die historischen Ideale von Freiheit und Gleichheit zu aktualisieren und zu verwirklichen. Wie in der Natur nichts endgültig vernichtet wird, was existiert, so verschwindet auch kein Wert, der einmal für die Gesellschaft geschaffen wurde und existiert hat.

Die Philosophie als soziale Wissenschaft muss heute wieder die Rolle spielen, die sie in ihrer Geburtsphase gespielt hat. Eine Rückbesinnung auf Philosophie und Ethik, im Gegensatz zur heutigen mit der Macht verquickten Wissenschaft, hat für den Aufbruch in eine freie Gesellschaft grundsätzliche Bedeutung.

An zahllosen aktuellen und historischen Beispielen hat sich gezeigt, dass eine Demokratie ohne eine tragende Philosophie schnell degenerieren und in den Händen von Demagogen als Instrument zur Beherrschung der Völker missbraucht werden kann. Eine wichtige Methode, um dies zu verhindern, ist ein politischer Kampf, der Ethik und Wissenschaft verbindet und der insgesamt auf Tradition fußt. Wenn wir uns dieser Herausforderung stellen, können wir die Krise des Systems für den Aufbruch zu einem Leben und einer Welt mit mehr Freiheit und Gleichheit nutzen.

A Die natürliche Gesellschaft

Die Beziehung zwischen Gesellschaft und Natur ist ein Bereich, der in den Sozialwissenschaften erst in letzter Zeit in den Vordergrund gerückt ist. Obwohl auf der Hand liegt, dass die Umwelt die Gesellschaft beeinflusst, so stellt dies doch erst in jüngerer Zeit ein Thema für wissenschaftliche Forschung und Philosophie dar. Der Auslöser dieses Interesses war die Erkenntnis, in welch katastrophalem Ausmaß das gesellschaftliche System die Umwelt beeinträchtigt. Bei der Untersuchung des Problems stoßen wir auf das herrschende gesellschaftliche System, das in gefährlicher Weise im Widerspruch zur Natur steht. Die Wissenschaft zeigt immer deutlicher, dass die Entfremdung von der natürlichen Umwelt die Quelle für die seit Jahrtausenden andauernden innergesellschaftlichen Konflikte darstellt, und dass sich im gleichen Maße, wie innergesellschaftliche Konflikte und Kriege entstanden, auch der Widerspruch mit der Natur verschärfte[5]. Heute lautet die Parole, sich die Natur Untertan zu machen, sich ihre Ressourcen rücksichtslos anzueignen und sie auszubeuten.

Es heißt, die Natur sei grausam. Das ist mit Sicherheit falsch. Dass der Mensch, der gegen die eigene Art eine enorme Grausamkeit entwickelt hat, auch grausam gegenüber der Natur sein kann, sieht man an den gegenwärtigen Umweltproblemen. Keine Art hat so viele Pflanzen- und Tierarten ausgerottet wie der Mensch. Wenn die Ausrottung mit unverminderter Geschwindigkeit weitergeht, könnte der Mensch enden wie die Dinosaurier. Wenn die Geschwindigkeit des Bevölkerungswachstums nicht verringert und die gegenwärtige Zerstörungswut des Menschen und sein Technologiemissbrauch nicht gestoppt werden, wird man schon bald an einem Punkt ankommen, an dem das Weiterleben des Menschen nicht mehr möglich ist.

Mehr und mehr Kriege, auch innerhalb der Gesellschaft, höchst gefährliche Politikformen, zunehmende Armut und Arbeitslosigkeit, der Verlust der moralischen Grundlagen der Gesellschaft und ein roboterhaft entfremdetes Dasein stellen existenzielle Bedrohungen für die Menschheit dar. Ohne eine ausreichende Analyse der Gründe für die gesellschaftliche Entwicklung können wir die Zivilisation mit ihren Klassenkämpfen und ihren Kriegen nicht richtig theoretisch beschreiben und keine Lösungswege finden. Dass die Soziologie für die Probleme von heute weniger Antworten bietet als die Religion, zeigt, dass die Sozialwissenschaften und daher die gesamte Struktur der Wissenschaft hinterfragt werden müssen.

Das angeblich so hohe Niveau der wissenschaftlichen Entwicklung steht in deutlichem Kontrast zum alltäglichen Wahnsinn. Bekanntlich war die Bilanz des 20. Jahrhunderts um ein vielfaches blutiger als die gesamte restli-

5 Diese Argumentation folgt Murray Bookchins „Ökologie der Freiheit“. Bookchin [4]

che Menschheitsgeschichte. Dies weist auf ernste Fehler und Mängel in der Struktur des wissenschaftlichen Denkens hin. Der Einwand, dass die Fehler möglicherweise nicht in den wissenschaftlichen Feststellungen, sondern in der Art ihrer Umsetzung durch Regierungen liegen, mag berechtigt erscheinen. Doch selbst dies enthebt die Wissenschaft und die Wissenschaftler nicht ihrer Verantwortung.

Meiner Auffassung nach sind die heutigen Wissenschaftler und ihre Institutionen in ihrer Abhängigkeit von den Herrschenden rückständiger und ethisch unverantwortlicher als die Priester im antiken Ägypten und Mesopotamien in ihrer Abhängigkeit von den ersten Königreichen und in ihrem mythologischen Denken. Die Religionen und Propheten, die in der Tradition von Abraham gegen die Königsgeschlechter der Pharaonen und der Nimrods aufbegehrten, haben für die Menschheit eine große Rolle bei der Entwicklung moralischer und religiöser Vorstellungen gespielt.[6] Das ist die positive Seite der Priestertradition. Jedoch haben die Wissenschaftler im Gefolge der Macht den Machtbesessenen ständig Vernichtungsinstrumente in die Hand gegeben und zuletzt die Atombombe über der Menschheit gezündet. Im Verhältnis der Wissenschaft zur Macht gibt es also folgenschwere Fehlentwicklungen. Wir können die Wissenschaft als gesellschaftliche Errungenschaft und als einen hohen Wert ansehen. So können wir aber nicht erklären, warum sie in so viele Katastrophen geführt hat. Da wir über diese Katastrophen aber nicht hinwegsehen können, als sei nichts gewesen, müssen Wissenschaftler und ihre Institutionen sich in diesem Punkt massive Kritik gefallen lassen.

Solange dieser bedeutende Widerspruch nicht erklärt werden kann, müssen die Soziologie und die anderen Wissenschaften hinterfragt werden. Bis wir nicht herausfinden, wo das System die Menschheit auf Abwege geführt hat, werden Theorie und Praxis von Freiheit und Gleichheit vergeblich bleiben. So sehr wir uns auch bemühen mögen – am Ende werden wir wieder nur Wasser auf die Mühlen des herrschenden Gesellschaftssystems gießen. Ohne diesen Widerspruch aufzuklären, werden wir auch die anderen schweren Fehler des Systems nur mangelhaft darlegen können.

In diesem Buch möchte ich versuchen aufzudecken, wie dieser Widerspruch der europäischen Zivilisation zugrunde liegt. Das westliche Gesellschaftssystem versteht es besser als alle anderen, sich an den entscheidenden Punkten zu verstellen. Es ist dasjenige System, das die Verzerrung von Ethik und Moral durch Propaganda auf die Spitze getrieben hat. Wir können leicht aufzeigen, dass wir heute nicht im Zeitalter der größten Freiheit, son-

6 Zu Öcalans Interpretation Abrahams als Anführer eines religiös begründeten Aufbegehrens gegen die herrschenden Mächte und ihren Polytheismus siehe Öcalan [237] und Öcalan [240]

dern der ausgefeiltesten Versklavung leben. Daher finde ich es notwendig, die Gesellschaftsformen mit eigenen Begriffen zu definieren.

Mit dem Begriff „natürliche Gesellschaft[7]“ bezeichne ich eine Ordnung von menschlichen Gemeinschaften, die mit der Abspaltung der menschlichen Art von den Primaten begann und eine lange Zeit bis zum Auftauchen der hierarchischen Gesellschaft existiert hat. Diese 20- bis 30-köpfigen Gemeinschaften werden in der Anthropologie auch als Klans bezeichnet. Entsprechend der Steinwerkzeuge, die sie benutzten, unterscheiden wir eine paläolithische (altsteinzeitliche) und neolithische (jungsteinzeitliche) Menschheit. Die längste Zeit ernährten sie sich als Jäger und Sammler durch das, was sie in der Natur vorfanden. In gewissem Sinne kamen sie mit den vorhandenen Naturprodukten aus. Diese Ernährungsweise ähnelt derjenigen der verwandten Tierarten. Daher können wir nicht von einem gesellschaftlichen Problem sprechen. Der Klan war ständig auf der Suche und jagte und sammelte das, was er fand. Durch Werkzeuggebrauch und die Entdeckung des Feuers stieg der Ertrag, damit entwickelte sich die Art schneller und der Abstand zu den Primaten nahm zu. Die natürlichen Regeln der Evolution bestimmten die Entwicklung.

Das Denk- und Kommunikationssystem der natürlichen Gesellschaft ist noch weitgehend unerforscht. Auch lässt sich die interessante Frage, ab welcher Stufe der geistigen Entwicklung wir von „Menschen“ sprechen können, letztlich nicht klären. In diesem Zusammenhang ist auch die Frage von Bedeutung, ob die Mentalität oder Struktur und Werkzeuge vorrangige Kriterien sind. Historisch liegt diese Unterscheidung der Trennung von idealistischer und materialistischer Philosophie zugrunde.

Die jüngsten Erkenntnisse der Wissenschaft, z.B. die Quantenphysik der subatomaren Teilchen und Wellen, haben für diese Diskussion völlig neue Felder eröffnet. Die Möglichkeit, gleichzeitig zwei verschiedene Dinge zu sein, der so genannte Teilchen-Welle-Dualismus, wurde bewiesen. Die Heisenbergsche Unschärferelation bezeichnet die Existenz einer Unklarheit, die der Mensch aus strukturellen Gründen niemals ganz beseitigen kann. Selbst Phänomene wie intuitive Ordnungen mit freiem Willen wurden postuliert. Die Auffassung einer rohen und unbelebten Materie gerät immer mehr ins Wanken. Im Gegenteil sehen wir uns einem höchst lebendigen, freien Universum gegenüber. Das eigentliche Rätsel ist jedoch der Mensch, insbesondere sein Denken. Die Rede ist hier nicht vom Abgleiten in Idealismus und Subjektivismus. Doch geht man mittlerweile davon aus, dass der Ursprung all der Vielfalt im Universum von der Grenze des Allerkleinsten, aus dem Bereich der Quanten herrührt.

---

7 Der Begriff ist offensichtlich angelehnt an Murray Bookchins „organische Gesellschaft“. Siehe Bookchin [4]

Alles Existierende und daher auch alle Eigenschaften des Lebendigen beruhen also auf Vorgängen, die noch jenseits des Bereichs der subatomaren Partikel stattfinden. Tatsächlich erscheint eine derartige Vielfalt der Natur nur durch eine große, inhärente Intelligenz und freien Willen möglich. Wie könnten sich so viele Pflanzen, Blumen, Lebewesen und der Mensch aus roher, unbelebter Materie ableiten? Es heißt zwar, jeder lebende Stoffwechsel entstehe auf der Grundlage von Molekülen, es erscheint aber nicht möglich, die Vielfalt der Natur zufrieden stellend zu erklären, wenn man nicht erklärt, was im System der Moleküle, der Atome und subatomaren Teilchen sowie auf der Ebene von Teilchen und Wellen stattfindet.

Eine analoge Analyse könnten wir für den Kosmos durchführen. Was an der äußersten Grenze des Universums – sofern es überhaupt endlich ist – vor sich geht, ähnelt den Vorgängen auf dem Gebiet der Quanten. Wir stehen hier vor der Auffassung eines lebendigen Universums. Die Kosmologie steht vor der Frage, ob das Universum vielleicht selbst als ein lebendiges Wesen mit Geist und Materie beschreibbar ist.

Das Subjekt aller Wahrnehmung ist aber der Mensch. Das Wissen über alle Bereiche vom Quantum bis zum Kosmos haben Menschen hervorgebracht. Dadurch rückt auch der Wahrnehmungsprozess des Menschen selbst ins Blickfeld. Dieser spiegelt in gewisser Weise die Evolutionsgeschichte der ca. 20 Milliarden Jahre währenden Geschichte des Universums wider. Wir können den Menschen als eine Art Mikrokosmos betrachten. An ihm können wir die Entwicklungsgeschichte der Materie von den subatomaren Teilchen und Wellen bis hin zu hoch komplizierten DNA-Molekülen nachvollziehen. Außerdem kann man im Menschen auch die Geschichte aller Entwicklungsprozesse von den ersten Stufen der Pflanzen und Tiere an beobachten. In der als Ontogenie bezeichneten Entwicklung eines menschlichen Embryos laufen alle Entwicklungsstadien der Biologie von einfacheren zu komplizierteren Lebewesen (Phylogenie) noch einmal ab. Danach ergänzt die gesellschaftliche Sozialisation das Ergebnis der biologischen Evolution. In diesem Sinne können wir vom Menschen als einer „Zusammenfassung des Universums" sprechen.

Besäßen nicht alle Materialien, aus denen der Mensch besteht, Eigenschaften wie Lebendigkeit, Intuition und Freiheit, so hätten sich auch die Lebendigkeit, Intuition und Freiheit des Menschen als Gesamtausdruck dieser Eigenschaften nicht entwickelt. Aus etwas, das nicht existiert, entsteht nichts Neues. Diese Feststellung steht im Gegensatz zur Auffassung von einer unbelebten Materie. Zweifellos entwickelt sich das Bewusstsein nur in einer gesellschaftlichen Organisationsform des Menschen. Aber es ist auch verständlich, dass Bewusstsein nicht entstehen könnte, wenn die Materie, aus der diese gesellschaftliche Organisation besteht und mit der sie

interagiert, nicht Qualitäten von Wissen, Intuition, Sinn und Freiheit hätte. Wenn eine Sache im Wesen nicht schon vorhanden ist, wodurch sollte sie erschaffen werden?

Diese Analyse lässt die Interpretation realistisch erscheinen, dass der Mensch weder durch eine simple Reflektion der äußeren Natur, noch durch eine kartesianische Vorstellungswelt Kenntnisse erworben hat. Richtiger ist wohl, dass sich die Entstehung des Menschen nach ähnlichen Mustern abspielte, wie wir sie im Kosmos und im Quantenuniversum wiederfinden. Natürlich gelten deren Gesetze in gewissen spezifischen Grenzen. Das Universum drückt sich jedoch im Menschen aus. Also führt ein besseres Verständnis des Menschen zum besseren Verständnis des Universums. Auch der bekannte philosophische Leitsatz „Erkenne dich selbst“ verweist auf diese Tatsache. Die Selbsterkenntnis ist die Grundlage allen Wissens. Alles Wissen, das man sich aneignet, ohne sich selbst zu kennen, wird nicht mehr sein als eine Verirrung.

Daher nehmen in der menschlichen Gesellschaft alle Institutionen und Verhaltensweisen, denen es an Selbstreflektion mangelt, zwangsläufig einen verirrten und verzerrten Charakter an. Dies ist der Grund für den anomalen, widersprüchlichen, blutigen und unterdrückerischen Charakter aller gesellschaftlichen Systeme, die auf Wissen ohne Selbsterkenntnis beruhen. Wir dürfen also als eine fundamentale und universale, daher auch gesellschaftliche Regel annehmen, dass ein für die menschliche Gesellschaft akzeptabler natürlicher Entwicklungsprozess einer Erkenntnis des Selbst entspringen muss.

Was können wir im Lichte dieser These über das Wissen des Menschen von sich selbst in der natürlichen Gesellschaft sagen? Zumindest, dass der Mensch in der natürlichen Gesellschaft an die absolut geltende Regel gebunden ist, für das Überleben der anderen Klanmitglieder genauso wie für das eigene zu sorgen. Er kann sich ein privilegiertes Leben eines Mitglieds des Klans nicht vorstellen, und er kann sich ebenso wenig ein Leben außerhalb des Klans vorstellen. Er mag jagen, es mag sogar Kannibalismus geben. Aber das alles dient dem Überleben des Klans. Die Lebensregel im Klan lautet „alles oder nichts“ bzw. „alle oder keiner“. Die Anthropologie betont diese Eigenschaft der Klans und spricht von einer Art Gruppenpersönlichkeit. Niemand kann sich eine individuelle Eigenständigkeit oder persönliche Entscheidungen vorstellen. Die besondere Bedeutung des Klans liegt darin, dass er die erste und grundlegende Daseinsform des Menschen ist.

Er ist eine gesellschaftliche Form, die frei von Privilegien, Klassen und Hierarchien ist, die keine Ausbeutung kennt. Sie hat für Millionen von

Jahren existiert.[8] Daraus ergibt sich unmittelbar die Folgerung, dass für die längste Zeit die Entwicklung der menschlichen Art als Gesellschaft nicht auf Herrschaftsbeziehungen, sondern auf dem Solidaritätsprinzip beruhte. Die Natur nahm im kollektiven Gedächtnis ihren Platz als eine „Mutter" ein, die den Menschen in ihrem Schoß aufzieht. Die Menschen waren im Einklang untereinander und mit der Natur.

Das Symbol des Klanbewusstseins war das Totem. Das Totem stellte vermutlich das erste abstrakte Begriffssystem dar. Dieses System, das auch als Totemreligion bezeichnet wird, bildete den ersten Begriff von Heiligkeit und Tabus. Der Klan erklärte im symbolischen Wert des Totems sich selbst für heilig. So gelangt er zum ersten Begriff von Moral. Aus dem Bewusstsein, dass es kein Weiterleben ohne die Klangemeinschaft geben kann, folgte die Heiligkeit dieser gesellschaftlichen Daseinsweise. Deshalb musste sie als höchster Wert symbolisiert und verehrt werden.

Wir haben hier die Urform von Religion im weitesten Sinne vor uns. Religiöses Denken stellte die erste gesellschaftliche Bewusstseinsform dar, die untrennbar mit moralischen Vorstellungen verbunden war. Erst viel später sollte sich Religion von einem kollektiven Bewusstsein in einen starren Glauben an Dogmen verwandeln.

Seit der Stufe der Totemreligion fand die Weiterentwicklung des gesellschaftlichen Bewusstseins in Form von Religion statt. Dadurch ist die Religion das erste grundlegende Gedächtnis der Gesellschaft, ihre tief verwurzelte Tradition und die Quelle ihrer moralischen Vorstellungen. Jegliches Bewusstsein, dass die Klangemeinschaft in der Praxis hervorbringt, bringt sie stets mit dem Totem und dadurch mit den eigenen Fähigkeiten in Verbindung. Der wachsende Erfolg der menschlichen Gemeinschaft bringt ihre ständige Verehrung mit sich, wenn auch in der symbolischen Form des Totems. Der Segen ist die Kraft des „Heiligen", das Heilige aber ist nichts anderes als die Kraft der Gesellschaft.

Offen zeigt sich die Heiligkeit dieser Kraft in der Magie. Der Versuch, durch magische Rituale die Umwelt zu beeinflussen, stellt ursprünglich einen Versuch da, die Gesellschaft zu stärken. Die Magie ist so gleichzeitig die Mutter der Wissenschaft. In der Klangesellschaft galt die Frau als weise, da allein sie das Wissen über die Entstehung des Lebens und die Geburt besaß und die Natur beobachtete. Daher kommt es, dass Magie in vielen Gesellschaften von Frauen betrieben wurde.

Der Klan war eine Einheit, in dessen Zentrum die Frau stand. Der Mann besaß noch keine Macht über die Frau. Seine Rolle bei der Zeugung war

8 Der Historiker Anthony Giddens drückt dies folgendermaßen aus: „Wenn wir uns den gesamten Zeitraum menschlicher Existenz als einen Tag vorstellten, entstünde der Ackerbau um 23.55 Uhr und die Zivilisation um 23.57 Uhr". Giddens [13]

unbekannt oder galt zumindest als nebensächlich. Das Kind wusste nur, wer seine Mutter war. Doch nicht nur biologische Gründe verweisen auf die zentrale Rolle der Frau. Fast alle bildhauerischen Arbeiten, die aus dieser Zeit erhalten sind, weisen die Züge von Frauen auf. In der natürlichen Gesellschaft war die Frau diejenige, die aufgrund ihrer Lebenspraxis das breiteste Wissen besaß. Die Tatsache, dass sie gebar und Kinder aufzog, brachte sie dazu, ihre Fähigkeiten beim Sammeln und bei der Herstellung von Kleidung zu perfektionieren. Auch bei der Entwicklung der Sprache sprechen Forscher der Frau eine führende Rolle zu. All diese Tatsachen führten zu einem gesellschaftlichen Einfluss der Frauen.

Die kriegerischen und machtsüchtigen Charakterzüge des Mannes werden oft auf seine Aufgaben bei der Jagd nach Tieren zurückgeführt. Seine physischen Eigenschaften zwangen den Mann eher dazu, weiter entfernt nach Wild zu suchen und den Klan vor Gefahren zu beschützen. Diese gesellschaftlich eher nebensächliche Rolle erklärt, warum der Mann blass und profillos blieb. Im Klan haben sich noch keine privaten Beziehungen herausgebildet. Was durch Sammeln und die Jagd beschafft wird, gehört allen. Die Kinder sind die Kinder des gesamten Klans. Noch haben weder Mann noch Frau einen privaten Bereich. Wegen dieser Besonderheiten wurde diese Gesellschaftsform auch als Urkommunismus bezeichnet.

Die Entstehung der Lebensweise des Klans bedeutet also die Geburt der Gesellschaft, ihres erstes Gedächtnisses, ihres Urbewusstseins und den Boden für die Entwicklung der religiösen Begriffe. Es bleibt die Erkenntnis, dass eine gesunde Gesellschaft auf ihrer natürlichen Umwelt und der Kraft der Frau beruhen muss und dass die Menschwerdung durch eine starke Solidarität realisiert wurde, die keine Ausbeutung und keine Unterdrückung kannte. Menschlichkeit ist in diesem Sinne der Schnittpunkt dieser Grundwerte.

Es wäre nun widersinnig zu glauben, dass die gesellschaftliche Erfahrung von Jahrmillionen sich in Luft aufgelöst hätte. In der Natur wird nichts vernichtet, und das gilt erst recht für die Gesellschaft, die eine Form der Natur ist. Eine wichtige Feststellung der dialektischen Geschichtsbetrachtung ist, dass eine spätere Entwicklung die vorhergehende aufhebt im Sinne von beinhaltet. Die Vorstellung, dass Entwicklung stattfindet, indem sich die Gegensätze durch gegenseitige Vernichtung aufheben, führt dabei in die Irre[9]. Dieses Gesetz der Dialektik besagt vielmehr, dass sie in der Synthese aus These und Antithese ihre Existenz auf höherem Niveau fortsetzen. So entwickelten sich auch die Werte des Klans durch neue Synthesen weiter.

9 Der Autor kritisiert häufig realsozialistische und vulgärmaterialistische Interpretationen der Dialektik, worin sich auch die Auseinandersetzung mit den stalinistischen Vorstellungen zeigt, die zur Zeit der Gründung der PKK innerhalb der sozialistischen Bewegung in der Türkei dominant waren.

Dass bis heute die Begriffe Freiheit und Gleichheit so grundlegend sind, verdanken sie dem Leben in der Klangesellschaft, die ich als natürliche Gesellschaft bezeichne. Noch bevor Freiheit und Gleichheit bewusst formuliert wurden, waren sie in ihrer natürlichen Form in der Lebensweise des Klans verborgen. Wo immer Freiheit und Gleichheit verloren gehen, treten diese Begriffe, die insgeheim im gesellschaftlichen Gedächtnis weiterleben und Grundprinzipien jeder entwickelten Gesellschaft darstellen, bald wieder in den Vordergrund. Sobald eine Gesellschaft sich hin zu Hierarchien und staatlichen Institutionen entwickelt, wird im Namen von Freiheit und Gleichheit konsequent versucht, diese Institutionen zu bekämpfen. Im Grunde kämpft hier die Klangesellschaft selbst.

B Die hierarchische Gesellschaft: Vorbotin der Sklaverei

Zur Methodik

Eine Einteilung der Geschichte der menschlichen Gesellschaften lässt sich anhand verschiedener Kriterien auf verschiedene Weise vornehmen. Wenn wir die grundlegende Denkweise betrachten, ergibt sich etwa eine Einteilung in ein mythologisches, ein metaphysisches und ein positivistisch-wissenschaftliches Zeitalter. Der Marxismus konzentriert sich auf die Klassen und unterteilt in Urkommunismus, Sklaverei, Feudalismus, Kapitalismus und Sozialismus. Auch die Unterteilung in grundlegende Zivilisationen wurde vorgeschlagen.

Ich schlage eine andere Einteilung vor. Dabei beziehe ich mich auf die Dialektik mit ihrem Dreischritt von These, Antithese und Synthese, die Hegel herausgearbeitet und zu einer Hauptmethode seiner Philosophie gemacht hat. Alle Gebilde im Universum besitzen demnach dualistische Qualität. Bewegung wird durch diese widersprüchliche Struktur möglich.

Natürlich handelt es sich bei dieser Bewegung nicht um eine mechanische Bewegung; gemeint ist eine kreative innere Bewegung, die Veränderung und Vielfalt schafft. Zum Beispiel können wir den Beginn des Universums als Widerspruch zwischen Sein und Nichtsein beschreiben. Aus dem Gegensatz von Sein und Nichtsein ergibt sich etwas Neues; es ist die Bewegung selbst. Das Seiende kann sich ohne das Nichtsein nicht entfalten, sich nicht in Bewegung setzen. Das Wesen des Werdens ist der Widerstand des Seienden gegen das Nichtsein. Während das Sein versucht, das Nichtsein zu beenden und das Nichtsein versucht, das Sein zu beenden, erscheint schließlich eine

dritte Strömung, eine Art Synthese, das werdende Universum.[10] Ähnlich verhält es sich mit dem Dualismus von Teilchen und Welle. Teilchen oder Wellen sind für sich allein unmöglich, jedes Teilchen hat auch Wellencharakter, jede Welle hat auch Teilchencharakter. Durch die Synthese dieser beiden widersprüchlichen Eigenschaften können sie die Bewegung, daher auch das Werden bilden. Ein anderes Beispiel ist der Widerspruch zwischen Gleichheit und Verschiedenheit. Der Begriff der Gleichheit ergibt lediglich im Kontrast zur Verschiedenheit Sinn. Wo es keine Verschiedenheit gibt, bedeutet die Gleichheit identischer Phänomene nur eine Art von Nichtsein, Nichtexistenz.

Anschaulicher ist der Widerspruch von belebt und unbelebt. Die Entstehung von Leben bedeutet einen außerordentlichen Sprung in der Entwicklung des Universums, den die Wissenschaft trotz aller ihrer Bemühungen noch immer nicht gänzlich erklären kann. Dass Wissenschaftler in der Lage sind, Gene zu sequenzieren und zu kartieren sowie Lebewesen zu klonen bedeutet noch nicht, dass sie das Phänomen des Lebens tatsächlich verstanden haben. Die molekulare Struktur des Lebens kann für sich alleine das Phänomen nicht erklären. Zweifellos stellen eine günstige äußere Umgebung (Atmosphäre bzw. Hydrosphäre) und entsprechende molekulare Strukturen Vorbedingungen für die Entstehung von Leben dar. Doch sind dies nur die Strukturbausteine des Lebens, seine materielle Ordnung. Entscheidend ist die Beziehung dieser materiellen Ordnung zu immateriellen Tatsachen wie Lebendigkeit und Geist.

Der bedeutendste Fehler des Vulgärmaterialismus war, die Subjektivität, bzw. die Lebendigkeit und den Geist mit der materiellen Ordnung gleichzusetzen. Selbst in der Quantenphysik wird diese Gleichsetzung verworfen. Man fühlt sich genötigt, zu Erklärungsmustern wie „Intuition“ zu greifen.

Unter den Lebewesen besitzt der Mensch durch seinen Verstand eine Sonderstellung. Eine Definition des Menschen ist die „sich ihrer selbst bewusst gewordene Natur“[11]. Und hier stehen wir vor der entscheidenden Frage: Warum hat Natur überhaupt das Bedürfnis zur Selbstreflexion? Wo liegt der eigentliche Ursprung der Fähigkeit der Materie zu denken? Mit diesen Fragen wollen wir nicht von neuem das Problem Existenz Gottes aufwerfen. Vielmehr müssen wir die Phänomene Universum, Existenz und Natur als Begriffe weit jenseits solcher letztlich recht plumpen Erklärungsversuche analysieren. Mein Paradigma dabei ist die Annahme eines äußerst reichen, produktiven, vielseitigen und unbegrenzt entwicklungsfähigen Universums.

---

10 „Wie nämlich das Werden zwischen Sein und Nichtsein, so ist auch das Werdende ein Mittleres zwischen Seindem und Nicht-seiendem.“ (Aristoteles, Metaphysik II 994 a)

11 Öcalan zitiert hier Murray Bookchins Definition des Menschen: „nature rendered self-conscious“. Bookchin [5]

Die Auffassungen vom Universum, die Menschen zu anderen Zeiten hatten, beispielsweise das mythologische, metaphysische oder positivistische Paradigma, führten zu völlig anderen Begriffen und Lebenshaltungen. Während in der Mythologie jedem Phänomen ein Gott zugeordnet war, überwog in der Metaphysik die aristotelische Auffassung von Gott als der ersten Ursache der Bewegung, dem „unbewegten Beweger". In der positivistischen Wissenschaft suchte man vulgärmaterialistische Erklärungen für alle Erscheinungen. Man entwickelte eine Philosophie der strengen Kausalität und der gradlinigen Entwicklung.

Auch die Existenz der Menschheit ist ein Phänomen, das mit allem, was früher oder später entstand, in Zusammenhang steht. Die wichtigste Frage, die sich uns stellt, ist, wie wir These, Antithese und Synthese dieses Phänomens konstruieren können. Wenn wir den Menschen als Wesen mit dem am weitesten entwickelten Verstand in Bezug zu seiner Gesellschaft definieren wollen, bedeutet es die höchste Stufe wissenschaftlicher Begrifflichkeit, den Widerspruch und die letztendliche Synthese zwischen ihnen zu erfassen. Da der Mensch im Mittelpunkt unseres Interesses steht, wollen wir auch wissen, wie die grundlegende Dialektik dieses Wesens abläuft und auf welche mögliche Synthese seine Entwicklung zuläuft.

Die Sozialwissenschaften müssten zunächst diese grundlegenden Begriffe analysieren. Wer Sozialwissenschaft betreibt, ohne dies zu tun, wird in einem Meer von zahllosen Einzelphänomenen ertrinken. Dies ist einer der Gründe für die Orientierungslosigkeit in der Sozialwissenschaft der Gegenwart. Bereits im mythologischen Zeitalter entwickelte man Begriffe, Annahmen und Theorien bezüglich gesellschaftlicher Phänomene, die nicht nur die Tatsachen unzureichend erklärten, sondern große Verfälschungen enthielten. In den monotheistischen Religionen und der metaphysischen Philosophie nahm die Komplexität der Erklärungsversuche zu, bis sie durch die positivistische Wissenschaft vollends in eine Sackgasse mündete. Diese Erklärungsmuster für gesellschaftliche Phänomene haben entscheidenden Anteil daran, dass ein so blutiges und ausbeuterisches System wie der Kapitalismus Macht über die Menschheit gewinnen konnte. Wenn es den Menschen nicht gelingt, ihre eigene Existenz und ihr natürliches Bedürfnis nach Gesellschaftlichkeit richtig zu analysieren, werden sie vielleicht enden wie die Dinosaurier.

Obwohl es nach den beiden Weltkriegen unter den Sozialwissenschaftlern Bemühungen um eine Erneuerung gab, blieben diese im Ansatz stecken. Selbst höchst anspruchsvolle Denkschulen wie der Marxismus konnten nur wenig zu einer Lösung beitragen. Der Marxismus fesselte insbesondere die Unterdrückten und Ausgebeuteten, in deren Namen er auftrat, an ein neues Dogma und das eigene Politikverständnis und wurde so letztlich zu einem

Spiegelbild des herrschenden gesellschaftlichen Systems. Es gelang ihm also nicht, seine Ideale zu verwirklichen.

Dass eine Reihe von anderen Schulen in den Sozialwissenschaften nicht erfolgreicher waren als philosophische oder religiöse Gruppen der Antike oder des Mittelalters, sieht man gut an ihrem Beitrag zu dem, was heute in der Welt vorgeht. Die Sozialwissenschaft und ihre Institutionen haben einen bedeutenden Anteil am Genozid durch Kriege, an der ungezügelten Profitgier und der zunehmenden ökologischen Zerstörung. Sie dienen den politischen Machthabern und dem Krieg in nie da gewesener Weise und gehören deshalb zu den Hauptverantwortlichen. Die Unfähigkeit, politischen Machthabern und ihren Kriegen Einhalt zu gebieten und die Profitgier zu begrenzen, demonstriert den Bankrott der Sozialwissenschaft und ihrer Institutionen und beweist ihren Verrat an der Menschheit. Daher muss ein neues Verständnis und eine neue Struktur der Sozialwissenschaft, die angesichts der grundlegenden Probleme der Menschheit bestehen können, als besonders wichtige Aufgabe auf der Agenda bleiben. Nur dann kann politisches Handeln Wirksamkeit entfalten.

Diese Zusammenhänge bilden den Hintergrund für das Verständnis von Sozialwissenschaft, das wir hier entwickeln wollen. Die hier präsentierten grundlegenden Begriffe und Hypothesen sollte man in diesem Sinne als Versuche auffassen. In dem Maße, in dem diese Bemühungen sich verstärken und institutionalisieren, können auch die Möglichkeiten, Lösungen für Probleme zu finden, zunehmen. Das sollte die Herangehensweise an unsere Versuche einer sehr allgemeinen Begriffsbildung sein.

Der vorangegangene Abschnitt war der Versuch, zu definieren, in welchem Sinne man von einer „natürlichen Gesellschaft" sprechen könnte. Nach dieser Exkursion in die Welt der sozialwissenschaftlichen Begrifflichkeiten und mein erkenntnistheoretisches Paradigma können wir uns nun den Ursprüngen der hierarchischen Gesellschaft zuwenden.

Der Einbruch der Hierarchie

Mit der Zeit begann die Klangesellschaft, die ja über einen Zeitraum von Hunderttausenden von Jahren unter den verschiedensten geographischen Bedingungen existierte, sich auszudifferenzieren. Durch Zusammenschluss entstanden größere Einheiten mit neuen Identitäten, in deren Zentrum jedoch noch immer die Frau stand. In der Jungsteinzeit entwickelten Frauen dann maßgeblich die sesshafte Lebensweise. In diesem System sorgte die Frau für Essen, Kleidung und andere Gebrauchsgegenstände. Durch ihre Beobachtungen erwarb sie Wissen und erwarb die Position der weisen Frau. Sie war in dem Maße eine mächtige Frau, in dem es ihr gelang, als Mutter und Frau viele Kinder und befreundete oder ihr nahe stehende Männer in

dieses System einzubinden. Klare Hinweise für die herausgehobene Position der Frau sind die bedeutendere Rolle, die Göttinnen in den Glaubenssystemen innehatten, ebenso die weiblichen Elemente in der Sprache und die zahlreichen Frauenfiguren in künstlerischen Darstellungen. Wir können insofern von einer weiblich geprägten Kultur sprechen.

Unter den Männern jener Zeit mag Unzufriedenheit entstanden sein. Sie wurden neidisch und wütend auf die Kinder, die sich um die Frau sammelten, und die Männer, die von ihr mehr beachtet und mehr unterstützt wurden. Ausgeschlossen von dieser Gemeinschaft waren wohl auch Alte und diejenigen, die die Frauen nicht für nützlich hielten. Wir dürfen auch annehmen, dass ein Teil der Männer die sesshafte Lebensweise ablehnte.

Dieser zunächst schwach ausgeprägte Widerspruch nahm nach und nach an Schärfe zu. Als Jäger erweiterte der Mann sowohl seine Kampfstärke als auch sein Wissen. Die Alten, die außen vor blieben, entwickelten auf dieser Grundlage eine Tendenz zu einer patriarchalen Ideologie. Insbesondere in der schamanistischen Religion begegnet uns diese Tatsache in auffälliger Weise. Schamanen stellten so etwas wie den Prototyp des männlichen Priesters dar. Sie entwickelten systematisch eine Gegenbewegung, eine gegen die Frauen gerichtete Siedlungs- und Familienordnung.

Hatten Männer im Gegensatz zu den Frauen früher in relativ einfachen Hütten gelebt, gelang es ihnen auch hier durch den Schamanismus, eine Veränderung herbeizuführen. Dabei war das Bündnis des Schamanen mit alten und erfahrenen Männern von Bedeutung. Durch ihre ideologische Macht zogen sie sich einige junge Männer heran und erlangten so nach und nach eine stärkere Stellung innerhalb der Gemeinschaft. Auf diese Weise erlangten Männer Macht. Diese Macht besaß sowohl auf der Jagd als auch bei der Verteidigung gegen äußere Bedrohungen einen militärischen Charakter und beruhte auf Tötung und Verletzung. In Situationen, bei denen es um Leben und Tod geht, entsteht zwangsläufig eine Anbindung an Autorität und Hierarchie, indem die fähigste Person die Führungsrolle übernimmt. Dies war der Beginn einer anderen Kultur, die nach und nach über die matrizentrische Kultur[12] dominieren sollte. Wir sehen hier den Beginn der Kriegskultur vor uns.

Die Herausbildung von Autorität und Hierarchie noch vor der Entstehung der Klassengesellschaft stellt einen der wichtigsten Wendepunkte der Geschichte dar. Es bestand ein qualitativer Unterschied zur überwiegend

12 Der Begriff der „matrizentrischen Kultur“ oder „matrizentrischen Gesellschaft“ wird im Text nicht genau definiert. Er wird vom Autor insbesondere im Zusammenhang mit der agrarischen Revolution und dem Entstehen der Sesshaftigkeit verwendet. Dabei folgt er Gordon Childe, der für das Neolithikum eine vorrangige Stellung der Frau in der gesellschaftlichen Produktion nachweist.

matrizentrisch geprägten Kultur. In jener Kultur überwogen friedliche Aktivitäten, die keinen Krieg erfordern, wie das Sammeln und später der Anbau von Pflanzen. Die vorwiegend männlich dominierte Jagd dagegen war eine Aktivität, die auf der Kriegskultur, auf harter Autorität beruhte. Im Ergebnis schlug die patriarchale Autorität Wurzeln.

Hierarchie und Autorität waren grundlegende Bestandteile der patriarchalen Kultur. In der Hierarchie vermischte sich erstmals ein autoritäres Führungsverständnis mit der heiligen Autorität des Schamanen. Diese Institution der Autorität, die sich in zunehmendem Maße über die Gesellschaft erhob, sollte sich schließlich, nachdem die Herausbildung von Klassen noch weiter fortgeschritten war, in staatliche Autorität transformieren. Hierarchische Autorität war eher an Personen gebunden und noch nicht institutionalisiert. Daher konnte sie nicht im gleichen Maße wie staatliche Institutionen über die Gesellschaft herrschen. Die Loyalität ihr gegenüber war noch halb freiwillig und wurde durch die Interessen der Gesellschaft bestimmt. Dennoch konnte aus diesem Prozess später der Staat entstehen. Die urkommunistische Gesellschaft leistete jedoch lange Zeit Widerstand gegen diesen Prozess.

Autoritäten genossen dann Respekt und Loyalität, wenn sie produzierte Güter oder Beutestücke wieder mit den Mitgliedern der Gemeinschaft teilten. Das bloße Anhäufen galt als großes Vergehen. Diejenige Person galt als moralisch, die wieder verteilte, was sie angesammelt hatte. Die „Großzügigkeit“, die unter Stammesgesellschaften noch immer so verbreitet ist, hat ihre Wurzeln in dieser nachhaltigen Tradition. Selbst Feste sind einmal als Rituale zur Verteilung von Überschuss entstanden. Die Gesellschaft sah von Anfang an die Akkumulation als eine bedeutende Gefahr und machte den Widerstand dagegen zur Grundlage von Moral und Religion. Spuren dieser Tradition lassen sich in allen religiösen und ethischen Lehren nachweisen[13]. Die Gesellschaft hieß Hierarchien nur dann gut, wenn sie wegen ihrer Effizienz und Großzügigkeit Nutzen brachte. Hierarchien dieser Art spielten also eine positive und nützliche Rolle.

Die auf Effizienz und Großzügigkeit basierende Autorität der Frau hängt eng mit dem Begriff der Mütterlichkeit zusammen. Mutter zu sein bedeutet, auch unter schwersten Bedingungen noch zu gebären und zu ernähren. Dies schuf eine natürliche Loyalität gegenüber einer matrizentrischen Kultur. „Mutter“ und „Muttergöttin“ müssen wir insofern als bedeutende gesellschaftliche Phänomene und Begriffe verstehen, die sich nicht auf die bloße biologische Gebärfähigkeit reduzieren lassen. Diese Kultur stand im direkten

13 Derartige Wertvorstellungen finden sich auch in Sagen wie dem Nibelungenlied wieder, wo es böse Drachen sind, die Schätze horten.

Widerspruch zu all den Entwicklungen, die schließlich in die Entstehung des Staates münden sollten.

Im Rahmen dieser Definition können wir die natürliche Gesellschaft als These an den Anfang der menschlichen Existenz setzen. Das Leben davor war ein tierisches. Das Leben danach hingegen war durch eine Entwicklung der hierarchischen und etatistischen Gesellschaftsformen gekennzeichnet, die im Gegensatz zur natürlichen Gesellschaft standen und sie verdrängen. So bilden diese Gesellschaftsformen die Antithese der natürlichen Gesellschaft.

Die natürliche Gesellschaft, die These, bestand überall dort wo Menschen lebten und war hauptsächlich bis zum Ende des Neolithikums (im Mittleren Osten bis ca. 4000 v. Chr.) als gesellschaftliches System einflussreich. Bis heute existiert sie in gesellschaftlichen Nischen weiter, wenn auch in unterdrückter Form. Diese Kontinuität tritt in den gesellschaftlichen Hauptbegriffen klar zutage. Familie, Stamm, Mutter, Geschwisterlichkeit, Freiheit, Gleichheit, Freundschaft, Großzügigkeit, Solidarität, Feste, Tapferkeit, Heiligkeit und noch viele andere Phänomene und Begriffe sind Relikte aus diesem Gesellschaftssystem. Im Gegensatz dazu hat die hierarchische und etatistische Gesellschaft dieses System stark in den Hintergrund gedrängt. Daher bildet es dessen Antithese. Die gleichzeitige Existenz von zwei miteinander verwobenen Systemen steht im Einklang mit den grundlegenden Gesetzen der Dialektik.

Dabei ist zu beachten, dass sich nach dieser Interpretation der Dialektik These und Antithese nicht gegenseitig vernichten, sondern zurückdrängen und unterdrücken. Wie in der gesamten Natur bleiben einander entgegengesetzte gesellschaftliche Systeme ineinander aufgehoben. Zweifellos führt der Kampf zwischen ihnen zu bedeutenden Umwälzungen. Die These bleibt nie in ihrem alten Zustand, aber auch die Antithese schluckt die ihr vorausgehende These nicht absolut.

Es lohnt sich, an diesem Punkt die Dialektik etwas näher zu erläutern. Im dogmatischen Vulgärmarxismus wurde die Dialektik von Gesellschaften als Vernichtung der These durch die Antithese interpretiert. Eine derartige Interpretation ist eigentlich ein grundlegender, schwerer theoretischer Fehler. In allen Wissenschaften, allen voran der Biologie, beobachtet man, dass bei der Entwicklung und Transformation von Phänomenen der Aspekt der Symbiose von Bedeutung ist. Nur in Ausnahmefällen kommt es zu Auslöschung oder ähnlichen Situationen. Die Symbiose von These und Antithese steht im Vordergrund. Der reinste Ausdruck dessen ist das Verhältnis von Kind und Mutter. Das Kind entwickelt sich im dialektischen Widerspruch zur Mutter. Aber man kann diesen Widerspruch nicht so interpretieren, dass das Kind die Mutter vernichtet. Vielmehr besteht eine Symbiose, durch welche die Generationsfolge weitergeführt wird. Ein extremes Beispiel ist die Dualität

von Schlange und Maus.[14] Selbst dabei wird ein Gleichgewicht zwischen der extrem schnellen Vermehrung der Mäuse und der nur selten stattfindenden Vermehrung der Schlangen bewahrt. So können zwar „Extreme" und „absolute Grenzen" in sehr geringem Umfang als Begriffe Gültigkeit haben. Mittlerweile ist jedoch wissenschaftliches Gemeingut geworden, dass die gegenseitige Abhängigkeit das grundlegende Naturgesetz ist.

Die Vorstellung eines gradlinigen und kontinuierlichen Fortschritts, die in der Annahme von göttlichen Gesetzen wurzelt und im westlichen Gedankensystem als strenge Kausalität auftaucht, hat durch die oben erwähnten Entwicklungen in der Quantenphysik und der Kosmologie mittlerweile ihre Gültigkeit verloren. In der Entwicklungsdialektik jedes Phänomens zeigt sich ein „Chaosintervall", ein Zeitraum eines chaotischen Übergangs, das bei qualitativer Veränderung notwendigerweise auftritt. Das zeigt, dass Kontinuität und gradliniger Fortschritt mentale Abstraktionen, metaphysische Positionen sind. Eine gradlinige Vorwärtsentwicklung aus dem Intervall heraus ist nicht immer möglich. Die Wechselwirkung vieler Faktoren kann in diesem Intervall viele Entwicklungen in verschiedene Richtungen bewirken.

In menschlichen Gesellschaften nennt man derartige Intervalle „Krisenzeiten". Welche gesellschaftlichen Verhältnisse aus einer Krise entstehen, hängt von den Kämpfen der beteiligten Kräfte ab. Es können viele verschiedene Systeme entstehen, es kann zu Fortschritten kommen oder auch zu Rückschritten. Begriffe wie „Fortschritt" oder „Rückschritt" sind ohnehin relativ. Ein ständiges Voranschreiten passt auch nicht zur universellen Theorie. Wenn dieses Prinzip des ständigen Fortschritts Gültigkeit besäße, so hätte der metaphysische Idealismus Recht. Doch die Annahme absoluter Wahrheiten widerspricht den Entwicklungsgesetzen des Universums. Die Natur entwickelt sich nicht in Absoluta. Absolutheit bedeutet Unveränderlichkeit, Identischsein. Die Art und Weise, wie wir entstanden sind, beweist, dass es so etwas nicht gibt.

Bereits die Gesetze der Physik, der Chemie und der Biologie beruhen also auf chaotischen Übergängen. Noch flexiblere Formen nehmen die Gesetze an, je weiter wir uns in unserer Betrachtung dem Menschen nähern. Insbesondere was die menschliche Gesellschaft betrifft haben Gesetzmäßigkeiten einen eher flexiblen Charakter. Das bedeutet, dass innerhalb kurzer Intervalle viele neue Gesetze entstehen können. In diesem Sinne führt ein hohes Niveau an Freiheit zu einer enormen Vielfalt der menschlichen Gesellschaft. Flexibilität schafft Freiheit, Freiheit schafft Vielfalt. Der Mensch ist also ein Wunder der Natur, ein Wesen, das sich eine Vielfalt eigener Gesetze schafft.

---

14 Das mittelöstlichen LeserInnen vertraute Beispiel impliziert, dass Schlangen Mäuse fressen, Mäuse hingegen Schlangeneier fressen, wodurch sich ein Gleichgewicht einpendelt.

Daher kann auch die menschliche Gesellschaft die Gesetze ihres eigenen Systems bestimmen.

So gibt es auch kein Naturgesetz, nach dem sich aus der natürlichen Gesellschaft heraus zwangsläufig die hierarchische und etatistische Gesellschaft bilden musste. Vielleicht können wir von einer Tendenz in dieser Richtung sprechen. Aber es wäre völlig falsch anzunehmen, dass diese Tendenz zwangsläufig und kontinuierlich bestand. Ich werde in den folgenden Kapiteln hin und wieder darauf eingehen, dass die marxistische Feststellung vom zwangsläufigen Fortschreiten der Klassengesellschaft einer der größten Irrtümer ist, der im Namen der Unterdrückten und Ausgebeuteten begangen wurde. Dies bedeutete, den Sozialismus von vornherein zugunsten einer Klassenherrschaft aufzugeben.

Ich halte diesen Fehler für den Hauptgrund, warum der Marxismus in seiner hundertfünfzigjährigen Geschichte zum Spielball des Kapitalismus wurde. Den Staat, die Klassen und die Gewalt als zwangsläufige Phasen der Entwicklung und des Fortschritts der Gesellschaften zu betrachten, bedeutet, den großartigen Widerstand der natürlichen Gesellschaft bis heute gering zu schätzen, ihn gar zu ignorieren. Es bedeutet, die Geschichte automatisch den herrschenden Kräften zu überlassen. Die Existenz der Klassen als Schicksal anzusehen, bedeutet, ungewollt selbst zum ideologischen Werkzeug der herrschenden Klassen zu werden, vielleicht auch ohne es zu merken. Auf diese Weise spielte der Marxismus im Namen der Unterdrückten und Ausgebeuteten eine zweischneidige und riskante Rolle.

Der Grund für die Herausbildung von Hierarchie und die Klassenherrschaft war nicht Zwangsläufigkeit, sondern Zwang. Die Hierarchie und darauf aufbauend die Staatsbildung wurde durch massiven Einsatz von Gewalt und Betrug durchgesetzt. Die wesentlichen Kräfte der natürlichen Gesellschaft hingegen leisteten unermüdlich Widerstand und wurden ständig zurückgedrängt, ihr Bewegungsspielraum maximal eingeengt. Zu manchen Bereichen erhielten sie niemals Zutritt. Die Politik und Propaganda des herrschenden Systems hat erreicht, dass man die gesamte Gesellschaft als aus Klassen- und Staatshierarchien bestehend ansieht. Dieser Vorgang wurde metaphysisch mit „Schicksal" überschrieben. Praktisch alle religiösen, konfessionellen, philosophischen und wissenschaftlichen Schulen haben sich an diesem Spiel beteiligt. Das ist eine Folge des enormen physischen und mentalen Drucks, der Politik und Propaganda der Priesterideologie und der Staaten der Gottkönige, deren Wurzeln tausende Jahre zurück reichen. Manche haben dieses Spiel Mythologie, andere Philosophie, wieder andere haben es wissenschaftliche Schule genannt. Letztlich haben wir die heutige Situation erreicht, in der die Ideologien und Wissenschaften zu hundert Prozent mit dem Staat verquickt sind. Man kann den Anteil, den der Mar-

xismus daran hat, nicht genug betonen. Ich werde versuchen, Schritt für Schritt aufzuzeigen, wie dieses Spiel gespielt wurde und wer es gespielt hat.

Patriarchat

Das erste Opfer der hierarchischen Gesellschaft wurde das auf natürlicher Autorität beruhende matrizentrische System. Vielleicht sind die Frauen gar die allererste gesellschaftliche Gruppe, die unterdrückt wurde. Dass dieser Unterdrückungsprozess, der sich weitestgehend vor Beginn der geschriebenen Geschichte ereignete, in den Sozialwissenschaften bisher nahezu unbeachtet blieb, liegt an den etablierten und fest verwurzelten Werten der patriarchalen Gesellschaft. Die erste folgenreiche Konterrevolution in der Gesellschaft war, die Frau Schritt für Schritt in die hierarchische Gesellschaft hineinzuziehen, so dass sie alle ihre starken sozialen Attribute verlor. Bis heute sind Frauen in der Familie oft einem erschreckenden Maß an Repression ausgesetzt. Als Beispiel möchte ich auf die so genannten „Ehrenmorde" und „Liebesmorde" hinweisen, die ein Monopol der Männer sind. Es wäre völlig falsch, derartige Verirrungen auf biologische Unterschieden zwischen den Geschlechtern zurückführen zu wollen. In gesellschaftlichen Verhältnissen gelten nicht die Regeln der Biologie. Die matrizentrische Kultur wurde in erster Linie aus gesellschaftlichen Gründen unterworfen. Die Gründe für die Repression und ihre Ideologie sind gesellschaftliche. Erklärungsversuche, die auf dem Sexualtrieb oder anderen psychologischen Erscheinungen fußen, sind in diesem Zusammenhang nichts weiter als perfide Ablenkungsmanöver.

Der „starke Mann", der seine Stärke im Bereich der Jagd entwickelt hatte und eine Gruppe um sich herum organisierte, wurde sich seiner Macht bewusst und sorgte für ihre Akzeptanz. Dann brachte er nach und nach das System der Frau unter seine Kontrolle. Dieser Abschnitt dauerte bis zur Gründung der ersten sumerischen Stadtstaaten im 4. Jahrtausend v. Chr. Anhand der überlieferten Keilschrifttafeln können wir diesen Vorgang erstaunlich gut nachvollziehen. Insbesondere das *Epos der Inanna*, der Göttin des ersten Stadtstaates Uruk, ist sehr aufschlussreich. Dieses Epos, das eine Ära beschreibt, in der die matrizentrische und die patriarchale Kultur im Gleichgewicht waren, berichtet von einer harten Auseinandersetzung: Inanna als Göttin Uruks sucht Enki, den Gott der Stadt Eridu, in seinem Palast auf. Dort fordert sie die einhundertvier *me* zurück, die grundlegenden Entdeckungen und Erfindungen der Zivilisation, die sie als ihr rechtmäßiges Eigentum betrachtet. Durch verschiedene Methoden gelingt es ihr, sie nach Uruk zurückzubringen. Diese Legende ist eine Schlüsselerzählung, die hilft, jene Zeit zu verstehen. Inanna betont in dem Epos eindringlich, dass die *me* als Errungenschaften der Zivilisation der Muttergöttin gehören, dass der

männliche Gott Enki nichts mit ihnen zu tun, sondern sie ihr mit Gewalt und List geraubt hat. Inannas gesamte Bemühungen drehen sich darum, diese Kultur der Muttergöttin wieder zu erlangen.

Man nimmt an, dass diese und ähnliche Epen aus der Zeit um 3000 v. Chr. stammen, als im Mittleren Osten noch ein ausgewogenes Verhältnis zwischen dem Patriarchat und dem Einfluss der Frau bestand. Ab dieser Zeit wurde jedoch die weibliche Kultur gnadenlos zurückgedrängt. Die sumerischen Priester erschufen mit der Tempelprostitution im Zikkurat für sich selbst einen Harem, für das Volk erfanden sie das Bordell. In Nippur, dem Zentrum der damaligen Zivilisation, einer Art sumerischem New York, entstand das erste Bordell der Weltgeschichte, genannt *„musakkadin"*.[15]

Im babylonischen Schöpfungsmythos *Enuma Elisch* aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. ist die Muttergöttin Tiamat bereits zu einer fürchterlichen Hexe geworden und muss buchstäblich in Stücke gerissen werden. Der grausame Mythos spiegelt eine Unterwerfung der Frau wieder, die sich tatsächlich ereignet hat. Die monotheistischen Religionen und das bürgerliche Gesellschaftssystem führten diese Tradition der Erniedrigung der Frau fort und verschärften sie noch. Der mindere Status, welcher Frauen in den gesellschaftlichen Systemen zugewiesen worden war und ist, wurde zu allen Zeiten von einer derartig massiven Propaganda flankiert, dass die Frau mittlerweile meist selbst ihre Lage als Schicksal ansieht. Die griechische Philosophie sah in der Frau einen Faktor der Schwäche. In monotheistischen Systemen gilt ihre Zweitrangigkeit als göttliches Gebot. Die Frau wurde mit einer Vielzahl von demütigenden Bezeichnungen belegt wie „passive, unbestimmte Stofflichkeit"[16], „Feld, das der Mann pflügt"[17] und so weiter.

Ohne eine genaue Betrachtung der Veränderung des Status der Frau, die mit der hierarchischen Gesellschaft begann, können wir weder die Struktur der Klassengesellschaft erklären, auf der der Staat beruht, noch den Staat selbst. Die Frau wurde aus der natürlichen Gesellschaft herausgerissen und geriet in eine nahezu vollständige Sklaverei. Alle anderen Formen von Sklaverei und Knechtschaft entwickelten sich als Folge der Versklavung der Frau. Daher können wir auch die anderen Formen von Knechtschaft und Sklaverei nicht analysieren, ohne die Versklavung der Frau zu analysieren. Ohne die Versklavung der Frau zu überwinden, können auch die anderen Sklavereien nicht überwunden werden.

---

15 Das Inanna-Epos, die Rolle der sumerischen Priester und die Funktionen des Zikkurat werden ausführlich in Öcalan [237] behandelt.

16 In der klassischen griechischen Philosophie gilt der Mann als der Formende, die Frau hingegen als der zu formende Stoff. Vgl. Lloyd [19]

17 „Eure Frauen sind ein Saatfeld für euch: darum bestellt euer Saatfeld wie ihr wollt." (Koran 2-223),

Die weisen Frauen der natürlichen Gesellschaft haben den Kult der Muttergöttin Tausende Jahre lang praktiziert. Die Muttergöttin galt immer als der höchste Wert. Wie konnte es also dazu kommen, dass diese uralte und umfassende Gesellschaftskultur unterdrückt und die Frau zu einer Gefangenen gemacht wurde? Bisher wurde keine Geschichte der Frau geschrieben, die auf diese Frage eine zufriedenstellende Antwort gäbe. In keiner Gesellschaftswissenschaft nimmt die Frau den ihr angemessenen Platz ein.

Ob in einer Gesellschaft Freiheit und Gleichheit herrschen, hängt also davon ab, ob die Frau frei und gleichberechtigt ist. Selbst für diejenigen Männer, die angeblich Respekt vor der Frau haben, gilt das nur insofern, als die Frau Instrument ihrer Leidenschaften ist. Selbst heute wird die Frau als Mensch und Freundin jenseits von Sexualität äußerst selten von einem Mann akzeptiert. Freundschaft gibt es zwischen Männern. Die Frau als Freundin zu bezeichnen, führt in kürzester Zeit zum sexuellen Skandal. Es muss als einer der wesentlichen Schritte zur gesellschaftlichen Freiheit angesehen werden, den Mann zu finden oder zu schaffen, der diese Prägung überwindet. Ich werde versuchen, auf diesen Punkt später noch einmal einzugehen.

Gerontokratie

Wir müssen auch vom Druck und von der Abhängigkeit sprechen, in der die erfahrenen Alten in der hierarchischen Gesellschaft die Jungen halten. Diese wird als *Gerontokratie* bezeichnet. Während einerseits die Alten durch ihre Erfahrung stärker werden, nimmt ihre physische Kraft mit zunehmendem Alter ab. Das bringt sie dazu, die Jungen in ihren Dienst zu stellen. Indem sie sie geistig unter ihren Einfluss bringen, machen sie all deren Tun von sich abhängig. Auch dieses Phänomen ist eine wichtige Stütze des Patriarchats. Die Alten benutzen Körperkraft der Jungen, um sie das tun zu lassen, was sie selber wollen. Bis heute wird die Jugend auf diese Weise abhängig gemacht. Die Vorherrschaft von Erfahrung und Ideologie ist nicht leicht zu durchbrechen. Der Drang der Jugend nach Freiheit hat seinen Ursprung in diesem historischen Phänomen.

Seit den alten Weisen bis hin zu den heutigen Wissenschaftlern und ihren Institutionen wird der Jugend der entscheidende Teil des Wissens, den man strategisch oder vital nennt, vorenthalten. Die Informationen, die die Jugend erhält, sind vielmehr diejenigen, die sie einschläfern und betäuben und ihre Abhängigkeit dauerhaft machen. Wenn Wissen vermittelt wird, werden die Mittel zu seiner Umsetzung zurückgehalten. Eine konstante Herrschaftstaktik ist die des Hinhaltens. Die Strategien und Taktiken und das System von Druck und Ideologie, die gegen die Frau gerichtet sind, gelten ebenso für die Jugend. Der Freiheitsdrang der Jugend ist nicht ih-

rem physischen Alter, sondern diesem spezifischen gesellschaftlichen Druck geschuldet. Begriffe wie „Grünschnäbel" oder „Halbstarke" sind erniedrigende Propagandabegriffe. In den gleichen Zusammenhang fallen auch die Bemühungen zu verhindern, dass sich die Energie der Jugend gegen das System richtet. Dazu und zur Aufrechterhaltung der Ordnung dienen die frühe Ausrichtung auf die Sexualität und das Einbläuen starrer Dogmen.

Es ist schwer, eine Jugend aufzuhalten, die zur Freiheit drängt. Die Jugend ist diejenige gesellschaftliche Gruppe, die mehr als alle anderen für die Systeme ein potenzielles Ärgernis darstellt. Weil dies den Herrschenden immer bekannt war, wurde im Namen der „Erziehung" der Jugend nichts erspart, von Menschenopfern von Jugendlichen bis hin zu noch unbegreiflicheren Praktiken. Bei der Entstehung der hierarchischen Gesellschaft spielte diese Unterwerfung der Jugend nach jener der Frau die entscheidende Rolle. Doch auch alle späteren etatistischen Gesellschaften verfuhren ähnlich mit der Jugend. Nicht umsonst hält sich das System für das stärkste, das die Jugend unter seiner Kontrolle hat. Eine solche gehirngewaschene Jugend kann man jede Arbeit tun lassen. Sie übernimmt die schwersten Berufe, einschließlich des Kriegshandwerks. Immer noch wird die Jugend in Abhängigkeit und unter Kontrolle gehalten, was im Grunde aus der Schwäche der Alten resultiert. Immer noch spielt dieses Verhältnis eine bedeutende Rolle dabei, die herrschenden Systeme aufrecht zu erhalten. Ich muss es noch einmal betonen: Jugend ist ebenso wie Weiblichkeit kein physisches, sondern ein gesellschaftliches Phänomen. Eine wesentliche Aufgabe der Gesellschaftswissenschaften müsste sein, diese beiden Phänomene von den Verzerrungen zu befreien, die sie überlagern.

Auch die Kinder dürfen in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben. Wer die Frau und die Jugend gefangen nimmt, hat ohnehin indirekt auch die Kinder in das gewünschte System einbezogen. Es ist wichtig, die verzerrte Haltung der hierarchischen und etatistischen Gesellschaft zu Kindern offen zu legen. Dass die Kinder wegen der Versklavung der Mutter nicht richtig erzogen werden, sorgt für eine verzerrte und verlogene gesellschaftliche Weiterentwicklung. Auch über die Kinder wurde ein Ausbildungssystem errichtet, das letztlich auf Repression und Lügen basiert. Man versucht mit verschiedenen Methoden schon ab der Wiege, die Kinder vom System abhängig zu machen. Man lässt den Kindern die Sehnsucht nach der Freiheit der natürlichen Gesellschaft, erlaubt ihnen aber niemals, diesen Traum zu leben. Ein hohes Ziel ist, die Kinder ihren Träumen gemäß leben zu lassen.

Ich möchte es noch einmal betonen: Wir dürfen es nicht als zwangsläufig ansehen, dass die patriarchalen Verhältnisse an Macht gewonnen haben. Es handelte sich nicht um eine quasi naturgesetzliche Entwicklung. Es

gilt besonders aufzuzeigen, dass es sich um einen fundamental wichtigen Abschnitt auf dem Weg zur Herausbildung von Klassen und des Staates gehandelt hat. Es entsprach dem Wesen der natürlichen Gesellschaft, dass sich die Beziehungen im Umfeld der Frau und Mutter nicht auf Macht und Autorität gründeten, sondern von organischer und solidarischer Art waren. Sie waren keine Verirrung oder Abweichung, die letztlich in staatliche Autorität mündete. Wegen ihrer organischen Herausbildung hatte es die Frau nicht nötig, sich auf Gewalt und Lüge zu stützen. Dieser Punkt erklärt auch, warum der Schamanismus ein überwiegend männlich geprägtes religiöses Phänomen ist. Wenn man den Schamanismus genau betrachtet, sieht man sofort, dass es sich um eine Tätigkeit handelt, bei der Illusion und Machtdemonstration eine große Rolle spielen. Hier wurde sorgfältig die Macht und jene Mythologie vorbereitet, die sich listig über die Unschuld der natürlichen Gesellschaft legen wird. Der Schamane war auf dem Weg zur Priesterschaft, zum Kleriker. Er strebte ein Bündnis mit dem Ältesten an. Um die Herrschaft zu vervollständigen, brauchten die beiden die Hilfe des starken Jägers. Die stärksten und fähigsten Jäger transformierten sich nach und nach in erste militärische Einheiten. Dieses Trio erwirbt nach und nach Werte und Fähigkeiten. Durch List und Tücke wurde das System der natürlichen Autorität der Frau nach und nach demontiert. War früher die Frau die Einflussreiche, deren Wort auch bei den Männern etwas galt, geriet sie nun langsam unter die Herrschaft und die Kontrolle der neuen Autorität.

Es war kein Zufall, dass die erste starke Autorität über die Frau errichtet wurde. Die Frau bildete das Rückgrat der organischen Gesellschaft. Ohne sie zu beseitigen, hätte das Patriarchat nicht siegen können. Es wäre auch niemals möglich gewesen, die Institutionen eines Staates zu etablieren. Es war also von strategischer Bedeutung, die Macht der Frau zu beseitigen. Aus den Informationen, die uns von den Sumerern überliefert sind, wird klar, dass dieser Prozess sehr konfliktreich vor sich gegangen ist. Die Frauenbilder von Lilith und Eva, die in die monotheistischen Religionen hineinwirken, repräsentieren diesen Prozess besonders prägnant. Lilith[18] repräsentiert die unbeugsame Frau, Eva dagegen die Frau, die kapituliert hat. Die Behauptung, sie sei aus der Rippe des Mannes geschaffen worden, ist ein Maß für die Abhängigkeit, in die sie gebracht wurde. Auf der anderen Seite belegen die Bezeichnungen von Lilith als aufrührerische, verfluchte Hexe, Freundin des Satans und ähnliche Verwünschungen, dass ein großer Konflikt stattgefunden hat. Dies ist entlarvend für die Kultur

18 In der jüdischen Mythologie gilt Lilith als die erste Frau Adams, die er verstieß, weil sie, so eine Überlieferung, beim Geschlechtsverkehr oben liegen wollte. Vorläufer dieser Figur sind bei den Sumerern nachweisbar.

der nachfolgenden Jahrtausende, ihre Überzeugungen und Glaubenssätze. Ohne den gesellschaftlichen Abstieg der Frau zu untersuchen, kann man die grundlegenden Besonderheiten in der Kultur des Patriarchats nicht verstehen, geschweige denn die gesellschaftliche Konstruktion von Männlichkeit. Ohne die gesellschaftliche Konstruktion von Männlichkeit zu verstehen, kann man auch die Institution Staat nicht verstehen. Man kann dann die Kultur von Krieg und Macht nicht richtig definieren. Ich gehe deshalb so intensiv auf dieses Thema ein, um wirkliche Klarheit über die grauenhaften „göttlichen Persönlichkeiten", und alle Arten von Ausgrenzung, Ausbeutung und Massakern zu erlangen, die infolge der späteren Herausbildung von Klassen entstanden. Der Paradigmenwechsel, die politische Macht und der Staat, diesen Fluch der Menschheit, als heilig zu betrachten, bedeutet die schmutzigste geistige Konterrevolution in der Geschichte der Menschheit. Doch sie hat sich tatsächlich ereignet. Diese Konterrevolution als zwangsläufige Folge des Fortschritts zu bezeichnen, ist ein gefährlicher Irrtum, dem auch der Marxismus verfallen ist. Wenn wir diese Interpretation der Geschichte nicht aus diesem Blickwinkel heraus kritisch überprüfen und korrigieren, wird jede Revolution sich unvermeidlich innerhalb kürzester Zeit in eine Konterrevolution verwandeln.

Während zuerst die Welt der natürlichen Gesellschaft, die kreative Kraft der Frau und damit die der Jugend und der Kinder zerstört wurde und an ihrer Stelle eine Hierarchie, die auf Stärke und Lüge in Form der Mythologie basierte, zur herrschenden Form der neuen Gesellschaft wurde, ereignete sich parallel dazu noch eine zweite Konterrevolution: Der Prozess der Entfremdung von der Natur, der Prozess ihrer beginnenden Zerstörung.

Zum Sammeln von Pflanzen und Früchten kam die Jagd und damit das planmäßige und gezielte Töten. Nicht nur die materiellen, vor allem die ideellen Folgen einer Kultur des Tötens sind schwerwiegend. Eine Gemeinschaft, in der sich das Töten von Tieren und Angehörigen der eigenen Art über notwendige Verteidigung hinaus zu einer Kultur entwickelt, wird sich schließlich daran machen, alle notwendigen Geräte und Institutionen für eine Kriegsmaschinerie zu entwickeln. Während auf der einen Seite der Staat als das grundlegende Machtinstrument ausgebaut wurde, entwickelte man immer neue und bessere Kriegspfeile, Speere und Beile, die als die wertvollsten Werkzeuge galten. Die Entwicklung der patriarchalen Gesellschaft aus der natürlichen Muttergesellschaft heraus als gefährlichste Verirrung der Geschichte legte demnach auch den Grundstein für alle späteren abscheulichen Formen des Tötens und der Unterdrückung. Dies war weder Schicksal noch eine notwendige Bedingung für Fortschritt, sondern ganz im Gegenteil ein schrecklicher Irrweg.

Die Jagd- und Kriegskultur führte letztlich zur militärischen Organisierung. Militärische Organisierung entwickelte sich in dem Maße, in dem die natürliche, ethnische Gesellschaft zerfiel. Während die Frau vorwiegend Beziehungen in Zusammenhang mit Abstammung, Familie, Sippe und Verwandtschaft aufbaut, steht bei der militärischen Organisierung der davon losgelöste starke Mann im Vordergrund. Es ist klar, dass letztlich keine natürliche Gesellschaftsform gegen diese Macht bestehen konnte. Die gesellschaftliche Gewalt hat Einzug in die gesellschaftlichen Verhältnisse gehalten – das nennt man dann Zivilisation. Die entscheidende Macht besitzt dabei derjenige, der über die Gewalt gebietet.

So wurde auch der Boden für das Privateigentum geebnet. Es leuchtet ein, dass die Gewalt die Basis für das Eigentum ist. Bevor die Herrschaft Teil der zwischenmenschlichen Beziehungen wurde, konnte das Mittel der Gewalt nicht entwickelt und angewandt werden. Herrschaft hingegen hat mit Besitz zu tun. Beherrschen beinhaltet „besitzen" in einer dialektischen Beziehung. Das Besitzverhältnis ist der Kern aller Eigentumsordnungen. Eine neue Ära hatte begonnen. In ihr wurden die Gemeinschaft, Frauen, Kinder und die Jugendlichen, wie auch ergiebige Jagdgründe und Sammelstellen als Eigentum betrachtet. Der starke Mann trat immer mehr in den Vordergrund. Nur wenig fehlte noch zum Gottkönig.

Gleichzeitig war der Schamane damit beschäftigt, die Mythologie dieser neuen Ära zu ersinnen. Ihm fiel die Aufgabe zu, diese Neuerungen als prächtige Fortschritte im Geist der beherrschten Menschen zu verankern. Der Kampf um Legitimität erfordert mindestens genauso feinsinnige Anstrengungen wie die nackte Gewalt. Dafür musste er in den Geist der Menschen einen derartig festen Glauben einpflanzen, dass er zum absoluten Gesetz wurde. Die religionsgeschichtliche Forschung sagt uns, dass in dieser Phase der Begriff des „herrschenden Gottes" entstand.

Der Glaube an das „Totem", das die natürliche Gesellschaft begleitete, hatte nichts mit Herrschaft zu tun. Das Totem war als Symbol des Klans tabu, heilig, unantastbar. Es stellte als symbolischer Ausdruck die genaue Widerspiegelung des Klanlebens dar. Ein Leben ohne enge Anbindung an den Klan und seine Regeln war undenkbar. Daher galt das Totem als höchster, erhabenster Ausdruck der Existenz als unantastbar und heilig. Es wurde respektiert und genoss höchste Verehrung. Man wählte ein bedeutsames Objekt, ein Tier oder eine Pflanze als Totem. Was immer dem Klan in der Natur Leben schenkte, das sollte ihm als Symbol gelten, an das er glaubt. So stellte die Religion der natürlichen Gesellschaft eine Ganzheit mit der Natur dar. Sie war keine Quelle der Furcht, sondern eine Quelle der Kraft. Durch sie gewann man Persönlichkeit und Stärke.

Der Gott, der in der neuen Gesellschaft verehrt wurde, überwand jedoch das Totem, transzendierte es. Für ihn suchte man einen Ort auf den Gipfeln der Berge, am Grunde des Meeres, am Himmel. Man betonte seine Herrschergewalt. Wie sehr er doch der neu entstehenden Klasse der Herren ähnelte! Ein Name Gottes im Alten Testament und daher auch im Evangelium und im Koran lautet *rab*, das bedeutet „Herr“. Die neue Klasse entstand, indem sie sich selbst vergötterte. Einige der bekanntesten anderen Namen Gottes, *el*[19] und *elohim*, bedeuten „Erhabenheit“ und kündeten von der Herrschaft eines Ältesten oder Scheichs über die nomadischen Wüstenstämme. Die Geburt des Patriarchats und die Geburt des neuen Gottes sind in allen heiligen Schriften auf eindrucksvolle Weise miteinander verwoben. Auch in der Ilias des Homer, dem Ramayana[20] der Inder und dem finnischen Kalevala finden sich diese Zusammenhänge. Ohne in einem „Kampf um die Köpfe“ für ihre Legitimität zu sorgen, würde die neue Gesellschaft kaum überleben können. Ohne von der Legitimität der Herrschaft überzeugt zu sein, lässt sich keine gesellschaftliche Gruppe lange regieren. Die Wirkung von Gewalt ist nur von kurzer Dauer, für dauerhafte Wirkung sorgt der Glaube.

Die Untersuchung dieses Sachverhalts am Beispiel der Sumerer ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil er hier zum ersten Mal schriftlich niedergelegt wurde. Die Erschaffung der Götter bei den Sumerern ist großartig. Die Essenz aller Epen bilden der Sturz der Muttergottheiten und die Errichtung der Herrschaft des männlichen Gottvaters. Die Kämpfe zwischen Inanna und Enki sowie in späteren, babylonischen Versionen zwischen Marduk und Tiamat nehmen breitesten Raum in den Epen ein. Die weitere Forschung über diese Epen, die in alle späteren Epen und heiligen Schriften eingegangen sind, wird uns enorme Informationen liefern. Man sagt nicht umsonst: „Die Geschichte beginnt in Sumer.“[21] Die Analyse von Religionen, literarischen Epen, Recht, Demokratie und Staat unter Verwendung der Keilschrifttafeln der Sumerer ist vielleicht einer der besten Wege für die Sozialwissenschaften, um ein großes Stück weiter zu kommen.

Diese Konterrevolution durch die patriarchale Mentalität ist vielleicht die größte Verzerrung und Verirrung der Geschichte. Sie hat in der Mentalität von Mensch und Gesellschaft derart fest Wurzeln geschlagen, dass wir immer noch weit davon entfernt sind, sie auch nur ansatzweise zu überwinden. Immer noch beherrschen uns die sumerischen Priester. Die staatlichen Institutionen, die sie erfanden und die Götter, die sie als Ausdruck für deren

19 Hauptgott im kanaanitischen Pantheon

20 Neben dem Mahabharata eines der beiden großen indischen Epen. Verfasst zwischen dem 4. Jhd. v. u. Chr. und dem 2. Jhd. u. Chr.

21 Titel eines der Hauptwerke des Sumerologen Samuel Noah Kramer, Kramer [18]

Legitimation erdachten, lenken uns weiterhin, und wir folgen ihnen blind. Sie bestimmen immer noch in grundlegender Weise unseren Blickwinkel, unsere Paradigmen. Es ist, als habe Albert Einstein mit seinem berühmten Ausspruch: „Es ist einfacher, ein Atom zu zertrümmern, als ein Vorurteil" genau diese Verhältnisse gemeint.

Hat es nicht etwas Episches, dass in der Wiege des Staates, im Land der Zikkurate, der heiligen Paläste der Sumerer, im Zweistromland zwischen Euphrat und Tigris, dem Irak, gnadenlose Kriege und Ausbeutung seit ihrer Erfindung ununterbrochen weitergehen und dabei den Rahmen aller menschlichen Vorstellung sprengen?

Die patriarchale Gesellschaft und die Bildung des Staates dienen also keineswegs dem Wohlergehen der Menschheit, sondern sind im Gegenteil seine größten Plagen. Dieses neue Instrument hat sich seither epidemisch ausgebreitet und unseren schönen Planeten nahezu unbewohnbar gemacht. Thomas Hobbes wählte für den Staat das Bild des Leviathan[22], eines alttestamentarischen Monstrums, das aus dem Meer aufsteigt – eine treffende Metapher für dieses gefährliche „Wesen".

Die geographischen und historischen Grundlagen der gesellschaftlichen Kultur, die ich schematisch darzustellen versucht habe, zeigen sich am deutlichsten an den Hängen der Gebirgszüge des Taurus-Zagros-System in Obermesopotamien. Dort finden sich viele Spuren und Artefakte der sich ab dem Ende der letzten Eiszeit um 20.000 v. Chr. entwickelnden natürlichen, matrizentrischen Gesellschaft. Bei den gefundenen Statuetten, der Wohnordnung, der Weberei und der Handmühlen finden wir stets die Spuren der Frau.

Ab dem vierten Jahrtausend v. Chr. lässt sich eine verstärkte Ausbreitung der patriarchalen Autorität beobachten. Archäologisch nachweisbare Spuren von Vernichtung und Zerstörung belegen, dass in der neuen Gesellschaft militärische Formationen an Einfluss gewann und intensive Stammesfehden stattfanden. Dass die Stämme selbst heute immer noch existieren, mag als Hinweis darauf gelten, wie heftig sie damals Widerstand leisteten.

Als sich das Patriarchat dort ausbreitete, entstanden die Klassen und der Staat. Um 3000 v. Chr. wurde die Geschichte erstmals Zeugin der Geburt eines Stadtstaats. Die Stadt Uruk ist sein glänzendstes Beispiel. Das älteste überlieferte literarische Werk der Welt, das Gilgamesch-Epos, ist im Grunde das Gründungsepos der Stadt Uruk. Man kann sagen, dass die größte Umwälzung in der Geschichte im Rahmen dieser Stadtstaatenkultur stattgefunden hat. Die Erzählung von Inanna und Enki gibt den Konflikt der weiblich-mütterlichen Gesellschaft mit der patriarchalen Gesellschaft in großartiger poetischer Sprache wieder. Das Gilgamesch-Epos ist das erste

22 Hobbes [16]

und originale Beispiel für ein Werk des heroischen Zeitalters, wie es in jeder Gesellschaft existiert. Hier sehen wir den ersten Konflikt zwischen Stadtbewohnern und „Barbaren". Die Frau war noch längst nicht besiegt, aber der starke Mann mit seinem militärischen Gefolge gewöhnte die Gesellschaft langsam an seine Vorherrschaft. Seine ideologischen Fiktionen, seine religiösen Institutionen und die ersten Dynastien und Paläste kündeten vom Hereinbrechen der Zivilisation.

C Die etatistische Gesellschaft: Entstehung der Sklaverei

Die hierarchische Gesellschaft bildete das Bindeglied zwischen der natürlichen und der etatistischen, auf dem Staat beruhenden Gesellschaft. Besonderes Kennzeichen dieser Ära war gewesen, dass die Autorität ebenso wie die militärische Gefolgschaft an eine Person gebunden war. Die folgende Institutionalisierung der Autorität im Staat stellte eine qualitative Umwälzung dar. Der Staat war im Wesentlichen eine Autorität, die durch Institutionalisierung an Kontinuität gewann.

Der Staat ist vielleicht das gefährlichste Instrument der Geschichte, dabei immer noch eines der am wenigsten verstandenen Phänomene. Die Vielfalt der Kulturen, die er beinhaltet, und die Interessen, die er vertritt, spielen dabei die entscheidende Rolle. Alles, was über den Staat gesagt oder geschrieben wird, macht den Staat noch geheimnisvoller und trägt dazu bei, seine Bedeutung im Dunkeln zu lassen. Genauso wie es irrig ist, im Staat nur ein Zwangsinstrument zu sehen, so führt auch die Auffassung, er sei eine sakrosankte Autorität, lediglich zur Verschleierung der Tatsachen.

Die Analyse des Staates ist das Grundproblem, mit dem die Sozialwissenschaften noch immer nicht fertig geworden sind. Ohne eine umfassende Analyse des Staates lässt sich aber für kein gesellschaftliches Problem eine Lösung finden. Ich glaube zeigen zu können, dass selbst ein Revolutionär wie Lenin seinen größten Irrtum bei der Analyse des Staates begangen hat.

Das, was wir in unserer Analyse bisher präsentiert haben, um den Staat zu definieren, reicht bei weitem nicht aus und muss ergänzt werden. Wir müssen uns dabei stets das sumerische Modell vor Augen halten, weil es das Original darstellt und uns seine schriftlichen Zeugnisse überliefert sind. Wenn wir die Institution und den Begriff „Staat" definieren, müssen wir uns von einigen falschen Vorstellungen lösen. So trifft nicht zu, dass der Staat zerschlagen werden und an seine Stelle ein neuer treten kann. Wir sollten uns auch davor hüten, zu sehr auf die Unterschiede in der Staatsform und der im Staat vertretenen Gemeinschaften zu schauen und deshalb von vielen verschiedenen Staaten zu sprechen.

Es kann hilfreich sein, den Staat als „Gesellschaft innerhalb der Gesellschaft“, oder „Obrigkeit über Untertanen“ begrifflich zu fassen. Eine zweite nützliche Grundannahme ist, dass der Staat als kontinuierlich bestehende Institution die Untertanen auseinander reißt und vereinzelt. Eine abschließende dritte Grundannahme ist, dass der Staat nicht irgendeine Autorität darstellt, sondern in erster Linie eine militärisch-politische.

Die Staatsdefinitionen, die verschiedene Kleriker, Philosophen oder Wissenschaftler vorgenommen haben, sind wegen ihrer jeweiligen Perspektiven und Interessen keineswegs objektiv. Sie betonen außerdem meist nur einen Aspekt. Wenn der Staat ihren Interessen im Wege steht, sind sie sogar in der Lage, die objektiven Tatsachen beiseite zu lassen, in einen heftigen Subjektivismus zu verfallen und den Staat zu verwünschen. Revolutionäre hingegen pflegen offenbar einen moralischen Pragmatismus, nach dem der Staat besonders böse ist, wenn es gilt, ihn zu zerschlagen, und besonders gut, wenn sie selbst ihn aufbauen.

Der Staat wurde nicht von einer einzelnen Person erdacht oder ersonnen, niemand kann als sein Gründer, kein Philosoph als sein Erfinder gelten. Er ist ein Instrument, dass zu allen Zeiten durch den Reiz der Macht Menschen den Kopf verdreht und die einen in den Rang der Göttlichkeit erhoben, die anderen in die Vernichtung getrieben hat.

Meist wird der Staat, wenn er definiert wird, mit verschiedenen Bezeichnungen wie „Republik“, „Demokratie“, „Monarchie“, „Oligarchie“ oder „Diktatur“ versehen, was es noch schwieriger macht, sein Wesen, seine Essenz zu verstehen.

Die realistischsten Informationen gibt uns die Analyse dessen, was die sumerischen Priester taten, als sie erstmals eine staatsähnliche Institutionalisierung vorantrieben. Zunächst errichteten sie den „Zikkurat“ genannten Tempel. Sie ließen ihn in den Himmel wachsen, widmeten das oberste Stockwerk dem Gott und das unterste den Knechten. Die mittleren Stockwerke öffneten sie für die Vertreter der Mittelklassen. Die Häuser und Grundstücke ringsherum waren jeweils Anhängsel des Tempels. Ihre Produktionstechnologie lagerten sie in einem Teil des Tempels. Über die ergiebige Produktion führten sie genauestens Buch. Dies war offensichtlich der Aufbau einer neuen Gesellschaft. Dabei handelte es sich quasi um die Zusammenfassung von Elementen der vorhergehenden hierarchischen und natürlichen Gesellschaft. Sie übernahmen von diesen Gesellschaften das, was zum Aufbau der neuen Gesellschaft nützlich war; was nicht nützlich war und ein Hindernis darstellte, wiesen sie dagegen zurück.

Der Begriff des „social engineering“ ist neu, doch er passt gut auf die sumerischen Priester. Sie arbeiteten wie „klerikale Gesellschaftsingenieure“. Sie schufen einen Apparat, der die Menschen begeisterte, vergleichbar mit

einem großen Mühlrad, angetrieben mit den Wassern von Euphrat und Tigris.[23] Der enorme Überschuss, der so geschaffen wurde, lässt verständlich erscheinen, warum dieses System als ein göttliches begriffen wurde.

Zweifellos baute all dies auf den Errungenschaften der neolithischen natürlichen Gesellschaft an den Ausläufern des Zagros-Taurus-Gebirges auf. Die Produktionsmittel, Pflanzen- und Tierarten waren dort von der matrizentrischen Gesellschaft über Jahrtausende hinweg kultiviert worden. Das Verdienst der Priester lag darin, all dies neu zu ordnen, indem sie eine Oberschicht schufen und am Unterlauf von Euphrat und Tigris die künstliche Bewässerung als neue Produktionsweise erfolgreich einführten. Dies ist der Wesenskern der historisch so bedeutenden Erfindung des Staates. In späteren Zeiten fügte man diesem Bauwerk des Staates nur noch neue Stockwerke hinzu oder errichtete es an anderer Stelle von Neuem.

Der Raum für diese Oberschicht war die Stadt. Ein Punkt, den die Wissenschaft bisher noch längst nicht ausreichend analysiert hat, ist die Mentalität der Stadtstaaten. Die städtische Gesellschaft, die auch als „zivilisierte Gesellschaft" bezeichnet wird, brachte sowohl für die Mentalität der Menschheit als auch für die materielle Struktur der Produktion revolutionäre Veränderungen – besser gesagt: konterrevolutionäre Veränderungen im Vergleich zur natürlichen Gesellschaft. Sie brachte die Vernunft, die Schrift, viele Handwerke und Künste. Aber um welchen Preis? Wir müssen genau überlegen, ob es sich um eine städtische *Revolution* oder um eine städtische *Konterrevolution* handelt. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass viele historische Bewegungen, allen voran auch die monotheistischen Religionen, sich gegen diese Gebilde richteten. Die Klammer, in die sie das Menschengeschlecht gezwängt hat, gleicht mehr der Hölle als einem Paradies. Genauer gesagt brachte sie bis heute sehr wenigen das Paradies, der überwältigenden Mehrheit aber ein Leben in der Hölle.

Die Gesellschaft der Stadtstaaten lud in jeder Hinsicht zum Herrschen, zum Besitz, zur Unterdrückung ein. Es war nicht leicht, die Menschen der natürlichen Gesellschaft an dieses System zu gewöhnen. Zu den absolut notwendigen Grundvoraussetzungen dieses Systems gehörte auf der einen Seite, den Geist der Stadtmenschen durch Angst einflößende Götter zu beherrschen, und auf der anderen Seite die Frau als Instrument der Verführung zu präsentieren – der Beginn der Prostitution. Die beiden Institutionen Religion und Prostitution zu verankern war Voraussetzung sowohl für die

23 Im Gegensatz zu Obermesopotamien konnte das Land der Sumerer im heutigen Südirak erst durch künstliche Bewässerung für den Ackerbau erschlossen werden, was ein erhebliches Maß an gut organisierter Arbeit erforderte. Dann jedoch war es enorm fruchtbar. Das Mühlrad ist insofern bildlich zu verstehen.

Akzeptanz der Knechtschaft als auch für die tagtägliche Überwachung. Beide Institutionen wirkten wie Opium.

Diese mentale Struktur, die sich um dieses erste Original der städtischen Gesellschaft bildete, und ihre Produktionsstruktur sind seit damals auf allen Ebenen ständig perfektioniert worden. Sie wurden nicht in Sumer geschaffen, um dann wieder verloren zu gehen. In einer niemals unterbrochenen Kette hat sich diese Struktur, diese Mentalität bis heute erhalten. Die ägyptischen, hethitischen und griechischen Stadtstaaten waren leicht abgewandelte Versionen dieses Originals. Dass der Ursprung dieses Trios auf die Sumerer zurückgeht, ist eine Tatsache, die nach und nach durch historische Dokumente immer besser belegt wird.

Die nächsten Kettenglieder China, Indien und Rom erlangten universale Bedeutung. Weil es hier nicht um Geschichtsschreibung gehen soll, werden wir diese Epochen nicht weiter ausführen.[24] Gezeigt werden soll lediglich die Einheit und Kontinuität des Staates. Einheit im Sinne der Existenz und Kontinuität im zeitlichen Sinne sind wichtige Faktoren des Staates. Die Wiederholungen als jeweils voneinander getrennte Staatsgründungen zu bezeichnen, wäre keine gute Analyse. Es erscheint sinnlos, das immer gleiche Wesen immer und immer wieder von Neuem zu analysieren.

Wenn wir das sumerische Beispiel genau untersucht, stellen wir fest, dass der Staat in der Gesellschaft von Anfang an zwei ineinander verwobene Funktionen erfüllt. Zum einen dient der Staat als Instrument der Repression und der Autorität, zum anderen funktioniert er als öffentliches Produktionssystem, dass die ganze Stadt ernährt. Diese doppelte Qualität wird die Menschen von nun an als Grundwiderspruch des Staates beschäftigen. Es geht weder mit ihm, noch geht es ohne ihn. Als Repressions- und Herrschaftsinstrument ist der Staat nahezu unerträglich, aber als Instrument der öffentlichen Sicherheit und Produktion ist er unverzichtbar.

Insofern stellt sich von Anfang an die Frage, ob öffentliche Sicherheit und Produktion – also solche, die dem Allgemeinwohl dienen – Repression und Autorität erfordern oder nicht. Kann die Gesellschaft für eine gemeinsame Sicherheit und Produktion ohne Staat sorgen, oder kann sie es nicht? Wenn sie es kann, so ist der Staat als Gewaltinstrument überflüssig. Dies ist die entscheidende Frage. Der Staat hat sich sozusagen in ein riesiges Instrument von Interessen verwandelt, indem er in ein gutes Essen eine gewisse Menge Drogen mischte. Das Subtile des Systems des Priesterstaates liegt eben darin, dass es die Entstehung einer ausbeuterischen, parasitären Gruppe ermöglicht, indem es diesen Unterschied verschleiert.

Selbst ein anarchistischer Theoretiker wie Bakunin, der den Staat als absolut „böse" ansah, musste zugeben, dass er ein notwendiges Übel darstellt.

---

24 Eine ausführliche Darstellung findet sich in Öcalan [237].

Auch der Marxismus hat ihn als notwendig für eine bestimmte Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung betrachtet. Im Folgenden werde ich jedoch detailliert zeigen, dass der Staat als Instrument von Repression und Gewalt weder ein notwendiges Instrument des Fortschritts, noch ein notwendiges Übel ist. Er ist ein Instrument, das von Anfang an eine unnötige, überflüssige Plage dargestellt und sich nach und nach in eine Räuberbande verwandelt hat. Insofern wäre es am treffendsten, den Staat vom ersten Tag an als ein gesellschaftliches Geschwür anzusehen, dass man sofort hätte denunzieren, isolieren und entfernen müssen. Wir sollten ihn als Instrument der kollektiven Sicherheit und Produktion neu definieren, als ein gesellschaftliches Instrument, das man dann nicht mehr als Staat im klassischen Sinne bezeichnen kann. Ein derartiges gesellschaftliches Gebilde sollte treffender als „*Demokratie*" bezeichnet werden.

Den Prototyp für Demokratie kann man in der nutzbringenden Hierarchie sehen, wie sie in der natürlichen Gesellschaft existiert. Sowohl die Frau in der matrizentrischen Gesellschaft als auch der erfahrene alte Mann, die für die gemeinsame Sicherheit und Leitung der Gemeinschaft sorgen, die nicht auf Akkumulation und Besitz beruht, sind sehr notwendige und nützliche Grundelemente. Ihnen wird freiwillig hoher Respekt entgegen gebracht.

Doch sobald dies ausgenutzt wird und Autorität und Interessen an die Stelle freiwilliger Loyalität und Erwägungen der Nützlichkeit treten, erhebt sich das überflüssige Gewaltinstrument über die Gesellschaft. Es liegt im Wesen aller ausbeuterischen und repressiven Systeme, dass sich das Gewaltinstrument als Instrument der kollektiven Sicherheit und der kollektiven Produktion tarnt. Dies ist die unheilvollste aller Erfindungen und wird alle späteren Formen von Sklaverei, Angst einflößende Mythologien und Religionen, systematische Vernichtung und Plünderung, Massaker und Genozide mit sich bringen.

Der Marxismus erklärt diesen Prozess so, dass aus dem Schoß der alten, rückständigen Gesellschaft die fortgeschrittenere geboren wird, und billigt der Gewalt dabei die Rolle der Hebamme zu. Diese Auffassung, die wir einmal geteilt haben, deformiert von Grund auf unser Verständnis von Staat, Revolution, Demokratie und auch die Praktiken der Organisation. Ich weiß nicht, ob es schon einmal einer Bewegung, die für Freiheit und Gleichheit eingetreten ist, gelungen ist, eine derartige Selbstkritik auszusprechen und all dies zu überwinden. Alle religiösen Bewegungen und philosophischen Schulen, alle Staaten und politischen Bewegungen, die für die unterdrückten Völker gedacht waren, bewirkten wegen dieser deformierten Ansichten unweigerlich das Gegenteil von dem, was sie eigentlich wollten.

Wie der Vergleich mit dem Leviathan nahe legt, ist die Tradition des Staates als Instrument der Unterdrückung tatsächlich die eines Ungeheuers, dem ständig nach mehr Blut und Ausbeutung dürstet. Bis in die kleinste Zelle ernährt es sich von Blut. An vielen Beispielen können wir sehen, wie dieses Ungeheuer ohne zu zögern und ohne mit der Wimper zu zucken die wertvollsten Existenzen, seine scheinbaren Herren eingeschlossen, vernichtet, opfert und alle moralischen Traditionen der Gesellschaft zermalmt. Wenn ein osmanischer Sultan zum „Wohle des Staates" seine siebzehn Brüder in einer Nacht ermordet, so hält auch er als Herr dieses Instruments sich lediglich an dessen Regeln.[25] Auch die römische Geschichte, die Geschichte Irans und alle Geschichten des Staats als Instrument willkürlicher Gewalt kennen zahllose Beispiele dafür, wie Grausamkeiten mit ideologischen Mäntelchen bedeckt werden.

Es ist besonders wichtig, die Mentalität und die sozialen Institutionen zu untersuchen, die durch das Phänomen Staat geprägt wurden. Die Entfremdung des Denkens von der Natur, unglaubliche Klassenunterschiede, eine Reihe von Spezialorganisationen und militärische Institutionen sind die Erfindungen dieses Zwangsinstruments. Sultan, Kaiser, Schah, Radscha und Imperator wurden beinahe gottgleich, obwohl sie doch nur eine Kultur repräsentieren, welche die Arbeit komplett verachtet und Plünderung und Beutezüge preist. Es ist dies eine Welt von Parasiten, die Götter befehlen lassen, was ihrem eigenen Willen entspricht, was bis hin zu erlogenen Paradiesen und Unterwelten reicht. Seit Tausenden von Jahren fließt das Blut in Strömen zum Ruhme dieser faulen Hoheiten.

Indem die Kommunisten versuchten, das herrschende Gewaltinstrument mit revolutionärem Inhalt zu füllen, machten sie den Bock zum revolutionären Gärtner. Hingegen führt es zum Anarchismus, lediglich die repressive Seite des Staates zu betonen und gleichzeitig seine Wirkung auf die gesellschaftlichen Formen zu leugnen. Doch der Staat ist ein janusköpfiges Phänomen und hat bisher immer das letzte Wort behalten.

Die Herausforderung besteht vielmehr darin, die unnötigen Seiten der Staatsmacht von den notwendigen zu unterscheiden. Wir dürfen dieses Phänomen weder als notwendiges Übel noch als heiliges Wesen ansehen. Die größten Irrtümer des menschlichen Intellekts lassen sich auf derart einseitige Herangehensweisen zurückführen.

Wenn wir über den Staat sagen, dass sein Wesen grundsätzlich dasselbe geblieben ist, so soll dies natürlich nicht heißen, dass sich seine Form nicht verändert habe. Im Gegenteil erfordert die Wesensgleichheit zwingend

---

25 Gemeint ist Sultan Mehmet III. (1566-1603). Der Brudermord war aber bei den osmanischen Sultanen ein recht häufiges Phänomen.

eine Veränderung in der Form. Dieses dialektische Prinzip gilt für jedes Phänomen.

Wir können mehr über den Staat erfahren, wenn wir den Staat in der Ära der Sklaverei betrachten, die am längsten als staatliche Gesellschaftsform existierte. Die Sklavenhalterstaaten in ihrer reinsten Form sehen wir in der sumerischen und in der ägyptischen Gesellschaft. Die sklavenhalterische Staatsform von Sumer und Ägypten hat die Art und Weise, wie sich in der Gesellschaft geistige, soziale und wirtschaftliche Institutionen bilden, grundlegend verändert. Das Denken der natürlichen Gesellschaft beruht auf einem lebendigen Naturverständnis. Man glaubt, dass jedes natürliche Gebilde eine Seele habe. Diese Seelen oder Geister stellt man sich als Träger des Lebendigen vor.

Im totemistischen Glauben gab es noch keine Vorstellung von einem transzendenten Gott, der von einem selbst verschieden ist und außen herrscht. Man bemühte sich um eine Verständigung mit den Geistern der Natur, also den Naturkräften. Davon abzuweichen kam dem Tod gleich. Dieser grundlegende Blickwinkel auf die Natur führte notwendigerweise zu einer außerordentlichen Anpassung. Wir sehen ein Leben nach dem Grundprinzip der Ökologie. Zur Natur in Widerspruch zu geraten ist das, wovor man sich im gesellschaftlichen Leben am meisten hütete. Das Leben im Einklang mit der Umwelt, den Kräften der Natur, war das höchste Prinzip für Glauben und Moral. Dieses Lebensprinzip ist tief im Geist des Menschen verankert und nimmt eine besondere Stellung in den religiösen und moralischen Traditionen ein.

Eigentlich ist dies gleichbedeutend mit der Übertragung eines allgemeinen Prinzips in die menschliche Gesellschaft hinein. Nichts und niemand existiert ohne Rücksicht auf seine Umgebung. Vorübergehende Abweichungen vereinigen sich unter neuen inneren und äußeren Bedingungen wieder mit dem Hauptstrom. Andernfalls würden sie außerhalb des Systems bleiben und ihre Existenz verlieren. Die besondere Bedeutung des ökologischen Prinzips rührt von dieser grundlegenden Subjektivität der Natur her[26].

Die Entstehung der etatistischen Sklavenhaltergesellschaft bedeutete eine deutliche Abkehr von diesem lebenswichtigen Prinzip. Probleme von Ökologie und Umwelt hängen eng mit der so entstandenen Gesellschaft, mit dem Beginn der Zivilisation zusammen. Die Klassengesellschaft ist eine Gesellschaft, die im Widerspruch zur Natur steht. Der Hauptgrund dafür ist die Mentalität der Sklaverei, die sich durch eine tief greifende Konterrevolution in der Gesellschaft ausbreitete. In der natürlichen Gesellschaft beteiligten sich alle Mitglieder der Gemeinschaft auf organische Weise an der Gesamtheit des Lebens. Jede und jeder zählte als echtes, wahres Mitglied

26 Vgl. Bookchin [4], S. 261 f.

der Gesellschaft. Glauben und Fühlen waren allen gemein, die Begriffe „Lüge“ und „Betrug“ überhaupt noch nicht entwickelt. Die Menschen sprachen geradezu in der Sprache der Kinder mit der Natur. Die Natur zu beherrschen und auszunutzen galt als größte Sünde – als Tabu. Moral und Religion entwarfen dazu passende gesellschaftliche Regeln.

Diese religiösen und moralischen Auffassungen wurden in der neuen sklavenhalterischen Staatsgesellschaft in ihr Gegenteil verkehrt. Um gesellschaftliche Legitimität zu erlangen, musste man nunmehr zur Gewalt und zur Lüge greifen. Es ist unmöglich, Sklaverei nur mit Gewalt aufrecht zu erhalten. Dafür war es außerdem notwendig, grundlegende Glaubensüberzeugungen in der Gesellschaft zu etablieren. In dieser Zeit tauchten die grundlegenden ideologischen Erfindungen der sumerischen und ägyptischen Priester auf, die seither die gesamte Geschichte durchziehen und immer noch wirken. Sie legitimierten ihr System durch ein mythologisches Denksystem, das sie um selbst geschaffene Begriffen herum entwarfen. Das wichtigste Merkmal dieser Mythologie war, dass die neue Welt der Götter über die Naturereignisse gestellt wurde. En, Enlil und Ra[27] als oberste Götter waren vorzüglich dazu geeignet, die neue Klasse der Herren – *rab* – zu erhöhen und zu mystifizieren. Die Herrschaft der Sklavenhalter und die Götter entstanden gemeinsam und zeitgleich. So wie die neuen Herren ein bis dahin nicht da gewesenes müßiges Palastleben führten, thronten auch die Götter als ihre Symbole über allen Kräften der Natur. Die Herrschaft in der Gesellschaft wurde so als Herrschaft über die Natur projiziert. Die Herrschaft der Religion der befehlenden, gewalttätigen Götter über die natürliche Religion des Animismus hatte begonnen. Natürliche Vorgänge nicht mehr mit Geistern, sondern mit Göttern zu erklären, führte zu radikalen Veränderungen im Denken.

Dieser Vorgang sollte nicht als Revolution, sondern als Konterrevolution bezeichnet werden. Es handelt sich um den Beginn des gefährlichsten, negativsten Abschnitts der Geschichte. Wie bei der Diskussion der Quantenphysik kurz erwähnt, wir die Auffassung von der Natur als etwas Lebendigem heute in Wissenschaftskreisen wieder verstärkt diskutiert, freilich in anderer Weise als in der natürlichen Gesellschaft. Die Annahme, dass jeder natürliche Gegenstand eine Subjektivität besitzt, hat tatsächlich etwas Revolutionäres.

Wie groß die Unterschiede auch sein mögen, letztlich beruhte die erste Gesellschaftsform auf der Harmonie der natürlichen Abläufe, auf einem ökologischen Leben. Der Bruch mit diesem Grundprinzip bildet die Grundlage der Geisteshaltung und der Produktionsweise der Klassengesellschaft

27 Im patriarchalen Pantheon der Sumerer war En der Himmelsgott und Enlil der Gott des Windes. Ra war der ägyptische Sonnengott.

und ist so letztlich auch der Grund dafür, dass die Umweltproblematik heute derart gefährliche Ausmaße angenommen hat.

Ein zweiter beutender Umbruch, der gefährliche Entwicklungen ausgelöst hat, war die Abkoppelung der analytischen von der emotionalen Intelligenz. Die emotionale Intelligenz ist allen Lebewesen zu Eigen. In gewissem Sinne repräsentiert sie die Subjektivität, den geistigen Zustand, der für natürliche Vorgänge spezifisch ist. In der evolutionären Entwicklung hin zum Menschen entwickelte sich eine Tendenz hin zur analytischen Intelligenz.

Die analytische Intelligenz ermöglicht schnellere Entscheidungen und dadurch schnellere Veränderung. Parallel dazu steigt aber auch die Fehlerquote. Die emotionale Intelligenz ist einfacher, besitzt aber die Sicherheit des Instinkts. Instinkte entstehen durch die Verwandlung konditionierter Reflexe in unkonditionierte Reflexe. Sie sind zwar die einfachste Form des Lernens, erweisen sich aber als sehr stabil. Da sie das Produkt der Erfahrung von Hunderttausenden von Jahren sind, führen sie selten in die Irre. Sie reagieren sofort auf innere oder äußere Bedingungen, die das Leben betreffen oder es bedrohen. Diese Eigenschaften der Instinkte verhindern, dass sie dasselbe leisten wie die analytische Intelligenz. Trotzdem ist für das Leben hauptsächlich die emotionale Intelligenz verantwortlich. Sie interpretiert nicht, sie sorgt für das Überleben. Mehr Interpretation bedeutet gleichzeitig mehr Irrtum.

Die analytische Intelligenz dagegen versucht, durch Interpretation Emotionen zu steuern und neue Verhaltensweisen hervorzurufen. Die Tatsache, dass der Mensch in größeren Gesellschaften zusammenlebt, hängt mit dem Gebrauch der analytischen Intelligenz zusammen. Die analytische Intelligenz sorgt für eine schnelle gesellschaftliche Entwicklung. Weil es ihr jedoch an der emotionalen Dimension mangelt, ist es gefährlich, ihr freien Lauf zu lassen. Die analytische Intelligenz wird besonders Furcht erregend, wenn sie sich mit der Macht- und Kriegskultur verbindet. Ihren bemerkenswertesten Ausdruck hat diese Intelligenz in den Vernichtungskriegen der jüngeren Vergangenheit gefunden. Ihre geradezu maschinelle, kalte Präzision, die keine Empathie und keine Gefühle wie Mitleid, Furcht und Liebe kennt, macht sie zu einem höchst gefährlichen Vernichtungsinstrument. Im Gegensatz dazu kann sie aber eine entscheidende Rolle bei der Herausbildung von gesunden und kompetenten Individuen und Gesellschaften spielen, wenn sie harmonisch mit der emotionalen Intelligenz zusammenwirkt.

In der Gesellschaft des sklavenhalterischen Staates kommt es zum großen Bruch zwischen diesen beiden Arten der Intelligenz. Vielleicht kann man von einer Klassenintelligenz sprechen, die mit der in der natürlichen Gesellschaft bestimmenden emotionalen Intelligenz bricht und sich ausschließlich auf die

Kunst der Repression und der Ausbeutung spezialisiert. Diese Entwicklung führte zu höchst gefährlichen Ergebnissen. Die materielle Grundlage der Entstehung dieser Klasse ist das höhere Mehrprodukt[28] in der sklavenhalterischen Produktion gegenüber der neolithischen Gesellschaft. Nur dadurch, dass sie die Produktion organisiert, kann sie den Großteil der Produkte einstreichen. Es fehlt nur noch die Schaffung einer neuen Geisteshaltung, die diese Produktionsweise rechtfertigt. Die Mythen von den herrschenden Göttern sind das Ergebnis eben dieser Suche. Es handelt sich um eine Phase der radikalen Hinwendung zur analytischen Intelligenz. Diese Intelligenz befasst sich hauptsächlich damit, sich Gesetze auszudenken, um die Knechte zu befehligen und dies als Gebot der unsterblichen Götter hinzustellen. Die immense Bedeutung der sumerischen und ägyptischen Priester kommt daher, dass dieses Motiv in der Geschichte der Menschheit eine so große Rolle spielt. Ihre Intelligenz, die mit dem natürlichen Leben und der natürlichen Gesellschaft brach, hat ein enormes fiktives System von Mythen geschaffen. Damit die Knechte daran glaubten, schufen sie ein System von Schulen, Tempeln und Statuen, die sie beeindrucken und verzaubern. Indem sie an die Stelle der ungefährlichen animistischen Religion der natürlichen Gesellschaft Religionen setzten, die von herrschenden Göttern bestimmt werden, weiteten sie die Unterwerfung immer mehr aus. Sie nutzten das Gefühl der Angst aus und erklärten sorgfältig, warum man sich vor diesen neuen Göttern fürchten müsse und was die Belohnung sein werde, wenn man ihren Geboten folge. Erstmals erfanden sie Utopien, in denen Paradies und Hölle vorkamen. Eigentlich entwickelten sie ein ideologisches System, das perfekten Einklang mit der neuen Herrenklasse gewährleisten sollte. Dass ihre Denkweise eine mythologische war, entsprach dem Zeitgeist. Die animistische Religion war auf Freiheit und Gleichheit hin ausgerichtet. Die neue, überwiegend von Mythologie geprägte Religion, war dagegen eine Klassenreligion, eine Religion der Ungleichheit und der Sklaverei. Sie befahl absolute Unterwerfung unter die Götter – unter die Herren.

Diese erste geistige Konterrevolution in der Menschheitsgeschichte war tatsächlich einer der größten Triumphe der analytischen Intelligenz, die Entwicklung einer Vernunft der Klassengesellschaft. Von diesem Zeitpunkt an wurden Geschichte, Kunst, Recht und Politik maßgeblich von dieser Klassenvernunft geprägt und so gleichsam neu erschaffen. Den deutlichsten, unverfälschten Ausdruck dieses Prozesses können wir in der sumerischen und ägyptischen Mythologie beobachten. Die Ideologie der herrschenden Ausbeuterklasse zielte darauf ab, eine Obrigkeit, eine etatistische Gesellschaft herauszubilden. Jeder Schritt auf diesem Weg wurde im Namen der

28 Als Mehrprodukte werden diejenigen Produkte bezeichnet, die über das ganz unmittelbar zum Überleben Notwendige hinausgehen.

gesamten Gesellschaft getan und ihr insgesamt zugeschrieben. Nach und nach wurden die Ideologie der Muttergöttin, die aus der natürlichen Gesellschaft überliefert worden waren, unterdrückt, ihres Inhaltes entleert und assimiliert und so alle dazu gebracht, dem System der männlichen Götter zu dienen. In gleicher Weise brachte man die Frau dazu, dem Mann zu dienen. Das war der Beginn der öffentlichen und privaten Prostitution[29]. Die freien und gleichberechtigten Mitglieder der natürlichen Gesellschaft wurden in eine Klasse von Knechten verwandelt. Ein sumerischer Mythos berichtet davon, dass die Menschen aus den Exkrementen der Götter erschaffen wurden. Auch dass die Frau aus einer Rippe des Mannes erschaffen wurde, taucht zuerst in einem sumerischen Mythos auf. Tatsächlich war die sumerische Mythologie ungewöhnlich erfolgreich und beeinflusste alle späteren Mythologien. Sie stellt so die primäre Quelle der monotheistischen Religionen, der Literatur und des Rechts dar. Eine ähnliche Wirkung hatte das Gilgamesch-Epos, welches in Legenden in aller Welt Widerhall fand.

Weil die ausführliche Analyse der Struktur der sumerischen Geisteshaltung an dieser Stelle nicht das Thema ist, genügt es festzustellen, dass am Anfang der Geschichte und daher am Anfang der Zivilisation nicht nur der Zwang, sondern auch die analytische Intelligenz stand. Die sumerische Mythologie bildet dafür zweifellos die Hauptquelle. Die Wurzel für die spätere Metaphysik ist ebenfalls in dieser analytischen Intelligenz zu suchen. Die paar Herren, ganz oben, lebten nicht einfach so wie im Paradies in ihren Palästen vor sich hin. Sie legten auch den Grundstein für die Welt der Legenden und Utopien, welche die Menschheit ständig hinhalten und vertrösten. Tatsächlich schlägt diese „große gesellschaftliche Lüge" im Geist der gesamten Menschheit Wurzeln und institutionalisiert sich kraftvoll durch alle Arten von Mythologie, Legenden, Tempeln und Schulen.

Diese Konterrevolution, die sich in der sumerischen Gesellschaft als die radikalste Veränderung der Mentalität aller Zeiten ereignet hat, hat das Paradigma, die grundlegende Sicht auf Natur und Universum, zuerst der Gesellschaft des Mittleren Ostens und schließlich der ganzen Welt radikal verändert. Die natürliche Gesellschaft und ihre Auffassung von einer beseelten, lebendigen Natur und einem beseelten Universum sind bunt und produktiv. Sie sehen die Natur nicht als rachsüchtig und böse an, sondern sehen in ihr eine Mutter. Das Wort „*amargi*", das sumerische Wort für Freiheit, bedeutet gleichzeitig „Rückkehr zur Mutter". Allein dieses Wort stellt einen hervorragenden Aspekt der konterrevolutionären Geisteshaltung dar. Aus der Sicht der neuen Mythologie hingegen sind Natur und Universum voll von herrschenden, strafenden Göttern. Diese Götter – eigentlich unterdrückende und ausbeutende Despoten – werden außerhalb der Natur

29 Gemeint ist die Ehe. Vgl. Öcalan [237], S. 70

verortet und verbergen sich zusehends. Es ist, als hätten sie die Natur ausgetrocknet. Es entwickelt sich eine Auffassung von einer unbeseelten Natur und Materie. Alle Lebewesen werden genauso erniedrigt, wie die aus den Exkrementen der Götter erschaffenen Knechte. Dieses Paradigma, das immer mehr überhand genommen hat, lähmt geradezu die Mentalität der heutigen mittelöstlichen Gesellschaft und muss als ein Hauptgrund dafür angesehen werden, dass es ihr nicht gelingt, zu sich selbst zu finden. Die europäische Gesellschaft hat dieses Paradigma erst mit der Kopernikanischen Revolution und der Reformation des Christentums niedergerissen. Ein Renaissancegenie wie Giordano Bruno wurde verbrannt, weil er vehement die Auffassung von einer beseelten Natur vertrat. [30]In Gesellschaften wie die chinesische und die japanische hat dieses Paradigma nicht hineingewirkt, daher gelingt es ihnen schneller, sich positiven Entwicklungen anzupassen. Dabei spielt ihre Auffassung von einem beseelten Universum eine große Rolle. Eine ähnliche Rolle spielte bei der Entwicklung der griechisch-römischen Zivilisation die Tatsache, dass die philosophische Denkweise die sumerisch-ägyptischen Mythologien überwand und an ihre Stelle metaphysische und dialektische Spekulation setzte.

Während der Staat als Begriff und in seinen Grundzügen in den Tempeln der Priester entsteht, fiel es in der hierarchischen Gesellschaft in den Zuständigkeitsbereich der Ältestenräte und der militärischen Anführer, ihn zu institutionalisieren und zu einer herrschenden Macht zu erheben. Die Staatsmacht wird durch intensive und langfristige Beziehungen und Widersprüche zwischen diesen drei Gruppen bestimmt. Zunächst herrschen Priesterkönige, die nach und nach zugunsten eines Ältestenrates – einer primitiven Demokratie – in den Hintergrund treten. Später entwickelt sich die Herrschaft eines militärischen Anführers, dessen Macht den Ausschlag gibt. Im Gilgamesch-Epos spiegelt sich dieser Prozess in poetisch-mythologischer Sprache wieder. Gilgamesch selbst stellt den militärischen Anführer, den „Helden" dar. Die einst mächtigen Priester und Priesterinnen wirken dagegen ziemlich blass. Enkidu erscheint als das erste bekannte Beispiel für eine militärische Rekrutierung von als „Barbaren" bezeichneten anderen ethnischen Gruppen. Es entwickelt sich eine Organisierung jenseits von Familienbanden.

Die betörende Wirkung der Macht führte sowohl zur Unterwerfung als auch dazu, dass sich die Besitzer des Mehrprodukts als Gottkönige darstellten. Es begann das Zeitalter, in dem sich das Ego des Menschen zum „Allergrößten" erklärt. Jetzt wurden Natur und Gesellschaft zu Werken eines Gottkönigs umgedeutet. In allen Mythologien nimmt diese Deutung eine

30 Giordano Bruno vertrat einen Pantheismus, nach dem Gott allem innewohne. Von der Kirche wurde Pantheismus damals mit Atheismus gleichgesetzt.

herausragende Stellung ein. Die Auffassung von Gott als „Herrn aller Dinge“ hat ihre Wurzeln in der sumerischen und der ägyptischen Mythologie. Sie sind die Quelle, von der aus sie in die heiligen Schriften einfloss. So sollte die Macht des Staates verewigt werden.

Doch wenn sich der Staat nicht weiterentwickelt hätte, insbesondere wenn er sich nicht mit einer Mythologie ausgestattet hätte, wäre nicht mehr aus ihm geworden als eine simple Räuberbande. Die beeindruckende Produktivität der Staatsmacht zu jener Zeit führte dazu, dass sie als Widerschein einer übernatürlichen, göttlichen Institution dargestellt und schließlich in alle Köpfe eingepflanzt werden konnte. Wenn man so will stellt sie eine sehr subtile Räuberbande dar. An diesem Punkt tritt uns die Macht der Ideologie entgegen. Sie sorgt dafür, dass diese räuberische Institution als heiliger Ausdruck eines göttlichen Befehls angesehen wird. Wenn irgendwo die Macht des Staates über die Maßen gepriesen wird, dann müssen wir annehmen, dass dort ein großer Raub und eine Verschleierung von Interessen stattfinden. Die Gottkönige waren sich dessen bewusst, wenn sie sich präsentierten und etablierten. Prächtige Paläste, eine militärische Gefolgschaft der stärksten Männer, ein effektiver Geheimdienst, ein beeindruckender Harem, eine angesehene Dynastie, ein Stammbaum der zeigt, von welchem Gott man abstammt, speichelleckerische Minister und Untertanen, die ihnen huldigen, sind die unverzichtbaren Elemente dieser Etablierung. Die Pyramidengräber sind eigentlich nichts anderes als weltliche Paläste, nur dauerhafter. Gewänder, Stab oder Zepter und Siegel sind Utensilien, die niemals fehlen. Den anderen Mitgliedern der Gesellschaft, den Untertanen, fiel die Aufgabe zu, diese erhabene, göttliche Institution zu preisen und ihr zu danken. Auch die göttlichen Attribute in den heiligen Schriften sind zumeist Wiederholungen oder leicht veränderte Versionen der Attribute der sumerischen und ägyptischen Könige.

Wenn sie starben – besser gesagt: ins Jenseits gehen – wurde ihr gesamtes Gefolge mit ihnen begraben. Denn eine vom Leib des Königs separate Existenz des Gefolges war undenkbar. Sie mussten auch deshalb mit begraben werden, da er im Jenseits ihre Dienste benötigte. Auch seine männlichen Nachkommen führten seine Existenz weiter. So entstand auch der Begriff der Unsterblichkeit. Dieses Beispiel führt sehr deutlich vor Augen, wie die analytische Intelligenz die Gesellschaft veränderte, indem sie sich von der Realität entfernte.

Allein der Bau einer einzigen Pyramide erfordert die Arbeit Hunderttausender Sklaven, vielfach bis zum Tod. Die Staatsmacht, die hier errichtet wurde, ist eine permanente, zerstörerische Katastrophe für die Menschheit. Im Wortschatz der Menschheit entstanden nun Begriffe wie „Gräuel“, „Fegefeuer“ und „Erlöser“. Unter diesen Bedingungen bildet sich der Charakter

von Propheten als Freiheitskämpfern heraus. Propheten sollten die Erlöser aus diesem Unglück sein. Und auch sie entstammen der sumerischen Gesellschaft.

Eine gesellschaftliche Gruppe, die zusammen mit der natürlichen Gesellschaft viel verlor, sind die Frauen. Die sumerischen Mythen sind wie Klagelieder der Frauen über ihren Verlust. Diese Mythen tragen sowohl Spuren des Inanna-Kultes und der matrizentrischen Gesellschaft früherer Zeiten als auch der großen Kämpfe gegen die patriarchale Gesellschaft. Während die Mehrzahl der Gottheiten der ersten Städte weiblich war, überließen sie nach und nach ihre Plätze Gottheiten mit einer männlichen Identität. Wieder waren es in erster Linie die Tempel, in denen der Fall der Frauen eingeleitet wurde. Die der Muttergottheit Inanna gewidmeten Tempel unter der Leitung von Priesterinnen, die zunächst weit verbreitet waren, wurden einer nach dem anderen erobert und schließlich in Bordelle verwandelt.

Die matrizentrische Ordnung der natürlichen Gesellschaft war eine völlig andere Institution. So wie die Frau niemandes Besitz war, so war sie auch maßgeblich für ihre Kinder und den Mann, den sie begehrte. Eine Ehe im klassischen Sinne gab es in dieser Zeit noch nicht. Erst durch die patriarchale Ausrichtung der Gesellschaft auf der Grundlage der Institution des Staates breitete sich die patriarchale Familie unter der Führung des Mannes aus. So bildete sich zum ersten Male die Institution Familie, die in modifizierter Form bis heute existiert. In der patriarchalen Familie wurde die Position der Frau immer schwächer, bis sie ebenso zum Eigentum des Mannes wurde wie die Kinder. Diese Familie ist im Grunde nichts anderes als ein Käfig für die Frau.

Nach übereinstimmender Meinung führender Gesellschaftswissenschaftler gibt es keine Form der Sklaverei, die derartig tief verankert und permanent ist wie die patriarchale Familie. Um den Grad der Versklavung einer Gesellschaft analysieren zu können, muss man auf jeden Fall den Grad der Versklavung der Frau einer differenzierten Analyse unterziehen. Es handelt sich nicht nur um eine praktische und geistige Abhängigkeit der Frau. Alle ihre Gefühle, Körperbewegungen, ihre Stimme und ihre Art sich zu kleiden stehen mit ihrer Sklaverei in Beziehung. An ihre Nase, Ohren, Hände und Füße wurden Ringe gelegt. Sie sind die Symbole für die Ketten der Sklaverei. Im Mittelalter wird ihr sogar ein Keuschheitsgürtel angelegt. Es entwickelt sich ein einseitiger Ehrbegriff. Die Frau wird ideologisch für null und nichtig erklärt. Alle Werte werden ihr aus der Hand genommen und sie selbst in eine Ware verwandelt. Man reduziert sie auf den Wert des Brautgeldes.

Die Versklavung der Frau, die letztlich aus der sumerischen Gesellschaft herrührt, ist ein Thema, mit dem sich erst wenig beschäftigt wurde. Ihre Fesselung beginnt mit der hierarchischen Gesellschaft, führt über den

Tempel der Priester und wird dadurch abgeschlossen, dass sie in die Hütte des Mannes gesteckt wird und den niedrigsten Status bekommt. Seit jener Zeit hat sie diesen Status beibehalten, der lediglich variiert. Grundthema von Erziehung, Moral und Literatur ist, wie sie ihre geistige Kraft auf ein Minimum reduzieren und sämtliche Gefühle und Verhaltensweisen in den Dienst des Mannes stellen soll. Der männliche Sklave verschafft sich immerhin einen gewissen Status, indem er seine Körperkraft einsetzt und für ein Mehrprodukt sorgt. Es handelt sich mehr um eine ökonomische Sklaverei. Die Frau hingegen wird mit ihrem gesamten Körper, ihrer Seele und ihrem Geist versklavt. Wenn man einen männlichen Sklaven freilässt, kann er zu einem freien Menschen werden.

Aber wenn man eine Frau freilässt, wird sie in noch schlimmere Sklaverei geraten. Daraus ersieht man, wie intensiv die Sklaverei verinnerlicht wurde. Bei sorgfältiger Beobachtung ist es nicht schwer festzustellen, wie alles an der Frau gnadenlos nach den Wünschen des Mannes gestaltet ist. Die Stimme und der Gang, der Blick und die Haltung, alles scheint zu sagen: „Ich wurde fertig gemacht." Der wichtigste Grund dafür, dass diese Sklaverei der Frau nicht analysiert wird, ist die Unersättlichkeit des Mannes, die Befriedigung, die er aus dieser Diktatur zieht. Der Prototyp des Gottkönigs in der Gesellschaft ist der Mann als Herr der Frau zu Hause. Er ist nicht nur Gatte, er ist der „Göttergatte". Dies wirkt im Wesentlichen unvermindert bis heute nach.

Im wirtschaftlichen Bereich wirkt die Gesellschaft im Sklavenhalterstaat wie eine große Fabrik. In Bezug auf die technische Ausstattung und die Eigentumsverhältnisse unterscheidet sie sich von modernen Fabriken. Man lässt die Sklaven wie eine Viehherde arbeiten. An den erhaltenen Bauwerken aus jener antiken Zeit sieht man, welch unglaubliche Sklavenarbeit auf dem Feld, in den Steinbrüchen und auf Baustellen geleistet wurde. Um Sklaven anzutreiben braucht man mehr Gewalt als um Tiere anzutreiben. Der Sklave ist ein arbeitendes Tier. Er ist Eigentum, nur ein Produktionsmittel. Sklaven stehen außerhalb des Rechts, als seien sie gefühllose Gegenstände. Die Realität der Sklaverei zeigt sehr deutlich, wohin die analytische Intelligenz beim Mann geführt hat.

Auch die Institution des Eigentums fasst in der Gesellschaft des Sklavenhalterstaats Fuß. Das System beruht im Wesentlichen darauf, dass die Obrigkeit die Untertanen und alles was zu ihnen gehört, in Eigentum verwandeln. Alles gehört den Gottkönigen und ihren Vertretern. Besitz ist die natürliche Folge der Herrschaft. Wenn das Ego des Menschen Gelegenheit findet, sich aufzuplustern, kennt es keine Grenzen mehr. Der Wegfall der Faktoren, die in der Gründungszeit des Systems begrenzend wirkten, führt zur Kultur des Gottkönigtums. Eine in der natürlichen Gesellschaft

ungekannte Eigentumsordnung schleicht sich vom Staat ausgehend in alle Institutionen bis hin zur Familie ein und schafft in jedem Menschen ein Gefühl für Eigentum. Eigentum wird als die Grundlage des Staates angesehen und für heilig erklärt. Ab jetzt will man die ganze Welt zu seinem Eigentum machen. Bis heute sind die Grenzen des Eigentums in verschiedenen Formen z. B. als Staatsgrenzen, Ländereien von Dynastien, Landesgrenzen als beinahe gottgegeben in das Bewusstsein des Menschen eingebrannt.

Eigentlich ist das Eigentum als Quelle des Profits tatsächlich Diebstahl. Es ist die Institution, die die gesellschaftliche Solidarität am meisten untergräbt. Aber es ist unverzichtbar als grundlegende Institution, um die Obrigkeit zu ernähren.

Wir können die natürliche Gesellschaft als spontane Form einer ökologischen Gesellschaft definieren.Es ist heute einer der grundlegendsten gesellschaftlichen Widersprüche, dass die ökologische Gesellschaft durch die Erweiterung und Vertiefung der staatlichen Gesellschaft Schritt für Schritt zurückgedrängt wurde. Die Widersprüche einer Gesellschaft mit ihrer äußeren Umgebung steigen in dem Maße, wie sich ihre inneren Widersprüche verschärfen. Die Herrschaft über den Menschen bringt die Herrschaft über die Natur mit sich. Natürlich wird ein System, dass kein Mitleid mit den Menschen empfindet, auch der Natur ohne Zögern jede Art von Schaden zufügen. Ohnehin haben Herrschaft und Eroberungen ihren festen Platz in der herrschenden Klassenmoral. Man sieht die Herrschaft über die Natur genau wie die Herrschaft über den Menschen als ein Recht, ein ehrenwertes Verhalten an. Die Beseeltheit der Natur, die Heiligkeit, die ihr die natürliche Gesellschaft zumaß, wurde ignoriert. Sie wird erobert wie Feindesland. Solange dies die vorherrschende Mentalität der etatistischen Gesellschaft ist, ist der Weg frei für eine Zerstörung der Natur, die heute gigantische Ausmaße angenommen hat.

Dies mag für die Definition der etatistischen Gesellschaft auf der Stufe ihrer Gründung genügen. Man mag fragen, warum nicht der Begriff „Sklavenhaltergesellschaft“, sondern der Begriff „etatistische sklavenhaltende Gesellschaft“ verwendet wird. Ich denke, dass dieser Begriff konkreter und angemessener ist, wenn man den Staat als Obrigkeit ansieht.

Die Sklaverei ist ohne den Staat nicht denkbar. Die Staatsgewalt ist ihre grundlegende Existenzbedingung. Der Staat ist keine abstrakte Institution. Er ist die gemeinsame Organisation derer, die die Instrumente der Repression und der Ausbeutung an sich gerissen haben. Man sollte die allgemeine Sicherheit und die anderen öffentlichen Dienste als Dienste sehen, die er leistet, um diese wirkliche Organisierung zu verschleiern und sich mehr Legitimität in den Augen der Gesellschaft zu verschaffen. Ein anderer wichtiger Grund, von etatistischer Gesellschaft zu sprechen ist der, dass

auch die feudale und die kapitalistische Gesellschaftsform auf der gleichen staatlichen Grundlage zu existieren begannen und sich entwickelten. Die Organisation als Staat ist die gemeinsame und unverzichtbare Institution der unterdrückenden und ausbeutenden Gruppen. Keine Institution war in Bezug auf Unterdrückung und Ausbeutung derart effektiv und ergiebig wie der Staat.

Während Sumer und Ägypten die ursprünglichen Formen der sklavenhaltenden etatistischen Gesellschaft sind, wiederholt sich die Geschichte in der hethitischen, chinesischen und indischen Gesellschaft. Die ihrem Wesen nach selben Institutionen bilden sich in veränderter Form neu. Im Iran und in der griechisch-römischen Zivilisation gelingt eine wichtige Wende auf geistigem Gebiet. Durch die philosophische Denkweise wurden wichtige Fortschritte in Bezug auf eine Moral der Freiheit erzielt. Es gab begrenzte Lockerungen in der Institution der Sklaverei. Die archaische, primitive Gründungsphase des Systems können wir so für 3000-2000 v. Chr. ansetzen, von 2000-1000 erlebte es eine Zeit der Reifung und nahm zwischen 1000 v. Chr. und 300 v. Chr. seine klassische Form an.

Natürlich hat sich die Menschheit auch während der Phase der Sklaverei, des grundlegenden Systems der Klassenzivilisation, weiterentwickelt. Das System der Sklaverei ist nicht ausschlaggebend für alles. Die städtische Revolution ist nicht als Werk der Sklaverei anzusehen. Städte können sich auch ohne Staat und Sklaverei entwickeln. Es gibt zahlreiche Beispiele für die Existenz nichtstaatlicher Städte. Es wäre auch ein furchtbarer Fehler, die Sklaverei als nötige Voraussetzung für die Entwicklung von Schrift, Mathematik und anderen Wissenschaften, Handwerk, Architektur und anderen Künsten anzusehen, die sich in Zusammenhang mit der Stadt entwickelten.

Die Einschätzung, dass die Sklaverei in diesem Sinne ein Hebel des Fortschritts sei, ist ein grundlegender Irrtum, dem viele Denkschulen – einschließlich des Marxismus – erlagen. Besser gesagt, diese Einschätzung beweist, dass sich Wissenschaft und Kunst nicht vom Staat gelöst haben. Vielmehr hat sich der Staat ihrer bemächtigt, wo immer er konnte. Somit konnte er sowohl ihre freie Entwicklung verhindern als auch sie für die eigenen Interessen benutzen. Geschichte, Wissenschaft und Kunst entwickelten sich nicht als Folge der Sklaverei; es zeigt sich, dass sie durch diese in ihrer Entwicklung ernstlich behindert wurden. Die bedeutenden Erfindungen und Entdeckungen, die zwischen 6000 und 4000 v. Chr. gemacht wurden, als es keine Sklaverei gab, lassen sich in ihrer Bedeutung allenfalls mit denen zwischen 1600 und 1900 n. Chr. vergleichen. In den 5000 Jahren dazwischen ereignete sich relativ wenig. Bekanntlich wurde die

Wissenschaft zwischen 1600 und 1900 n. Chr. überwiegend von Individuen vorangebracht. Der Staat hingegen stellte sie wie stets unter sein Monopol.

Auch wenn das analytische Denken viel mit der Entstehung der Städte zu tun hat, ist es wiederum die etatistische sklavenhaltende Gesellschaft, die diese Denkweise im Sinne ihrer Interessen verzerrt. Denn nicht die Sklaverei hat das analytische Denken hervorgebracht. Das Sklavenhaltersystem ist wie ein Albtraum über die Menschheit gekommen, indem es diese Denkweise benutzte, um ein riesiges Lügengebäude zu erschaffen. Dass man die Entwicklung von Wissenschaft und Kunst, dieser gemeinsamen Kultur der Menschheit, mit der Sklaverei und den anderen gesellschaftlichen Formen in Verbindung gebracht hat, lässt sich allenfalls mit dem Phänomen des Macht-Wissen-Komplexes[31], der staatlichen Herrschaft über Wissenschaft und Kunst, erklären. Wenn Einschätzungen dieser Art im Namen einer Ideologie und Bewegung für Freiheit und Gleichheit nicht bewusst getroffen werden, so sind sie eine unbewusste Folge der Loyalität zum Macht-Komplex. Auch wenn es sich dabei um den Marxismus-Leninismus handelt, ändert das nichts an diesem Urteil.

Ich werde versuchen, in den folgenden Kapiteln ausführlich darzulegen, dass selbst der Marxismus-Leninismus sich vom herrschenden Macht-Wissen-Komplex nicht ganz befreien konnte und dass dies ein Hauptgrund für den Zusammenbruch des Realsozialismus war.

Die sklavenhaltende Form des Staates geriet zwischen 250 v. Chr. und 500 n. Chr. in eine generelle Krise und fand mit der Herrschaft des Feudalismus, als einer höheren Form, ihr Ende. Ausschlaggebend waren hierbei äußere Angriffe von „Barbaren“, die Eigenschaften der natürlichen Gesellschaft trugen, sowie der Kampf des Christentums und ein gesellschaftlicher Verfall im Innern. Jedoch wurde nicht der Staat zerschlagen, sondern seine sklavenhaltende Form. Der Staat selbst sollte in der Form des feudalen Staates noch stärker werden.

---

31 „Man muß wohl einer Denktradition entsagen, die von der Vorstellung geleitet ist, daß es Wissen nur dort geben kann, wo Machtverhältnisse suspendiert sind, daß das Wissen sich nur außerhalb der Befehle, Anforderungen, Interessen der Macht entfalten kann. […] Eher ist wohl anzunehmen, dass die Macht Wissen hervorbringt […]; dass Macht und Wissen einander unmittelbar einschließen; dass es keine Machtbeziehung gibt, ohne dass sich ein entsprechendes Wissensfeld konstituiert, und kein Wissen, das nicht gleichzeitig Machtbeziehungen voraussetzt und konstituiert. Diese Macht/Wissen-Beziehungen sind darum nicht von einem Erkenntnissubjekt aus zu analysieren, das gegenüber dem Machtsystem frei und unfrei ist. Vielmehr ist in Betracht zu ziehen, dass das erkennende Subjekt, das zu erkennende Objekt und die Erkenntnisweisen jeweils Effekte jener fundamentalen Macht/Wissen-Komplexe und ihrer historischen Transformationen bilden.“ Foucault [11], S. 39 f. der dt. Ausgabe.

D Die feudale etatistische Gesellschaft: Reifezeit der Sklaverei

Wir müssen den Staat in der Geschichte auf zweifache Weise betrachten: Zum einen als Institution und zum anderen als Geisteshaltung. Definitionen des Staates, die davon ausgehen, dass Staaten aufsteigen und niedergehen, schnell gegründet und zerschlagen und dann von einer Klasse oder anderen Gruppen erneut aufgebaut werden oder davon, dass Staaten auf religiösen oder nationalen Begrifflichkeiten beruhen, bringen uns nicht näher an dieses Phänomen heran, sondern verschleiern es, reißen es aus seinem Zusammenhang. Richtiger und erhellender wäre wohl, den Staat als kontinuierlich existierende gesellschaftliche Institution zu betrachten, mit der ein grundlegendes Begriffssystem einhergeht. Seit seiner Entstehung hat sich der Staat ausgebreitet und variiert, doch im Wesentlichen hat er sich nicht geändert. Vor allem aber hat der Staat ununterbrochen bestanden. Nicht für eine einzige Sekunde hat er zu existieren aufgehört. Denn wäre es auch nur zu einer einzigen Unterbrechung gekommen, so hätte das mit Bestimmtheit zu seiner Vernichtung geführt. Dies lässt sich mit der Trennung der Seele vom Körper vergleichen. Der Körper kann seine Existenz nicht fortsetzen, wenn die Seele ihn verlassen hat. Sie lässt sich auch später nicht wieder in den Körper zurückholen. Den Staat können wir ebenso als ein lebendiges Wesen betrachten. Was Vielfalt und Umfang betrifft, lässt er sich mit einer Gattung vergleichen. Wie bei Tier- oder Pflanzengattungen kann er aus vielen unterschiedlichen Arten verschiedenen Umfangs bestehen. Aber seine grundlegenden Eigenschaften bleiben dieselben. Diesem Erklärungsmodell widerspricht nicht, dass manche seiner Arten als besser, manche als schlechter bezeichnet werden können.

Als Lenin den „proletarischen Staat“ statt des „bürgerlichen Staates“ propagierte, hielt er dies für eine richtige und aufrichtige Definition. Jedoch gibt es keine „proletarische“ Version des Staates als Gesellschaftsform. Das haben seit Spartakus viele versucht, alle sind gescheitert. Selbst das sowjetische Experiment konnte den eigenen Zerfall nicht verhindern, obwohl es ein Drittel der Welt umfasste. Der Hauptgrund dafür ist, dass die staatliche Form im Grunde die Lebensform der unterdrückenden und ausbeuterischen Gruppen und Klassen darstellt. So wurde sie erschaffen. Sie kann nicht die freiheitliche und egalitäre Form der unterdrückten und ausgebeuteten Gruppen und Klassen sein. Freiheit und Gleichheit widersprechen sowohl dem Wesen als auch der Form des Staates.

Viele Daten belegen, dass andere Regionen der Welt dieses Modell übernahmen, inklusive China und Südamerika. Natürlich reicherten sie es mit regionalem Material an, aber die Inspirationsquelle für Gedanken und In-

stitutionen war überwiegend der sumerische Priesterstaat. Die Wissenschaft nimmt allgemein an, dass dieses Modell direkt und indirekt als „göttliche" Inspiration diente. Die Einzelheiten dieses Prozesses wissenschaftlich zu untersuchen, ist Aufgabe der Historiker. Das primitive sklavenhaltende Modell des Staates, welches in Sumer und Ägypten seinen Ausgang nimmt und sich bei den Hethitern, Medern, im Iran, Indien, China, Griechenland, Rom bei den Azteken und anderen, kleineren Staaten zeitlich und räumlich fortsetzt, erreicht seine Reifestufe mit der feudalen Form; wobei es wächst, sich vermehrt und, um beim Beispiel der Gattung zu bleiben, in verschiedene Arten aufspaltet. Bis dahin hat der Staat versucht, bis in den letzten Winkel der natürlichen Gesellschaft vorzudringen, hat viele neue Bereiche geschaffen und die Unterwerfung und die Ausbeutung zu einer prächtigen Kunst weiterentwickelt.

Die so genannte „Kunst der Politik" und die „Kriegskunst" bedeuten eigentlich, Menschen systematisch zu töten, zu unterdrücken und auf alle möglichen Arten auszubeuten. Um diesen Künsten eine Legitimation zu verschaffen, benutzt man vor allem die Künste Mythologie und Legenden, zum Teil den Inhalt der heiligen Schriften, Bildhauerei, Malerei, Musik und andere. Zweifellos sind diese Künste nicht durch die Hand der Sklavenhalterklasse entstanden. Aber man weiß auch, dass sie besondere Fertigkeit darin entwickelten, sie für ihre Zwecke zu benutzen: Das ist die Kunst, die Mentalität des Menschen von Grund auf umzukrempeln. Und dafür benutzt man auch noch die grundlegenden materiellen und immateriellen Werkzeuge, die die Menschheit unter großen Anstrengungen in Jahrtausenden geschaffen hat. Das System der Sklaverei leistet keinen positiven, kreativen Beitrag, sondern es verdreht und verzerrt. Ich weise darauf hin, dass dies oft falsch interpretiert worden ist, sogar im Namen von Freiheit und Gleichheit.

Es sei kurz zusammen gefasst, was die Institution Staat bereits alles umfasst, als sie auf die Stufe des feudalen Staats gelangt. Die sumerischen und ägyptischen Gottkönige haben bei ihrem Tod zusammen mit sich tausende Dienerinnen und Diener für den Dienst im Jenseits lebendig begraben lassen. Für die Erbauung jedes Grabmals haben sie Hunderttausende geopfert, sich totarbeiten lassen. Während einer kleinen, mächtigen Gruppe ein Platz im Paradies bereitet wird, werden die anderen schlimmer behandelt als eine Viehherde. Politisches Programm war, jede soziale Struktur wie Klans und Stämme, die sich der Sklaverei widersetzten, zu zerschlagen. Türme und Mauern aus menschlichen Schädeln zu errichten, gilt als glorreiche Tat. Die Kunst des geplanten Tötens – etwas völlig unnatürliches – wurde zum ersten Mal in der menschlichen Gesellschaft erfunden. Die Frau wurde erfolgreich in einen Käfig gesperrt. Allen natürlichen Träumen der Kinder

ist ein Riegel vorgeschoben worden. Menschen, die in Freiheit leben wollen, wurden nur die Wüsten, die Berge und die Wälder gelassen. Nicht nur die Arbeitskraft von Sklavinnen und Sklaven, sondern ihr ganzer Körper wurde in ein wirtschaftliches Produktionsmittel verwandelt. Durch analytische Intelligenz wurde eine großartige Mythologie geschaffen, die auf Lügen beruht.

Als ob nackte Gewalt und materielle Ausbeutung nicht reichten, haben die Herren auch noch auf geistigem Gebiet den ideellen Druck durch die Götterwelt zum zentralen Element von Glauben und Anbetung gemacht. Moral und Kunst zu preisen und ihnen zu schmeicheln wurde hauptsächlich von ihnen selbst in Anspruch genommen. Im Gegensatz zur Auffassung des beseelten Universums füllten sie die natürliche Umgebung und die menschliche Gesellschaft mit Göttern an, die seelenlos und strafend waren und unter der Erde oder im Himmel hausten. Während für die Herren Not undenkbar war, litten alle anderen Gruppen ständig unter Krankheiten und Hunger. Selbst zur Unterhaltung gab es Spiele, die auf der Tötung von Menschen beruhten.

Dieses Panorama könnte man noch erweitern. Die Sklavenhalterstaaten sind aus Überlieferungen bekannt, ihre Ruinen stehen uns heute noch vor Augen. Alle Staaten, große und kleine, haben sich zu jeder Zeit in diesem Rahmen bewegt und ihm das hinzugefügt, was sie für die Kunst der Politik und die Kriegskunst als notwendig erachteten.

Lediglich die Aufzählung der Taten des Römischen und des Byzantinischen Reichs würde es einem normalen Menschen schwer machen, das entstehende Schreckenspanorama mit seinem Gewissen und seinem Verstand in Einklang zu bringen. Trotzdem müssen wir der Wahrheit ins Auge blicken. Die aus der Heiligen Schrift inspirierte Bezeichnung des Sklavenhalterstaates als „Leviathan" trifft insofern ins Schwarze.

Für diesen Fall ist es nicht notwendig, den Zerfall dieser Gesellschaftsform des Staates genauer zu untersuchen. Dennoch wissen wir, dass sie durch Widerstand und Angriffe von außen erheblich geschwächt wurde, durch Stämme, die man „Barbaren" nannte und die immer noch Eigenschaften der natürlichen Gesellschaft trugen. Die Zentren der sklavenhaltenden Zivilisation – im Osten China, Indien und Iran, im Westen die beiden Römischen Reiche – konnten ihre Existenz wegen des Widerstands und der Angriffe verschiedener Stämme und Völker – unter anderem im Norden die Germanen, Hunnen und Skythen, im Süden die Araber und die Berber – in der bisherigen Form nicht länger aufrechterhalten. Diese Gruppen „Barbaren" zu nennen, ist der Sprachgebrauch der Sklavenhalter.

Tatsächlich ist es richtiger, sie als revolutionäre Kräfte zu bezeichnen, die für Entwicklungen verantwortlich sind, die zu mehr Freiheit und Gleichheit

führen. Dabei ist es wichtig, die Stammesführer, die den sklavenhaltenden Herren nacheiferten, von der Masse getrennt zu betrachten. Im Inneren dagegen wurde das Gesellschaftssystem der Sklaverei ausgehöhlt und blockiert durch religiöse, gnostische Strömungen, allen voran Christentum, Manichäismus und Islam, die ihre Basis hauptsächlich bei den armen und zur Freiheit drängenden Menschen hatten. Man kann nicht sagen, dass diese Bewegungen auf einer bewussten Strömung für Freiheit und Gleichheit aufbauten, aber es ist sicher, dass sie sich im Wesentlichen von der Sklaverei befreien wollten. Erlösung und Erlöser sind ihre Lieblingsbegriffe. Jesus wird auch „der Messias“ genannt, der Befreier. Mani ist nichts anderes als ein Apostel des Friedens und des Farbenreichtums. Islam bedeutet als Wort „dem Frieden ergeben sein“. Die wichtigsten Forderungen, die zum Zerfall des Systems führen, sind Frieden und Befreiung.

Wegen der Denkweise jener Zeit ist es unvermeidlich, dass sie in religiöser Weise formuliert werden. Daher ist auch verständlich, dass sie nur in begrenzter Weise zu Befreiung und Frieden führen.

Natürlich wurden die Reiche von den religiös-gnostischen Strömungen und Konfessionen und den philosophischen Schulen, die sich in ihrem Schatten entwickelten, auf geistigem, politischem und militärischem Gebiet beeinflusst. Es ist nicht mehr möglich, die klassische Sklaverei von neuem zu errichten, da diese allgemein verurteilt wird. Aber man weiß noch nicht genau, was man an ihre Stelle setzen soll. Dabei fällt es einigen Personen, die das System der Sklaverei meisterhaft beherrschen, nicht schwer, die neuen Religionen aus politischen Erwägungen heraus anzunehmen und zu ihrer legitimen Grundlage zu machen. So wendet sich Konstantin der Große, ab 306 römischer Kaiser, dem Christentum zu. Er verlegt die Hauptstadt ins heutige Istanbul und bereitet mit dem Toleranzedikt 313 und dem Konzil von Nicäa 325 dem Christentum den Weg zur Staatsreligion. Die Religion, die dreihundert Jahre gegen die Sklaverei gekämpft hat, schließt einen Kompromiss mit dem Sklavenhaltersystem. Ähnliches gilt für Mani, der von Schapur I., dem zweiten Großkönig der Dynastie der Sassaniden, protegiert wird. Der radikalere Mohammed dagegen errichtet sein System größtenteils auf der Grundlage der jüdisch-christlichen Theologie und des Erbes des Byzantinischen und des Persischen Reiches.

Sie alle nehmen bewusst den Kampf gegen das klassische System der Sklaverei auf und schaffen es, dieses System zu überwinden. Trotzdem geraten sie wieder in die allgemeinen Schablonen des in Sumer erfundenen Priesterstaats. Sie machen sie ein wenig flexibler und verwandeln sie in ein Instrument, das für den Menschen erträglich ist. Ihnen fällt jedoch nicht im Traum ein, die natürliche Gesellschaft unter neuen Bedingungen neu aufzubauen. Sie verdammen dieses System als „götzenanbeterisch“ sogar

noch mehr als das System der Sklaverei. Allein dies reicht aus um zu zeigen, dass das neue staatliche System eine veränderte Version des alten ist. Die barbarischen Gemeinschaften hingegen, die der natürlichen Gesellschaft näher stehen, können nicht verhindern, eine auch für sie erträgliche Staatsform zu akzeptieren.

Vermittelt wird das durch ihre Stammesführer, die schon lange mit dem System der Sklaverei liebäugeln. Diese radikalen Umbrüche in der Menschheitsgeschichte ereignen sich um das 5. und 6. nachchristliche Jahrhundert herum. Eine ähnlich innovative Phase gab es um das 6. und 5. vorchristliche Jahrhundert herum, als Buddha, Konfuzius, Zarathustra und Sokrates sich moralisch und philosophisch gegen die klassische Geisteshaltung der Sklaverei wandten. In der Folge bildeten sich in den gesellschaftlichen Systemen in Griechenland, Rom, Iran, Indien und China komplexere Formen heraus.

Der Marxismus schreibt bei historischen Entwicklungen dieser Art die entscheidende Rolle den Produktionsmitteln und den Produktionsverhältnissen zu. Der Kampf der Mentalitäten spielt für ihn eine untergeordnete Rolle. Auch dem Kampf der ethnischen und religiösen Gruppen misst er zu wenig Bedeutung bei. Solch eine Herangehensweise ist als dogmatische Interpretation der dialektischen Methode weit davon entfernt, die Geschichte ganzheitlich zu begreifen. Die gesellschaftliche Mentalität und ihre großen Bewegungen, die sich in Politik ausdrücken können, zu ignorieren und die Realität nur ökonomisch zu interpretieren, führt unweigerlich dazu, sie nur begrenzt zu verstehen.

Diese Dynamiken großer Gemeinschaften nicht zu verstehen und als Kraft der Veränderung die Technik und die Struktur der Produktion zu betonen, führt dazu, dem Staat ausgeliefert zu sein, ohne es zu bemerken. Die Geschichte zu interpretieren, ohne die großen Bewegungen von Religionen und ethnischen Gruppen[32] – Sippen, Stämmen und Völkern – zu analysieren, führt sowohl methodisch als auch inhaltlich zu ernsten Fehlern und Mängeln. Diese Tatsachen spielen eine große Rolle dabei, dass die Geschichtsinterpretationen der marxistischen Methode steril waren und zu fehlerhaften Ergebnissen führten. Als man sagte, man will den Idealismus überwinden, der auf der traditionellen Überhöhung der Obrigkeit beruht, verfiel man statt dessen durch bloße Klassen- und ökonomische Strukturanalyse in einen Vulgärmaterialismus.

32 Die Verwendung des Begriffs „Ethnie" ist im Deutschen problematisch, da er in Ausdrücken wie „ethnische Säuberung" mittlerweile beinahe synonym mit „Rasse" verwendet wird. Der Autor verwendet „Ethnie" im Sinne von „autochtone Gruppe". Dabei steht nicht die Ortsbezogenheit im Vordergrund, sondern die Organisationsform, die zwischen Stammesgesellschaft und staatlich organisierten Gesellschaften angesiedelt ist.

Ein anderes historisch-gesellschaftliches Problem ist die Frage, was eigentlich unter der Überwindung der Vergangenheit zu verstehen ist. Das Gesetz des Wandels in der Natur und der biologischen Evolution zeigen, dass ein vorher bestehendes Phänomen im späteren weiter besteht. Zum Beispiel entsteht aus der Fusion zweier Wasserstoffatome Helium. Der Wasserstoff existiert im Helium weiter. Wenn das Heliumatom gespalten wird, tritt der Wasserstoff wieder zu Tage. Allerdings hat durch die Fusion zu Helium eine qualitative Veränderung stattgefunden, Helium ist ein anderes Element als Wasserstoff. Ähnlich verhält es sich in der Biologie mit der Entstehung der Arten. Die vorherige ist in der späteren gleichsam enthalten. Auch bei der Weiterentwicklung der Gesellschaft gibt es ähnliche Situationen. Eine spätere, „höhere" Gesellschaftsform trägt die ältere, „niedrigere" weiter in sich. Das Gegenteil jedoch trifft nicht zu. Die ältere Gesellschaft beinhaltet die neue nicht, denn die neuen Phänomene sind noch nicht vorhanden. Daher entsteht die feudale Gesellschaft als Folge der inneren und äußeren Angriffe auf das System der Sklaverei durch Aufnahme neuer Elemente. Viele Werte des Systems der Sklaverei trägt sie dabei weiter in sich. Sie lässt sie nicht in ihrer alten Form unverändert weiterleben, sondern in neuen Formen, die sich aus einer Synthese mit neuen Werten ergeben.

Das Alte wird nicht aufgehoben im dem Sinne, dass es beseitigt wird, sondern in dem Sinne, dass es in veränderter Form weiter existiert. So konnte sich auch das römische System der Sklaverei durch das „frische Blut" der Barbaren und Christen erneuern. Nur auf diese Weise kann man die Dialektik auf historische Prozesse anwenden und zu richtigen Erkenntnissen gelangen, ohne sie durch Dogmatismus zu strangulieren.

Auch im feudalen System geht der Trend dahin, dass sich die geistige Entwicklung weiter von der natürlichen Gesellschaft entfernt. Die analytische Intelligenz hat sich als sehr erfolgreich erwiesen. Die herrschende Denkweise der neuen Gesellschaft ist sowohl religiös als auch philosophisch. Beide Denkweisen werden in den sich verändernden Elementen der alten Gesellschaft wieder beherrschend. So wie die sumerische Gesellschaft die Werte der neolithischen Gesellschaft in eine Synthese hat einfließen lassen, so synthetisiert nun die feudale Gesellschaft die ideellen Werte des Widerstandes gegen die Ausbeuterklassen im Inneren mit denen der autochthonen Gruppen in der Peripherie.

Die Mentalität erneuert ihre mythologischen Qualitäten durch religiöse und philosophische Begriffe. Ein aufstrebendes Imperium wird dargestellt, als repräsentiere es nicht viele schwache Götter, sondern führe hin auf den größten aller Götter, der die Allmacht repräsentiert. Die materiellen Gegebenheiten finden ihr Gegenstück in der geistigen Sphäre, wobei sich beide gegenseitig stärken. Der Übergang vom Polytheismus zum Monotheismus

hängt mit diesem Prozess zusammen. Die Jahrtausende währende Praxis des Staates hat den Begriff des Gottkönigs abgenutzt. Insbesondere die Ost-West-Synthese, die mit Alexander dem Großen beginnt, ist hierbei ein wichtiger Abschnitt. Alexander, der im Geiste Aristoteles' erzogen wurde, ist sich der Funktion des Gedankens des Gottkönigtums völlig bewusst. Er selbst lässt die Schreiber in seinem Gefolge spüren, wie gekünstelt er den Gedanken eines Gottkönigtums findet. Trotzdem erklärt er sich zum Gott, um seine Autorität zu sichern. Er zwingt Athen, das dagegen Widerstand leistet, dies zu akzeptieren. Mit der römischen Kaiserzeit schließlich geht die Ära des Kultes der Gottkönige zu Ende.

Dass langsam zwischen weltlichem und göttlichem Herrscher differenziert wird, sieht man daran, dass es beim Tod des Kaisers jetzt heißt, er sei zu den Göttern emporgestiegen.

Der Dreifaltigkeitscharakter des Gottesbegriffes von Jesus hat in der Geschichte zu großen Verwerfungen geführt. Mit Jesus beginnt eine große geistige Revolution. Sie bildet die lange Übergangsphase zwischen der Ära der Gottkönige und der Ära der weltlichen Könige. Während sich bis dahin die Könige als Götter dargestellt haben, bezeichnet Jesus, der unter dem Einfluss dieser Kultur steht und dem es um das Königreich Jerusalem geht, sich nicht als Gott, sondern als Sohn Gottes.

Der Begriff „Sohn Gottes" in der heiligen Schrift besitzt eigentlich eine tiefe soziologische Bedeutung. Statt Gott selbst „Sohn Gottes" zu sein, ist etwas Neues. Der Heilige Geist bedeutet die göttliche Abstammung.

Jesus, der in die geistige Struktur seiner Zeit hinein geboren wird, versucht im Grunde, diese zu reformieren. Darum sorgt er sowohl in der römischen als auch in der jüdischen religiösen Kultur für Veränderungen. Dass Jesus in Zusammenarbeit zwischen dem Königreich Judäa und dem römischen Statthalter gekreuzigt wird, liegt an der revolutionären Qualität seines Aufbruchs. In jener Zeit gibt es eine ständig wachsende Zahl von Armen und Arbeitslosen. Diese sowie niedrigrangige Geistliche und Beamte interessieren sich für ihn. Ohnehin ist Jesus kein Phänomen, das aus dem Nichts auftaucht. Es gibt Verbindungen zur Gemeinschaft der Essener, die zu jener Zeit eine wichtige Rolle spielt. Und er wird von Johannes dem Täufer, der als Prophet gilt, als rechtmäßiger Nachfolger benannt. Noch bevor Jesus gekreuzigt wird, wird Johannes der Kopf abgeschlagen. Kurz, das System der Sklaverei macht eine wichtige Krise durch. Die geistige Revolution, die durch das Christentum erfolgt, ist das Ergebnis einer Evolution, die mehrere Jahrhunderte umfasst. Das Christentum ist so etwas wie die marxistische, sozialdemokratische oder sozialistische Bewegung jener Zeit. Die Ausbreitung des Christentums erfolgt auf den Pfaden, die das römische Reich ausgetreten hat, sozusagen in seinem Schatten. Man kann sich die

Bewegung als die erste Partei der Armen vorstellen. Für sie war nicht die Ethnie ausschlaggebend, sondern der Humanismus.

Auch darin folgte sie dem römischen Kosmopolitismus. Die wichtigste These der Christen in ihrem Widerstand gegen die römischen Kaiser war, dass der Kaiser kein Gott sein könne. „Es gibt nur Gott Vater, und Jesus ist sein Sohn". Dieser Satz sollte die geistigen Grundlagen des Reiches zum Einsturz bringen. Was als religiöser Konflikt erscheint, ist in Wahrheit ein hauptsächlich politischer Konflikt. Durch die Apostel, später auch durch zahlreiche Männer und Frauen, die als Märtyrer und Heilige verehrt werden, wird Rom unter großen Opfern ideell und geistig erobert. Konstantin der Große schließt die politische Eroberung ab. Nun ist das Christentum die Staatsreligion des neuen Staates, Byzanz.

Während seiner gesamten Existenz war er von gewaltigen konfessionellen Auseinandersetzungen betroffen, die heute noch nicht beigelegt sind. Im Grunde geht es aber um die Interessenskonflikte verschiedener Klassen und ethnischer Strukturen.

In der theologischen Forschung gibt es breite Erkenntnisse über die Entwicklung der Religionen. Das Christentum entstand als jüdische Sekte, das Judentum wiederum kommt vom Abraham, einem bedeutenden Vertreter der prophetischen Widerstandstradition gegen das sumerische und ägyptische Gottkönigtum. Moses hat den Exodus angeführt, einen bedeutenden Aufbruch, und über bedeutende Stationen wie David und Jesaja setzt sich die Reihe, wie gesagt, bis zu Jesus fort. Die letzte Konfession sollte der Islam werden.

Obwohl bei den Bewegungen, die die Propheten anführten, der geistige Aspekt überwiegt, haben sie auch einen starken gesellschaftlich-politischen Aspekt. Sie suchen nach einem System, das im Vergleich zur archaischen Sklaverei der Gottkönige weniger hart und unerträglich ist. Sie alle stehen unter dem massiven Einfluss der sumerischen Mythologie. Jedoch halten sie viele der Fiktionen der Mythologien wegen ihres eigenen Gottesbegriffes und des Zeitgeistes für überholt. Sie finden es unerträglich, die archaische Sklaverei unverändert fortzusetzen. Zu ihren Zielen gehört auch, Handel und Handwerk mehr Luft zu verschaffen und die autonome Entwicklung dieser Klassen zu ermöglichen. Das dafür nötige ideologische Material finden sie in den alten Mythologien. Weil sie aus den unteren Schichten der Stadtbevölkerung stammen, finden sie Anklang bei der natürlichen Gesellschaft auf dem Land.

Sie ähneln dem heutigen Kleinbürgertum. Es ist ihnen aufgrund ihrer Struktur nicht möglich, eine radikal unabhängige Ideologie zu entwickeln. Man kann davon ausgehen, dass ihre Ideologien eklektizistisch sein werden. Die Mentalität, die sie sich konstruieren, ist eine Art Mittelklassenideologie.

Es handelt sich um eine Ideologie, die sowohl bei der Ober- als auch bei der Unterschicht ideologische Anleihen macht. Sie begründen die Tradition eines geistigen Systems, indem sie den Freiheits- und Gleichheitsbegriffen der Unterschicht sowie der ethnischen Gruppen die Klassenherrschaftsbegriffe der Oberschicht hinzufügen. So verwandeln sie erfolgreich deren Kulturen in eine andere.

Die islamische Version dieser Tradition gibt der analytischen Intelligenz mehr Raum. Mit dem Anspruch des Gottkönigtums wird vollständig gebrochen. Der Islam definiert Jesus nicht als Sohn Gottes, sondern als Propheten, als einen Gesandten Gottes. Er betont nachdrücklich und perfekt den Unterschied zwischen Gott und Mensch. Der wichtigste Anspruch des Korans als seiner heiligen Schrift ist ein universeller Gottesbegriff. Sein Gottesentwurf ist sehr abstrakt. Er wird als eine Art Energie des Universums angesehen. Doch auch dieser Begriff hängt stark mit der gesellschaftlichen Realität zusammen. Es gibt einen engen Zusammenhang zwischen der Einheit eines zentraler und abstrakter werdenden Staatsbegriffs und dem neuen, abstrakten Gottesbegriff. Die Entwicklung „El"s erreicht mit „Allah" den Gipfel der Perfektion[33]. Die sumerische Theologie hat ihre letzte Stufe erreicht. Die Abenteuerreise der Götter, die als mythologische Existenzen begannen, findet in der Existenz Allahs, dessen Wort absolutes Gesetz ist, ihr Ende. Insofern hat Mohammed verständliche Gründe dafür, sich als den letzten Propheten zu bezeichnen. Die sumerische Mythologie ist bereits so weit ausgehöhlt, dass sie nicht mehr für neue Religionen verwendet werden kann. Es ist die Zeit der Weiterentwicklung der Metaphysik. Die breitere gesellschaftliche Praxis kennt mittlerweile die Natur besser und hat begonnen, ihre Abläufe wissenschaftlich zu definieren.

Daher ist die mentale Struktur des feudalen Systems mittlerweile so weit, dass sie von einer Trennung weltlicher und religiöser Angelegenheiten ausgeht. Es entspricht dem menschlichen Geist eher, Bezeichnungen wie „Stellvertreter Gottes auf Erden" oder „Schatten Gottes"[34] zu akzeptieren. Es ist schwierig, die Menschen glauben zu machen, ein Mensch sei ein Gott.

Alle weit entwickelten Religionen kamen zu dem Schluss, dass Gott kein Mensch sein, ein Mensch nicht zum Gott werden kann. Die Natur wird man von nun an nicht mit religiösen Begriffen, sondern mit den Begriffen der Vernunft erklären. Das diesseitige und das jenseitige Leben werden fein säuberlich getrennt. Trotzdem existiert weiter eine mächtige Auffassung von einem Gott, der alle Handlungen des Menschen kontrolliert, gute Werke belohnt und böse Taten bestraft. Eigentlich spiegelt sich die zunehmend

---

33 El ist ein alter semitischer Begriff für„Geist", der über die Elohim bei Abraham und Ilah bis Allah eine Evolution durchlaufen hat. SieheÖcalan [237], Seite 230 ff.

34 Schatten Gottes oder *zillullah* war eine der Bezeichnungen der Kalifen.

zentralistische, abstrakte Institution des Staates im Gottesbegriff wieder, beide sind eng miteinander verwoben.

Als Hegel im 19. Jahrhundert in seinen „Grundlinien der Philosophie des Rechts“ über den Staat sagt, „es ist der Gang Gottes in der Welt, daß der Staat ist, sein Grund ist die Gewalt der sich als Wille verwirklichenden Vernunft“, er den Staat also quasi als weltliche Verkörperung Gottes bezeichnet, spricht er diese Tatsache offen aus. Es gibt eine enge Verbindung zwischen dem Staatsbegriff, der sich von individuellen Königen weitgehend löst und eine stärker zentralistische Struktur bekommt, und einem Gottesbegriff, der sich von der Vielgötterei hin zu einem einzigen, mächtigen, zentralen Gott bewegt. Sowohl Christentum als auch Islam entwickeln in diesem Sinne eigentlich die Theorie eines zentralistischen Staats. Tatsächlich entwickelt sich noch zu Lebzeiten Mohammeds ein islamischer Staat, und auch im Kirchenstaat des Papstes wird diese Theorie in die Praxis umgesetzt.

Die anderen begrifflichen Neuerungen im Feudalismus und seine Dogmen hängen vielfach mit der alten Mythologie und der griechischen und zoroastrischen Philosophie zusammen, sie sind ein Eklektizismus aus allen dreien. Von den Vorstellungen von Himmel und Hölle bis zum Begriff des Universums, von guten und schlechten Taten bis zu Engeln und Dschinns, von den Formen der Anbetung bis zu den juristischen Regeln – für all das sind die sumerische Mythologie, die griechische Philosophie und die Freiheitsethik Zarathustras die Quellen.

Die feudale Mentalität spielt ungefähr vom 4. bis zum 15. Jahrhundert die ideologische Hauptrolle. In den Hauptgebieten der Zivilisation behauptet sie ihre Vorherrschaft. Sie breitet sich zunächst nach Europa und dann auf alle Kontinente aus. Erst ab dem 15. Jahrhundert, als mit der Renaissance eine neue geistige Revolution beginnt, wird sie zurückgedrängt. Jedoch kann man nicht sagen, dass die Mentalität des Mittelalters heute völlig überwunden sei. Vor allem im Mittleren Osten versucht sie auf vielen Gebieten in neuer Verkleidung ihre Existenz fortzusetzen.

Auch die politischen und militärischen Institutionen der feudalen etatistischen Gesellschaft stellen das Produkt eines Reifungsprozesses dar. Der Staat strotzt vor Selbstvertrauen. Er ist die heiligste Verkörperung Gottes auf Erden. Seine Soldaten sind die Soldaten Gottes. Er trägt die Maske der Heiligkeit vortrefflich. Die Politik ist die erste Kraft, die Zweite der Klerus, die dritte das Militär und die vierte die Bürokratie. Die grundlegenden Institutionen des Staates sind wohl etabliert. Die Dynastien kommen und gehen zwar, aber der Staat als Institution verliert nichts von seinem Wert. Was zählt ist nicht die Dynastie, sondern die Institution. Dasselbe gilt für Personen. Die Erde stellt man sich als gottgegebenen Besitz der Herrschenden vor. Die Untertanen müssen damit einverstanden, sogar ständig dankbar sein.

Kriegen wird das Etikett „heilig“ angeheftet. Sie werden im Namen der göttlichen Ordnung geführt. Obwohl man von Freiheit und Gleichheit und von der Menschheit insgesamt spricht, sind Beute und Tribut die Hauptinstrumente der Ausbeutung. In diesem Sinne setzt sich die klassische Sklaverei fort. Die Armeen werden systematischer und kontinuierlicher aufgestellt. Schon lange ist man von der Institution des Kriegsgefolges zum stehenden, geordneten Heer gelangt. Im Mittelalter bildet man nach persischem, griechischem und römischem Vorbild Armeen, die ihren Vorgängerinnen qualitativ und quantitativ überlegen sind. Symbole für die Armeen dieser Zeit sind Ritter und Schwert. Die Institution des Rittertums erlebt ihre Blütezeit.

Auch die Bürokratie ist institutionalisiert. Minister und Beamte haben einen festen Status. Der militärische und der Gelehrtenstand sind ausdifferenziert. Für die Besteuerung gibt es eine feste Grundlage. Die Kommunikation läuft über ein ausgedehntes System von Nachrichtendiensten.

Kriege stellt man sich als Form der Produktion vor. Eroberungen sind wichtige Profitquellen. Die Eroberung neuen Lands bedeutet neue Mehrprodukte.

Der mächtigste Staat ist der Staat, der am besten Krieg führt und am meisten erobert. Die Gier nach Blut und die Ausbeutung kennen keine Grenzen. Der Krieg im Namen Gottes kann nur durch die Eroberung der gesamten Welt abgeschlossen werden. Das aber bedeutet universalen und endlosen heiligen Krieg. Noch weiter kann sich das etatistische System nicht ausbreiten, daher kann es auch nicht weiter reifen. Die letzte Stufe des Wachstums ist erreicht. Das aber heißt, dass im geschichtlichen Ablauf die Reifephase der Institution Staat erreicht ist. Die darauf folgende Phase kann nur die Krise sein.

Knecht und Untertan zu sein hält die Gesellschaft für einen natürlichen, gottgegebenen Zustand. Untertan wird man nicht, man ist es von Geburt an. Menschen werden als Untertanen geboren und sterben als eben solche. Eine andere Lebensweise als die der Knechtschaft ist unvorstellbar. Es gibt Gott, und es gibt seine Knechte. Dazwischen stehen die Engel und die Propheten als Botschafter, die die Befehle überbringen. Übersetzt in die Sprache der Soziologie heißt das, Gott repräsentiert die abstrakte Autorität des Staates. Die Engel sind das Heer der Beamten, die Propheten und die Erzengel symbolisieren die Beamten, die Spitze der Bürokratie. Die Gesellschaft wird durch ein gewaltiges „Symbolsystem“ gelenkt. Es gibt einen engen Zusammenhang zwischen der sichtbaren Führung und der symbolischen Führung. Ohne die Beziehung zwischen der symbolischen Seite der Führung und ihrer konkreten Seite zu analysieren, können wir die Gesellschaft nicht wirklich verstehen.

Wenn wir die unverhüllte Führung verstehen wollen, müssen wir den darüber liegenden Schleier des Pantheon, des Göttersystems, lüften. Dann wird man sehen, wie seit Tausenden von Jahren das hässliche und grausame wahre Gesicht von Unterdrückern und Ausbeutern im Namen der Heiligkeit verschleiert wird.

Die Knechtschaft betrifft nicht nur eine Klasse. Außer dem Despoten – und auch der ist Gefangener des Systems – ist jeder und jede, alle gesellschaftlichen Klassen und Schichten darin gefesselt. Das System der Unterwerfung ist besser verschleiert als im System der Sklaverei. Dass das System lockerer ist, bedeutet gleichzeitig, dass es tiefer sitzt. Ein Paradigma der Gesellschaft ist eine Knechtschaft ohne Anfang und ohne Ende. Von jeher bis in alle Ewigkeit – auch dies ein Begriff der Ära der Reife des Staats – hat dieses System unveränderlich Bestand. Prüfung und Veränderung finden erst im Jenseits statt. Sich gegen das System tätig aufzulehnen, selbst eine Gegnerschaft in Gedanken, ist eine Todsünde.

Für den guten Untertanen ist absoluter Gehorsam die Verkörperung von Tugendhaftigkeit und Perfektion. Die schöpferischen Menschen, die in der natürlichen Gesellschaft und im Zeitalter der Helden, der Ära der positiven Hierarchie, der Gesellschaft am allermeisten genutzt haben, werden im Zeitalter der Knechtschaft als für Gott – also für die Herren – höchst gefährliche, sündige und bestrafenswerte, teuflische oder satanische Persönlichkeiten verflucht. Der Begriff der Teufelei, des Bundes mit dem Teufel, wurde für die Gruppen erdacht, die die Sklaverei ablehnten. Dieser Begriff, der aus dem Mittleren Osten stammt, wird gegen die Gruppen verwandt, die sich nicht ins System integrieren. Daher nennt man diejenigen Kurden, die keine der monotheistischen Religion angenommen haben, und ihren Traditionen des natürlichen Lebens verbunden blieben, „Teufelsanbeter". Es ist recht bedeutsam, dass diese Gruppe von Kurden den Teufel für heilig erklärt[35].

Das System der Knechtschaft in seiner Reifephase sieht die Welt als einen Ort der Versuchung und der Sünde. Das Leben muss gemieden werden. Es gilt: Je mehr du leben willst, desto mehr wirst du sündigen.

Die tadelloseste Weise zu leben besteht in der umfassenden Vorbereitung auf den Tod. Diese Ansicht betrachtet die Natur wie tote Materie, der man sich auf keinen Fall nähern darf, und macht so Kreativität von vorneherein unmöglich. Eine lebendige Naturauffassung ist für Untertanen undenkbar. Eigentlich sind zu Beginn dieser Systematik die Spuren fürchterlicher Unterdrückung und Ausbeutung sichtbar. Der spirituelle Hauptgrund dafür, dass

35 Gemeint ist die Religionsgemeinschaft der Yeziden. Der Vorwurf, sie beteten den Teufel an, wird meist in diffamierender Absicht von muslimischer Seite erhoben. Tatsächlich gehen die Yeziden davon aus, dass Gott dem gefallenen Engel später verziehen und ihn wieder an seine Seite geholt habe. Vgl. Düchting [8]

die mittelöstliche Gesellschaft selbst heute noch nicht zu sich selbst findet, ist eine derartige Haltung gegenüber der Natur. Dem gegenüber steht eine prächtige Welt der Herren im Diesseits, die dem Paradies in nichts nachsteht. Sie und die Götter, die den gleichen Namen wie sie tragen – Rab = Herr – leben bequem und zufrieden wie in Tausendundeiner Nacht. Die Märchen aus Tausendundeiner Nacht sind die mythologische Darstellung des reifen staatlichen Systems des Mittelalters.

Änderungen der Lage der im Käfig gehaltenen Frauen gab es nur in der Hinsicht, dass sich ihr Schmuck änderte. Ihre Sklaverei wird in unglaublichem Maße vertieft und verschleiert. Für die Frau des Mittelalters kommt es zum zweiten großen negativen Umbruch in der sexistischen Gesellschaft. Der erste Umbruch erfolgt in der Zeit der Entstehung der Sklavenhaltergesellschaft gegenüber der Kultur der Göttin Inanna (später Ischtar)[36]. Was das System aus den Frauen macht, sehen wir sehr deutlich, wenn wir uns die Fortsetzung der Reihe mit Mirjam, der großen Schwester des Propheten Moses[37], der Jungfrau Maria, der Mutter Jesu, und Aischa, der Frau des Propheten Mohammed[38], ansehen. Nicht nur, dass am Ende nichts von ihrer Göttlichkeit blieb, die Frau wird nun als dem Teufel ganz nahe stehend angesehen. Schon beim kleinsten Widerwort, wird sie selbst zum Teufel erklärt. Jederzeit kann sie ihre Seele an den Teufel verkaufen oder dem Mann den Kopf verdrehen. Als Hexe muss sie dann bei lebendigem Leibe verbrannt werden. In dieser Kultur des Massakers können Mädchen lebendig begraben, Frauen zu Sexualobjekten erniedrigt oder von einer Menschenmenge zu Tode gesteinigt werden. Über Jahrtausende wird die Situation der Frau als Sklavin in der Gesellschaft immer weiter verfeinert und erreicht unerträgliche Dimensionen. Das Niveau der Versklavung in diesem System kann man tatsächlich nicht verstehen, ohne die Situation der Frau zu analysieren. Die Ringe, die sie überall trägt, das Brautgeld und die Schmuckgegenstände symbolisieren die Kultur der Sklaverei. Der Frau wurde das Denken genommen, geradezu die Zunge herausgerissen.

Sie ist eine ausgetrocknete Mutter, ein Feld, das die Männer nach eigenem Willen benutzen können. Sie ist schon lange kein Subjekt mehr, sondern

---

36 In der sumerischen Mythologie wählt sich die Göttin Inanna ihre Liebhaber und vollzieht mit ihnen die heilige Hochzeit. Durch den Liebesakt wird die Erde jedes Jahr wieder fruchtbar.

37 Mirjam ist selber eine Prophetin (Ex 15,20). Sie kritisiert Moses (Num 12,1), mit der Begründung, Gott habe auch mit ihr und Aaron gesprochen. Gott stellt jedoch Moses klar über Mirjam und bestraft sie mit einem Aussatz (Num 12,10-14). Mirjams Schicksal gilt als Warnung, nicht gegen die Anweisungen der Priester zu verstoßen (Dtn 24,9).

38 Um Aischa entstand ein großer Streit, weil sie in eine Situation geriet, in der sie möglicherweise hätte fremdgehen können. Ali forderte deshalb ihre Hinrichtung.

zum Objekt gemacht worden. Von ihrer Göttlichkeit in der natürlichen Gesellschaft ist nichts geblieben.

Der Absturz von der weisen Frau, die die Kinder und Jugendlichen leitet, bis zu der Frau, die sich nur noch um den Mann dreht, ist ein totaler.

Die Situation der Kinder und Jugendlichen ähnelt der der Frauen. Das allgemeine System der Knechtschaft treibt den Kindern die Seele des natürlichen Kindseins schon aus, bevor sie sieben Jahre alt sind. Das Jugendalter bringt durch die außergewöhnlichen Erziehungsmethoden des Systems eine hundertprozentig angepasste Persönlichkeit hervor. Alle Verhaltensweisen sind schon andressiert. Freiheit ist nicht einmal als Wort mehr denkbar.

Insgesamt können wir sagen, dass in jener Zeit die Gesellschaft geistig und seelisch ausgelöscht wurde. Das einzige was erklingt, sind religiöse Beschwörungen und das Kriegsgeschrei der Obrigkeit. Die Dramaturgie aller Sagen und Legenden beruht auf Töten und Kriegsführung. Diese Darstellung mag etwas übertrieben sein. Aber sie gibt die geistige Verfassung jener Zeit im Wesentlichen wieder. An die Stelle der archaischen Sklaverei ist das solidere System der klassischen Sklaverei getreten. Der Staat und die Gesellschaft, die er repräsentiert, erleben ihre höchste Stufe, ihre Reifezeit. Alle grundlegenden Begriffe und Institutionen des Systems sind fest etabliert. Moschee, Kirche und Synagoge deklarieren täglich mit Gebetsrufen und Glocken die Heiligkeit des Systems. Auch wenn der kapitalistische Staat, der folgen wird, scheinbar Tag für Tag stärker wird, so wird er doch im Wesentlichen die letzte Stufe einer Gesellschaftsform darstellen, die in eine allgemeine Krise gerät. Bekanntlich folgt dem prächtigen Höhepunkt eine krisenhafte Phase der Auflösung. Dieses allgemeine Naturgesetz gilt erst recht für gesellschaftliche Prozesse.

Es mag nötig sein, den Boden als Produktionsmittel und seine Besitzverhältnisse sowie die Entwicklung des Rechts ausführlich zu behandeln. Dass der Boden das wichtigste Produktionsmittel ist, dass Konflikte und Kriege sich um die Eroberung von Land drehen, dass die Mittelklasse stärker wurde und das Potential gewann, bei gesellschaftlichen Entwicklungen eine größere Rolle zu spielen, all das ist es wert, sorgfältig betrachtet zu werden. Da es Absicht war, den Staat in seiner Gesamtheit zu definieren, erscheint es angemessener, nur die Grundzüge und die Seiten wiederzugeben, die diese Perspektive betreffen.

Hauptsächlich innere Faktoren sind es, die zur Auflösung des staatlichen Systems der Sklaverei des Mittelalters führen. Für seine Auflösung bedarf es weder neuer Angriffe ethnischer Gruppen von außen noch neuer Religionen von innen. Im Inneren hat sich genügend Potenzial angesammelt, um diese Auflösung herbeizuführen. Die wesentlichen Kräfte, die den Aufstand gegen die als absoluten Staat gedachte Monarchie führen, sind die obersten

Schichten der Ethnie, die innerhalb der staatlichen Grenzen lebt, die Mittelschicht des aufsteigenden Bürgertums und solche, die im Namen religiöser Konfessionen oder anderer Völker kämpfen. Durch die Überschneidung der Forderung der ethnischen Bewegung nach einem Nationalstaat und der Forderung der städtischen Mittelklasse, insbesondere des Handelsbürgertums, nach nationalen Grenzen, entstehen an einem der größten Wendepunkte der Geschichte der Nationalstaat und die kapitalistische Gesellschaft. Dieser Prozess, der ungefähr im 15. Jahrhundert beginnt und bis heute andauert, stellt die letzte Stufe des Staates als Gesellschaft des Überbaus dar. Durch das Niveau des Fortschritts in Mentalität und materieller Technik wird es endlich möglich, die staatliche Organisierungsform der Gesellschaft – zumindest in ihrer archaischen und klassischen Form – als überflüssig, als einen institutionellen Hemmschuh zu erkennen.

E Kapitalistischer Staat und kapitalistische Gesellschaft: Krise der Zivilisation

Lenin hatte Recht als er sagte: „In Zeiten allgemeiner Krise ist das Hauptproblem das von Staat und Revolution.“ Von ihm erwartete man eine zutreffende Definition von Staat und Gesellschaft. Die Unterdrückten und Ausgebeuteten im 20. Jahrhundert glaubten an ihn wie an einen Propheten. Er war in Wort und Tat glaubwürdig. Und er war fähig.

Er ist nah an eine richtige Definition herangekommen. Und doch vereitelte der Staat auch Lenins Absichten, indem er sich wie ein verzauberter Gegenstand wieder einer Definition entzog. Es ist, als habe der Staat für alle bisherigen Propheten, Weisen, Philosophen und heutigen Wissenschaftler so etwas wie ein „Quantendilemma“ dargestellt. Dieses Dilemma besagt, dass wenn man den Ort eines Teilchens kennt, seine Zeit (bzw. seinen Impuls) nicht messen kann, wenn man aber seinen Impuls kennt, seinen Aufenthaltsort nicht bestimmen kann. Nach seinem Entdecker wird dieses Prinzip als „Heisenbergsche Unschärferelation“ bezeichnet. Wir können auch von einem Prinzip der Erkenntnis sprechen. Jedoch ist dies ein Dilemma, das sich an den äußersten Grenzen des Universums im Allergrößten sowie im Allerkleinsten ereignet. Es gibt sich in den größten Wundern des Universums zu erkennen.

Wie schon Engels genial ahnte, wird der Tag kommen, an dem der Staat wie ein kaputtes Werkzeug auf den Müllhaufen der Geschichte geworfen oder im Museum landen wird.[39] Das ganze Unglück besteht darin, dass

39 „Der Staat ist also nicht von Ewigkeit her. Es hat Gesellschaften gegeben, die ohne ihn fertig wurden, die von Staat und Staatsgewalt keine Ahnung hatten. Auf einer

man nicht genau weiß, wem er gehört, wo und wie er entstand, und dass er deshalb schwer zu verstehen ist, weil er sich völlig verstellt, wenn man ihn erst einmal hat. So erweckt er den Anschein eines „Quantendilemmas".

Wir leben im Kapitalismus. Selbst der Motor des Kapitalismus, die USA, eröffnen weltweit den Krieg für die Verkleinerung des Staates[40]. Dabei schreckt dieser eine Staat nicht davor zurück, die ganze Welt zu erschüttern. Das heißt, dass sich die Problematik an der Spitze der Großmacht mit aller Gewalt fortsetzt. Die Situation der anderen Staaten, die jeweils wie Provinzgouverneure funktionieren sollen, könnte vermutlich nicht besser analysiert werden. Es scheint, dass es keine Regierung gibt, die nicht irgendwelche Reformen am Staat vornehmen will. Merkwürdig an der Sache ist nur, dass keine Reform etwas anderes bewirkt, als die Krise noch zu verstärken. Das Ziel des neuesten Mittelostabenteuers soll ein „Großes Mittelost-Reformprojekt" sein. Es steht auf der Tagesordnung der ganzen Welt ganz oben; aber ob es bei seiner Umsetzung vorwärts geht oder rückwärts, ob es etwas löst oder eine Lösung verhindert, das ist nicht ganz klar.

Meiner Meinung nach ist der gemeinsame Grund für alle diese Feststellungen und Unklarheiten das Zurückschrecken vor der Definition des Staates.

Die Situation der Sozialwissenschaftler als diejenigen, die diese Definition leisten müssten, ist nicht besser als die der sumerischen Priester, die das Schicksal der Menschen aus den Bewegungen der Sterne zu ermitteln versuchten. Während auf der einen Seite die fürchterliche Bilanz allein des 20. Jahrhunderts die Bilanz aller vorherigen Kriege und Gewaltakte in der Geschichte um ein Mehrfaches übersteigt, scheut man sich nicht, ganze Aktenschränke von Lügen über so genannte individuelle oder organisierte Terroristen zu produzieren, wo diese doch eigentlich nur ein Nebenprodukt des Systems sind. Es scheint, als geschehe all dies, um zu verhindern, dass der Staat durchschaut wird, der ja selbst nichts anderes als organisierte Gewalt darstellt. Selbst die, die es in bester Absicht versuchen, tappen bei der Definition völlig im Dunkeln. Sie machen den Eindruck, als sei ihnen gar

---

bestimmten Stufe der ökonomischen Entwicklung, die mit Spaltung der Gesellschaft in Klassen notwendig verbunden war, wurde durch diese Spaltung der Staat eine Notwendigkeit. Wir nähern uns jetzt mit raschen Schritten einer Entwicklungsstufe der Produktion, auf der das Dasein dieser Klassen nicht nur aufgehört hat, eine Notwendigkeit zu sein, sondern ein positives Hindernis der Produktion wird. Sie werden fallen, ebenso unvermeidlich, wie sie früher entstanden sind. Mit ihnen fällt unvermeidlich der Staat. Die Gesellschaft, die die Produktion auf Grundlage freier und gleicher Assoziation der Produzenten neu organisiert, versetzt die ganze Staatsmaschine dahin, wohin sie dann gehören wird: ins Museum der Altertümer, neben das Spinnrad und die bronzene Axt." zitiert nach Engels [9]

40 Vgl. Wallerstein [26]

nicht klar, dass sie im Namen von „Methodik“ ein ganzheitliches Phänomen in Stücke schlagen und damit unkenntlich machen.

Interessanterweise scheint es, als sei es selbst für den Staat ein Problem, keine richtige Definition des Staates zu haben.

Der Staat, der sich manchmal verstellt, manchmal herausputzt, überwiegend aber einschüchtert und bestraft und so unkenntlich wird, steht offenbar selbst im Zentrum einer weltweiten gesellschaftlichen Krise. Allein was tagtäglich in Niedermesopotamien, der Geburtsstätte und Wiege des Staates, passiert, wirkt wie die Rache an einer verfluchten Vergangenheit. Als würde sich die Schlange selbst in ihren sehr langen Schwanz beißen. Oder, wenn wir es in der Sprache der Heiligen Schrift ausdrücken, ein Kampf des Leviathan an der Stätte seiner Geburt für die eigene Vernichtung, indem er sich selbst in den Schwanz beißt.

Wie jedes gesellschaftliche System von Ausbeutung und Unterdrückung entsteht auch der Kapitalismus nicht ohne Staat. Im archaischen System der Sklaverei herrscht ein mythologischer Dogmatismus, im Feudalismus ein monotheistisch-religiöser. Im einen konkretisiert sich Gott im König selbst und seiner Dynastie, im anderen indem er sich in der abstrakten Existenz des Staates verbirgt. Der jeweilige Zeitgeist erforderte das.

In der geistigen Struktur der islamischen Welt fallen Wissenschaft und Philosophie am Ende des 12. Jahrhundert dem religiösen Dogmatismus zum Opfer. Von nun an wird das Tor des Idschtihad[41] geschlossen und der Geist der mittelöstlichen Gesellschaft zappelt in einem Spinnennetz aus dogmatischen Schablonen und Unwissenheit. In Europa dagegen fängt man im 12. Jahrhundert an, das Erbe des Orients und Griechenlands zu übernehmen und die Grundlage für eine historische geistige Revolution zu legen[42].

Trotz aller Unterdrückungsmethoden des Christentums versäumt Europa es nicht, auch die Neugier zu schüren. Die christlichen Dogmen zu überwinden, die einer Interpretation durchaus offen standen, sollte durch die noch lebendige Erinnerung an die natürliche Gesellschaft und ihre Relikte leichter fallen als in der islamischen Welt.

---

41 Idschtihad bezeichnet im Islam die unabhängige religiös-philosophische Diskussion zur Rechtsfindung. Ab dem 11. Jahrhundert wurde sie von konservativen Imamen, besonders von Imam al-Ghazali, massiv eingeschränkt. Vgl. Öcalan [237], Seite 277 ff.

42 Die Rückbesinnung auf die seither als klassisch bezeichnete griechische Philosophie erfolgte durch die Auseinandersetzung mit ihrer islamischen Interpretation z.B. durch Albertus Magnus und Thomas von Aquin. Die Texte des Aristoteles beispielsweise wurden im 13. Jahrhundert nicht aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt, sondern aus dem Arabischen.

Die noch frische Erinnerung an die natürliche Gesellschaft war durch das Römische Reich nicht besiegt worden, und sie sollte auch durch den christlichen Dogmatismus nicht besiegt werden, sondern seiner Auffassung von der Natur als toter Materie eine lebendige, hoffnungsfrohe Sicht der Natur entgegensetzen. Es gibt viele Theorien, warum der Kapitalismus in Westeuropa entstand und erfolgreich war. Der meiner Meinung nach wichtigste Grund ist, dass der Dogmatismus dort nicht so viel Gelegenheit hatte Fuß zu fassen, wie er das im Mittleren Osten tat. Die Inquisition ging hauptsächlich gegen drei Gruppen vor: Häretiker (also Ketzer, die eine andere Konfession vertraten), Alchimisten (die Avantgarde der Wissenschaft) und Hexen (die verbliebenen weisen Frauen). Die Existenz dieser drei Gruppen ist das Gegengift gegen den Dogmatismus. Aus der Asche von Hunderttausenden auf den Scheiterhaufen Verbrannter sollte die Geisteshaltung der Renaissance entstehen.

Dass aus dieser geistigen Revolution, einer der größten überhaupt, schließlich das kapitalistische System entstehen sollte, war kein Schicksal, es gab keine Zwangsläufigkeit einer Entwicklung zum Kapitalismus. Wie kam es also dazu, dass er von dieser Revolution profitierte und zum herrschenden System wurde?

Die Glaubens- und Denkweise, die in der Geschichte eine direkte, lineare Verbindung zwischen geistigen Revolutionen und gesellschaftlichen Systemen herstellt, müssen wir genauer betrachten. Diese Auffassung ist nichts anderes als die Weiterführung des *levh-i mahfuz*[43]-Denkens des Korans im wissenschaftlichen Denken. Die populäre Auffassung, alles geschehe, wie es Allah bzw. bzw. das Schicksal vorherbestimmt habe, zeigt, wie weit dieses Denken verbreitet ist.

Wie wir schon zuvor in unserer Analyse betont haben, hängt diese Auffassung mit dem hierarchischen etatistischen Willen und seinem Herrschaftsverständnis zusammen. Dabei geht es darum der Gesellschaft ein System von Befehlen als göttliches Gesetz zu vermitteln. Man kann es sich als ein Konzept für Gesetz und Regierung vorstellen.

So hat die mehrtausendjährige Tradition dieses Denkens zu einem linearen Entwicklungsmodell geführt, das mit einem „Goldenen Zeitalter" beginnt und im „Fegefeuer" und in „Himmel" oder „Hölle" endet. Auch der Schicksalsglaube folgt notwendig aus dieser Auffassung. In der islamischen Welt gab es hitzige Diskussionen zwischen den Vertretern des *levh-i mahfuz* und denen des *mutezile*[44]. Der Beginn dieser Auffassung, welche

---

43 Die „wohlverwahrte Tafel", auf der Gott das Schicksal schon aufgeschrieben hat, der vorbestimmte Wille Gottes.

44 Diese nicht-orthodoxe Richtung des Islam nimmt unter anderem an, dass der Mensch eine Freiheit des Willens besitzt.

die Diskussions-, Willens- und Entscheidungsfreiheit ad absurdum führt, liegt jedoch früher. Sie reicht zurück bis in die Zeit der Mythologie, als man glaubte, übernatürliche Götter schüfen und lenkten alles, und fand ihre Fortsetzung im philosophischen Idealismus. Im Europa der Renaissance setzte sich dann die Auffassung des Fortschritts als Norm durch, was bis heute gilt. Der starke Glaube der Aufklärung an den „Fortschritt" und der marxistische Glaube an die „zwangsläufige Entwicklung hin zum Kommunismus" haben ihre Wurzeln ebenfalls in dieser dogmatischen Denkweise.

Bewiesene Phänomene in der Physik des subatomaren Bereichs, also der Quantenphysik, haben die Macht dieser Denkweise gebrochen. Die Erkenntnis, dass die Entwicklung von Gesellschaft und Natur nicht auf einer geraden, kontinuierlichen Linie verläuft, sondern dass es im Chaosintervall, in der subatomaren Welt multiple Entscheidungsmöglichkeiten existieren, die eine Option der Freiheit beinhalten, stellt eine der größten geistigen Revolutionen dar. Eigentlich brauchen wir für diese Erkenntnisse die Atomphysik überhaupt nicht, auch auf dem Wege der Intuition und der Spekulation können wir zu dieser Denkweise gelangen. Denn wenn es keine Entwicklungskraft gäbe, die allen Ereignissen und Phänomenen Raum für freie Entscheidungen ließe, könnten wir die entstandene unendliche Vielfalt des Universums und der Natur gar nicht erklären. Vielfalt erfordert Freiheit. Eine starre Gradlinigkeit zwingt jedoch zu Konformismus, macht Alternativen unmöglich.

Kurz gesagt, der Sieg des Kapitalismus war kein Schicksal, es hätte auch anders kommen können. Man muss eine bessere Erklärung für den Erfolg des Kapitalismus finden. Der Marxismus, von dem ich beeinflusst wurde, hat die Entwicklungslinie von den vorkapitalistischen Gesellschaften zum Kapitalismus zu einer „historischen Zwangsläufigkeit" erklärt. Dadurch hat er entgegen seiner eigenen Überzeugung und Hoffnung, ihn erbittert zu bekämpfen, unabsichtlich einen Riesenbeitrag zum Kapitalismus geleistet. Den Kern der Gedanken, die ich in diesem Plädoyer zur Sprache bringe, bildet meine Überzeugung, dass es *kein* Prinzip der Zwangsläufigkeit in gesellschaftlichen Systemen gibt, auch wenn die grundlegenden Denkweisen inklusive des Marxismus das Gegenteil behaupten. Ob sie Formen der Obrigkeit betreffen oder den Staat; jede Behauptung einer „zwangsläufigen Entwicklung" trägt die Spuren einer mehrtausendjährigen offiziellen Propaganda. Der alte Schicksalsglaube lebt, behängt mit einem wissenschaftlichen Mäntelchen, unter dem Namen „zwingende gesellschaftliche Entwicklungsgesetze" weiter.

Gesellschaftliche Dynamiken laufen anders ab. Man kann sie nicht nur mit Basis und Überbau erklären. Transformationen unterliegen äußerst komplizierten Faktoren. Durch die Auflösung des Realsozialismus, der als

dogmatische Interpretation des dialektischen Materialismus einen großen Teil der modernen Intellektuellen beeinflusst hat, stellte sich heraus, dass er nicht der Realität entsprochen hatte. Wer seine Hoffnungen in ihn gesetzt hatte, wurde schwer enttäuscht.

Man kommt einer Lösung näher, wenn man die Entwicklung der historischen Gesellschaftssysteme nicht mit zwingenden Gesetzen, sondern mit dem jeweiligen ideologischen, politischen und moralischen Kampfstil der Zeit in Zusammenhang bringt. Der Mensch ist sowohl als Individuum als auch in gesellschaftlichen Zusammenhängen sehr flexibel und in der Lage, Veränderungen schnell umzusetzen. Die strengen Gesetzlichkeiten, die man bei physikalischen, chemischen und biologischen Phänomenen beobachtet, gelten eben nur im Rahmen von Physik, Chemie und Biologie. Für alles weitere sind die menschliche Intelligenz und die Gesellschaft entscheidend.

Um ihnen nicht die Chancen und Möglichkeiten zur Freiheit zu nehmen, ist es daher so wichtig, den Menschen und die Gesellschaft nicht durch den Glauben an das Schicksal einzuschränken. Ob Vorurteile im Vorhinein oder Rechtfertigungen im Nachhinein, alles sei ohnehin Schicksal, beides schiebt der Dynamik von Freiheit und Kreativität einen Riegel vor. Wenn es um Sozialwissenschaft geht, muss man sich immer und überall vor Augen halten, dass das meiste, was gesagt wird, seit Jahrtausenden durch die Herrschenden gefiltert wird, in jedem Zeitalter andere Verkleidungen angelegt hat und heute unter der Maske der Wissenschaftlichkeit seine Aufgabe erfüllt.

Es wird insofern hilfreich sein, den Zusammenhang zwischen der geistigen Revolution der Renaissance, die ab dem 15. Jahrhundert an Schwung gewann, und dem Kapitalismus zu untersuchen. Zwei Besonderheiten der westeuropäischen Gesellschaft spielen eine Rolle bei der Entstehung der Geisteshaltung der Renaissance. Die Schwäche der staatlichen Kultur und die noch frischen Erinnerungen an die natürliche Gesellschaft sind ein guter Nährboden für kreatives, freies Denken. Selbst die starren Dogmen des Christentums können dies nicht verhindern. Als noch die Wissenskultur des Mittleren Ostens, die als Folge der Kreuzzüge nach Europa gekommen ist, und die griechisch-römische Kultur hinzutreten, wird es möglich, den christlichen Dogmatismus zu überwinden. Die Herausbildung neuer Richtungen im Christentum im 13. Jahrhundert ist sowohl Ursache als auch Folge dieser Entwicklungen. Die Gründungen des Dominikaner- und des Franziskanerordens sind bemerkenswerte Vorgänge. Im Islam werden zur gleichen Zeit ähnliche Bruderschaften, die *mutezile* und die *ischrakiyyun*[45], unterdrückt.

45 Diese auch „Illuminationsphilosophie“ genannte Richtung geht auf den Mystiker Suhrawardi (1153-1191) zurück.

Auch die neue Sicht auf die Welt als Folge der geografischen Entdeckungen trägt einiges bei. Diese zwei Entwicklungen, also die Schwäche der etatistischen Kultur und die Erinnerungen an die natürliche Gesellschaft einerseits sowie die Synthese aus dem positiven Erbe von Judentum, Christentum und Islam mit der griechisch-römischen Kultur plus die geografischen Entdeckungen bringen die Geisteshaltung der Renaissance hervor.

Die Renaissance kann man als dritte große rationale Kraft in der Menschheitsgeschichte bezeichnen. Die erste ist die Phase der neolithischen Geisteshaltung, die ihren Höhepunkt um 4.000 v. Chr. am inneren Bogen des Taurus-Zagros-Gebirgssystems erlebt. Wir wissen, dass alle technischen Gerätschaften, die die Menschheit zum Übergang in die Zivilisation benötigte, in dieser Zeit geschaffen wurden. Das Rad, die Weberei, Geräte zur Bodenbearbeitung wie der Pflug, große Dörfer, die Herausbildung von Sprachen und ethnischen Strukturen, Epen von Heldentaten; das alles sind gewaltige Entwicklungen, die sich um die Frauen und Mütter, die große produktive Kraft jener Zeit, herum abspielen. Die Religion der Göttin ist eigentlich eine große Verehrung einer Geisteshaltung, die Heiligsprechung der Schöpferkraft der Frau. Alle Funde aus jener Zeit bestätigen diese Tatsachen. Der Wortstamm *star*, der heute noch „Stern" bedeutet, trägt im Proto-Indogermanischen, der Sprache der Kultur, die all das hervorbrachte, die Bedeutung „Göttin". Im Kurdischen, der heutigen Sprache der Region, drückt der Ausruf „ya star", etwa: „o Göttin", immer noch ein großes Erstaunen, Ehrfurcht und Glauben aus.

Es ist so ein alter Begriff, dass er, wenn auch in abgewandelter Form, immer noch in vielen indo-europäischen Sprachen vorkommt. Man kann sagen, das erste Paradies auf Erden wurde in diesem Gebirgsbogen geschaffen. In der Produktion und im sozialen Leben gibt es Hunderte von Dingen, die ein Novum in der Geschichte der Menschheit darstellen. Die Musikinstrumente und die Rhythmen jener Zeit gehen uns immer noch durch Mark und Bein. Die Forschungen zeigen, dass diese Kultur sich von hier an die Unterläufe von Euphrat und Tigris, den Nil und den Pandschab ausbreitete und dort zur sumerischen und ägyptischen Kultur führte. So bildet sie das erste Glied in der Kette der Zivilisationen.

Die zweite große geistige Revolution ereignet sich zwischen 600 und 300 v. Chr. an beiden Ufern der Ägäis. In dieser Zeit machen Philosophie und Wissenschaft gegenüber der Mythologie und der Sklaverei einen großen Sprung vorwärts. Mann nennt sie auch die „Jahrhunderte der Philosophie". Das Westeuropa jener Zeit ist Westanatolien. Die Welle der östlichen Zivilisation brandet gegen die Ägäisküste.

Die Rolle, die das Christentum später in Europa spielen sollte, spielen hier die hethitische, medische, griechische und kretische Zivilisation im Ensem-

ble. Faktoren, die die Entstehung einer neuen Geisteshaltung ermöglichen, sind auch hier die Abwesenheit einer tief sitzenden staatlichen Tradition, das massive Vorhandensein einer Kultur der natürlichen Gesellschaft, eine produktive, schöne Natur und die Existenz prachtvoller Meere und Inseln. Zweifellos spielt auch der Ost-West-Handel wirtschaftlich eine große Rolle, wie wir aus den Ausgrabungen in Troja wissen.

Diese beiden Renaissancen bilden die Grundlage für die westeuropäische Renaissance. Ohne die Renaissance an den Ausläufern des Taurus-Zagros zu verstehen, können wir die Renaissance an den Ufern der Ägäis nicht verstehen, und ohne diese zu verstehen, können wir auch die europäische Renaissance nicht verstehen. Um noch weiter zu gehen: Ohne die Ausbreitung der „indo-europäischen“ neolithischen Revolution, Kultur und Sprachen im 5. Jahrtausend v. Chr. aus dem Halbmond von Taurus und Zagros bis nach China, Europa, Nordafrika und ins Kaukasusgebiet zu betrachten, kann man die dortigen neolithischen Gemeinschaften und damit die Entstehung der späteren Zivilisationen nicht verstehen. Diesen Ablauf der Geschichte, bei dem die Glieder wie bei einer Kette ineinander greifen, zu verstehen, ist für das Verständnis der großen geistigen Revolutionen, Religionen und gesellschaftlichen Strukturen von höchster Bedeutung.

Der Grund, warum ich diese Tatsachen so betone: Wenn man irgendeinen Europäer nach der Zivilisation fragt, werden ihm als erstes Griechenland, Rom und die Renaissance einfallen. Und natürlich das Christentum. Dabei sind alle diese Entwicklungen in dieser Region nur Abschnitte dieses ehrwürdigen Stromes, der seit vielen tausend Jahren fließt und dessen Bett der Grund der Zivilisation ist, der sich immer weiter verbreitert und zu immer neuen Ufern führt.

Die wichtigsten Merkmale der Renaissance sind die Rückbesinnung auf den menschlichen Geist, der im Mittelalter arg demoliert worden war, die Rückkehr zur Natur und zum Weltlichen, das immer verteufelt worden war, der Bruch mit den Dogmen und das Vertrauen in die menschliche Vernunft.

Seit den Sumerern war das Wissen vom Staat monopolisiert und so zu einem der wesentlichen Instrumente geworden, die die Macht des Staates stärkten. Nicht nur das Mehrprodukt und die fortschrittlichsten Produktionsmittel, auch das wertvollste Wissen und seine Träger wurden vom Staat übernommen. Die Wissenschaft wurde daran gehindert, Freiräume zu schaffen, denn ein Raum für freie Wissenschaft hätte eine neue Gesellschaft bedeutet. Es liegt in der Natur des Sklavenhalterstaates, derartige Entwicklungen als Bedrohung zu sehen und dagegen vorzugehen, um sie entweder unter die eigene Kontrolle zu bringen oder sie zu vernichten.

Es ist kein Zufall, dass die Kirche gerade zu jener Zeit die Inquisition einsetzte. Das Individuum fing an, sein Denken und damit sich selbst zu befreien. Diejenigen, die als Ketzer verurteilt wurden waren jene, die durch ihr freies Denken die Dogmen infrage stellten. Frauen, die als Hexe bezeichnet wurden, waren oft solche, die eine vorchristliche Identität trugen. Die Alchimisten hingegen suchten ein Wissen jenseits des bestehenden. Alle drei Strömungen wären in der Lage gewesen, eine Bresche in den Dogmatismus zu schlagen. Als auch noch die Kunst begann, die Schönheit des Lebens darzustellen, bedeutete dies das Ende für eine Mentalität, die Materie und Natur als etwas Totes betrachtete.

Malerei, Musik, Architektur und Literatur formten den Menschen und seine Psyche zu etwas Neuem um. Ein Individuum mit neuem Geist und neuem Denken bedeutete einen Menschen, der sich nicht in Schablonen pressen ließ. Mit diesem Individuum versuchte man nicht nur neues Land, sondern auch die Natur zu erobern.

Es war dies auch eine Zeit, die zum Entwurf neuer Utopien herausforderte. Die alten Kleider passten nicht mehr. Da die materiellen Bedingungen für anderes noch nicht reif waren, blieben die Utopien im Rahmen des Systems[46]. Man wollte nicht zurück in die bedrückende Welt des Alten, aber man wusste auch noch nicht, wie die Tür zu einer neuen Welt aufzustoßen war.

Damit einher ging ein Aufbruch zu neuen philosophischen und wissenschaftlichen Horizonten. Je stärker der Bruch mit der alten Welt, desto mehr wurde die neue errichtet.

Nikolaus von Kues (genannt Cusanus) näherte sich von der Religion her der Philosophie an, Kopernikus machte den Weg frei für eine wissenschaftliche Revolution. Descartes legte den Grundstein für eine philosophische Revolution, als er das Dilemma von Materie und Geist behandelte und dabei Gott zunächst außen vor ließ. Galileo Galilei führte die experimentelle Messbarkeit in die Wissenschaft ein und fügte so der Kette revolutionärer Entwicklungen ein wichtiges Glied hinzu. Seit Newton kann das Universum nach den eigenen Gesetzen, unabhängig von Gott funktionieren. Im 15., 16. und 17. Jahrhundert konsolidierten sich die Revolutionen der Philosophie, der Wissenschaft und der Kunst. Obwohl sich die Räder der Inquisition weiter drehten, gelang mit dem Protestantismus ein weiterer Schlag gegen den starren Dogmatismus der Kirche. Religion wurde als individuelle Glaubensüberzeugung zur Privatsache. Der Bruch mit der Kirche bedeutete eigentlich einen Bruch mit der staatlichen Macht. Die katholische Kirche war zum einen selbst ein Staat und zum anderen der Panzer, der den feudalen

46 So existiert in Thomas Morus' „Utopia“ die Sklaverei.

Staat schützend umgab. Ein Staat ohne Kirche war undenkbar. Die Kirche kämpfte eigentlich im Namen des Staates.

Dass sich das Individuum durch eine geistige Revolution befreite, bedeutete auch die Lösung vom Untertanendenken gegenüber dem Staat. Was äußerlich als Konfessionsstreit erschien, zerstörte in Wahrheit die Legitimität des feudalen Staates.

Im 18. Jahrhundert gewann die Renaissance eine Massenbasis. Die geistige Revolution war nicht mehr länger nur ein neuer Gedanke, Hoffnung und Geisteshaltung einer Handvoll Menschen, sondern einer breiten Masse. Wie eine neue Religion erreichte sie die Massen.

Die Existenz einer solchen freien Masse in jedem westeuropäischen Land stellte eine große Bedrohung sowohl für den geistlichen Staat, die katholische Kirche, als auch für die weltlichen Staaten, die Königreiche, dar. Mittlerweile konnte man nicht mehr mit der Inquisition gegen diese Massen vorgehen. Krieg war nötig. Der Hundertjährige Krieg (1337-1453), die Rosenkriege (1455-1485) und der 30-jährige Krieg (1618-1648) demonstrieren diese Tatsache. Die katholische Kirche und die königlichen Regime unterlagen schließlich gegen die erwachenden europäischen Nationalbewegungen. Mit der englischen Revolution 1640, der amerikanischen 1776 und der französischen 1789 begann der Siegeszug des Zeitalters der nationalen Konfessionen und ihrer Staaten.

Wenn wir zukünftige Krisenprozesse im Sinne der Demokratie lösen wollen, müssen wir die Konzepte von Revolution neu überdenken. Die europäischen Revolutionen allgemein in die Schublade „bürgerliche Revolutionen“ einzuordnen, ist das Ergebnis eines engstirnigen Klassenstandpunktes des Marxismus. Im Namen des Proletariats tat man damit dem Bürgertum einen großen Gefallen. Dabei spielte eine dogmatische Interpretation des dialektischen Materialismus eine große Rolle. Es ist wohl richtig, dies als moderne Version eines Glaubens an die *levh-i mahfuz* anzusehen, der Schicksalsgläubigkeit, nach der die Geschichte auf einer geraden, vorgezeichneten Linie abläuft. Auch ich bin von diesem Dogmatismus stark beeinflusst worden, aber wenn wir ihn nicht überwinden, können wir den außergewöhnlichen Reichtum der Realität nicht erkennen.

Die Bourgeoisie hat weder die englisch-amerikanische noch die französische Revolution geplant oder ihre Gedanken, Theorien und Programme formuliert. Diejenigen, die diese Revolutionen prägten, haben sich nie zu Vertretern der bürgerlichen Klasse erklärt. Die meisten der vielen, die sich an diesen Revolutionen beteiligt haben, waren arm und forderten Freiheit und Gleichheit. Es wäre eine große Übertreibung zu behaupten, in den vorangegangenen Bewegungen der Renaissance, Reformation und Aufklärung hätte die bürgerliche Klasse die entscheidende Rolle gespielt. Die aufsteigende

bürgerliche Klasse hat sich im Großen und Ganzen hauptsächlich um die Akkumulation von Kapital durch Profite gekümmert. Zweifellos war sie über die Möglichkeit, durch die Staatsgewalt an Profit zu kommen, im Bilde. Sie bemühte sich, die Machthaber zu beeinflussen und die Macht zu erringen. Aber sie besaßen keine revolutionäre Theorie oder auch Praxis im engeren Sinne. Die genannten Revolutionen waren Produkt einer langen Evolution der Geschichte der objektiven Bedingungen. Die Denker oder politischen Aktivisten als subjektive Elemente hatten dabei kein besonderes bürgerliches Programm für die Revolution, nicht einmal Parteien. Sie bildeten lediglich eine Strömung, eine Tendenz.

Sie wurden von einigen meist feudal eingestellten Reichen, die sich für Wissenschaft und Kunst interessierten, protegiert. Ihre Hauptforderungen drückten im Allgemeinen die Hoffnung auf eine humane Welt in Freiheit und Gleichheit aus.

Alle Utopien, die man niederschrieb, waren das Gegenteil des Kapitalismus. Wenn das so ist, wie kommt es dann, dass man all diese Denker und Militanten als bürgerlich bezeichnete, ihre Revolutionen als bürgerliche Revolutionen? Das Bürgertum als neu entstandene Klasse tat im Laufe der Zeit das, was jede aufstrebende Gruppe mit Herrschaftsambitionen tut. Wir wissen, dass es ihnen gelang, teilweise oder völlig die Macht zu erringen. Man muss sich immer vor Augen führen, dass hierarchische und etatistische Kräfte durch die „Politik" genannte Kunst tausende Male an die Macht kamen und sie wieder verloren, aber dass das Instrument, das sich so gut für Raub und Ausbeutung eignet, stets fortbestand. Auch die zuletzt entstandene dieser Kräfte konnte nichts anderes tun als ihre Vorgängerinnen. Revolutionen sind zwar das Werk des ganzen Volkes, jedoch beteiligen sich manchmal auch die alten oder hierarchischen etatistischen Kräfte an den Aktionen des Volkes. Insbesondere, wenn sich der Sieg einer Revolution abzeichnet, sind sie sehr intelligent und umtriebig. Sie verstehen es meisterhaft, die Forderungen der Unterdrückten für ihre Zwecke auszunutzen. In allen Revolutionen, ob sie erfolgreich waren oder nicht, hat es Vergleichbares gegeben.

Als zum Beispiel Jesus seine Handlungen plante, hat er nicht die Gründung des Byzantinischen Reiches im Sinn gehabt. Er war eigentlich gegen den Kaiserkult. Aber die Bewegung, die er anstieß, wurde letztlich doch ein Werkzeug in den Händen dieser Staatsform, die intrigantesten Kaisern eine Bühne bot. Auch Mohammed konnte nichts dagegen tun, dass später die Aristokratie von Mekka, die er entmachtet hatte, das Ommayyaden-Reich gründete, obendrein indem sie seine Angehörigen (*ehl-i beyt*) ermordete. Niemand kann behaupten, dass Mohammed ein feudales Reich im Sinn hatte. Es gibt noch Hunderte derartiger Beispiele. *„Dann waren,"* so könnte

man einwenden, *„die Völker in keiner Revolution erfolgreich."* Dieses Thema wird im nächsten Kapitel ausführlich behandelt und dabei die Notwendigkeit einer anders lautenden Analyse erläutert.

An dieser Stelle muss der Hinweis reichen, dass die Anstrengungen der Völker nicht vergeblich waren, aber auch das Problem der Macht noch nicht gelöst ist. Wichtigstes Ziel dieses Plädoyers ist, diesen Knoten zu durchschlagen. Die wichtigste Erkenntnis in diesem Zusammenhang lautet: Der gesellschaftliche Panzer, der am schwierigsten zu durchstoßen ist, ist die Ideologie der Macht.

Die Forderungen „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit", die den europäischen Revolutionen gemeinsam sind, unterscheiden sich im Wesen nicht von den Forderungen, die seit der Entstehung der Hierarchie gegen Herrschaft und Ausbeutung erhoben worden sind. So wie die Staatsmacht sich in Form der Glieder einer Kette entwickelt hat, so haben auch die Bewegungen der Völker dagegen eine eigene, spezifische Geschichte. Es handelt sich um zwei Phänomene, die in einer dialektischen Beziehung voller Wechselwirkungen und Widersprüche zueinander stehen. Diese beiden Seiten der gesellschaftlichen Dialektik muss man mit ihren allgemeingültigen Merkmalen und den jeweiligen historischen Besonderheiten vor Augen haben, denn es ist sehr schwer, die wichtigsten Wendepunkte der Gesellschaften, insbesondere die Revolutionen, lediglich durch abstrakte Verallgemeinerungen verstehen zu wollen.

Zwar sind Kapitalismus und Nationalstaat die zivilisatorischen Formen, die der europäischen Zivilisation eigen sind, aber sie bedingen einander nicht zwangsläufig. Obwohl sich beides ungefähr zur gleichen Zeit abspielt, folgen die Herausbildung der Nation und die Herausbildung der kapitalistischen Gesellschaft einer jeweils unterschiedlichen Logik. Dass das Bürgertum sich als Vorkämpfer für die Nation präsentiert, hängt eng mit seinen ideologischen, politischen und ökonomischen Zielen zusammen. Dieser Zusammenhang wird in der Ideologie „Nationalismus" und in der Politik und der Ökonomie „Liberalismus" genannt. Beides sind ideale Waffen, um sowohl den Staat als auch das Volk zu beeinflussen; es sind fiktive Phänomene und Propagandainstrumente. Wir wissen, dass das Bürgertum hauptsächlich mit diesen Instrumenten die Macht erringt und hält.

In der Renaissance, in der Reformation und der Aufklärung, die Europa erst zu Europa gemacht haben, spielt diese Art von Propaganda nur eine sehr begrenzte Rolle. Erst im 19. und 20. Jahrhundert sollten sie wüten. Die Unterdrückten und Ausgebeuteten verwenden die Begriffe „Proletariat" und „Kommunismus" in ähnlicher Weise. Es liegt in ihrem Wesen, dass sie die Kunst der Macht weniger erfolgreich beherrschen.

Revolutionen als wichtige Bruchstellen und Bereiche der Umgestaltung der Gesellschaft kann man mit der rechten oder linken Logik des 19. und 20. Jahrhunderts nicht wirklich begreifen. Es ist immer noch wichtig, diese Bewegungen, die im Namen der Menschheit die allergrößten Opfer gebracht haben, richtig zu definieren. Wie notwendig aber neue Konzepte sind, wird besonders dann deutlich, wenn man sich anschaut, welch enorme Opfer Millionen für die sowjetische Revolution zu bringen bereit waren, und auf welche Weise sie dann zerfiel und welche Folgen das hatte. Nachdem zweihundert Jahre lang im Namen der Modernität Orgien von Blut, Gewalt und Schmerzen veranstaltet wurden, begann insbesondere nach den Schrecken des 2. Weltkriegs zumindest eine begrenzte Diskussion über Macht, Gewalt und die ideologischen Instrumente, die sie tarnen.

Das Bürgertum als wichtigste Klasse des Kapitalismus muss man in diesem Rahmen verstehen. Wenn wir sie eine neue Klasse von Unterdrückern und Ausbeutern nennen, dann sagen wir damit nichts Spezifisches über sie aus, sondern zählen nur die Eigenschaften auf, die allen herrschenden Klassen gemein sind. Das Spezifische der bürgerlichen Klasse liegt darin, dass sie den Individualismus, wie auch die analytische Intelligenz maximal gegen die Gesellschaft ausnutzt und so das moralische Gewebe, dass die Gesellschaft wie ein Netz umspannt, in einem Maße aufgelöst hat, wie es noch keiner herrschenden Macht vor ihr gelungen ist. Als die natürliche Gesellschaft begann sich aufzulösen, wurde die gegen die Gesellschaft gerichtete Akkumulation von Werten entschieden abgelehnt. Wer die meisten Werte verteilte, wurde am höchsten geschätzt. Man war sich der Gefahr, die die Akkumulation darstellte, bewusst.

Akkumulation wurde erst in der hierarchischen Gesellschaft und nach dem Übergang zum Staat durch die Existenz einer speziellen herrschenden Gruppe möglich. Die Akkumulation förderte die Herausbildung dieser Gruppe und wurde wiederum durch sie gefördert. So begann eine Kettenreaktion. Wer am meisten akkumulierte, hatte die meiste Macht. Wenn man es genau betrachtet, war die Akkumulation eine Art von Diebstahl an der Gesellschaft. Denn Wert ist nicht denkbar ohne die Gesellschaft. Die Wahrnehmung der natürlichen Gesellschaft ist also durchaus zutreffend. Gleichzeitig erhob sie dies zum moralischen Prinzip: Wenn die Gesellschaft ausschlaggebend für alle Werte ist, dann darf es ohne ihr Einverständnis, also ohne dass es ihr nutzt, keine individuelle Akkumulation oder solche durch bestimmte Gruppen geben. Plünderung und anschließende Aufteilung der Beute, wie es sie in allen Kriegen gibt, ist die degenerierte Version dieses Ethos in der Klassengesellschaft.

Die Machthaber versuchten prinzipiell, sich gegenseitig von der Wertakkumulation abzuschneiden. Sie machten sich keine Illusionen über die

eigentliche Quelle ihrer Macht. Sie sahen die Handwerker und Händler, den Prototypen einer bürgerlichen Klasse, der in jeder Zivilisation von Anfang an existierte, immer als gefährlich an und hielten sie deshalb unter Kontrolle. Sie wurden strengstens kontrolliert und häufig ausgeplündert. Die Herrschenden der sklavenhaltenden feudalen Staaten, die auf Bodenbesitz beruhten, haben die Herausbildung einer dritten Kategorie neben sich und den Sklaven bzw. Leibeigenen immer misstrauisch beäugt und deshalb stets versucht, sie unter Kontrolle zu halten. Man fand es widernatürlich, neben der Klasse der Untertanen noch etwas anderes zu dulden. Diese Moral und Weltsicht war bis zum Auftauchen der Zivilisation, die von der bürgerlichen Klasse geprägt wird, im System fest etabliert. Kriege und Macht haben grundlegende Gesetze. Das Gleichgewicht, welches sich einmal eingestellt hatte, war stabil genug, um über Tausende von Jahren zu bestehen. Die Gesellschaft ließ sich mit Hilfe von Gewalt und Justiz dirigieren, aber beide haben nur eine sehr begrenzte Reichweite. Die Gesellschaft wurde hauptsächlich durch ein moralisches Geflecht zusammengehalten.

Obwohl die Herrschenden ständig für moralische Erosionen sorgten, behielten die moralischen Vorstellungen ihren gesellschaftlichen Einfluss weiter. Dazu trug auch bei, dass die Herrschenden nur einen zahlenmäßig relativ kleinen Teil der Gesellschaft ausmachten.

Die Entstehung der bürgerlichen Klasse zerstörte dieses Gleichgewicht. Unter ihr wurden Herrschaft und Ausbeutung für die Gesellschaft unerträglich. Um herrschen und ausbeuten zu können, musste sie die gesamte Gesellschaft ausbeuten. Das ist der Grund dafür, dass der Marxismus sie zutreffender Weise zur letzten herrschenden und ausbeutenden Klasse erklärte. Um als Klasse aufzusteigen, muss sie die Gesellschaft atomisieren. Dazu muss sie als erstes die Moral, das Immunsystem der Gesellschaft, niederreißen. Ohne die Moral zu zerschlagen, der immer noch die Sehnsucht nach der Freiheit und Gleichheit der natürlichen Gesellschaft zugrunde liegt, kann die kapitalistische Gesellschaft nicht entstehen.

Marx' bemerkenswerte Formulierung im Kommunistischen Manifest, „Die Bourgeoisie, wo sie zur Herrschaft gekommen, hat alle feudalen, patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse zerstört", ist zwar richtig, jedoch ist dies keine revolutionäre Handlung, sondern eine zerstörerische und gesellschaftsfeindliche.[47] Die Gesellschaft jeglichen Schutzes zu berauben ist keine revolutionäre Handlung, sondern eine gegen jede Menschlichkeit gerichtete. Macht und Ausbeutung entwickelten sich in den Händen der Bourgeoisie zu einem Krebsgeschwür, das die Gesellschaft zerfrisst. Dieser gesellschaftliche Krebs ähnelt in seinen Auswirkungen dem individuellen

47 Der vorausgehende Satz im Manifest lautet: „Die Bourgeoisie hat in der Geschichte eine höchst revolutionäre Rolle gespielt."

Krebs oder AIDS und ähnlichen Krankheiten. Zu einer Zeit, als die kapitalistische Gesellschaft erst entsteht, definiert Hobbes eine Macht (den Staat) als Notwendigkeit um „zu verhindern, dass der Mensch dem Menschen zum Wolf wird." Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Der Kapitalismus errichtet seine Herrschaft, um den Mensch dem Menschen zum Wolf zu machen. In der Moderne ist der Mensch nicht nur dem Menschen, sondern der ganzen Natur zum Wolf geworden. Was in Gesellschaft und Natur könnte diese Klasse, die nach der Maximierung von Profit und Akkumulation strebt, von der Ausbeutung ausnehmen, wenn sie erst einmal an der Macht ist?

Der Marxismus hat Begriffe wie Wert, Profit, Arbeit, Verteilung, Imperialismus und Krieg gut analysiert. Um aber ihre Funktion im Kapitalismus besser verstehen zu können, muss man sie im hier dargestellten Rahmen betrachten. Die Beschreibungen des „falschen Messias" in den Heiligen Schriften,[48] der kurz vor der Apokalypse kommen soll, passen ziemlich gut auf diese Klasse. Kein herrschendes Gesellschaftssystem hat die Grundlagen von Gesellschaft und natürlicher Umwelt derartig angegriffen und zerstört wie der Kapitalismus. Die Nation verwandelte er in einen rassistischen Nationalismus und Faschismus, die Beherrschung der Natur in eine ökologische Katastrophe, den Profit in gigantische Arbeitslosigkeit. Mittlerweile frisst der Kapitalismus sich selbst. Er verliert immer mehr seine spezifischen Eigenschaften und zerfällt. Der Kapitalismus selbst, nicht das Proletariat, macht die Konterrevolution gegen sich. Eine neue gesellschaftliche Ära kann nur durch die Überwindung der kapitalistischen Klassengesellschaft eingeleitet werden.

Dieses Plädoyer präsentiert Thesen. Insofern können wichtige gesellschaftliche Prozesse wie die Einverleibung der vorhergehenden Gesellschaftsformen durch den Kapitalismus, die jeweils ein eigenes Buch füllen würden, nicht behandelt werden.

Dasselbe gilt für seine Entwicklung zum Staat, für die Bindung von Wissenschaft und Kunst an die Macht, seine Entwicklung zum Imperialismus, für das Ungleichgewicht der Entwicklung und seine Kriege. Wichtig ist vor allem die Logik der Prozesse.

Man kann die Definition der Klasse auch auf andere Bereiche ausdehnen. Es ist der herrschenden Klasse gelungen, den Realsozialismus aufzulösen, die nationalen Befreiungsbewegungen und ihre Staaten auf ihre Seite zu ziehen und die Sozialdemokratie zu benutzen. Sie schafft es, aus allem Profit zu

48 In der Offenbarung des Johannes ist die Rede von einem Tier, das Hörner wie ein Lamm besitzt und redet wie ein Drache. (Off. 13,11). Später wird es dann als „falscher Prophet" (Off. 16,13) bezeichnet. In der islamischen Tradition ist die Rede vom Daddschal, dem falschen Messias, der die Welt täuschen wird. Im Koran wird der Daddschal aber nicht erwähnt.

machen, aus Wissenschaft und Technologie genauso, wie mittels Reklame aus den für die Gesellschaft nutzlosesten Dingen Profit gezogen wird. Sie benutzt Sport- und Kulturveranstaltungen als Opium. Sie unterbindet das Rebellentum von Proletariat und Intellektuellen, indem sie die Menschen dazu bringt, um Arbeit zu betteln. Sie raubt allem den Sinn, was Menschen heilig ist.

Eine Neuerung, die der Kapitalismus für die Struktur der Macht mit sich bringt, ist, ihre Bindung an Institutionen zu verstärken. Statt die Macht an eine Person zu binden, geht man zu einem System über, mehrere Personen, Parteien oder gar gesellschaftliche Systeme an die Macht zu binden. Es entsteht eine unsichtbare, abstrakte Macht. Dabei haben Ideologie, Politik und Wirtschaft eine vielschichtige Funktion. Durch den Nationalismus macht man einer ganzen Nation vor, ihr selbst gehöre die Macht. Tatsächlich kann eine Nation niemals die Macht haben. Immer und überall ist nur ein kleiner Teil von ethnischen Gruppen, Dynastien oder Nationen wirklich im Besitz der Macht.

Doch es wird ein System geschaffen, in dem jedes Individuum, selbst der Unterdrückteste ganz unten, in einem gewissen Sinne Macht erlangt. Ein Ehemann in einer extrem armen Familie am unteren Ende der sozialen Hierarchie kann sich immer noch durchaus gegenüber seiner Frau als „kleiner Imperator" aufspielen. Die Frau setzt dieses Verhältnis gegenüber den Kindern fort. Und die Kinder? Was können sie anderes tun, als dieses System fortzuführen, wenn sie einmal groß sind? So schmiedet das System eine Kette der Machtverhältnisse.

Wie die Individuen, so sind auch die Parteien auf Macht ausgerichtet. Ihre Hauptfunktion besteht darin, den Staat mit der Gesellschaft und die Gesellschaft mit dem Staat zu verzahnen. Die Gesellschaft selbst wird dem Staat zueigen gemacht. Der Staat lauert wie ein unsichtbarer Gott überall in der Gesellschaft.

Vielleicht verführt nichts mehr zur Lüge als eine durch die Ideologie geschaffene Mentalität der Macht. Die „Kunst der Politik" ist es, die einzelnen Gruppen zu überzeugen, dass der Staat ihr eigener sei, und dass man ihm dienen müsse. Im Grunde ist die Politik so gesehen die am meisten perfektionierte Form der Demagogie. Politik ist keineswegs nur ein Instrument, um an die Macht zu kommen, wie man meinen könnte. Sie ist auch ein Instrument, um die Macht zu verteidigen, auszudehnen und zu verfestigen. Insbesondere im Gegensatz zur Demokratie ist dies die Rolle der Politik.

Es gibt wahrscheinlich nichts, das der Demokratie so sehr entgegensteht, wie die Politik. Man weiß seit der Zeit des klassischen Athen, dass die Politik der Demokratie zuwiderläuft.

Die Wirtschaft bildet mehr als je zuvor eine Einheit mit der Macht. Die Leitung der Wirtschaft besorgt eine politische Ökonomie. Wir leben in einer Zeit, in der es nahezu keine Gruppe und kein Individuum gibt, die nicht mit der Waffe der Ökonomie auf Linie gebracht werden könnten. Mit Geld kann man alle Werte aushebeln, jede Macht bekommen. „Wer das Geld hat, hat die Macht" scheint die Überschrift unseres Zeitalters zu sein.

Mit dem Versuch, das Wesen des Aufstiegs zur Macht zu beschreiben, können wir auch versuchen, den Nationalstaat zu definieren. Der Nationalstaat ist die moderne Bezeichnung für das, was früher als Priesterstaat, dynastischer Staat oder Glaubensstaat bezeichnet wurde. All dies sind nur Etiketten, die der Macht angehängt werden. Als sich der Kapitalismus zu entwickeln begann, waren Nationalstaaten ein Gebiet, das gemeinsame Sprachen und Traditionen umfasst, geographische Größen, die für die ideale Akkumulation ausgewählt wurden. Es ging hauptsächlich um ein lohnendes, Profit bringendes Gebiet, nicht um heilige Vaterländer. Um ihre eigene Position zu stärken, war es für die Machthaber ideal, ein Gebiet gegen äußere Konkurrenz abzuschotten und sich so die Kapitalakkumulation zu sichern. Die Entstehung des Nationalismus war eine Folge dieser Entwicklung. Durch die zunehmende Säkularisierung und Schwächung der Religiosität brauchte man ein neues ideologisches Band. Weil der Nationalismus mit dem Zugehörigkeitsgefühl zu einer Nation zu tun hatte, konnte er sich schnell entwickeln.

Nationalismus muss man sich im Grunde als eine Weiterentwicklung des Stammesdenkens vorstellen. Er tritt an die Stelle des Gefühls der Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe oder einer Religion. Als man anfing, im Inneren andere ethnische Gruppen, Konfessionen, Religionen oder andere ideologische Elemente zu unterdrücken, und auszubeuten und nach außen ähnliche Konflikte auftragen, wurde der Nationalismus um die Vorstellung einer „Herrenrasse" erweitert. Gab es früher einmal einen „wahren, allen überlegenen Glauben", so trat nun an seine Stelle die „Herrenrasse". Die Gesellschaft, die durch wissenschaftliches Denken aufgeklärt worden war, versank quasi wieder in religiöser Finsternis.

Wie seinerzeit der heilige Krieg, so war im 19. und 20. Jahrhundert nationalistisches Gedankengut das tauglichste Instrument zur Legitimation, um für Kriege und jede Art von Gewalt zu mobilisieren. Während das 17. und das 18. Jahrhundert überwiegend die Geburtsjahre der Nationen waren, erhob sich im 19. und 20. Jahrhundert der Nationalismus. Das Zeitalter des Nationalismus, in dessen Verlauf die Macht des Staates im II. Weltkrieg ihren Scheitelpunkt erreichte, wurde durch die Zerstörung, die es auslöste, gleichzeitig zum Anfang der generellen und finalen Krise des Kapitalismus. Es ist klar geworden, dass es *entweder* nur den Nationalismus oder die

Menschheit geben kann. Dass das System schon früh in der Krise steckt, heißt jedoch nicht nur, dass es schwächer wird. Die Krise birgt auch die Gefahr, dass es sich noch weniger an Regeln hält, noch aggressiver wird.

Die Revolten von 1968 waren die umfassendste Kritik des Systems. Der Kapitalismus, der – sei es als Realsozialismus oder als Faschismus – zu einer totalen Autorität geworden war, hatte bewiesen, dass er nicht von Dauer sein konnte. Nicht von Dauer sein, das bedeutet Krise, und genau das erlebt die Menschheit gerade. Diese Phase, die wir auch Chaos nennen können, unterscheidet sich von der Renaissance. Während die Renaissance der Ausweg aus der Krise der feudalen Gesellschaft war, ist der Kapitalismus in den siebziger Jahren in eine chaotische Phase eingetreten. Von der Intensität und *Qualität* der kommenden Kämpfe wird abhängen, was sich für Veränderungen und Neuerungen ergeben werden. Bemerkenswert ist dabei die grundlegende Veränderung der Weltanschauung, des Paradigmas, das diese Phase mit sich bringt. Der Verfall aller moralischen Werte der Gesellschaft, die massive Zunahme des Nationalismus und die Zerstörung des Ökosystems haben zu einer grauen, lustlosen Weltsicht voller roboterhafter Monotonie, Hoffnungs- und Sinnlosigkeit geführt. Die soziale Atmosphäre ist geprägt von Stress, Gewalt, Hass, extremer Triebhaftigkeit und individueller Einsamkeit sowie einem Gefühl der Wertlosigkeit. Die Abkehr vom Humanismus sowie ein zunehmender Verlust der Heiligkeit des Lebens begründen eine andauernde Krise.

In den Beziehungen, wo nur das Eigeninteresse zählt, wo es an Loyalität fehlt, setzt notwendigerweise die Suche nach etwas radikal Neuem ein.

Zum ersten Mal in der Geschichte umfasst das System aus Imperialismus und der Unterdrückung von Nationen und Klassen durch die kapitalistische Herrschaft die ganze Welt. Es gibt keine weißen Flecken auf seiner Landkarte mehr, die es nicht besetzt hätte. Diese Situation ergibt sich erstmals am Ende des 19. Jahrhunderts. Damit ist in den Dimensionen Nation, Ethnie, Religion und Geschlecht die höchste Stufe von Herrschaft, Assimilation und sogar Genozid in der Geschichte erreicht. Es beginnt die Zeit, in der der Mensch mehr denn je der Wolf des Menschen ist. Auch die Imperien haben mit den USA ihre ultimative Stufe erreicht. Wir leben im Zeitalter des letzten Imperiums.

Theoretisch spielt sich bei dieser Herrschaftsform folgender Verlauf ab: Die Staatsmacht übersteigt die Grenze einer Stadt, eines Landes, einer Nation, sie konzentriert sich in einer Person, breitet sich aus, es kommt zu Stillstand, Rückschritt und Zerfall. Ihre Etablierung im gesellschaftlichen System, führt zu einer Kettenreaktion. Jede neue Macht ist gezwungen, auf den Spuren der vorhergehenden ihr Reich zu errichten.

Diese historische Kontinuität die, soweit wir wissen, um 2350 v. Chr. mit der akkadischen Dynastie in Sumer begann, setzt sich heute in der Bush-Dynastie in den USA fort. Interessant dabei ist, dass das letzte Imperium genau dort Teil eines Konfliktes ist, wo das allererste entstand.

In einem Imperium kann es keine völlig unabhängigen Staaten, Nationen und Gesellschaften geben. Besser gesagt, man mag die völlige Unabhängigkeit idealisieren. Aber man kann sie nur sehr selten praktizieren. Die vorherrschende Realität ist die Abhängigkeit vom dominierenden Imperium. Diese Abhängigkeit kann auf verschiedenen Ebenen bestehen, aber das tut ihrem Vorhandensein keinen Abbruch.

In diesen seit nunmehr 4350 Jahren die gesellschaftlichen Strukturen beeinflussenden Imperien sind viele Machtgruppen, vom engsten Verbündeten bis zum unwichtigsten Satellitenstaaten, vom hegemonialen Staat direkt oder indirekt abhängig. Das gilt auch im Zeitalter der angeblich unabhängigen Nationalstaaten – die ja eigentlich von einer Minderheit innerhalb einer Nation kontrolliert werden.

Das Versprechen völliger Unabhängigkeit von der Hegemonialmacht ist eine Methode des Nationalismus, um die Gesellschaft zu beeinflussen, sein politischer Anspruch, sein Spiel. Hegemon zu sein bedeutet, über die stärkste Mentalität, Macht, soziale und ökonomische Struktur, Wissenschaft und Technik sowie das stärkste Militär zu verfügen. Weil die USA diese Kriterien erfüllen, sind sie heute die Hegemonialmacht ersten Ranges. Dabei haben sie die meisten Probleme mit den Krisen dieses Systems, ihrer Bekämpfung und deren Folgen.

Es ist sehr lehrreich, die Gesellschaft des Systems insbesondere am Beispiel der Frau zu analysieren.

Für die Analyse sollte man die Frau quasi als Zusammenfassung des gesamten Systems betrachten. Wie die kapitalistische Gesellschaft die Fortsetzung und Steigerung aller vorherigen ausbeuterischen Gesellschaften ist, so ist die Frau auf dem Höhepunkt ihrer Versklavung. Ohne zu verstehen, wie die Frau im Klammergriff der hierarchischen und etatistischen Gesellschaft seit jeher geformt wird, können wir die Gesellschaft nicht zutreffend beschreiben. Die Versklavung von Ethnien, Nationen und Klassen können wir erst durch die Versklavung der Frau verstehen. Ausführliche Forschungen zu diesem Thema, um das die Sozialwissenschaft immer einen sehr großen Bogen gemacht hat, fanden erst im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts statt. Erst die feministische Bewegung hat uns dazu gebracht, über den sexistischen Charakter von Umweltzerstörung, Kriegen, Macht und Herrschaft nachzudenken. Allein diese Tatsache zeigt uns den sexistischen Charakter der gesamten Wissenschaft, inklusive der Gesellschaftswissenschaften, die am neutralsten sein müssten. Die Wissenschaft ist sexistisch.

Die positive Interpretation der Frau wollen wir dem folgenden Abschnitt überlassen. Fragen wir zuerst, was für Veränderungen der Kapitalismus für ihre traditionelle Versklavung mit sich gebracht hat. Zunächst müssen wir festhalten, dass es dem Wesen des Kapitalismus zuwider liefe, Freiheit zu bringen. Die Behauptung, der Kapitalismus habe durch die Abschaffung überkommener Traditionen die Ketten der Frauen gesprengt, ist eine massive Verzerrung, die in die Irre führt.

Unterdrückungssysteme haben nur insofern etwas mit Freiheit zu tun, als sie plumpere oder subtilere Methoden anwenden. Die Frau, die in der Liebeslyrik gerühmt wird, ist dieselbe Frau, die der härtesten und hässlichsten Sklaverei ausgesetzt ist. Die Frau ist wie ein Kanarienvogel im Käfig – dem vom Mann beherrschten Haushalt. Vielleicht niedlich – aber gefangen. So wie der Vogel ohne zu Zögern davonfliegt, wenn man ihn lässt, gibt es für die Frau kein Halten mehr, wenn sich ihr Bewusstsein entwickelt und sie einen Ort der Freiheit kennt, den sie aufsuchen kann. Dann kann sie kein Haus oder Palast, kein Reichtum, keine Macht und kein Mensch mehr bremsen. Keine andere Kreatur wurde so vollständig zur Gefangenschaft verdammt, wie die Frau. Alle Möglichkeiten, sich frei zu entwickeln, wurden ihr gewaltsam genommen. Es hat mit der Gefangenschaft der Frau zu tun, dass alle bisherigen Gesellschaftsanalysen danebenlagen, dass ihre Pläne und Programme nicht funktionierten. Auch alle Unmenschlichkeiten der Geschichte hängen damit zusammen. Daher kann es ohne Freiheit und Gleichheit für die Frau keine Freiheit und Gleichheit in der Gesellschaft geben und kein einziges gesellschaftliches Problem gelöst werden.

Mit der Entstehung des Kapitalismus als System wird das Äußere der Frau zur Ware. Wir wissen, dass zur Zeit der klassischen Sklaverei hauptsächlich Frauen auf den Sklavenmärkten gehandelt wurden. Das setzte sich mit Mägden und Konkubinen in der feudalen Sklaverei fort. Hierbei wird die Frau als Ganzes verkauft. Das reicht bis in die Familie hinein, wo auf Brautgeld und politischen Profit spekuliert wird. Im Kapitalismus hingegen wird ihr Körper wie beim Schlachter zerhackt und jeder Teil mit einem Preisschild versehen.

Vom Scheitel bis zur Sohle, von der Brust bis zur Hüfte, vom Bauch bis zum Geschlechtsorgan, Schultern, Knie, Rücken, Schenkel, Augen, Lippen, Wangen und Hals – kein Teil bleibt von der Preisauszeichnung verschont. Leider fragt niemand, ob sie Verstand besitzt oder nicht, und wenn ja, wie viel er wohl wert ist. Seit jeher gilt sie als unterbelichtet.

Sie dient als Lustobjekt in Bordellen und Privathaushalten. Sie wird zur Gebärmaschine degradiert. Nichts ist schwieriger als Kinder zu gebären, aber es wird nicht als Arbeit angesehen. Auch für die anstrengende Tätigkeit des Aufziehens von Kindern erhält sie keinen Lohn. In allen wichtigen

wirtschaftlichen, sozialen, politischen und militärischen Gremien ist die Frau höchstens symbolisch vertreten. Aber sie ist unverzichtbares Material für die Werbung. Sie ist das einzige Geschöpf, dessen Geschlecht zur Ware gemacht und am Markt verkauft wird. Sie wird beleidigt und geschlagen. Sie wird betrogen. In alles, was sie tut, mischt sich jemand ein. Von ihr wird erwartet, dass sie auf eine besondere, weibliche Art spricht. Mit ihr kann man keine normale, menschliche Freundschaft schließen. Selbst der anständigste Mann kann bei ihr den Wunsch, über sie herzufallen, nicht unterdrücken. Die Frau ist das Objekt, demgegenüber sich jeder Mann für einen Imperator hält.

Man könnte diese Reihe noch weiter führen. Das Interessante daran ist, dass die herrschende patriarchale Gesellschaft glaubt, mit jemandem, dem so viele negative Eigenschaften zugeschrieben werden, trotzdem problemlos zusammenleben zu können. Man hält die Frau also für eine gut gezähmte Sklavin. Eigentlich ist es auch für einen Mann, der ein bisschen Ehre im Leib hat, schwer und erniedrigend, mit einer Person zu leben, der so viele negative Seiten anerzogen worden sind. Platon wird dafür kritisiert, dass in seiner Vorstellung von Staat und Gesellschaft die Frau nicht vorgesehen ist, jedoch hängt das mit dieser Erniedrigung zusammen. Viele Philosophen kann man so interpretieren. Bei Nietzsche beispielsweise heißt es, dass es definitiv die Persönlichkeit zerstört, mit jemandem zusammenzuleben, der solche Eigenschaften trägt. Warum sind dann alle in der Gesellschaft so verrückt nach Frauen?

Weil diese Gesellschaften korrumpiert sind, sind auch die Männer korrumpiert. Das kommt daher, dass Sklaverei ansteckend ist. Eine so nützliche Sklavin ist natürlich eine willkommene Partnerin für Menschen, die an Sklaverei gewöhnt sind. Gleich und gleich gesellt sich gern. Darum ist der Ruin der Frau gleichzeitig der Ruin der Gesellschaft, die Korruption des Mannes.

Kurz gesagt, solange die gesellschaftlichen Phänomene, die die Frau betreffen, nicht ausreichend aufgeklärt sind, solange es keine Einheit aus der freien Frau der natürlichen Gesellschaft und der freien Frau mit entwickeltem Bewusstsein gibt, kann es keine ausgeglichenen Lebenspartnerschaften geben. Ein solches Zusammenleben kann es nur dann geben, wenn auch ihr Gegenstück, die Männlichkeit, entsprechend von neuem geschaffen wird.

Im gesellschaftlichen Bereich können wir den Führungsstil des Kapitalismus anhand vieler verschiedener Phänomene beobachten, insbesondere im Bereich Männer, Familie, Beruf, Beamtentum, Ausbildung, Gesundheit und Recht. Die Familie als grundlegende Institution der hierarchischen und etatistischen Gesellschaft ist ihre Keimzelle oder auch ihr kleinstes Molekül.

Der „kleine Imperator“ in der Familie ist ein Abbild des Imperators ganz oben. In der Familie ist die Sklaverei der Gesellschaft am stärksten zu spüren.

Die Sklaverei in der Familie ist der Hauptgarant für die Sklaverei in der Gesellschaft. Das System reproduziert sich geradezu täglich, ja stündlich in der Familie. Die Familie trägt auch die größte Last. Sie ist wie der gefügige Esel der hierarchischen und etatistischen Gesellschaft. Besteig ihn, er wird dich tragen. Wegen dieses engen Zusammenhangs zwischen beiden überträgt sich auch der allgemeine Zerfall des Kapitalismus auf die Familie.

Von einer Ökonomie des Kapitalismus zu sprechen, ist überflüssig. Der Kapitalismus selbst ist die Essenz der Ökonomie. Er ist das ausbeuterischste System, das für Profit alles in Kauf nimmt und in dem gnadenlose Konkurrenz herrscht. Es gibt kein gesellschaftliches Phänomen, das er nicht zur Ware gemacht hätte. Die Gesellschaft zur Ware machen heißt, sie loswerden zu wollen. Eine solche Gesellschaft ist ein System, dessen Ende gekommen ist, unter das man deshalb einen Schlussstrich ziehen sollte.

Das System bemüht sich außerordentlich, seine Lebensdauer durch den Einsatz von Kunst und Wissenschaft zu verlängern. Dabei geht es ihm nicht etwa darum, Kunst, Wissenschaft und Technik weiterzubringen, sondern nur ums eigene Überleben.

Das erinnert an die Situation eines Kranken am Ende seines Lebens, zu dessen Rettung man alle geballten Mittel von Wissenschaft und Technologie einsetzt.

Tatsächlich erneuern sich Wissenschaft und Kunst in solchen Zeiten, in denen ein System ins Chaos stürzt, und spielen eine unverzichtbare und entscheidende Rolle beim Aufbau neuer, lebenswerterer Systeme.

Die historische Bedeutung des Kapitalismus besteht darin, dass er das letzte der Herrschaftssysteme repräsentiert. Dass es von der freiheitlicheren Atmosphäre der Renaissance profitierte und zum vorherrschenden System wurde, führt dazu, dass sich sein gesamtes Potenzial entfaltet. Es sieht nicht danach aus, als ob es sich in Wesen oder Form noch bedeutend weiterentwickeln wird. In Gesellschaft und Natur gibt es nichts, das nicht schon ausgebeutet würde. Veränderung findet allenfalls noch quantitativ statt. Dass die Gesellschaft derart extreme Repression überhaupt akzeptiert, hängt mit der nie da gewesenen Dimension zusammen, in der Gewalt bis hin zur Atombombe eingesetzt wird. Kein anderes System war so von Gewalt und Krieg durchsetzt wie dieses. Gesellschaft und Individuum scheinen sich zu bewegen wie ein Rodeo-Reiter. Es gibt kein vorwärts, nur rauf und runter. Wenn die gegenwärtig herrschenden gesellschaftlichen Bedingungen nicht überwunden werden, stagnieren die Suche des Individuums nach Neuem, seine Hoffnung und seine Kreativität. Das Zugehörigkeitsgefühl des Bürgers zum Staat, die „Staats-Bürgerschaft“, befindet sich in diesem

System in einem Auflösungsprozess, der sowohl ihren Sinn als auch ihre Struktur betrifft.

Formal gesehen gibt es keine „neuen" Gebiete und Gesellschaften mehr auf unserer Welt, die den Kapitalismus unter der Führung der USA überwinden könnten. Europa ist immer noch in der Phase der Selbstkritik für die großen Verwüstungen, die das System angerichtet hat.

Das wird auch noch eine Weile andauern. In Lateinamerika sind weder die historischen noch die gesellschaftlichen Bedingungen vorhanden, um es den USA gleichzutun. Ihr Schicksal hängt völlig an dem der USA. Ähnlich und schlechter sieht es in Afrika aus. An der Westküste des Pazifik können China und Japan allenfalls den USA dabei helfen, das System fortzuführen. Sie haben weder den Anspruch noch die Möglichkeiten, einen neuen, kreativen Kapitalismus zu entwickeln. Sie mögen sich vielleicht als diejenigen erweisen, die den Kapitalismus am besten anwenden. Russland bzw. die ehemalige Sowjetunion hat die Niederlage strategisch akzeptiert und hat es sich zur Politik gemacht, mit Hilfe der USA weiterzumachen.

Es bleibt der problematische Mittlere Osten. Es ist kein Zufall, dass der Mittlere Osten mit seiner geografischen Situation und seiner Kultur ein Problemfall des Systems ist. Hier sind die Stammzellen der Gesellschaft zu finden. Die Wurzeln derjenigen, die die Zivilisation begründet haben und derjenigen, die sie fortgeführt haben, befinden sich hier. Ihre Götter sind von hier. Früher oder später kehrt der Sohn in das Haus des Vaters zurück, um alte Rechnungen zu begleichen. Mit dem „*Greater Middle East Project*" ist es nun soweit. Die weitere Entwicklung der Beziehungen und Konflikte wird zeigen, was aus dem Chaos erwächst. Bereits heute kann man sagen, dass die Situation im Mittleren Osten damit zu tun hat, dass das System sich von seiner Spätphase in Richtung endgültiger Auflösung bewegt. Darum sind zutreffende Analysen so wichtig. Dort, wo die Widersprüche aufeinander prallen, verdichtet sich das Chaos. Solche Gegenden sind meist auch Geburtsstätten und Wiegen des Neuen. Werden die Ruinen der sumerischen Tempel für die Zivilisation, die sie einst geboren haben, nun das Grab sein?

2 Demokratisch-ökologische Gesellschaft

A Kommunale und demokratische Werte in der Geschichte

Einer der größten Mängel der Sozialwissenschaften ist, dass sie das Gegenüber, das die ganze Geschichte hindurch in einer dialektischen Beziehung zur hierarchischen und staatsgebundenen Gesellschaften stand, außer Acht lassen. Es wird so getan, als sei die Geschichte widerspruchsfrei und bestehe lediglich aus der linearen Entwicklung des herrschenden Gesellschaftssystems. Dabei haben sich die hierarchische und die etatistische Gesellschaft historisch als Antithese zu den Werten der natürlichen Gesellschaft entwickelt, wie ja alle Phänomene im Widerspruch zu ihrem Gegenteil entstehen. Sie nähren sich und zehren von ihrer Antithese, können so wachsen und sich ausdifferenzieren.

Wir dürfen die Kraft der natürlichen Gesellschaft nicht unterschätzen. Sie ist die Stammzelle für die Gesellschaft überhaupt. So wie sich aus einer Stammzelle alle Zellen der verschiedenen Gewebe ableiten, so erwachsen aus der natürlichen Gesellschaft alle Institutionen, die wir mit Geweben vergleichen können. So wie sich aus Geweben Organe und Organsysteme bilden, so erwachsen auch aus den primitiven Institutionen der natürlichen Gesellschaft, den primitiv-hierarchischen Institutionen, die komplexeren Organe und gesellschaftlichen Systeme. Man kann die natürliche Gesellschaft unterdrücken, zurückdrängen und einschränken, aber man kann sie niemals vernichten. Denn das wäre das Ende von Gesellschaft überhaupt. Dass die Sozialwissenschaften diese Zusammenhänge nicht erkannt haben, ist einer ihrer größten Mängel. Die hierarchische und die etatistische Gesellschaft bauen auf der natürlichen Gesellschaft im Entwicklungszusammenhang von Jahrmillionen auf. Wie sonst könnte ihre Dialektik vonstatten gehen? Wenn man gesellschaftliche Analysen nur mit den Instrumenten der ökonomischen oder der Klassenanalyse durchführt, lässt man eines ihrer grundlegendsten Elemente von vornherein beiseite. Das ist jedoch ein grober Fehler, der noch dadurch verschlimmert wurde, dass selbst der Marxismus mit seinen hohen Ansprüchen davon ausging, die Gesellschaft, die er die

„urkommunistische“ nannte, habe schon vor Jahrtausenden aufgehört zu existieren und sei ein ausgestorbenes System.

Doch hat die natürliche Gesellschaft nie aufgehört zu existieren. Obwohl die hierarchische und die etatistische Gesellschaft von ihr gezehrt haben, wurde sie nicht aufgebraucht. Sie hat sich immer gehalten. Ob als Bezugspunkt für ethnische Gruppen, Sklaven und Leibeigene oder als Fundament der neuen Gesellschaft, mit der die Proletarisierung überwunden wird, ob in nomadischen Gemeinschaften in Wüsten oder Urwäldern, ob in Form von freien Bauern oder als matrizentrische Familie – als lebendige Moral der Gesellschaft war sie trotz aller Zerstörung stets präsent. Im Gegensatz zur einer weit verbreiteten Überzeugung sind nicht allein die Klassenkämpfe Motor des gesellschaftlichen Fortschritts, sondern ebenso der große Widerstand der kommunalen gesellschaftlichen Werte. Die Bedeutung der Klassenkämpfe ist nicht zu leugnen. Aber sie sind nur eine unter mehreren historischen Dynamiken. Die Hauptrolle spielen die umherziehenden Nomaden in den Bergen, Wüsten und Urwäldern. Formal stellen sie ethnische Bewegungen wie Stämme und Völker dar. Sie demonstrieren die Fähigkeit eines ethnischen Zusammenhangs, über Jahrtausende allen gnadenlosen Angriffen und den Härten der Natur zu trotzen. Sie haben eine Kultur des Widerstandes geschaffen, Sprachen, einfache, edle, humane Werte und deren Moral.

Zur Frage, welches System Ergebnis der Krise des Kapitalismus sein wird, gibt es viele Meinungen. Auch nach dem I. Weltkrieg gab es eine Krise. Die Bolschewistische Revolution war ein Ergebnis der Auseinandersetzung Lenins mit dieser Frage. Der Zweite Weltkrieg zeigte, dass die Krise noch nicht vorüber war. Danach erstarkte der Kapitalismus wieder. Mit der zweiten großen wissenschaftlich-technischen Revolution machte er noch einmal einen großen Sprung vorwärts. Doch derartige kurzfristige Bewegungen konnten nicht verhindern, dass die Risse im System breiter wurden. Seit der Krise der siebziger Jahre und der Auflösung der Sowjetunion ist die Krise keineswegs behoben, sondern sie hat sich weiter vertieft. Es hat sich gezeigt, dass das sowjetische Experiment alles in allem gesehen das System entlastet hatte.

In letzter Zeit gibt es sowohl von Systemgegnern als auch von neoliberaler Seite vermehrt Analysen zur Krise. Ist der Neoliberalismus tatsächlich eine Karikatur der Vergangenheit? Oder stellt er als „Globalisierung“ tatsächlich etwas Neues dar, wie seine Protagonisten behaupten? Während diese Diskussionen weitergehen, wurde es für die Völker besonders nach der Krise des Realsozialismus immer dringlicher, ein alternatives System zu finden. Man fragte sich, was das Ergebnis der Spannungen im System zwischen den USA, der EU und Japan sein und wie weit der zunehmende Nord-Südkonflikt und die Polarisierung der Welt gehen würden. Umweltbewegung, die fe-

ministische Bewegung und kulturelle Bewegungen traten als neue Akteure in Erscheinung. Menschenrechte und die Zivilgesellschaft wurden für die Lösungen von Problemen immer wichtiger. Die Linke bemühte sich ständig um eine Erneuerung. Doch weder der „Club der Reichen", das Weltwirtschaftsforum in Davos, noch der „Club der Armen", die Weltsozialforen in Porto Allegre und anderswo, entwickelten umfassende Visionen, die über den Tag hinausreichen. Die Diskussionen blieben beschränkt, da systematische theoretische Weitsicht auf beiden Seiten Mangelware war. Kurz, die Anhänger von Freiheit und Gleichheit hatten weder das Wissen noch die nötigen Strukturen, um die Krise erfolgreich in einen Aufbruch umzuwandeln. In der Geschichte der Moderne ist es dem Liberalismus letztlich immer wieder gelungen, Revolutionen wie 1848, 1871 und 1917 in sein Fahrwasser zu ziehen. Um zu verhindern, dass der Neoliberalismus das gleiche tut, durfte man diesmal die gleichen Fehler nicht wiederholen. Man musste das Richtige erkennen und Wege zur Transformation der Gesellschaft finden. Insbesondere für den Mittleren Osten, in dem sich die Widersprüche Tag für Tag verschärfen und unglaubliche Krisen und Konflikte bestehen, war solch eine Option der Völker von Bedeutung. Gegen die US-Offensive nach der so genannten Krise des „11. September" müssen die Völker ihre eigenen Optionen vorbereiten. Eigene Optionen, um sich nicht noch einmal in die Irre führen zu lassen, um nicht noch einmal als Kitt für ein verrottendes System missbraucht zu werden. Die Geschichte verlangte nach einer bescheidenen, aber ernsthaften aufrichtigen Antwort. Die Tore zu bereits erprobten Pfaden, die sich als untauglich erwiesen hatten und keine Hoffnung mehr versprachen, waren verschlossen.

Mit dieser Eingabe stelle ich mich der Herausforderung, Antworten auf diese Fragen, die mich schon solange beschäftigen, zu finden. Sowohl die schwierige Situation des kurdischen Volkes, das eine umfassende und praktikable Lösung erwartet und deren Erwartungen ich mich unbedingt als würdig erweisen muss, als auch die Probleme der PKK-Bewegung, die die Verantwortung der Leitung übernommen hat, erforderten, dass ich die Erkenntniskraft und die strukturellen Instrumente für eine erfolgreiche Lösung finde. Wenn ich mich dieser Verantwortung stelle, so bin ich mir durchaus bewusst, dass ich jenseits unseres Volkes von einer nationenübergreifenden Option für alle Völker ausgehen muss. Ich habe all dem einen Humanismus und eine Sicht der Natur und des Universums zugrunde gelegt, die weit über mein früheres Verständnis von „Patriotismus und Internationalismus" hinausgehen. In diesem Sinne stelle ich meine Gedanken über eine demokratische und ökologische Gesellschaft zur Diskussion.

Die erste Frage ist die nach dem theoretischen Rahmen. Wohin führt es, ohne Theorie zu sein? Welche Ergebnisse bringen mangelhafte und falsche

Theorien? Wie muss ein umfassender und ein dem Zweck angemessener theoretischer Rahmen beschaffen sein?

Es ist zwar ein Modebegriff, aber im Grunde richtig, dass wir im Zeitalter der Informationsgesellschaft leben. Gemeint ist damit, dass es ohne das notwendige Wissen schwer ist, selbst gewöhnliche Phänomene zu verstehen und zu beeinflussen, geschweige denn die komplexen Probleme und Strukturen gesellschaftlicher Transformationen. Wer versucht, derartige Probleme nur durch Herumprobieren zu lösen, wird meist bitter enttäuscht. Andererseits bergen Erfolge, die auf Zufall beruhen, immer das Risiko einer kommenden Niederlage in sich. Routinemäßig vor sich hin zu leben bedeutet hingegen nach und nach den Verlust des realen Lebens. Das wirkliche Leben besteht nicht nur aus Bewegung, sondern aus schwungvoller Bewegung.

Daher besteht in Krisengesellschaften die hohe Wahrscheinlichkeit, dass Bemühungen um eine grundlegende Wende vergeblich oder sogar schädlich sind, wenn sie nicht durch kompetente und dem Ziel angemessene theoretische Perspektiven begleitet und gelenkt werden. Daher kommt es in Zeiten historischer Krisen zu intensiven intellektuellen Anstrengungen. Aus demselben Grund können wir zu Anbeginn der Zivilisation sowie vor und nach der Entstehung großer Systeme die Herausbildung neuer Denkschulen und Glaubensgemeinschaften beobachten.

Anders ausgedrückt können neue Ideen erst dann zum Tragen kommen, wenn etablierte geistige Normen überwunden sind, denn sonst kann man sich nicht aus dem Kielwasser anderer Mentalitäten befreien. Dass die gegen die Macht gerichteten geistigen Strukturen im kapitalistischen Gesellschaftssystem keine bleibenden Erfolge erringen konnten, liegt vor allem an ihrer mangelnden geistigen Kapazität. Dies gilt selbst für den Marxismus, der in der Frage der Mentalität am fortschrittlichsten und in einer idealen Position war. Keine Spielart des Marxismus konnte das Problem der Macht lösen. Schlimmer noch wirkte sich aus, dass er mit seinen neuen Machttheorien seinem Gegenpol einen großen Dienst erwies. Darin ähnelt er Jesus, der dem Römischen Reich, als dessen Gegenpol der entstanden war, später als überaus mächtige Legitimation diente, bis schließlich das Christentum selbst an die Macht kam. Der Marxismus kam ebenfalls an die Macht. Letztlich hat er jedoch noch mehr als der Kapitalismus Gesellschaft und Umwelt in den Dienst des Systems gestellt und war so von vorneherein auf mentaler Ebene unterlegen gewesen.

Klassischerweise institutionalisiert sich die Macht als Staat und strebt so nach Selbsterhaltung und Wachstum. Das ist die Aufgabe der Staatsmänner, die sogenannte „Kunst der Politik". Ein Staat, der nicht expandiert, muss schließlich schrumpfen. Diese Tatsache treibt die Machthaber dazu, ihre Gegner zu verfolgen, sie zu Verbündeten zu machen oder sie zu eliminieren.

Das ist jedoch ein Spiel mit dem Feuer. Die Opposition hat dagegen nicht viele Optionen. Entweder integriert sie sich ins System und führt eine quantitative Veränderung herbei, oder sie versucht, ein neues System außerhalb des alten aufzubauen. Die Bedingung dafür: etwas wirklich Neues schaffen. Die klassische Schablone der Macht zu zerbrechen, um die Strukturen eines oppositionellen Systems aufzubauen.

Aus diesem immer gleichen Grund wurde in der gesamten Geschichte der etatistischen Gesellschaft durch all die Glaubens- und Machtkämpfe hindurch im Kampf gegen die Staatsmacht niemals eine wirkliche Alternative geschaffen. Dabei ist es eigentlich kein Schicksal, dass man im Kampf gegen die Macht selbst auf die Macht spekuliert.

Man hätte auf die Frage nach Freiheit und Gleichheit auch Antworten finden können, ohne die Form der Macht anzustreben. Wir haben erwähnt, dass das Fehlen von Freiheit und Gleichheit die Grundlage der Existenz von Macht ist. Man hat gesagt, dass es das größte Glück sei, außerhalb des Einflussbereichs der Macht zu leben. Doch man hat es nicht geschafft, eine überzeugende und erfolgreiche Antwort auf die Frage nach dem „wie?“ zu geben. „Den Teufel mit dem Beelzebub austreiben“ ist eine gute Metapher für den Versuch, die Antwort auf die Machtfrage in der Machtergreifung zu suchen. Die fundamental-oppositionellen Bewegungen haben die zweifelhafte Ehre, diesen Fehler meist gemacht zu haben. Der Marxismus war der weitreichendste und bisher letzte Versuch, eine Macht durch eine andere Macht zu ersetzen. Lenin hatte Recht, als er sagte: „Sozialismus kann man nur mit einem Maximum an Demokratie erreichen.“ Entsprechend war wohl sein größter Fehler, zu versuchen, den Sozialismus durch einen hochzentralisierten Staat und eine ebensolche Partei durchzusetzen. Er hätte sich wahrscheinlich nicht im Geringsten träumen lassen, dass seine Staatsmacht siebzig Jahre später einen Kapitalismus der übelsten Sorte gebären würde. Doch eingetreten ist genau das. Dem Mann, der sich über die Macht zum Nutzen der Arbeiter und unterdrückten Völker so sehr den Kopf zerbrochen und viele Verdienste erworben hat, unterlief mit dieser Linie ein katastrophaler Fehler. Natürlich kann man behaupten, wenn er länger gelebt hätte, wäre die Sache anders ausgegangen. Aber die Geschichte besteht nicht aus „wenn“ und „hätte“. Weil der Marxismus-Leninismus für die Widerstandsbewegungen im 20. Jahrhundert eine so bedeutende Rolle gespielt hat, müssen wir uns näher mit ihm beschäftigen. Allerdings ist eine Analyse seiner grundlegenden Fehler zwingend, was nicht erst nach 70 Jahren zu erkennen war.

Der wesentliche Punkt ist, das neue System, das ich als demokratisch-ökologische Gesellschaft bezeichnen möchte, grundsätzlich außerhalb von staatlicher Macht aufzubauen. Das bedeutet, eine Lösung nicht nur außer-

halb des Machtbegriffes des kapitalistischen Systems, sondern außerhalb jeglicher klassischen, hierarchischen Staatsmacht zu suchen. Dies ist keine utopische Vorstellung, sondern ein Theorieansatz, der sehr eng mit der gesellschaftlichen Realität zusammenhängt und der die wichtigste Errungenschaft unseres Kampfes darstellt. Für meine theoretische Entwicklung spielt meine persönliche und gesellschaftliche Herkunft zweifellos eine Rolle, aber der wichtigste Faktor ist sicherlich, dass ich die historischen Gesellschaftsformationen in ihrer gesamten systematischen Struktur zu erfassen vermochte. Zu diesem Verständnis gelangte ich durch die Besonderheiten unseres Kampfes und die Verantwortung, die ich darin übernehmen durfte. In der Vergangenheit spielten bei der Herausbildung der großen Religionen und geistigen Schulen teilweise jahrzehntelange Phasen der Eremitage, des Gefängnisses, Verrat und Leiden oft eine große Rolle. Die Kämpfe um die Erhaltung der Werte der natürlichen Gesellschaft und ethnischer Gruppen sowie der Überlebenskampf der Armen haben ihren festen Platz in diesen gedanklichen Systemen. Insofern kann für uns Geschichte offenbar nicht eine Chronologie von Ereignissen im Umfeld der jeweiligen Mächtigen bedeuten. Es scheint sinnvoller, das System in seiner Ganzheit zu begreifen und entsprechende Lehren daraus zu ziehen.

Wir müssen von der Geschichte derjenigen Menschen ausgehen, die am Gegenpol zur hierarchischen und zur Klassengesellschaft leben. Alle offiziellen politischen Geschichtsschreibungen erwähnen deren Existenz überhaupt nicht, oder betrachten sie als anarchische Gruppen und nutzlose Haufen, die entsprechend der jeweiligen Interessen ausgenutzt werden können. Diese Auffassung von Geschichte ist ebenso idealistisch und abstrakt wie grausam. Unsere Geschichte bekommt erst dann einen Sinn, wenn wir sie aus Sicht des Widerstands schreiben, der seit der natürlichen Gesellschaft gegen die hierarchische und die Klassengesellschaft in Gedanken und Taten von denen geleistet wurde, die wegen ihrer Zugehörigkeit zu einer Ethnie, einer Klasse oder einem Geschlecht diskriminiert wurden.

Außerdem muss dieser Theorieansatz das vorhandene Wissen in größtmöglichem Umfang mit einbeziehen. Wenn dem nicht so ist, dann werden in Bezug auf die Zukunft unsere Erkenntnisse und Strukturen mangelhaft bleiben. Eine Theorie, deren Horizont zu eng ist, um die Kapazität möglichen Wissens des Systems zu umfassen, ist mangelhaft und wird unweigerlich von einem gegnerischen System absorbiert werden. Das ist eine grundsätzliche Tatsache der ideologischen Auseinandersetzung.

Diesen theoretischen Rahmen für das demokratisch-ökologische Gesellschaftssystem aufzustellen, ist ein erster Schritt. Inwieweit dieses System den Idealen von Freiheit und Gleichheit entsprechen wird, hängt davon ab, wie wir diesen Rahmen füllen und eine dem entsprechende Praxis entwickeln.

Man kann davon ausgehen, dass ein derartiges System weder das alte hierarchische und klassische etatistische System sein wird, noch das System der Sklaverei, in der die Gesellschaft unterdrückt und ausgebeutet wird. Es ist ein moralisches System, in dem eine nachhaltige, dialektische Beziehung mit der Natur besteht und das in seinem Inneren nicht auf Herrschaft beruht, sondern in dem das Gemeinwohl durch direkte Demokratie bestimmt wird.

Bei der Entstehung der Gesellschaft besteht ihre kommunale Qualität in ihrem Wesen, nicht in ihrer Form. Sie beweist, dass eine Gesellschaft nur in kommunaler Weise dauerhaft existieren kann. Die kommunale Qualität zu verlieren ist gleichbedeutend damit, dass eine Gesellschaft aufhört, Gesellschaft zu sein. Jeder Verlust von kommunalen Werten bedeutet immer auch einen Verlust von gesellschaftlichen Werten. Daher muss man das Leben in kommunaler Form als grundlegend betrachten. Die Gattung Mensch kann ohne diese Lebensweise nicht fortbestehen. Ich betone das deshalb, weil im Diskurs der Zivilisation fälschlicherweise Hierarchie und Macht als wertvoll und förderlich für die Gesellschaft gelten. Alle anderen hingegen sieht man als Herde an, die geführt werden muss. Man kann diese Auffassung als erste große, systematische Lüge bezeichnen, die uralt und fest im Bewusstsein verankert ist. Solange die Gesellschaft an diese Annahme glaubt, wird sie weiterhin einen Prozess legitimieren, der ihren Interessen widerspricht. Diese Idee ist so mächtig, dass sie auch heute noch fast jeden einwickelt. Obwohl das kommunale System die Existenzweise der Gesellschaft überhaupt ist, werden die Werte, mit denen sie Leben schafft und erhält, der Hierarchie und der Macht zugeschrieben. Dies ist einer der Widersprüche, den es vordringlich zu lösen gilt. Dieser Diskurs, der eine Verzerrung der Geschichte bewirkt, ist die vorherrschende Norm im gesamten Überbau, vor allem in Geschichte, Literatur und Politik.

Die eigentliche Daseinsform der Gesellschaft verkommt so zu einem stummen Objekt außerhalb des Diskurses.

Solange man nicht aufhört, die ursprüngliche Gesellschaft „primitiv“ zu nennen, werden alle Feststellungen der Sozialwissenschaften auf falschen Prämissen aufbauen. Wir müssen wieder zur Metapher der Stammzelle greifen. Im Vergleich zu den ausdifferenzierten Zellen mag die Stammzelle primitiv sein. Aber sie ist nicht primitiv in dem Sinne, dass sie rückständig ist und abgeschafft werden muss, sondern primitiv im Sinne von primär und grundlegend. Ohne diese Sicht auf die Werte der natürlichen Gesellschaft wird die Analyse aller anderen Institutionen entwurzelt und mangelhaft sein.

Wenn wir also im gesellschaftlichen Kampf konsequent sein wollen, müssen wir vor allem die Existenzweise der Gesellschaft respektvoll und realistisch betrachten. Die radikalsten zeitgenössischen Gesellschaftswissen-

schaftler drücken sich nicht nur in ihren Analysen, sondern auch in ihrer Praxis vor dem Kommunalen. Als Person individuell, aber in Gedanken kommunal – das ist ein Selbstbetrug. Es handelt sich dabei um eine Folge der moralischen Verarmung der Gesellschaft durch den Kapitalismus. Ethnien, Stämme und Völker schienen bis zum Ende des 20. Jahrhunderts beinahe unbeachtet außerhalb des Interesses der Sozialwissenschaften zu stehen. Wenn man den ethnischen (im Sinn von nichtstaatlichen) Gesellschaften nicht mindestens soviel Bedeutung beimisst wie den politischen Machthabern, ist es nicht möglich, gesellschaftliche Probleme zu begreifen und zu lösen. Das Wesen des Kommunalen zeigt sich am deutlichsten bei den ethnischen und autochtonen Gruppen. Bis vor kurzem noch hielten alle modernen Denkschulen inklusive des Marxismus die Ethnie für eine nutzlose, archaische Form. Das Kommunale gar stellte man als etwas noch Reaktionäreres dar. Je mehr der Individualismus an gesellschaftlichem Einfluss gewann, umso mehr wurde er geschätzt. Nicht ohne Grund bewerte ich die Wissenschaftler negativer als die sumerischen Priester. Die Priester, als besonders bewusste Elemente ihrer Gesellschaft, lebten mit der Gesellschaft und in der Gesellschaft für das, woran sie glaubten. Das wichtigste Kriterium dabei ist nicht die Richtigkeit des Wissens, sondern die Loyalität zur Gesellschaft und ihrem kommunalistischen Wertesystem. Für den „Sozialwissenschaftler“ hingegen, unabhängig davon wie viel er auch immer wissen mag, steht das Kommunale nicht im Vordergrund. Er verhält sich wie ein Techniker – und hier beginnt das Problem. Alle Wissenschaftler schlechthin, besonders aber die Sozialwissenschaftler müssen sich massive Kritik gefallen lassen, sofern sie die positive Bedeutung des Kommunalen nicht anerkennen. Wenn man dem Kommunalen in der Gesellschaft gegenüber verpflichtet geblieben wäre, hätten weder Kriege, noch Macht, noch Unterdrückung und Ausbeutung diese Dimensionen erreicht. Hätte man die Atombombe etwa mit kommunalen Werten rechtfertigen können?

Ihre kritischste Phase erlebte die kommunale Gesellschaft an der Schwelle zur hierarchischen Strukturierung. Die angesammelte gesellschaftliche Erfahrung führte zu einer Vielzahl von Bedeutung tragenden Gegenständen und Gesten, von dort zur Sprache und schließlich zum Symbol. Mit der totemistischen Religion bekam diese Phase einen sakralen Ausdruck. Die besondere Bedeutung der Religion lag darin, dass sie für die Gesellschaft Identität stiftete. Die Identifikation der Gesellschaft mit etwas Heiligem wie dem Totem bedeutete eine neue Stufe des Bewusstseins. Gesellschaftliches Handeln in allen seinen Formen führte zu aufregenden Fortschritten. Im Laufe dieses Prozesses wurde Bewusstsein in Worte gefasst, Worte wurden zu Namen und Namen zu Symbolen. Dieser Prozess der Bewusstseinsentwicklung war von entscheidender Bedeutung für die praktische Produktivität.

Ein Leben ohne Bewusstsein wurde immer schwieriger. Ohne ein Bewusstsein lebte es sich offensichtlich schlechter. Lebensqualität und qualitative Entwicklung nahmen in dem Maße zu, in dem sich das Bewusstsein veränderte. Die Religion erhielt ihre gesamte Bedeutung und Heiligkeit in dieser Zeit, gleichzeitig beinhaltete sie aber auch von Anfang an einen Widerspruch. Einerseits wurde das Leben ohne sie immer schwieriger, weil sie ein Ausdruck des Bewusstseins der Gesellschaftswerdung, ein Ausdruck einer Identität war. Andererseits besaß sie wegen der Regeln, die sie für das Heilige, das Tabuisierte, aufstellte, eine konservative Komponente. Sie war nicht offen für neue Bewusstseinselemente. Diese Eigenschaft der Religion verhinderte Neuerungen. Daher war von Anfang an die Existenz einer Vielzahl von Religionen zwangsläufig. Die Existenz vieler Religionen und vieler Götter war Ausdruck zunehmender Unterschiede im Bewusstsein. Das ist positiv. Dass in der Anfangszeit der Religion allem eine Seele zugeschrieben und so die Welt animistisch erklärt wurde, hängt mit dem gesellschaftlichen Paradigma, der natürlichen Weltsicht zusammen. Auch das ist positiv. Dass man nach und nach zur Verehrung des „größten Geistes" und von da zu Göttern überging, symbolisierte, dass eine Gesellschaft Besonderheiten, eine Identität herausbildete. Göttlich war zunächst einmal die Gemeinschaft selbst.

Die Geschichte der Gottesvorstellung des Propheten Abraham ist in diesem Zusammenhang interessant. Bekanntlich[49] leitete Abraham durch seinen Aufstand gegen Nimrod und das Pantheon der babylonisch-assyrischen Götter, deren Statuen er als Götzenbilder zerschlug, eine der historisch bedeutendsten geistigen Revolutionen ein[50]. Jedoch kam der Stamm, den er anführte, nicht ohne einen Gott aus. Dieser Gott konnte auch nicht der Gott einer früheren, totemistischen Ära sein, denn es hatte ein revolutionärer Aufstand gegen die Götzenanbetung stattgefunden. Eine neue Vorstellung zu entwickeln, ist jedoch schwierig und erfordert eine neue Sinnstiftung. Kurz gesagt, eine radikale Neuausrichtung der Religion war notwendig. Diese musste natürlich unter dem Einfluss des Göttersystems jener Zeit stehen. Aber ebenso gab es auch ein enormes Bedürfnis nach Erneuerung und damit Befreiung.

In der Tradition der Propheten gibt es immer wieder Phasen des Rückzugs in die Einsamkeit. Dabei geht es darum, durch Konzentration einen neuen Sinn zu finden. Die erwachenden neuen Gedanken, Begriffe und Formen nennt man dann Inspiration, Erleuchtung, Offenbarung. Offenbarungen sind eher abstrakt die Stimme Gottes. Die abstraktere Gottesvorstellung bedeutet einen Sprung auf ein höheres Sinn-Niveau gegenüber dem vorhe-

49 Vgl. Öcalan [237, 240]
50 Der Autor bezieht sich hier auf die Abrahamlegende im Koran 21:51-70

rigen System der Götzen. Abraham legt die Grundlagen für seine Religion, indem er diesen Prozess durchlebt. Wahrscheinlich zog er sich in einer Zeit, als er von vielen Problemen bedrängt wurde, in die Einsamkeit zurück und redete mit der Stimme.

In Urfa, dem wahrscheinlichen Herkunftsort Abrahams, ist die Tradition der Propheten besonders stark, wir können sogar von ihrem Ursprungsgebiet sprechen. Gleichzeitig ist es eine Gegend, in der sich die indoeuropäisch-landwirtschaftliche und die semitisch-nomadische Kultur sehr stark vermischt haben. Diese Mischung spiegelt sich auch in der Kultur der neuen monotheistischen Religion wider. Dies können wir an der Begiffstradition von Jahwe/Jehova bis zu Allah zeigen.

Die Wurzel des Begriffes „Allah", der seit Jahrhunderten die Köpfe und Herzen der Menschen beschäftigt, ist „el". „El" ist eine göttliche Figur. Wahrscheinlich entstand das Wort um 2000 v. Chr. aus dem kanaanitischen Zweig der semitischen Sprachen. Die kanaanitischen Stämme waren als Nomaden in Gegenden, die teils Wüste teils Ebene sind, einem abstrakten Gottesbegriff näher. Das Leben in nomadisierenden Gemeinschaften wird nicht so sehr von einem lokalen Fluss, Berg oder Ackerland bestimmt. Die Natur ist monoton. Erde und Himmel sind wie unendliche Weiten. In dieser Situation scheint nur der Stamm zu existieren.

In diesen Stämmen entwickelte sich eine Hierarchie, das Scheichtum. Scheichs sind die weisen alten Männer des Stammes. Als ihre Autorität zunimmt, erfahren die Scheichs immer mehr Respekt und gelten als heilig. Sie sind geradezu das Gehirn des Stammes. Wenn Respekt und Heiligkeit in Begriffe gefasst werden, entsteht eine Religion. Beim Übergang vom Totemismus zur monotheistischen Religion gewann der Begriff der „Erhabenheit" an Bedeutung, übersetzt: „el". Im heutigen Arabisch hat „'ala" eine ähnliche Bedeutung. Als die Hebräer sich in Kanaan in dem Gebiet ansiedelten, das heutige Israel und Palästina heißt, wurden sie natürlicher Weise von der dortigen Kultur beeinflusst. Sie übernahmen den Begriff „Elohim", der sich ebenfalls vom Stamm „el" ableitet, inhaltlich aber dem älteren „Jehova" entspricht. Aus Elohim entwickelte sich mit der Zeit „Allah".

Im Laufe der Zeit entwickelt sich die Gesellschaft weiter, wird stärker und differenziert sich in vielfältiger und widersprüchlicher Weise aus. Entsprechend wird auch der schlichte Begriff „El", Erhabenheit, in der Zeit Mohammeds mit komplexen Bedeutungen aufgeladen. Er erhält 99 Attribute. Es dürfte schwierig sein, ein soziologisches Modell zu finden, das die Gesamtheit der bedeutendsten Eigenschaften von Gesellschaft beeindruckender projizieren könnte.

Ich möchte noch hinzufügen, dass wir keineswegs Allah als bloßes Abbild der Entwicklung des gesellschaftlichen Gedächtnisses darstellen wollen,

genauso lehnen wir aber auch eine vulgäre Einschätzung ab. Ganz im Gegenteil hat sich dieser Begriff insbesondere bei den Hebräern weiterentwickelt, hat den Sprung von einer gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeit in physikalische, chemische und biologische Gesetzmäßigkeiten gemacht. So trägt er bis in die heutige Wissenschaft hinein immense Bedeutung. Er hat mit seiner Entwicklung die Welt vom Allerkleinsten der Quanten bis zur gigantischen Größe des Universums durchmessen. Man ist fast bis an die Stufe der Entschlüsselung der Gene und der lebenden Zelle gelangt. Daher ist die richtige Analyse des Begriffs „Allah" ein Maß für die wahre Göttlichkeit. Dass wir diese Messlatte so hoch anlegen ist ein deutliches Beispiel dafür, wie Religion interpretiert werden sollte. Wirkliche Heiligkeit erfordert heute eine korrekte soziologische Analyse. Wenn man stattdessen die Massen ein sinnlos auswendig gelerntes „Allah!" schreien lässt, lästert man Allah mehr als damals durch die Anbetung von Götzen. Diese auswendig gelernte „abstrakte Götzenanbetung" müssen wir in unserer Gesellschaft denunzieren und überwinden.

Die Religionssoziologie ist weit davon entfernt, die gesellschaftliche Realität wiederzugeben. Das Problem, eine tragfähige Brücke von der Epistemologie, der Wissenschaft vom Wissen, zur Gesellschaftlichkeit zu schlagen, harrt noch seiner Lösung. Die gegenwärtige Soziologie scheitert bereits an der Lösung der einfachsten Probleme.

Mit Nachdruck sei betont, dass man erst die Natur der kommunalen Gesellschaft analysieren muss, da man sonst alle weiteren Entwicklungen nicht verstehen kann. Genauso wie man erst das Wasserstoffatom mit einem Proton und einem Elektron verstehen muss, bevor man sich die anderen Elemente erklären kann, so muss man auch zuerst die kommunale Gemeinschaft als Wurzel der Gesellschaft begreifen, bevor man die Vielfalt des Phänomens Gesellschaft interpretieren kann. Sonst ergibt sich eine unvollständige Deutung und daher eine mangelhafte Gesellschaftswissenschaft. Wenn man die Gesellschaftsbegriffe der Mythologie und der Theologie als Phantastereien abtut, wird man sich in der Soziologie vergeblich abmühen. Das hieße aber auch, dass die Macht entfesselt würde. Denn ohne die Kommunalität zu verstehen, kann man auch die Macht nicht verstehen. Die Kommunalität ist der Boden, auf dem Hierarchie und Staatsmacht entstehen. Das griechische Wort Hierarchie bedeutet übersetzt Herrschaft des Heiligen. Es spiegelt den Autoritätsgewinn der weisen Alten wieder. Als die Hierarchie entstand, besaß sie eine positive Funktion. Die Jugend anzuleiten, den Klan oder die Kommune zu motivieren und zu führen, kam einem Fortschritt gleich. Der Nutzen für den Weisen lag darin, dass die Gebrechen des Alters abgemildert wurden. Die Fähigen unter den Jungen, die sich um ihn sammelten, begriffen, dass sie erfolgreicher sein konnten,

wenn sie von den Erfahrungen der Alten profitierten. Auch der Schamane als erstes Beispiel eines religiösen Interpreten konnte zu einem engen Verbündeten werden. Als der Schamane nach und nach zu einem Sprecher im religiösen Bereich wurde, verwandelte er sich in einen Priester. Die jungen Männer, die sich um einen meisterlichen Häuptling der Jäger scharten, wurden zum Prototypen einer militärischen Gefolgschaft. Die Allianz aus Priester, Häuptling und Weisem drückte die entstehende Hierarchie aus. Noch gab es den Staat als Institution nicht. Die Loyalitäten waren personengebunden. Doch der Einfluss der Mutter und ihres häuslichen Systems schwand bereits.

Die Mutter, schöpferische Kraft der kommunalen Gesellschaft, kämpfte einen großen Kampf gegen diese neue Dreierallianz. Die historischen Relikte liefern deutliche Belege für diesen Zeitabschnitt. Das Zeitalter der matrizentrischen, sesshaften Gesellschaften, dessen Blütezeit zwischen ca. 10.000 und 4.000 v. Chr. lag, unterlag dem Patriarchat, dessen Kommen durch die Allianz aus Schamanen, Häuptling und Weisem angekündigt wurde.

Der Konflikt zwischen Inanna und Enki in der sumerischen und zwischen Marduk und Tiamat in der babylonischen Mythologie steht symbolisch für dieses prähistorische Zeitalter des Übergangs. Diese Tatsache ergibt sich schon aus einer einfachen Interpretation der Mythologie. Inanna ist das starke Muttersymbol der Vorgeschichte. Sie fordert beharrlich die 104 „*me*“ zurück, die Errungenschaften, Begriffe und Gesetze der Zivilisation. Sie erklärt, der Gott Enki (eine erste patriarchale Abstraktion) habe ihr die Werte gestohlen, die sie selbst geschaffen habe. Die aufregendste Passage der Legende erzählt, wie sie aus ihrer Stadt Uruk in die Stadt Enkis, nach Eridu, geht und ihm unter großen Schwierigkeiten die „*me*“ entwendet. Diese Legende gibt jenen großen gesellschaftlichen Kampf wieder, der tatsächlich stattgefunden hat.

Der Konflikt zwischen Marduk und Tiamat im späteren babylonischen Mythos spiegelt dagegen eher Kampf um die Autorität wider[51]. Hier wird in mythologischer Sprache von der Gnadenlosigkeit des Übergangs vom Matriarchat zum Patriarchat berichtet. Auch in den zweiten und dritten Versionen der Mythen, bei Isis und Osiris in Ägypten, Zeus und Hera bei den Griechen und auch in Mythen der Hethiter und Urartäer finden sich ähnliche Konflikte.

Wie aus den Mythen, so können wir auch aus den Religionen, insbesondere den monotheistischen einiges erfahren. Der Beitrag des Moses zur Tradition Abrahams ist, die Frau definitiv zu unterwerfen. Bei Abraham

51 Tiamat, Marduks Mutter, dargestellt als Drache, wird von ihm getötet und zerstückelt, wodurch Marduk zum mächtigsten aller Götter wird.

ist die Frau noch nicht so tief erniedrigt. Seine Ehefrau Sara ist nahezu gleichberechtigt. Im Konflikt zwischen Moses und seiner Schwester Mirjam erleidet die Frau dagegen eine schmerzhafte Niederlage. Sie verliert die letzten Relikte ihrer Kraft. Bei David und Salomon ist die Frau dann nur noch ein Objekt des Begehrens. Sie hat keinerlei Autorität mehr. Die Frau ist das Lustobjekt der aufstrebenden Könige, Instrument zum Fortführen des Stammbaums. Hin und wieder tauchen in der Geschichte Persönlichkeiten wie Esther und Delila auf, aber auch ihnen gelingt es kaum, mehr als ein Instrument der Ausbeutung zu sein.

In der Dualität Jesus-Maria ist Maria nahezu stumm, so als sei ihr die Zunge herausgeschnitten. Von ihr erfahren wir fast nichts.

Das Christentum bedeutet einen Riesenschritt hin zur heutigen Frau. Bei Mohammed und Aischa hingegen kommt es zur Tragödie. Aischa, noch ein Kind, beklagt sich sehr über die aufstrebende feudale Ideologie des Islam. Die Historiker berichten, sie habe geklagt: „O Herr, wenn Du mich statt als Frau als Stein geschaffen hättest, wäre es besser gewesen." Zwar ist sie inmitten der Intrigen der Macht die Lieblingsfrau des Propheten, aber sie verwünscht sich, weil sie gar nichts erreichen kann.

In heute noch bestehenden staatenlosen Gemeinschaften kann man beobachten, wie die Hierarchie hauptsächlich durch den Konflikt zwischen der patriarchalen und der matrizentrischen Gesellschaft verstärkt wird. Die gesellschaftliche Situation wird durch die Niederlage der Frau erheblich deformiert. Während sie vorher diejenige war die auswählte, wird sie nun zur Ware, die ge- und verkauft wird. Die Frau, die Männer organisierte und gegen den Verlust ihrer Autorität lange Widerstand leistete, verliert ihren eigenen Willen und muss sich dem des Mannes fügen. Dass dieser Übergang kein leichter war, sehen wir auch an den Riten, in denen die Anwärter auf das Königtum sich mit der Muttergottheit vermählen und jedes Jahr am Jahrestag der Hochzeit bei einem sakralen Fest geopfert werden. Diese Feste, die wir bei vielen Völkern antreffen, symbolisieren den Widerstand, den die Frau lange gegen den Verlust ihrer Autorität geleistet hat. Sie führt diese Opferriten durch, um symbolisch zu verhindern, dass der Mann Autorität gewinnt und über die Frau herrscht. Der Konflikt zwischen Marduk und Tiamat zeigt, dass dieser Prozess um 2000 v. Chr. herum in Sumer mit einer Niederlage für die Frau geendet hat. Im Verlauf der Zivilisation begegnen uns ähnliche Beispiele bei allen Gesellschaften, deren Wurzeln im Mittleren Osten liegen.

Auch wenn die hierarchische Gesellschaft zunächst eine positive Rolle gespielt hat, muss sie doch nach und nach entweder zerfallen oder zum Staat werden. So bildet sie eine Zwischenstufe zwischen der kommunalen Gesellschaft und dem Staat. Ihre Kraft entstammt dem Prozess der Bildung

einer Gesellschaft. Diese Form der Autorität ist lange Zeit gültig und erreicht ihren Zenith insbesondere in ethnischen Gruppen[52].

Die hierarchische, patriarchale Gesellschaft ist es, die für die Unterwerfung der Frauen, der Jugend und der anderen Mitglieder der Gesellschaft sorgt. Am wichtigsten dabei ist die Art und Weise, wie sie diese Unterwerfung bewerkstelligt. Die Autorität wird nicht durch Gesetze, sondern durch die Moral ausgeübt. Moral ist gleichbedeutend mit der Kraft der Normen, die die Gesellschaft einhalten muss. Dabei erfolgt kein Zwang, sondern wegen ihrer überragenden Bedeutung für das Weiterbestehen der Gesellschaft hält man sich freiwillig daran. Der Unterschied zur Religion besteht darin, dass moralische Autorität nicht aus heiligen, sondern aus weltlichen Bedürfnissen entsteht. Natürlich ist auch die Religion letztlich weltlich. Aber die betörende Wirkung ihrer Begriffe und ihre uralte Herkunft machen sie eher zu etwas Heiligem. Sie ist abstrakter und ritualisierter. Moral bedeutet dagegen alltägliche, weltliche, notwendige Regeln für die Praxis. Zwar sind beide miteinander verwoben, doch regelt die Moral mehr die weltlichen Dinge, während sich die Religion bemüht, eine Antwort für die Fragen nach dem Glauben und dem Jenseits zu finden. Die Religion ist die Theorie der primitiven Gesellschaft, die Moral ihre Praxis.

Bis zur Entstehung des Staates reichen diese beiden Institutionen aus, um die Gesellschaft zu leiten. Man kann von einer Zeit sprechen, in der die Gesellschaft von Sitten, Bräuchen, Traditionen und Glauben regiert wird. Das Kommunale hat immer noch mehr gesellschaftlichen Einfluss als Personen. Loyalität zur Gemeinschaft bedeutet, sich an ihre religiöse und moralische Struktur anzupassen. Davon abzuweichen bedeutet Chaos und Krise, gleichbedeutend mit Zerfall und Vernichtung. Daher besitzen Religion und Moral in dieser Zeit so große Überzeugungs- und Sanktionskraft. Wenn jemand gegen Religion und Moral verstößt, fügt er der Gesellschaft großen Schaden zu. Die Gesellschaft erträgt das schwer, sie bestraft es hart. Entweder verstößt sie die betreffende Person aus der Gemeinschaft oder erzieht sie streng. Das geschieht, damit ihre Kommunalität nicht beschädigt wird. Dass es in Religionen immer noch als Todsünde gilt, bestimmte Regeln oder Riten nicht einzuhalten, zeigt die Macht der Gemeinschaft. Es betont die göttliche Qualität der kommunalen Beziehung.

Heute wird über die Religion oft angeführt, dass sie eine persönliche Angelegenheit sei. Das ist falsch. Religion ist nicht persönlich, sondern der erste Begriff von Gesellschaft, ihre erste Moral und Administrationsform.

52 Gemeint sind offenbar vorstaatliche Formationen im Mittleren Osten wie Gutäer, Hurriter und andere, die in der Auseinandersetzung mit den sumerischen Stadtstaaten vor den Alternativen Staatsgründung oder Unterwerfung standen.

Der Begriff Hierarchie, also Herrschaft des Heiligen, drückt genau diese Tatsache aus.

Die kommunale Gesellschaft liegt im ständigen Konflikt mit der Hierarchie. Die zwei Gesellschaften gehen in Bezug auf religiöse und moralische Werte getrennte Wege. In der einen fließen die geschaffenen materiellen und ideellen Werte wieder der Gesellschaft zu, in der anderen werden sie zunehmend monopolisiert. Während die Religion der patriarchalen Gesellschaft zu einem abstrakten und monotheistischen Gottesbegriff tendiert, beharrt die matrizentrische Autorität der natürlichen Gesellschaft auf ihrer Auffassung von vielen Göttinnen. In der matrizentrischen Ordnung gilt die Regel, dass man arbeitet, produziert und allen das gibt, was sie benötigen. Während die patriarchale Moral die Akkumulation legitimiert und den Weg für das Privateigentum ebnet, gilt dies in der Moral der kommunalen Gesellschaft als anstößig und Quelle des Übels, man ermuntert vielmehr dazu, alles zu verteilen. Dieses Phänomen bildet den Ursprung für den Begriff der Großzügigkeit. Dabei geht es darum, das kollektive Eigentum gegen das Privateigentum zu schützen. Die Harmonie in der Gesellschaft geht langsam verloren, es bilden sich Spannungen. Als mögliche Lösungen für diesen Widerspruch sieht man entweder die Rückkehr zu den alten Werten oder eine Stärkung der Macht nach innen und außen. Auf dieser gesellschaftlichen Grundlage entstehen zum Zwecke der Ausbeutung Gewalt und Kriege.

Als die hierarchischen Gruppen und ihre materiellen und ideellen Werte größer werden, klammern sie sich, um nicht auseinander zu fallen, eifersüchtig an ihre Autorität, und versuchen systematisch, das Privateigentum zu legitimieren. Kleinere und zerstreute Gemeinschaften können dem nur schwerlich etwas entgegensetzen. Die unterdrückten Klans und Stämme können ihre Freiheit nur gewährleisten, indem sie ständig umherziehen. Nomaden befinden sich nicht nur zum Jagen und Sammeln auf ihrer großen, historischen Wanderschaft durch die Wüsten, Wälder und Berge, sondern vielmehr zur Bewahrung ihrer kommunalen Werte.

Diese ständige Wanderschaft, die in sich die Liebe zur Freiheit trägt, ist eine der wichtigsten Triebkräfte der Geschichte. Die Notwendigkeit der Selbsterhaltung zwingt Klans und kleine Stämme (*kabile*) dazu, Nomadenstämme zu werden. Diese großen Stämme entstehen nicht nur, weil sich die Zahl ihrer Mitglieder biologisch vermehrt. Es handelt sich vielmehr auch um eine Art Widerstandformation gegen die Hierarchie. Zunächst besitzt die Autorität in solch einem Stamm eine positive Qualität und wird in Legenden und Liedern moralisch gepriesen. Die Person, die den Nomadenstamm führt, ist das Symbol für die Existenz und die Freiheit des Stammes. Sie ist der Geist, die Ehre und die Sicherheit des Stammes.

Der oben beschriebene widersprüchliche Prozess setzt sich fort bis zum Staat als der institutionalisierten Autorität dauernden Zwanges. Die Entstehung des Staates markiert den zweiten großen Abschnitt in der Historie der Gesellschaften. Er bringt radikale Veränderungen in Bezug auf Produktion, soziales Leben, Macht und Mentalität mit sich. Die unsteten Konflikte zwischen Stämmen sind für die Anhäufung von Eigentum hinderlich. Die Lösung sieht man darin, die Autorität mit Gewalt zu institutionalisieren. Aus dem Schamanen wird der Priester, aus dem Weisen der König und aus dem Häuptling der Kommandant. Bei allen dreien ist die Person austauschbar, aber die Institution bleibend. Die dörfliche Phase der Sesshaftigkeit ist vorüber, das Zeitalter der Städte hat begonnen. In der Dorfgesellschaft überwiegt zunächst das kommunale System. Die neolithische Gesellschaft lebt hauptsächlich in Dörfern. Von 10000-3000 v. Chr. sind sie der heilige Ort, an dem die landwirtschaftliche Revolution stattfindet. Lange existieren dort auch die kommunale Gesellschaft und die hierarchische Gesellschaft parallel. Noch gibt es keine Aghas und Beys[53]. Das Dorf ist der prachtvolle Ausdruck des häuslichen Systems der Mutter. Denn alle Werte, die mit dem Haus zusammenhängen, stammen von ihr. Die Tiere, die sie domestiziert hat und die Pflanzen, die sie kultiviert hat, bieten ein Leben, das wie ein wahres Wunder wirkt. Tausende Entdeckungen und Erfindungen jener Zeit sind das Werk der Frau. Es ist die Zeit der anonymen „Erfindungen der Frau". Listige und zunehmend stärkere hierarchische Gruppen werden ihr diese Erfindungen und den Reichtum an Produkten neiden, sie rauben und den Staat hervorbringen, um ihre Position ihr gegenüber zu festigen. Von den Ausläufern des Taurus-Zagros-Gebirges, wo man noch heute tausende Hügel mit Zeugnissen neolithischer Dörfer finden kann, brechen sie in die Ebenen von Euphrat, Tigris, Nil und Pandschab auf und errichten Städte und mit ihnen den Staat.

Nun existieren zwei Trennlinien in der Gesellschaft, die zwischen städtisch und dörflich, und die zwischen sesshaft und nomadisch. Während erstere eine hierarchische, vertikale Trennung ist, handelt es sich bei der letzteren um eine horizontale. Alle weiteren historischen Gesellschaftssysteme werden von den Widersprüchen entlang dieser Trennungslinien geprägt.

Die geistige Revolution, die mit den Dörfern beginnt und sich mit den Städten intensiviert, drückt sich primär in der religiösen Kultur aus. Man versucht beharrlich, die Welt der Götter von der der Natur und der des Menschen völlig zu lösen. Daher schreibt man den Göttern verschiedene Eigenschaften zu, beispielsweise sind sie nahezu unsterblich, leben im Himmel, manchmal auch unter der Erde, lassen keine Menschen zu sich oder bestrafen Menschen nach Belieben. In der sumerischen Mythologie finden

53 Großgrundbesitzer und Fürsten

sich noch viele weitere Attribute der Götter. Es bildet sich ein umfangreiches Pantheon aus Göttern, die die Städte beschützen, Göttern der Flüsse, der Berge, des Meeres, bis hin zu Göttern des Himmels und der Unterwelt. In diesen Begriffen vermischen sich die Naturkräfte mit der Macht einer aufstrebenden Klasse. Diese halb mythologische und halb religiöse Formation, in der die Existenz der Herrschenden, die die Erde unter sich aufteilen, geheiligt und legitimiert wird, ist für die Legitimität im neuen System von entscheidender Bedeutung. Während sie den Glauben und die Moral der kommunalen Gesellschaft zerstören, sorgen sie für eine Geisteshaltung, die stärker ist und dauerhafter sein soll. Dies zeigt sich am deutlichsten im Übergang von einem religiösen System, in dem die Göttinnen bedeutender waren, zu einem, in dem die Götter die Hauptrolle spielen. Hier liegt die Bedeutung der Konflikte zwischen Inanna und Enki bzw. Tiamat und Marduk.

Keine Mythologie kann jemals so klar, original und poetisch die Herausbildung der Klassenunterschiede erzählen, wie es die sumerische Mythologie tut.

Wir haben eine phantastische Erzählung vor uns. Alle religiösen, literarischen, politischen, ökonomischen und sozialen Begriffe und Institutionen begegnen uns zum allerersten Mal in der sumerischen Gesellschaft. Man kann also sagen, dass diese originale historische Entwicklung die grundlegenden Strukturen und Begriffe der Gesellschaft maßgeblich geprägt hat. Daher hat die Analyse der sumerischen Gesellschaft universale Bedeutung.

Man geht davon aus, dass die Entstehung von Städten und Stadtstaaten in der Folge der landwirtschaftlich-dörflichen Revolution an den Ausläufern des Taurus-Zagros-Gebirges stattgefunden hat. Die Begriffe und Werkzeuge dieser umfassendsten und nachhaltigsten Revolution in der Geschichte der Menschheit werden dabei von einer hierarchisch strukturierten Gruppe, vor allem bestehend aus Priestern, nach Niedermesopotamien getragen. Wahrscheinlich haben sie alle nötigen Tierarten, Saatgut und Obstbäume sowie die Techniken der Bodenbearbeitung, des Hausbaus, der Weberei und des Transports bereits mitgebracht. Denn all dies entsteht in einer Gegend, die ohne Bewässerung nichts als eine Wüste ist. Die bisherigen Forschungsergebnisse belegen die geographische Ausbreitung dieser Kultur in dieser Weise. Diese Wanderungen fanden zwischen 6000-5000 v. Chr. statt, seit 4000 v. Chr. sind dörfliche Einheiten mit 5000 Einwohnern belegt. Uruk, die berühmte Stadt, deren Schutzgöttin Inanna ist, gibt sich um 3200 v. Chr. als Staat die Ehre. Verdienterweise wird Uruk als das Geschenk der Muttergöttin im Gilgamesch-Epos, dem ersten großen schriftlichen Zeugnis der städtischen Revolution, verewigt. Wie viele sumerische Wörter ist auch das Wort „Gilgamesch“ möglicherweise indogermanischen Ursprungs. „Gil-gir“

heißt sogar im heutigen Kurdisch noch „groß", „Gamesch" heißt „Büffel". In der lokalen Kultur nennt man starke Männer auch heute noch „stark wie ein Büffel". Gilgamesch könnte in diesem Sinne also soviel wie Großer Büffel bedeuten, also der stärkste der Männer. Auch seine Beschreibung im Epos bestätigt dies. Es ist immer interessant, die Zusammenhänge und Ausbreitungswege der Kulturen zu studieren.

Im Gilgamesch-Epos wird die Geschichte der Geburt des Königtums, also die des Staates erzählt. Da es das erste Epos überhaupt ist, wird es zur oft imitierten Vorlage. Bedeutende Werke von der Ilias des Homer bis zum Äneas des Vergil, von der Artussage bis zu Dantes Göttlicher Komödie haben diese Linie fortgeführt. Wer weiß, wie viele berühmte, aber ungeschriebene Epen die erste große landwirtschaftliche Revolution gehabt haben mag. Von ihnen finden wir Spuren in sumerischen, hethitischen und ionischen schriftlichen Zeugnissen. Auch in bis heute erhaltenen musikalischen Formen und Instrumenten können wir sie noch spüren. Am meisten lebt davon in der Stammeskultur weiter. Die Ähnlichkeit der Werte, die heute noch bei den Stämmen existieren, und ihren Spuren in sumerischen Schriften ist frappierend.

Diese kurze historische Exkursion wurde unternommen, um das neue gesellschaftliche System genauer kennen zu lernen. Die etatistische Gesellschaft lässt sich von da an in der Geschichte verfolgen. Wir sehen, dass um den großen Tempelkult herum beide Institutionen, Stadt und Staat, miteinander verwoben entstehen. Wir können jetzt Marx' Definition der Religion als einer Institution des Überbaus, die die Basis des ökonomischen Systems widerspiegelt, anhand des sumerischen Beispiels korrigieren. Der Tempel selbst ist sowohl Produktionsstätte für die Gottesbegriffe, als auch Zentrum der wirtschaftlichen Produktion. Das oberste Stockwerk der Zikkurat gehört dem Pantheon der Götter, das unterste Stockwerk den Menschen. Unten wird produziert und gelagert. Die Stockwerke dazwischen quellen über vor Arbeitenden. Wir dürfen diese Tempel nicht wie unsere heutigen Kirchen und Moscheen betrachten. Zur Zeit ihrer Entstehung dienen sie hauptsächlich als Zentren der geistigen und materiellen Produktion. Beides wird durch die vorliegenden Forschungsergebnisse klar belegt. Vergessen wir nicht, Gründer der Tempel sind die Priester. Allein diese Tatsache zeigt, dass die geistige Komponente sowohl bei der Revolution der Stadt und des Staates als auch bei der Revolution der produktiven Basis entscheidend war. Der Tempel ist eine Institution, bei der es hauptsächlich um eine bestimmte Mentalität geht. Bemerkenswerterweise sind die sumerischen Tempel, die Zikkurate, als Zentren sowohl von Theorie und Politik als auch von Technik und Ökonomie die Keime bzw. Prototypen der Stadt, die sich aus ihnen entwickeln wird.

Die Zikkurate sind die Saat, aus denen Stadt und Staat wachsen. Dort entsteht im Kopf des Priesters die Synthese der Interessen der hierarchischen Gesellschaft, ein theoretisches Modell für ihre Ausweitung, und dort wird es auch mit den vorhandenen Mitteln in die Praxis umgesetzt. Aus einem Tempel wird eine Stadt, aus einer Stadt eine Zivilisation, aus einer Zivilisation ein Staat, aus einem Staat ein Imperium, aus einem Imperium eine Welt geboren. Kann es ein größeres Wunder geben? Nicht umsonst wird diese Region „Land der Wunder" genannt.

Wir wissen, dass die ersten Könige der sumerischen Gesellschaft priesterlichen Ursprungs waren. Die Macht des Priesterkönigs wird in dem Maße beschnitten, wie sich die staatliche Bürokratie ausdehnt. Politische Probleme, also die Verwaltungsprobleme der Stadt treten in den Vordergrund. Der heilige Charakter des Staates verringert sich zugunsten eines säkularen, weltlichen Charakters. Während sich Priester mehr mit Theorie befassen, wird das Praktische zunehmend zur Domäne des Politischen. Bei enger Wechselwirkung zwischen beiden tritt der Aspekt des Politikers nach und nach in den Vordergrund. Eine größere Stadt bedeutet größere Politiker. Später dann, vor allem wenn die Sicherheit der Stadt nach außen an Bedeutung gewinnt, tritt der Kommandant auf den Plan. Dies sind die drei Säulen des Königtums. Alle drei aber leiten sich vom Göttlichen ab. Dieses Modell ist seit damals lediglich vielfach kopiert und ausdifferenziert worden. Die Stammzelle des Staates ist der Tempel. Wie beim Menschen entwickeln sich daraus neue Zellen, Gewebe, Organe und Organsysteme.

Zusammenfassend gesagt stellt dieses ganze Gebilde als Überbau den Staat dar. In der Mythologie wird die Institution des Staates mit einem goldenen Thron verglichen. Darauf hocken unsterblichen Göttern gleich die Könige und sondern sich und ihre Familie – ihre Klasse – für alle Zeiten von den übrigen Menschen ab. Um als Dynastie herrschen zu können, erklären sie ihre Familie für unsterblich. Auf diese Weise erhalten die Könige als unsterbliche Götter einen Sonderplatz in der Geschichte. Bemerkenswerterweise finden sich in dieser sozialen Spaltung bereits Anzeichen für all das, was in späteren Zeiten hinzukommt. Im Verlauf der Geschichte erscheinen die monotheistischen Religionen, Literatur und Kunst sowie Politik nur als Stationen auf dem Weg, der hier schon vorgezeichnet wird. Wenn wir den Ursprung der Staatsmacht betrachten, verstehen wir besser, warum sie derart kontinuierlich, intensiv und unerbittlich ist.

Das, was im neuen gesellschaftlichen System im Gegensatz zur kommunalen Gesellschaft steht, hat sich als Obrigkeit konstituiert und vom Rest der Gesellschaft immer weiter abgesetzt. Die entscheidende Frage für uns ist, ob diese Entwicklung zwangsläufig vonstatten ging oder nicht.

In vielen Gesellschaftstheorien wird die Entstehung der Klassengesellschaft als Grundbedingung für den Fortschritt dargestellt. Eine bessere Antwort erhalten wir, wenn wir ihre Entwicklungsdynamik analysieren. Durch das höhere Mehrprodukt in Folge der Bewässerungsanlagen, die um die Tempel herum entstehen, werden mehr Menschen in die Produktion eingebunden. Unter diesen Bedingungen können tausende Menschen ertragreicher arbeiten. Das ausgedehnte System der Bewässerungsanlagen, die Weite des nutzbaren Landes, Werkzeuge aus Bronze und später aus Eisen, Kanäle und die Flussschifferei ermöglichen Produktion und Handel im großen Stil. Das Zusammenwirken all dieser Faktoren definiert das Stadtleben. Die Regierung der Priester ist zunächst einem primitiven Kommunismus sehr nahe. Daraus ergibt sich, dass die Stadt nicht unbedingt den Staat erfordert. Der Staat entsteht erst, als das politische und das militärische Element in den Vordergrund rücken. Der Grund dafür ist, dass die Verwaltung einer expandierenden Stadt und ihre Verteidigung gegen Stämme sowohl aus den Bergen als auch aus den Wüsten zu immer wichtigeren Problemen werden. Könnte man aber Sicherheit und Verwaltung nicht auch ohne einen Staat gewährleisten? Am Beispiel vieler Städte, insbesondere Athen, zeigt sich, dass sie dies nicht durch eine staatliche, sondern durch eine demokratische Administration erfolgreich bewerkstelligen. Auch in der sumerischen Gesellschaft treffen wir zunächst auf dieses Modell. Die Verwaltung übernimmt ein Rat aus führenden Verantwortlichen der Stämme, aus der Jugend der Stadt werden bei Bedarf Verteidigungseinheiten gebildet. Für bestimmte Aufgaben wird nach Bedarf ein Kommandant gewählt. In der Athener Gesellschaft sehen wir dieses Modell konkreter und systematischer.

Es entspricht also nicht den Tatsachen, die Entstehung des Staates als Zwangsläufigkeit in der Geschichte zu verorten. Eine bessere Definition für den Staat ist die eines Regierungs- und Repressionsinstruments, einer Beschlagnahme der Produktion, als das wachsende Mehrprodukt dazu die Gelegenheit bot. Dabei dienen die Regelung des öffentlichen Lebens und die öffentliche Sicherheit nur als Tarnung und zur Reklame. Da die öffentlichen Angelegenheiten – das Gemeinwohl – und die öffentliche Sicherheit sehr wohl durch einen demokratischen Stadtrat geregelt werden können, muss das Ausnutzen dieser Möglichkeiten, die Konfiszierung eines höheren Teils als des unbedingt notwendigen, als Konterrevolution angesehen werden. Die Gewalt, die sich in einer Stadt unter dem Vorwand von Gemeinwohl und öffentlicher Sicherheit ausbreitet, obwohl diese auch auf demokratischem Wege hätte erreicht werden können, ist seit Anbeginn der Geschichte reaktionär und tyrannisch. Noch heute gibt es mehr Politiker und Sicherheitskräfte als nötig wäre, die despotische Qualitäten entwickeln, weil sie nichts zu tun haben. Sie stellen mehr eine Last dar, als dass sie Nutzen

bringen. Im Prinzip ist es heute nicht anders als damals, als das Drama begann.

Jedoch breitete sich durch die Geschichte hindurch nicht die demokratische Regierungsweise aus, sondern die despotische Gewaltregierung. Jeder Schritt hin zum Staat als Ansammlung despotischer Macht ist nicht notwendig und der eigentliche Kern der reaktionärsten und konservativsten Demagogie. Diese im Staat verborgene Traditionslinie widmet ihre intellektuellen Anstrengungen ganz der Macht und dem Krieg, denen ihre ganze Leidenschaft gilt. So gesehen muss man die „Kunst" der Politik und der Kriegsführung von der allgemeinen Verwaltung und der öffentlichen Sicherheit trennen. Wer wissenschaftlich denkt oder auch einen Sinn für die Praxis hat, wird diesen Unterschied leicht nachvollziehen können. Die Differenzierung zwischen einer demokratischen Verwaltung und einer despotischen Regierung, die persönlichen Interessen dient, ist sowohl in theoretischer als auch in praktischer Hinsicht absolut fundamental.

In hierarchischen und etatistischen Gesellschaftssystemen ist das wichtigste politische Phänomen der Konflikt zwischen demokratischen Elementen und der herrschenden Macht-Clique. Es gibt einen ständigen Kampf zwischen den demokratischen Elementen, die sich auf die Kommunalität berufen, die erste Form von Gesellschaft überhaupt, und der Gruppe derjenigen, deren Instrumente die Macht und der Krieg sind. In diesem Sinne ist nicht lediglich der Klassenkampf Motor der Geschichte, sondern ein den Klassenkampf einschließender Kampf zwischen der Existenzweise des Demos (Volk) und der Clique der Krieger und Machthaber, die davon leben, gegen diese Lebensweise vorzugehen. Im Grunde besteht in Gesellschaften immer eine Spannung zwischen diesen beiden Kräften. Vom Niveau und Ausgang dieser Kämpfe hängt ab, welche Mentalität vorherrscht, wer Autorität besitzt, wie das soziale System und die ökonomischen Verhältnisse beschaffen sind. Abhängig vom Niveau der Kämpfe beobachten wir in der Geschichte eine von drei Situationen, die meist nebeneinander oder gemeinsam auftreten.

Die erste ist der vollständige Sieg der Krieger und Machthaber. Es ist das System totaler Sklaverei, das von Eroberern als großartiger militärischer Sieg und bedeutendes historisches Ereignis dargestellt wird. Jeder und alles muss ihren Befehlen gehorchen, ihr Wort ist Gesetz. Für Widerspruch und Opposition ist kein Platz. Nicht einmal in Gedanken darf man vom vorgezeichneten Plan der Herrschenden abweichen. Du musst denken, arbeiten und sterben, wie es Dir befohlen wird! Das herrschende System steht auf dem Gipfel seiner Macht, ist alternativlos. Imperien, Faschismus und jede Art von Totalitarismus fallen in diese Kategorie. Auch die Monarchie von Königreichen strebt nach diesem System.

Die zweite Situation ist das genaue Gegenteil: Ein System des freien Lebens des Volkes, welches aus Klans, Stämmen oder Gruppen besteht, die sich in Kultur oder Sprache ähnlich sind und im Gegensatz zur Oligarchie aus Kriegern und Mächtigen in Form von Hierarchie und Staat stehen. Dies ist die Lebensweise von unbesiegten, Widerstand leistenden Völkern. In den Wüsten, Bergen und Wäldern leisten so alle möglichen ethnischen, religiösen oder philosophischen Gruppen, die nicht der Oligarchie anhängen, Widerstand. Das widerständige Leben ethnischer Gruppen, in dem der physische Aspekt und die emotionale Intelligenz überwiegen, und das widerständige Leben der religiösen oder philosophischen Gruppen, in dem die analytische Intelligenz eine größere Rolle spielt, sind die wichtigsten Kräfte des gesellschaftlichen Kampfs für Freiheit und Gleichheit. Die freiheitsorientierte Strömung in der Geschichte ist das Ergebnis dieser widerständigen Lebensweise. Wichtige Begriffe und Phänomene wie kreatives Denken, Ehre, Gerechtigkeit, Humanismus, moralisches Handeln, Schönheit, Liebe haben eher etwas mit dieser Lebensweise zu tun.

Die dritte Situation, in der sich ein gesellschaftliches System befinden kann, wird als „Frieden und Stabilität" bezeichnet. In dieser Situation besteht auf verschiedenen Ebenen ein Gleichgewicht zwischen den beiden Kräften. Ständiger Krieg, Konflikte und Spannungen stellen eine Gefahr für den Weiterbestand einer Gesellschaft dar. Beide Seiten stellen vielleicht fest, dass es nicht in ihrem Interesse liegt, sich ständig in Gefahr oder im Krieg zu befinden. Durch verschiedene Arten des Konsenses und des Kompromisses schließen sie einen „Pakt für Frieden und Stabilität". Wenn das auch nicht ganz dem entspricht, was beide Seiten wollen, so machen doch die äußeren Bedingungen einen Kompromiss, ein Bündnis unausweichlich. Bis zu einem neuen Krieg wird die Sache so geregelt. Die Ordnung, die man als Frieden und Stabilität bezeichnet, ist in der Essenz eigentlich ein Zustand, in dem weder die Kräfte von Krieg und Macht noch die des Volkes völlig besiegt sind, es ist ein Zustand halben Krieges, in dem der Widerstand ruht.

Eine vierte Situation, in der das Problem von Krieg und Frieden keine Rolle spielt, ergibt sich dann, wenn die Bedingungen verschwinden, die zum Auftreten der beiden Seiten geführt haben. Eine solche Situation hat es möglicherweise noch nie gegeben. Einen dauerhaften Frieden kann es nur in Gesellschaften geben, die entweder diese Bedingungen noch gar nicht durchlebt haben, oder aber in der primitiven kommunalen bzw. natürlichen Gesellschaft und der reifen kommunalen Gesellschaft, die das System von Krieg und Frieden hinter sich gelassen hat. In solchen Gesellschaften haben auch die Begriffe „Krieg" und „Frieden" keinen Platz. In einem System, wo es weder Krieg noch Frieden gibt, können diese auch nicht in Begriffen und der Vorstellung existieren.

In historischen Zeiten, in denen hierarchische und etatistische Systeme bestanden, existieren stets alle drei Situationen durcheinander und nebeneinander. Keiner der drei Zustände funktioniert als historisches System separat. Ohnehin gäbe es dann keine Geschichte. Man muss sich die „absolute Herrschaft“ und die „absolute Freiheit“ als zwei Extreme vorstellen, die eher als idealistische Abstraktionen auf der begrifflichen Ebene zu verstehen sind. So wie sich auch in der Natur immer Gleichgewichtszustände einstellen, so kann auch in der Gesellschaft keines der Extreme absolute Gültigkeit besitzen. Von Absolutheit kann man eigentlich nur als Begriff und in sehr begrenzten räumlichen und zeitlichen Dimensionen sprechen. Das liegt im Wesen des Universums. Stellen wir uns einmal vor, es gäbe keine Symmetrie und kein Gleichgewicht. Dann hätte das Überwiegen einer Tendenz sicherlich schon längst das Ende des Universums zur Folge gehabt. Da sich aber diese Endlichkeit noch nicht eingestellt hat, können wir davon ausgehen, dass das Absolute nur als Vorstellung existiert, nicht aber in der Welt der tatsächlichen Phänomene. Die Sprache und Logik des Universums, die Gesellschaft eingeschlossen, ist die von nahezu ausgewogenen dialektischen Dualismen, die sich ständig im Fluss befinden.

In vielen komplexen Gemeinschaften besteht der Zustand von „Frieden und Stabilität“, also ein Mittelding zwischen Frieden und Krieg. Das Volk und die Kräfte von Macht und Krieg liegen in einem steten ideologischen und praktischen Kampf, um die Situation zu ihren Gunsten zu entscheiden und ihre eigene politische, soziale, ökonomische, rechtliche, künstlerische und geistige Situation zu verbessern. Krieg ist der kritischste und gewalttätigste Zustand in diesem Prozess. Auf Krieg drängt im Wesentlichen die Macht. Denn ihr Daseinszweck ist es, so dem Volk im Schnellverfahren das zu nehmen, was es hat. Völker und unterdrückte Klassen hingegen sind gezwungen, einen Widerstandskampf zu leisten, um zu überleben und sich mehr schlecht als recht gegen diese Ausplünderung zu behaupten. Kriege sind nicht die Option der Völker, sie sind dazu gezwungen, um ihre Existenz, ihre Würde und ihr System eines freien Lebens zu bewahren.

Interessant ist, die Demokratie in den historischen Systemen aus dieser Perspektive zu betrachten. Die bis heute dominanten Geschichtsauffassungen entsprechen im Grunde dem Paradigma des Krieges und der Macht. Massakerartigen Raubzügen um Beute konnte man durch die Behauptung „Gott will es“ ohne weiteres das Etikett „heiliger Krieg“ anheften. Kriege wurden in Erzählungen zu etwas Prächtigem stilisiert. Bis heute hält sich die Meinung, man erlange durch den Krieg das Recht zu allem. Das Rechtsverständnis der meisten Staaten basiert auf dem Krieg.

So wurde die Vorstellung etabliert, je mehr man kämpfe, desto mehr Rechte erwerbe man. „Wer sein Recht sucht, muss kämpfen.“ Diese Menta-

lität ist die Essenz der „Kriegsphilosophie". Diese Geisteshaltung wird in den meisten Religionen, Philosophien und Künsten gepriesen. Dabei ging man sogar so weit, die Räuberei einiger Weniger zu etwas „Heiligem" zu erklären. Die Räuber wurden zu Helden und Heiligen erklärt. Auf diese Weise gerühmt kamen Kriege in den Ruf, Instrumente zur Lösung aller gesellschaftlichen Probleme zu sein. Eine Moral, nach der Krieg die einzige, oder zumindest die einzig akzeptable Lösung ist, wurde verbindlich. Im Ergebnis ist Gewalt das allein selig machende Mittel zur Problemlösung. Solange dieses Geschichtsverständnis weiter besteht, wird es schwer sein, gesellschaftliche Probleme realistisch zu analysieren und Lösungswege außerhalb des Kriegs zu suchen. Dass selbst die Vertreter der friedliebendsten Ideologien zum Mittel des Krieges gegriffen haben, zeigt den enormen Einfluss dieser Mentalität. Dass selbst die großen Religionen sowie die modernen Klassen- und nationalen Befreiungsbewegungen, die dauerhaften Frieden wollten, im Stile der Macht-Clique kämpften, ist ein weiterer Beweis dieser Tatsache.

Der effektivste Weg, die herrschende Macht-Mentalität einzudämmen, besteht darin, dass die Völker eine demokratische Haltung einnehmen. Das bedeutet nicht, nach der Devise „Auge um Auge, Zahn um Zahn" vorzugehen. Eine demokratische Position kennt zwar ein Verteidigungssystem, welches auch Gewalt beinhaltet, im Vordergrund steht aber durch den Kampf gegen die herrschende Mentalität die Schaffung einer Kultur der freien Selbstschöpfung. Wir sprechen von einer Haltung, die weit über Widerstands- und Verteidigungskriege hinausgeht. Im Grunde handelt es sich um die Vertiefung und Umsetzung eines Lebensstils, in dessen Mittelpunkt nicht der Staat steht. Alles vom Staat zu erwarten bedeutet, wie ein Fisch an der Angel der Macht-Clique zu hängen. Vielleicht bekommt man den Köder zu schnappen, aber nur, um anschließend gefangen zu werden. Der erste Schritt zur Demokratie ist, die Völker bezüglich des Staates aufzuklären. Weitere Schritte sind umfassende demokratische Organisierung und zivile Aktionen.

Demokratische Verteidigungskriege kommen insofern nur dann auf die Tagesordnung, wenn sie absolut unerlässlich sind. Krieg zu führen, ohne zunächst diese Schritte gemacht zu haben, führt wie so oft in der Geschichte gesehen dazu, zum Werkzeug eines Raubkrieges zu werden.

Die demokratische Lebensweise in ihrer historischen Entwicklung zu verfolgen, ist eines der Hauptziele meiner Analyse. Ein richtiger Kampf für Demokratie ist nur mit einem richtigen Verständnis der Geschichte möglich.

Durch die Verflechtung von Hierarchien, Klassen, Städten und Staaten hat das gesellschaftliche Dasein einen widersprüchlichen Charakter angenommen. Das haben wir anhand der Zeit bis zu den Sumerern zu

verdeutlichen versucht. Es handelt sich um eine in jeder Hinsicht anders gestrickte Gesellschaft, von der Wirtschaft bis zur Geisteshaltung. Es ist eine Clique entstanden, die sich das Instrument „Staat" zugelegt hat und ihr System durch ständige Gewalt und Krieg weiterentwickelt. Die Aneignung von Reichtümern im Inneren und von außen wird zum fundamentalen Element ihrer Kunst der Politik. Außerdem setzen sie alles daran, den Krieg durch geistige und literarische Schöpfungen – die Mythologie – zu preisen und so alle Teile der Gesellschaft glauben zu machen, dies sei ein göttliches System, das seit jeher und bis in alle Ewigkeit bestehe. In den Jahren von 4000-2000 v. Chr. sehen wir, dass Einwände und Widerstände gegen dieses System auftauchen, das bis dahin in seiner Reinform existiert hat. Zunächst hatten die Räte der Städte, die aus angesehenen Repräsentanten der Stämme gebildet wurden, auf Demokratie bestanden. Sie haben angesichts der Clique aus Priestern, König und militärischem Häuptling nicht ohne Widerstand auf einen demokratischen Stil verzichtet.[54] Lange Zeit existierte ein gemischtes System aus Staat und Demokratie. Im Laufe der Zeit werden aus inneren oder äußeren Beweggründen immer mehr Menschen aus ihren Stämmen herausgelöst.[55] Viele von ihnen werden in der reichen Stadt als Verwaltungsbeamte, Soldaten oder Arbeitssklaven beschäftigt. Dieser Vorgang zerstört das Gleichgewicht zwischen Staat und Demokratie zuungunsten der Räte der Städte, die ja auf dem Stammessystem beruhen. So werden sie nach und nach abgeschafft. Derartige Entwicklungen können wir in vielen neu entstehenden Staaten beobachten.

Im inneren Kampf sind die demokratischen Kräfte unterlegen. Dennoch besteht auch im Staat immer ein bestimmtes Kräfteverhältnis zwischen den Stämmen, das niemals ganz aufgehoben werden kann und das mal stark, mal weniger stark präsent ist. Im Gegensatz dazu gerät das etatistische Gesellschaftssystem von außen stark unter Druck. Die Nomaden machen gegen die Sesshaften mobil. Diese Gemeinschaften, die in der griechisch-römischen Lesart meist als angreifende „Barbaren" auftauchen, muss man jedoch innerhalb eines dialektischen Gesamtzusammenhangs sehen. Der Reichtum in der Stadt, der sesshaften Gesellschaft, nimmt durch die Sklavenarbeit im Inneren und aufgrund von ungleichem Handel und Repression gegenüber der Außenwelt ständig zu. Die Stadt schafft die Widersprüche

54 So kann selbst der Gottkönig Gilgamesch seinen persönlichen Feldzug gegen das im Wald lebende Ungeheuer Humbaba nicht durchführen, ohne ihn sich vom Ältestenrat genehmigen zu lassen. Humbaba repräsentiert hier offensichtlich einen Stamm, der sein Holz gegen die Angreifer aus Uruk verteidigt.

55 Eine symbolische Beschreibung für diesen Vorgang bietet das Gilgamesch-Epos. Der engste Freund des Gilgamesch, Enkidu, wird durch eine Frau verführt und in die Stadt gelockt. Dies ist auch das erste Beispiel für den Einsatz einer Frau als Agentin. [Anmerkung des Autors]

selbst, ähnlich dem heutigen Verhältnis des Imperialismus und der Kategorie der in Unterentwicklung gehaltenen Staaten. Nicht die Nomaden greifen barbarisch an, sondern die Stadt. Da leider in unserer sprachlichen Begriffsebene die Stadt dominant ist, gelingt es ihr, sich selbst als „zivilisiert", die anderen hingegen als „Wilde", die komische Laute („bar bar") ausstoßen, zu präsentieren und sich so zu legitimieren. Die große Bewegung der Nomaden können wir mit demokratischen nationalen Befreiungsbewegungen und unserer Zeit vergleichen. In nomadischen Gesellschaften bestehen verschiedene soziale Organisationsformen gleichzeitig nebeneinander. So können wir ihre Bewegungen im Grunde als Widerstandshaltung einer demokratischen Existenzweise auffassen. Im Übrigen muss man sorgfältig untersuchen, wer wen angreift. Da die Stadtstaaten und später die Imperien die stärkeren Zwangs- und Ausbeutungsinstrumente besitzen und stets auf Wachstum und Expansion bedacht sind, befinden sie sich objektiv in der Position des Aggressors. Die Position der autochtonen Gruppen hingegen können wir als Verteidigung und Widerstand charakterisieren. Anders ausgedrückt können wir auch von ersten Freiheitsbewegungen gegen die erste Versklavung sprechen.

Wahrscheinlich seit ihrer Gründung stand die sumerische Gesellschaft (die vermutlich selbst dort her kam) aus den Bergen im Norden und Osten kommenden indogermanischen Stämmen, die sie als *ari* bezeichneten, und den aus den Wüsten im Süden und Westen kommenden semitischen Amoritern (den Vorfahren der Araber) gegenüber. In dieser Zeit begann man, die Städte mit Mauern und Türmen zu umgeben. Die unermüdlichen Wellen von Angriffen und Gegenangriffen zogen sich über viele Jahrhunderte hin. Aus diesem ersten großen dialektischen Widerspruch historischer Zeiten gingen sowohl die Zivilisation als auch das ethnische Bewusstsein gestärkt hervor. Die Entstehung dieses bedeutenden Widerspruchs können wir im Mittleren Osten ab ca. 10.000 v. Chr. beobachten, als sich im Zuge der landwirtschaftlichen Revolution und den sich entwickelnden Agrargesellschaften die ersten Ethnien herausbildeten. Im Irak, seinem Entstehungsort, besteht dieser bedeutende Widerspruch konkret auch heute noch. Als sich um 4.000 v. Chr., die Ethnizität weithin etabliert hat, sehen wir ihren Ausdruck in den spezifischen Kulturen und Sprachen. Wir können annehmen, dass die ethnischen Gruppen vor der städtischen Revolution miteinander in Konflikt um ertragreiche Böden, Erz- und Steinvorkommen gestanden haben. Während im Taurus-Zagros-Gebirgssystem die indogermanische Kulturgruppe in den Vordergrund tritt, dominiert in Arabien, welches zu jener Zeit fruchtbarer war als heute, die semitische Kulturgruppe. Dort, wo sich diese beiden Kulturgruppen zwischen Bergen und Wüsten berühren, entstehen gemischte Systeme. Als Beispiele für solche Kulturen, die Elemente aus

beiden tragen, können die Sumerer, die Hebräer und die Hyksos[56] gelten. Araber und Kurden dagegen existieren als Kerngruppen der semitischen und der indogermanischen Kultur bis heute fort. Viele der später entstandenen Kulturgruppen sind von diesen beiden Hauptgruppen absorbiert worden. Die Mächte, die heute für die Beziehungen und Konflikte zwischen Arabern und Kurden eine Rolle spielen, versuchen im Irak vielleicht einer ähnlichen Systematik wie damals bei der ersten Staatsgründung der Sumerer einen bikulturellen Staat zu schaffen.

Die Sumerer kennen sowohl die semitischen Gruppen, die aus dem Süden und Westen kommen, als auch die aus dem Norden und Osten kommenden Arier sehr gut. In ihrer Literatur und Mythologie treffen wir an vielen Stellen auf diese beiden Gruppen. So bekommen wir die Möglichkeit, ihrer beider Kultur indirekt kennen zu lernen. Es sind jedoch nicht diese beiden kulturellen Gruppen, sondern die stärkere sumerische Stadtkultur, die in der Zeit bis zur Eroberung Babylons durch Alexander den Großen im Jahre 331. v. Chr. expandiert.

In gewissem Sinne entwickelt sich die Geschichte durch das dialektische Verhältnis zwischen den Sesshaften und den Nomaden beider kultureller Gruppen. Die geschaffenen Ergebnisse verbreiten sich wellenförmig überall hin, vom Atlantik zum Pazifik, von der Sahara bis nach Sibirien. So sehr städtische Zivilisation nach außen exportiert wird, so sehr werden nomadische Gesellschaften in sie hinein importiert. Aus diesem Grunde ist ein Geschichtsverständnis, das das Nomadentum außen vor lässt und sich nur auf die Stadtbewohner beruft mit bedeutenden Mängeln behaftet. Parallel zur Entwicklung des Staates in der sesshaften Zivilisation entwickelt sich im Zusammenhang damit eine demokratische Haltung.

Das richtige Verstehen des Verhältnisses der Phänomene Staat und Demokratie ist von größter Bedeutung. Als Demokratie bezeichne ich die Art und Weise der Selbstverwaltung des Volks, das keinen Staat gebildet hat und sich gegen die Bildung eines Staates wehrt. Sie hat eine Beziehung zum Staat, aber wird in dieser Beziehung nicht absorbiert, verleugnet sich nicht selbst. Die Grenzen von Staat und die Grenzen von Demokratie gehören zu den sensibelsten politischen Problemen überhaupt. Den Punkt zu definieren, an dem weder der Staat die Demokratie noch die Demokratie den Staat negiert, ist die Grundlage für „Frieden und Stabilität". Wenn eines von beiden komplett negiert wird, bedeutet das Krieg. Insofern sind die verschiedenen modernen Auffassungen, die in der Demokratie eine Fortsetzung des Staates oder etwas mit dem Staat Deckungsgleiches sehen, entweder im Irrtum, oder sie sollen etwas verschleiern.

56 Semitisches Volk, das gegen 1648 v. Chr. Ägypten eroberte. Eine Hyksos-Dynastie regierte dort bis ca. 1540 v. Chr.

Also könnte man auf die Frage, wo denn in der Geschichte die Demokratie zu finden sei, antworten, dass sie sich vor allem im Widerstand und der Haltung der Ethnien gegen den Staat und die Zivilisation darstellt, durch die die eigenen kommunalen Eigenheiten bewahrt und die Freiheit verteidigt werden sollen. Dass die Soziologen diese Tatsachen nicht festgestellt haben, liegt daran, dass sie bis ins Mark mit der Stadtkultur durchsetzt sind.

Die Wissenschaftler sind mehr als man denkt die modernen Priester der Bourgeoisie. Sie sind den Werten der Stadtkultur gegenüber so loyal wie gegenüber einer heiligen Schrift.

Die Ethnie als Lebensweise können wir, wenn sie nicht besiegt ist, auch als halbe Demokratie bezeichnen. Dem müssen wir noch das Attribut „primitiv" hinzufügen. Die Ethnie ist die primitive Demokratie. Die Loyalität den inneren kommunalen Werten gegenüber und der Widerstand gegen den despotischen Staat draußen zwingen die Volksgruppen zu freien und gleichen Beziehungen. Wenn ihre Beziehungen nicht diese Qualität besäßen, wäre ihr Widerstand sinnlos. Bei der Definition der Demokratisierung im Mittleren Osten begeht man stets einen Fehler. Es wird so getan, als sei die Ethnizität ein Hindernis für die Demokratie. Dabei kann die Demokratie in der westlichen Zivilisation, die auf dem Individuum beruht, nicht die einzig gültige Definition für Demokratie sein. Demokratie nur auf das Individuum gestützt zu begründen ist genau so falsch, wie die Demokratie auf den Staat gestützt zu begründen. Die pluralistische Demokratie erfordert in der Gesellschaft sowohl Gemeinschaften als auch freie Individuen. Einander ähnliche Auffassungen von Individuum und Gemeinschaft sind für Demokratien weder notwendig, noch bieten sie ihnen eine Garantie. Die grundlegende Besonderheit von Demokratien ist gerade, dass es in ihnen zu neuen Vermischungen kommt, wobei die Unterschiede gewahrt bleiben.

Eine wirkliche Umsetzung von Demokratie bedeutet, ethnische Gemeinschaften als Besonderheit der Demokratie zu behandeln. Wenn eine Staatsführung ihre Jagd nach Stimmen nach eigenen Kriterien als demokratischen Wettbewerb bezeichnet, dann handelt es sich um ein demagogisches System. Ethnischen Reichtum muss man als Chance für die Demokratie betrachten. Das kann mehr zur Demokratie beitragen als ein freies Individuum.

Es ist die Aufgabe aktiver demokratischer Politiker, die Völker, die eine Jahrtausende alte Widerstandskultur verinnerlicht haben, mit modernen demokratischen Maßstäben bekannt zu machen. Falsch wäre hingegen, das Demokratiepotential der mittelöstlichen Gesellschaft als Hindernis anzusehen.

Der Vorrang der herrschenden Macht in den staatlichen Strukturen manifestiert sich zunächst in Gottkönigen und Imperatoren. In dem Maße, in dem er zunimmt, verliert der Demos, das Element des Volkes, an Gewicht.

Als erster Imperator in der sumerischen Gesellschaft gilt der amoritischstämmige Sargon. Er erklärt, dass er seine Herrschaft bis ins Innere der bergigen Gebiete durchgesetzt hat. Er ist so etwas wie ein Symbol für Abhängigkeit und Friedhofsruhe. Dies ebnet um 2350 v. Chr. den Weg für alle nachfolgenden Imperien. Jedes folgende dehnt die Grenzen seines Vorgängers aus. Wenn Gilgamesch als Symbol für das Königtum zu gelten hat, so ist Sargon der Vater aller Imperatoren. Allein dass die ethnischen Gruppen trotz aller Schwierigkeiten Hunger, Krankheit und Angriffen trotzten und es schafften, in den Wüsten, Bergen und Tiefen der Wälder zu überleben, schafft für die Menschheit eine große demokratische Tradition. Wenn diese Widerstände nicht gewesen wären, wer wäre in der Lage gewesen, die Vielfalt und den Reichtum der Kulturen aufrecht zu erhalten? Wenn diese vielen tausend Jahre des Widerstandes nicht gewesen wären, wie hätten wir die Volkskünste schaffen können? Tausende Produktionswerkzeuge, soziale Institutionen, Würde, Leidenschaft für die Freiheit, Solidarität zwischen Menschen, wie hätten sie erhalten bleiben können?

Als die akkadische Dynastie des Sargon in die babylonischen und assyrischen Dynastien übergeht, sehen wir, dass sich die imperiale Macht weiter steigert. Jeder Imperator forciert die Gewalt, als gelte es, einen Rekord zu brechen. Man erzählt sich voller Stolz Geschichten von Türmen und Mauern, die man aus menschlichen Schädeln angehäuft habe. Sollte nicht die Zeit, die die Volksgruppen in den Bergen, Wüsten und Wäldern im Widerstand gegen diese grenzenlosen Eroberungsfeldzüge verbracht haben, der Geschichte der Demokratie zu Gute geschrieben werden? Wenn nicht ihr, wem dann? Oder sollen wir sie einfach vergessen und als nichtig betrachten? Kann Geschichte dann einen Sinn ergeben? Wenn ja, wäre das mehr als der Sinn von Raub und Tyrannei? Wenn wir auch nur zu verstehen versuchen, wie allein der Widerstand eines kleinen Stammes Eingang in Legenden gefunden hat, dann begreifen wir den demokratischen Wert der Nomaden und der Ethnien besser. Wenn man den Menschen, der einer ethnischen Gruppe angehört, im Vergleich zum angeblich freien Individuum betrachtet, das der Kapitalismus so ausgehöhlt hat, so repräsentiert er ein Vielfaches an Demokratie. Das wirklich demokratische Potential liegt in den Gesellschaften des Ostens.

Wir müssen uns im Klaren darüber sein, dass die westliche Gesellschaft, die die Militär-Macht-Kultur völlig verinnerlicht hat, nur ein begrenztes demokratisches Potential besitzt. Die existierende Demokratie ist ein Schleier für den Staat, an tausend Bedingungen geknüpft und stark bourgeoisielastig. Wegen der Theorien und Lebensweisen, die erdacht wurden, um unsere eigenen Gesellschaften abzuwerten, haben wir verlernt, das großartige De-

mokratiepotential unserer Menschen aus den verschiedensten Völkern zu sehen.

Die Hurriter, indogermanische Vorläufer der Kurden, werden von den Sumerern *kurti* genannt. „*Kur*“ bedeutet Berg, „*-ti*“ ist eine Endung, die die Zugehörigkeit ausdrückt. „Kurti“ sind also die Bergler, das Bergvolk. Seit es den sumerischen Staat gibt, leisten sie Widerstand. Guti, Kassiten, Nairi sind verschiedene Namen des gleichen Phänomens. Der Widerstand der urartäischen und medischen Halbstaaten gegen das assyrische Reich ist einer der edelsten in der Geschichte. Der Sieg nach einem dreihundertjährigen Widerstandskampf gegen eines der gnadenlosesten Imperien der Geschichte hat seine Spuren als Fest aller Völker der Region, einschließlich der Assyrer, hinterlassen.[57] Wenn dieser Widerstand nicht Teil einer demokratischen Kultur ist, was dann? Die Medea, die in der Legende des Atheners Theseus vorkommt, ist eigentlich eine Erinnerung an diesen Widerstand[58]. Es kommt nicht von ungefähr, dass selbst das wegen seiner Demokratie so hoch gelobte Athen von der glücklosen Medea spricht. Zu Zeiten der Demokratie sahen die Athener ihre Nähe zu den Medern als wichtige Garantie an. Auch für Herodot sind in seinen Historien die Meder eines der wichtigsten Themen.

Ich behaupte, dass die Meder dadurch, dass sie die große Widerstandstradition der Völker des Mittleren Ostens nach Athen weitergetragen haben, einen sehr großen, bisher verkannten Beitrag zur Geschichte der Demokratie geleistet haben. Alexander der Große bemühte sich nicht umsonst um die Verwandtschaft mit dem Volk von Medien. Er kannte ihren Platz in der Geschichte der Hellenen und nahm sich ein Beispiel an ihnen. Alexander war ein Imperator, der wie eine Dampfwalze über die Zivilisation des Ostens hinweg gerollt ist. Doch er war auch stolz auf den Einfluss, den sie auf ihn ausübte. Die kulturelle Ost-West-Synthese, die er erschuf, sollte einen großen Beitrag zum Christentum, das Christentum wiederum zur westlichen Zivilisation leisten. Die Kanäle des Imperiums dienen also nicht nur dem Militär-Macht-Komplex. Auch die Widerstandkulturen der Völker fließen still und heimlich durch diese Kanäle. Und sie schreiben die Geschichte der Demokratie der Völker.

---

57 Die Legende des Newrozfestes (21. 3.) handelt vom Sieg gegen den Tyrannen Dehak, eine Chiffre für das Ende des assyrischen Reiches 612 v. Chr.

58 Die von Jason von der östlichen Schwarzmeerküste entführte Medea erscheint als Königstochter und mächtige Zauberin. Evelyn Reed interpretiert den Streit mit Theseus über ihre Kinder im Drama des Euripides als Kampf einer matrizentrischen Kultur gegen die patriarchalen Traditionen Athens. Vgl. Euripides [10],Reed [24] Medea gilt auch als Stammutter der Meder.

Das Römische Reich war vielleicht der stärkste und einflussreichste Vertreter der Macht-Kultur. Es brachte die grausamsten Kaiser hervor. Systematisch wurden Menschen auf die fürchterlichsten Arten getötet – gekreuzigt oder den Löwen zum Fraß vorgeworfen. Aber war es nicht auch die demokratische Kultur des Ostens, die gegen diese Macht eine große, humanistische Bewegung der Armen ins Leben rief? Leitete nicht Jesus als Glied in der Reihe der Propheten eine Zeitenwende ein? Wenn die christliche Bewegung des Jesus von Nazareth nicht gewesen wäre, würde es heute eine westliche Kultur, eine westliche Demokratie gegeben? Wir müssen also auch die Tradition der Propheten aus dem Blickwinkel der Demokratie betrachten.

Propheten und Barbaren

Während die nomadische Gesellschaft gegen die herrschende Macht mehr von außen angreift bzw. sich verteidigt, hat die gesellschaftliche Kraft, die wir Tradition der Propheten und Priester nennen wollen, die Funktion, den Armen, die im Innern Widerstand leisten wollen, den Weg zu weisen. Es handelt sich um eine Bewegung, bei der der Klassenaspekt im Vordergrund steht. Man nimmt an, dass die ersten Ursprünge der mittelöstlichen Tradition der Prophetie wie so vieles bei den Sumerern entstanden sind. Erste Hinweise auf das Paradies aus dem Adam, der erste der Propheten, vertrieben wurde, finden wir in der sumerischen Kultur. Man kann annehmen, dass Adam und Eva sich dem System der Sklaverei nicht anpassen konnten, und deshalb aus dem Paradies – dem Lebensstil der staatlichen Obrigkeit – vertrieben wurden. Vielleicht handelt es sich auch um eine halb mythologische Erzählung, in der es um die individuelle Freiheit geht. Da ihre Widersprüche zum System offenbar sind, werden sie durch ihre Vertreibung sozusagen zu Stammeltern eines Geschlechtes des Widerstands. Sie werden zu etwas wie einem Stand freier Bauern und Handwerker.

Es trägt vielleicht zur Erhellung bei, wenn man die Mittelschicht der Stadtbewohner, die nicht Sklaven sind, als Klassenbasis dieser Tradition begreift. Dass der zweite große Prophet, Noah, zu den Handwerkern gehört, beweist er durch den Bau der Arche. Dass er ein Schiff so baut und ausrüstet, dass es der Sintflut standhalten kann, ist Beweis für das hohe Niveau des Handwerks. Dass es der Gott Enki ist, der ihm sagt: „Es kommt eine Sintflut, rüste dein Schiff so aus, dass du ein neues Leben beginnen kannst", und dass er dies vor den anderen Göttern verheimlicht, macht seinen Klassencharakter noch deutlicher.[59] Dass insbesondere so wichtige Handwerker wie die Schiffbauer zu den Personen zählten, die zu Mitgliedern

59 Der Autor bezieht sich hier auf die sumerische Version des Sintflutmythos, die offenbar Vorbild für die biblische und koranische war.

der Führungsschicht eine besondere Beziehung pflegten, ist normal. Die Sintflutgeschichte erzählt die Geschichte einer Auswanderung, die ähnlich wie bei Adam vermutlich in der Art eines Aufstandes gegen die Regierung erfolgte. Es heißt, Noahs Arche sei am Berg Cûdî auf Land gestoßen[60]. Das Wort „Cûdî" ist kurdisch für „er sah Land". Das lässt uns an eine Migration von Niedermesopotamien mit dem Ziel einer Ansiedlung im Norden denken, wie sie aus verschiedenen Gründen häufig vorkamen.

Um 2000 v. Chr. wurden am Oberlauf von Euphrat und Tigris viele Städte nach sumerischem Vorbild gegründet. Eines der wichtigsten Zentren ist Urfa. Der Name erinnert an die bedeutenden sumerischen Städte Ur und Uruk. Die Silbe „Ur" bedeutet soviel wie „Siedlung auf einem Hügel". Urfa und Umgebung (Harran) sind so etwas wie das Zentrum der prophetischen Tradition[61]. Es scheint, als machten sich diejenigen, die in den Städten Niedermesopotamiens unzufrieden und aufständisch sind und nach Freiheit und Gerechtigkeit streben, in Richtung Urfa auf. Später werden Babylon, Alexandria und Antiochia zu solchen Zentren.

In der Zeit des Kapitalismus waren es Paris, London und heute New York. Es ist wahrscheinlich, dass Urfa um 2000 v. Chr. die Rolle eines solchen geistigen Zentrums innehatte. Der älteste bekannte Tempel in Göbekli Tepe, der auf 9.000 v. Chr. datiert wird, befindet sich nicht weit von Urfa. Auch die heute dort vorherrschenden Traditionen passen zu einem solchen Ablauf der Geschichte. Um 300 v. Chr. spielte Urfa eine zentrale Rolle für die hellenistische Kultur[62] und die Sabier, um 100 n. Chr. war es dann ein Zentrum der Christenheit. Urfa war die Heimat zahlreicher Propheten, wie Hiob und Idris[63], die noch heute dort verehrt werden. Zu Recht trägt es den Beinamen „Stadt der Propheten".

Die Geschichte des Aufbruchs von Abraham[64], von dem man annimmt, dass er um 1700 v. Chr. stattgefunden hat, ist noch deutlicher. Dass er die Götzen im Pantheon des Nimrod, eines Gottkönig assyrisch-babylonischen Stils, zerschlug, zeigt, dass er eine geistige Revolution wagte. Dass er als Strafe dafür lebendig ins Feuer geworfen wurde[65], entspricht dem traditionellen Schicksal vieler Aufständischer. Deswegen muss er bei seiner zweiten großen Wanderung nach Kanaan auswandern, was dem heutigen Libanon und Israel entspricht. Während des harten Lebens in Kanaan leistet

60 Koran, 11-44
61 vgl. Öcalan [240]
62 Der damalige Name Urfas ist Edessa.
63 Idris ist im Islam der Name Henochs.
64 Die Geschichte ist hier in der Überlieferung des Korans wiedergegeben
65 Nach dem Koran 21:69 rettete ihn Gott, indem er bewirkte, dass die Flammen ihn nicht verbrannten.

er einen wichtigen Beitrag zur Tradition der Propheten. Er hat den Mut und die Auffassungsgabe, um den Grundstein zu einer abstrakten, monotheistischen Gottesvorstellung zu legen. Vor Abraham ist auch Hiob eine historische Figur der Widerstandskultur. Auf historische Weise erhebt er offenen Einspruch gegen Nimrod, indem er ihm entgegnet: „Du peinigst die Menschen." Ein derartiges Verhalten gegenüber einem Gottkönig ist etwas Neues und erfordert großen Mut. Dafür muss er im Kerker verfaulen. Sein Körper wird von Maden zerfressen. Trotzdem hält er durch. Das macht ihn zum Inbegriff der Geduld. Dadurch wird er zum Propheten.

Wenn wir uns vor Augen führen, welchen Stellenwert die monotheistischen Religionen in der heutigen Zivilisation einnehmen, wird deutlich, wie wichtig eine korrekte Interpretation der von Abraham begründeten Tradition ist. Eine weitere wichtige Besonderheit ist seine Fähigkeit, eine Mischung von indogermanischer und semitischer Kultur zu Wege zu bringen. Dass Abraham in beiden Kulturen lebt, gibt uns die Möglichkeit, diese Vermengung als neue Synthese zu interpretieren, als eine Synthese, die wie die Ost-West-Synthese zur Entfaltung von Kreativität führt. Eine dritte wichtige Besonderheit des abrahamitischen Kultes ist, dass er im Gegensatz sowohl zum sumerischen (Nimrod) als auch zum ägyptischen (Pharao) System der Gottkönige als Botschafter Gottes die erste menschliche Autorität darstellt. In einer Zeit, da die Sklaverei einen Höhepunkt erlebt und ein Streben nach Freiheit einsetzt, ist die Option des Abraham ein großer Aufbruch und eine bedeutende Alternative. Dass er eine Antwort auf die radikale Suche der Menschheit gibt, begründet die wichtigste soziale Bewegung der Geschichte. Zwar leisten die ethnischen Gruppen gegen beide Sklavenhaltersysteme starken Widerstand, aber auch der Widerstand von Innen mit seinem sozialen Charakter ist wichtig und stellt eine Lösung dar.

Der Aufstand gegen den Kult der Gottkönige, die Verkündung, dass Menschen nicht Götter sein können, ist eine große soziale Revolution. Es ist ein Schlag gegen die mächtigste ideologische Stütze des Systems der Sklaverei. Die Gottkönige als Menschen zu entlarven, führt zu großen Rissen in der Struktur der sumerischen und ägyptischen Mythologie. Dadurch entsteht die gesellschaftliche Strömung der monotheistisch genannten Religion. Dass man vehement darauf besteht, ihren Stammbaum mit Adam beginnen zu lassen, ist kein Zufall[66]. Es zeigt die Wurzeln und die Kontinuität der Tradition auf. Die großen Propheten sind ihre historischen Meilensteine, gleich den Propheten des Marxismus und des Liberalismus.

Eine andere bahnbrechende Figur dieser Tradition ist der Prophet Moses. Der Aufbruch des Moses, der um 1300 v. Chr. lebte und dessen Stammbaum man bis auf Abraham zurückführt, erfolgt als Anführer eines ähnlichen Auf-

66 Im Islam gilt Adam als der erste Prophet.

standes in Ägypten. Dass er zwar die Kultur Ägyptens kennt, aber gestützt auf den Stamm der Hebräer, die Sklaven des Pharao sind, den Aufstand wagt, zeigt, dass es sich bei ihm um eine soziale und freiheitsorientierte Führungspersönlichkeit handelt. Er hat eine verwandtschaftliche Verbindung zum Stamm der Hebräer und zu ihren Traditionen. Ihr Glaube ist ein anderer als der Ägyptens. Obwohl es heißt, Moses sei vom Monotheismus des Pharao Echnaton beeinflusst, der Aton zum größten Gott erklärt hatte, stützt er sich doch hauptsächlich auf die religiöse Tradition Abrahams. Die Heilige Schrift beschreibt den berühmten Marsch durch die Wüste Sinai, den Eindruck, den der Vulkan[67] auf ihn macht, seine Ablehnung der Götzenanbetung und die Verkündung der Zehn Gebote. Moses führt durch den Stamm der Hebräer einen großen Kampf für die neue Religion. Dieser ideologische Kampf verhindert die Zerstreuung des Stammes und führt ihn schließlich ins gelobte „Heilige Land". Diese ideologische Festigkeit ist einer der großen Schritte in der hebräischen Geschichte. Dieser wie auch die weiteren Schritte in der religiösen Kultur der Hebräer bieten ein prächtiges Beispiel dafür, wie eine Minderheit eine Mehrheit beeinflussen kann.

Prophetische Bewegungen können wir nicht nur den Hebräern zuschreiben. Durch Jesus, der den Aramäern näher steht, und durch den Araber Mohammed gewinnt diese Tradition universelle Bedeutung.

Die prophetische Bewegung, die sich als soziale Tradition gegen die herrschende Macht im Inneren entwickelt, steht in der Menschheitsgeschichte allgemein, insbesondere aber im gesellschaftlichen System des Mittleren Ostens, der Demokratie nahe. Wenn wir dem noch den Aspekt der Armut hinzufügen, können wir sagen, dass sie so etwas wie die erste „sozialdemokratische" Bewegung der Geschichte darstellen. Tatsächlich kann bezüglich der Schichten und Klassen, die ihre soziale Basis bilden, nämlich Mittelklasse, Handwerker, Händler, freie Bauern und Stämme, eine Parallele zur heutigen sozialdemokratischen Bewegung gezogen werden. Man kann sogar noch weiter gehen. So wie die Sozialdemokraten das System etwas abgemildert haben und ihm doch nicht entrinnen konnten, so konnte auch die prophetische Sozialdemokratie nicht verhindern, früher oder später ins vorhandene System integriert zu werden oder ein ähnliches System aufzubauen.

Das System, das sie der starren Sklaverei des Altertums entgegensetzen, war der Feudalismus des Mittelalters. Zweifellos strebten sie nicht bewusst ein feudales System an. Sie wollten Frieden und Gerechtigkeit für die ganze Menschheit. Das herrschende System war jedoch in der Lage sie zu transformieren, und so unterschieden sich die Gottesstaaten der Propheten kaum vom eigentlichen System.

---

67 Entsprechend der Interpretation von Wolkensäule, Feuersäule und des Glanzes auf Moses' Gesicht als Anzeichen für einen Vulkan.

Der theologische Diskurs – bar jeder soziologischen Deutung – ist nicht in der Lage, die gesellschaftliche Realität der Institution des Prophetentums, die die Menschheitsgeschichte sehr stark beeinflusst hat, zu erklären, obwohl ihm eine große Sammlung von Werken zur Verfügung steht. In den Propheten drückt sich der Geist ihrer Zeit aus. Die Theologie hingegen schafft es lediglich, langweilige, verdummende, auswendig gelernte Deutungen zu wiederholen, weil sie Sprache und Mentalität der Propheten nicht in die heutige Zeit übersetzt. Die korrekte Definition dieser Institution als einer, die sich gegenüber der antiken sumerischen und ägyptischen Sklaverei auf soziale und individuelle Freiheit und Gerechtigkeit gründet, ist von großer Bedeutung. Sie reflektieren in einem religiösen Gewand, das der Mentalität der Völker jener Zeit entspricht, große soziale Kämpfe. Die Propheten bilden die erste große soziale Institution mit Führungsanspruch. Prophetische Qualitäten zu gewinnen bedeutet, die Begriffe und Gedanken, also die Normen des Denkens, die in jener Zeit allgemein die Weltanschauung beherrschen, zu einer Synthese zu führen und auf ein höheres Niveau zu heben. Propheten spielen in dem Maße eine sozial befreiende Rolle, in dem sie mit der offiziellen Mythologie und Religion der Sklaverei brechen. Zweifellos gibt es wie zu jeder Zeit sowohl radikale Brüche als auch Kompromisse.

Von einer Sozialgeschichte der Religion sollte man erwarten, dass sie jeden Propheten oder zumindest ihre wichtigsten Vertreter im Rahmen der kulturellen Verhältnisse ihrer Zeit analysiert, wozu Mentalität, Machtverhältnisse sowie soziale und wirtschaftliche Komponenten gehören. Das würde zu einer ganzheitlichen Geschichtsdeutung führen. Dann würde eine realistischere Geschichte geschrieben, die nicht nur von Legenden, von Herrschaft und Heldentum (eigentlich Beuteräuberei) handelt, sondern in der soziale und ethnische, das Volk betreffende Dimensionen vorkommen. Dann würde auch die gegenwärtige Laizismusdiskussion einen Sinn bekommen. Man muss verstehen, wem hunderttausende Beschäftigte und die Budgets dienen[68].

Im Römischen Reich setzt sich dieser Prozess auf ähnlich Weise fort. Von Anfang an (50-1 v. Chr.) erschüttern im Inneren religiöse Strömungen sozialen Inhalts und von außen nomadische Bewegungen den bis dahin konzentriertesten militärischen Machtkomplex der Geschichte. Das Christentum ist in seiner Entstehungs- und Entwicklungsphase eine Bewegung aus Armen (Stämmen, Familien und ähnliche Verwandtschaften), die in jeder Hinsicht mindestens ebenso universal ist wie Rom. Es handelt sich um die erste universale soziale Partei der Armen. So wie Rom als die größte Macht ihrer Zeit die eigene Clique enorm mobilisierte, so trat das Chris-

68 Anspielung auf das gigantische „Amt für religiöse Angelegenheiten“ in der „laizistischen“ Türkei

tentum in seiner Spur eine Bewegung der Armen los. Im Zeitalter des Kapitalismus wird es wieder zu ähnlichen Klassenkonzentrationen kommen. Es ist dies die Fortsetzung des dialektischen Dilemmas zwischen der repressivsten und ausbeuterischsten Struktur des Staates und der dichtesten Struktur der Werktätigen.

Die Geschichte des Widerstandes und der gewaltsamen Unterdrückung beider Strömungen durch Rom ist lang. Man darf in der Geschichtsschreibung, die aus den Erzählungen über die römischen Kaiser besteht, nicht mehr sehen als eine Irreführung durch die offiziellen Historiker. So, wie die schneeball-/feuerballartig akkumulierte Macht die Zusammenfassung der repressiven und ausbeuterischen Geschichte darstellt, so stellen die nomadischen Ethnien und die sozialen und religiösen Strömungen die Zusammenfassung der Kommunalität dar. Geschichte als Beschreibung der sozialen und ethnischen Realität der Völker ist überwiegend noch ungeschrieben. Der dominante Klassencharakter der Geschichtsschreibung hat vielleicht am meisten zur Verzerrung und Ausblendung der ganzen Wahrheit gesellschaftlicher Phänomene beigetragen. Eine wirklichkeitsgetreue Geschichtsschreibung zu verhindern und mit Verzerrungen zu operieren ist der effektivste Weg, den Geist des Menschen zur Kapitulation zu bewegen. Gesellschaften, die ihres Geschichtsbewusstseins beraubt werden, verlieren ihre Identität und sind gezwungen, unter Bedingungen zu leben, die schlimmer sind als ihre Auslöschung.

Gesellschaften, die man an derartige Bedingungen gewöhnt hat, kann man mit Leichtigkeit jede Bürde aufladen. Die Tradition der monotheistischen Religionen ist auch aus dieser Perspektive von Bedeutung. Denn sie sind eine Art Gedächtnis der sozialen Wirklichkeit. Die Chronik der Propheten ist eine Alternative zur Chronik der Herrscher. Das Christentum hat durch die Institution des Papsttums eine Tradition geschaffen, die sozusagen mit den römischen Kaisern gleichzieht. Ähnliches gilt für die Führung der Ethnien. Dass beide dem Kaiser nacheifern, führt bei beiden Strömungen zu Kompromissen mit dem System, mal in Form völliger Absorption und mal in Form höherer, nachhaltiger gesellschaftlicher Strukturen.

Wenn man eine grobe historische Einordnung der Ethnie vornehmen will, so mag man mit der Entstehung und Etablierung der Landwirtschaft zwischen 15000-10000 v. Chr. beginnen.

Viele archäologische und etymologische Daten zeigen, dass sich Ethnizität erstmals in dieser Zeit am inneren Bogen des Taurus-Zagros-Gebirgssystems herausgebildet hat. Die agrarische Revolution ist die Existenzbedingung für die ethnische Bewegung. Andernfalls kann man sich nicht aus der Klangesellschaft befreien. Die Klangesellschaft kommt zu keiner Zeit über eine Großfamilie hinaus. Die Technologie der Produktion setzt diese Grenze.

Das sprachliche Niveau ist noch begrenzt, daher können sich die großen Sprachfamilien noch nicht herausbilden. Man nimmt an, dass die Geschichte der Sprachfamilien, die wir heute kennen, ab 20.000 v. Chr. beginnt. In derselben geographischen Gegend spielen dabei ähnliche Gründe eine Rolle. Die Etablierung der Sprache führt zu Fortschritten bei der Produktion, das wiederum hebt die Gesellschaftlichkeit auf ein höheres Niveau. Viele Wissenschaftler gehen wie Gordon Childe, Colin Renfrew und Wjatscheslaw Iwanow davon aus, dass die indogermanische Ursprache aus der genannten Gegend stammt[69]. Die indogermanische Sprachfamilie ist das Werk der primitiven kommunalen Gruppen, die die agrarische Revolution durchgeführt haben. Die ältesten Worte, die sich auf die Landwirtschaft beziehen, finden sich bei allen Völkern, die diese Sprachstruktur gemeinsam haben. Allgemein akzeptiert ist auch die Ansicht, dass sich die Bildung von Ethnien in dieser ersten Zeit weniger durch physische Ausbreitung, als vielmehr in Form einer kulturellen Ausbreitung auf alle Kontinente ausstrahlt. Man nimmt ebenfalls an, dass die Ausbreitung auf den amerikanischen Kontinent durch Migration der amerikanischen Ureinwohner über die Beringstraße um 11.000 v. Chr. stattgefunden hat.

Bis zur Entstehung der sumerischen Zivilisation um ca. 3500 v. Chr. entwickelte sich diese Kultur der Ethnien vor allem in ihrem Hauptzentrum an den Gebirgsausläufern und den Ufern von Euphrat und Tigris. Von dieser Zeit zeugen die Relikte der ältesten Siedlungen und viele Elemente, die sogar heute noch in der Volkskultur fortleben. Insbesondere die Zeit von 6000-4000 v. Chr. ist für die Entstehung von dauerhaften Ethnien mit einer distinkten Identität von Bedeutung. Praktisch alles, was an Erfindungen und Wissen grundlegend war und zur Geschichte, wie zur Zivilisation geführt hat, wurde in dieser Zeit entwickelt, die man auch Chalkolitikum, also Kupferzeitalter nennt. Es bildeten sich die grundlegenden Institutionen von Kunst, Religion und Hierarchie. Die Hurriter lebten im Entstehungszentrum dieser Kultur, und viele Wissenschaftler gehen davon aus, dass sie als Vorfahren der heutigen Kurden anzusehen sind. Ihr Name leitet sich von Ur (=hügeliger Ort, also: Bewohner hochgelegener Orte) ab. Man kennt Zeugnisse ihrer Existenz als Volksgruppe seit ca. 6000 v. Chr. Zu Gründungszeiten Sumers sind sie sowohl Verwandte als auch Nachbarn der

69 Der Autor bezieht sich hier auf die „Anatolien-Hypothese" von Professor Colin Renfrew, der die Verbreitung eine proto-indogermanischen Sprache mit der Ausbreitung der Kulturtechnik der Landwirtschaft von einem Kerngebiet in Anatolien aus in Verbindung bringt. Als wesentlicher Indikator dienen ihm dabei Begriffe, die eng mit dieser Kulturtechnik zusammenhängen und über den gesamten indogermanischen Sprachraum verbreitet sind. Dem steht die ältere Hypothese entgegen, dass die Sprecher indogermanischer Sprachen später nach Mesopotamien und in den heutigen Iran einwanderten. Vgl. Renfrew [25]

Sumerer. Als Gutäer, Kassiten, Lori, Nairi, Urartäer und Meder bezeichnen die Sumerer bzw. Assyrer der Reihe nach Gruppen, die eine ähnliche Kultur gemeinsam haben.

Die Welle der Ackerbaukultur erreicht um 9.000 v. Chr. Anatolien, um 6.000 den Kaukasus, Nordafrika und den Iran, zwischen 5.000-4.000 China, Südsibirien und das Innere Europas. Diese Daten zeigen, dass sich die landwirtschaftliche Kultur über die ganze Welt ausbreitete. In geringerem Umfang geschah das auch physisch durch indogermanische Migranten, die zwischen 3.000-2.000 bis Indien, England, Griechenland, Italien, die iberische Halbinsel und nach Nordeuropa vordrangen. Man nimmt an, dass sie sich um 2.000 v. Chr. als eine Art Gegenbewegung in Richtung der Gebiete, die durch die sumerische Zivilisation reich geworden waren, wandten. In Indien, dem Iran, Anatolien und Ägypten wurden sie so Teil der Zivilisation.

Es handelt sich um eine äußerst bewegte Zeit. Die Attraktivität der sumerischen Zivilisation lässt sich mit der der heutigen USA vergleichen. Sie wirkt attraktiv auf alle nomadischen und dörflichen Gesellschaften in der Umgebung. Die Zeit der großen Wanderungsbewegungen um 2.000 v. Chr. ist die Phase der umfassendsten Expansion in der Geschichte der Ethnien. Als Folge dieser Ausbreitung wird das Fundament der chinesischen, indischen, hellenischen, anatolischen und iranischen Zivilisation gelegt. In gewissem Sinne handelt es sich nach Mesopotamien um die zweite Welle von Stadt- und Staatsgründungen in der Tradition der Sumerer. Trotzdem sind in jener Zeit die zivilisierten Städte nicht mehr als Inseln in einem Meer von Nomaden. Eigentlich sind es die Nomaden, die am Zuge sind. Die dritte große Welle der Wanderungen beginnt um 1000 v. Chr. Sie folgen aus Europa, dem Kaukasus und Zentralasien in Richtung auf die südlichen, zivilisierten Gebiete. Die Migranten treten an die Stelle des Systems der Dynastien und Fürstentümer der Zivilisation der ersten Phase. Bekannte große ethnische Gruppen, die in dieser Zeit Bedeutung erlangten, sind in Griechenland die Dorer, in Anatolien die Phrygier, am Übergang von Zagros und Taurus die Meder und in Italien die Etrusker.

Diese Gruppen spielen eine bedeutende Rolle bei der zivilisatorischen Entwicklung des 1. Jahrtausends v. Chr. bis zum römischen Staat. Die griechische, phrygische, urartäische, medische und etruskische Zivilisation sind die bedeutendsten Zivilisationen dieser Ausbreitungsrunde, welche von ethnischen Gruppen begründet werden.

Bezüglich der Organisierung kommt eine ethnische Bewegung nicht über die hierarchische Stufe hinaus. Wenn sie dann nicht durch innere oder äußere Einflüsse zerstreut wird, steht sie vor dem Problem der Staatsgründung. Gruppen, die diese Stufe erfolgreich meistern, gründen Staaten, die sich

am sumerischen Modell orientieren. Sie imitieren die Modelle der Zivilisationen, mit denen sie am engsten im Kontakt stehen. Ihre hierarchische Struktur besitzt nicht das Potential, etwas anderes zu entwerfen. In dieser Situation kommt es zur Herausbildung von Klassen. Ein Teil der Unterschichten verbleibt auf dem Land und behält seine Stellung. Andere wenden sich der Stadt zu und werden zu Sklaven oder Soldaten oder integrieren sich in die Schichten der Sesshaften.

So nehmen sie ihren Platz in der Klassengesellschaft ein. Für die Klassengesellschaft bedeuten die Ethnien stets frisches Blut. Ihre Rolle für die antiken Zivilisationen ist vergleichbar mit der des Bauernstandes für den Kapitalismus. Wenn wir eine allgemeine Parallele zur Gegenwart ziehen wollen, so sind die ethnischen Widerstände gegen die antiken Zivilisationen und ihre Staatsgründungen mit Schichten, die auf Ethnien basierten, das Gegenstück zu den nationalen Widerständen gegen die Ausbreitung des Kapitalismus und die in diesem Rahmen gegründeten Nationalstaaten.

Die prophetischen Bewegungen, die wir als eine Art Klassenkampf des Altertums definiert haben, entstammen der Reifephase dieser Zivilisationen. Sie beginnen in der Stadt und sind von der Mittelklasse geprägt. Sie sind so mutig zu behaupten, dass das alte System der Sklaverei wider die Vernunft ist. Sie sind die ersten Kritiker und die ersten Akteure eines sozialen Aufstands. In ihnen wirken auch die alten Traditionen des Schamanismus und Scheichtums fort, die in den Institutionen des Königtums gewissermaßen keinen Einfluss haben. Man sollte das Abstrakte ihres Religions- und Gottesverständnis, ihre Gegnerschaft zur Götzenanbetung als geistige Neuerung betrachten. Ihre wichtigste Aussage ist, dass die menschlichen Könige keine Götter sein können. Die Idee des Gottkönigtums und dass vernünftige Menschen nicht daran glaubten, spiegelt eigentlich den Widerspruch und Kampf zwischen der leitenden Klasse und der Stadtbevölkerung wider. So, wie der Unterschied zwischen den Gesetzen der Stadtgesellschaft und dem natürlichen Animismus verstanden wird, gerät der Glaube an den Gottkönig ins Wanken. Geistige Neuerungen entwickeln sich in einer städtischen Umgebung schneller. Die Stadt bietet mehr Raum für die Suche nach neuen Begriffen und Gedanken. Ein System des Austauschs von Waren ist anregender für den Geist. Es führt dazu, dass die analytische Intelligenz ihre führende Position ausbaut. Ab einem gewissen Punkt beginnen das zunehmende Wissen und die abstrakte Begrifflichkeit die offizielle Ideologie – die Mythologien, an die man glaubt – anzukratzen. Mit der Suche nach neuen Ideologien beginnt die Ära des Idealismus der Propheten.

Diese Ära beginnt schätzungsweise um 3.000 v. Chr., und bis hin zu Abraham entstammen die Propheten den sumerischen Metropolen. Wenn sie dort nicht bleiben können, begeben sie sich in Randgebiete, die ein

gewisses Maß an Freiheit bieten. Vielleicht sollte man die Ära von Adam bis Henoch und Hiob als prä-Urfa-Prophetentum bezeichnen. Ich möchte die Hypothese formulieren, dass im zweiten und ersten Jahrtausend v. Chr. Urfa eine zentrale Rolle gespielt hat. Wahrscheinlich hat sich in dieser Zeit die prophetische Tradition gut etabliert und fest institutionalisiert. Mehrere Propheten wurden von hier „exportiert", insbesondere Abraham. Viele Legenden stützen diese Hypothese. Als zweite Hypothese sei angenommen, dass Jerusalem vom 1. Jahrtausend bis zu seiner Zerstörung durch Rom zum zweiten bedeutenden Zentrum des Prophetentums wurde. Die heilige Schrift enthält eine umfangreiche Liste der Propheten dieser Zeit. Die reichen und beeindruckenden Erzählungen über die Propheten, angefangen mit Saul, David und Salomon, kann man als Ausdruck der Sehnsucht nach moralischen Normen und einem Königtum interpretieren, welche das soziale Leben regeln sollen. Die gesellschaftliche Komponente wird stark betont. Das Verbot der Götzenanbetung und die Verbindung zu *rab* (Gott) sind im Wesentlichen die religiöse Deutung der Bemühung, die Zerstreuung des Stammes der Hebräer zu verhindern und ein Königreich zu gründen. So wie die sumerische Mythologie die märchenhafte Geschichte der Gottkönige ist, so ist die Heilige Schrift die religiöse Geschichte der Gründung eines Königreichs aus einem Stamm. Die herrschende Mentalität und Literatur jener Zeiten macht es nötig, dies in Form eines heiligen Buches auszudrücken. Wichtig ist hierbei, das inhaltlich Wesentliche unter der Schale der äußeren Form zu erfassen. Zuletzt ist auch das eigentliche Ziel Jesu, König von Jerusalem zu werden, das er „Tochter Zions" nennt. Dies jedoch bezahlt er mit dem Leben.

Die dritte und letzte Ära des Prophetentums ist die Zeit von 1-632, von der Geburt Jesu bis zum Tode Mohammeds. Während für die Hebräer danach die Zeit der sephardischen[70] Schriftgelehrten beginnt, findet das Christentum unter den anderen Völkern zunächst durch das Wirken der Apostel, später von Priestern und Bischöfen enorme Verbreitung.

Die ins Griechische und Lateinische übersetzte prophetische Literatur, allen voran das Evangelium, transformiert die geistige Struktur der westlichen Zivilisation radikal. Im Kampf mit den halbgottartigen griechisch-römischen Kaisern wird diesen die Idee der Göttlichkeit aus der Hand genommen.

Dass Konstantin der Große im Jahre 312 zum Christentum konvertiert und es zur Staatsreligion macht, ist der letzte Schritt eines historischen Prozesses. Wenn sie auch viel von ihrem eigentlichen Wesen eingebüßt hat,

70 Als Sepharden werden die Juden auf der iberischen Halbinsel bezeichnet. Nach der Zerstreuung der Juden in 7. Jh. bis 10. Jh. in Spanien entstanden Gedichtesammlungen, in denen sie ihr Leben und das ihrer Vorfahren eingehend beschrieben

so hat doch die Idee der Propheten, dass ein Mensch nicht Gott sein kann, gesiegt. Der Zweig dieser Tradition, der unter der Führung von Mohammed in Form des Islam entsteht, erklärt von Anfang an seine Mission als die eines Botschafters und „Schatten Gottes". Er lehnt auch die christliche Dreieinigkeit von Vater, Sohn und Heiligem Geist ab und verkündet als wichtigste Offenbarung, dass der Mensch lediglich der Knecht Gottes sein kann. Jedoch steht auch die Auffassung vom Knecht Gottes immer noch unter dem Einfluss der Kultur der Gottkönige. An die Stelle des Gottkönigs wird „Allah" gesetzt. Allerdings ist dies ein prägnantes Beispiel dafür, wie weit man in diesem geistigen Kampf schon gekommen ist. Es beweist, dass der Kampf der Menschen gegen die Gottkönige schon viele Jahrtausende andauert. Deutlich führt es uns vor Augen, dass die Befreiung von der Sklaverei keineswegs leicht ist.

Während die Ära der Gottkönige ohnehin mit dem Römischen Kaiserreich endet, schließt Mohammed dieses Kapitel endgültig. Grundidee der Propheten war, dass sich Menschen nicht zu Göttern erklären sollten. Wie eine Partei, die nur einen Programmpunkt hat, verliert es seinen Sinn, sobald dieser erfüllt ist. Was bleibt sind Spuren, Geschichten, Schatten.

Klöster, Hexen und Alchemisten

Das eigentliche Produkt des mittelöstlichen Monotheismus ist der feudale Staat des Mittelalters. Die Leibeigenschaft ist eine abgemilderte, besser gesagt, eine weiterentwickelte Form der klassischen Sklaverei. Sie bedeutet, auf der Leiter der Sklaverei eine Sprosse höher zu steigen. Auch die nichtleibeigene Sklaverei wird weiterentwickelt.

Der Sultan – die herrschende Macht – gilt als Schatten Gottes. Man sollte sich den Feudalismus als Fortsetzung der Kultur des Gottkönigtums vorstellen.

Dennoch haben beide Bewegungen, Christentum und Islam, wegen ihrer demokratischen Haltung und ihrer kommunalen Qualitäten in der Menschheitsgeschichte nicht zu unterschätzende Beiträge zu Freiheit und Gerechtigkeit geleistet.

Die jahrtausendelange Tradition des Widerstands gegen die antike und klassische Sklaverei hat bedeutende Errungenschaften auf geistigem, politischem, sozialen und ökonomischen Gebiet hervorgebracht. Werden diesen Errungenschaften in der geschriebenen Geschichte auch nicht eigens aufgeführt, so kann es doch keinen Zweifel an ihrer Existenz geben. Die Kultur speist sich in großem Maße aus diesen beiden Kanälen des Widerstands. Beide sind Hauptstoff aller Formen von Kunst. Ihre Denkmale in Form von Tempelbauwerken in all ihrer Pracht sind bis heute erhalten. Wenn es noch Bruchstücke von gesellschaftlicher Moral gibt, so ebenfalls aufgrund dieser

Traditionen. Unsterbliche Epen, Überlieferungen von Heiligen und Gerechten berichten von großen menschlichen Gesten und Taten. Diese Tradition ist es, die die Weisheit von Menschen, die Jahrzehnte in der Einsiedelei verbringen, wertvoll macht. Ebenso jene Menschen, die im Kerker verfaulen, ans Kreuz geschlagen werden, asketisch bei einem Bissen Brot, Oliven und Datteln fasten und das Leid der Menschen spüren. Eine Tradition, die das Kommunenleben, das Klostersystem und dadurch die Akkumulation von Wissen und die Weiterentwicklung von Kunst und Handwerk zum Vorbild und in den Rang einer Schule erhebt – nicht etwa den Individualismus. Und wieder ist es diese edle Tradition, die dort, wo die herrschende Macht den Menschen nur die Chance lässt, zu töten oder getötet zu werden, die Menschen an Frieden denken lässt, die Menschenwürde verteidigt und gegenseitige Hilfe, Geschwisterlichkeit und Universalismus betont. So wie sie keine Klassengesellschaft errichten konnten, so konnten sie auch meist nicht verhindern, in den herrschenden Gesellschaftssystemen aufzugehen. Manchmal wurden sie selbst so hierarchisch und etatistisch wie ihre ehemaligen Herren. Aber wenn von den menschlichen Werten bis heute noch irgend etwas geblieben ist, so bedeutet es nicht weniger als einen Tribut an die Wahrheit, den Anteil dieser Bewegungen daran herauszustreichen. Ohne diese beiden großen Traditionen mit einzubeziehen, sind heute Demokratie, Freiheit, Gleichheit, das Streben nach einer natürlichen Umwelt, Menschenrechte und kulturelle Identitäten undenkbar. Der öffentliche Bereich, der mindestens ebenso unverzichtbare Grundlage für die Demokratie ist wie der zeitgenössische Individualismus, muss als wichtigstes Erbe dieser beiden großen Bewegungen betrachtet werden. Dann wird es auch besser gelingen, die positiven Effekte dieser Tradition zu verstehen und zu analysieren.

Demokratie und Kommunalismus im Rahmen unserer Skizze zu deuten, kann uns beim Verständnis der Gesellschaft des Römischen Reiches helfen. Wie alle seine Vorgänger erliegt auch das Römische Reich schließlich nach einigen Jahrhunderten der sozial-kommunalen Bewegung im Inneren und der Wechselbewegung von Angriff und Verteidigung durch ethnische, der natürlichen Gesellschaft näherstehende Gemeinschaften von Norden her. Der Zerfall und darin die Zerstörung Roms Ende des 4. Jahrhunderts sind – wenn auch indirekt – ein gemeinsamer Sieg der Beziehung von Ethnie und religiöser Kommune. Es ist der große Sieg der Völker und des kommunalen Systems, wenn auch ihr Verhältnis ein kompliziertes ist. Zweifellos wurden die Mentalität und der Kult des Etatismus nicht zerstört. Wir sehen erneut, dass es die Macht Roms nicht erträgt, über längere Zeit zerschlagen zu bleiben. Der Kette werden neue Glieder hinzugefügt, sie besteht weiter und wird länger. In neuer Form wird sie sich im Osten als Byzanz fortsetzen; auf

dem unberührten Boden Europas als Frankenreich Karls des Großen und als Heiliges Römisches Reich.

Rom wurde hauptsächlich von germanischen Stämmen geschleift, die ihre Wurzel in der indogermanischen Ackerbaukultur hatten. Auch die aus Zentralasien kommenden Hunnen erschütterten Jahrzehntelang das Reich. Die mächtige Militärmaschinerie Roms zu neutralisieren wäre ohne die Macht der Ethnien nicht denkbar gewesen. Demokratische Kommunalisten können nicht vom „traurigen Fall der römischen Zivilisation durch den Ansturm von Barbaren" reden, das entspräche auch nicht der Realität. Wenn wir uns die Kette der Imperatoren vor Augen führen, wird uns das Furchterregende des Miltär-Macht-Komplexes deutlicher.

Dass Barbaren – im Grunde Kräfte der Volksbefreiung – diese Macht niederrissen, sehen wir als einen der größten Schritte zur Befreiung, egal was andere einwenden mögen.

Im Niedergang Roms zeigt sich erneut, wovon die Geschichte im Grunde bestimmt wird. Einerseits vom Kampf zwischen denen, die Krieg und Gewalt zur Grundlage der politischen, sozialen, ökonomischen und moralischen Strukturen machen. Andererseits von jenen, die dagegen Widerstand leisten, die auf Demokratie und einem freien, egalitären, kommunalen Leben beharren. Wenn man außerdem berücksichtigt, dass unter „Frieden und Stabilität" stets dieser Krieg verborgen liegt, kann man diese gesellschaftliche Realität besser verstehen.

Die Geschichte, die hier skizziert wurde, bildet den Hintergrund, vor dem sich zwischen dem 5. und dem 15. Jahrhundert in Europa das Mittelalter entfaltet. Ohne diese Geschichte hätte Europa keine Zivilisation geschaffen, ja nicht einmal die Null kennen gelernt. In der feudalen Ära lange zu brüten und sich dann voller Tatendrang auf das Wissen zu stürzen, sich um eine neue Mentalität zu bemühen – das wäre ohne diese Geschichte undenkbar gewesen. Mit Recht wendet sich Europa später dem Wissen und der Geschichte zu, und diese geben ihm Kraft. Durch die richtigen Methoden in Geschichte und Wissenschaft erreicht die Zivilisation ein neues, bedeutendes Niveau.

Der positive Beitrag des Christentums zum Mittelalter ist begrenzt. Durch die Inquisition soll eher die Entstehung von etwas Neuem verhindert werden. Durch das Feuer versucht man die positiven Kanäle aus der Vergangenheit auszutrocknen: Häretiker und andere Konfessionen, Hexen – eigentlich Relikte der freien Frau – und Alchemisten, die Vorhut der Wissenschaft. Durch die noch frischen Erinnerungen an ein eher natürliches Leben der Ethnie und den Protestantismus unterliegt schließlich die Inquisition, und die neue Geisteshaltung der Zivilisation wird klarer und stärker. Durch den Protestantismus wird der verknöcherte Konservativismus der Religion auf-

gebrochen und der Weg frei gemacht für die Herausbildung von Nationen, die wiederum auf der Kultur der Ethnien beruhen.

Es gibt keinen Beleg dafür, dass hinter dieser großen historischen Entwicklung der Plan gestanden habe, das kapitalistische System zu entwickeln. Es gibt viel mehr Hinweise darauf, dass eine demokratische Zivilisation entwickelt werden musste.

In der Geschichte der Zivilisation hat das feudale System des Mittelalters den Dogmatismus der antiken Sklaverei zwar eingeschränkt, aber ihn gleichzeitig in veränderter Form fortgesetzt. Dass an die Stelle der Gottkönige das Sultanat als Schatten Gottes trat, bedeutet eine Veränderung der Form des Dogmatismus. Das Wesen bleibt das gleiche. Der Militär-Macht-Komplex wird noch stärker, indem er sich auf große Teile Europas und Asiens ausbreitet. Anstelle der müden römischen und persischen Imperien werden mit frischem Blut das arabisch-islamische, das germanisch-katholisch-christliche und das slawisch-orthodox-christliche System errichtet. Später wird der Prozess durch das türkisch-islamische und das mongolisch-islamische System fortgesetzt. Das entscheidende bei diesen neuen Formen der Imperien ist, dass sie sich neue kulturelle Elemente als „frisches Blut“ einverleiben. Zwar eifern sie alle während ihres Aufstiegs zur Macht den Römern und Persern nach, doch stellen Christentum und Islam eine geistig-religiöse Struktur dar, die viel stärker ist. Sie bildet den nötigen Treibstoff, den die imperialistische Macht benötigt, um das System für lange Zeit aufrecht zu erhalten. Andererseits waren die hierarchischen Mächte der Araber, Germanen, Türken und Mongolen, die intensiv und lange als Nomaden und Wandervölker gelebt hatten, in der Lage, aus ihren Stämmen überzeugte Soldaten in beliebiger Zahl zu rekrutieren. Das bequeme Stadtleben im Reichtum übte eine Anziehungskraft aus, die dazu führte, dass es sich in die Gebiete hinein verbreitete, die überwiegend von diesen Stämmen bewohnt waren.

Eigentlich waren die Unterschichten der Ethnien und diejenigen, die sich muslimischen und christlichen Bettelorden anschlossen und in Klöstern lebten, auf der Suche nach einer anderen Welt und nach Befreiung. Sie verabscheuten die Repression und Ausbeutung durch den Staat und die Hierarchie. Daher schlossen sie sich diesen Bewegungen an. Auf einen Begriff gebracht, suchten sie nach einer Synthese aus Orden, Kloster und dem alten natürlichen, kommunalen Leben, nach einer universalen, humanistischen Demokratie.

In beiden Religionen gab es viele wie Mawlana[71], die wir als universale Geister und Herzen jener Zeit bezeichnen können. Er ließ alle zu sich kommen: *„Komm, auch wenn du 72 Völkern angehörst. Komm, egal, welche Sünden du in der Vergangenheit begangen hast.“* Mawlana präsentiert

71 Gründer eines mystischen Sufi-Ordens und Dichter, 1207-1273.

sich so als Vertreter einer mittelalterlichen Version von Demokratie und Universalismus.

Die weit verbreiteten klösterlichen, mystischen Strömungen in dieser Weise zu interpretieren, kann uns weiterbringen. Während die Oberschichten von ethnischen und religiösen Gruppen mit feudalen Staaten eine Kraft darstellen, orientierten sich die armen Unterschichten als Kraft des kommunalen Systems am Leben in den weit verbreiteten Klöstern bzw. *dergah*[72]. Diese Teilung hat in Bezug auf die Klassen profunde Bedeutung. Es handelt sich in gewissem Sinne um die Spaltung in die mittelalterspezifische Macht mit ihren abhängigen Kollaborateuren und das demokratische, kommunale Volk sowie den Kampf zwischen diesen beiden Gruppen. Der Widerspruch zwischen Sunniten und Schiiten im Islam und zwischen Katholiken und Häretikern spiegelt diese Tatsache wider. Auch bezüglich der Ethnien können wir ähnliche Differenzierungen beobachten. Die Widersprüche zwischen Seldschuken, Osmanen und Turkmenen oder auch zwischen den arabischen Kalifen und den Charidschiten[73] stellen Widersprüche und Kämpfe zwischen verschiedenen Klassen innerhalb eines Volkes bzw. Stammes dar. Einigen der Bewegung der Armen gelang es, sich auf hohem Niveau zu politisieren. Die Qaramitah[74], Assassinen[75], Fatimiden[76] und Alewiten[77] sind Ausdruck der Reaktion der Armen auf die Klassenunterschiede; sie sind Beispiele für die primitive Demokratie des Mittelalters. Jedoch lässt das Herrschaftsverständnis, das im gesellschaftlichen System dominiert, fortschrittlicheren demokratischen Organisationen keinen Raum.

Durch Repression von außen und Verfall im Inneren werden sie bald liquidiert und verlieren ihren Einfluss. Organisationen in der Form einer „Klosterkultur“, wie sie sich in Europa und Zentralasien herausbildete, erwie-

72 islamisches Ordenshaus, besonders bei Sufi-Orden.

73 Charidschiten („die Außenseiter“) sind Anhänger einer der drei ursprünglichen Glaubensrichtungen des Islam. Sie erkannten keinen der Kalifen an und wurden für den Tod Alis verantwortlich gemacht. Später wurde das Wort verallgemeinernd als Bezeichnung für Ungläubige insgesamt gebräuchlich.

74 Die Qaramitah (auch: Karmaten) waren eine militante ismailitische Kommunenbewegung, die im 9. Jahrhundert lang anhaltende Aufstände organisierte.

75 Hassan Sabah war des Anführer des legendären Ismailiten-Ordens der Assassinen, der im 12. Jahrhundert die abbassidischen Kalifen bekämpfte.

76 Schiitische Gegendynastie in Ägypten

77 Die Religionsgemeinschaft der Alewiten wird von Muslimen oft vereinnahmt und ist einem hohen Assimilationsdruck ausgesetzt. Es gibt jedoch mittlerweile sowohl in der Türkei als auch in Deutschland starke Bestrebungen, die Anerkennung als eigenständige Religionsgemeinschaft durchzusetzen. In der Türkei und in Kurdistan waren Alewiten oft der Verfolgung durch Sunniten und Faschisten ausgesetzt. So wurden allein beim Massaker von Maraş im Jahre 1978 mehrere Hundert Alewiten ermordet.

sen sich als überlebensfähiger. Klöster spielten auch eine bedeutende Rolle für die Wissenschaft und die Produktionstechnik. Sie waren die eigentliche Triebkraft von Wissenschaft und sozialem Leben. Auch die Entstehung von Universitäten und Medressen[78] hängt eng mit den Klöstern und *dergah* zusammen.

Die Gruppen des Militär-Macht-Komplexes schafften es durch ein großes Ringen, zur dominierenden Kraft des Systems zu werden. Entscheidend dafür war die traditionelle Kraft des Staates als Mentalität und Institution. Sein Organisations- und Administrationsstil war soweit ausgefeilt, dass er primitiven und halbdemokratischen Strukturen keine Chance ließ. Noch wichtiger als die Frage nach der Dominanz ist allerdings, dass das große historische Ringen in dieser Frage weiter ging.

Die Akzeptanz der neuen Gestalt des Staates als „Schatten Allahs, erhabenes Sultanat" wird durch massive Propaganda erreicht. Intrigen, Grausamkeit und Plünderung waren die tausend Masken des Staates. Die von den Römern und Persern übernommene Macht, die ich mit einer Lawine und einem Feuerball verglichen habe, hüllt sich im Feudalismus des Mittelalters im Islam genauso wie im Christentum in ein religiöses Gewand. Dabei stellt sie entgegen ihrer eigenen Behauptung das Römische und das Perserreich in Bezug auf Grausamkeit und Plünderung weit in den Schatten. Auch wenn sie von der Hierarchie verraten werden, vertreten demgegenüber die vernachlässigten und unterworfenen armen Ethnien, die Klöster und die häretischen Glaubensgemeinschaften, viel mehr als man denkt, eine demokratische Gesellschaft im kommunalen Geist und die Realität des einfachen Volkes. Um das Heute zu verstehen, dürfen wir das Mittelalter genauso wenig wie die früheren Zeiten mit den Scheuklappen und steinernen Herzen betrachten, die uns die Herrschenden seit tausenden von Jahren anlegen und einpflanzen. Stattdessen sollten wir versuchen, sie auf besagte Weise zu verstehen und zu fühlen, um unseren Geist und unser Bewusstsein zu befreien.

Wer die Geschichte nicht mit Seele und Verstand erlebt, kann niemals beanspruchen, Freiheit und Gleichheit zu vertreten. Solche Menschen können keine Demokraten sein.

Von der Renaissance bis zum Marxismus

Nachdem die europäische Zivilisation des Mittelalters aus dem positiven Erbe der orientalischen Gesellschaften all das erfolgreich übernommen hatte, was sie verwerten konnte – und dafür waren die klösterlichen Bewegungen

78 islamische Hochschulen

entscheidend –, bereitete sie erfrischt und mit kreativen Schritten ab dem 13. und 14. Jahrhundert die Renaissance vor.

Es ist wichtig zu verstehen, warum der Feudalismus in seiner klassischen Form nicht lange währte. Die Klassengesellschaft hat, indem sie von 4.000 v. Chr. bis 500 n. Chr. als antike Sklaverei existiert hat, ihr Potential in großem Maße entfaltet. Sie hat gezeigt, was sie vorzuweisen hatte. Wenn die feudale Klassenstruktur nur in begrenztem Maße dazu beigetragen hat, so lag das an der Schwäche ihres Potentials. Der Feudalismus ist nicht in der Lage, viel zum gesellschaftlichen System beizutragen. Ohnehin erforderten sowohl die Ziele der ethnischen als auch die der religiösen Bewegung, dieses System grundsätzlich zu überwinden. Der eigentliche Zweck der Hierarchien liegt nicht darin, dem Imperium nachzueifern. Ein neuer Miltär-Macht-Komplex war entstanden, indem er in gewisser Weise die soziale Revolution der Religion und die Stammesrevolution der Ethnien ausnutzte. Schon lange vor der Französischen Revolution stand auf der Fahne des Widerstands der Massen der Armen „Gleichheit, Geschwisterlichkeit, Frieden". Im tausendjährigen Reich Gottes wollten sie diese verwirklicht sehen. Mit „Fegefeuer und Paradies" sollten ihre Utopien ewigen Bestand haben. Doch die Hierarchie, meisterhaft in der Kunst der Intrigen, Grausamkeiten und Plünderungen, sollte sie niederwerfen und ihren eigenen Willen durchsetzen.

Dass diese Ära in Westeuropa nicht lange währte, hat mit dem noch frischen Geist der natürlichen Gesellschaft, besonders der Germanen, und der aufklärerischen Kraft der christlichen Klöster zu tun, die weniger als vergleichbare islamischen Ordensgemeinschaften unter dem Einfluss von Monarchen standen. Wie zu allen Zeiten der Geschichte sorgten diese beiden Kräfte für die Freiheit des Bewusstseins und des Willens. Sie hielten voller Neugier und Begeisterung auf dem fruchtbaren Boden Westeuropas die Fahne der Wissenschaft und der Freiheit hoch. Weder die mittelalterlichen Fürsten und Könige – schlechte Kopien der römischen Kaiser – noch die Inquisition der offiziellen Kirche, die quasi zu ihrer Seele wurde, konnten sich ihnen in den Weg stellen. Wenn wir die Wahrheit über die heutige westliche Zivilisation erfahren wollen, sollten wir diese kreative Periode respektieren, weil in ihr Menschen lebten, die großartige Ideen und einen freien Geist hatte. Die Werte, die in jener Zeit geschaffen wurden, sind mindestens ebenso bedeutsam wie die der neolithisch-landwirtschaftlichen und der städtisch-zivilisatorischen Revolution.

Während im Osten unser Geist des kreativen Bewusstseins und der Freiheit langsam abstarb, lebte er hier weiter. Bewusstsein und Freiheit, die durch die Hand der Europäer zu neuer Blüte gelangen, sind der Geist der Weisheit und der natürlichen Gesellschaft, die wir über Jahrtausende weiter

getragen haben und deren Pioniere wir einst waren. Es handelt sich nicht um Tatsachen, die uns fremd sind, sondern die die Unseren sind.

Die mit dem 15. Jahrhundert beginnende Bewegung der Renaissance, der Wiedergeburt, ist eigentlich das letzte Kind eines tausende Jahre alten Geschlechts, dessen Ahnenmutter und Urvater aus dem Osten stammen. Zu glauben, sie stamme von europäischen Adams und Evas ab, ist ein grundlegender Irrtum. Vielleicht ist sie auch ein im Exil geborenes Kind des Ostens. Fest steht: die Renaissance ist die beschleunigte Fortsetzung des 13. und 14. Jahrhunderts. Sie wächst nicht in den Palästen der Könige und Bischöfe, den Kopien Roms, heran, sondern in den ländlichen Klöstern und in den neu entstehenden städtischen Universitäten. Für ihren Aufbruch sind weder die politisch-militärischen Kräfte noch die ökonomische Kraft der feudalen Händler entscheidend. Die Landklöster und die städtischen Universitäten sind unabhängige Orte der Arbeit, die sich durch eigene Arbeit ernähren, in denen ein freiheitliches Bewusstsein zur Blüte gelangt und die vom einfachen Volk gestützt und verpflegt werden, weil es Hoffnungen in sie setzt. Folgender Aspekt sei besonders betont: Der Weg zur Renaissance führt nicht über die Paläste der Könige und der Kirche, sondern durch die kommunalen Schulen des einfachen Volkes. Weder die Klasse der Feudalherren noch ein Bürgertum geben diesen Weg vor, letzteres existiert noch gar nicht.

Um die Renaissance im Fluss der Zivilisation[79] räumlich und zeitlich einzuordnen, ist es wieder hilfreich, bei seiner Quelle, den Sumerern zu beginnen. Von ihren Entstehungsorten um Ur und Uruk breitete sie sich zwischen 3.500-2.500 v. Chr. wellenförmig nach Nippur, Babylon und Ninive entlang von Euphrat und Tigris nach Norden aus. Man unterscheidet die Ära Nippurs 2.500-2.000, Babylons 2.000-1.300 (alte und mittlere Periode), Assurs 1.300-600 und wieder die letzte babylonische Periode 600-300 v. Chr. Außerhalb von Mesopotamien bestanden von 1.700-1.200 v. Chr in Anatolien die direkt von den Sumerern beeinflusste hethitische, von 900-550 v. Chr die medische und von 550-300 v. Chr die persische Zivilisation. Diese gesamte Ära betrachte ich als das erste Glied der Kette der Zivlisation.

Die klassische griechisch-römische Zivilisation als ihr zweites Glied ist im Zusammenhang mit der zweiten großen geistigen Revolution zu betrachten, dem Übergang von der mythologischen zur philosophischen Denkweise. Sie entwickelte sich nach dem Fall Trojas, des letzten großen Vorpostens des Ostens im Westen. Bis dahin hatten die Stämme, die im heutigen Griechenland und Italien siedelten, noch keine spezifisch eigenen Entwicklungen durchgemacht. Ihre Einfluss reichte wenig über das Gebiet ihrer traditionellen Wanderungen hinaus. Ab 1000 v. Chr. entstanden erste Elemente

79 Zur Metapher des Flusses der Zivilisation siehe Öcalan [237]

der griechisch-römischen Zivilisation, die sich um 500 v. Chr. herum in eine Zivilisation transformierte, deren Besonderheit in der Herausbildung des philosophischen Denkens zu suchen ist. Diese Besonderheit beruhte auf einer Vermischung des alten kulturellen Erbes der sumerischen und ägyptischen Kultur mit dem Einfluss von wandernden Stämmen aus dem Norden. Auch geographische Besonderheiten spielen dabei eine Rolle. Die Entwicklungen auf der griechischen und der italienischen Halbinsel waren die Fortsetzung der anatolischen und hethitischen Zivilisationsentwicklung. Wenn wir noch den großen Beitrag Ägyptens und der Phönizier im östlichen Mittelmeer berücksichtigen, verstehen wir besser, worauf sich diese spezifische Entwicklung stützt. An der europäischen Atlantikküste kam die Ausbreitung dieser Zivilisation, welche die Zeit von 1000 v. Chr. bis 500 n. Chr. umfasst, zum Stehen.

Das dritte große Glied in der Kette der Zivilisation wurde von anderen zeitlichen und geographischen Bedingungen begleitet. Als unser Fluss der Zivilisation an die Ufer Westeuropas brandete, erlebte er noch einmal eine der fruchtbarsten Perioden. Um 1500 herum begann mit der Renaissance die dritte große zivilisatorische Revolution. Die beste Definition für die Renaissance ist die einer mentalen Revolution. In mehreren Bereichen ist die Revolution radikal. Der erste ist die Wiedergeburt des Individuums, das im Namen der Göttlichkeit vom religiösen Denken geradezu ausgelöscht worden war.

Die christliche Theologie hatte um 1250 den Gipfel der Scholastik erreicht, als sie eine Synthese mit der Philosophie des Aristoteles einging. Wir könnten auch von der höchstentwickelten Form der Metaphysik sprechen. Der Mensch war geradezu vergessen. Er war so sehr aus dem Leben entfernt, dass er nicht einmal mehr zur Marionette Gottes taugte. Man war bei einer extremen Form von Gesellschaftlichkeit auf der Grundlage der Religion angelangt. Die Natürlichkeit des Menschen kann diese Form, die mit dem konkreten Leben nicht in Einklang zu bringen ist, nicht lange ertragen. Die Anstrengungen von Häretikern, abweichenden Konfessionen, Hexen, bzw. Frauen der nicht christianisierten natürlichen Gesellschaft stellen den Widerstand des eigenen Geistes gegen den christlichen Dogmatismus dar. In diesem Zusammenhang können wir selbst die wissenschaftlichen Versuche der Alchemisten sehen, aus Naturelementen Gold zu machen. Die Inquisition wollte alles verhindern, was zu einem freien Individuum führen könnte. Das vielleicht prägnanteste Beispiel für die Loslösung vom christlichen Dogmatismus und den Sprung zu einer freien Naturphilosophie war Giordano Bruno. Bruno als leidenschaftlicher Liebhaber der Natur unterschied nicht zwischen Gott und Natur. Er vertrat leidenschaftlich seine Auffassung von einer lebendigen Natur, einem lebendigen Universum. Er bewunderte das

unabhängige Funktionieren der Natur. Schließlich wurde der begeisterte Vorkämpfer der Renaissance im Jahre 1600 in Rom bei lebendigem Leibe verbrannt. Dies war ein Tod, der dem Andenken des Spartakus und des heiligen Paulus ebenbürtig ist.

Eine weitere wichtige Folge des Bruchs mit dem Dogmatismus bei der Betrachtung der Natur war die Entwicklung der wissenschaftlichen Methode. Der Mensch, den die metaphysische, spekulative Methode von der natürlichen Realität gelöst hatte, konnte sich durch eine Veränderung der intellektuellen Methode wieder der Natur zuwenden. Durch die Anwendung von Beobachtung, Experiment und Messung auf die Natur stießen die „Propheten" der empirischen Methode, Roger und Francis Bacon sowie Galileo Galilei, das Tor für die Entwicklung der Wissenschaft weit auf. Die allmähliche Entwicklung einer wissenschaftlichen Denkweise hängt eng mit der Methode zusammen. Während eine philosophische Annäherung bedeutet, sich der Natur hoffnungsvoll zu nähern, bedeutet diese Methode die Verwirklichung dieser Hoffnung. Während philosophische Voraussagen und Hypothesen die wissenschaftlichen Bereiche und Tatsachen erhellen, sorgen Beobachtung, Experiment und Messung für wissenschaftliche Beweise. Ohne Experiment und Messung, nur mit philosophischen Hypothesen kann man von der Natur nicht profitieren. Ohne die Anwendung von Experiment und Messung auf ein Phänomen kann man nicht wissen, zu welchen Ergebnissen es führen wird. Auch wenn die Schritte der islamischen Welt in dieser Richtung einige Ergebnisse erzielt hatten, leisteten sie doch wegen der fehlenden systematischen methodischen Grundlage nur einen begrenzten Beitrag zum wissenschaftlichen Wissen. Die Lösung des Problems der Methode löste eine wissenschaftliche Revolution aus, in Folge derer das wissenschaftliche Wissen, eine der Grundlagen der westlichen Zivilisation, rapide zunahm. Die Suche nach wissenschaftlichen Methoden in der Renaissance trug auch zur Entstehung neuer philosophischer Schulen bei. Bis zum Beginn einer noch produktiveren Wissenschaft führte die Nähe und enge Verbindung von Philosophie und Wissenschaft zur Entstehung von herausragenden philosophischen Werken, die sich auf die Wissenschaft bezogen.

Diese völlig von Gott losgelöste Denkweise und Geisteshaltung, die wir auch als Grundlage der Renaissance bezeichnen können, ist vielleicht der größte Paradigmenwechsel überhaupt. Die mentale Revolution, die sich dabei ereignete, darf man nicht gering schätzen. Es handelt sich um die Art von Revolutionen, die am schwersten durchzuführen ist. Die bedeutendste Errungenschaft der westlichen Zivilisation ist, sich vom religiösen Dogmatismus befreit zu haben und dem Leben durch die Kraft der eigenen Gedanken und Gefühle einen Sinn zu geben. Eine quicklebendige, bunte,

in jeder Hinsicht aufregende Natur, die voller Möglichkeiten steckt, weckt große Hoffnungen. Dass sich der Mensch nach tausenden von Jahren mit all seinem angehäuften Wissen erneut der Natur zuwendet, ist die Quelle aller anderen Entwicklungen.

Die zweite große Veränderung ist die Reform der Religion. Eine Reaktion auf den christlichen Dogmatismus, der den Auffassungen der natürlichen Gesellschaft extrem widerspricht, war unausweichlich. Die Traditionen der natürlichen Gesellschaft bei den Germanen und die Tatsache, dass sie die christliche Kultur erst spät kennen lernten, sind die notwendigen Voraussetzungen dafür, dass die Reform aus ihrer Kultur kommt. Der Protestantismus ist eigentlich die germanische Interpretation des Christentums. Er stellt eine Revision und Reformation dar, die den Dogmatismus aufweicht, ihn behindert und zur Wissenschaft hin öffnet. Man kann von einer Gegenreaktion auf die Herrschaft der Religion sprechen. Er stellt einen Schlag gegen den starken Konservativismus dar, der die Religion extrem politisiert hatte und der Freiheit und den spezifischen Besonderheiten der Völker keinen Raum ließ. Er ist der theologische Ausdruck der geistigen Revolution. Durch das Zerschlagen der dogmatischen Denkschablonen begann im philosophischen Denken eine Phase schneller Entwicklung. So wie die Überwindung des mythologischen Denkens in Westanatolien im 7. Jahrhundert v. Chr. das klassische Zeitalter der Philosophie eingeleitet hatte, so wurde durch die Überwindung des religiösen Dogmatismus in Westeuropa ein Zeitalter der reiferen Philosophie erreicht. Die Philosophie, die den am weitesten entwickelten Bereich der geistigen Revolution darstellt, fand sozusagen in Spinoza und Descartes ihre Propheten.

Die dritte Entwicklung, die mit der Renaissance erfolgt, ist eine Lebensweise, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt. Die Auffassung, dass der Mensch vollkommen Gott gehören soll, war nur eine andere Form der Geisteshaltung der Sklaverei. Als mythologische Denkweise, die von der Kultur der Gottkönige in die monotheistischen Religionen eingeflossen ist, hat sie das Individuum nahezu aus dem Leben ausradiert. Es handelt sich um ein Überbleibsel der Tatsache, dass der Sklave völlig das Instrument seines Herren ist. Dass das Individuum derartig in der Persönlichkeit des Herrn und Gottes aufgeht, bedeutet auch, dass sein Leben ihm nicht selbst gehört. Gott gehört nicht ihm, er gehört Gott. Übersetzt bedeutet das die extreme Abhängigkeit der Menschheit von der zum Staat gewordenen religiösen Hierarchie. Eine versteckte Sklaverei zu Gunsten der herrschenden Klasse gibt es in jeder Religion. Dem entspricht auch die Definition der Renaissance als einer Lebensweise, die den Respekt vor dem Menschen wieder aufleben lässt und in der die Gesellschaft existiert, um das Leben des Individuums sinnvoller zu machen. Wo die gesellschaftliche Existenz das

Individuum vernichtet, dort hat sich die Sklaverei breit gemacht. Was im Sowjetsozialismus und im sumerischen Priesterstaat passiert, ist im Wesentlichen dasselbe. Wenn das Individuum eingeschmolzen wird, im Namen von was auch immer, dann muss man das Sklaverei nennen. Die Totem-Religion und die Vielgötterei der Klangesellschaft und des Altertums, die in gewisser Weise eine Projektion der Gesellschaft auf Begriffe waren, gaben dem Individuum Kraft. Das Religionsverständnis des Mittelalters stellt eine ernste Fehlentwicklung in Bezug auf das Auslöschen des Individuums, weg von der eigentlichen Gesellschaftlichkeit, dar.

Humanismus, Individualismus und Reformation haben dadurch, dass sie den Menschen in den Mittelpunkt des Lebens gerückt haben, der Fehlentwicklung in der gesellschaftlichen Existenzweise ernsthaft etwas entgegen gestellt. In dieser Hinsicht markiert die Renaissance einen der grundlegendsten Abschnitte in der Geistesgeschichte. Sie ist die notwendige Vorstufe für die Kreativität und Natürlichkeit des Menschen und legt einen Grundstein, auf dem eine ökologische Gesellschaft wird aufbauen können. Dass aber anschließend der Kapitalismus Herrschaft über den Geist gewinnt, bedeutet nicht nur, dass alle Errungenschaften durch den Übergang vom Individualismus zum Egoismus aufgehoben werden, es bereitet auch den Weg für die größte ökologische Fehlentwicklung in der Geschichte. Ursache der ökologischen Katastrophe ist nicht der Geist der Renaissance, sondern seine Verdrehung durch den Kapitalismus, seine Sinnentleerung und Loslösung vom gesellschaftlichen Dasein. Während die Fehlentwicklung der Mythologie und des religiösen Dogmatismus in Bezug auf die Gesellschaftlichkeit war, die Gesellschaft in eine Gesellschaft Gottes zu verwandeln, begeht der Kapitalismus genau den entgegengesetzten Fehler, indem er die Gesellschaftlichkeit zu Gunsten des Egoismus auslöscht. Wir werden auf dieses Thema noch näher eingehen, wenn wir die ökologische Fehlentwicklung, eines der Hauptprobleme unserer Zeit, behandeln.

Die Zeit der Renaissance hat innerhalb von drei Jahrhunderten (1400-1700) die Denkweise der westlichen Zivilisation wesentlich geprägt. Indem sie den menschlichen Geist, der sich von Natur und Gesellschaft gelöst hatte, mit einer tiefgründigeren Philosophie und der Wissenschaft verband, machte sie den Weg frei für eine neue Zivilisation.

In diesem Zusammenhang gibt es ein methodisches Problem, das erwähnt werden muss. Der größte Fehler insbesondere der extrem materialistischen Interpretation der marxistischen Geschichtsauffassung ist die gradlinige Darstellung der Entwicklung der Gesellschaftsformen. Die Auffassung, die Entstehung und der Aufbau des Kapitalismus geschähen zwangsläufig, hat dem Kapitalismus vielleicht mehr genutzt als jeder kapitalistische Ideologe – und das im Namen des Antikapitalismus. Es mag wie ein Widerspruch

erscheinen, aber in der Rückschau verstehen wir besser, dass kein einziger Ideologe des Kapitalismus dem System so gut gedient hat wie die marxistischen Vulgärmaterialisten.

Wenn wir die Renaissance als eine der wichtigsten geistigen Revolutionen der Geschichte ansehen, stellt sich die noch wichtigere Frage, mit welchem gesellschaftlichen System sie zusammenhängt. Klassische Geschichtsauffassungen sehen die Renaissance als geistige Wegbereiterin des kapitalistischen Gesellschaftssystems. Die marxistische Geschichtsauffassung erklärt die Entstehung dieses Systems geradezu zum göttlichen Gebot. All diese Ansichten sind nur die Folge des Lebens in Abhängigkeit vom Kapitalismus.

Kapitalakkumulation hat es zu jeder Zeit der Geschichte mehr oder weniger gegeben. Seit den Sumerern können wir beobachten, dass insbesondere durch die Entwicklung des Handels Vermögen und Kapital angehäuft wurden. Bestimmte Gruppen waren in der Lage, Wirtschaftsimperien aufzubauen. Trotzdem konnte sie kein dominantes System entwickeln. Sowohl die oben stehende staatliche Gemeinschaft als auch die kommunalen Gemeinschaften unten hielten Akkumulation für gefährlich und misstrauten ihr. Sie machten sich stets klar, dass daraus viel Böses erwachsen könnte. Der wichtigste Faktor dabei ist die Furcht vor dem Zerfall der gesellschaftlichen Moral. Selbst die Mächtigen, wie sehr sie auch über die Gesellschaft herrschen mögen, können den Zerfall der gesellschaftlichen Moral nicht riskieren. Für sie ist deren Erhalt als gesellschaftliches Phänomen lebensnotwendig, weil darauf die Institutionalisierung der Hierarchie beruht. Eine Gesellschaft von ihren grundlegenden moralischen Traditionen loszulösen bedeutet, sie nackt und schutzlos jeder Gefahr auszuliefern. Dass das Kapital zu einem System werden konnte, hängt eng mit der Auflösung der Moral und deshalb auch mit dem Zerfall der Gesellschaft zusammen. Das geschieht unabhängig von subjektiver Absicht. Wenn das Kapital zum System wird, während sich die Sozialität auflöst, wirkt es enorm zerstörerisch.

Marx und Engels haben diesen Prozess im Kommunistischen Manifest in prägnanter Weise beschrieben. Ein wenig waren sie auch irritiert. Selbst dort, wo sie dem Kapitalismus eine revolutionäre Rolle zubilligten, erklärten sie mit Nachdruck, dass seine Zerstörungswut und Gnadenlosigkeit sofort überwunden werden müssen. Der Kapitalismus ist nicht nur irgendein Gesellschaftssystem. Er ist so etwas wie ein Krebsgeschwür der Gesellschaft. Wir müssen die Klassengesellschaft im Allgemeinen und die kapitalistische Zivilisation im Besonderen als gesellschaftliche Krankheit betrachten. Krebs ist keine Erbkrankheit. Es ist eine Krankheit, die auftritt, wenn der Körper ausgelaugt ist und seine Fähigkeit zur Immunabwehr verloren hat. In der Gesellschaft ist es ähnlich. In zivilisatorischen Systemen wird eine ermüdete Gesellschaft durch das Eindringen des Kapitals in allen ihren Geweben,

also ihren Institutionen, von Krebs befallen. Je nach Art ist dies mehr oder weniger tödlich. Allein die Kriege des 20. Jahrhunderts zu analysieren ist dafür in vielerlei Hinsicht erhellend. Extreme Konkurrenz, Profit, Maximalprofit, die Erzeugung von Arbeitslosigkeit, Hunger, Armut, Rassismus, Nationalismus, Faschismus, Totalitarismus, die Kunst der Demagogie, ökologische Zerstörung, Personen, die reicher sind als Staaten, Atombomben, biologische und chemische Waffen und extremen Egoismus muss man sich als Krebsarten des kapitalistischen Systems vorstellen.

Ich habe den Kapitalismus deshalb in dieser Weise kurz definiert, um ihn in die richtige Beziehung zur Renaissance zu setzen. Die allgemein akzeptierte Definition der Renaissance geht im Wesentlichen von einem leidenschaftlichen Bemühen aus, die Natur, die Gesellschaft und das Individuum ohne jeden Dogmatismus zu verstehen und zu lieben. Natur und Individuum gelten wieder als etwas Heiliges. Der allgemeinen Auffassung nach ist dieses Individuum kein kapitalistisches, sondern es ist ausgerüstet mit Wissen über die Natur, Kunst und Philosophie, lehnt den Krieg ab und ist auf der Suche nach einer freien und gleichen Gesellschaft. Die Utopien der Renaissance sind nicht kapitalistisch, sie sind kommunalistisch. Es gibt keine einzige Forschungsarbeit, die überzeugend belegt, dass es sich bei dem neu entstehenden System um den Kapitalismus handelt. Das Leben in den Klöstern ist kommunal. Der herrschende Geist der neu entstehenden Städte tendiert zur Demokratie. Wissenschaftler und Menschen, die sich mit Philosophie und Literatur beschäftigen sind Werktätige, die kaum ihr Auskommen haben. Nur wenige akkumulieren Kapital, und diese, insbesondere die Geldverleiher, ziehen den Hass der Gesellschaft auf sich. Bis zur industriellen Revolution bilden die feudale Aristokratie und die Klassen des Volkes, das erst beginnt zu einer Nation zu werden, ein Gesellschaftssystem, das noch keinen eindeutigen Charakter aufweist.

Schon diese kurze Einschätzung zeigt, dass man bis zum 19. Jahrhundert nicht von einem kapitalistischen Gesellschaftssystem sprechen kann. Es wäre also ein schwerer Fehler, die Renaissance als eine Vorstufe, als einen geistigen Prozess aufzufassen, der automatisch zum Kapitalismus hinführt. In Wirklichkeit stellt sie ein ergebnisoffenes Chaosintervall dar. Es handelt sich um eine Zwischenphase, in der das feudale System zerfällt und sich auflöst, die neue Gesellschaft aber noch nicht geboren ist, sondern erst ihre Geburtswehen spürbar sind. Aus dieser Zwischenphase kann sowohl das feudale System gestärkt hervorgehen, als auch ein kapitalistisches, egoistisches System; ebenso ist aber auch die Entstehung einer demokratischen, egalitären und freien Gesellschaft mit einer soliden Infrastruktur möglich. Theoretisch ist die Entstehung vieler verschiedener Systeme möglich. Letzt-

lich hängt der Ausgang vom Bewusstsein und den politischen Fähigkeiten der für ein System kämpfenden Gruppen ab.

So befinden sich bis zum Ende der Französischen Revolution die Anhänger einer kapitalistischen Gesellschaft und die einer egalitäreren und freiheitlicheren Gesellschaft in einem direkten Kampf gegeneinander. Die Englische Revolution von 1640 besitzt einen überwiegend demokratischen Charakter. Man kann eine Reihe von starken persönlichen und kollektiven Auffassungen über Gleichheit und Freiheit finden. Es handelt sich nicht um eine Revolution der Bourgeoisie, sondern um eine Revolution des einfachen Volks. Die Stadtkommunen im 16. Jahrhundert in Spanien tragen einen demokratischen Charakter. Auch der Charakter der Amerikanischen Revolution ist klar freiheitlich und demokratisch. Die Französische Revolution von 1789 hat viele Farben, inklusive die der Kommunisten. Kurz gesagt, beim Ausweg aus dem gesellschaftlichen Chaos der Renaissance stehen die Chancen für eine freie, egalitäre und demokratische Gesellschaft mindestens so gut wie für Kapitalismus und Egoismus.

Der Kapitalismus erringt erst mit der industriellen Revolution die Vorherrschaft im gesellschaftlichen Krieg. Im 19. Jahrhundert dann weitet er seine Herrschaft auf alle Gebiete aus. Am Ende des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts sehen wir, wie das System erstmals in Grundzügen seine Ausbreitung im Weltmaßstab vervollständigt. Als in den Revolutionen von 1848 und 1871 diejenigen unterliegen, die für eine egalitäre, freie und demokratische Gesellschaft kämpfen, ist die Chance vertan, ein solches Gesellschaftssystem zum vorherrschenden zu machen.

Um die Definition dieses Prozesses zu vervollständigen, müssen wir im Zusammenhang mit dem neu entstehenden Gesellschaftssystem auch die Phänomene Nation und Nationalstaat diskutieren. Man muss wissen, dass die Formung von Gesellschaften in Form von Nationen nicht direkt ein Produkt des Kapitalismus ist. Die idealistische Vorstellung, der Kapitalismus schaffe die Nation, ist ein großer Irrtum. Zu diesem Irrtum hat auch der Marxismus beigetragen. Der Prozess der Bildung von Klans, Stämmen, Großstämmen, Nationalitäten und Nationen in Gesellschaften besitzt seine eigene spezifische Dialektik. Sie entstehen nicht als Produkte der Klassengesellschaft. Man kann auch ohne Kapitalismus eine Nation sein. Bei der Formung einer Nation spielen Sprache, Kultur, Geschichte und politische Stärke eine entscheidendere Rolle. Nationen können sich in freien, egalitären und demokratischen gesellschaftlichen Strukturen gesünder entwickeln.

In Westeuropa beobachten wir die Herausbildung von Nationen bereits ab dem 12. Jahrhundert. Welches der Systeme innerhalb der Nationen allerdings dominieren wird, entscheidet sich erst Ende des 18. Jahrhunderts durch den Sieg der Bourgeoisie. Der Sieg des Kapitalismus innerhalb der

Nation geht gleichzeitig mit der Etablierung des Nationalismus als herrschender Ideologie anstelle der Religion einher. Sowohl die Schaffung eines Binnenmarktes als auch die Aggresion nach außen haben viel mit einem starken Nationalismus zu tun. Diese Besonderheit des starken Nationalismus führt zum Nationalstaat. Der Nationalstaat entwickelt sich, indem der Schleier der religiösen Ideologie durch Laizismus überwunden wird. Im Grunde ist das Konzept eines „Staates der ganzen Nation" grundfalsch. Vom Nationsein einer Gesellschaft und von nationaler Einheit zu sprechen reflektiert eine gewisse Realität. Aber das Nationsein des Staates ist eher eine ideologische Einschätzung und entspricht nicht der gesellschaftlichen Realität.[80] Denn der Staat kann nicht der Gesellschaft insgesamt gehören. Der Staat steht immer nur zu Diensten und in der Regie einer nationalen Minderheit. Der Staat transformiert – genauso, wie er es mit der Religion gemacht hat – das Phänomen der Nation in ein ideologisches Phänomen und sichert sich so eine legitime Grundlage. Alle Nationalismen des 19. und 20. Jahrhunderts hängen mit dem Anspruch der gesellschaftlichen Legitimation zusammen.

Der Nationalismus spielt eine große Rolle bei der Vertuschung der Klassenwidersprüche im Inneren und beim Schüren von Aggressivität nach außen. Wir müssen den Nationalismus als ideologische Waffe des kapitalistischen Staates begreifen, um die Zeiten seiner Ausbreitung besser verstehen zu können.

Gleichzeitig stärkt der Nationalismus den Zentralismus des Staates. Im Gegensatz zu demokratisch-föderalen Strukturen tendiert der Staatsnationalismus zu zentralistischen, unitären Strukturen. Von hier gibt es einen fließenden Übergang zum faschistischen und totalitären Staatsverständnis. Die Verwandlung der gesellschaftlichen Krankheit des Nationalismus in eine Hysterie geht mit der Hinwendung des kapitalistischen Systems zur faschistischen und totalitären Staatsform einher. Das Ergebnis ist der Selbstmord des Kapitalismus. In diesem Sinne kann man sich den I. und den II. Weltkrieg als Suizidhandlungen des Systems durch eine Überdosis Nationalismus vorstellen. Es ist ein Prozess, in dem der Kapitalismus, der selbst eine Krise der Zivilisation ist, in eine allgemeine und tiefe Krise, ins Chaos abgleitet.

Wenn man das kapitalistische Gesellschaftssystem aus einer umfassenderen, ganzheitlichen theoretischen Perspektive betrachtet, sieht man die Gesamtheit der ausbeuterischen Elemente, die sich in die menschliche Gesell-

80 In der Verfassung der Türkei von 1982, die zwei Jahre nach dem Militärputsch verabschiedet wurde, ist von der „untrennbaren Identität von Staat und Nation" die Rede. Wegen dieser Doktrin gilt schon die Erwähnung der Existenz einer anderen Nation innerhalb der Türkei als Separatismus.

schaft eingeschlichen haben. Die Ausbeuterei kann man als die Bemühung sehen, aus allem sofort einen eigenen Vorteil zu ziehen. Es ist die hohe Schule der Verwertung jeder sich bietenden Gelegenheit. Ziel sind vor allem materielle Werte. Aber sie kann sich auch auf ideelle Werte wie Gedanken, Glauben und Kunst richten, sofern das dem materiellen Vorteil dient. Die Grundphilosophie des Kapitalismus ist, aus allen gesellschaftlichen Phänomenen einen Profit zu schlagen. Was immer ihm unterkommt, ob kommunale Werte oder Werte des hierarchischen Staats, wird unterschiedslos ausgebeutet. Deswegen haben wir ihn auch mit einem hungrigen Wolf oder einem Krebsgeschwür verglichen. Man kann auch an einen Holzwurm in einem Baum denken. Solange der Wolf nicht die ganze Herde anfällt, der Krebs sich nicht im ganzen Körper ausbreitet, der Wurm den Baum nicht so sehr annagt, dass er umstürzt, solange können sie unter Kontrolle gehalten werden und fortbestehen. Sobald er aber zum dominierenden System wird und extreme Formen annimmt, was in seiner Natur liegt, dann erreicht der Kapitalismus seine gefährlichste Phase. Das ist es, was man als Faschismus und Totalitarismus bezeichnet. In dieser Situation findet in der Gesellschaft ein ununterbrochener Krieg statt. Nicht nur offizielle, globale, militärische Kriege wie der I. und der II. Weltkrieg, noch perfider sind die Kriege, die in allen Institutionen und Beziehungen in der Gesellschaft stattfinden. Es beginnt exakt die Logik „Der Mensch ist des Menschen Wolf" zu greifen. Der Krieg weitet sich auf Ehefrauen, Kinder und die gesamte natürliche Umwelt aus. Die Atombombe ist der symbolische Ausdruck dieser Realität. Die gesamte Gesellschaft wird langsam aber sicher von innen heraus atomisiert.

Wenn wir uns den Nationalstaat und den Prozess der Globalisierung ansehen, wird die Situation noch konkreter. Nachdem das Nationale extrem wurde und den Staat komplett erobert hat, wird das Individuum, das vorher gestärkt worden war, geradezu zur „Ameise".

Die Menschheit, die mit dem Humanismus der Renaissance gewachsen war, und das Individuum machen nun den umgekehrten Prozess durch. Sie werden sozusagen das Ziel des Angriffs. Das allein reicht aus, um den Gegensatz zwischen den Werten der Renaissance und dem Kapitalismus aufzuzeigen. Während der Kapitalist wächst, schrumpft das Individuum. Humanismus wird in einen inhaltsleeren oder angesichts des aggressiven Eroberungsfeldzuges der großen Konzerne unter dem Namen Globalisierung peinlichen Begriff verwandelt. Alle Institutionen außerhalb des Nationalstaates werden zu Objekten, die er auflösen und ausbeuten muss. Das Prinzip „Kein Wert kann über dem Nationalstaat stehen" so auf die Spitze zu treiben, verschafft ihm einen Panzer der Heiligkeit, den kein Staat eines anderen Zeitalters je besitzen wird. Alles für den Nationalstaat! Eigentlich dient die ganze

trickreiche Tarnung mit dem Nationalstaat nur dem Kapitalisten. Der Staat, insbesondere der Nationalstaat ist in der Lage, durch seinen Zauber Profit, extremen Profit einzufahren, so dass man den Nationalismus als Ideologie des Nationalstaates zu einer Glaubenströmung macht, an deren Dimensionen keine philosophische oder religiöse Lehre oder Glaubensüberzeugung heranreichen kann. Er macht praktisch alle Augen und Herzen blind. Kein Wert erscheint sinnvoll außer den übertriebenen Symbolen des Nationalen. Heiligkeit liegt nur in den übersteigerten Elementen der nationalen Werte verborgen. Auf der anderen Seite versucht man, die Individuen als Bürger im Stile der Mitgliederwerbung einer mittelalterlichen Bruderschaft an die „Bruderschaft des Staates" zu binden.

Die Staatsbürgerschaft ist ein Begriff, den man sehr genau untersuchen muss.

Eigentlich hat sie den Platz des Sklaven- bzw. Leibeigenenverhältnisses eingenommen, die im Altertum und im Mittelalter die Bindung an den Staat verkörperten. Sie ist in eine Art Sklavenbeziehung zur Bourgeoisie – also zum Staat – transformiert worden. Die Staatsbürgerschaft ist die Vorbereitung der modernen Form der Sklaven auf das System. So werden Individuen für die Bourgeoisie zu nützlichen Individuen. Sie bekommen eine Reihe von Pflichten, zuallererst Wehrpflicht und Steuern. Sie gebären die Kinder, die der Staat und die herrschende Klasse benötigen. So wird das Kindergebären zu einer für die Bourgeoisie kostengünstigen Angelegenheit. Wie sehr man auch von wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Rechten reden mag, so ist es doch im Grunde vor allem die herrschende Klasse, die diese Rechte nutzt.

Noch tragischere Konsequenzen hat der Zugriff des Kapitalismus auf Wissenschaft und Kunst. Wissenschaft und Kunst sind generell zu Instrumenten der Staatsmacht geworden. Mit dem Kapitalismus erreicht durch die wissenschaftliche Revolution das Herrschaftswissen nie da gewesene Dimensionen. Die Monopolisierung von Wissenschaft und Kunst führt zu einer Stärkung der Souveränität und der Ausbeutung. Das schafft die Möglichkeit, das Individuum nach Wunsch zu formen und von ihm zu profitieren. Der Kapitalismus beschränkt sich nicht nur auf die Transformation von geistiger Struktur und grundlegenden Paradigmen nach seinen Prinzipien, sondern er verpasst auch dem Individuum Scheuklappen und ein Herz aus Stein. So werden die Menschen zu engstirnigen, gewinnorientierten, abstrakten, roboterartigen Existenzen reduziert. Anstelle der quicklebendigen Verehrung von Mensch und Welt der Renaissance umfängt so eine graue, leblose, profane, wenig aufregende und uninteressante, nervöse und verdrießliche Atmosphäre. Die Teile der Gesellschaft, die gegen Lohn arbeiten, sind auf den Status von Legehennen degradiert worden. Zum Eierlegen, den einzigen

Sinn des Lebens, werden sie mit Futter – ihrem Lohn – abgerichtet. Der Typ des *homo oeconomicus* tut alles, nur um satt zu werden. Noch tragischer ist die Fähigkeit des Systems, die größte Arbeitslosigkeit in der Geschichte zu produzieren.

Um ständig billige Arbeitskräfte in Reserve zu haben, vergrößert es das Heer der Arbeitslosen.

Die Beziehung zwischen Bourgeois und Arbeiter verändert sich dergestalt, dass der zunächst aufständische Arbeiter lammfromm und von seinem Herren abhängiger wird, als es ein Leibeigener im Mittelalter je war. Die Arbeiterschaft hört auf, eine Klasse zu sein, in deren Namen die Revolution gemacht wird; sie verliert wegen der großen Arbeitslosigkeit und der noch größeren Gefahr fallender Löhne ihre Identität und bekommt stattdessen eine, wie sie vom Patron abhängigen Sklaven eigen ist. Der Arbeiter ist so nicht mehr ein Wert an sich, sondern ein Anhängsel des Bosses oder der Institution, über welche er sich auch definiert.

Am dramatischsten verschlechtert sich die Situation von Frauen, Kindern und Alten, die ohnehin schon in einer tragischen Situation leben. Um die Frau, die seit der Errichtung der Hierarchie unter der Last des unersättlichen Hungers des patriarchalen Mannes, seiner fehlenden Sensibilität und rohen Kraft stöhnt, wird im kapitalistischen System eine weitere Fessel geschlungen. Die Frau ist dasjenige Wesen, über das der Mann am meisten Lügen erfindet. Es heißt, selbst Freud, der so umfangreiche Forschungen über die Sexualität angestellt hat, soll kurz vor seinem Tod noch gefragt haben: „Was ist die Frau?". Das ist nicht normal. Die fürchterliche Ideologie des Patriarchats hat die Frau in diese Lage gebracht. Der patriarchale Mann, der die Frau in keiner Weise anerkennen will, greift zum trügerischen Gerede von der Liebe – einer seiner wichtigsten Waffen, um diese Situation zu verschleiern. Dass für den patriarchalen Mann Liebe gleich Lüge ist, bedeutet, dass seine unterschwellige Respektlosigkeit, Blindheit des Bewusstseins und blinde Triebhaftigkeit Raum greifen und sich dauerhaft etablieren. Dass die Frau dazu gebracht wird, das zu schlucken, hängt damit zusammen, wie sehr sie diesem Druck gegenüber hilflos ist. Sie ist derartig von den materiellen und ideellen Voraussetzungen des Lebens abgeschnitten, dass sie hilflos die unflätigsten Beleidigungen und Angriffe des Mannes als dessen natürliches Recht akzeptiert.

Ich bin stets erstaunt darüber, wie die Frau sich dazu bringt, unter diesem „Status" zu leben. Wenn ein Schlachter ein Tier zur Schlachtbank führt, spürt das Tier instinktiv, dass es geschlachtet werden soll und zittert am ganzen Leib. Die Haltung der Frau gegenüber dem Mann erinnert mich stets an dieses Zittern. Der Mann fühlt sich nicht wohl, wenn die Frau ihm gegenüber nicht zittert. Denn dies ist die wichtigste Bedingung für die

Herrschaft. Der Schlachter schlachtet einmal, er hingegen schlachtet ein Leben lang. Diese Tatsache müssen wir aufdecken. Dies mit Liebesliedern zu vertuschen, ist absolut niederträchtig. Die wertlosesten Dinge und Begriffe in der Zivilisation sind die, die über die Liebe gesagt werden. Was ein Mann nie erreicht, auch gar nicht erreichen will, ist, sich einer Frau in einfacher Natürlichkeit zu nähern. Ich würde den Mann, der sich so verhielte, als einen wahren Helden betrachten. Die Problematik entsteht nicht aus einer simplen Schwäche oder einem biologischen Unterschied der Geschlechter. Sie rührt daher, dass die hierarchisch-etatistische Gesellschaft die Frau als erstes Objekt einer Stratifikation auf die unterste Stufe gestellt hat. Dass es sich hierbei um das fundamentalste Problem der Gesellschaft handelt, liegt an den Eigenschaften des Status, der ihr in der Gesellschaft zugewiesen wurde. Dass sich die Soziologie, wenn auch nur in geringem Maße und erst seit Kurzem, für das Thema interessiert, hängt mit der Krisensituation des Kapitalismus zusammen.

Wo alles offen gelegt wird, kann man erwarten, dass nach und nach die ganze Wahrheit über die Frau ans Tageslicht kommt. Einige Elemente von Unterdrückung und Ausbeutung, denen der Kapitalismus die Frau zusätzlich unterwirft, wollen besonders gut verstanden werden. Die Frau ist sozusagen die wertvollste Ware. Kein vorheriges System hat die Frau derart zur Ware gemacht. Im Altertum und im Mittelalter besteht aus Sicht des Systems kein großer Unterschied zwischen der Sklaverei allgemein und der Sklaverei der Frau und der Magd im Besonderen, sie ist ein Teil davon. Die frauenspezifische Sklaverei und das frauenspezifische Ware-Sein sind nicht derart stark ausgeprägt. Es gibt auch Männer in Harems. Es gibt auch die Kastraten und Lustknaben. Von allen Systemen macht eigentlich der Kapitalismus den größten Unterschied zwischen den Geschlechtern. Es gibt praktisch kein einziges Organ der Frau, das er nicht zur Ware macht. Das tut er, indem er dies durch Romanliteratur künstlerisch verziert.

Diese Kunst hat jedoch hauptsächlich die Funktion, der Frau den Löwenanteil der unerträglichen Last des Systems aufzubürden. Während jeder Arbeit ein Lohn zugestanden wird, werden die schwersten Arbeiten wie Schwangerschaft, das Aufziehen von Kindern und jegliche Hausarbeit nicht entlohnt. Es gibt auch keinen Lohn dafür, die Sexsklavin des Mannes zu sein. In vielen Privatwohnungen wird der Frau nicht einmal der Wert eines Prostituiertenlohnes zugestanden.

Das, was man „Ehre der Familie“ oder „Ehre der Ehe“ nennt, bedeutet im Grunde nichts anderes, als ständig unter dem „kleinen Imperator“ zu leiden. So wie der große Imperator es als casus belli (Kriegsgrund) auffasst, wenn seinem Staatsbesitz etwas zustößt, so hält auch der kleine Imperator es für einen großen Angriff auf seine Ehre und daher einen Grund zu kämpfen,

wenn mit seiner Frau, die er zu seinem Besitz zählt, etwas passiert. Noch merkwürdiger ist, wie die Frau völlig seelenlos gemacht und äußerlich in einen extrem femininen, geschmückten „Käfigvogel“ mit hübscher Stimme verwandelt wird. Stimme und Make-up haben mit der natürlichen Frau fast nichts mehr gemein und beruhen auf einer starken Selbstverleugnung, die vernichtend für die Persönlichkeit wirkt. Insbesondere die Schürzenjägerei beraubt die Frau ihrer Persönlichkeit. Sie ist eine Erfindung des Mannes, er besteht darauf. Trotzdem schreckt er nicht davor zurück, die Frau zu beschuldigen, das Fremdgehen sei eine natürliche Verhaltensweise der Frau. Obwohl für ihre Verwendung als Reklame- und Schauobjekt das System selbst verantwortlich ist, schreibt man auch das dem natürlichen Wesen der Frau zu. Die Würde der Frau ist mit dem Kapitalismus auf einem Tiefpunkt angekommen. Gleichzeitig werden mit der Identität der Frau auch die Werte der kommunalen Gesellschaft in den Schmutz gezogen. Die Logik des Systems erfordert das, und sie ist darin sehr kompetent.

Das weibliche Geschlecht, durch Pornographie jeder Heiligkeit beraubt, wird im Kapitalismus wieder auf die Stufe der Menschenaffen reduziert. Dass im Laufe der Zivilisationsgeschichte die Frau aus der Gesellschaft ausgelöscht wurde, hängt sowohl mit der Entwicklung von Hierarchie und Klassen als auch mit dem Aufstieg der patriarchalen Gesellschaft zusammen. Wo die Frau ihren gesellschaftlichen Einfluss nicht ganz eingebüsst hat, dort hat sie sich entsprechend weit von den kommunalen Werten entfernt.

Die Natur der Frau steht den Werten der kommunalen Gesellschaft sehr nahe. Weil ihre Intelligenz der Natur gegenüber sensibler und realitätsbezogener ist, überwiegt bei ihr eher die emotionale Intelligenz. Weil die analytische Intelligenz theoretischer ist, hat sie weniger mit dem Leben zu tun. Dass beim Mann die analytische Intelligenz so stark ausgeprägt ist, hängt mit dem listigen und repressiven Charakter seiner gesellschaftlichen Stellung zusammen.

Das System überschattet auch die Welt der Kinder. Die Traumwelt, in der Kinder leben, steht der Welt der eiskalten Kalkulationen diametral entgegen. Kinder und Kapitalismus passen nicht zueinander. Alte Menschen sind wie altgewordene Kinder. Die Weisen, denen ehemals Respekt gezollt wurde und die als heilig galten, sind für die kapitalistische Produktion zur Last, zu einem überflüssigen Objekt geworden. Kinder kann man noch zu etwas benutzen, wenn sie größer werden. Alte Menschen dagegen sind nichts mehr wert, weil sie sterben werden. An ihrem Verhältnis zu alten Menschen zeigt sich, wie sich die Gesellschaft von Erhabenheit und Heiligkeit entfernt. Wenn sie in Altenheime abgeschoben werden, zeigen sowohl die Grausamkeit als auch die Sinnlosigkeit des Systems ihre hässliche Fratze. Schon die Problematik

des Alters in ihren verschiedenen Dimensionen wirft genügend Fragezeichen auf, um zu beweisen, wie überflüssig das System für die Gesellschaft ist.

Während die Menschen in der Metropole mit allem übersättigt sind, lebt der Mensch in der Peripherie in jeder Hinsicht in Armut und Hunger. Die Tatsache, dass das System extreme Profite erwirtschaftet, konkretisiert sich ganz deutlich im dialektischen Verhältnis zwischen übergewichtigen und quasi bis zum Skelett abgemagerten Menschen. Es scheint, dass die innergesellschaftlichen Widersprüche kaum weiter auf die Spitze getrieben werden können. Extreme Wiederholungen bzw. gewisse Verfallserscheinungen wirken wie ein sicherer Beweis dafür, dass die Krise dauerhaft ist und in eine Situation des Chaos eingetreten ist. Wie bei allen natürlichen Vorgängen gibt es auch hier den Moment, an dem die Kette reißt. Eine solche Zeit ist angebrochen. Alte Gesetzmäßigkeiten verlieren ihre Gültigkeit.

Strukturen werden sinnlos, weil sie ihre Funktion verloren haben. Die Zeit ist gekommen, einen neuen Sinn und die dafür nötigen Strukturen aufzubauen.

Das Problem der sozialen Ökologie beginnt mit der Zivilisation. Die natürliche Gesellschaft ist in gewisser Weise eine ökologische Gesellschaft. Die Gewalt, die die Gesellschaft von innen zerreißt, zerreißt auch das sinnvolle Band mit der Natur. Wenn die Gesellschaft nicht im Inneren zerrissen wäre, entstünden keine außergewöhnlichen ökologischen Probleme. Die Anomalie ist der Verlust des Sinnes in der zivilisierten Gesellschaft, der normalerweise allen natürlichen Prozessen innewohnt. Es entsteht ein Zustand wie bei einem von der Brust entwöhnten Säugling. Der Zauber der emotionalen Intelligenz wird langsam aber sicher hinweggewischt.

Die analytische Intelligenz, die sich von der Stimme des Gewissens und der Natur oft entfernt, gerät mit ihrer künstlich entworfenen Welt nach und nach in einen Widerspruch zur Umwelt. Das Band zwischen Leben und Natur zerfällt. An ihre Stelle treten abstrakte Gedanken, Götter. Die schöpferische Natur weicht dem schaffenden Gott. Die Natur, die als zärtliche Mutter verstanden werden müsste, wird abgestempelt als grausame Natur. Schließlich wird es zur Heldentat, gegen die mittlerweile stumme und grausame Natur zu kämpfen. Es wird zur Gewohnheit, Tiere und Pflanzen unkontrolliert auf alle möglichen Arten auszurotten und Boden, Wasser und Luft zu verschmutzen, als sei dies das grundlegendste Recht der menschlichen Gesellschaft. Die natürliche Umwelt wird auf einen toten, entmutigenden und vorübergehenden Lebensraum reduziert. Die Natur, grenzenlose Quelle der Hoffnung, ist nun nichts anderes mehr als ein ausgetrockneter, gefühlloser Haufen von Materie.

Dieses Naturverständnis wird durch die Renaissance zwar niedergerissen, im Kapitalismus führt das aber dazu, dass zur Ausbeutung der Gesellschaft

auch noch die Ausbeutung der Natur hinzutritt. Der Kapitalismus will die Eroberung der gesamten Menschheit mit der Eroberung der Natur vervollständigen. Er hält es für sein Recht und eine Tugend, sie nach Belieben auszubeuten. Infolge der industriellen Revolution brennen der Natur, der unverzichtbaren Lebensgrundlage der Gesellschaft, die Sicherungen durch.

Es zeigt sich, dass nicht die Natur unvernünftig ist, sondern das System. Aber es ist mittlerweile zu spät. Die Umwelt funkt ständig SOS. Sie schreit förmlich heraus, dass sie das gegenwärtige gesellschaftliche System nicht ertragen kann. Auch in dieser Hinsicht scheint das System in ein Chaosintervall eingetreten zu sein. Doch solange die Diskussion über die Ökologie Sinn und Struktur der ökologischen Gesellschaft nicht versteht, gibt es keine Chance, aus dem Chaos herauszukommen.

Wenn wir das gesellschaftliche System diskutieren, müssen wir uns vor übertriebener Verallgemeinerung hüten. Es wäre zum Beispiel falsch, sich den Kapitalismus als überall in der Gesellschaft präsent vorzustellen, ihn geradezu mit der Gesellschaft zu identifizieren. Kein herrschendes System kann jemals die Gesellschaft insgesamt umfassen. Das widerspräche auch der Tatsache, dass es immer einen dialektischen Gegensatz geben muss. Einseitige Entwicklung anzunehmen, die das eigene Gegenteil nicht hervorbringen, wäre eine idealistische Herangehensweise, die auf tatsächliche Phänomene nicht anwendbar ist. Anders als man meinen könnte, existiert ein ausgedehnter gesellschaftlicher Bereich außerhalb des jeweils herrschenden Systems. Hier finden sich ineinander verwoben die Überreste alter Systeme, die Gegenpole zum herrschenden System und zukünftige Alternativen. Die Gesellschaft funktioniert auf höchst lebendige Weise, entwickelt ständig neue Gesetzmäßigkeiten und befindet sich so in einem stetigen Wandel. Systeme zu schematisieren ist nützlich, um sie leichter verstehen zu können. Aber diese Schemata an die Stelle der Realität zu setzen, bringt das Risiko dogmatischer Herangehensweisen mit sich. Daher darf man die Schemata nicht mit der höchst komplexen Struktur der Realität identifizieren.

Auch der Kapitalismus wird oft schematisch dargestellt. In einigen Punkten ist man dabei weit davon entfernt, die Gesamtheit der Realität zu erfassen. Manche Seiten mögen auch übertrieben dargestellt werden. Daher haben wir eine so ausführliche Definition vorgenommen. Wenn man den Prozess der Entwicklung eines Systems betrachtet, darf man weder negative noch positive Seiten übertreiben, wenn man zu objektiven Einschätzungen gelangen will.

Es ist weder richtig, die weitere Entwicklung als Schicksal zu erwarten, noch kann man die Zukunft voraussagen, als verlaufe die Entwicklung zwangsläufig. Gesellschaftliche Gesetzmäßigkeiten haben eine kurze Lebensdauer. Gesellschaftliche Strukturen können sich schnell wandeln. Oft ist es

möglich, Sinn zu stiften und so neue Strukturen zu entwickeln. Dabei ist es ein Vorteil des wissenschaftlichen Denkens, dass es die inneren Dynamiken von Systemen, den Sinn des Konkreten erfasst, ohne Prophezeiungen und das Schicksal bemühen zu müssen. Aber auch die Philosophie und die Mythologie können zu einem Sinnreichtum beitragen. Offensichtlich können wir an ein Phänomen wie die Gesellschaft, die die Gesamte natürliche Evolution in sich birgt, nicht mit Gesetzen in der Art von simplen physikalischen Gesetzen definieren. Die Quantenphysik kennt das Phänomen der Unschärfe, in der die Beobachtung das Ergebnis der Beobachtungen verfälscht. Da auch wir als Betrachter ein Teil des Phänomens sind, lassen sich einige Unschärfen nicht vermeiden.

Aus der Epoche der Renaissance wurden aber nicht nur die Werte übernommen, die zum Kapitalismus führten. Es bestand auch die Wahrscheinlichkeit, dass in ihrem überaus reichen Material die notwendige Inspiration für kollektive Gesellschaftsstrukturen zu finden sein würde. Die ersten Utopisten Tomasso Campanella,[81] Thomas Morus[82], Francis Bacon[83], später Charles Fourier[84], Robert Owen[85] und Pierre-Joseph Proudhon[86] entwarfen eine Vielzahl von kommunalen gesellschaftlichen Systemen und versuchten hier und da, sich entsprechend zu organisieren. Auch in der Zeit der Aufklärung zerbrachen sich viele Philosophen den Kopf darüber, wie die neue Gesellschaft aussehen werde. Die wichtigsten Revolutionen besaßen immer eine Komponente, die nach links offen war und unvollendet blieb. Es gab keinen bedeutenden Denker, der das kapitalistische System, so wie es sich etabliert hat, entworfen hätte. Die gesellschaftlichen Utopien, nach denen diese ernsthaften Denker strebten, trugen immer einen kollektiven Charakter. Sie maßen der Moral eine entscheidende Rolle bei. Trotzdem gab es objektive Gründe für den Erfolg des Kapitalismus wie die Stärke der Staatskultur, den Einfluss der ehemaligen Aristokratie und die Tatsache, dass die neue bürgerliche Klasse besser entwickelt war als ihr Gegenstück. Es ist verständlich, dass die neuen Verfechter von Gesellschaftlichkeit, die deutliche Spuren der alten, herrschenden Gesellschaft trugen, leicht ausgenutzt werden konnten. Denn jeder Machtkampf, der ohne die gedankliche Kraft und das Strukturprogramm zur Überwindung des staatlichen Machtsystems geführt wird, bedeutet nichts anderes als ein Bäumchen-wechsel-dich-Spiel, bei dem es heißt: „Ich will auf deinen Platz“.

---

81 1568-1639, „Der Sonnenstaat“, vgl. Campanella [7]
82 1478-1535, „Utopia“, vgl. More [22]
83 1561-1626, „Neu-Atlantis“, vgl. Bacon [3]
84 1772-1837, vgl. Fourier [12]
85 1771-1858, „Eine neue Auffassung von der Gesellschaft“, vgl. Aybay [2]
86 1809-1865, siehe Proudhon [23]

Die Akkumulation von Kapital und Vermögen ist die Essenz dieses Systems. Die wichtigsten Faktoren, die es zum herrschenden System gemacht haben, sind die Jagd nach gigantischen Vermögen, die die geographischen Eroberungen mit sich brachten – was historisch Tradition hat –, der Übergang von der Manufaktur zur industriellen Revolution durch wissenschaftliche Entdeckungen, politische Revolutionen sowie die Etablierung von Nationalstaaten als Machtzentren, die an die Stelle der merkantilistischen Kleinstaaterei treten. Als im 19. Jahrhundert das Kapital die Erwartungen der Utopisten vereitelt und sich mit der industriellen Revolution ein System zulegt, zeigte sich die Notwendigkeit eines radikaleren, bodenständigeren theoretischen Aufbruchs und politischen Kampfes. An diesem Punkt sollten Karl Marx und Friedrich Engels wie Propheten auf den Plan treten.

Das 19. Jahrhundert, in dem der Kapitalismus seinen Sieg im System der Zivilisation errang, lässt sich aber auch dadurch charakterisieren, dass die ihm entgegengesetzte gedankliche Strömung sich systematisch entwickelt und zur politischen Aktion schreitet. Die Renaissance, die Aufklärung und die industrielle Revolution bilden die Grundlage für beide Systeme. Die religiöse Perspektive hat ihre Vorherrschaft verloren, es herrscht eine säkulare Weltsicht vor. Die wissenschaftliche Revolution und die Strömungen der modernen Kunst können durchaus als kompetente Inspirationsquelle für die Maßstäbe und Perspektiven dieser Entwicklung dienen.

Unter den geistigen Strömungen, die sich gegen das System richten, tritt nach und nach der Marxismus in den Vordergrund. Marx und Engels nennen die ihrem eigenen Gedankensystem vorausgehenden oppositionellen Strömungen „utopische Sozialisten“; sie erklären, für deren Utopismus sei entscheidend gewesen, dass sich der Kapitalismus noch nicht zur beherrschenden Produktionsweise entwickelt hatte. Der Unterschied ihres gedanklichen Systems ist die strenge Anbindung an einen ökonomischen Determinismus.

Sie legen ihrem gedanklichen System das dialektische Denken Hegels zugrunde und beanspruchen, es vom Kopf auf die Füße gestellt zu haben. Als weitere grundlegende Inspirationsquellen geben sie die englische politische Ökonomie und den französischen utopischen Sozialismus an. Deutschland fällt natürlich der Part der philosophischen Inspiration zu. Offensichtlich schafften sie es, eine für ihre Zeit mächtige Synthese zu leisten. Ihre Anstrengung, eine systematische Opposition zu bilden, während auf der Gegenseite eine systematische Gesellschaft den Sieg errang, zeugt wirklich von großer Weitsicht und großem Verantwortungsgefühl. Das erste Produkt dieser Anstrengung war „Das Kommunistische Manifest[87]“. Es ist geradezu ein Parteiprogramm. Tatsächlich wurde es schon bald zum Programm der Partei

87 Marx und Engels [20]

der Kommunisten erklärt. Karl Marx und Friedrich Engels bezeichneten sich als „wissenschaftliche Sozialisten“, um sich von den anderen Sozialisten abzuheben.

Sie haben den für ihre Zeit realistischsten Versuch unternommen, den Kapitalismus zu definieren. „Das Kapital[88]“, Marx’ Hauptwerk, kann man als eine große Definition des Kapitalismus betrachten. Mit Friedrich Engels’ „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates[89]“ versuchten sie dagegen, ihr gedankliches System zu vervollständigen, in dem sie die historische Gesellschaftsanalyse ausdehnten, so weit es eben möglich war.

Der marxistischstämmige Sozialismus seit ca. 1850 brachte außer Fehlern und Mängeln bei der Systemanalyse auch eine Menge Richtiges hervor. Um seine Analysen des Gesellschaftssystems besser zu verstehen ist es hilfreich, ihn mit seinen historischen Vorgängern zu vergleichen. Das erste Manifest, das wir aus schriftlichen Quellen kennen, ist das System der Zehn Gebote. Moses formuliert den Ausbruch aus dem System der Sklaverei des antiken Ägyptens. Man geht davon aus, dass er von der monotheistischen „Sonnengott“-Religion des Pharaos Echnaton ebenso beeinflusst wurde, wie vom jüdischen „Jahwe“-Glauben seiner Vorfahren. Mit den Zehn Geboten versucht er, der Gesellschaft – dem Stamm der Hebräer – eine Ordnung zu geben. Dieses Manifest, von dem man annimmt, dass es um 1300 v. Chr. verkündet wurde, hat bekanntlich bis heute großen Einfluss. Das Alte Testament, der erste Teil der Heiligen Schrift, ist eine Sammlung von Werken, die durch die zehn Gebote entsteht.

Das Alte Testament, das aus vielen verschiedenen Teilen besteht, wird mit seinen prophetischen Manifesten als Ganzes bis in hin zu Jesus überliefert.

Als zweites großes Manifest können wir das „Evangelium“ ansehen. Es handelt sich um eine Deklaration in der Tradition Jesu, die im Namen aller vom sklavenhalterischen Rom unterdrückten Armen und Arbeitslosen veröffentlicht wird. Vielleicht geschieht dies zum ersten Mal im Namen der unterdrückten Klassen. Die Folgen die das hatte, zeigen sich unter dem Namen „Christentum“ und sind heute mindestens noch ebenso wirkungsvoll wie in der Geschichte. Das Christentum besitzt außer der Tradition der Propheten auch eine Tradition von heiligen Männern und Frauen. Wie von den „Evliyah“, den islamischen Heiligen, so können wir auch von diesen Heiligen immer noch eine Menge lernen.

Das dritte große Manifest der Geschichte ist der Koran. Dieses Werk, in dem Mohammed seine Beobachtungen über die arabische Stammesgesellschaft seiner Zeit mit seiner Interpretation der Thora, eines Teils des Alten Testaments also, und des Evangeliums verbindet, ist eine Art allgemeine

88 Marx und Engels [21]
89 Engels [9]

Erklärung der Bedingungen für die mittelalterliche feudale Gesellschaft. Während Europa durch das Evangelium konditioniert wurde, versuchte er, den Mittleren Osten durch den Koran zu konditionieren. So sehr sie auch aus religiösem Denken gestrickt sind, halte ich es doch für realistisch, die genannten Beispiele als gesellschaftliche Analysen und Manifeste zu definieren.

Die wichtigste Frage, die man über „Das Kapital" stellen kann, ist: Hat es den Kapitalismus niedergerissen oder hat es ihn noch mehr gestärkt? Die gleiche Frage gilt auch für andere, ähnliche Manifeste von Systemen. Um das Thema besser begreifen zu können, muss man den Prozess von These, Antithese und Synthese verständlich machen, der dem dialektischen Denken zugrunde liegt. Wie schon oben erwähnt, besitzt das universale System dualistische Qualität, ein einzelnes ist zweigeteilt.

Die Identität von Energie und Materie gilt als bewiesen. Die Formel $E = mc^2$ weist hier den Weg. Sie weist die Energie als dasjenige aus, das die Materie bewegt und verändert. Man kann sie auch als die freiere Essenz der Materie definieren. Das Photon, ein Teilchen mit Lichtgeschwindigkeit, ist im Grunde von der Materie getrennte Energie. Wenn Materie zu Photonen wird, wird sie zu Licht. Dies geschieht beispielsweise bei radioaktiven Vorgängen. Dennoch ist auch die Dualität von Materie und Energie eine Tatsache. Dass sie dem Wesen nach dasselbe sind, verhindert nicht, dass sie einen dualen Widerspruch darstellen. Das eigentliche Geheimnis ist, wie das Eine dazu gebracht wird, zwei Dinge zugleich zu sein. Was ist die Tendenz zum Dualismus oder wie entsteht sie? Es ist sehr wahrscheinlich, dass die inneratomaren Vorgänge alle Vielfalt und Bewegung formen. Neueste Forschungen belegen, dass die Entstehung und Umwandlung von unvorstellbar kleinen, schnellen, sehr kurzlebigen Teilchen für den Prozess der Bildung von Atomen und von Molekülen aus Atomen, also von Elementen und Verbindungen verantwortlich sind. Dabei spielen wohl auch verschiedene magnetische Zustände eine Rolle.

Man kommt nicht umhin, diese Vorgänge auf die Gesellschaft zu übertragen. Zwar sind die gesellschaftlichen Gesetze völlig andere, aber man kann davon ausgehen, dass auch sie dem gleichen System unterliegen. In groben Zügen wissen wir, dass sich auch die Wandlungen des gesellschaftlichen Systems von seinem Einzelnen, dem Klan ableiten. Wir wissen des Weiteren, dass aus dem Klan die hierarchische Gesellschaft und aus ihr die verschiedenen Formen der etatistischen Gesellschaft bis hin zum Kapitalismus erwachsen sind.

Wenn wir den Begriff des Gegensatzes in der Dialektik nicht als Vernichtung der einen Seite durch die andere interpretieren, sondern als Aufladung und Transformation auf einer höheren Ebene auffassen, erweitern wir da-

mit die Möglichkeit, Phänomene zu verstehen. Noch wichtiger ist dabei, dass es sich nicht um eine gradlinige, lineare Transformation handelt. Die Transformation der Gegensätze erfolgt nicht nach dem Schema $a \bullet b = ab$. Diese Formel der klassischen Logik mag in einem sehr begrenzten Bereich ihre Gültigkeit besitzen. Aber in der Welt der Phänomene kann die Transformation mehr zickzackartige, spiralförmige, wirre, mal schnelle und mal langsame Qualitäten besitzen, jedenfalls gibt es keine Konstanz von jeher bis in alle Ewigkeit. Wir können davon ausgehen, dass sie von Linearität bis Globalität variierende Qualitäten beinhaltet, die sich durch Chaosintervalle verändern.

Wenn wir von einer Gegensätzlichkeit zum Kapitalismus sprechen, so wäre es lediglich eine abstrakte Hypothese, anzunehmen, der Kapitalismus werde dadurch geradlinig beendet und man werde zur vorgesehenen Gesellschaft, also zum Sozialismus gelangen. Die Wirklichkeit sieht anders aus, die Phänomene laufen anders ab. Das System, welches die Oberhand hat, kann sein Gegenstück absorbieren, es ausbeuten, es zum Partner machen oder mit geringem Kräfteverlust selbst eine lange, evolutionäre Transformation durchmachen. Es kann auch plötzlich zerbrechen und zum Material für ein neues System werden.

Das grundlegendste, was man über die Entwicklungen auf der marxistischen Linie sagen kann, ist, dass ihre Theorie und Praxis nicht verhindern konnten, vom Kapitalismus absorbiert zu werden. Diese Absorption fand auf drei Wegen statt: Sozialdemokratie, Realsozialismus und nationale Befreiung. Man kann zwar nicht behaupten, diese drei Wege oder Phänomene hätten den Kapitalismus überhaupt nicht verändert. Es gab bedeutende Veränderungen. Es kam zu relativ liberalen Veränderungen. Jedoch gelang es dem System durch diese Wege, seine Existenz weiter zu verlängern. Es wäre unbefriedigend, dies nur mit Konterrevolutionen zu erklären. Das Thema ist tiefgründiger. Es gibt einen Zusammenhang mit den Eigenheiten des Verständnisses von Sozialismus, das man sich zueigen gemacht hatte.

Der grundlegende Fehler ist die antagonistische Gegenüberstellung von Kapitalisten und Arbeitern. Dem Wesen nach unterscheidet sich die Trennung von Kapitalisten und Arbeitern nicht von der Trennung zwischen Herren und Sklaven auf einem römischen Latifundium. Sie ist ebenso mit der Beziehung von *agha* (Großgrundbesitzer) und Leibeigenen zu vergleichen. Um die Natur dieser dialektischen Gegensatzpaare besser zu verstehen, können wir Mann und Frau in der patriarchalen Gesellschaft betrachten. Wenn wir in einer Familie die Organisierung und den Rückhalt des – patriarchalen – Mannes denen der Frau gegenüber stellen, so steht der Sieger in dem Konflikt von vornherein fest. Von Ausnahmen abgesehen geht der

Mann aus einem Kampf als Sieger und gestärkt gegenüber einer angeschlagenen Frau hervor.

Die Frau gehört anschließend noch mehr dem Manne. Der Widerspruch besteht weiterhin. Je mehr er sich verändert, desto weiter führt er ins patriarchale System. Dieses Beispiel können wir auf das gesamte gesellschaftliche System ausweiten. In der Zivilisation der Klassengesellschaft, sogar in der ihr vorausgehenden hierarchischen Gesellschaft, wäre es unter Bedingungen, in denen die Frau auf vielfache Weise an die Männerherrschaft gebunden ist, illusionär, sich eine Theorie und Praxis zu entwickeln, die von der Frau die Rettung erwartet. Das hieße nichts anderes, als zu sagen: „Lass dich noch mehr schlagen, binde dich noch mehr." Sobald die Frau die Fixierung auf die typische Rolle der Ehefrau akzeptiert, ist sie ohnehin auf der Verliererstraße. Wenn das Lamm auch noch so wimmert, wird es sich dadurch aus der Hand des Schlachters retten können? Die Überlebenschance des Lamms hängt vom Schlachter, von seinen Interessen ab. Vielleicht bleibt es am Leben, wenn Milch, Wolle etc. benötigt werden, vielleicht wird es aber auch geschlachtet.

Ebenso kann man in der kapitalistischen Gesellschaft die Rettung nicht vom Arbeiter erhoffen. Anders als man annahm, ist der Widerspruch zwischen Kapitalist und Arbeiter nicht von der Art, die man antagonistisch nennt. Wenn wir den heutigen Kapitalismus betrachten, gehört ein Arbeiter mit einem guten Job und einem guten Gehalt zur Crème der Gesellschaft. Die vom System geschlagenen sind eigentlich das gigantische Heer der Arbeitslosen, die unterdrückten Völker, ethnische und religiöse Gruppen, die riesige Gruppe der Frauen. Das System wird durch die Situation von Kindern und Jugendlichen, alten Menschen und von den inneren Widersprüchen des Ökosystems mitbestimmt. Schließlich wird es auch bestimmt von den Widersprüchen zwischen verschiedenen Ebenen der Profitnetze und solchen zwischen Dorf und Stadt, zwischen Groß- und Kleinstädten, Wissen und Macht, Moral und dem System, Militär und Politik usf. Mit einem tiefer gehenden Verständnis von Gesellschaft erkennt man leicht, dass eine Theorie revolutionärer Veränderung nicht besonders viel Erfolg haben wird, wenn man ihr nicht diese Phänomene, sondern den privilegierten Arbeiter, den das System bequem lenken kann, zugrunde legt.

Der marxistische Ansatz hat weitere, noch grundsätzlichere Mängel. Er hat die Zivilisation nicht als Ganzes analysiert. Die Versuche von Engels sind sehr begrenzt geblieben.

Er hält den grundlegenden Widerspruch zwischen der Klassengesellschaft und der natürlichen, kollektiven Gesellschaft für längst überwunden und letztere für eine rückständige. Dagegen hat unsere umfassende historische Definition gezeigt, dass zwischen der kommunal-demokratischen und der

hierarchischen und etatistischen Position ein kontinuierlicher, umfassender Kampf herrscht. Die kommunalen demokratischen Werte sind keineswegs rückständig und vernichtet, sondern spielen eine dynamische Rolle bei der Entstehung sämtlicher Systeme einschließlich des Kapitalismus. Bei Entstehung, Entwicklung und der Krise der Auflösung des kapitalistischen Systems steht von allen Widersprüchen derjenige mit den kommunalen demokratischen Werten im Vordergrund.

Dem System gelingt es, viele Gruppen wie Arbeiter und Bauern an sich zu binden und zu steuern. Manchmal kann es sie sogar zu seinen treuesten Verbündeten machen. Durch das Schüren des Egoismus kann es seine eigene Herrschaft weiter verschleiern und somit fortsetzen. Aber es kann nicht verhindern, dass die Gesellschaft eine Gesellschaft bleibt. Und die Gesellschaft ist im Grunde kommunal und demokratisch. Weil der Kapitalismus das weiß, spornt er den Egoismus zum Nachteil der Gesellschaft an. Er stachelt die Instinkte auf. In vielfacher Weise verwandelt er die menschliche Gesellschaft wieder in eine Gesellschaft von Primaten, von Affen zurück. Wenn die Gesellschaft dagegen Widerstand leistet und er letztlich komplett aufgelöst wird, besteht eine Chance, dass sich etwas Neues entwickelt.

Es ist nicht möglich, eine Gesellschaft lediglich mit juristischen, politischen, künstlerischen und ökonomischen Methoden, aber ohne eine gesellschaftliche Moral zu lenken oder zu verändern. Moral begreife ich als eine spontane Ausdruckform der Gesellschaft. Damit meine ich nicht die beschränkte traditionelle Moral; ich definiere die Selbstbestimmung der Gesellschaft als ihr Gewissen, ihr Herz. Eine Gesellschaft, die ihr Gewissen verloren hat, ist am Ende. Es kommt nicht von ungefähr, dass der Kapitalismus das System ist, welches die Moral am gründlichsten zerstört. Es ist verständlich, dass es das gesellschaftliche Gewissen zerstört hat, denn es ist ein System, dessen Ende naht. Die systematische Zerstörung der Moral ist der konkrete Ausdruck der Tatsache, dass das Potential des Ausbeutungs- und Repressionssystems aufgebraucht ist. Deshalb erfordert der Kampf gegen den Kapitalismus unbedingt eine ethische, d. h. bewusst moralische Anstrengung.

Im Marxismus spielt sich das Leben der Person komplett innerhalb der kapitalistischen Werte ab. Urbanes Leben genießt Vorrang. Die Lebensweise der Stadt, die Lebensweise der Herrschenden, bindet das Individuum auf vielfältige Weise an das kapitalistische System. Man darf nicht vergessen, dass auch Marx selbst auf tausenderlei Weise an das System gefesselt war. Obwohl im Christentum und im Islam so viele Menschen mit dem System brachen und sich für Jahrzehnte in der Einsiedelei oder in Mönchs-, Nonnen- oder Derwischklöster zurückzogen, hatte das nur begrenzte Wirkung. Die meisten der marxistischen Kämpfer haben nicht einmal zur Kenntnis ge-

nommen, dass eine derartige moralische Komponente überhaupt existiert. Sie gehen davon aus, man könne gleichzeitig mit dieser oder jener Version des Kapitalismus leben und durch theoretischen und praktischen Kampf etwas ausrichten.

Noch gravierender ist allerdings, dass die Thesen der marxistischen Theorie bezüglich der politischen Revolution und dessen, was danach kommt, hierarchischen und etatistischen Charakter besitzen. Krieg, Diktatur des Proletariats, Etatismus werden nahezu zu sakralen Begriffen. Dabei sind Staat, Macht, Krieg und Armee Produkte der Zivilisation der Klassengesellschaft und sind in absoluter Hinsicht die unverzichtbaren Instrumente für das Leben der herrschenden, ausbeutenden Kreise. Diese Instrumente in die Hände des Proletariats zu legen, bedeutet von Anfang an die Entscheidung zu fällen, sich ihnen anzugleichen. Tatsächlich sind im Realsozialismus alle diese Instrumente auf höchst kompetente Weise genutzt worden. Er hat einen Sieg errungen. Aber siebzig Jahre später wurde klar, dass er die räuberischste Form des Kapitalismus errichtet hatte – der westeuropäische Kapitalismus nimmt sich dagegen wie ein Waisenknabe aus. Es handelte sich um die totalitärste, antidemokratischste Form des Kapitalismus. Dieser Tatsache liegt die Auffassung vom Staat zugrunde.

Der Staat, von dem es bei Engels heißt, er müsse „langsam absterben“, erreichte seine stärkste Ausprägung im Realsozialismus. Hierbei böse Absichten oder Konterrevolution zu vermuten, ist nicht sinnvoll. Die Instrumente, zu denen man griff, führen nicht in den Sozialismus, sondern in den Kapitalismus – selbst wenn man den Staat komplett in die Hand bekommt. Sozialismus erfordert sozialistische Instrumente. Diese sind vollständige Demokratie auf allen Ebenen, die Umweltbewegung, die Frauenbewegung, die Menschenrechte und die Selbstverteidigungsmechanismen der Gesellschaft.

Als weiteren Faktor für den Misserfolg kann man nennen, dass bei vielen gesellschaftlichen Phänomenen wie Parteien, Gewerkschaften, Frieden, nationalen Befreiungsfronten und Politik die offizielle Ebene nicht verlassen wurde. Solange man diese Instrumente nicht mit einer demokratischen und ökologischen Strategie und Philosophie betrachtet, führt ihr Einsatz im politischen Kampf zwangsläufig zur Integration ins System.

Eine andere Kritik, die man an den Marxismus richten kann, hängt mit der Konjunktur zusammen. Zu Zeiten von Marx befand sich der Kapitalismus in seiner Reifephase. Marx und Engels zogen daraus den Schluss, dass der Kapitalismus unvermeidlich sei. Für sie war der Kapitalismus geradezu ein Bulldozer, der den Weg für den Sozialismus frei macht. Allgemeiner gesagt sahen sie die Zivilisation der Klassengesellschaft als Fortschritt und glaubten, dass er als Vorstufe für ihr ideales System zwingend notwendig sei. Wir haben bereits ausgeführt, dass man dies als grundfalsch ansehen

muss. Der Staat besitzt Elemente und Institutionen, die die gesellschaftlich absolut notwendige Sicherheit und öffentliche Verwaltung gewährleisten. Alle anderen Inkarnationen des Staates, die der Herrschaft von Klassen dienen, sind nicht nur unnötig, sondern reaktionär und ein Hindernis. Institutionen, die wie der Staatskapitalismus zu extremer Kontrolle nach innen und außen oder wie der Sozialstaat zu einer Aufblähung der Bürokratie führen, sind Hindernisse für wirkliche gesellschaftliche Demokratie und für die Umwelt. Aus moralischer Sicht sind Krieg und Armee – mit Ausnahme der demokratischen Verteidigung, wenn sie nötig ist – abzulehnende Institutionen.

Wenn Marx sagt: „Wir haben die Theorie des Klassenkampfes von den französischen Historikern übernommen", so setzt er eigentlich das Instrument, das er benutzt, als naturgegeben voraus. Institutionell akzeptiert er genau den Kriegsstil der herrschenden Klasse. Das gleiche gilt für den Begriff der Diktatur des Proletariats. Er hat keine Bedenken, die diktatorischen Praktiken aus der Geschichte zu übernehmen.

In der Zeit Lenins und Stalins wird die Diktatur Dauerzustand im Staat. Demokratie wird nicht praktiziert und so von vornherein negiert. Dabei war Lenin auf dem richtigen Weg, als er sagte: „Zum Sozialismus gelangt man nur über die Demokratie." Später wird die Zentralisierung immer mehr zum Stil der herrschenden Klasse und ihrer Politik. Es kommt zur Identifizierung des Staates mit der Partei. Die Partei wird nach innen und außen zu einer komplett antidemokratischen Institution. Die Politik von Krieg und Frieden innerhalb des Systems taugen nun zu nichts anderem mehr, als Wasser auf die Mühlen des Kapitalismus zu gießen. Grundlegende Fehler und Mängel wie diese, deren Reihe man noch verlängern könnte, lassen keine radikalen Veränderungen zu, sondern produzieren letztlich den Kapitalismus und stärken ihn, selbst wenn es siebzig Jahre dauern sollte.

Zweifellos ist der Marxismus trotz allem eine große, historische Erfahrung im Kampf für Freiheit und Gleichheit. Er stellt einen reichen Beitrag zu den gesellschaftlichen Kämpfen dar. Er hat das Gewicht der Ökonomie und der Klasse in die Sozialwissenschaften getragen. Er hat die Bourgeoisie gezwungen, bei Themen wie nationalen Befreiungskämpfen, Menschenrechten und Sozialstaat mildere Formen zu wählen. Dass er die Demokratie lediglich auf Taktik beschränkte, dass es ihm nicht gelang, in Ökologie und Frauenbefreiung etwas anders zu sehen als Kapitalismus, und sein grundlegendes Lebensparadigma bürgerliche Normen nicht sprengte, führte dazu, dass er sich auch sehr leicht wieder ins System integrierte. Die nationalen Befreiungsbewegungen und die Sozialdemokratie, die vom Marxismus inspiriert wurden und durch den Einfluss des Realsozialismus erfolgreich

waren, haben als schwächere Versionen des Sozialismus ohnehin nie mit dem Kapitalismus gebrochen.

Sie standen mehrheitlich immer einer kapitalistischen Entwicklung näher. Sie kämpften nicht für ein anderes Leben, sondern für einen größeren Anteil ihrer Basis am Bestehenden. Die Entwicklungs- und Verteilungsproblematik hängt völlig mit dem Recht des Systems zusammen. Insofern ist es hilfreich, den Realsozialismus, die Sozialdemokratie, die nationalen Befreiungsbewegungen, den Liberalismus und den Konservativismus als Varianten des Kapitalismus zu betrachten, ähnlich religiösen Richtungen. Wie sich die Konfessionen Islam und Judentum von ihrem Ursprung unterscheiden, genauso unterscheiden sich auch diese Varianten des Kapitalismus von dessen Wurzel. Besser gesagt, sie unterscheiden sich so sehr, wie sich die verschiedenen Arten einer Gattung unterscheiden. Auch Religion existiert im Kapitalismus in eingeschränktem Maße weiter, doch genau wie die Denkschule des Anarchismus besitzt sie nur eine marginale Bedeutung für ihn.

Nach dem 2. Weltkrieg hielt die Atmosphäre des „antifaschistischen" Sieges nicht lange an. Die revolutionären Perspektiven von 1968 und die Jugendbewegungen führten zu bedeutenden Paradigmenwechseln. Es entstand ein Hass gegen das System als Ganzes. Es war klar geworden, dass der Realsozialismus, die nationale Befreiung und die Sozialdemokratie den Erwartungen nicht gerecht werden könnten. Die versprochene Welt war nicht besser als früher. In den siebziger Jahren wurden viele intellektuelle Strömungen, die sich seit 1848 auf den Marxismus bezogen, schwächer und neue Strömungen tauchten auf, insbesondere die neue Linke, die Ökologie- und die Frauenbewegung. Der tiefe Vertrauensverlust, der die verschiedenen Versionen des Realsozialismus genauso betraf wie den Kapitalismus, und die zweite große wissenschaftliche Revolution seit den fünfziger Jahren führten zu neuen Entwicklungen im sozialwissenschaftlichen und kulturellen Bereich so wie einem breiten Aufbruch des Feminismus, der Ökologie und der Ethnologie.

Der Zerfall des Realsozialismus 1989 war entgegen der landläufigen Meinung keine Entwicklung, die dem Kapitalismus nützte, sondern eine, die ihm schadete. Er bedeutete, dass eines der wichtigsten Kettenglieder des Systems gerissen war. Das System, welches die eigenen Massen durch den kalten Krieg um sich scharte und durch den Realsozialismus und Staaten, die aus nationalen Befreiungsbewegungen hervorgegangen waren, die anderen Völker der Welt hinhielt, war zusammengebrochen. In der Folge sank erstmals weltweit die Zustimmung zur etatistischen Gesellschaft, es bildete sich die grundlegende Überzeugung, dass sie kein Instrument zur Lösung der Probleme sein kann. Der Nationalstaat und der Nationalismus haben

ihre Fähigkeit, die Menschen hinzuhalten, in großem Maße eingebüßt. Auch der soziale Wohlfahrtsstaat der hoch entwickelten kapitalistischen Länder hatte nur kurze Zeit Bestand und verliert in den meisten Ländern an Bedeutung. In jeder Hinsicht ist der Kapitalismus in eine neue Phase eingetreten. Wenn wir die Geschichte des Kapitalismus betrachten, stellen wir fest, dass er aus dem Chaosintervall der Renaissance als ein gut organisiertes Gesellschaftssysteme hervorging. Es gelang ihm meisterhaft, von politischen Revolutionen zu profitieren. Mit der industriellen Revolution erreichte er den Höhepunkt seiner Reifeperiode. Er war das erste System, dem es gelang, sich über die gesamte Welt zu verbreiten.

Erst Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts sah er sich tiefen Krisen gegenüber, deren Widersprüche sich nur durch Weltkriege lösen ließen. Eigentlich besteht das gesamte 20. Jahrhundert hindurch eine allgemeine Krise des Kapitalismus. Der I. und der II. Weltkrieg sowie die Zeit davor und danach zeigten, dass das System nur durch Kriege aufrechtzuerhalten war. Als der Realsozialismus und seine Varianten die Polarisierung verschärften, änderte der Krieg seine Qualität und wurde vom heißen zum Kalten Krieg. Als der Zerfall von 1989 das System auch dieser Möglichkeit beraubte, fiel es sozusagen ins Leere. Es fand niemanden, den es hätte angreifen können. Es musste neue Feinde produzieren. Diese sollte es aus dem im Mittleren Osten stammenden Islam finden.

In der Terminologie dieser neuen Zeit stoßen wir immer öfter auf Begriffe wie „Globalisierung“ oder „Imperium der USA“. Globalisierung bedeutet Ausbreitung von Systemen, was durchaus nichts Neues ist. Seit den primitiven Klans bis heute sind alle Systeme globalistisch. Jedes erfolgreiche System hat die Möglichkeit, mehr oder weniger zu expandieren.

Auch der Begriff des Imperiums ist ein alter. Die Bedingungen für ein Imperium entstanden, als die Stadtstaaten sich mehrten und der Staat zum Staat aller Städte wurde. Da die Anzahl der Städte stetig zunahm, war auch die Ausdehnung des Imperiums unvermeidlich. Es entstanden spezifische Gebiete und Stile von Imperien. Die Tradition der Imperien begann mit Sargon und seiner Eroberung der sumerischen Städte durch die Akkader und entwickelte sich seither ständig weiter. Das sklavenhalterische Römische Imperium war seinerzeit das größte und mächtigste, das die Welt je gesehen hatte. Das byzantinische und das Osmanische Reich übernahmen seine Tradition und setzten an gleicher Stelle fort. Ähnliche Reiche gab es auch in China und Indien. Diese Tradition setzt sich in der Entstehungsphase des Kapitalismus mit den Portugiesen, später den Spaniern und dann dem britischen Empire, in dem die Sonne nicht unterging, fort bis zum Ende des II. Weltkrieges. Die Spannungen zwischen dem US-amerikanischen und

dem sowjetrussischen Imperium lösten sich 1989 zu Gunsten der USA auf. Nun gab es nichts mehr, was dem Rom des Kapitalismus im Wege stand.

Imperien besitzen einen spezifischen Charakter: Sie besitzen weniger eine unitäre, zentralistische Struktur als vielmehr eine in mehrere Provinzen aufgeteilte. Da sie viele staatliche Traditionen aus früheren Zeiten übernehmen, weisen sie oft auch eine Tendenz zu einer lockeren Föderation auf. Je mehr außen liegende Mächte sie unter ihre Kontrolle bringen, umso mehr steigt die Zahl der Provinzen und abhängigen Staaten im Innern. Wenn die Expansion globale Ausmaße annimmt, wiederholt sich diese Tendenz in größerem Maßstab.

In der Zeit des US-Imperiums gibt es eine ähnlich zweischneidige Situation innen und außen. Man muss betonen, dass die USA beim Aufbau eines Imperiums nicht von Null angefangen haben, sie führen eine seit Jahrtausenden bestehende Tradition fort. Sie sind gezwungen, sie fortzuführen. Das System der Staaten der Welt kann nicht ohne Imperien existieren. Die Annahme der Existenz von voneinander völlig unabhängigen Staaten ist eine Fiktion. In der Realität kommt das nicht vor. Stattdessen sind alle Staaten voneinander abhängig. Diese Abhängigkeiten von den Stärksten bis zu den Schwächsten innerhalb des Systems verwandeln sich bei manchen Konstellationen in ein Imperium. Der nach Ansicht des Systems Stärkste wird zum größten Imperium, dessen Wort am meisten Gewicht hat. Die USA haben diese Tradition von ihren jüngsten Vorgängern, dem britischen und dem sowjetrussischen Imperium, übernommen. Sie sind gezwungen, ihre Herrschaft horizontal und vertikal auf verschiedenen Ebenen auf einer breiten Grundlage zu manifestieren die hunderte Sprachen, Kulturen, politische Gebilde und Wirtschaftsformen umfasst. Die Sachzwänge der Profit- und Kapitalakkumulation des Systems erfordern, dass dieser Prozess kontinuierlich fortgesetzt wird. Die Ausgewogenheit der Profite hängt von der Ausbreitung des Systems ab. Da dies mit den Interessen vieler anderer Mächte kollidiert, ergeben sich Spannungen in den Beziehungen. Weil es immer darum geht, der Stärkste zu sein, führt diese Spannung nicht dazu, dass sich ein zweiter Pol ausbildet. Das widerspräche der Logik des Systems.

Seit 1990 suchen der Globalismus und das US-Imperium in diesem Sinne ein Gleichgewicht. Das „System-Chaos“, das der Kapitalismus durchlebt zeigt, dass die Krise nicht in der gleichen Weise wie früher überwunden werden kann. Daher wird der Globalismus unserer Zeit krisenhaft verlaufen. Krisenverschärfende Faktoren, die noch von früher bestehen, verstärken sich. Trotz aller Gegenmaßnahmen vermindert sich die Quote der Kapitalakkumulation des Systems, durch das Gesetz vom tendenziellen Fall der Profitrate, aufgrund der Umweltverschmutzung, durch die Ausgaben für sozialstaatliche Maßnahmen und als Folge einer wachsenden demokrati-

schen Opposition. Der begriffliche Unterschied zwischen innen und außen verringert sich erheblich. Die Globalisierung zwingt quasi dazu, sich wie ein einziger Staat zu verhalten. In dieser Phase müssen das System und seine Verbündeten eine Neuordnung vornehmen. Der Nationalstaat, der in der Entstehungszeit und während der Blüte des Kapitalismus eine begrenzte Unabhängigkeit gewährleistete, ist mittlerweile zu einem Hindernis geworden. Weder die Tendenz zur Größe noch der ökonomische Charakter der Globalisierung ertragen weiterhin den alten Nationalbegriff und den Nationalstaat.

Insbesondere die republikanische Tradition, die sich der Tradition der Französischen Revolution verbunden fühlt, befindet sich in Schwierigkeiten.

Sie ist das neue Musterbeispiel für konservativen Widerstand. Hier rührt der Widerspruch zwischen den USA und der EU her. Der europäische Republikanismus und seine Demokratie trauern ihrer früheren Unabhängigkeit hinterher. Auch erinnert sich Europa seiner kolonialen Vergangenheit. Es vergisst nicht, dass es das Mekka des Kapitalismus war. Daher sind die Spannungen zwischen den USA und der EU ernster Natur. Der pazifische Raum, von dem man annimmt, dass der Kapitalismus dort neue Blüten treiben wird, besitzt zwar das Potential, zu einem dritten Brennpunkt zu werden, kann dabei aber nur begrenzt seine Eigenständigkeit wahren. Die Systeme dieser Gruppe sind einzeln sowie insgesamt Meister der Imitation. Auch Länder wie Russland und Brasilien müssen sich in ähnlicher Weise mit einem geringeren Maß an Unabhängigkeit begnügen. Das Kräfteverhältnis des Systems erfordert dies. Länder wie die Türkei, die zwischen den Stühlen sitzen, werden es in Zukunft noch schwerer haben.

Die Gruppe der Staaten, die sich nicht anpassen und als rebellische oder Schurkenstaaten gelten, werden mit der militärischen, ökonomischen und kulturellen Macht des Systems auf Linie gebracht. Der Mittlere Osten, der weit davon entfernt ist, vom System komplett absorbiert zu werden – genannt seien hier seine große zivilisatorische Tradition, der Islam, und seine großen ökonomischen Probleme – befindet sich als Ganzes in einer rebellischen Position. An die Stelle des „Kommunismus“ des Kalten Krieges ist der „grüne Autoritarismus“ des Mittleren Ostens getreten. Die großen konservativen, autoritären Strukturen, die sich unter dem islamischen Deckmantel verbergen, sollen endlich zerschlagen werden. Die jüdische Lobby – der Stamm der Hebräer – mit ihrem Einfluss auf die Supermacht USA will durch Israel ihre Jahrtausende alten Träume verwirklichen. Die Logik des Systems kann den Mittleren Osten in seiner jetzigen Form nicht ertragen. Die komplizierte neue Phase, die mit der Verschwörung und dem Angriff auf die Zwillingstürme am 11. September 2001 begann, enthält Dynamiken, die nicht nur das Schicksal des Mittleren Ostens neu bestimmen werden,

sondern das des Systems insgesamt. Es scheint, dass das Zusammenprallen des Ältesten und des Jüngsten in der Wiege der Zivilisation noch einige Überraschungen bereithält, die für die zukünftige Form der Zivilisation entscheidend sein werden.

B Skizze einer demokratischen und ökologischen Gesellschaft

Seit sich 1989 der Realsozialismus wegen innerer Ursachen auflöste, befindet sich das gesellschaftliche System der Welt in einem Chaosintervall, was die notwendige Voraussetzung für einen Wandel darstellt. Es gibt dabei qualitative Unterschiede zwischen vorherigen Krisen des Kapitalismus und dieser Krise, die wir als Chaosintervall bezeichnen können. Allgemein erwachsen radikale Veränderungen in Gesellschaften nicht aus Krisen irgendwelcher Art, sondern aus chaotischen krisenhaften Prozessen. In normalen Krisen besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass es dem System gelingt, sich zu restaurieren, also sich auf der gleichen Grundlage neu zu formieren, und so weiter bestehen zu können. So ist es dem kapitalistischen System gelungen, sich nach seinen ersten beiden großen Krisen nach den Weltkriegen zu restaurieren und dabei noch stärker zu werden. Diese Art der Krisenbewältigung ist ein wichtiger objektiver Grund dafür, dass es ihm sogar gelang, den Realsozialismus zu absorbieren. Wenn auch ein wichtiger Faktor dabei war, dass es dem Marxismus-Leninismus nicht gelungen war, sich von den herrschenden Werten der Klassengesellschaft vollständig zu lösen, hätte es ihm trotzdem gelingen können, seine Krisen aus eigener Kraft zu bewältigen. Wenn kein objektiver Faktor dieser Art für den Zerfall bestanden hätte, hätte es diese überaus blamable Kapitulation nicht gegeben. Man erhoffte sich sogar schließlich die Rettung ausgerechnet vom herrschenden System. Einen noch massiveren Zerfall verhinderten dann die seinerzeit führenden kapitalistischen Länder.

Schon allein diese Tatsache zeigt auf, welch frappierenden Effekt der Realsozialismus sowohl auf die Überwindung der Krise des Kapitalismus als auch für sein Abgleiten ins Chaos hatte. Wenn sich der Kapitalismus in Folge der Revolutionen von 1848 nicht in verschiedene Richtungen aufgespalten hätte, wäre er vielleicht schon früher ins Chaos gemündet. Speziell durch das 20. Jahrhundert retteten ihn diese drei Richtungen. Der Realsozialismus, die Sozialdemokratie und die nationale Befreiung trugen dazu bei, das Chaos um mindestens 100 Jahre zu verzögern. Wenn sich das kapitalistische System nicht verändert hätte, hätte es zu Beginn des 20. Jahrhunderts in eine Krise qualitativer Transformation, in ein Chaosintervall eintreten müssen.

Dass es fürchterliche Kriege inklusive der Atombombe über die Menschheit brachte, dass es die Ungeheuer des Kolonialismus, des Nationalismus, des Faschismus und des Totalitarismus erschuf und dagegen nationale Befreiung, Realsozialismus und Sozialdemokratie Lösungen entwickeln ließ, sollte man als historische, politische und militärische Manöver zur Lebensverlängerung des Systems begreifen.

Ein Chaosintervall bezeichnet das Durcheinander, welches notwendig ist, um Veränderungen wie neue Formen, Arten und Strukturen in der Welt der Phänomene hervorzubringen. Die inneren Widersprüche eines Phänomens sind dann so zugespitzt, dass sie in der bestehenden Form nicht weiter existieren können. Die Form kann das Wesen nicht bewahren, sie wird unzulänglich, zu eng, zerstörerisch.

In einer solchen Situation kommt es zu Zerfallsprozessen, es entsteht ein Wirrwarr, das „Chaos". Das Wesen hat sich von der alten Form befreit, aber noch keine neue angenommen. Die Bruchstücke der alten Form können nur noch als Baumaterial für neue Formen dienen. In einem solchen Intervall scheint ein universales Prinzip Anwendung zu finden. Die Strukturbausteine des Universums vollziehen im Chaos eine schnelle Veränderung, um sich anschließend neu zu ordnen. Wenn die neue Anordnung geeignet ist, die Teilchen zu halten, wird sie zu einer bleibenden Struktur. Um diese dauerhafte Struktur herum entwickelt sich dann ein neues System.

Ich möchte versuchen, dies mit einem Beispiel aus dem Bereich der Materie zu verdeutlichen. Das H_2O-Molekül ist eine Form. Diese Form nennt man „Wasser". Es entsteht, wenn zwei Wasserstoffatome sich mit einem Sauerstoffatom verbinden. Die Wechselwirkungen der subatomaren Teilchen beider Elemente sorgen dafür, dass es sich um eine Flüssigkeit handelt. Wenn das Molekül aufgespalten wird, beginnt das Chaos. Wenn alle H- und O-Atome frei vorliegen, können sie sich mit Elementen wie Kohlenstoff oder Schwefel nach einer kurzen Reaktion zu vielen neuen Verbindungen zusammenschließen. Das bedeutet eine Neustrukturierung. An Stelle von Wasser können sich nun verschiedene Flüssigkeiten, Säuren, Basen oder sogar giftige Gase wie Kohlenmonoxid bilden.

Diese universelle Regel für den Aufbau von Strukturen gilt auch für Gesellschaften. Damit eine neue Struktur entstehen kann, muss zuerst die alte zerfallen. Jedoch kann der Zerfall, das Durcheinander alleine, eine Struktur nicht ersetzen. Er bildet eine Art Gemengelage, wie ein Teig, den man kneten und formen muss. Ich möchte ein Beispiel aus der Gesellschaft anführen. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts zerfiel das feudale System und mit ihm seine Geisteshaltung. Verschiedene neue Klassen, „Barbaren", vorchristliche feudale Formen waren in das System eingedrungen. Nach

dem Zerfall des Feudalismus entstanden jedoch viele demokratische und kapitalistisch bürokratische Formen.

Es finden sich viele Anzeichen dafür, dass das kapitalistische System seit den neunziger Jahren zusammen mit seinem Gegenpart zerfallen ist. Dass sich die Globalisierung des Kapitals insbesondere auf den Finanzsektor konzentriert, ist eines der ersten Symptome. Finanzsektor bedeutet, aus Geld Geld zu machen, ähnlich einem Casino. So etwas kann letztlich nur zerfallen. Das Finanzkapital jongliert nach Belieben mit den etablierten Strukturen. Nationale Institutionen, ob Staaten oder Ideologien, Ökonomien oder Kunst können sich nicht mehr aus eigener Kraft auf den Beinen halten. Das US-Imperium lässt weltweit spüren, dass die alten Kräftegleichgewichte und Strukturen weltweit sinnlos geworden sind und es sie nicht mehr für gültig erachtet, was in vielen Regionen und Nationalstaaten zu Krisen, Putschen und blutigen ethnisch-religiösen Konflikten führt. Diese Tatsache hängt mit dem System zusammen und weist die Züge des Chaos auf.

Dem System gelingt es nicht, seine inneren Spannungen zu überwinden. Es gibt ständige Spannungen und Ungleichgewichte, vor allem zwischen den USA und der EU und im Verhältnis zwischen diesen beiden und Japan und China. Auch der „Nord-Süd-Konflikt“ genannte Graben zwischen extrem reichen und extrem armen Länder vertieft sich stetig. Auf beiden Seiten sind Krise und Chaos ein Dauerzustand.

Die Völker lösen sich in zunehmendem Maße von staatlichen Institutionen. Seit man versteht, dass jenes Phänomen von Staat, welches man jahrtausendelang wie einen Gottkönig, den Schatten Gottes oder Gott selbst akzeptierte (siehe Hegels Sicht auf den bürgerlichen Staat), in seiner Essenz die Macht tarnt, welche die Quelle von Ausbeutung, Repression und Gewalt darstellt, isoliert man ihn zusehends. Im Märchen „Des Kaisers neue Kleider“ ruft das Kind: „Der Kaiser ist ja nackt!“ Die Völker beginnen langsam, den Staat so entblößt zu sehen wie das Kind den Kaiser in besagtem Märchen. Dies ist ein wichtiges Indiz für ein beginnendes Chaos.

Ein wichtiges Thema ist die enorme Arbeitslosigkeit. Sie trägt strukturellen Charakter und wird noch weiter zunehmen, solange dieses System besteht. Das System ist gleichbedeutend mit einem lawinenartigen Anwachsen der Arbeitslosigkeit. In keinem anderen System hat es eine derart hohe Arbeitslosigkeit der Bevölkerung gegeben. Daher ist die Arbeitslosigkeit eines der Phänomene, die die chaotische Qualität der Krise am deutlichsten vor Augen führen. Wo hohe Arbeitslosigkeit herrscht, gibt es ein dementsprechendes Maß an Chaos. Neben vielen anderen negativen Aspekten der Arbeitslosigkeit bedeutet sie das Ende des Daseins der Gesellschaft, eine Art Bankrott der Gesellschaft.

Dabei herrscht wegen eindrucksvoller Produktionstechniken ein Überangebot, das nicht mehr aufgenommen werden kann. Das Problem ist nicht der Mangel, sondern sein Gegenteil. Auf der einen Seite lebt eine riesige Bevölkerung nicht nur im Mangel, sondern im Hunger, auf der anderen Seite gibt es alles haufenweise und im Überfluss. Ein prägnanteres Symptom für das Chaos kann es nicht geben. Weiterhin ist ein krebsartiges Wuchern der Städte zu verzeichnen. Dieses Wachstum ist eines der besten Beispiele für eine gesellschaftliche Entartung, welche soziologisch gesehen mit der Stadt nichts zu tun hat[90]. Die Städte werden gleichzeitig zu Dörfern und wachsen so sinnlos, dass sie aufhören, Stadt zu sein. Das Chaos ist in der Stadt intensiver. Dort ist die Gesellschaft komplett zur Ware geworden. Es gibt keinen Wert mehr, den man nicht kaufen oder verkaufen könnte. Heiligkeit, Geschichte, Kultur, Natur, alles wird zur Ware. Auch dies führt zur Entartung der Gesellschaft und ins Chaos.

Die Verschmutzung und Zerstörung der Umwelt infolge der anderen Faktoren des Chaos zeigt, dass das Chaos mittlerweile auch die Umwelt erreicht hat. Der Treibhauseffekt, das Ozonloch, die Verschmutzung des Wassers und der Luft sowie die extreme Vernichtung von Arten sind jedes für sich ein Menetekel. Ein tiefer Graben trennt Gesellschaft und Natur, deren Beziehung eigentlich ein ökologisches Phänomen darstellt. Wenn dieser Graben nicht unverzüglich geschlossen wird, wird es der Gesellschaft gehen wie einst den Dinosauriern.

Auch die Bevölkerungsexplosion muss man als Folge der allgemein widersprüchlichen Struktur des Systems sehen. Aus kaptialistischer Sicht gilt die Prämisse „je wertloser der Mensch, desto mehr vermehrt er sich". Entsprechend bezweckt die Bevölkerungspolitik des Kapitalismus, die Zahl der „Nutzlosen" zu verringern. Da so jedoch das Problem nicht gelöst werden kann, wird sich das Bevölkerungsproblem verschärfen, solange der Kapitalismus existiert. Die Bevölkerungsexplosion gehört zu den wichtigsten Faktoren, die das Chaos vergrößern.

Auch die gesellschaftlichen Strukturen am gegenüberliegenden Pol des Systems befinden sich im Durcheinander und im Zerfall. Vor allem die Familie durchlebt den stärksten Auflösungsprozess der Geschichte. Die Hälfte aller Ehen geht in die Brüche, unmoralische und unkontrollierte sexuelle Beziehungen nehmen lawinenartig zu. Die „heilige Ehe" gilt als erledigt. Kinder und alte Menschen, Opfer des Zerfalls der elterlichen Beziehungen und der Familie, sind in eine Situation geraten, die aus gesellschaftlicher Sicht besonders sinnlos und zerstörerisch ist. Je mehr die uralte Ausbeutung und Unterdrückung der Frau ans Tageslicht kommt, gerät auch die Frauenfrage in eine Krise. Wenn die Frau ihre Situation erfasst, wird sie in der

90 vgl. Bookchin [6]

Wut über ihre Erniedrigung zu einem entscheidenden Faktor im Kräftespiel des Chaos werden. Die Analyse der Frau führt zur Analyse der Gesellschaft, die Analyse der Gesellschaft zur Analyse des Systems.

Die Abnutzung der Institution „Moral“ führt zu zügellosem Egoismus und zur Zerstörung der gesellschaftlichen Werte.

Moralisches Handeln ist aus kapitalistischer Sicht gleichbedeutend mit Dummheit. Eine Gesellschaft, die ihre moralische Grundlage, also ihr Gewissen verloren hat, befindet sich im Chaos. Anders kann man es nicht definieren. Der Staat versucht die gesellschaftlichen Probleme mit Sozialpolitik einzudämmen, kann sie aber wegen der allgemeinen Struktur des Kapitalismus und seiner Ressourcenknappheit nicht lösen, die Probleme wachsen weiter. Der Staat verliert vollständig die essentielle Funktion für das „Gemeinwohl“, die einzig sinnvolle Funktion, die er je hatte. Auch die „öffentliche Sicherheit“ ist in ähnlichem Maße bedroht. Dass der Kapitalismus „jeden jedem zum Wolfe“ macht, führt zu einem allgemeinen Sicherheitsproblem. Die gesellschaftliche Sicherheit wird mittlerweile nicht nur von außen, durch Verbrecher oder juristisch definierte Vergehen gefährdet, sondern vor allem der Hunger und die Arbeitslosigkeit, die das System produziert, werden zu elementaren Bedrohungen der Sicherheit. Wegen steigender Kosten einerseits und wachsender Bevölkerung andererseits bleiben die Probleme von Bildung und Gesundheit ungelöst. Chaosartige Krankheiten wie Krebs, AIDS und Stress breiten sich aus. Die Gesellschaft, die sich elementarer Lebensnotwendigkeiten wie Umwelt, Wohnung, Gesundheit, Bildung, Arbeit und Sicherheit beraubt sieht, bemerkt zum ersten Mal in der Geschichte, dass sie keine radikalen Lösungen finden kann, dass sie also im Chaos gefangen ist. Dies ist ein Prozess Schwindel erregender Ausweglosigkeit.

Wenn die kommunale Solidarität zerfällt und damit die traditionellen Schutzmechanismen schwächer werden, treten individuelle und bandenmäßige Gewalt an ihre Stelle. Gegen den Terror der Machthaber entfalten sich Stammes- und Sippenterror. In dem Maße, in dem der Militär-Macht-Komplex in den staatlichen Strukturen offener zu Tage tritt, entsteht für die Gesellschaft eine Situation legitimer Selbstverteidigung. In dem Maße, in dem die allgemeinen rechtsstaatlichen Regeln der Gleichheit nicht angewandt werden, Menschenrechte und demokratische Meinungsfreiheit mit Embargos belegt werden, entstehen zwangsläufig auch Volksverteidigungskräfte. Das führt dann zu einer Spirale von Gewalt und Gegengewalt, die statt zu einer Lösung der Krise zu ihrer Verschärfung beiträgt.

Wenn der staatliche Nationalismus extrem anwächst, entwickelt sich als Reaktion ein ethnischer Nationalismus. Auch dies ist ein Kanal für Gewalt.

Während Aktivitäten wie Sport und Kunst eigentlich dazu beitragen sollten, materielle Widersprüche zu mildern und abzubauen sowie zu gegenseitigem Verständnis beizutragen, werden sie ganz im Gegenteil in Instrumente zur Betäubung verwandelt und tragen zur Schaffung von falschen Illusionen bei. Religion, Bruderschaften und Sekten bekommen eine ähnliche Funktion zugewiesen und verhindern so, dass die Gesellschaft die Realität erkennt. Transzendentale Welten und konservative Gemeinden werden als Hindernisse auf dem Weg zu einer wirklichen Lösung errichtet. Das Trio Sport, Kunst und Religion wird seiner eigentlichen, historisch-gesellschaftlichen Essenz beraubt und benutzt, damit die Gesellschaft mit Scheuklappen und steinernen Herzen blind und gefühllos gemacht wird. Durch sie werden illusionäre Paradigmen geschaffen, damit Ausweglosigkeit als Schicksal akzeptiert wird. Diese Art von Widerstand gegen das Chaos erreicht das Gegenteil, sie vermehrt das Chaos noch.

Besonders in solchen Zeiten müssten Kunst, Wissenschaft und Technik als Schutzmechanismen einspringen und eine aufklärerische und konstruktive, wegweisende Rolle bei der Umgestaltung spielen. Doch das extreme Monopol der offiziellen Macht hindert sie daran, diese Funktion zu erfüllen und gesellschaftliche Lösungen zu produzieren. Die Rolle, auf die man die Wissenschaft beschränkt, ist die Analyse von Teilaspekten ohne Blick für das Ganze, oder aber mit Kanonen auf Spatzen zu schießen. Enorme Mittel werden statt zur Lösung von dringenden Problemen für sinnlose Hochrüstung und Kriege verschwendet, die Menschen werden auf profitorientierte Produkte fixiert, die den Grundbedürfnissen der Gesellschaft zuwiderlaufen. Das alles hat negative Auswirkungen, dient also dazu, das Chaos zu vertiefen.

Wir könnten die Definition des Chaos, für welches das System verantwortlich ist und in das es die gesamte Gesellschaft einbezieht, noch ausweiten. Aber für diesen Zweck ist diese Beschreibung ausreichend. Wenn wir uns des Chaotischen der Situation nicht bewusst werden, sondern denken und handeln, als lebten wir in einer gewöhnlichen Situation, wird es uns nicht gelingen, grundsätzliche Fehler zu vermeiden und so statt Lösungen ewige Wiederholung zu produzieren. In Zeiten wie diesen sind intellektuelle Anstrengungen um ein Vielfaches wichtiger als zu anderen Zeiten. Besonders, da die herkömmlichen wissenschaftlichen Strukturen wie Universitäten und Religion mehr zu Missverständnissen als zum Verständnis beitragen, wird jede wirklich aufklärerische intellektuelle Bemühung umso wertvoller. Machthörige Wissenschaft und Religion sind höchst effektiv bei der Verbreitung verzerrter und falsche Paradigmen. In Zeiten wie diesen sollten wir genauer auf die konterrevolutionäre Rolle von Religion, Kunst und Sport achten. Es besteht ein immer größerer Bedarf an unbeirrter Wissenschaft

und wissenschaftlichen Strukturen, die der Gesellschaft wirkliche Projekte und wahre Paradigmen unterbreiten und die ich „sozialwissenschaftliche Schulen und Akademien“ nennen möchte. Der Kampf muss vor allen auf dem Gebiet des Intellekts, also der Mentalität gewonnen werden. Wir leben in einer Phase, in der die geistige Revolution von entscheidender Bedeutung ist.

Die mentale Revolution muss im Verbund mit moralischen Werten stattfinden. Wenn mit den mentalen nicht moralische und ethische Errungenschaften einhergehen, bleibt das Ergebnis zweifelhaft und allenfalls vorübergehend. Man muss sich nur die enorme moralische Zerrüttung durch das System vor Augen führen und entsprechend die für die Gesellschaft notwendigen und hinreichenden ethischen und moralischen Verhaltensweisen, Persönlichkeiten und Institutionen etablieren. Ein Kampf gegen das Chaos ohne Ethik und Moral kann das Individuum und die Gesellschaft verschlingen. Die Moral darf die gesellschaftlichen Traditionen niemals ignorieren, sondern muss eine neue gesellschaftliche Ethik entwickeln, die mit ihnen harmoniert. Da das herrschende System in der Phase des Chaos die politischen Institutionen und ihre Instrumente nur mehr für Demagogie benutzt, muss man besondere Sorgfalt auf die Wahl der politischen Mittel und Instrumente verwenden. Damit Parteien, Wahlen, Parlamente und kommunale Regierungen ihre Rolle bei der Verwirklichung der demokratisch-ökologischen Gesellschaft spielen können, müssen sie Instrumente zur Problemlösung entwickeln. Es muss eine enge Beziehung zwischen der politischen Organisation mit ihrer Praxis und der demokratischen, kommunalen und ökologisch ausgerichteten Gesellschaft existieren. Diese allgemein formulierte Herangehensweise an die Phase des Chaos muss konkretisiert werden. Für Gesellschaft und System kann der Ausweg aus dem Chaos auf verschlungenen Wegen erfolgen. Kleine Eingriffe können bedeutende Auswirkungen haben. Die Phase des Auswegs aus dem Chaos kann lang oder kurz sein – vielleicht nicht weniger als einige Jahrzehnte, aber auch nicht mehr als 50 Jahre[91].

In diesem Rahmen wollen wir nun untersuchen, welche wahrscheinlichen Lösungen die Parteien zu bieten haben. Wie der Ausweg aus dem Chaos aussieht, wird davon abhängen, inwieweit sich die Vorstellungen der herrschenden Kräfte des von den USA angeführten Systems oder diejenigen der Völker in der Auseinandersetzung durchsetzen können. Die Krise allein bringt weder den Zusammenbruch eines Systems noch den Aufbau von etwas Neuem. Ohnehin sind die Begriffe „Zusammenbruch“ oder „Auflösung“ relativ. Die früher im sozialistischen Sprachgebrauch häufig anzutreffenden Formulierungen „dahinsiechender Kapitalismus“, „der Imperialismus ist ein

91 vgl. Wallerstein [26]

Papiertiger“ oder „diese Krise übersteht er nicht“, taugen zu nichts als zur Propaganda. Auch die quasireligiöse Auffassung, es geben einen zwangsläufigen „Fortschritt“, besitzt nur begrenzte Gültigkeit. Es kann durchaus auch Rückschritte geben. Immer noch ist höchst zweifelhaft, wie fortschrittlich der Kapitalismus als Ganzes überhaupt ist. Die Kräfte des herrschenden Systems sind gegenüber den Volkskräften besser ausgebildet und mit Macht, Armeen und Erfahrung ausgestattet. Sie besitzen große Vermögen und können auf ein breites Spektrum von Kompromissmöglichkeiten zurückgreifen. Sie können ein neues System bilden, das gegnerische System unterwerfen und, wo das nicht funktioniert, können sie es kaufen.

Wir müssen auch klar stellen, dass Kritik am Kapitalismus nicht bedeutet, ihn rundheraus abzulehnen. Auch ist nicht jeder Kapitalist als Individuum ein Rädchen in der Maschine. Das kapitalistische System kann auf verschiedene Weise versuchen, einen Ausweg zu finden. Erstens kann es sich restaurieren. Nach den beiden Weltkriegen ist ihm das gelungen; viele Länder konnten Restaurationen durchführen.

Zweitens kann das System einen Ausbruch versuchen, indem es die vorher erprobten Richtungen erneuert. Das viel erprobte Abwechseln von Konservativen und Sozialdemokraten kann ausgebaut werden. Das System besitzt einen breiten Spielraum für Variationen und große Erfahrung im Entwickeln von neuen Modellen. Drittens kann es sich auf einen Mittelweg und weit gehende Kompromisse mit den gegnerischen Kräften einlassen, wenn abzusehen ist, dass es sonst massiven Schaden davon trüge. Viertens kann es einschneidende Veränderungen vornehmen, um einen totalen Verlust abzuwenden. Im Laufe der Geschichte haben die herrschenden Systeme in schweren Krisenzeiten diese und viele andere, ähnliche Methoden der Veränderungen gewählt. Das gilt auch für den Kapitalismus. Früher hat man fälschlicherweise geglaubt, das System sei starr und könne aus Krisen nicht heil herauskommen. Diese Auffassung mag wie eine linke wirken, ist aber in der Essenz eine rechte. Denn sie schürt die vergebliche Hoffnung, dass das System von selbst zerfällt und man sich dann ins gemachte Nest setzen kann. Aber selbst die reifste Frucht will gepflückt werden. Schlimmer noch ist, dass man beginnt, an den eigenen Gedanken und Überzeugungen zu zweifeln, wenn das System sich doch nicht wie erwartet auflöst. Dabei liegt das an einer falschen Systemdefinition und falschen Annahmen über Wandel und Veränderungen von Systemen.

Die USA bemühen sich offenbar darum, die Krise zu managen. Sie sind sich der Verantwortung bewusst, die sie übernehmen müssen, um nicht schweren Schaden zu erleiden. Insofern ist die Einschätzung, sie hätten vor, das Imperium auszudehnen, unangemessen. Zweifellos weist das System bereits die meisten der Vorzeichen auf, die auf den Fall Roms hindeute-

ten. Wie Rom versuchen die USA, viele Neuerung und Restaurationen durchzuführen. Offensichtlich erfordert die Konzentration der Macht des Imperiums in nur einem Pol eine zusätzliche Anstrengung. Seit dem Zerfall der Sowjetunion 1990 erfolgt die Ausbreitung nahezu von selbst. Das liegt jedoch nicht daran, dass sie stärker geworden wären, sondern daran, dass das System ein Vakuum nicht toleriert. Man muss betonen, dass das Imperium keine Erfindung der USA ist, sondern so alt ist wie das System selbst und nur seine jüngste Ausprägung im Kapitalismus in den USA findet. Übernommen haben sie es von den Engländern.

Nicht die USA wurden zum Imperium, sondern das Imperium wurde zu den USA. Vielleicht sind die USA die Macht auf der Welt, der die Transformation in ein Imperium am leichtesten fiel. Die Ausbreitung des Imperiums, ein wenig unfreiwillig, ein wenig gezwungenermaßen, wird dennoch nicht zum Ausweg aus der Krise des Systems führen, sondern es noch tiefer in den Sumpf ziehen.

Die Gebiete, in denen es sich ausbreitet, sind Gegenden, die vom Chaos stark betroffen sind. Allein die zusätzlichen Krisen, die der Irak und Afghanistan mit sich bringen, liegen für jeden auf der Hand. In der Essenz kommen die USA der 2000er Jahre als die einem Imperium am nächsten kommende Macht nicht umhin, notwendige Veränderungen vorzunehmen. Dies entspricht nicht schematischen Vorstellungen von einem „Machtkampf". Mit den begrenzten militärischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Mitteln, über die sie verfügen, können sie es sich nicht leisten, sich aus der Verantwortung zu stehlen. Ihre wichtigste Aufgabe ist es, das in der Krise befindliche System zu leiten. Das bedeutet, die Beziehungen zur EU und zu Ländern wie Japan, China und Russland zu führen, ohne dass sich die Spannungen in Konflikten entladen. Sie lassen sich nicht auf Konflikte wie zwischen den Mächten im I. und II. Weltkrieg ein. Sie führen gegen einige dieser Mächte auch keine indirekten Kriege wie den Vietnamkrieg. Im Gegenteil versuchen sie, sie dafür zu gewinnen, sich an der Gesamtlast des Systems zu beteiligen. Probleme von Finanz und Handel versuchen sie durch Zusammenarbeit zu lösen. Dafür bedienen sie sich globaler und regionaler Organisationen wie dem IWF, der Weltbank und der WTO. Sie werden sich bemühen, Lateinamerika und Afrika davon abzuhalten, ihre Krisen so zu verschärfen, dass sie dem System Schwierigkeiten bereiten könnten: Des weiteren werden sie sich bemühen, radikale Brüche am schwächsten Glied der Kette nicht zuzulassen. Sie werden versuchen, systemfeindliche Kräfte, wie sie in Ländern wie Kuba, Venezuela, Haiti und Liberia entstanden sind oder entstehen könnten, unter Kontrolle zu halten und zu zerschlagen, wenn sich eine Gelegenheit dazu bietet.

Für die islamischen Länder des Mittleren Ostens, der für die USA aus geopolitischer Sicht die kritischste Region darstellt, bereiten sie ein neues Projekt vor, eine Art zweiten Marshallplan des imperialistischen Systems.

Diese Initiative, genannt „*Greater Middle East Project*“, erscheint ihnen zwingend notwendig, um das System ohne größere Verluste aus der Krise heraus führen zu können. Sowohl die wichtigen Energiequellen als auch die soziokulturellen und religiösen Phänomene würden den USA erhebliches Kopfzerbrechen bereiten, wenn die Region nicht ins System integriert würde. Mächte, in der Position eines Imperiums, müssen in dieser Situation handeln. In den letzten 200 Jahren versuchte man, die Region als kapitalistische Kolonie oder als Halbkolonie zu regieren. Man stützte sich auf despotische staatliche Strukturen und ließ den Völkern keine Luft zum Atmen; eine sinnvolle Anbindung an den Kapitalismus fand jedoch nicht statt. Der strategische arabisch-israelische Konflikt verschärfte sich zusehends. Der radikale Islam wandte sich gegen seinen Schöpfer, die USA. Das Modell von Nationalstaaten, deren Grenzen mit dem Lineal gezogen wurden, führte zu einem Verharren im reaktionären Status quo. Nationalismus, Religion und Etatismus lasteten auf der mittelöstlichen Gesellschaft schwerer als irgendwo sonst und schnürten ihr die Luft ab. Daher braucht man neue Ideen und Projekte. Wichtig dabei sind die Fragen, wer diese wie umsetzen soll, welches politisch-ökonomische System dem zugrunde liegen soll und wie die Völker der Region darauf reagieren werden.

Das ist das Hauptproblem und daher der geopolitische Hauptwiderspruch des USA-geführten Systems mit der NATO und der UNO. An die Stelle, an der seinerzeit der Faschismus und der Kommunismus standen, ist heute der „starre Islam“, der „islamische Faschismus“ als Zielscheibe gerückt worden. Die Kräfte des Systems und seine Vasallen sind beunruhigt über die Welle der Globalisierung, die unter der Führung der USA um die Welt läuft. Insbesondere die europäischen Republiken und Demokratien zeigen täglich heftigere Reaktionen. Sie bemühen sich zu verhindern, dass der Nationalstaat und die ihm übergeordnete EU erdrückt werden. Unter dem Schutzschild der EU versuchen sie, Menschenrechte und eine demokratisch-bürgerliche Alternative auszuprobieren. Eine Hauptlinie ihrer Politik ist, ein Gegengewicht zu den USA zu bilden. Russland, China, Japan und Brasilien bemühen sich in ähnlicher Weise. Ganz allgemein ist der Nationalstaat die Institution, die sich gegenüber der Tendenz der USA, sich zum Imperium zu entwickeln, am schwersten tut. Wie sich diese kleinen und mittleren Staaten, die eigentlich schon längst zu Provinzstaaten hätten werden müssen, abmühen, wirkt ein wenig wie das Rudern gegen den Strom. Es ist zu erwarten, dass sie ihre vielfältige Abhängigkeit aufrichtig eingestehen, ihren Nationalstolz aufgeben und sich den Regeln des neuen Globalismus

anpassen. Sie haben ohnehin keine andere Wahl. Es sieht nicht so aus, als ob irgendwo die inneren und äußeren Bedingungen dafür bestünden, in der Art einer zweiten Sowjetunion dem System zu trotzen und sich so eine begrenzte Unabhängigkeit zu bewahren. Die alten revolutionären Illusionen stellen mittlerweile dem System gegenüber keinen „Fortschritt" mehr dar, sondern einen Konservativismus. Es sieht aus, als sei mit fortschrittlichem Befreiungsnationalismus und konservativem Bürokratismus kein Stich mehr zu machen. Das schlucken mittlerweile weder das System, noch die USA, noch die ihnen untergeordneten Völker. Die Zeit der nationalen Despotien und Oligarchien, die auf dem Gleichgewicht zwischen den USA und der Sowjetunion beruhte, ist endgültig vorbei.

Während das System die Kapazität besitzt, Wissenschaft und Technologie noch weiter zu entwickeln, stellen die gesellschaftlichen Umstände in dieser Hinsicht ein ernstes Hindernis dar. Da das Angebot die Nachfrage übersteigt, erfüllen Wissenschaft und Technologie im Hinblick auf echte Neuerungen ihre Funktion nicht mehr. Dabei könnten sie für die Lösung der Probleme der breiten Masse der Bevölkerung eine wichtige Rolle spielen. Möglich wird dies jedoch erst in einer demokratischen und ökologischen Gesellschaft.

Es steht zu erwarten, dass das USA-geführte System innerhalb der nächsten 25-50 Jahre keinen weiteren Aufstieg, sondern eher einen Prozess des Niedergangs durchmachen wird. Die Hinweise auf den Niedergang überwiegen die Anzeichen für eine Kontinuität des Bisherigen. Selbst wenn das System wie bisher weitermachen will, so kann es das nicht durch Expansion, sondern allenfalls durch Verkleinerung erreichen. Daher wird sich die Verkleinerung der militärischen Präsenz fortsetzen, welche im Kampf gegen die nationalen Befreiungsbewegungen und die Sowjetunion riesige Ausmaße angenommen hatte. Es wird eine Zeit kleiner dimensionierter, aber höher technisierter Armeen anbrechen.

Wie sehr auch Terrorismus, Drogenkartelle und die nuklearen, biologischen und chemischen Waffen von Schurkenstaaten als Ziele genannt werden, so geht es doch eigentlich um die Prozesse im Mittleren Osten, da das System dort am meisten Gefahr läuft, zu zerbrechen. Entgegen der allgemeinen Überzeugung sind dort Entwicklungen zu erwarten, die weniger radikal-islamische Qualität aufweisen, als vielmehr in Richtung demokratisch-kommunaler Systeme gehen, die Imperialismus und Despotismus überwinden. Wenn sich der Mittlere Osten mit despotischen, nationalistischen, religiösen und etatistischen Systemen nicht kontrollieren lässt, so kann er zum Wegweiser aus dem Chaos werden, indem er beispielhaft neue Lösungswege hervorbringt. Die gesellschaftlichen Erschütterungen, die mit Afghanistan und dem Irak begonnen haben, werden sich zunächst in Israel und Palästina und dann noch intensiver in Kurdistan

fortsetzen und zwangsläufig entweder Lösungsansätze hervorbringen oder dazu beitragen, das Chaos noch zu vertiefen. Daher werden die militärischen Kräfte des Systems, vor allem die NATO, die Koalition im Irak aber auch die gesamte UNO die Lösung auf dieser geopolitischen Grundlage suchen.

Es liegt in der Natur der Widersprüche in der Region, dass sie eher ökonomischer und demokratischer statt militärischer Methoden bedürfen. Wenn weniger militärische Interventionen, dafür mehr ökonomische und demokratische Hilfe den Mittleren Osten aus dem Chaos herauszuholen vermögen, dann wird dies das Weltmodell für ungefähr die nächsten fünfzig Jahre mehr oder weniger bestimmen. Die Essenz dieses Modells bilden kleinere Armeen und Staaten sowie größere Ökonomien und demokratische Systeme. Ein Ausweg des Systems aus der Krise scheint unmöglich, wenn nicht die gigantischen Finanzdepots der Staaten – man denke an Finanzkrisen und Haushaltsdefizite – verkleinert werden.

Es scheint so etwas wie ein Konsensprogramm des US-geführten Systems zu sein, den Nationalstaat, dieses Relikt aus dem 19. Jahrhundert, zu überwinden, lokale öffentliche Verwaltungen zu fördern und sich weiter in Richtung auf eine Ökonomie der multinationalen Konzerne und die Wissensgesellschaft hin zu bewegen. Es kann auch zu größeren, regionalen, despotischen Zusammenschlüssen nach Vorbild der EU kommen.

Man kann von der theoretischen Annahme ausgehen, dass Kriege im Weltmaßstab nicht zu erwarten sind, sondern dass globale und regionale Zusammenschlüsse in den Vordergrund treten.

Während das kapitalistische System bis zum Ende des 19. Jahrhunderts die Welt einseitig, nahezu ausschließlich nach dem eigenen Willen lenkte, erlebte das 20. Jahrhundert große Kriege. Eines der wichtigsten Resultate dieser Kriege war die Erkenntnis, dass die Welt nicht mehr gegen den Willen der Völker gelenkt werden kann. Auch wenn es den Völkern nicht gelungen ist, eigene Systeme aufzubauen, so sind sie doch mittlerweile in der Lage, ihren demokratischen Willen der Politik und der Staatsmacht aufzudrängen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit werden die nächsten fünfundzwanzig bis fünfzig Jahre im Sinne der demokratischen Systeme der Völker ablaufen. Wahrscheinlich werden in dieser Zeit auch die Kulturen, die nahezu verloren sind und wertvolle Schätze darstellen, wieder aufleben und eine Rückkehr zu eigenen Lebensweisen stattfinden. Die Völker von ihrer kulturellen Realität loszureißen hatte schlimmere Folgen als physische Massaker und ökonomische Ausplünderung.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit bricht eine Zeit an, in der die Völker den Chauvinismus und den kriegsgeladenen Nationalismus überwinden, auf Demokratisierung und Frieden drängen und ihre kulturelle und regionale Realität wieder finden werden. Dazu gehört wahrscheinlich, dass sie

das nicht allein bewerkstelligen, sondern dass dies im Einklang mit den staatszentrierten, aber verkleinerten Strukturen des herrschenden Systems geschehen wird. Unsere Zivilisation kann sich von der Herrschaft durch Klassen, eines Geschlechts, von Ethnien und Kulturen in eine „globale demokratische Zivilisation“ wandeln, die die demokratisch-kommunalen Rechte der Völker anerkennt, sich für die Freiheit der Geschlechter öffnet, ethnisch-nationale Repression überwindet und auf kultureller Solidarität beruht. Das wäre eine neue historische Stufe.

1. Demokratie als System zur Überwindung der Krise

Die Völker – mit diesem Begriff wollen wir alle im gesellschaftlichen System der Welt existierenden, aber außerhalb des Staates stehenden gesellschaftlichen Kräfte bezeichnen – können ebenfalls auf verschlungenen Wegen aus dem Chaos herauskommen. Man kann nicht von einem einzigen Ausweg ausgehen, sondern es wird wahrscheinlich verschiedene Lösungswege geben, die vom Aktivitätsniveau der an Projekten und ihrer Umsetzung beteiligten Kräfte abhängen.

Wir müssen noch ein wenig ausführlicher erläutern, was wir mit den „Völkern der Welt“ meinen. Es gibt eine große Zahl von Personengruppen und Kategorien, die außerhalb des Staates bleiben oder wegen seiner Interessen zu einem Außenseiterdasein verurteilt werden. Welche Gruppen dies umfasst, ändert sich von Zeit zu Zeit, von Staat zu Staat. Den Begriff „Volk“ muss man als einen dynamischen, also schneller Veränderung unterworfenen begreifen. Wir können die Gruppen, die sich um den Staat herum anordnen und von ihm materiell und ideell, nämlich durch Ökonomie und Wissen profitieren, als offizielle Gesellschaft, Oligarchie oder ganz einfach als „staatstragend“ bezeichnen. Die Gruppen, die als dialektischer Gegenpol im Gegensatz zu ihnen stehen, die unterdrückten Klassen, ethnischen, kulturellen, religiösen und geschlechtsspezifischen Gruppen können wir „Volk“ nennen. Von verschieden Faktoren abhängig steigt oder sinkt die Zahl der Gruppen, die das Volk umfasst. Die klassenmäßige, nationale, ethnische, kulturelle, rassische, religiöse, geistige und sexistische Unterdrückung kann sich dabei in verschiedener Weise, von der Belästigung bis zum Massaker darstellen. Es gibt auch dementsprechend viele Arten der Ausbeutung. Sie kann materiell und ideell, durch Assimilation oder Verleugnung, durch Plünderung oder Diebstahl, legal oder illegal geschehen. Im Laufe der Geschichte bis heute haben sich diese Kategorien von System zu System verändert und eine Evolution hin zu komplizierteren gesellschaftlichen Formationen durchgemacht.

Offensichtlich hat sich die Krise, die 1968 mit der Jugendbewegung auf der ganzen Welt begann, mit dem Zerfall des sowjetischen Realsozialismus

1989 beschleunigt und mit den Angriffen auf die Zwillingstürme am 11. September 2001 weiter verschärft. Heftige Auswirkungen auf die Völker bleiben nicht aus. Mit der Invasion des Irak am 20. März 2003 haben die Verwerfungen auf der Welt Dimensionen angenommen, die wir als historisch bezeichnen können. Die Krise forciert sich in kurzen Abständen, verändert sich räumlich und qualitativ.

Die Lava, die die systemimmanenten Widersprüche über die Völker ausspeien, wird immer brennender. Arbeitslosigkeit, Hunger, zunehmende Probleme in den Bereichen Gesundheit, Umwelt und Bildung beschäftigen alle gesellschaftlichen Gruppen. Wir haben versucht, das Lösungspotential der herrschenden Kräfte zu definieren und zu zeigen, dass sie gemessen am 19. Jahrhundert im Wesentlichen die Möglichkeiten, Probleme alleine zu lösen, verloren haben. Sie sind weit davon entfernt, sinnvolle, lebenswerte Ergebnisse zu produzieren, sondern vertiefen nur stets das Chaos und präsentieren das dann als Lösung. Es zeigt sich, dass aus der Quelle der Krise keine Quelle der Lösung werden kann, dass sie lediglich, sofern sie sich ändern, auf der Grundlage korrekter Prinzipien als Partner eines Kompromisses dienen können.

Die Völker greifen zu Lösungen, wie sie sie aus der Geschichte gewohnt sind. Ob man es nun Historizität, Tradition oder Kultur nennt, jede Volksgruppe hat eine Geschichte. Diese Gemeinschaften, die sich seit der Klangesellschaft herausbildeten, haben stets gegen ortsspezifische Bedingungen und politische Strukturen ihre Selbsterhaltungsreflexe mobilisiert. Wie im vorigen Teil aufgezeigt wurde, besitzen diese Reaktionen kommunalen und demokratischen Charakter. Wenn wir uns ansehen, wie das Kapitalistische System das Individuum ausgehöhlt und wieder auf einen Primaten reduziert hat, können wir diese kommunale und demokratische Handlungsweise nicht ignorieren. Selbst auf der primitivsten Stufe kann das Individuum auf sich allein gestellt und ohne ein kommunales System der Gesellschaft keinen Tag lang überleben. Auch wenn durch alle möglichen Arten von Gehirnwäsche versucht wird, die Bedeutung der Gesellschaft zu verleugnen, so handelt es sich dabei doch trotzdem um eine grundlegende soziologische Tatsache.

Kein Individualismus wird ohne eine Anbindung an die jeweilige Gesellschaft bestehen können. Ohne die Realität der Völker in allen Dimensionen zu erklären, wird keine der Rechnungen aufgehen, die angestellt werden, um aus dem heutigen Chaos herauszukommen. Ich möchte noch einmal besonders betonen: Wenn das kapitalistische System und insbesondere seine staatliche Struktur sich im 20. Jahrhundert nicht auf die drei Richtungen Sozialdemokratie, Realsozialismus und nationale Befreiung gestützt hätte, hätte es vielleicht nicht einmal lange genug existiert, um die heutige Krise

erleben zu können. Wichtigste Eigenschaft aller drei Richtungen ist, dass sie an die Macht kamen, indem sie Hoffnungen bei den Völkern weckten. Seit mittlerweile über 150 Jahren, seit den Revolutionen von 1848 predigen sie: „Erst werden wir den Staat erobern, dann wird jeder bekommen, was ihm zusteht." So, als sei der Staat voller unerschöpflicher Lebensquellen – man muss unweigerlich an das Paradies denken. So wird eine Hoffnung zum Programm erhoben. Man gründet Parteien und führt Kriege. Wenn man dann gewinnt, teilt man die Werte, die aus der Gesellschaft an den Staat fließen, unter den eigenen Anhängern auf. Für die breite Masse der Gesellschaft hingegen bleibt nichts übrig. Immer das gleiche Spiel. Und wenn man nicht siegt, dann geht der Krieg eben weiter…

Diese modernen Versionen religiöser Konfessionen konnten es auch nicht lassen, jeden ihrer Schritte im Namen des Volkes abzusegnen. Immer ging es im 20. Jahrhundert um das Volk. Da aber das Paradigma des herrschenden Systems nicht überwunden wurde, konnte man nicht verhindern, dass die großen Heldentaten, gebrachten Opfer, Leid und Freude letztlich dem System zugute kamen. Als wir auf den Grund der Geschichte herabgestiegen sind, haben wir gesehen, dass es ähnliche Situationen auch schon früher gab.

Wenn also der Sinn von Geschichte darin besteht, aus der Vergangenheit zu lernen, dann müssen wir in der aktuellen krisenhaften und chaotischen Situationen dauerhafte, bis an die Wurzel reichende und prinzipientreue Lösungen für die Völker produzieren. Keine Aufgabe ist wichtiger als diese, keine Anstrengung heiliger. Meiner Überzeugung nach ist es ein entscheidender Fehler, nicht von der kommunalen und demokratischen Haltung der Völker auszugehen.

Lenin, der geniale Revolutionär des 20. Jahrhunderts, hatte absolut Recht, als er sagte: „Es gibt keinen Weg zum Sozialismus außer der Demokratie." Aber selbst er wurde schnell von der Krankheit der Macht infiziert und glaubte dann, man könne – ohne je die Erfahrung der Demokratie erlebt zu haben – auf direktem Wege zum Sozialismus gelangen. Dass die Macht, auf die er sich stützte, 70 Jahre später zu einem räuberischen Kapitalismus führen würde, hätte er sich wohl nicht träumen lassen.

Alles, was das große sowjetische System geschaffen hat, Opferbereitschaft und Martyrium von Millionen von Menschen und das Opfern von Tausenden der besten Intellektuellen haben nicht mehr erbracht, als Wasser auf die Mühlen des Systems zu gießen, das man ja angeblich besiegen wollte.

Die Lehre, die wir aus der Oktoberrevolution, diesem großen Experiment des 20. Jahrhunderts ziehen können, ist, dass es gegen den Kapitalismus nur dauerhafte, prinzipientreue Lösungen geben kann, indem die demokratische Haltung der Völker in umfassende demokratische Systeme transformiert

wird. Solange man die Demokratisierung und die Demokratie nicht von der Krankheit des Etatismus befreit, kann man nicht zu einem demokratischen System gelangen.

Wir müssen wieder in die Geschichte blicken, um besser zu verstehen, wie die Lösung aussehen kann. Fangen wir mit dem Altertum an. Das letzte sklavenhaltende Imperium, das Römische Reich, wurde von Völkern besiegt, die ein kommunales System hatten, keinen Staat kannten und als Barbaren bezeichnet wurden. Von innen heraus hatte das kommunale System der Klöster an der römischen Substanz genagt. Diese Kräfte waren es, die zur Auflösung dieser grausamen Maschine der Sklaverei führten. Es waren absolut kommunale und demokratische Kräfte. Ihre Anführer betrogen sie jedoch mit den Überresten der Macht. Es hätte sich ein demokratisches Europa entwickeln können, stattdessen schufen sie ein Europa der feudalen, despotischen Staaten und Kleinstaaten. Ähnliche Bewegungen gab es überall, wo die Sklaverei überwunden wurde. Als die Renaissance sich vom mittelalterlichen Feudalismus befreite, entstanden überall Städte als Inseln der Demokratie. Es entwickelte sich eine Städtedemokratie. Jetzt erschien ein demokratisches Europa auf der Agenda der Geschichte.

Die große Französische Revolution 1789, davor die Englische 1640 und die Amerikanische 1776 sowie in Spanien und verschiedenen anderen europäischen Ländern waren die Kommunarden die Herolde der Demokratie. Aber der stets listige Militär-Macht-Komplex, das unbändige Gewaltinstrument, hat in der Geschichte immer, ob alt oder neu, für das System der Unterdrückung gearbeitet. Manche hat er auf seine Seite gezogen, manche auch zerquetscht. Die naiven demokratischen Kräfte ertränkte er in ihrem Strudel.

Wie ein Krebsgeschwür wucherte der Militär-Macht-Komlpex, labte sich an den Kriegen des 19. und 20. Jahrhunderts, brachte die Plage der unmenschlichsten Regime, des rassistischen Faschismus und des Totalitarismus, über die Welt und verwandelte sich schließlich in das heutige Chaos, das größte der Geschichte.

Die demokratischen Traditionen sind universal, auch sie sind wie Glieder einer Kette. Sie verbinden uns mit den frühesten Zeiten der Vergangenheit und den abgelegensten Orten des Raumes. Wir sind nicht allein. Durch die Demokratie müssten Geschichte und Raum mehr als jedes andere System uns gehören. Mehr als alles andere ist es unsere Aufgabe, den Verlust des Wissens darum zu verhindern, die politischen Instrumente richtig zu wählen und zur gesellschaftlichen Moral zurück zu finden. All dies hat mit dem „Wissen" zu tun. Auf die politischen Instrumente müssen wir besondere Sorgfalt verwenden. Kurz gesagt nennen wir es nichtstaatliche Demokratie. Man sollte nicht in den Fehler verfallen, in den selbst der geniale Lenin mit

einer staatlichen, sogar diktatorischen Demokratie verfiel. Diese Herangehensweise bedeutet aber nicht anarchische Abwesenheit von Autorität oder Ordnung. Es ist die sinnvolle, freiwillig akzeptierte, aufgeklärte Autorität des Volkssystems. Es ist eine Demokratie der Völker, die nicht in Bürokratie erstickt und in der die beauftragten Leitungspersonen jährlich gewählt und auch wieder abgewählt werden.

Wir kommen nicht umhin, uns an die berühmte Athener Demokratie zu erinnern. Auf der einen Seite kämpften das Königreich Sparta und die Demokratie Athen um die Vorherrschaft auf der Halbinsel, auf der anderen Seite wollten sie die Invasion der Meder und Perser – sozusagen des Römischen Reiches ihrer Zeit – aufhalten. Die kleine Stadt Athen besiegte diese beiden berühmten Feinde das 5. Jahrhundert v. Chr. hindurch mit der ihr eigenen Waffe der Demokratie.

Dies gelang ihnen ohne einen Staat und ohne ein ordentliches, stehendes Heer, nur mit freiwilligen Milizen und für ein einjähriges Amt gewählten Kommandanten. Dabei war ihre Demokratie noch nicht einmal eine Volksdemokratie, sondern nur eine Demokratie der Sklavenhalterklasse. Trotzdem prägt Athen das 5. vorchristliche Jahrhundert und macht es zu einem „Athener Jahrhundert". Die Völker haben alle unterdrückerischen Systeme, ihre größten Feinde durch ihre Demokratie geschlagen. Die Zeiten größten Wohlstandes haben sie durch ihre Demokratien geschaffen. Ohne die Demokratie der Amerikaner wäre das Englische Empire, in dem die Sonne nie unterging, niemals in seine Schranken verwiesen worden. Wäre die Volksdemokratie der Engländer nicht gewesen, hätten sie nicht die Macht der Normannenkönige beschränken und mit der Magna Charta die Grundlage für das bis heute beispielhafte System der englischen Demokratie erschaffen können. Ohne den großartigen Demos der Franzosen hätten sie ihre große Revolution nicht durchführen und ihr weltberühmtes und vorbildhaftes republikanisches Regime nicht erschaffen können.

Die Demokratie ist also das kreativste Regime. Je demokratischer ein politisches Regime ist, umso größer wird sein ökonomischer Wohlstand, umso umfassender sein sozialer Frieden sein. Man weiß: Wenn Demokratien ihren Wesenskern verlieren und in der Hand von Demagogen zu Instrumenten zur Jagd auf das Volk werden, dann bricht zuerst das Regime und anschließend der Wohlstand zusammen. Dann kommen Konservativismus, Faschismus, Krieg und Zerstörung. Wenn die Sozialwissenschaften nur etwas aufrichtiger gewesen wären, dann hätten wir gesehen, dass Geschichte und Gesellschaft überwiegend von demokratischer Haltung getragen werden. Eigentlich ist diese Haltung die Geschichte selbst. Oder aber es beginnt der Teil, den wir den verfluchten nennen.

Weiterhin ist von Bedeutung: Eine „Klassen-Pseudodemokratie" ist weder sinnvoll noch wünschenswert. Nach dem herrschenden marxistischen sozialwissenschaftlichen Verständnis ist es Ergebnis eines unaufhaltsamen historischen Fortschritts, dass es zunächst Sklaven gibt, dann Leibeigene, zuletzt Arbeiter und Proletarier. Es heißt, ohne diese Phasen durchgemacht zu haben, könne man nicht zum Sozialismus, zu Freiheit und Gleichheit gelangen.

Dementsprechend die Sklaven, die Leibeigenen oder die Arbeiter hochleben zu lassen, bedeutet Revolution für nur eine Klasse oder Klassendemokratie – der dann die Klassendiktatur folgt. Mittlerweile ist bekannt, dass diese Theorie von vorne bis hinten der Sklaverei dient. In der Demokratie der Völker ist kein Platz für Sklaven, Leibeigene und Arbeiter! Genauso gibt es auch keine Parteinahme für Sklaven, Leibeigene und Arbeiter.

Eine echte Volksdemokratie akzeptiert Sklaven, Leibeigene und Arbeiter nicht, wie es sie in den Systemen der Sklaverei, des Feudalismus und des Kapitalismus gibt, sondern lehnt sie ab. Die unterdrückten Klassen und Gruppen zu überhöhen ist eine alte Krankheit. Demokratien leiden nicht an ihr. Wo immer es Demokratie gibt, gibt es keine Unterdrückung und keine ungerechte Ausbeutung. Dort werden die Menschen auch nicht wie Schafe geführt. In Demokratien wird über niemanden bestimmt, man bestimmt selbst über sich. Man untersteht keinem Souverän, man ist der Souverän. In Herrschaftssystemen mag es Versklavung geben, Leibeigenschaft und Arbeitertum mögen institutionalisiert sein. Wo sich jedoch Demokratie entwickelt, dort hören Sklaverei, Leibeigenschaft und Proletariertum zu existieren auf. Man wird immer noch arbeiten. Aber als Herr der eigenen Arbeit, als Mitglied der eigenen Arbeitskommune. Kommunalismus und Demokratie sind so fest miteinander verbunden wie Finger und Nagel. So definieren wir die Demokratie, die wir anstreben, und ihre Geschichte. Klassendemokratien dagegen erfordern eine regierende Macht. Jede Macht braucht einen Staat, jeder Staat aber die Negierung von Demokratie. Eine Klassendemokratie ist in der Essenz keine Demokratie, sondern Staatsmacht. Die Erfahrungen der Sowjets, aus China und Kuba bestätigen das. Als goldene Regel sollte gelten: Je mehr Staat, desto weniger Demokratie. Oder auch: Je mehr Demokratie, desto weniger Staat.

Der Zusammenhang zwischen Demokratie und Freiheit und Gleichheit ist leicht verständlich. Sie stehen sich nicht als Alternativen gegenüber. Je mehr sich Demokratie entwickelt, umso mehr entwickeln sich die Freiheiten. Wenn sich die Freiheiten entwickeln, entsteht Gleichheit. Demokratie ist die wahre Oase, in der Freiheit und Gleichheit aufblühen. Freiheit und Gleichheit, die nicht auf Demokratie beruhen, können lediglich klassenbezogen sein.

Freiheit und Gleichheit können dann nur für eine Klasse, eine Gruppe oder einige privilegierte Gruppen existent sein. Den anderen steht lediglich zu, regiert zu werden, versklavt zu sein. Da die Volksdemokratie auf Selbstverwaltung beruht, gelten auch Gleichheit und Freiheit allgemein. Die umfassendste Freiheit und Gleichheit gibt es also in Volksdemokratien, in Demokratien, in denen es keinen Staat und keine regierende Macht gibt.

Demokratien sind nicht die Negierung des Staats, aber sie sind auch nicht das Feigenblatt des Staates. Demokratie zu wollen, indem man den Staat zerschlägt, ist illusionär. Besser ist, wenn es gelingt, den Staat und die Demokratie unter Wahrung bestimmter Prinzipien gemeinsam zu betreiben. Das langsame Absterben des Staates kann nur auf diese Weise stattfinden.

Wir leben nicht im Zeitalter grenzenloser Demokratie. Heute, da die Staatsmacht absolut erdrückend ist, erfordert eine lebensfähige Demokratie einen prinzipientreuen Kompromiss der Demokratie mit der Staatsmacht. Diese Lektion hat Europa – wenn auch spät und mit Fehlern – gelernt und versucht, Demokratie und Staat miteinander zu vereinen. Europa hat sowohl bei der Lösung der Probleme nach den Kriegen die enorme Stärke der Demokratie, als auch den kriegerischen Charakter der Macht wahrgenommen. Die Macht zu betonen mag vielleicht im Interesse einer Minderheit liegen und sie stärken. Aber es ebnet auch den Weg für große Katastrophen für das Land, die Nation und die Völker. Bevor es Nationalstaaten gab, genoss die Demokratie bei den Europäern kein großes Ansehen. Die Erfahrung mit dem Faschismus hat aber auch gezeigt, dass man nicht einmal den Nationalstaat retten kann, wenn man der Demokratie nicht den Vorrang einräumt. Das Prinzip: „Erst wollen wir den Nationalstaat sichern, dann kommt die Reihe an die Demokratie“ war der Grund für alle Katastrophen des Faschismus und des Totalitarismus. In dem Moment, in dem Europa mit der EU den Menschenrechten und der Demokratie Priorität einräumte, da hatte es den Weg abgesteckt, der zu dauerhaftem Wohlstand und Frieden führt. Dies ist das Modell EU, der Zauber, der Europa für die Welt so attraktiv macht! Europa kann für seine Sünden der Vergangenheit in dem Maße Vergebung finden, wie es diesen Zauber in der Welt verbreitet. Dann wird diese positive Essenz, wie es bei jeder Zivilisation der Fall ist, zum gemeinsamen Wert aller Völker.

Wir wollen trotzdem nicht vergessen, dass die Grundlage für die europäische Zivilisation eine stets einflussreiche, listige, eiskalt kalkulierende und damit nach Macht strebende, erfahrene bürgerliche Klasse darstellt. Als zeitgenössische Aristokraten werden sie wohl nicht so leicht auf den Luxus verzichten, in der Demokratie ganz oben zu leben.

Doch den Demokratien wird es ganz ohne Guillotine gelingen, sie dem Throne zu entheben, ihren Staat ganz langsam absterben zu lassen. Das kön-

nen sie nicht alleine. Aber in dem Maße, wie sich auf der Welt Demokratie entwickelt, wird Europa sich in positivem Sinne „globalisieren" und die Welt sich durch Demokratisierung „europäisieren". Es sieht so aus, als werde dies der Lauf der Geschichte bei der Überwindung des aktuellen Chaos sein. Es scheint unwahrscheinlich, dass es der Welt wie in früheren Zeiten ohne neue Demokratisierungsprozesse und nur durch die Konzerne und Kriege der USA oder nur durch das Recht und die Demokratie Europas gelingen wird, aus dem Chaos herauszukommen.

Den gesellschaftlichen Inhalt des Demokratiegriffes muss man sorgfältig handhaben. Bei diesem Begriff wird nicht zwischen Klassen, Geschlechtern, Ethnien, Religionen oder Bildungsstand, etc. unterschieden. Darüber hinaus kann man sich an der Demokratie individuell so wie auch als Gruppe beteiligen. Demokratie darf man weder auf individuelle Bürgerrechte beschränken, noch darf man verhindern, dass Menschen sich als Gruppen an der Basis beteiligen. Individuelle Stärke oder Gruppenstärke stellen keinen Vorteil dar. So wie zwischen Individuen sind auch zwischen Gruppen solche Machphantasien nicht sinnvoll. Es muss prinzipiell gelten, dass Gemeinwohl – das gemeinsame Interesse der Gesellschaft bei allen Themen – und individuelle Initiative sich gegenseitig nicht behindern. Das sorgt dafür, dass sich ein optimales Gleichgewicht zwischen individuellem und allgemeinem Interesse einstellt. Wenn sich der Individualismus mit kommunalen Qualitäten verbindet, entsteht ein ausgeglichenes, unternehmungsfreudiges, kreatives Individuum, das seine Kraft aus den kommunalen Werten bezieht. Wenn die kommunalen Werte überbetont werden, kann die Demokratie in den Totalitarismus abgleiten.

Wenn hingegen im Namen des Individualismus alles als legitim angesehen wird, führt dies einerseits in Richtung Anarchie, andererseits zu einem extremen Erstarken des Individuums gegenüber der Gesellschaft. Letztlich führen beide Tendenzen zu Diktatur, Willkürherrschaft und Dekadenz. Die Demokratie ist dringend auf Persönlichkeiten angewiesen, die sich mit Verstand und ganzem Herzen sowohl für die Interessen der Gesellschaft als auch für das individuelle Wohlergehen einsetzen. Nur mit Parteien, Institutionen und Prinzipien aber ohne Demokraten, die die Gesellschaft lebendig und dynamisch halten, das Volk in Bezug auf die Volksdemokratie ständig weiterbilden und zur Wachsamkeit anregen, kann Demokratie nicht stattfinden. Die Demokratie als dynamisches Phänomen ist wie eine Pflanze darauf angewiesen, ständig Wasser – in ihrem Fall Bildung – zu bekommen. Wenn sie nicht von den Menschen, die ihr verbunden sind, ständig gepflegt wird, vertrocknet sie und kann zum Werkzeug für antidemokratische Umtriebe werden.

Es steht außer Frage, dass die Demokratie das effektivste Werkzeug bei der Lösung gesellschaftlicher Probleme – zuallererst des Friedens – ist. Sie bezieht ihre Kraft, außer im Falle unvermeidlicher legitimer Selbstverteidigung, nicht aus dem Krieg, sondern aus ihrer Überzeugungskraft. Durch Vergleich der Verluste eines Krieges mit den Gewinnen durch Überzeugung kann man stets Lösungen finden, die im Interesse der Völker liegen. Couragierte und realistische Diskussionen erhellen die Probleme. Für so erkannte Probleme können dann durch Kompromisse und durch breite Beteiligung aller Seiten Lösungen auf den Weg gebracht werden. Kein System ist so erfolgreich wie die Demokratie, wenn es gilt, zu diskutieren und die Tatsachen ans Licht zu bringen. Die Demokratien sind auch die eigentlichen Oasen, an denen sich Wissenschaft und Kunst entwickeln können. Die Athener Demokratie bildete den idealen Nährboden für die Philosophie.

Ohne die Athener Demokratie wären Sokrates, Plato und Aristoteles nicht denkbar gewesen. Wenn es die Städtedemokratien der Renaissance nicht gegeben hätte, hätten sich die Revolutionen in Wissenschaft und Kunst nicht entfalten können.

In Demokratien können die Völker auch ihre kulturellen Traditionen am besten ausleben. Kultur ist nicht nur die Vergangenheit eines Volkes, sondern es ist seine spezifische Lebensweise. Wenn man ein Volk seiner Kultur beraubt, trennt man es nicht nur von seiner Form, sondern vernichtet damit auch die Seele, die sich in dieser Form ausdrückt. Daher ist die Demokratie das politische System, in welchem ein Volk auf der Grundlage der eigenen Kultur am besten in Freiheit und Gleichheit leben kann.

Nationale, ethnische und religiöse Probleme, die hauptsächlich von nationaler Unterdrückung herrühren, haben in Demokratien die Chance, durch ein freies Leben optimal gelöst zu werden. In Ländern, in denen wirkliche Demokratie besteht, gibt es weder Bedarf für Unterdrückung in irgendeiner der genannten Formen, noch lässt man zu, dass sie als Werkzeug für die eigenen Interessen genutzt wird. An die Stelle des Nationalismus der Unterdrücker oder der Unterdrückten tritt das demokratische Ganze.

Den Beitrag von Demokratien zur Wirtschaft darf man nicht unterschätzen. Wenn die Gesellschaft demokratisch organisiert ist, können ökonomische Werte weder einer monopolistischen Führung oder der Ausplünderung, noch der Ineffektivität von Individuen überlassen werden. Demokratien erlauben weder extreme Profitgier noch institutionelle oder individuelle Faulheit und Verantwortungslosigkeit. Auch auf diesem Gebiet wird das optimale Gleichgewicht erzielt. Früher oder später wird man den Punkt des optimalen Gleichgewichts zwischen öffentlicher und privater Ökonomie erreichen. Der Zusammenhang zwischen ökonomischer Effizienz und Demokratie ist in vielen Forschungsarbeiten nachgewiesen worden. Demokratien

bieten die besten Rahmenbedingungen sowohl für eine effiziente Produktion als auch für die gerechte Verteilung, für angemessene Investitionen und nötige Forschungen. Grundlegender Faktor für ein Gleichgewicht von Angebot und Nachfrage ist, dass die Produktion den tatsächlichen Bedürfnissen des Volkes gerecht wird. Nur so kann überhaupt ein gesellschaftlicher Markt im eigentlichen Sinne entstehen. An die Stelle von tödlicher Konkurrenz tritt Wettbewerb. Demokratien reduzieren Hauptursachen von Krisen wie das Ungleichgewicht von Angebot und Nachfrage, Preisen, Inflation und ähnliche Finanzspielereien auf ein Minimum und beweisen ihre Stärke bei der Lösung von Problemen. Auch das Problem der systemimmanenten Arbeitslosigkeit kann so gelöst werden.

In Bezug auf den demokratisch-gesellschaftlichen Kampf muss man die Jugend gesondert betrachten. Wenn die Jugend ihren Schritt in die Gesellschaft hinein macht, erwarten sie gefährliche Fallen. Während sie auf der einen Seite durch die patriarchale Gesellschaft geprägt und durch die offizielle Ideologie des Systems beeinflusst wird, ist sie andererseits dynamisch und von ihrer Struktur her offen für Neues. Sie ist ganz unerfahren gegenüber dem, was um sie herum passiert, und noch weit davon entfernt, zu verstehen, was man unter dem Einfluss der alten Gesellschaft für sie vorgesehen hat. Sie wird völlig benommen von den 1001 verführerischen Tricks der kapitalistischen Gesellschaft. All dies macht es notwendig, dass die Jugend eine für sie spezifische gesellschaftliche Bildung erfährt, die ihr hilft, sich von den Fallen fernzuhalten. Die Ausbildung der Jugend ist eine Aufgabe, die große Anstrengung und Geduld erfordert. Auf der anderen Seite besitzt die Jugend eine Dynamik und eine Offensivkraft, die legendär ist. Sobald sie Ziel und Methode begriffen hat, gibt es nichts, was sie nicht erfolgreich meistern könnte. Wenn sie ihr Leben an Zielen und Methoden ausrichtet und sich auf dieser Grundlage mobilisiert, wenn auch Geduld und Festigkeit nicht fehlen, dann kann sie den bedeutendsten Beitrag zu den historischen Kämpfen leisten.

Eine Offensive einer demokratischen Jugendbewegung, die von Kadern dieser Eigenschaften angeführt wird, ist die Erfolgsgarantie in einem allgemeingesellschaftlichen Kampf um Demokratie. Eine gesellschaftliche Bewegung, der die Dynamik der Jugend fehlt, hat nur begrenzte Erfolgsaussichten. In der Geschichte sind stets die Erfahrung der Alten und die Dynamik der Jungen zu spüren. Wem es gelang, zwischen beidem eine tragfähige Verbindung herzustellen, hatte meist auch Erfolg. Die hochfliegenden Träume der heutigen Jugend werden erst dann sinnvoll, wenn sie sich auf einen Ausweg aus der gesellschaftlichen Systemkrise richten. Eine desillusionierte Jugend kann sich vor dem Absturz und dem kompletten

Verlust des Lebens nur durch die Hinwendung zu wirklichen Träumen retten.

Bedingung für einen Aufbruch der Jugend ist das Verstehen der chaotische Situation der endgültigen Krise des kapitalistischen Systems. Auch die Verinnerlichung der Werte von Demokratie, Geschlechterbefreiung und ökologischer Gesellschaft wird ihnen die Chance zum Erfolg bereiten. So wird sie sich selbst neu gestalten und eine echte Rolle bei der Gestaltung der ersehnten Gesellschaft spielen. Die richtige und kompetente Beteiligung der Jugend wird das alles entscheidende Moment für die historische gesellschaftliche Offensive sein.

Genau so wichtig wie die Selbstdefinition ist die Aktions- und Organisierungsform von Demokratien. Während die Selbstdefinition den Zweck erhellt, erfordern Organisations- und Aktionsform unbedingt eine korrekte Definition der Mittel. Ohne im Verhältnis von Mittel und Zweck eine Harmonie und ein Gleichgewicht herzustellen, kommt man in Demokratien nur schwer voran. Demokratien, in denen eines losgelöst vom anderen existiert, erinnern an Einbeinige. Und wie weit und gut kann man schon mit nur einem Bein laufen?

Als Grundformen der demokratischen Organisierung kann man auf der obersten Ebene einen Kongress nennen, an der Basis dagegen lokale Kommunen, Kooperativen, zivilgesellschaftliche Organisationen, Menschenrechtsorganisationen und kommunale Einrichtungen. Es ist eine große Zahl von breiten, themenbezogenen Organisationen erforderlich. Demokratien erfordern eine in höchstem Maße organisierte Gesellschaft. Organisationen sind unverzichtbar, um die gesellschaftlichen Forderungen zur Sprache zu bringen. Eine Gesellschaft, der es nicht gelingt, sich zu organisieren, wird sich auch nicht demokratisieren können. Auf politischem, gesellschaftlichem, ökonomischem, kulturellem und allen anderen Gebieten müssen spezifische Organisationen geschaffen werden. Als grundlegende politische Organisationen sind Parteien unverzichtbar. Im sozialen Bereich sind die zivilgesellschaftlichen Organisationen die bedeutendste Organisationsform. Im juristischen Bereich sind es Menschenrechtsorganisationen, Anwaltskammern und Stiftungen, die besondere Bedeutung innehaben. Im ökonomischen Bereich sind es vor allem Kooperativen, Arbeitsgruppen und verschiedene andere Organisationsformen für öffentliche Belange wie Verkehr, Handel, Finanzen und Industrie.

Am dringendsten ist der Bedarf des Volkes nach Lösungen in den öffentlichen Institutionen für Gesundheit und Bildung. Auch die Organisierung von Kunst und Sport gehört zu den Grundbedürfnissen der gesellschaftlichen Bildung. Auf der Ebene der Dörfer muss man die Ämter der Dorfvorsteher und Ältestenräte weniger als Instrumente des Staates sondern

vielmehr als Mittel der Demokratie organisieren. Jedes Dorf braucht unbedingt ein „Volkskulturhaus". In den Städten sind unabhängig von den entsprechenden Institutionen auch Kommunen als Basisorganisationen sinnvoll. Auch Stadträte sind unverzichtbare Institutionen. Regionale Verbände der Stadtverwaltungen sind eine sinnvolle Einrichtung. Alle diese Institutionen sollten im höchsten Entscheidungsgremium, dem „Allgemeinen Volkskongress" vertreten sein können. Das Besondere an allgemeinen Volkskongressen ist, dass sie für die Lösung der grundlegenden Probleme jedes Volks ein unverzichtbares Organisationsmodel darstellen. Ohne Volkskongresse kann man nicht von Volksdemokratien sprechen.

Volkskongresse darf man weder als Alternativen zum Staat, noch als Einrichtungen des Staates ansehen. So wenig, wie der Staat dem Volke gehört, genau so wenig kann es auch das Ziel sein, den Platz des bestehenden Staates einnehmen zu wollen. Wie gesagt ist der Staat uralt und die grundlegendste Organisation der Oberschicht. Er entsteht nicht auf demokratische Weise. Er wird auf traditionelle Weise und mit Ernennungen betrieben. Die Oberschicht mag innerhalb ihrer eigenen Sphären Demokratie anwenden. Man könnte sie auch Demokratie der oberen Klassen nennen. Sie dient dem Staat als Feigenblatt. Die meisten Demokratien, die dem Modell der westlichen Republiken folgen, beruhen auf dem Staat. Der Staat hat bei ihnen Vorrang vor der Demokratie; eine Demokratie ohne den Staat ist für sie unvorstellbar. In der Volksdemokratie hingegen ist das Ziel nicht die Macht und nicht der Staat. Eine Demokratie, die das Ziel hat, zum Staat zu werden, schaufelt sich ihr eigenes Grab.

In der Gründungsphase der modernen europäischen Staaten, der USA und Sowjetrusslands gab es jeweils für kurze Zeit Demokratien. Da sie aber sofort in Staaten übergingen, blieben die Demokratien der Gründungsphase unsystematisch und wurden hinfällig. So geschah es meist in der Geschichte. Die Oberschicht hatte stets Angst vor der Demokratie.

Die heutige Krise kann nicht gegen den Willen des Volkes überwunden werden. Die Beteiligung des Volkes ist gleichbedeutend mit seiner Demokratisierung. Das funktioniert nicht ohne ein Kongresssystem. Vielleicht war der kapitalistische Staat im 19. und 20. Jahrhundert nicht gezwungen, die gesellschaftliche Autorität mit Volkskongressen zu teilen. Aber heute können die Staaten bei der Lösung der Krise keinen Meter weit vorankommen, wenn sie das Volk gegen sich aufbringen, wenn sie dem Volk keine Initiative zugestehen. Die schwer krisenhaften Bedingungen machen eine umfassende, kontinuierliche und institutionalisierte Beteiligung des Volkes notwendig. Daher macht eine Beteiligung des Volkes in Form von Kongressen heute viel mehr Sinn, als das im 19. und 20. Jahrhundert der Fall war. Kongresse dieser Art sind weder eine Partei, noch sind sie ein halbstaatli-

ches Gebilde. Vielmehr sind sie funktionale Institutionen des Volkes, die sich aus den historischen Umständen heraus ergeben. Die Völker haben sich zunächst von den kapitalistischen Varianten – dem Realsozialismus, der Sozialdemokratie und der nationalen Befreiung – verabschiedet, um sich anschließend noch entschiedener vom Staat zu verabschieden und eine Ära der Kongresse einzuleiten. Der Staat wird nicht völlig zurückgewiesen, aber er wird auch nicht mehr akzeptiert wie früher. Daher können beide Strukturen im Rahmen bestimmter Prinzipien zur Lösung gesellschaftlicher Krisen beitragen. Dass die Staaten nach und nach schlanker werden und neue Staatsmodelle entstehen, deutet ebenfalls auf die Notwendigkeit von Kongressen hin.

Auch in Ländern, in denen es massive nationale und ethnische Probleme gibt, können Kongressmodelle als abfedernde Instrumente wichtig werden. Auch für andere religiöse Gemeinschaften und Gruppen sind Kongresse notwendig, wenn auch auf niedriger Ebene. Ihre Eigenschaft, Teilnehmende jeder Partei, Weltanschauung und Religion zu vereinigen, macht sie unverzichtbar für die Umsetzung von Demokratien. Abschließend können wir also feststellen, dass man sich eine Lösung mit Kongressen realistischerweise nicht als Alternative zum Staat, sondern als Modell zur Lösung von schweren Problemen, die auch der Staat alleine nicht lösen kann, vorstellen sollte, wobei es nicht um Konfrontation, sondern eher um paralleles Handeln geht.

Der nötigen Vielfalt von Organisationen entsprechend, ist Demokratie auch innerhalb der Organisationen unverzichtbar, wie demokratische Kriterien ganz allgemein. Sie müssen auf demokratische Weise gebildet und geleitet werden. Völker, deren Organisationen nicht demokratisch sind, können auch keine Demokratie haben. Daher sind demokratische Organisationen, die unter der ständigen Kontrolle des Volkes stehen und ständig durch Wahlen – mindestens jährlich – erneuert werden, die beste Garantie für eine allgemeine Demokratie.

Ohne die Aktionsformen der Demokratie zu begreifen, kann man sie nicht in die Praxis umsetzen. Eine Demokratie ohne Aktionen ist wie ein Mensch ohne Stimme. Aktionen sind die Sprache der Demokratie. Jede Regung des Volkes, jede Aktivität von Organisationen ist eine Aktion. Ohne das ganze Spektrum von Aktionen – von Demonstrationen, Versammlungen, Märschen, Wahlen, Kundgebungen, Protesten und Streiks bis hin zu legalem Widerstand und Aufständen, wenn die Bedingungen es erfordern – zur rechten Zeit und am rechen Ort einzusetzen, kann man Demokratie nicht praktizieren. Insbesondere, wenn die grundlegenden Forderungen des Volkes ignoriert und verschiedene demokratische Normen, Ziele und Institutionen angegriffen werden, sind Aktionen das gebotene Mittel einer Lösung. Völker und Organisationen, die es nicht schaffen, in Aktion

zu treten, können sich nicht demokratisieren. Eine Organisation oder ein Volk, das die Fähigkeit zur Aktion nicht zeigt kann man als eigentlich tot betrachten. Natürlich sind nur organisierte Aktionen möglich, andere Aktionen gehen ins Leere und bleiben ohne Erfolg. Je organisierter die Völker sind, desto mehr Aktionen führen sie durch. Man darf Aktionen auch nicht nur als Proteste und Widerstand sehen. Die Mehrzahl der Aktionen der Zivilgesellschaft ist konstruktiv. Grundlage ist ein positives Verständnis von Aktionen.

Wann können Volksaufstände und Kriege auf die Tagesordnung kommen?

Wenn man die Bedingungen richtig einschätzt und auf die richtige Art und Weise reagiert, kann man mit dieser grundsätzlichen Aktion, die so oft missbraucht und gegen die Völker verwendet wurde, die bedeutendsten historischen Wendepunkte erfolgreich meistern. Aufstände und Kriege können sinnvoll sein, wenn alle anderen Aktionsformen ergebnislos geblieben sind und es für Probleme keinerlei andere Lösung mehr gibt. Die Völker sollten insbesondere dann die Kraft beweisen, für ihre vitalen Interessen aufzustehen und den Krieg auf die Tagesordnung zu setzen, wenn sie in erniedrigender Versklavung leben und die herrschende Macht keine andere Lösung als die Gewalt zulässt. Wenn Gesetze nicht für alle in gleicher Weise gelten, wenn demokratische Lösungswege ignoriert werden, wenn alle friedlichen Aktionen ins Leere laufen, dann kann der Aufstand unausweichlich werden. Folgende zwei Abgrenzungskriterien können Klarheit schaffen: Wenn der Staat keinerlei ehrliches Interesse für eine demokratische Lösung zeigt, ihr keine Chance einräumt, dem Volk aber auch keine anderen Druckmittel mehr bleiben. Dann folgen, wie bei den meisten Völkern geschehen, mehr oder weniger blutige Aufstände oder lang anhaltende Volkskriege.

Nicht jeder Krieg und nicht jeder Aufstand haben eine Abspaltung zum Ziel; ganz im Gegenteil können sie zu einer größeren demokratischen Ganzheit verhelfen. Die Ära der Aufstände und nationalen Befreiungskämpfe, deren Ziel die Gründung eines eigenen Staates war, ist vorbei. Aufstände und nationale Befreiungskämpfe, die einen Staat anstreben, fügen letztlich dem kapitalistischen Staat nur ein weiteres kleines Anhängsel hinzu. Das löst keines der Probleme der Völker, sondern verschlimmert sie gelegentlich noch. Durch ihre 22 Staaten sind die Probleme der Araber wohl nicht gerade weniger geworden, sondern eher mehr. Daher kann man als Ziel von Aufständen und Kriegen der neuen Ära nicht mehr den Staat definieren, sondern muss es in der kompletten Umsetzung der Demokratie in Wesen und Form sehen. Das ist ihre eigentliche Rolle. Trennung hat erst dann einen Sinn, wenn sie wirklich unausweichlich ist. Die bevorzugte Option der Völker muss immer die demokratische Ganzheit sein. Wie sehr auch

auf beiden Seiten die extremen Nationalisten auf Trennung und Gewalt drängen mögen, die Völker geben einem Minimum an Gewalt und einer demokratischen Ganzheit den Vorzug. So gefährlich es ist, zu Aufstand und Krieg zu greifen, wenn die Zeit und die Umstände nicht reif dafür sind, so erniedrigend und tödlich ist es auch, dies nicht zu tun, wenn keine andere Wahl mehr bleibt.

Eine weitere wichtige Frage für Demokratien ist, wie sich im Falle einer legitimen Selbstverteidigung zu verhalten ist. Legitime Selbstverteidigung hat nur unter Bedingungen der Besatzung einen Sinn. Das bedeutet die Errichtung eines besatzerischen, ausbeuterischen oder sonst wie repressiven Systems über ein Volk. Eine Besatzung kann von einer auswärtigen Macht alleine ausgehen, sie kann aber auch zur Hälfte von lokalen Kollaborateuren getragen werden. In beiden Fällen ergibt sich die Pflicht zur Verteidigung. Ziel ist die Aufhebung der Besatzung und die Errichtung der Demokratie.

Da es aber den auswärtigen Faktor gibt, ist es korrekter, von legitimer, demokratischer Verteidigung der Nation zu sprechen. In so einem Fall sind die Bedingungen für Aufstand und Krieg gegeben. Doch ist die Grundlage eine andere als beim nationalen Befreiungskampf. Selbst wenn es eine nationale Dimension geben sollte, ist es angemessener, im Sinne der Besonderheiten unserer Zeit von einem Verteidigungskrieg für ein umfassendes demokratisches Ganze zu sprechen. Derartige Aufstände und Kriege können sich nur in der Stadt, nur auf dem Land oder in beidem gemeinsam entwickeln. In vielen Ländern Asiens, Afrikas und Amerikas wurden bereits alle Formen ausprobiert. Um die aktuellen Probleme zu lösen, ist es angemessener, nicht den Staat, sondern die Demokratie zum Ziel zu nehmen. Selbst wenn es eine nationale Komponente geben sollte, ist es das Beste, gegen die Besatzer und ihre mit ihnen auf der obersten Ebene gemeinsam handelnden Kollaborateure auch für die Zusammenarbeit der Völker und für Demokratie zu kämpfen. Auch in diesen Situationen ist das ganze Spektrum der friedlichen Aktionsformen auszuschöpfen. Legitime Selbstverteidigung sollte hauptsächlich als Unterstützung, Antrieb und Schutz für die Demokratisierung des Volkes organisiert und durchgeführt werden.

Wenn man die repressiven kriegerischen Cliquen zum Gegner erklärt, darf man darüber nicht die Existenz der Partner für eine demokratische Lösung vergessen. Den gesamten Staat, die betreffende Nation insgesamt zum Feind zu erklären, kann keine richtige Strategie sein. Auch taktisch kann es nicht richtig sein, jeden Menschen und jede Institution der Besatzernation zum Angriffsziel zu erklären. Grundsätzlich sollte man vielmehr die Ziele eng definieren und auf Effektivität achten, die Möglichkeiten für eine demokratische Lösung der Völker vermehren und die eigene Existenz schützen. So kann die organisierte Bewegung der legitimen Selbstverteidigung

fortgesetzt und intensiviert werden, bis die Mächte, die für die Besatzung und das Verhindern einer Lösung verantwortlich sind, davon überzeugt sind, dass sie ihren ungerechten Krieg nicht fortsetzen können. Sie dergestalt auf den Weg einer demokratischen Lösung zu holen, kann das grundlegende Mittel dazu sein, die bestehende Krise zu überwinden.

Auch außerhalb von Ausnahmesituationen und in Zeiten der Normalität darf man die Frage der Selbstverteidigung der Völker nicht vernachlässigen. Unter den Bedingungen der Krise gewinnt neben der allgemeinen Sicherheit die persönliche Sicherheit an Bedeutung. Die klassischen Sicherheitskriterien des Staates können in vielerlei Hinsicht dem Sicherheitsbedürfnis des Volkes nicht mehr gerecht werden. Wenn die Staatsmacht in die Hände von oligarchischen und diktatorischen Kräften fällt, wird die ohnehin begrenzte Rechtssicherheit völlig aufgehoben. Der Staat bricht geradezu in Stücke. Auf der einen Seite entsteht eine Vielzahl von mafiösen Banden, die mit staatlichen Stellen in Verbindung stehen. Sie praktizieren den totalen Terror gegen das Volk. Die Kriminalstatistik explodiert. Wer Recht sucht, bekommt es statt mit der Justiz mit Marionetten zu tun. Das Recht wird praktisch zur Ware. Die staatlichen Sicherheitskräfte werden selbst zum Sicherheitsrisiko. Um derartige Sicherheitsprobleme zu bewältigen, wird heute in vielen krisengeschüttelten Ländern die Selbstverteidigung zu einer zwingenden Notwendigkeit. Es wird notwendig, Selbstverteidigungskräfte aufzubauen.

Die Volksverteidigungskräfte sind also weniger gegen den Staat gerichtete oder als Alternative zu ihm konzipierte Kräfte, als vielmehr solche, die dort das Bedürfnis nach Sicherheit befriedigen, wo der Staat dies nicht leistet, nicht leisten kann oder gar selbst die Unsicherheit heraufbeschwört. Einheiten der Volksverteidigung sind keine klassischen Guerilla- oder nationalen Befreiungsarmeen. Volksbefreiungsguerillas oder nationale Befreiungsarmeen streben hauptsächlich die Macht und den Staat an. Sie wollen die Machtfrage entscheiden. Die Volksverteidigungseinheiten hingegen streben niemals in besonderer Weise Staat oder Macht an – es sei denn, die objektive Zwangssituation erfordere es.

Ihre Hauptaufgabe: Dort, wo das Recht seiner Rolle nicht gerecht wird, wo legale und verfassungsmäßige Rechte des Volkes mit Füßen getreten werden, soll sie diese schützen und Garantien für demokratische Bemühungen schaffen. Darüber hinaus muss sie den Widerstand gegen Angriffe anführen, um Kultur und Umwelt zu schützen.

Die Volksverteidigung kann in der Stadt und auf dem Land in Form geeigneter Einheiten organisiert werden. Man könnte sie auch als eine Art Miliz zum Schutz des Volkes bezeichnen. Sie können die Aufgaben übernehmen, die die lokalen Sicherheitskräfte nicht ausfüllen können. Dass

sich unter Krisenbedingungen die gesellschaftlichen Strukturen in einem kontinuierlichen Auflösungsprozess befinden und das Chaos zunimmt, wird für die Existenz und die Selbstverwaltung der Völker zu einem vitalen Problem. Während mit der demokratischen Lösung ein Ausweg aus der Krise gesucht wird, können die Volksverteidigungskräfte einen Beitrag gegen die zunehmende Unsicherheit leisten, die untrennbar mit dieser Phase einhergeht.

2. Befreiung vom gesellschaftlichen Sexismus

Die Frau und das System von Beziehungen und Widersprüchen um sie herum richtig zu erfassen, ist für die Demokratisierung besonders wesentlich und muss gesondert behandelt werden. Die Kräfteverhältnisse bezüglich der kommunalen und demokratischen Einstellung sind erst sehr spät zu einem Thema der Sozialwissenschaften geworden. Das gilt umso mehr für die Frau. In allen wissenschaftlichen, moralischen und politischen Annäherungen wird von vorneherein unterstellt, dass es ganz natürlich sei, was der Frau widerfährt. Noch bitterer ist, dass die Frau selbst gewohnt ist, dieses Paradigma als natürlich hinzunehmen. Das, was den Völkern seit Jahrtausenden eingeschärft wird, nämlich dass ihr Zustand natürlich und heilig sei, gilt für die Frau umso mehr. Dies ist ihr geradezu in Denken und Handeln eingebrannt worden. So sind die Völker den Frauen gleich gemacht worden und die Frauen den Völkern. Diese Tatsache meinte Hitler, als er sagte: „Völker sind wie Frauen."

Wenn man das Phänomen „Frau" genau untersucht, wird man feststellen, dass sie nicht nur wie ein Geschlecht behandelt wird, sondern wie ein Stamm, eine Klasse, eine Nation. Allerdings wie ein Stamm, eine Klasse oder eine Nation, die maximal unterdrückt werden. Es muss wohl bewusst gemacht werden, dass kein Stamm, keine Klasse oder Nation einer so systematischen Versklavung unterworfen wurde wie die Frau.

Die Geschichte der Versklavung der Frau ist noch nicht geschrieben worden. Die Geschichte ihrer Freiheit dagegen wartet darauf, geschrieben zu werden. Dass die Sklaverei der Frau völlig im Dunkeln gelassen wird, hängt eng mit der Ausbreitung von Hierarchien und etatistischer Macht zusammen. Die Hierarchien – im Wortsinn „privilegierte, heilige Regierungen" – haben durch die Gewöhnung der Frau an die Sklaverei der Versklavung anderer gesellschaftlicher Gruppen den Weg geebnet. Der Mann wurde erst nach der Frau zum Sklaven. Die Sklaverei eines Geschlechts weist auch Seiten auf, die sich von der Sklaverei von Klassen und Nationen unterscheiden. Ihre Legitimation wird neben intensiver Repression durch subtile und sentimentale Lügen erreicht. Biologische Unterschiede müssen als Begründungen für die Sklaverei herhalten. Alles, was die Frau tut, wird als

„Frauenarbeit", als wertlos abqualifiziert. Die Religion verbietet ihre Präsenz im öffentlichen Raum der Gesellschaft, die Moral bezeichnet es als „unziemlich". Nach und nach wird sie von allen wichtigen gesellschaftlichen Aktivitäten ferngehalten. In dem Maße, wie die Männer ihren politischen und wirtschaftlichen Einfluss ausdehnen, wird die schwache Position der Frau institutionalisiert. So wird der Glaube an das „schwache Geschlecht" etabliert.

Nachdem der Mann sämtliche materielle und ideelle Macht in seiner Hand vereint hat, wird die Frau zu einem Wesen, das von ihm abhängig ist, manchmal fleht, manchmal ihre eigene Würde mit Füßen tritt und in ihr Schicksal einwilligt, mit dem Leben hadert und in eine tiefe Stille eintaucht. In gewisser Weise kann man sogar von einer lebenden Toten sprechen. Mit einigen Vergleichen können wir das Phänomen noch prägnanter fassen. Der erste Vergleich war der mit einem Vogel im Goldenen Käfig. Der Vogel wird manchmal geschmückt wie ein Kanarienvogel. Manchmal bekommt er auch eine so schöne Stimme wie eine Nachtigall. Jeder gestaltet den Vogel nach eigenem Wunsch. Meistens kommt dabei ein Spatz heraus. Der andere Vergleich ist der mit einer Katze, die in einem tiefen Brunnen ausgesetzt wird und ständig miaut. Ihr Besitzer kann sie durch das Füttern mit Essensresten hervorragend dressieren. Diese Vergleiche mögen drastisch erscheinen, aber offensichtlich ist es notwendig auf vielseitige, sowohl wissenschaftliche als auch literarische Weise vorzugehen, um die Tiefe der Versklavung auszuloten.

Die Gesellschaft, die aufgebaut wurde, ist enorm sexistisch. Einer ihrer brutalsten Auswüchse ist, dass die Vergewaltigung einer Frau für den Mann als Heldentat gilt, die Frau als Opfer hingegen obendrein noch hart bestraft wird: ob durch Steinigung, das Einsperren in ein Bordell oder den völligen und endgültigen Ausschluss aus der Gesellschaft. Es mag etwas vulgär wirken: Während der Mann stolz auf sein Geschlechtsorgan ist, so wurde für die Frau ihres zu einer Quelle der Scham gemacht. Man hat nicht davor zurückgeschreckt, selbst simpelste körperliche Unterschiede zum Nachteil der Frau zu verwenden. Schon das Frausein selbst ist zu einem Grund gemacht worden, sich zu schämen. Selbst in der Liebe, etwas angeblich so Heiligem, stellt sich alles, was die Frau erlebt, als etwas vom Mann Aufgedrängtes dar. Töchter wurden stets verachtet.

Es stellt sich unweigerlich die Frage: Warum eine derartige Versklavung? Die Antwort hängt zweifellos mit dem Phänomen der Macht zusammen. Die Natur der Herrschaft bedingt die Sklaverei. Wenn das Herrschaftssystem in der Hand des Mannes ist, muss nicht nur ein Teil der Menschheit, sondern vielmehr ein ganzes Geschlecht komplett entsprechend dieser Macht geformt werden. So, wie die Machthaber die Staatsgrenzen als Grenzen

ihres Haushaltes[92] auffassen und innerhalb dieser Grenzen sich zu allem berechtigt sehen, so sieht sich in dessen Mikromodell, der Familie, auch der Mann als Machthaber berechtigt, alles zu tun, was ihm beliebt – wenn nötig, auch zu töten. Die Frau im Hause ist schon so lange und so tief zum Besitz herabgesunken, dass der Mann in grenzenlosem Besitzdenken sagt: „Die Frau ist mein". Die Frau kann keinerlei Rechte über den Mann beanspruchen, mit dem sie durch das Band der Ehe verbunden ist. Aber die Verfügungsgewalt des Mannes über die Frau und die Kinder ist grenzenlos. Auch der Ursprung des Besitzes ist in der Familie zu suchen, in der sklavischen Verfügungsgewalt über die Frau. Dem Eigentum liegt die versklavte Frau zugrunde.

Sklaverei und Besitz breiten sich wellenförmig aus und erstrecken sich nach der Frau über die gesamte Gesellschaft. So werden Besitz und Sklaverei in der Struktur von Denken, Fühlen und Handeln des Individuums und der Gesellschaft verankert. So wird die Gesellschaft auf jede Art von Hierarchie und etatistische Strukturen vorbereitet.

Das bedeutet die bequeme Fortsetzung und Legitimation aller möglichen Klassenstrukturen, der so genannten Zivilisation. So ist es nicht allein die Frau, die verliert. Bis auf eine Handvoll hierarchischer und etatistischer Kräfte ist es die gesamte Gesellschaft.

Für die Frauen sind besondere Krisenzeiten nicht so bedeutsam. Sie lebt ohnehin kontinuierlich in der Krise. Frau zu sein bedeutet, eine krisenhafte Identität zu besitzen. Das einzige, was im Chaos des heutigen kapitalistischen Systems für etwas Hoffnung sorgt, ist die Tatsache, dass die Realität der Frau zumindest in begrenztem Maße aufgeklärt wurde. Der Feminismus hat im letzten Vierteljahrhundert die Realität der Frau deutlich sichtbar gemacht, wenn auch immer noch nicht ausreichend. Da im Chaos die Wahrscheinlichkeit von Veränderung steigt, je mehr ein Phänomen beleuchtet wird, können im Sinne der Freiheit unternommene Schritte zu einem qualitativen Umbruch führen. Die Frauenbefreiung kann aus der aktuellen Krise als die große Gewinnerin hervorgehen.

Die Freiheit der Frau muss sich entsprechend dieser breiten Definition ausweiten. Es kann passieren, dass allgemeine gesellschaftliche Freiheit und Gleichheit für die Frau durchaus nicht Freiheit und Gleichheit bedeuten. Spezifische Organisierung und spezifische Anstrengungen sind grundsätzlich notwendig. Zwar kann eine allgemeine Demokratisierungsbewegung der Frau Möglichkeiten eröffnen. Aber für sich allein wird sie keine Demo-

---

92 Der griechische *oikos* und die römische *familia* sind Systeme, in denen der Hausherr die völlige Verfügungsgewalt über Haus, Hof und Gesinde hat, was sexuelle Verfügung einschließt.

kratie bringen. Die Frau muss sich selbst bemühen und ihre spezifischen demokratischen Ziele und Organisationen schaffen.

Vor allem braucht die Frau eine Definition von Freiheit, die mit der Sklaverei bricht, die ihr eingetrichtert wurde. Ist doch im kapitalistischen System die Macht, bombastische Visionen und virtuelle Realitäten zu schaffen, so weit entwickelt, dass selbst die für Frauen am meisten erniedrigenden Aktivitäten mit Freiheit identifiziert werden. Als Beispiel sei hier nur die Pornographie genannt.

Obwohl der Kampf der Feministinnen viele bedeutende Momente beinhaltet, sind sie doch weit davon entfernt, den Horizont der westlichen Demokratien zu überschreiten. Nicht nur, dass sie die Lebensweise des Kapitalismus nicht zu überwinden wissen, es kann nicht einmal behauptet werden, dass sie ihn völlig verstanden hätten. Ihre Situation ruft Erinnerungen an Lenins Verständnis der sozialistischen Revolution wach. Trotz aller großen Anstrengungen und trotz vieler gewonnener Stellungskriege konnte der Leninismus letztlich nicht verhindern, dem Kapitalismus einen wertvollen Dienst zu erweisen. Dem Feminismus kann es ähnlich ergehen. Die fehlende starke organisatorische Basis, die nicht voll ausgefeilte Philosophie und die Schwierigkeiten bezüglich der weiblichen Militanz führen zu einer Reduzierung der Ansprüche. Vielleicht wird an der Frauenfront noch nicht einmal etwas dem Realsozialismus vergleichbares erkämpft. Trotzdem muss der Feminismus zweifellos als bedeutender Schritt angesehen werden, der das Problem ins Bewusstsein gerückt hat.

Zweifellos besitzt alles, so auch das Frausein eine eigene Natur. Die biologische Wissenschaft kommt immer öfter zu dem Schluss, dass die Frau über ihre Gesellschaftlichkeit hinaus auch als biologisches Geschlecht die zentralere Rolle einnimmt. Kurz gesagt umfasst die weibliche Physis die männliche, die männliche jedoch nicht die weibliche. Es ist also nicht so wie in den heiligen Schriften, die die Frau vom Mann ableiten, sondern im Gegenteil ist der Mann von der Frau abgeleitet. Der Chromosomensatz der Frau ist umfangreicher als der des Mannes. Selbst die monatliche Blutung, die meist als Nachteil für die Frau gesehen wird, sollte als ein Zeichen für das filigranere Band gesehen werden, welches die Frau mit der Natur verbindet. Die Blutung aus der Gebärmutter sollte nicht als ein versiegender, sondern sich fortsetzender Strom des Lebens begriffen werden. Die Hauptader des Lebens ist nicht ausgetrocknet, sie zeigt uns, dass sie den Willen zum Weitermachen besitzt. Was bei uns als „Frauenkrankheit[93]“ bezeichnet wird, ist eigentlich ein Phänomen des Lebens. Es rührt daher, dass die Frau das Zentrum des Lebens repräsentiert. Die komplizierten Vorgänge des Lebens spielen sich in der Gebärmutter, im Bauch der Frau ab. Ein Kind, das sie

93 Im Türkischen ist „Frauenkrankheit“ eine gängige Bezeichnung für die Regelblutung.

gebärt, und seine Nabelschnur sind wie die jüngsten Glieder in der Kette des Lebens. Im Lichte dieser Tatsachen erscheint der Mann quasi als Zusatz, als Anhängsel der Frau. Dafür spricht auch die extreme und sinnlose Eifersucht des Mannes.

Während die Frau ihm gegenüber gelassener ist, ist der Mann stets unruhig. Er ist wie ein Plagegeist, der um die Frau herumschwirrt. All dies zeigt, dass die weibliche Körperlichkeit nicht mit moralischen Schwächen behaftet ist, sondern eine zentralere Rolle spielt. Daher muss die Frau vor allem ihre Definition als „mangelbehaftet und krank", die ihr die patriarchale Kultur aufzwingt, ablehnen. Sie muss in die Lage kommen, den Mann spüren zu lassen, dass das Gegenteil der Fall sein könnte. Das meine ich, wenn ich sage, die Frau sollte Vertrauen in ihren Körper haben.

Die natürliche Folge dieser physischen Konstitution ist, dass die emotionale Intelligenz bei der Frau stärker ausgeprägt ist. Emotionale Intelligenz ist eine Intelligenz, die ihre Verbindung mit dem Leben nicht verloren hat. Diese Intelligenz trägt viel Empathie und Sympathie in sich. Selbst wenn sich bei ihr die analytische Intelligenz entwickelt, ist die Frau wegen ihrer stärker ausgebildeten emotionalen Intelligenz trotzdem ausgeglichener, lebensbezogener und versteht es besser, Destruktivität zu vermeiden. Was das Leben ist, wird der Mann nie so gut wie die Frau verstehen. Die Frau, die das Leben selbst besitzt[94], hat die ausgeprägte Fähigkeit, alle Aspekte des Lebens ungeschminkt, klar und deutlich zu sehen. Das kann ich auch aus meinen persönlichen Erfahrungen heraus bestätigen.

Der Mann ist es, der der Frau Attribute wie „intrigant", „verdorben" oder „Hure" anheftet. Keine Frau hat von sich aus ein Bedürfnis nach Intrigen oder Hurerei. Das entspräche auch gar nicht ihrer physischen und biologischen Natur. Der wahre Schöpfer der Intrige und der Hurerei ist der Mann. Wir wissen, dass es die herrschenden Männer waren, die um 2.500 v. Chr. in der sumerischen Hauptstadt das erste bekannte Bordell, genannt „*musakkatin*" eröffneten[95]. Trotzdem erwecken sie ganz ungeniert ständig den Eindruck, als sei die Prostitution eine Erfindung der Frau.

Der Mann gibt sein Werk als das der Frau aus, schafft dazu ein perverses Verständnis von „Ehre" und sorgt so dafür, dass es der Frau an Flüchen, Schlägen und Massakern niemals mangelt. Als Ergebnis aus diesem Exkurs können wir festhalten, dass die Frau vor allem gegen die ideologischen Angriffe des Mannes kompetent widerstehen muss. Sie muss sich gegen die patriarchale Ideologie mit der Frauenbefreiungsideologie[96] rüsten, kämp-

94 Im Kurdischen sind die Wörter für „Frau" (jin) und „Leben" (jîn) fast identisch.

95 Kramer [18]

96 Als „Frauenbefreiungsideologie" wird seit dem 8. März 1996 die Ideologie der unabhängigen Frauenorganisierung innerhalb der Bewegung bezeichnet.

fen und so den Kapitalismus einschließlich des aus ihm hervorgegangenen Feminismus überwinden. Sie muss gegen die patriarchale Herrschaftsmentalität die freiheitliche, naturverbundene Mentalität der Frau stärken, denn sie muss den Sieg vor allem auf ideologischem Gebiet erringen. Es darf nicht vergessen werden, dass die traditionelle weibliche Kapitulation nicht biologisch, sondern gesellschaftlich begründet ist. Sie kommt von der verinnerlichten Sklavenrolle. Daher muss die Kapitulation im Denken und im Fühlen vor allem auf ideologischem Gebiet besiegt werden.

Wenn die Frauenbefreiung den politischen Bereich in Angriff nimmt, muss sie wissen, dass ihr dort der härteste Kampf bevorsteht. Ohne das Wissen, wie der Sieg im politischen Bereich möglich ist, kann keine Errungenschaft von Dauer sein. Im politischen Bereich zu siegen bedeutet nicht, dass die Frauenbewegung einen Staat anstrebt. Ganz im Gegenteil bedeutet es, im Kampf gegen die hierarchischen und etatistischen Strukturen, politische Strukturen zu schaffen, die nicht staatsfixiert sind Es bedeutet, eine demokratisch-ökologische Gesellschaft sowie die Befreiung der Geschlechter anzustreben. Hierarchie und Etatismus sind mit der Natur der Frau am wenigsten vereinbar. Daher kann und sollte die Bewegung für die Freiheit der Frau eine Führungsrolle beim Aufbau außerstaatlicher politischer Strukturen spielen. Der Erfolg in diesem Bereich wird das Niederreißen der Sklaverei auch im politischen Bereich möglich machen. Dafür ist eine umfassende demokratische Frauenorganisierung und ein ebensolcher Kampf von Nöten. Bereiche, in denen ein demokratischer Kampf organisiert und ausgeweitet werden muss, sind alle Strukturen der Zivilgesellschaft, der Bereich der Menschenrechte sowie die Kommunalverwaltungen. Wie für den Sozialismus, so gilt auch für die Freiheit der Frau, dass der Weg zu Freiheit und Gleichheit über einen umfassenden, erfolgreichen Kampf für Demokratie verläuft. Ohne die Demokratie zu erkämpfen, kann die Frauenbewegung auch Freiheit und Gleichheit nicht erkämpfen.

Im sozialen Bereich ist das wichtigste Problem für die Freiheit die Frage von Ehe und Familie. Beide sind wie Fässer ohne Boden. Obwohl sie der Frau wie eine Rettung erscheinen mögen, bedeuten sie bei der herrschenden gesellschaftlichen Mentalität nichts anderes, als von einem Käfig in den nächsten umzuziehen. Noch dazu ist sie gezwungen, die Blüte ihrer Jugend der Mentalität eines Schlachters auszuliefern. Man muss die Familie als Projektion der Obrigkeit – der Machtgesellschaft – ins Volk verstehen. Der Mann ist der Vertreter der gesellschaftlichen Macht in der Familie, ihr konzentrierter Ausdruck. Wenn die Frau heiratet, wird sie eigentlich versklavt. Es fällt schwer, sich eine andere Institution vorzustellen, die so sehr versklavt wie die Ehe. Die im wahrsten Sinne des Wortes umfassendste Sklaverei wird mit dieser Institution etabliert, fasst mit der Familie Fuß und

besteht seither. Ich rede dabei nicht von Partnerschaft im Allgemeinen, vom gemeinsamen Zusammenleben. So etwas kann entsprechend des jeweiligen Verständnisses von Freiheit und Gleichheit sinnvoll sein. Ich rede von der etablierten Ehe und Familie im klassischen Sinne. Sie bedeutet für die Frau, dass sie definitiv zur Ware wird, sich aus dem gesamten politischen, geistigen, sozialen und ökonomischen Bereich zurückzieht und es nicht leicht hat, jemals wieder zu sich selbst zu finden. Wenn die etablierte Ehe nicht radikal infrage gestellt und eine Basis für ein demokratisches, freies und gleichberechtigtes Zusammenleben der Geschlechter angestrebt wird, können Ehen, die zur Befriedigung des sexuellen Bedürfnisses oder eines traditionellen Familienverständnisses geschlossen werden, zu hochgefährlichen Verirrungen auf dem Weg zu einem freien Leben werden. Die so nötige Freiheit der Geschlechter darf nicht in solchen Verbindungen gesucht werden. Sie muss vielmehr verwirklicht werden, indem die Bereiche der Mentalität, der Demokratie und der Politik analysiert werden und dementsprechend der Willen zu einem gemeinsamen Leben umsetzt wird.

Kein Thema wird in der Welt von heute so sehr durchgekaut wie die Liebe, und doch war die Liebe noch nie in einer so blamablen Lage und so sinnentleert wie heute. Niemals in der Geschichte gab es bezüglich der Liebe solch eine Begriffsverwirrung. Von Beziehungen, die nur einen Moment dauern, bis zu offen kriminellem Verhalten, von faden bis zu extrem gefährlichen Beziehungen wird alles als Liebe bezeichnet. Nichts demonstriert deutlicher, welche Auffassung vom Leben das kapitalistische System hat.

Der Zustand der Liebe ist der Offenbarungseid des herrschenden Systems in dem Bereich, den er den Menschen und der Gesellschaft als den allerheiligsten verkauft. Die Liebe neu zu beleben ist eine der schwersten Aufgaben der RevolutionärInnen. Das bedarf großen Fleißes, eines tiefen Bewusstseins und der Liebe zur Menschheit. Die erste Bedingung für die Liebe ist, dass sie sich im Rahmen des Bewusstseins unserer Zeit abspielt. Die zweite, dass sie Stärke gegenüber dem Wahnsinn des Systems beweist. Die dritte, dass die Individuen sich die moralische Verpflichtung zueigen machen, einander nicht einmal in die Augen zu sehen, solange sie Freiheit und Gleichheit nicht verwirklicht haben. Die vierte, dass sie den Geschlechtstrieb diesen drei Notwendigkeiten unterordnen. Es muss uns bewusst werden, dass alle Handlungen die Negation der Liebe sein werden, solange der Geschlechtstrieb nicht mit Bewusstsein, einer Moral der Freiheit und den Erfordernissen des politisch-militärischen Kampfes in Beziehung gesetzt wird. Dass einige[97] also von Liebe, von Beziehungen sprechen, solange noch nicht einmal die Rahmenbedingungen existieren, wie sie selbst die Vögel einfordern würden,

97 Gemeint ist die Gruppe um Osman Öcalan, der eine mehr als 30 Jahre jüngere Frau geheiratet und offen zugegeben hat, die Frauenbewegung sabotiert zu haben.

um ein Nest bauen zu können, zeigt eigentlich, dass sie vor der Sklaverei des Systems kapituliert haben und die Ehre, den Freiheitskampf zu führen, nicht zu schätzen wissen.

Wenn man in unserer Zeit von Liebe sprechen will, so ist dies wohl nur möglich, wenn man Persönlichkeiten entwickelt, die die Gesellschaft aus dem Chaos zur Freiheit führen. Dabei müssen sie Laila und Majnun[98] oder sufistische Gemeinschaften[99] weit hinter sich lassen und gleichzeitig so sorgfältig vorgehen wie Wissenschaftler. So können sie ihr Heldentum, ihre Tapferkeit und ihren Erfolg beweisen

Die Probleme der wirtschaftlichen und sozialen Gleichheit der Frau können vor allem durch eine Analyse der politischen Macht, durch Demokratisierung gelöst werden. Eine bloße, trockene juristische Gleichheit ohne demokratische Politik, ohne Fortschritte bei der Freiheit, ist offenbar nicht sinnvoll.

Das Beste ist, die Haltung der Frau gegenüber als Kulturrevolution aufzufassen. Mit der bestehenden Kultur kann aufgrund der Struktur der Probleme und Beziehungen in dieser Angelegenheit keine sinnvolle, libertäre Lösung erzielt werden – egal, wie gut die Absichten und wie groß die Anstrengungen auch sein mögen. Eine wirklich radikal freiheitliche Identität kann nur besitzen, wer das System der Einstellung zur Frau bzw. der Frau-Mann-Beziehungen insgesamt begreift und überwindet. Es muss wohl verstanden werden, dass es keinen Millimeter vorwärts bringt, das Verhüllen des Hauptes mit Tradition und Pornographie mit Modernität zu verwechseln. Die Sklaverei in diesem Bereich muss genau so intensiv begriffen werden, wie die Freiheit und der eigene Freiheitswillen gestärkt werden müssen. Sie müssen wissen, dass es ihnen in keinem gesellschaftlichen und politischen Bereich der Freiheit gelingen wird, Lösungen zu finden und Transformationen herbeizuführen, wenn sie mit der Freiheit der Frau und damit auch mit ihrer eigenen Befreiung nicht voran kommen. Für den Mann muss das grundlegendste Kriterium der Freiheit sein, dass kein Freiheitsstreben zu einer wirklich freiheitlichen Identität führen wird, wenn es nicht die Dualität zwischen dem herrschenden Mann und der versklavten Frau überwindet. Ohne das Herrschafts- und Besitzverhältnis gegenüber der Frau niederzureißen, wird die freie Beziehung zwischen Mann und Frau nicht zu verwirklichen sein

Unser Jahrhundert muss als eine Zeit gesehen werden, in der sich die freie Frau erheben wird. Vielleicht müssen die Frauen Institutionen erden-

---

98 Laila und Majnun sind die Hauptfiguren eines gleichnamigen mittelalterlichen Epos von zwei Liebenden, die nicht zueinander finden können. Majnun verzweifelt an seiner Liebe und verfällt dem Wahnsinn.

99 Richtung der islamischen Mystik, bei der die Liebe zu Allah eine große Rolle spielt

ken und aufbauen, die Bestand haben. Vielleicht sind dafür hundert Jahre notwendig. Vielleicht sind Frauenfreiheitsparteien nötig. Existenzzweck und Hauptaufgabe solcher Parteien müsste es sein, die ideologischen und politischen Grundprinzipien der Freiheit zu entwerfen und ihre Umsetzung in die Praxis anzuleiten und zu überwachen.

Für die Masse der Frauen, besonders in den Städten, sollten statt der geplanten Frauenfluchthäuser Räume der Freiheit geschaffen werden. Vielleicht ist die Form von „Kulturparks der Freien Frauen" die beste.

Solche Kulturparks sind dort notwendig, wo weder Familien noch die Schulen des Systems wegen ihrer bekannten Struktur für die Ausbildung von Mädchen sorgen können. Mit Einrichtungen für Ausbildung, Produktion und Dienstleistungen können sie für geeignete Frauen und Mädchen die Rolle von modernen Frauentempeln spielen.

Es heißt, ein Leben ohne Frauen sei nicht möglich. Doch ein Leben mit der Frau, so wie sie ist, ist ebenfalls nicht möglich. Wahrscheinlich gibt es keine zerstörerischere Beziehung als die zwischen einer Frau und einem Mann, die bis zum Hals in der Sklaverei stecken. Im kapitalistischen System erwartet man, dass einem die große Liebe Kraft gibt. Wahre Heldinnen und Helden aber, die wirklich in die Liebe verliebt sind, müssen diese Kraft wohl durch die freie Frau schaffen und so einen Ausweg aus dem finalen Chaos finden!

3. Die Rückkehr zur Sozialökologie

Auch die Wurzeln der ökologischen Krise, die sich parallel zur Systemkrise verschärft, sollte man sinnvollerweise am Beginn der Zivilisation suchen. Man muss sich bewusst machen, dass die Entwicklung der Entfremdung zwischen den Menschen innerhalb der Gesellschaft, die durch die Herrschaft entsteht, auch eine Entfremdung zur Natur mit sich bringt. Beides ist eng miteinander verknüpft. Die Gesellschaft ist in ihrer Essenz ein ökologisches Phänomen. Ökologie meint hier die physikalische und biologische Natur, auf denen die Gesellschaft aufbaut. Die Wissenschaft deckt beinahe täglich neue Zusammenhänge zwischen der physikalischen und der biologischen Entwicklung auf unserem Planeten auf. Dies gehört zu den erfolgreichsten Gebieten der wissenschaftlichen Forschung. Man kann wissenschaftlich darlegen, wie das Leben im Wasser begann, sich von dort auf das Festland ausbreitete und sich zu einer Vielfalt von Pflanzen- und Tierarten entwickelte, die man kaum überschauen kann. Dies bildet die physikalische und biologische Basis, auf der der Mensch existieren kann. In diesem Zusammenhang nimmt man gelegentlich an, dass der Mensch das letzte Glied in der Kette der Evolution der Lebewesen bzw. der Tiere ist. Die erste Schlussfolgerung daraus ist, dass die menschliche Art nicht völlig nach Belieben leben

kann, sondern nur dann weiter existieren kann, wenn sie sich gemäß den Erfordernissen der Kette der Evolution verhält. Wenn die anderen Glieder zerstört werden, geht der gesamte biologische Zusammenhang verloren und es droht unweigerlich das Risiko, dass die Art ihr eigenes Weiterleben nicht mehr gewährleisten kann. Die Wissenschaft belegt, dass die Vollständigkeit der natürlichen Evolution mehr als früher angenommen auf der gegenseitigen Abhängigkeit der Arten beruht. Wenn das Band der Mutualität verloren geht, werden sich die Glieder der Evolution voneinander lösen, was wiederum dazu führt, dass sich für viele Arten das Problem der Weiterexistenz stellen wird.

Wenn keine Maßnahmen gegen die Probleme die die Zivilisation in diesem Zusammenhang geschaffen hat, getroffen werden, ist damit bereits das Tor zur Hölle aufgestoßen. Die letztlich große Ursache für das Problem der Zivilisation: sie beruht auf Gewalt und Dummheit – oder besser gesagt, dem Zwang zu lügen. Hierarchie und Staat können in der Entstehungsphase ihre Dauerhaftigkeit nicht nur durch Gewalt gewährleisten. Heuchelei und Lüge sind unverzichtbar, um zu verschleiern, was wirklich vor sich geht. Dominanz der Macht erfordert mentale Dominanz. Eine Mentalität, die Macht garantiert, muss nun aber eine sein, in der die Unwahrheit dominiert. Die rohe, gewalttätige Seite der Macht wird stets diese Art von Geist, die subtile Seite der Macht, lebendig halten und für ihre Dominanz sorgen. Die Entstehung dieser Art von Mentalität aber stellt auch die Grundlage für die Entfremdung von der Natur dar. Wenn die Gesellschaft das für sie lebenswichtige kommunale Band zerreißt und sich stattdessen in einer Art Verirrung sich auf die Hierarchie und den Staat stützt, dann kann das Band mit der Natur in Vergessenheit geraten und zur Bedeutungslosigkeit herabgewürdigt werden. Alles, was anschließend auf diesem Boden der Zivilisation errichtet wird, wird den Bruch mit der Natur nur noch vertiefen und sich als noch stärkere Umweltzerstörung niederschlagen. Die Mächte der Zivilisation werden natürliche Notwendigkeiten schließlich nicht mehr wahrnehmen. Denn schließlich liefert ihnen ja die Unterschicht alles, was sie zum Leben benötigen.

So wurden die Utopien von Göttlichkeit und dem Paradies zuerst als sumerische Mythen entwickelt und fanden dann Eingang in die heiligen Schriften. Sie wurden der Menschheit in ihrer Kindheit als Grundschablonen des Denkens ins Hirn gebrannt.

Gott und das Paradies existieren nur als Abstraktionen von der Natur. Besser gesagt, sie sind eine Trugwelt, die emporstrebende Machthaber anstelle der wirklichen Natur entwarfen. In der Essenz sagen sie: „Wir, die wir zu Göttern wurden, leben im Paradies.“ Die zweite Version heißt dann: „Die Sultane, die Schatten Gottes, leben wie im Paradies.“ Die dritte Versi-

on: „Der Ausbeuter lebt wie im Paradies." In dem Maße, in dem erhabene göttliche Wahrheiten zur herrschenden Norm des Denkens der Gesellschaft werden, gerät „Mutter Natur" in Vergessenheit. Mit der Annahme einer „grausamen" oder „blinden" Natur, die man sich „untertan" machen muss, setzt darüber hinaus eine große Entfremdung von der Natur ein. Dass die herrschende Macht durch Grausamkeit und Lüge ein derartiges Leben im Widerspruch zur Natur möglich machte, ist letztlich die Ursache der ökologischen Probleme. Nur, wenn man die Rolle der Natur für das Leben leugnet und an ihre Stelle religiöse Figuren und Schöpfergestalten setzt, kann man die Natur eine „blinde Kraft" nennen. Die Wirkung dieser Denkweise erschwert bis heute insbesondere die Herausbildung einer wissenschaftlichen Denkweise. Eine wissenschaftliche Denkweise kann nur durch eine objektive Definition der Naturkräfte entstehen. Ein Glaubenssystem, das alles an Gott und die Dschinns delegiert, wird ein wunderbares Geflecht wie die Natur niemals verstehen. Wer darauf beharrt, die gesamte physikalische und biologische Natur sei von einem abstrakten „Gott" erschaffen worden, drückt sich vor der Wissenschaftlichkeit.

Wir haben also gesehen, dass dieser abstrakte Gott eine geistige Schöpfung der ersten aufstrebenden Schicht der Ausbeuter zu ihrer eigenen Legitimation ist. Seine Gefährlichkeit besteht nicht nur darin, dass er seine Knechte und Sklaven an sich bindet, sondern auch, dass er sie von der Realität trennt. Er zerschneidet das reale Band zwischen menschlichem Geist und der Natur und entfremdet sie voneinander. An die Stelle der früheren Mutter Natur tritt die grausame Natur. Dafür verantwortlich zeichnen ausgerechnet diejenigen, welche die eigentlichen Grausamkeiten begehen. Wenn man die Stationen dieser Mentalität in der Geschichte betrachtet, wird man unweigerlich von Entsetzen ergriffen. Das Aufeinandertreffen von Menschen und Raubtieren in den Arenen des Römischen Reiches ist ein Produkt dieses Denkens.

Dass das Interesse an der Welt der Pflanzen und Tiere nach und nach an den Rand gedrängt und als dunkles Wissen diskreditiert wird, hat auch mit diesen grausamen Praktiken der Macht zu tun. Besser gesagt, Menschen und Tiere derart aufeinander zu hetzen symbolisiert im Grunde die Entfremdung von der Natur. Im Feudalismus des Mittelalters ist die Welt zu einem Ort geworden, der schnellstmöglich verlassen werden sollte. Es ist ein unmoralischer Ort, der den Menschen an sich bindet und ihn zur Sünde verführt. Was ist denn schon die Natur gegenüber der Erhabenheit Gottes? Die Natur, die Welt, baldmöglichst zu verlassen war Ziel der Gläubigen geworden. Die Oberschicht hingegen setzte ihr paradiesisches Leben mit 1001 Belustigungen fort. Dieses Zerrbild meinen wir, wenn wir von einer großen

geistigen Verirrung reden. Diese geistige Verirrung ist die Grundlage für die Jahrtausende währende Rückständigkeit der mittelöstlichen Gesellschaften.

Die Renaissance bedeutet im Grunde nichts anderes, als das Band mit der Natur aufs Neue zu knüpfen. Die Renaissance entfaltete ihre geistige Revolution durch die Vitalität, Kreativität und Heiligkeit der Natur. Sie ging davon aus, dass alles, was ist, in der Natur ist. In der Kunst stellte sie die Schönheiten der Natur besser dar als zuvor. Durch eine wissenschaftliche Herangehensweise erweiterte sie die Grenzen der Natur. Indem sie den Menschen zum Maßstab machte, definierte sie die Erkenntnis der Wahrheit als Ziel von Wissenschaft und Kunst. Die Neuzeit ist das Ergebnis dieses Umschwungs im Denken. Entgegen der landläufigen Meinung ist der Kapitalismus nicht das natürliche Ergebnis dieses Prozesses, sondern er wirkte verzerrend und als Rückschritt. Parallel zur Ausbeutung der Menschen organisierte er die Ausbeutung der Natur. Er vereinigte die Herrschaft über den Menschen mit der Herrschaft über die Natur. Er startete gegen die Natur den massivsten Angriff aller Zeiten. Und er begriff es als seine revolutionäre Aufgabe, die Natur auszubeuten, ohne auch nur einen Gedanken an ihre Heiligkeit, ihre Vitalität und ihr Gleichgewicht zu verlieren.

Die Heiligkeit die in den vorausgegangenen Denksystemen zumindest in verzerrter Weise vorhanden war, ließ er völlig außen vor. Er nahm sich das Recht heraus, völlig sorglos über die Natur zu verfügen.

Schließlich verband sich die gesellschaftliche Krise mit der Krise der Umwelt. So wie das System die gesellschaftliche Krise in das Chaosintervall geführt hat, so hat auch die Umwelt begonnen, in Form von lebensbedrohenden Katastrophen S.O.S.-Signale auszusenden. Krebsartig wuchernde Städte, verschmutzte Luft, die durchlöcherte Ozonschicht, das rapide beschleunigte Aussterben von Tier- und Pflanzenarten, die Zerstörung der Wälder, die Verschmutzung der Gewässer durch Abfälle, sich auftürmende Müllberge und das unnatürliche Bevölkerungswachstum haben die Umwelt ins Chaos und zum Aufstand getrieben. Es geht nur um den maximalen Profit, ohne Rücksicht darauf, wie viele Städte, Menschen, Fabriken, Verkehrsmittel, synthetische Stoffe, verschmutzte Luft und verschmutztes Wasser unser Planet verkraften kann. Diese negative Entwicklung ist kein Schicksal. Sie ist das Ergebnis eines unausgewogenen Gebrauchs von Wissenschaft und Technik in der Hand der Macht. Es wäre falsch, Wissenschaft und Technik für diesen Prozess verantwortlich machen zu wollen. Wissenschaft und Technik für sich genommen tragen keine Schuld. Sie funktionieren entsprechend den Kräften des gesellschaftlichen Systems. Genauso, wie sie die Natur vernichten können, können sie sie auch heilen. Das Problem ist ausschließlich ein gesellschaftliches. Es gibt einen großen Widerspruch zwischen dem Niveau von Wissenschaft und Technik und dem Lebensstandard der überwältigen-

den Mehrheit der Menschen. Diese Situation ist das Ergebnis der Interessen einer Minderheit, die die Verfügungsgewalt über Wissenschaft und Technik besitzt. In einem demokratisch-freiheitlichen Gesellschaftssystem dagegen werden Wissenschaft und Technik eine ökologische Rolle spielen.

Die Ökologie selbst ist ebenfalls eine Wissenschaft. Sie untersucht die Beziehung der Gesellschaft zu ihrer Umwelt. Zwar ist sie noch eine sehr junge Wissenschaft, aber sie wird eine führende Rolle spielen, wenn es darum geht, gemeinsam mit allen anderen Wissenschaften den Widerspruch zwischen Gesellschaft und Natur zu überwinden.

Das schon stellenweise entwickelte Umweltbewusstsein wird durch eine so verstandene Ökologie einen revolutionären Sprung nach vorne machen.

Das Band zwischen der kommunalen Urgesellschaft und der Natur ist wie das Band zwischen Kind und Mutter. Die Natur wird als etwas Lebendiges verstanden. Die goldene Regel der Religion dieser Zeit war, nichts gegen sie zu unternehmen, um von ihr nicht bestraft zu werden. Die Naturreligion ist die Religion der kommunalen Urgesellschaft. Bei der Entstehung der Gesellschaft gibt es keinen Widerspruch zur Natur, keine Anomalie. Die Philosophie selbst definiert den Menschen als „sich selbst bewusst werdende Natur."[100] Der Mensch ist im Grunde der am weitesten entwickelte Teil der Natur.

Dies belegt die Widernatürlichkeit und Anomalie dieses Gesellschaftssystems, welches den am weitesten entwickelten Teil der Natur in einen Widerspruch zu ihr setzt. Dass dieses Gesellschaftssystem den Menschen, der sich in Festen begeistert mit der Natur vereinigte, zu einer solchen Plage für die Natur hat werden lassen, zeigt, dass es selbst die Plage ist.

Die Ganzheitlichkeit von Mensch und natürlicher Umwelt bezieht sich nicht nur auf Wirtschaft und Soziales. Es ist auch eine unverzichtbare philosophische Leidenschaft, die Natur zu verstehen. Das beruht eigentlich auf Gegenseitigkeit. Die Natur beweist ihre große Neugier und ihre schöpferische Kraft, indem sie zum Menschen wird. Der Mensch hingegen erkennt sich selbst, indem er die Natur begreift. Bemerkenswert, dass das sumerische Wort für Freiheit, „Amargi", Rückkehr zur Mutter – also zur Natur – bedeutet. Zwischen Mensch und Natur besteht quasi eine Liebesbeziehung. Es ist dies eine große Liebesgeschichte. Diese Liebe zu zerstören ist, religiös ausgedrückt, eine Todsünde. Denn man kann keine größere Sinnkraft erschaffen als diese. In diesem Zusammenhang zeigt sich noch einmal die bemerkenswerte Bedeutung unserer Interpretation der weiblichen Blutung. Sie ist sowohl ein Zeichen für die Entfernung von der Natur als auch für die Herkunft aus ihr. Die Natürlichkeit der Frau rührt von ihrer Nähe zur

100 vgl. Bookchin [4]

Natur her. Darin liegt auch die eigentliche Bedeutung ihrer geheimnisvollen Anziehungskraft.

Kein Gesellschaftssystem, das nicht im Einklang mit der Natur steht, kann für sich Rationalität und Moralität beanspruchen. Daher wird das System, das am meisten im Widerspruch zur Natur steht, auch im Hinblick auf Rationalität und Moralität überwunden werden. Wie schon aus dieser kurzen Definition des Widerspruchs zwischen dem kapitalistischen Gesellschaftssystem und seinem jetzigen chaotischen Zustand und der katastrophalen Umweltzerstörung hervorgeht, handelt es sich um eine dialektische Beziehung. Der grundsätzliche Widerspruch zur Natur kann nur durch eine Abkehr vom System überwunden werden. Alleine durch Umweltschutzbewegungen kann er nicht gelöst werden. Auf der anderen Seite erfordert eine ökologische Gesellschaft auch eine moralische Wende. Das Amoralische am Kapitalismus kann man nur durch eine ökologische Vorgehensweise überwinden. Der Zusammenhang von Moral und Gewissen verlangt nach einer empathischen und sympathischen Spiritualität. Das wiederum ist nur sinnvoll, wenn es auf ökologischer Kompetenz beruht. Ökologie bedeutet Freundschaft mit der Natur, Glaube an die natürliche Religion. Insofern steht die Ökologie für einen erneuten, bewussten und aufgeklärten Zusammenschluss zu einer natürlichen, organischen Gesellschaft.

Auch die praktischen Probleme einer ökologischen Lebensweise sind durchaus aktuell. Zu den Aufgaben der Aktivisten gehört es, die vielen bereits bestehenden Organisationen in jeder Hinsicht zu erweitern und zum integralen Bestandteil der demokratischen Gesellschaft zu machen. Dazu gehört ebenso die Solidarität mit der feministischen und der freiheitlichen Frauenbewegung. Eine der wichtigsten Aktivitäten bei der Demokratisierung ist die Förderung und Organisierung des Umweltbewusstseins. So wie es einmal ein ausgeprägtes Klassen- oder Nationalbewusstsein gab, so müssen wir durch intensive Kampagnen ein Bewusstsein für Demokratie und Umwelt schaffen. Ob es sich um die Rechte der Tiere, den Schutz der Wälder oder die Wiederaufforstung handelt – solche Aktionen sind, wenn sie richtig durchgeführt werden, unverzichtbares Element eines gesellschaftlichen Aktionismus. Denn Menschen, die kein Empfinden für das Biologische haben, können nur ein gestörtes gesellschaftliches Empfinden besitzen.

Wer die Beziehung zwischen beidem wahrnimmt, kann wahr und mit allen Sinnen empfinden. Die Natur, die bisher ausgeplündert und entblößt wurde, muss und wird Zeuge eines großen Kampfes für die Wiederherstellung ihrer Decke aus Flora und Fauna werden. Man wird dem Wald wieder eine Chance geben müssen. „Großer Patriotismus bedeutet Wiederaufforstung und das Pflanzen von Bäumen." Dies ist eine wertvolle Parole.

Wer Tiere nicht liebt und schützt, wird auch Menschen nicht schützen und lieben können. Der Mensch gewinnt an Wert, wenn er begreift, dass ihm Tiere und Pflanzen nur anvertraut sind.

Ein gesellschaftliches „Bewusstsein", dem es an ökologischem Bewusstsein fehlt, wird zwangsläufig korrumpieren und zerfallen, wie man am Realsozialismus gesehen hat. Das ökologische Bewusstsein ist ein fundamental ideologisches Bewusstsein. Es gleicht einer Brücke zwischen Philosophie und Moral. Eine Politik, die Rettung aus der gegenwärtigen Krise verspricht, kann nur dann zu einem richtigen gesellschaftlichen System führen, wenn sie ökologisch ist. Wie beim Problem der Freiheit der Frau hat das patriarchale und etatistische Machtverständnis auch Anteil daran, dass die ökologischen Probleme so lange verschleppt und noch immer nicht richtig gelöst worden sind. Wenn Ökologie und Feminismus sich weiter entwickeln, gerät das patriarchale und etatistische System völlig aus dem Gleichgewicht. Der wahre Kampf für Demokratie und Sozialismus wird erst dann zu einer kompletten Angelegenheit, wenn er sich die Freiheit der Frau und die Rettung der Natur auf seine Fahnen schreibt. Nur ein derart vervollständigter Kampf für ein neues gesellschaftliches System kann zu einem sinnvollen Ausweg aus dem aktuellen Chaos führen.

Das kapitalistische System ist mit dem Zusammenbruch des realsozialistischen Systems, der aus inneren Gründen erfolgte, in seine dritte große Krise eingetreten. Das System versucht unter der Führung der USA mit einem „Imperium des Chaos" seine Macht zu erhalten. Das amerikanische Imperium des Chaos befindet sich in einer ähnlichen Situation wie das zerfallende Römische Reich – jedoch mit allen Unterschieden, die das kapitalistische System charakterisieren und derer man sich bewusst sein muss. Die Länder der EU, die der US-Hegemonie zurückhaltend gegenüber stehen, zeigen ihren Widerstand dagegen, indem sie ihm in halbherziger Weise Argumente von Demokratie und Menschenrechten entgegensetzen und so versuchen, ihre traditionellen Republiken, Demokratien und Nationalstaaten zu bewahren. Der Nationalstaat stellt aber ein Hindernis für die kapitalistische Globalisierung dar, was wiederum verhindert, dass sich die EU zu mehr als einer schwachen, transnationalen politischen Union entwickelt. Es erscheint unwahrscheinlich, dass sich in der allernächsten Zeit im Pazifik ein dritter globaler Brennpunkt unter der Führung von China und Japan herausbilden wird. Diese Länder, zu denen sich noch Russland, Brasilien und andere gesellen, scheinen eher ihre Nationalstaaten bewahren zu wollen. Viele andere Gruppen von Ländern, Nationen und Staaten der Welt haben große Probleme, ihr Modell vom Nationalstaat, das sich gestützt auf das Gleichgewicht von USA und UdSSR entwickelt hatte, aufrecht zu erhalten. Sie werden im Zuge des amerikanischen Imperiums des Chaos kleiner

und unscheinbarer werden, teilweise oder komplett zerfallen und sich der Notwendigkeit einer Neustrukturierung gegenübersehen. Dieser Prozess ist insbesondere im Mittleren Osten, auf dem Balkan und im Kaukasus zu beobachten.

Das Imperium des Chaos, das wir auch in gewisser Weise als dritten Weltkrieg bezeichnen können, wird keineswegs nur mit militärischen und politischen Methoden gelenkt. Intensiver und entscheidender ist die Lenkung durch globale Konzerne und Medienunternehmen. Den global tätigen Wirtschafts- und Medienkonzernen fällt es nicht schwer, die Mägen und Hirne der Gesellschaften hungern zu lassen und sie dann nach Belieben zu steuern und zu benutzen.

Das kapitalistische System versucht durch den Einsatz seiner wissenschaftlichen und technischen Überlegenheit, aus dem Chaos gestärkt oder doch zumindest mit möglichst geringen Blessuren herauszukommen, oder sich neu zu formieren. Jedoch taugen die alten Methoden und Wege nicht mehr, um im Chaos das System zu lenken, zu bewahren und mit kleinen Veränderungen weiterzuführen. Daher müssen wir die neuen Strategien und Taktiken der USA im Zusammenhang mit den Besonderheiten dieses chaotischen Prozesses bewerten.

Andererseits pflegten die Völker stets in der Geschichte eine kommunale und demokratische Lebensweise.

Diese müssen sie theoretisch untermauern und durch neue Taktiken stärken, um das Chaos selbst überwinden zu können. Sowohl die klassische „Linke", die den Realsozialismus hervorgebracht hat, als auch die in jüngerer Zeit entstandene „ökologische", die „feministische" Bewegung, die „neue Linke" und die Weltsozialforen sind weit davon entfernt, das Chaos zu erfassen und zu überwinden. Es bedarf dringend einer intensiven Diskussion über allgemeine theoretische Perspektiven und lokal spezifische Taktiken der *demokratischen und ökologischen Gesellschaft und der Genderbefreiung,* die auch die zuvor genannten Bewegungen keineswegs ausschließt. Die erste Grundvoraussetzung dessen ist der Abschied von alten Theorien und Taktiken, die um Macht und Lösungsansätze kreisen, die den Staat „zerschlagen oder erobern" wollen. Wenn man sich nicht von einer staatsfokussierten Mentalität und den entwicklungspolitischen Methoden der nationalen Befreiungsbewegungen löst, wird man ungewollt auf die schlimmste Art und Weise dem kapitalistischen System in die Hände spielen, wie man es am Beispiel des Realsozialismus gesehen hat. Früher mobilisierte man die Massen und führte Aufstände und Kriege mit Parolen und Programmen, die einen Staat, den Sozialismus, die Befreiung der Nation, der Heimat, der Religion zum Thema hatten und denen überwiegend abstrakte und ideologische Verallgemeinerungen wie Land, Nation, Klasse und Religion zugrunde lagen.

Damit kann man den wirklichen Forderungen der Völker nach Freiheit und Gleichheit nicht gerecht werden. Selbst wenn, letztlich führt das nur dazu, vom kapitalistischen System absorbiert zu werden und es so noch weiter zu stärken.

Der einzig gangbare Weg in der Phase des globalen Kapitalismus ist es, den Willen der Völker und aller Gruppen, aus denen sie bestehen, unter Berücksichtigung ihrer Identitäten und Kulturen zutage zu fördern und lokale und transnationale Lösungen für Probleme zu erforschen, zu organisieren und zur Anwendung zu bringen. Unverzichtbar ist die Organisierung der demokratischen Gesellschaft in der Form eines Netzwerkes der Organe der kommunalen Selbstverwaltungen, also einer Bewegung der demokratischen Stadtverwaltungen bis in die Stadtteil- und Dorfkommunen hinein, von Kooperativen bis hin zu breiten zivilgesellschaftlichen Organisationen, von Organisationen für Menschenrechte, Rechte der Kinder, auch die Rechte der Tiere, bis hin zu Avantgardeorganisationen für Frauenbefreiung, Ökologie und Jugend. Als ideologische, theoretische und organisatorische Koordinatorinnen einer derartigen demokratischen Gesellschaft bedarf es auch unbedingt politischer Parteien, die einen demokratischen Politikstil pflegen. Ohne demokratische Parteien und Bündnisse wäre die Bildung einer demokratischen Gesellschaft vergeblich. Krönung der demokratischen Gesellschaft und der politischen Brennpunkte ist ein „Volkskongress" für jede Volksgruppe. Solche „Volkskongresse" sind keine Alternative zum Staat, kapitulieren aber auch keinesfalls vor ihm und sind unter Wahrung ihrer Prinzipien auch zu notwendigen Kompromissen bereit. Sie sind die wichtigsten demokratischen Organe zur Überwindung des gegenwärtigen Chaos. Die Volkskongresse werden funktional, wenn sie ihre Aufgaben nach den gesellschaftlichen Bedürfnissen in Bezug auf Politik, Selbstverteidigung, Gesetzen, Sozialem, Moral, Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst durch Institutionalisierung, Regeln und Kontrolle erfüllen.

Die grundlegenden Forderungen des Volkes wären dementsprechend eine freie Nation und ein freies Heimatland, ein Sozialismus mit einem Höchstmaß an Demokratie – also ein Verständnis von Gleichheit, dem die Gleichheit der Ungleichen[101] zugrunde liegt und der über bloße Gleichheit vor dem Gesetz hinausgeht –, Religionsfreiheit und nichtstaatliche, demokratische Kongresse.

Wo Gesetze nicht für alle in gleicher Weise gelten und auf brutale Regime gesetzt wird, kann man dort, wo alle legalen, demokratischen Aktivitäten unmöglich gemacht werden, organisierte Aufstände und Guerillakriege, im Sinne der Selbstverteidigung, in Erwägung ziehen. Man möge sich hier das

101 vgl. Bookchin [4]

gigantische ökonomische, militärische und wissenschaftliche Potential des globalen Kapitalismus vor Augen führen.

Da die kapitalistische Gesellschaft auf der Negierung der Moral beruht, darf man den Rahmen einer ethischen Theorie und einer moralischen Praxis nicht verlassen, wenn man eine demokratische, ökologische und genderbefreite Gesellschaft aufbauen will.

Bei der Überwindung der Gesellschaft des Chaos sind in erster Linie ein wissenschaftliches und künstlerisches Denken wesentlich. Von den Grundschulen bis zu den Universitäten versucht das offizielle Bildungssystem Menschen zu schaffen, die dem Individuum, der Gesellschaft und ihrer Umwelt entfremdet und von der Hierarchie gesteuert sind. Die betrügerischen Fallen einer solchen Ausbildung müssen vermieden werden. Stattdessen müssen wir ein neues Verständnis (Paradigma) von Wissenschaft und Kunst im Sinne einer geistigen Revolution entwickeln, das den Menschen und die Gesellschaft mit der historischen Wahrheit in Kontakt bringt, den Moment befreit und in die Zukunft weist. Diesem Bedarf entsprechend sollten Sozialwissenschaftliche Akademien neuen Typs Verbreitung finden.

Eine derartige „globale demokratische Zivilisation der Völker“ als Alternative zum globalen kapitalistischen Imperium des Chaos anzustreben, bewahrt den Respekt vor den Widerstandstraditionen der Vergangenheit und kann in die Welt von Morgen führen, die demokratischer, freier und gleicher sein wird, als sie es jemals war.

3 Die Zivilisation des Mittleren Ostens: Wege aus dem Chaos

Einleitung

Der Mittlere Osten erlebt gerade eine für ihn spezifische Art eines dritten Weltkrieges. Dieser Krieg unterscheidet sich jedoch von klassischen militärisch-politischen Auseinandersetzungen durch einige Besonderheiten. Tatsächlich findet ein „Kampf der Kulturen“[102] statt, jedoch wird dieser Begriff oft falsch interpretiert. Seine historischen und gesellschaftlichen Dimensionen werden oft zu wenig beleuchtet. Die beteiligten Seiten, ihre Methoden und Ziele bleiben so im Unklaren. Obwohl von verschiedenen Plänen und Projekten die Rede ist, wirkt dieser Krieg, als ob er planlos und spontan geführt werde. So, als ob es das Ziel dieses Krieges sei, ein Chaos zu schaffen.

Die mittelöstlichen Staaten und Gesellschaften sind durch eine Vielzahl von Probleme gekennzeichnet. Seit der Antike häufen sich die Probleme an und nehmen der Gesellschaft zunehmend den Atem. Die Regime, die das kapitalistische System installiert hatte, damit sie eine Lösung finden, sind selbst zur Ursache der Probleme geworden. Weder sind sie selbst in der Lage, Lösungen zu produzieren, noch lassen sie zu, dass andere in- oder ausländische Kräfte dies tun. Insofern greift es zu kurz, das Problem lediglich in einer Krise des Islam zu sehen. Wir haben es mit Denkstrukturen zu tun, die noch vor die Entstehung der monotheistischen Religionen zurückreichen und ihre Wurzeln im Neolithikum haben. Es existiert eine Reihe von gesellschaftlichen Strukturen, die man mit dem Konzept der

---

102 Deutscher Titel von Samuel Huntingtons Buch „Clash of Civilisations“. [17] Sein Übersetzer hat sich wegen der unterschiedlichen Begriffstradition im deutschsprachigen Raum für die Übersetzung „Kultur“ für „civilisation“ entschieden. Wir folgen dem nicht und verwenden durchgängig den Begriff „Zivilisation“, wo der Autor „uygarlik“ benutzt, so in „demokratische Zivilisation“ und „mittelöstliche Zivilisation“. Der Zivilisationsbegriff des Autors entspricht eher dem angelsächsischen Begriff *civilisation*, der in der deutschen Begriffstradition als „Kultur“ wiedergegeben wird.

„Nation“ nicht erfassen kann. Nicht nur jeder Stamm, beinahe jede Familie hat so komplizierte Probleme wie sonst nur Staaten. Der Abgrund, der Frauen und Männer trennt, ist ebenso breit und tief wie die Kluft zwischen Gesellschaft und Staat. Sie sind einander beinahe vollständig entfremdet.

In diesem Chaos herrscht eine geradezu babylonische Sprachverwirrung. Als ob sich die Legende vom Turmbau zu Babel an gleicher Stelle wiederholen sollte, mühen sich im Irak mehr als siebzig Nationen ab[103]. Doch das Chaos wird täglich größer. Der Krieg zwischen Arabern und Juden, ein Relikt aus der Zeit der Pharaonen, geht mit voller Wucht weiter. Gleiches gilt auch für die Militäroperationen, die seit den Zeiten der sumerischen Könige gegen die Kurden (damals „Kurti“ genannt) durchgeführt werden. Daher stellt sich die Frage, wie all diese Probleme im Mittleren Osten entstehen konnten.

Wir können die mittelöstliche Gesellschaft als die Stammzelle der Gesellschaften betrachten. Daher ist sie derart stark und beständig. So wie sich aus einer Stammzelle die verschiedensten Gewebe bilden können, so verhält es sich auch mit der Gesellschaft. Dem kapitalistischen System ist es gelungen, sich bis in alle Kulturen, vom amerikanischen Kontinent bis zum Pazifik und nach Australien, von dort nach Indien, China und Japan, von Afrika bis Russland und bis nach Südsibirien auszubreiten. In gewisser Weise hat es einen Sieg im Kampf der Kulturen davongetragen. Den Mittleren Osten jedoch konnte es trotz wiederholter Versuche seit dem 19. Jahrhundert nicht erobern. Dort herrschen Probleme, die vielleicht die der Weltkriege übertreffen. Die eigentliche Ursache für die Schwierigkeiten liegt offenbar in der Art und Weise, wie das gesellschaftliche Gewebe strukturiert ist.

Die Französische Revolution hat die Monarchie und den Feudalismus liquidiert, die Russische Revolution in ähnlicher Weise die Zarenherrschaft und den Feudalismus. Beide ähneln sich insofern, dass sie nicht in die Tiefe des gesellschaftlichen Gewebes vorgedrungen sind, sondern sich weitgehend auf eine Veränderung des Überbaus beschränkten. Die Analyse und schließlich die Liquidierung dieser Strukturen war bereits enorm schwierig. Letztlich spielten sich diese Revolutionen jedoch im Überbau ab und konnten nicht verhindern, dass die entstandenen Strukturen in das kapitalistische System integriert wurden. Der Versuch, diese Modelle der mittelöstlichen Gesellschaft und ihrem Überbau aufzuzwingen, verstärkte deren Probleme noch, anstatt sie zu lösen. Insofern müssen wir uns klar machen, worin genau dieser „Kampf der Kulturen“ besteht. Was ist es, das die mittelöstliche Zivilisation so widerständig macht und eine Lösung verhindert? Warum sind

103 Diese Bemerkung bezieht sich auf die Koalitionstruppen, die 2003 den Irak besetzten und das Regime von Saddam Hussein stürzten.

Interventionen gegen bestehende Zivilisationen weltweit überall erfolgreich, nur nicht im Mittleren Osten?

Die Antwort auf diese Frage liegt im Verhältnis der Mutter der Zivilisationen zu ihren Kindern. Eine Mutter ähnelt nicht ihren Kindern, sondern die Kinder ähneln der Mutter. Entsprechend können auch Tochterzivilisationen ihre Mutter nicht nach ihrem eigenen Bild formen. Vielmehr ähneln sie ihr, zumindest in einigen Aspekten. Ich möchte noch einmal die Metapher von der Stammzelle verwenden. Eine Stammzelle enthält das gesamte genetische Potential aller Arten von Zellen. In der ausdifferenzierten Zelle dagegen sind nicht mehr alle Gene der Stammzelle aktiv. Zweifellos darf man die Parallelen von gesellschaftlichen mit biologischen Phänomenen nicht allzu weit treiben. Dennoch kann ein solcher Vergleich für das Verständnis hilfreich sein. Offensichtlich muss sich die Zivilisation des kapitalistischen Systems von seiner oberflächlichen Herangehensweise an den Mittleren Osten verabschieden und dessen spezifische Besonderheiten besser verstehen lernen.

Bei der Analyse der mittelöstlichen Zivilisation sollte man sich insbesondere auf ihre geistige Struktur konzentrieren. Dabei spielt eine wichtige Rolle, dass die drei großen monotheistischen Weltbilder in dieser Region entstanden sind und hier Wurzeln geschlagen haben. Auf diesem Gebiet gibt es eine Reihe von Fragen, die reichlich Stoff für die Religionssoziologie, aber auch die Literatur und andere Bereiche der Kunst liefern.

Das Panorama der Geisteshaltungen wäre nicht vollständig, wenn man nicht auch die Wertvorstellungen der neolithischen Gesellschaft berücksichtigte, die in der Region immer noch nachwirken. Auf der anderen Seite gibt es aber auch immer noch Konfessionen, Stämme und Familien als Untergruppen von Religionen und Völkern, die sich mit den Machthabenden arrangiert haben. Die geistigen Schablonen des Kapitalismus brechen sich an der Realität des Mittleren Ostens und haben so dort eingeschränkte Bedeutung. Wenn wir die miteinander verwobenen geistigen Strömungen und Normen besser verstehen wollen, sollten wir sie in Bezug setzen zu ihrer Entstehung zu Beginn der geschriebenen Geschichte – oder sogar davor – und zur Welt der Mythologie, insbesondere der sumerischen. Im Mittleren Osten verschwimmt heute der Unterschied zwischen Reden und Handeln, Begriff und Tatsache, Traum und Wirklichkeit, Religion und Leben, Wissenschaft und Ideologie, Moral und Gesetz, wodurch ein großes Durcheinander entsteht. Alle Stufen der geistigen Entwicklung der Menschheit vermischen sich mit ihren negativen Konsequenzen zu einem gigantischen Haufen von Problemen. Sowohl alte als auch neue Sprachen sowie Geisteshaltungen strotzen vor Konservativismus. Über die Bedeutung von Begriffen wie Land, Heimat, Nation und Staat, die in den letzten Jahrhunderten geprägt worden

sind, herrscht tiefste Unwissenheit. Elemente eines modernen Denkens und mittelalterliche und sogar archaische Elemente führen eine dubiose Ehe. Daher ist es die geistige Struktur des Mittleren Ostens, die bombardiert werden müsste. Bombardiert man stattdessen seine physische, also politische, soziale, juristische und ökonomische Struktur, so führt dies, wie wir zur Zeit beobachten, lediglich zu Terror, Massakern und Folter in all ihren offiziellen und inoffiziellen Dimensionen.

Auch die Strukturen von Macht und Krieg präsentieren sich im Mittleren Osten anders als in anderen Teilen der Welt. Sie sind nicht weniger kompliziert als das Geflecht der geistigen Strukturen. Obwohl Krieg und Macht in der Region seit so langer Zeit institutionalisiert sind, besteht doch eine paradoxe Kluft zwischen ihnen und dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben. In wechselseitigen Beziehungen kann jederzeit das gesamte Spektrum von subtiler Demagogie bis zu roher Gewalt zum Vorschein kommen. Mitunter hat das mit Rationalität nichts mehr zu tun. Macht und Krieg sind auch von Seiten der Sozialwissenschaften nicht verstanden worden und werden lediglich im Rahmen von religiösen, ethnischen, ökonomischen und politischen Kategorien sowie Klassen gesehen. Es ist jedoch kaum möglich, ein realistisches Bild des Mittleren Ostens zu bekommen, ohne Macht und Krieg in all ihren Formen vom abstrakten Gottesbegriff bis zum konkreten Knüppelhieb treffend zu analysieren.

Ebenso kompliziert wie die Machtverhältnisse sind die gesellschaftlichen Institutionen, darunter insbesondere die Familie. Der Mann und die Frau des Mittleren Ostens sind derart kompliziert strukturiert, dass sie einer spezifischen Analyse bedürfen. Eine Analyse der Frau und des patriarchalen Mannes nach allgemeinen soziologischen Kriterien wäre keinesfalls ausreichend. Im Mann und in der Frau spiegeln sich die dunkelsten Seiten der politischen, ideologischen und moralischen Realität wider. Die Widersprüche der Institution „Familie“ sind keineswegs geringer als diejenigen der Institution „Staat“. Die Familie ist mehr als eine gesellschaftliche Institution, sie ist sozusagen das „schwarze Loch“ aller Gesellschaften. Wenn wir die Frau unter die Lupe nehmen, können wir womöglich das Drama der gesamten Menschheit verfolgen.

Bei der Analyse der Region darf man die dialektischen Wechselbeziehungen zwischen Geschichte und Gesellschaft bzw. zwischen Geographie und Gesellschaft nicht vernachlässigen. Wir können weder die heutige noch die vergangenen Zivilisationen verstehen, wenn wir sie nicht in ihrem konkreten zeitlichen und räumlichen Kontext analysieren. Dabei ist die ungeschriebene Geschichte noch bedeutsamer als die geschriebene. Und auch die Geschichten der nicht genannten Orte sind wichtiger als diejenigen der Orte, die in aller Munde sind.

Offenbar ist es nicht sinnvoll, die wirtschaftliche Rückständigkeit isoliert von den gesellschaftlichen Verhältnissen zu betrachten und sie lediglich mit trockenen ökonomischen Theorien zu analysieren. Es ist eine allgemeine Krankheit der Sozialwissenschaft, die Gesellschaft so zu analysieren, wie man einen Kadaver in seine Bestandteile zerlegt. Jedoch hat diese Methode nirgendwo zu so falschen Ergebnissen geführt wie bei der Zivilisation des Mittleren Ostens. Dies gilt zuallererst für die Ökonomie. Ökonomische Analysen ohne Berücksichtigung der Wechselwirkungen von Krieg und Macht, von Mentalität und Gesellschaft vergrößern nur das Unwissen. Die Übertragung von analytischen Schablonen der westlichen Zivilisation auf den Mittleren Osten führt offensichtlich zu Fehlern in Theorie und Praxis. Diese Methodik hat ihren Teil zum heutigen Chaos beigetragen.

Mittlerweile besteht ein breiter Konsens darüber, dass im Mittleren Osten ein Chaos herrscht. Tragischerweise bemüht sich jedoch niemand um eine sinnvolle Analyse – weder diejenigen, die von sich behaupten, die eigentlichen Herren der Region zu sein, noch diejenigen, die neuerdings Herrschaftsansprüche geltend machen. Sie scheuen davor zurück, denn eine realistische Analyse käme nicht nur dem Öffnen der Büchse der Pandora gleich. Es bedeutete eigentlich eine erneute Landung der Arche Noah am Berg Cûdî[104]. Es wäre der Beginn eines neuen Lebens – sowohl in menschlicher als auch in ökologischer Hinsicht. Das gegenwärtige Leben strotzt von Lüge und Gewalt. Seit dem sumerischen Priesterstaat von vor 5000 Jahren schleppt es einen Bodensatz von Despotie, Ausbeutung und Prostitution aller Art mit sich herum. Die Poren der Gesellschaft sind vielleicht noch nicht völlig verstopft, aber der Atem des Lebens strömt nicht mehr durch sie hindurch.

Alexander der Große arrangierte sich mit den Strukturen des Perserreiches und kurdischen Kollaborateuren und schuf so die mächtige zivilisatorische Synthese des Hellenismus. Wird es dem Alexander unserer Zeit, den USA, mit ihrem jüngsten Mittelost-Projekt vergleichbares gelingen, indem sie mit ihrer Provinz Irak und den dortigen kurdischen Aristokraten zusammenarbeiten?

Noch bedeutsamer scheint die Frage, ob es wie zur Zeit der Morgendämmerung der Geschichte den Kurden wieder gelingen wird, zur Wiege einer Zivilisation zu werden. Könnten sie beim Übergang des Mittleren Ostens in das Zeitalter der demokratischen Zivilisation eine ähnliche Rolle spielen? Die Kurden beeinflussten die Geschichte meist durch Interaktion mit den Zivilisationen in ihrer Umgebung. Auf ihrem eigenen Gebiet entwickelte sich die Zivilisation nur in begrenztem Maße. Um ihre Existenz zu bewah-

104 In der koranischen Version der Noah-Legende landet die Arche am Berg Cûdî in Nordkurdistan.

ren wehrten sie sich zumeist als Ethnie – in der Form von Stämmen oder Sippen – gegen Angriffe von außen und gegen Besatzungsmächte, oder sie kollaborierten, wo es zweckdienlich erschien. Ähnlich halten es die Kurden auch heute noch.

Andererseits werden sie gegen die neue Offensive des globalen Kapitalismus mit den alten Motiven nicht so leicht Widerstand leisten, die eigene Existenz bewahren oder kollaborieren können. Zwar versuchen die traditionell kollaborierenden Aristokratenfamilien, diese Politik fortzusetzen. Doch sehen sie sich mittlerweile einem Volk gegenüber, das die engen Grenzen der Ethnie überwunden hat und demokratisch agiert. Dieses Volk kann man weder mit alten Motiven auf sich selbst zurückwerfen, noch mit dieser oder jener Macht unter Kontrolle halten.

Es ist dem kurdischen Volk nicht gelungen, im klassischen Sinne einen Staat zu gründen. Doch wem es um die Freiheit geht, sollte diese Tatsache nicht als Verlust, sondern als Chance begreifen. Wie viele Versuche, die Gesellschaft zu befreien, hat es gegeben, die auf einen Staat hin orientiert waren und die Menschen wirklich zufrieden gestellt haben? In Lateinamerika, Afrika und Asien haben so viele Völker ihren Staat bekommen. Ist es ihnen damit gelungen, ihre Probleme zu lösen? Oder haben sie sich nicht etwa noch verschlimmert?

In der Vergangenheit war das Handeln der Völker meist durch eine kommunalistische und demokratische Grundhaltung geprägt. Diese Identität muss mit den Möglichkeiten der modernen Wissenschaft und Technik ergänzt und institutionalisiert werden. Für die Völker es Mittleren Ostens ist heute die Demokratie so nötig wie das tägliche Brot. Nichts außer der Demokratie kann den Völkern Glück bringen – alles andere ist in der Geschichte schon versucht worden. Die Kurden werden sich, ihren Nachbarn und der Menschheit insgesamt dann einen Gefallen tun, wenn es ihnen gelingt, ihr Gebiet, das eine strategische Schlüsselstellung einnimmt, sowie ihre historischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten für eine demokratische Zivilisation im Mittleren Osten zu mobilisieren.

A Die Probleme des Mittleren Ostens

1. Das mittelöstliche Denken

Vor einer Analyse der Institutionen muss eine Analyse zentraler Begriffe stehen. Wenn es uns nicht gelingt, die Begriffe, mit denen wir tagtäglich umgehen, richtig zu definieren, werden unsere Hypothesen nicht viel zur Aufklärung beitragen können. Wenn wir zum Beispiel keine soziologische

Analyse des Begriffs „Allah“ durchführen, welchen geschichtlichen Zeitabschnitt könnten wir dann schon korrekt erfassen?

Die Europäer haben, als sie den Feudalismus des Mittelalters hinter sich ließen, nicht umsonst viel über Theologie diskutiert. Die intensiven Diskussionen über den „theos“, also Gott, führten sie schließlich bis zur Philosophie und zur Naturwissenschaft. Sie glaubten intensiv an Gott, er war ihnen heilig. Dann beschlossen sie, die Bedeutung dieses Gottes, den sie verehrten, zu erforschen. Sie hatten den Mut, Meinungen zu diskutieren und neue zu formulieren, die geeignet waren, den Dogmatismus zu erschüttern. Die Diskussionen, die sie aus dem Mittelalter herausführten, drehten sich vor allem um die Theologie. Auch das wissenschaftliche und philosophische Denken hing zunächst eng mit der Theologie zusammen. Entscheidend wurde aber, dass einige Ergebnisse dieser Diskussionen später die Grundlage für eine rationale Philosophie und Wissenschaft darstellen sollten. Die islamischen Theologen hingegen profitierten nicht von derartigen Diskussionen, sondern priesen Dogmen und brachten so das Denken zum Erliegen. Der bedeutende islamische Gelehrte Imam Ghazali verurteilte schon zu Beginn des 12. Jahrhunderts die Philosophie, wodurch die Möglichkeit der theologischen Diskussion (Idschtihad), die bis dahin intensiv genutzt worden war, stark begrenzt wurde. So versank der Mittlere Osten im „finstersten Mittelalter“. Selbst heute noch fehlen ihm der Mut und die Fähigkeit zu solcher Diskussion.

Dabei reicht die Tiefe des mittelöstlichen Denkens bis ins Zeitalter der Mythologie zurück. Die Gesellschaften verwendeten die Werke der sumerischen Priester und Literaten, dieser meisterhaften Schöpfer von Mythen, in abgeänderter Form in den drei monotheistischen Religionen weiter. Als Stammvater des Monotheismus gilt Abraham, dessen Bildersturm sich gegen die babylonische Vielgötterei richtet. Die Überlieferung berichtet, dass er im Königreich eines Nimrods, der einer babylonischen Dynastie entstammte, aufwuchs. In Urfa – wo sein Andenken bis heute lebendig ist – soll sein Vater Wächter im Pantheon gewesen sein, wo sich die Götterstatuen befanden. Hier durchlebte er eine ideologische Wandlung, die sich in einer Ablehnung der Vielgötterei äußerte. Wie können wir also erwarten, die Religion Abrahams zu verstehen, wenn wir den Pantheon des Nimrod nicht kennen?

Ohne eine soziologische Analyse der sumerischen Mythologie, der Grundlage für den Pantheon des Nimrod, können wir die religiöse Revolution Abrahams nicht erklären. Ohne diese zu definieren, können wir auch die religiösen Revolutionen von Moses, Jesus und Mohammed nicht nachvollziehen. Obwohl es im Mittleren Osten so viele Universitäten und theologische Fakultäten, Predigerschulen und Institute von Sekten und Ämtern

für religiöse Angelegenheiten gibt, wird doch nirgendwo eine soziologische Theologie betrieben. Denn gäbe es sie, würde der religiöse Zauber zerstört werden. Die Blamage wäre perfekt. Es würde offenbar, dass der Gedanke des Monotheismus auf zwei Tatsachen beruht. Zum einen ist er der Ausdruck der Einheit der Naturkräfte, zum anderen repräsentiert er den in der hierarchischen Gesellschaft aufkommenden Stammeshäuptling und König. Die herrschende Auffassung von Gesellschaft und damit einhergehend von der Natur wurden immer weiter ausgebaut, bis man schließlich bei Allah mit seinen 99 Attributen angelangt war. All dies jedoch wird niemals diskutiert, und so geht der Betrug bis heute weiter bis hin zu Erscheinungen wie der Hisbollah („Partei Gottes"), die im Namen eines jenseitigen Wesens sich im Diesseits politisch und militärisch organisiert.

Auch das Prophetentum als Institution wird in der Theologie dogmatisch behandelt. Es gerät so zu einer abstrakten Erzählung, die scheinbar keinen Bezug zu gesellschaftlichen Vorgängen besitzt. Dabei weist das Prophetentum enge Beziehungen zu den Traditionen von Schamanen und Scheichs einerseits und der des Wesirs als oberste Exekutive des sich herausbildenden Königtums auf. Prophetentum entstand als Versuch, die Probleme bei der Herausbildung von Staat und Hierarchie zu lösen. Insofern hängt es eng mit der Politik zusammen. Es besaß eine Massenbasis und war von konkreten Handlungen begleitet. Propheten nahmen so eine Zwischenposition ein zwischen Weisen und politischen Führern.

Auch religiöse Angelegenheiten müssen also stets im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Realität untersucht werden. Wenn dies geschähe, könnten die historischen Persönlichkeiten einiger Propheten verständlicher werden. Auf diese Weise ließe sich auch die Geschichte selbst besser erschließen. Ein dogmatischer Diskurs dagegen belässt beides im Dunkeln.

Auch andere theologische Begriffe dienen unter dem Deckmantel der Heiligkeit eigentlich der Verdunkelung. Besonders deutlich wird dies bei den Begriffen Hölle und Paradies. Ihre Wurzeln reichen bis in die sumerische Mythologie zurück. Sie hängen ganz offenbar mit dem Aufstieg der Klassengesellschaft zusammen. Hölle (*djahannam*) bedeutet wörtlich „Hinnomtal", ein schmutziger Ort der Verwesung[105]. Die Situation der arbeitenden Klassen ähnelte diesem Ort, während diejenigen, die sich räuberisch das Mehrprodukt aneigneten, wie im Paradies lebten[106]. Wir könnten noch weitere Beispiele anführen, doch hier soll nicht auf deren Vielzahl, sondern auf die Wichtigkeit einer sozialwissenschaftlichen Analyse verwiesen werden.

105 Im Tal Hinnom (Ge-Hinnom) südlich von Jerusalem wurde dem Moloch geopfert. Aus dem Namen entwickelte sich das arabische Wort für Hölle. (2 Kön 23,10)

106 Vgl. Öcalan [237]S. 52

Im mittelöstlichen Denken wird noch nicht einmal über die Unterschiede zwischen Mythologie und Religion diskutiert. Die Mythologie wird nicht interpretiert, sondern als bloße Legende abgetan. Dabei beherrschte sie jahrtausendelang das Denken der Gesellschaften, in denen wir heute noch leben. Über Jahrtausende war sie die bedeutendste Denkweise. Als poetisch-symbolischer Ausdruck des materiellen Lebens wirkt sie auf alle ihr folgenden Religionen und Literaturformen nach. Es gibt keine Religion und keine Literatur, die nicht ihre Begriffe aus der Mythologie bezieht. Die Mythologie als erfundene Legenden abzutun bedeutet, sich selbst einer reichen kulturellen Quelle zu berauben. Ohne die Mythologie als Denkweise der Frühzeit der Menschheit angemessen zu würdigen, kann es keine vernünftige Analyse von Religion oder Literatur und Kunst geben. Wir sollten die Mythologie nicht verleugnen, sonder sie wieder zum Leben erwecken.

Eine eigene Diskussion verdient die Frage, wann und in welcher Form die Mythologie zur Quelle der Religion wurde. Eine Mythologie verwandelt sich in eine Religion, wenn sie sich in feste Glaubensregeln transformiert. Wenn eine Mythologie als unumstößliche Wahrheit akzeptiert wird, entsteht daraus also eine Religion. Dabei sind zwei Aspekte von Bedeutung. Auf der einen Seite entsteht in der Logik der Begriff der „sicheren Gewissheit". Auf diese Weise finden Gesetzmäßigkeiten ihren Eingang in das Denken. Zunächst ist dies das göttliche Gesetz, später wird es nach und nach durch Naturgesetze ergänzt. Auf der anderen Seite wird dem Gedanken einer dialektischen Dynamik in Natur und Gesellschaft ein Riegel vorgeschoben, noch bevor er überhaupt entstanden ist. Dieser Aspekt führt zum idealistischen Denken. Das Denken wird so gut es geht von der Realität gelöst und entwickelt sich dann ohne Bezug zu ihr und ohne ein Korrektiv weiter. Die endlose Odyssee des idealistischen Denkens beginnt, und so entfernt sich das gesellschaftliche Denken immer weiter von der Welt der Tatsachen. Im religiösen Denken bilden sich auf den Gebieten Recht, Politik, Wirtschaft, Moral und Kunst starre Dogmen heraus. Diese Dogmen erhalten Gesetzesrang. Dies wiederum erleichtert der aufstrebenden etatistischen Klasse das Regieren ungemein. Jede religiöse Regel in den Rang eines Gesetzes zu erheben löst auf einen Streich die beiden Probleme der Gesetzgebung und der Legitimität. Einer der Gründe für den hohen Stellenwert, den die Religion in der Antike und im Mittelalter besaß, ist die Tatsache, dass sie das Regieren enorm erleichterte.

Die Religion ist eine sorgfältig herausgearbeitete Ideologie des Leitens und Lenkens. Die herrschende Klasse war sich zu jeder Zeit des abstrakten Charakters der Religion bewusst. Die unteren Schichten der Gesellschaft dagegen glauben daran, als ob sie real wäre. Die hohen Investitionen in die Religion – man denke nur an Tempel und Gotteshäuser – und auch

ihre Rituale hängen eng mit der Regierungsgewalt des Staates zusammen. Um dies zu verschleiern, wurde das Diskussionsverbot eingeführt. Denn eine Diskussion führte schon bald an zwei wichtige Punkte: Den Aufstieg des Königtums und die Naturgesetze. Es würde klar, worauf der Gottkönig bzw. der Sultan, genannt „Schatten Gottes", ihre Macht gründen, und die Gesellschaft würde von der Vorstellung eines Furcht erregenden, strafenden Gottes befreit werden. Außerdem würde die Tür zum wissenschaftlichen Denken aufgestoßen werden, um die Natur zu erklären. Letztlich führte dieses Denken dann bis hin zur Quantenphysik und zur Kosmologie, wobei die wissenschaftlichen Prinzipien entdeckt werden, die die Welt bestimmen. Dass Europa seit dem Ende des Mittelalters die Oberhand gewann, liegt daran, dass dort intensive theologische Diskussionen stattgefunden haben. Natürlich kann man geistige Entwicklung nicht allein an theologischen Diskussionen festmachen. Aber wenn es sie nicht gegeben hätte, wäre auch der Weg für das moderne Denken nicht frei gemacht worden. Die theologischen Diskussionen der Dominikaner und Franziskaner im 12. bis 14. Jahrhundert hatten wohl einen bedeutenden Anteil an der Entfaltung der Renaissance.

Im Mittleren Osten unterbanden die Religionsgelehrten in eben diesen Jahrhunderten jegliche Diskussion. Sie setzten einen starren Dogmatismus durch, indem sie andere des Abfalls vom Glauben bezichtigten. Dieses Mittel, zu dem Machthaber zu allen Zeiten griffen, führte letztlich dazu, dass die mittelöstliche Zivilisation zum ersten Mal in der Geschichte ihre Führungsrolle an den Westen verlor. Seit dem 15. Jahrhundert gehen beide getrennte Wege. Dass sich beide zusehends voneinander entfernen, beruht auf der grundsätzlich unterschiedlichen Auffassung von der Theologie. Eigentlich hatte die Philosophie in der islamischen Welt zwischen dem 9. und dem 12. Jahrhundert bedeutende Entwicklungen durchlebt. Der Westen übernahm diese lediglich, indem er sie übersetzte[107]. Ganz ohne Zweifel war zu jener Zeit das mittelöstliche Denken überlegen. Die theologische Schule der *mutazila* hatte dem Dogmatismus den Krieg erklärt. Ibn Rushd (Averroës) war der größte Philosoph des 12. Jahrhunderts. Führende sufistische Denker wie Mansur al-Halladsch und Suhrawardi vertraten ihre Überzeugungen, auch wenn es sie das Leben kostete. Die steigende Repression ab Ende des 12. Jahrhunderts hingegen sollte den Charakter des Mittleren Ostens bis auf den heutigen Tag prägen.

Selbst die Frage nach der Literatur im Mittleren Osten stellt heute ein ernsthaftes Problem dar. Der religiöse Dogmatismus hat auch einen nicht zu unterschätzenden Anteil daran, dass sich die mittelöstliche Literatur nur

107 Besonders ist dabei Albertus Magnus zu nennen, der viele Werke aus dem Arabischen übersetzte.

schwach entwickeln konnte. Literatur kann sich dann gut entwickeln, wenn sie mit ihren mythologischen Quellen in Verbindung steht. Die Verbote ließen jedoch auch diesen Bereich verdorren. Verbote und das Abstempeln als „Sünde" haben die Menschen einer ihrer ergiebigsten Ressourcen beraubt. Europa dagegen brachte in jener Zeit seine ersten Klassiker hervor[108]. Im Osten wurde Literatur darauf reduziert, den Sultanen zu schmeicheln und ihre Lebensgeschichte pompös auszuschmücken. Am schmerzlichsten ist dabei, dass es heute der Westen ist, der das religiöse und mythologische Erbe des Mittleren Ostens literarisch verwertet.

Die Gesellschaft des Mittleren Osten ist immer noch weit davon entfernt, die geistigen Revolutionen und die Öffnung, die Europa mit Renaissance, Reformation und Aufklärung durchlebt hat, auch nur ansatzweise zu diskutieren. Das Vorhandensein eklektizistischer Übertragungen bedeutet noch nicht, dass Renaissance, Reformation und Aufklärung hier auch tatsächlich stattgefunden hätten. Im Gegenteil kann man sogar von einer Rückwärtsentwicklung sprechen. Der radikale Islam steht nicht für eine Erneuerung, sondern für ein konservatives Rollback. Der politische Islam ist nichts anderes als der traditionelle Missbrauch der Religion durch die Machthaber. Eine geistige Entwicklung des Mittleren Ostens kann nicht stattfinden, wenn man die geistigen Prozesse, die der Westen durchlebt hat, einfach überspringt. Eine Transformation des Denkens kann nicht durch ein sich Klammern an die Religion, noch nicht einmal durch reinen Szientizismus oder philosophischen Positivismus erreicht werden. Für die gegenwärtigen reaktionären politischen Strukturen in Russland und China beispielsweise ist der sektiererische Weg des Realsozialismus, der dort eingeschlagen wurde, ohne diese geistesgeschichtlichen Etappen des Westens durchlebt zu haben, entscheidend mitverantwortlich.

Um die in einer Sackgasse befindlichen Institutionen einer Gesellschaft zu überwinden, sind eine Neustrukturierung und eine geistige Revolution unabdingbar notwendig. Aber geistige Revolution bedeutet nicht allein, sich westliches Denken zu Eigen zu machen und zu übertragen. Die Versuche, dies zu tun, sind alle nicht weit gekommen und stellen nichts anderes dar als Flickwerk. Durch bloßes Auswendiglernen lässt sich westliches Denken nicht kreativ anwenden. Schlimmer noch: Mögliche geistige Revolutionen werden auf diese Weise sogar verhindert. Die Intellektuellen des Mittleren Ostens entsprechen meist diesem Typus des Auswendiglerners. Sozialwissenschaftler im wahren Sinne gibt es praktisch nicht. Die universitären Gelehrten sind nichts anderes als moderne Mullahs. Ihr Sophismus bleibt noch hinter dem Sophismus der klassischen Antike zurück. Intellektuelle, Philosophen und

108 Genannt sei hier Dantes „Göttliche Komödie", die mythologische und religiöse Motive verarbeitet.

Wissenschaftler, die mit ganzem Herzen bei der Sache sind, sind schwerer zu finden als die Nadel im Heuhaufen. Man hält gar ihre Existenz für unnötig.

Das ideologische Material des Westens hingegen ist noch unzureichender transferiert worden. Ob Nationalismus, Liberalismus oder Sozialismus – die modernen ideologischen Formationen haben in der Mentalität der mittelöstlichen Intellektuellen nicht Fortschritt, sondern Rückschritt bewirkt. Die Realität des Mittleren Ostens kann mit derartigen ideologischen Schablonen nicht beschrieben werden, was man auch an ihren aktuellen Umsetzungen sieht, die in den trübsten Farben daherkommen.

Wenn wir die Formen der mentalen Revolutionen des Westens übernehmen, so müssen wir sie doch mit unseren eigenen Realitäten füllen. Ohne das gedankliche Grundgerüst aller wichtigen historischen und gesellschaftlichen Strukturen durch eine Art geistiges Flächenbombardement zum Einsturz zu bringen, kann kein sinnvolles und tragfähiges Fundament für eine neue Struktur gelegt werden. Sinnleere Strukturen haben keinen gesellschaftlichen Wert und gehören deswegen abgeschafft. Die politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Institutionen zu analysieren fällt dann schwer, wenn man die eigene gesellschaftliche Realität und Phänomene wie Nation, Ethnie und Religion noch nicht ergründet hat. Es hat den Westen große Anstrengungen gekostet, in Bezug auf Religion, Nationalismus und Rassismus zu dem Punkt zu gelangen, an dem er sich heute befindet. Nur durch derartige große Anstrengungen kann ein neues Paradigma das alte in positiver Weise ablösen.

Die Politiker und Intellektuellen des Mittleren Ostens dagegen tun so, als sei für sie ein entsprechend großer Kampf nicht notwendig, als könne man durch bloßes schematisches Nachahmen und Technologietransfer an den gleichen Punkt gelangen. Im Ergebnis trauen sie sich nicht, eine geistige Revolution durchzuführen, bleiben geistig abhängig und stehen dem globalen Kapitalismus hilflos und ohnmächtig gegenüber. Doch der Mittlere Osten braucht eine eigene Renaissance, Reformation und Aufklärung. Sonst kann er weder in einer für die Völker positiven Weise aus dem Chaos herauskommen, noch sich vom Despotismus der Jahrtausende befreien, der in den letzten zweihundert Jahren lediglich mit etwas westlichem Make-up kaschiert worden ist.

2. Der Staat im Mittleren Osten

Die Institutionalisierung der Hierarchie und des Staates sind zwei extrem schwer zu analysierende gesellschaftliche Phänomene. Um in der mittelöstlichen Kultur etwas bewegen zu können, muss man die Sprache der Politik verstehen. Das Geflecht aus dem Aufstieg der Hierarchie und des Staates sowie ihr Zusammenhang mit Klassen, Religionen, Dynastien, Familien

und Stämmen stellt das gesellschaftliche System des Mittleren Ostens quasi außerhalb von Zeit und Raum. Die üblichen Diskurse über Mythologie und Religion, aber auch über Klassen und Ethnien sind nur dazu geeignet, die wahre Natur der Dinge noch weiter zu verschleiern.

Das Gebiet, das einmal das Kerngebiet der neolithischen Phase der primitiv-kommunalen Gesellschaft war, trägt die Kultur jener Zeit noch immer tief in seinem kollektiven Gedächtnis. Auch materiell sind neolithische Strukturen noch weit verbreitet. Das Wesen der Dörfer hat sich seit damals kaum verändert. Auch die Sklaverei und der Feudalismus sind tief verwurzelte kulturelle Werte der Region. Die westliche Kultur, die auf dieser kulturellen Gesamtheit aufsetzt, ist in dieser Situation nicht mehr als eine dünne Schicht Lack. Daher führt es in die Irre, auf den Lack zu sehen und davon ausgehend gesellschaftliche Analysen anzustellen.

Das Patriarchat, das Synonym für die Hierarchie, ist der Gesellschaft praktisch in Fleisch und Blut übergegangen. Vielleicht haben patriarchale Traditionen schon Tausende Jahre vor dem Staat die Gesellschaft gelenkt. Vielleicht ist auch das Patriarchat nirgends in der Welt so erdrückend und erstickend wie im Mittleren Osten. Der Einfluss des Patriarchats auf die Wertvorstellungen, die Persönlichkeiten von Männern und Frauen, die ethnische Kultur und das Verständnis von Familie und Ehre sind überdeutlich. Die Städte, in denen sich eine dem entgegengesetzte Kultur entwickeln müsste, stehen unter dem massiven Einfluss des flachen Landes. So wirken die Städte wie Inseln in einem Meer von Provinzialität.

Der Staat setzt auf eine bereits seit Jahrtausenden existierende patriarchale Kultur auf. Bei seiner Entstehung spielten erstarkte patriarchale Gruppen eine größere Rolle als Klassen. Die entscheidende Figur innerhalb dieser Gruppen war der weise Alte. Als Alter mit der größten Erfahrung ist der Weise vielleicht die älteste Autorität überhaupt. Wahrscheinlich verbesserte er seine gesellschaftliche Stellung seit der agrikulturellen Revolution, in der die weise Mutter die größere Rolle gespielt hatte, über die Zwischenstufen Schamane und später Scheich und Prophet. Als sich dann in der Gesellschaft Klassen herausbilden und sich die patriarchalen Institutionen zum Staat weiterentwickelten, errichtete der Weise mit seinen Verbündeten zuerst die Dynastie und dann darauf aufbauend das Königtum.

Vermutlich bildete sich aus bewaffneten Jugendlichen eine militärische Gefolgschaft, und der Schamane schaffte den Sprung zum Priester, wodurch eine höhere Stufe der Entwicklung erreicht wurde. Während der Priester an der ideologischen Legitimität der neuen Stellung strickte, wurde das Gefolge langsam zur Armee. Wir können annehmen, dass sich der Staat in dieser Region auf diese Weise herausgebildet hat. Es gibt keine Hinweise darauf, dass zu diesem Zeitpunkt bereits Armeen von Sklaven bestanden hätten. Die

Sklaverei entwickelte sich erst, nachdem der Staat als Institution bereits eine gewisse Stärke besaß. Am Beispiel von Sumer und Ägypten sehen wir, dass Priester und Stämme bereits lange Zeit davor bedeutenden Einfluss besitzen. Versklavung war nicht einfach. Sie spielte sich unter heftigen Kämpfen ab. Vielleicht ist die Gewöhnung der Gesellschaft an die Sklaverei derjenige Prozess in der mittelöstlichen Kultur, der es am meisten lohnt, analysiert zu werden.

Die große Bedeutung der Mythologie als Priestermythologie in Sumer und Ägypten liegt in ihrer Rolle bei der Schaffung des Staates. So wie die Kämpfe für Ideologien wie Nationalismus und Liberalismus die Form des kapitalistischen Staates hervorgebracht haben, so hat die Kraft des mythologischen Diskurses in der Antike seine sklavenhalterische Form hervorgebracht. Wenn es den mythologischen Diskurs als legitimierenden Einfluss auf die Gesellschaft nicht gegeben hätte, wären die großen Dynastien der Gottkönige wohl nie entstanden. Zumindest hätten sie nicht derart Fuß fassen und so lange existieren können, wie sie es taten. Pharao und Nimrod sind Ausdrücke, die das Gottkönigtum in der mittelöstlichen Kultur repräsentieren. Der Gottkönig ist eine Schöpfung des Mittleren Ostens. Er ist mehr als eine Person, er ist eine Institution, eine Kultur. Gegenüber dem Gottkönig sind alle Mitglieder der Gesellschaft gleich Proviant schleppenden Ameisen. Der Unterschied zwischen dem Gottkönig und dem „Rest der Gesellschaft" wurde derart auf die Spitze getrieben und verzerrt, dass es am Ende „zweierlei Geschlechter" gab: die unsterblichen Gottkönige und die sterblichen Menschen. Mythologische List bzw. Kompetenz achtete sorgfältig darauf, diejenigen, die langsam zum Staat wurden, nicht als Menschen darzustellen. Meiner Meinung nach führte die Kontinuität, die der Staat als Institution dem Leben der Herrschenden garantierte, zur Entstehung des Attributes der „Unsterblichkeit". Der Zusammenhang zwischen dem Begriff der „Unsterblichkeit" im Gottesbegriff und der Kontinuität der Institution Staat liegt auf der Hand. Vor der Entstehung des Staates hielt man auch die Götter für sterblich. Bei den Göttern des Neolithikums und ihren Darstellungen gab es jedes Jahr besondere Tage der Geburt und des Sterbens der Götter. Rituelle Freuden- und Trauerfeiern waren weit verbreitet. Als die Institution Staat Kontinuität gewann – Personen kommen und gehen, der Staat bleibt –, da wurden auch die Götter unsterblich gemacht.

Dabei ist von Bedeutung, dass die Familien und Dynastien der Gottkönige privilegiert wurden. Dass sie nicht zu den Menschen gezählt und als unsterblich betrachtet wurden, verlieh ihnen eine übernatürliche Größe und Besonderheit. Als die Clique an der Spitze des Staates so durch Vergötterung in eine Familie der Unsterblichen transformiert wurde, blieb den anderen

Menschen – der gesamten restlichen Gesellschaft – nichts übrig, als ihnen als Knechte zu dienen.

Diese Knechtschaft unterscheidet sich in wesentlichen Punkten von der Abhängigkeit in der griechischen und römischen Sklaverei. Der Unterschied ist wie der zwischen der Abhängigkeit von einem Herren und der von Gott. Die Abhängigkeit von Gott ist eine ganzheitliche, bestehend aus Glauben und Anbetung. In der Tradition der Priester wurde die Abhängigkeit vom Staat als Abhängigkeit vom Gottkönig derartig genial aufgebaut, dass eine Armee von Knechten und Sklaven dazu gebracht wurde, wie Ameisen Lasten zu tragen. In der sumerischen Mythologie erscheint der Mensch als Wesen, das aus den Exkrementen der Götter erschaffen wurde. Erst auf einer späteren Stufe heißt es dann, er sei aus Erde bzw. Schlamm erschaffen. Die abfällige Art und Weise der Schöpfung des Menschen durch die Götter wirkt subtil bis heute nach. Die Frau wurde so sehr in den Hintergrund gedrängt, dass sie noch nicht einmal aus göttlichem Material erschaffen sein konnte. Stattdessen soll sie lediglich aus der Rippe des Mannes geschaffen worden sein.

Die besondere Bedeutung dieser Erzählungen liegt darin, dass sie das ideologische System aus der Zeit der ersten Entstehung einer Staatskaste wiedergeben. Die Spaltung unter den Menschen sitzt so tief, dass über viele Generationen hindurch die überwältigende Mehrheit die Göttlichkeit der Staatskaste nicht nur akzeptierte, sondern sie sogar anbetete und es für ein göttliches Gebot hielt, für sie die schwersten Arbeiten zu verrichten. Derart tief sitzt diese Ideologie. Im Grunde wurde eine Institution, die auf Zwang und Lüge beruht, in einen anbetungswürdigen Fetisch transformiert, für den man jede Anstrengung zu leisten bereit ist.

Diese Zivilisationsform breitete sich vom Mittleren Osten wellenförmig über die gesamte Welt aus. Dabei drängte sie insbesondere die neolithischen Elemente zurück, die in der Kultur der Region reich vorhanden waren. So impfte sie einem großen Teil dieser hoch entwickelten Gesellschaften, besonders auch in den umliegenden Regionen, ihre mythologischen Schöpfungen ein, die reaktionären Denkweisen und Religionen den Boden bereiteten. Dies war derart effektiv, dass noch Hegel als letzter großer Vertreter der idealistischen Philosophie den Staat als Verkörperung Gottes bezeichnen konnte. Auch die heutigen Diskurse, in denen der Staat immer noch als ewig, erhaben und heilig gilt, haben ihren Ursprung letztlich in diesem uralten System der Knechtschaft.

Beim Übergang von der mythologisch begründeten Staatsideologie zum monotheistisch begründeten Staatsbegriff kam es zu einer bedeutenden Veränderung. Der Hauptwiderspruch zwischen dem Christentum und dem Römischen Reich war die Überzeugung der Christen, dass der Kaiser kein

Gott sein könne. Diese Überzeugung fand ihren symbolischen Ausdruck in Jesus als Messias und Sohn Gottes, doch sie gilt im Prinzip für alle monotheistischen Religionen. Die Tradition der Propheten entstand ja gerade aus der Ablehnung des Anspruchs auf Gottkönigtum und der Überzeugung, die Propheten seien Botschafter Gottes. Insofern stellt die prophetische Tradition einen radikalen Bruch mit der Ideologie des Gottkönigtums dar. Ein Vergleich zwischen dem Gottes- und Weltbild der Antike und des Mittelalters belegt die geistige Revolution, die dadurch in der Gesellschaft stattgefunden hat. Konkret handelt es sich um eine Flucht vor den Kulten des Pharao und des Nimrod, also eine Flucht vor dem Staat. Mit anderen Worten, es handelt sich um einen Exodus oder eine Hidschra.

Diese Tendenz sehen wir in der Praxis vieler Propheten, angefangen bei Abraham, über Moses und Jesus, bis hin zu Mohammed. Diese Bewegungen, die sowohl eine soziale als auch eine politische Komponente besaßen, stellten für ihre jeweilige Zeit bedeutende Revolutionen dar. Ihre ideologische Hauptaussage lautete: „Menschen können nicht Götter, höchstens Botschafter Gottes sein." Konkret erzwangen sie eine Aufweichung des Gottkönigtums und einen Kompromiss mit zumindest einem Teil der Gesellschaft. So versuchten sie, dem grenzenlosen Despotismus derer, die sich als Gottkönige betrachteten, einen Riegel vorzuschieben.

Ein Despot, der auf seinem Gottkönigtum beharrt, macht keine Kompromisse, geschweige denn er nähme die Stimme seiner Untertanen zur Kenntnis. Die Geschichte des Propheten Hiob ist in dieser Hinsicht interessant und lehrreich. Ich möchte bei der Interpretation der Hiob-Geschichte in den heiligen Schriften auf den wesentlichen Punkt hinweisen. Bekanntlich hatte Hiob alles verloren, was er besaß, er lag in einer Höhle – oder einem Gefängnis –, sein Körper wurde von Würmern zerfressen und er stöhnte unter großen Schmerzen. Für den Gottkönig – also den Nimrod von Urfa – ist es undenkbar, dem Schmerz eines Untertanen Gehör zu schenken. Ein Untertan hat dem Gottkönig schweigend zu dienen, ohne dabei Schmerz zu empfinden. Schmerzen zu empfinden gilt bereits als Vergehen. Die große Leistung des Propheten Hiob besteht nun darin, den Gottkönig – also den Staat – dazu zu bringen, seine Schmerzen wahrzunehmen. Zum ersten Mal begreift ein Gottkönig, dass einer seiner Untertanen leidet. Dieses „Verstehen" zu bewirken ist eine Revolution. Die Gestalt des Hiob symbolisiert so eigentlich das Leiden und die Armut des Volkes.

Als man die Gräber von sumerischen und ägyptischen Gottkönigen öffnete, fand man in ihnen die sterblichen Überreste von manchmal bis zu mehreren hundert Menschen, die meisten davon Frauen. Offensichtlich wurde zusammen mit dem König sein Gefolge lebendig begraben. Nach der Auffassung jener Zeit hatte das Gefolge kein eigenes Leben unabhängig von

dem des Königs. So wie Arme und Beine des Königs mit ihm starben, so galt auch sein Gefolge als seine Glieder und starb folglich mit ihm. Auch im Absolutismus und in ähnlichen totalitären Regimen gelten die Untertanen als Teile des Körpers des Monarchen bzw. des Souveräns. Ihnen wird kein eigenständiges Leben zugestanden. Dies ist, wenn auch in abgemilderter Form, die „goldene Regel" für sämtliche Untertanen jeglichen Staatsgebildes. Das Konzept von Gottkönigen und Untertanen hat sich so im Wesentlichen bis heute gehalten. Lediglich in der westlichen Zivilisation hat ein gewisser Wandel stattgefunden.

Hiobs Revolution ist der Ausdruck einer Zeit, in der die Menschen durch das Beklagen ihres Leides einen winzig kleinen Aufstand proben. Deswegen gilt Hiob als heilig. Man sollte ihn daher nicht unterschätzen. Vielleicht ist seine Revolution das erste Mal, dass Menschen in der Geschichte Einspruch gegen den Staat erheben. Wenn wir auch nicht wissen, ob dies zu einem Nachgeben des Staates geführt hat, so breitete sich die Prophetenkultur jedenfalls lawinenartig aus, und um 1000 v. Chr. wurden die Propheten David und Salomon Staatsgründer. Die Staatsgründung durch David ist besonders interessant. Seltsamerweise befand er sich dabei in der Position, in der sich heute die Palästinenser befinden. Er erkämpfte sich gegen die lokalen Fürstentümer ein eigenes Fürstentum. Dieser Prozess weist einige Parallelen zur heutigen Zeit auf. Gott und König sind bereits deutlich voneinander getrennte Wesen. Zwar nennt man den König „Schatten Gottes", doch eigentlich ist Gott eine Abstraktion des aufsteigenden Königtums. Gott ist sein symbolischer Ausdruck.

Der Begriff „zillullah", Schatten Allahs[109], der in ähnlicher Weise auch in den anderen monotheistischen Religionen vorkommt, ist bemerkenswert, denn er bezeichnet einen Wandel in der Staatsmacht. Trotzdem darf man sich nicht täuschen lassen: An ihrem Wesen hat sich nichts geändert. Ein Königtum, das in himmlische Höhen erhoben wird, kann auch von dort noch gefährliche Befehle herabkommen lassen. Ein unsichtbares Wesen, das seinen Untertanen völlig verborgen bleibt, kann seinen Willen noch hinterhältiger und listiger durchsetzen. Indem sein Schatten, der Sultan, sich allein Gott gegenüber verantwortlich erklärt, entledigt er sich aller Verantwortung gegenüber anderen. Besonders bemerkenswert ist der Zusammenhang zwischen dem Aufstieg Gottes in den Himmel und der abstrakten Institutionalisierung des Staates. Im gleichen Maße wie sich der Staat zu einer abstrakten, also von Personen unabhängigen Institution entwickelt, wird auch der Gottesbegriff als seine ideologische Widerspiegelung abstrakter.

Dieser Gottesbegriff aus der Tradition von Abraham und Moses wurde bei Mohammed zur praktisch alles überlagernden theoretischen Kernaus-

109 Titel der Osmanischen Sultane

sage. Mohammeds Beitrag zum Gottesbegriff bestand darin, dass er ihn mit neunundneunzig Attributen ausrüstete und so perfektionierte: Gott ist der Einzige, der Unteilbare, der Unsichtbare, der alles Sehende, der Barmherzige und der Strafende, der absolut keinen Gott neben sich Duldende und so weiter. Hier begegnet uns eine höhere Abstraktionsebene des Staates. Der Grad der Institutionalisierung entspricht dem Grad der abstrakten Göttlichkeit. Vor Jesus und Mohammed bildeten die Propheten eher eine Opposition zur Sklavenhaltergesellschaft und errichteten nur in begrenztem Ausmaß eigene politische Systeme, die eher an Stammesregierungen und kurzlebige Kleinstaaten erinnerten. Diese letzten beiden Propheten dagegen bereiteten den Boden für den Staat des Feudalismus. Der feudale Staat entsprach nicht ganz dem, wofür sie leidenschaftlich gekämpft hatten, vielmehr entstand er als Kompromiss auf breiter Basis. Mit den monotheistischen Religionen geht eine Verbreiterung der Mittelklasse einher. Während die Religionen des Gottkönigtums in die Zeit der Entstehung des Patriarchats und der Sklavenhalterstaaten fallen, entsprechen Polytheismus und persönliche Gottheiten den Gegebenheiten des Neolithikums und den Lebensbedingungen der unteren Klassen. Wir können den Zusammenhang zwischen Theologie, Gesellschaft und Politik besser begreifen, wenn wir uns stets vor Augen führen, dass „Göttlichkeit" der kollektive, abstrakte Ausdruck einer gesellschaftlichen Identität und ihres Willens ist.

Im Mittelalter schloss der mittelöstliche Staat auch die Mittelklasse ein, jedoch ging damit keine deutliche Veränderung seines despotischen Charakters einher. Das Sultanat trat an die Stelle des Königtums, die gesamte Macht verkörperte sich im Sultan. Er war niemand anderem als Gott allein verantwortlich. Die Klasse der Religionsgelehrten, die die göttlichen Gebote zu interpretieren hatte, war nur eine bestimmte Gruppe des Dienstpersonals. Sie vertraten nichts anderes als den Willen des Sultans. Der staatlichen Obrigkeit war es gelungen, eine überwältigende Souveränität über die Gesellschaft zu erlangen. Zwar hatte der Staat die Stadt besser unter Kontrolle, doch konnte er seine Herrschaft auch in den ländlichen Gebieten sicherstellen. Der mittelalterliche Staat war sowohl in seiner islamischen als auch in seiner christlichen Form ein äußerst starker Staat. Das sassanidische und das Byzantinische Reich, die beiden letzten, wenn auch degenerierten Vertreter des antiken Sklavenhaltertums, hatten sich im 6. und 7. nachchristlichen Jahrhundert in Richtung Feudalismus entwickelt. Der islamische Staat war vielleicht derjenige, der den schärfsten und radikalsten Vorstoß in Richtung Feudalismus unternahm. Wir können in ihm einen neuen Abschnitt in der Kultur des Mittleren Ostens sehen. Der arabisch-islamische Staat besaß seine größte Stärke unter den Umayyaden, den Abbassiden und den seldschukischen Türken, während er unter den Angriffen der Mongolen

aus dem Osten und der Kreuzfahrer aus dem Westen viel davon wieder einbüßte.

Als um 1250 die ayyubidische Dynastie zerfiel, begann eine Zeit der Stagnation. Es scheint realistisch, das Osmanische Reich als halb islamisch, halb byzantinisch zu betrachten. In ihm verbanden sich die Merkmale beider feudalen Staaten. In beiden Staaten herrschte ein strenger Despotismus, beide bemühten sich sehr, den Niedergang der feudalen Gesellschaft aufzuhalten. Die Osmanen als unverbrauchte Macht gingen eine Reihe von Kompromissen ein, und so sorgte der osmanische Staat im Mittleren Osten für die Aufrechterhaltung eines Systems, dessen Zeit bereits abgelaufen war.

Die feudalen Staaten, die zu verschiedenen Zeiten in ähnlicher Weise in China, Indien und Europa existierten, hatten alle gemein, dass ihnen die Demokratie fremd war. Die gemeinsame Losung der Völker in jener Zeit lautete: „Je weiter du dich vom Staat fernhältst, umso besser." Trotz aller Bemühungen der Religion um eine Versöhnung blieben Staat und Gesellschaft einander entfremdet. Ethnische Gruppen und „ketzerische", also inoffizielle Sekten konnten sich in der Abgeschiedenheit der Berge, der Wüsten, von Klöstern und Ordenshäusern halten, wenn auch nur unter großen Schwierigkeiten. Diesen Gemeinschaften war eine rebellische Haltung gegen den Staat gemein, sie lebten im Widerstand.

Bei dem Versuch der Definition des Staates in der mittelöstlichen Zivilisation geht es letztlich um das Hier und Jetzt. Obwohl auch der Staat in der westlichen Zivilisation seine Wurzeln im Mittleren Osten hat, so hat er doch mit der Zeit einen eigenen Weg eingeschlagen. Diese Differenzierung begann mit den Staaten zur Zeit von Athen und Sparta und gelangte, vermittelt durch den Hellenismus, nach Rom. Dort gab es zwar während der Kaiserzeit wieder den Anspruch auf Gottkönigtum, allerdings in erheblich abgeschwächter Form. Durch die Bekehrung Konstantins zum Christentum wurde die Trennung endgültig.

Im Vergleich zu seiner mittelöstlichen Form war dieses Reich weltlicher. Der Anspruch des Staates, heilig zu sein, wurde nicht umfassend formuliert. Als das Römische Reich unter dem Ansturm der Stämme gegen den Staat zusammenbrach, verlor es noch weiter an Ansehen. Die germanischen Stämme, die mit dem Staat weniger vertraut waren, trugen viel dazu bei, das weltliche Gesicht des Staates zu enthüllen. Zwar versuchten sie später den Staat, den sie vom Römischen Reich übernahmen, unter dem Namen „Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation" wieder zu beleben, jedoch war der göttliche Panzer, mit dem sich die Stadtstaaten und Königreiche umgaben, arg rostig. Als man anfing, den Charakter des Staates besser zu begreifen, wandten sich die Völker und Nationen politischen Strukturen zu, die demokratische und nationale Züge trugen. Die Englische, Amerika-

nische und Französische Revolution bauten den weltlichen Charakter des Staates noch weiter aus. Der despotische Staat wurde durch Verfassungen eingeschränkt und gehörte nunmehr der Vergangenheit an.

Im Mittleren Osten hingegen hat es keine derartige Entwicklung gegeben, ganz im Gegenteil wurde der Staat zunehmend konservativer und reaktionärer. Der osmanische und der iranische Staat taten nichts anderes, als ihre Existenz durch einen Abwehrkampf gegen den Westen ein wenig zu verlängern. Während der mittelöstliche Staat auseinander fiel, konnte sich andererseits der westliche Kolonialismus nur zum Teil etablieren. In diesem Sinne stellen das 19. und das 20. Jahrhundert für den Mittleren Osten eine Krisenzeit dar. In dieser Zeit, in der wir von einem Halb- und Neokolonialismus sprechen können, bewahrten sich die politischen Strukturen des Mittleren Ostens einige Besonderheiten, die ihn von allen anderen Regionen der Welt unterscheiden. Bei einer kurzen historischen Betrachtung werden diese Besonderheiten offensichtlich. Die Beziehung zwischen Staat und Gesellschaft ist äußerst resistent gegen jegliche Veränderung, was schnelle Auswege aus der Krise unmöglich macht.

Es bestehen weder die Rahmenbedingungen dafür, die kapitalistischen Staatsformen schnell zu verinnerlichen, noch wird man leicht auf die eigenen Traditionen verzichten. Die Gesellschaften und ihre Traditionen besitzen weder für das eine noch für das andere die notwendige kreative Dynamik. Genauer gesagt, es fehlt ihnen die Kraft, mächtige Traditionen abzuschütteln, die die gesellschaftliche Entwicklung praktisch seit dem Neolithikum paralysieren. Der kollaborierenden Oberschicht hingegen gelingt es nicht, die Gesellschaft von ihren Unternehmungen zu überzeugen und so Probleme zu lösen. Um auf den Pfad westlicher Entwicklung einzuschwenken, ist weder der amerikanische Weg denkbar, noch der pazifische, wie er beispielsweise durch Japan repräsentiert wird.

Es sind nicht allein die starren islamischen Normen, die dies verhindern. Die hiesigen zivilsatorischen Wertvorstellungen insgesamt sperren sich dagegen. Darin haben sich Elemente der neolitischen Zivilisation mit solchen der ägyptischen Sklaverei vermischt, islamische Werte mit denen verschiedenster Ethnien. Ich möchte die mittelöstliche Zivilisation mit einem alten Baum vergleichen, den man ja auch nicht einfach durch das Aufpfropfen anderer Zweige „veredeln“ kann. Um an neue Früchte zu kommen, muss man ihn entweder komplett ausreißen oder einen passenden Edelreis finden. Aber beides findet nicht statt. Den ersten Versuch zur „Veredelung“ unternahmen um 1900 die Jungtürken und anschließend die kemalistische Türkei. Dieser Versuch darf nach mehr als 60 Jahren als gescheitert gelten, ebenso wie der Realsozialismus. Der westliche Edelreis ist keineswegs angegangen und das, obwohl er kräftig mit Nationalismus gedüngt wurde. Im Iran und in

Afghanistan wurden die Monarchien hinweggefegt, als sie versuchten, sich ein modernistisches Antlitz zu geben. Der arabische Nationalismus dagegen liegt heute in den letzten Zügen. Wie schwer es schon ist, auch nur seine Leiche zu begraben, zeigt die heutige Situation im Irak. Ähnliches gilt für den zionistischen Nationalismus Israels. Der Israel-Palästina-Konflikt hat katastrophale Ausmaße angenommen.

Die Radikalisierung und eine erneute Hinwendung zum Islam bedeuten nichts anderes als eine selbstmörderische Reaktion, die durch die Hoffnungslosigkeit angesichts der großen, globalen Offensive des Kapitalismus hervorgerufen wird. Auf diese Weise kann sich weder eine kreative Kraft entfalten noch Lösungen produziert werden.

Eine Zusammenfassung der historischen Begriffe zeigt bereits, dass der Staat der Ausgangspunkt aller Probleme im Mittleren Osten darstellt. Die westliche Zivilisation führte große Kämpfe, um das Rätsel des Staates, der ja aus dem Mittleren Osten stammt, zu lösen. In der Renaissance wurde unter anderem der ideologische Schleier gelüftet, mit dem er sich umgeben hatte. Die geistige Revolution zerschlug die Ketten der Mythologie und der Religion, welche den Blick auf die Wirklichkeit verstellt hatten. Die Reformation sprengte die kirchliche Ideologie des Gottesstaates und die Unantastbarkeit der Bürokratie. So bereitete sie der Herrschaft der Angst in der Gesellschaft ein Ende. Während im Mittleren Osten Richtungen wie die *mutazila* und andere außer Gefecht gesetzt wurden, ebnete im Westen die Reformation den Weg für eine Glaubensfreiheit, in der jeder Mensch seine Überzeugung frei definieren kann.

Das Niederreißen der Herrschaft des Glaubens beschleunigte die Entwicklung von Meinungs- und Glaubensfreiheit. Das Zeitalter der Aufklärung verstärkte diese Entwicklung noch und machte sie zu Massenphänomenen. Objektiv gesehen sprengten Renaissance, Reformation und Aufklärung die Unantastbarkeit des Staates und machten so den Weg frei für die demokratischen Kräfte in der Gesellschaft. In der Englischen, der Französischen und der Amerikanischen Revolution wurde sowohl der Staat im klassischen Sinne zerschlagen als auch seine Bürokratie sowie seine Ideologie erneuert. Ihm wurden durch Verfassungen und Menschenrechte Grenzen gesetzt und anderen gesellschaftlichen Kräften die Möglichkeit eröffnet, die Initiative in die Hand zu nehmen. So fanden im 19. und 20. Jahrhundert bedeutende zivilisatorische Entwicklungen statt.

Im Mittleren Osten jedoch geschah das genaue Gegenteil. Der Militär-Macht-Clique, die von Anfang an das gesellschaftliche Bedürfnis nach Sicherheit und Gemeinwohl missbraucht hatte, gelang es unter großen Anstrengungen, die Gesellschaft völlig zu unterwerfen. Der Staat wurde zunehmend despotischer und entwickelte sich für die Gesellschaft zu einem

blutsaugenden Parasiten. Das ist die Tragik dieser Geschichte seit dem 15. Jahrhundert. Während im Westen eine Evolution von der Magna Charta zu modernen Verfassungen stattfand, brachte der Mittlere Osten die verschiedensten Formen der Despotie hervor. Die Volksweisheit „Bei den Osmanen gibt es viele Intrigen“ stammt aus jener Zeit. Auch das Sprichwort „Das größte Glück auf Erden ist, weit weg vom Staat zu leben“ drückt dies aus. Die mittelöstliche Gesellschaft ist wie eine fest verschnürte Jagdbeute in der Hand des mittelöstlichen Staates. Wer auch nur das kleinste Zeichen von Emanzipation zu erkennen gibt, wird in die Schranken verwiesen. Der Staat wird durch Verfassungen nicht beschränkt, sondern ganz im Gegenteil, er gewinnt an Masse wie ein Dinosaurier.

Der mittelöstliche Staat igelte sich gegenüber der Gesellschaft und äußeren westlichen Einflüssen zunehmend ein und wurde konservativer. Als er sich dann im 20. Jahrhundert in ein nationalistisches Gewand hüllte, verschärften sich die Probleme noch weiter. Der Nationalismus führte zu begrenzten Reformen, wodurch eine kleine Gruppe mit staatlicher Unterstützung von den modernen Errungenschaften profitierte. Auf der anderen Seite nahmen Rückständigkeit, Einfältigkeit und Fanatismus in der Gesellschaft geradezu krankhafte Formen an, wodurch diese von den geistigen Entwicklungen der Zeit völlig abgeschnitten blieb. Die Tradition verlor alles, was an ihr einmal heilig gewesen war. Die Modernität brachte lediglich eine Schicht von Agenten hervor, die sich dem Staat andiente. Der mittelöstliche Staat wurde also nicht zerschlagen. Vielmehr wurde er zum Agenten. Da der Westen dies für seine kurzfristigen Interessen ausreichend fand, verzichtete er darauf, ihn zu zerschlagen. Wenn man sie sich selbst überlassen hätte, wären die osmanische und die iranische Monarchie von selbst zusammengebrochen. Stattdessen stützte sie der Westen zweihundert Jahre lang mit verschiedensten Methoden. Das kapitalistische System des Westens entwickelte mit dem „Kompradorenkapitalismus[110]“ eine ideale ökonomische Grundlage für dieses Agententum. Die Probleme der Gesellschaft wurden in keinster Weise wahrgenommen, geschweige denn gelöst. So stellte sich der Staat als nichts anderes als eine moderne Version des Gottkönigs dar. Die westliche technisch-militärische Unterstützung war ein Rettungsring für den mittelöstlichen Staat. Durch sie konnte er sich mühelos gegen die eigene Gesellschaft auf den Beinen halten. Solange sie ihre Herren hinter sich hatte, fiel es auch der Militär-Macht-Clique nicht schwer, zu überleben. Und solange er durch die Hilfstruppen des Kapitalismus – Realsozialismus, Sozialdemokratie und Nationale Befreiungsbewegungen – glänzen konnte, konnte er sich noch sicherer fühlen.

110 Als Kompradoren werden die lokalen Profiteure in einem imperialistischen Wirtschaftsverhältnis bezeichnet.

Dieser so genannte Reformprozess verlor nach dem Niedergang des Realsozialismus ab 1990 im Chaos der imperialistischen Globalisierung ein Standbein nach dem anderen. Das Imperium des Chaos unter der Führung der USA kann diese Strukturen nicht länger gebrauchen. Sie stehen im Widerspruch zur Logik des Systems. Denn während für das System Profit und Sicherheit maßgeblich sind, legt in der neuen Situation der mittelöstliche Staat an beides die Lunte. Der mittelöstliche Staat ist gleichbedeutend mit sinnloser Verschwendung und Unsicherheit. Diese Verschwendung und Unsicherheit rühren daher, dass er sich extrem weit von der Masse des Volkes entfernt hat. Er muss sich auf der einen Seite mit den Forderungen des globalen Kapitalismus, auf der anderen Seite mit den Problemen des Volkes herumschlagen, die sich seit dem Neolithikum angestaut haben. Dass er sich aus diesem Dilemma wird befreien können, wirkt angesichts seines maroden Zustandes, den er nur mühsam übertüncht, äußerst unwahrscheinlich.

3. Die Familie

Das gesellschaftliche Verständnis von Frau und Familie stellt ein mindestens ebenso großes Problem dar wie der Staat selbst. Der Staat oben und die Familie unten bilden ebenso wie Himmel und Hölle ein dialektisches Ganzes. Der Staat realisiert sich in der Familie als seinem Mikromodell, und die Familie orientiert sich am Staat als ihrem Makromodell. Für jede Familie gilt es als Ideallösung, zu einer Art Staat zu werden. Der Despot an der Spitze des Staates findet seine Entsprechung im Familienoberhaupt, dem Mann. So wie der große Despot „Staat" die Welt durch seine Herrschaftsbefugnisse und seine Willkür regeln will, so maßregelt auch der kleine Despot, das Familienoberhaupt, ein paar Frauen und Kinder auf ebenso absolute Weise.

Ohne eine Analyse der Familie als dem Mikromodell des Staates bliebe unsere Gesellschaftsanalyse mangelhaft. Die Frauenfrage stellt heute in der mittelöstlichen Gesellschaft ein ebenso drängendes Problem dar wie die Frage des Staates. Hintergrund dessen ist die Geschichte der Versklavung der Frau, eine Geschichte, die ebenso weit zurückreicht wie die des Staates. Der Mittlere Osten gleicht einem Ozean, in dem das Schiff der Gesellschaft jederzeit sinken kann. Um seine Probleme zu lösen, es durch alle Untiefen zu navigieren, muss man das Bermudadreieck gut kennen, in dem das Schiff zu sinken droht. Das Bermudadreieck des Mittleren Ostens besteht aus Frau, Mann und Familie. Der Aufstieg der Hierarchie und des Staates hat notwendigerweise auch Spuren in der Institution Familie hinterlassen. Denn eine Hierarchie und ein Staat, die sich nicht in der Familie widerspiegeln, können sich nicht lange halten. Dieses dialektische Dilemma ist absolut essenziell für die mittelöstliche Zivilisation.

Alle Analysen von Familie und Mann, deshalb auch von Staat und Gesellschaft müssen zwangsläufig mangelhaft bleiben, wenn wir ignorieren, dass die sexistische Unterdrückung und die Unterdrückung von Völkern und Klassen mit der Gefangennahme der Frau begannen. Diese Tatsache müssen wir zumindest einer kurzen soziologischen Analyse unterziehen. Daher wollen wir versuchen, eine kurze Skizze der Geschichte der Sklaverei der Frau zu schreiben. Ich möchte nicht wiederholen, was ich im vorangegangenen Kapitel über die Frau gesagt habe. Trotzdem möchte ich auf eine Tatsache noch einmal besonders hinweisen. Sobald ein biologisch weibliches Wesen gesellschaftlich als weiblich begriffen wird (*gender)*, gilt es als mangelhaft und minderwertig. Dies ist ein ausschließlich ideologisches Phänomen und entspringt der patriarchalen Mentalität. Es gilt vielmehr sogar als wissenschaftlich bewiesen, dass Frauen sowohl biologisch als auch sozial kompetenter als Männer sind.

Das Zentrum der matrizentrisch-sesshaften Kultur liegt im Mittleren Osten. Nach dem heutigen Wissensstand hat sie sich seit ca. 15.000 v. Chr. entwickelt. Die Flora und Fauna am inneren Bogen des Gebirgssystems von Taurus und Zagros boten die materiellen Möglichkeiten zur Domestizierung von Pflanzen und Tieren, denn es gab dort wilden Weizen und verwandte Pflanzenarten sowie Kleinvieh wie Schafe und Ziegen. Auch herrschten dort zu jener Zeit günstige klimatische Bedingungen vor.

Unter den Bedingungen der Sesshaftigkeit war es für Frauen leichter, Kinder zu gebären und großzuziehen. Dieses Bedürfnis und das Vorhandensein geeigneter Pflanzen und Tiere sowie eines günstigen Klimas bildeten die Ausgangsbedingungen um sesshaft zu werden. Die Kunst des Sammelns sorgte für genügend Nahrung in Form von Pflanzen und Früchten. Durch das Zähmen von Bergschafen und -ziegen für die Herstellung von Wolle, Milch und Fleisch dürften die Bedürfnisse noch reichhaltiger befriedigt worden sein.

Durch Ausprobieren lernte man, dass der Anbau von Nahrungspflanzen und Bäumen auf Feldern ein Vielfaches an Ertrag bringt. Tiere zu füttern, anstatt sie sofort zu schlachten, sorgte für Milchprodukte und Wolle, die über Notzeiten hinweghelfen konnten. Die Frau erwarb daher sowohl im Ackerbau als auch in der Viehzucht Kompetenzen und war so in der Lage, Kinder großzuziehen und das System der Sesshaftigkeit zu etablieren. Aus den Höhlen herauszukommen, Nahrung anzubauen und an gleicher Stelle Tiere zu halten, mag vielleicht wie ein kleiner Schritt erscheinen, aber es war, wie die Landung auf dem Mond, ein Riesenschritt für die Menschheit.

Vom Bau kleiner Hütten war der Schritt bis zur Gründung von Dörfern nicht mehr weit. In vielen Gegenden des heutigen Kurdistan sind einzigartige Zeugnisse dieser Kultur zu finden, deren Geschichte bis ins

12. Jahrtausend v. Chr. zurückreicht. Çayönü bei Ergani/Diyarbakir, Çemê Xalan bei Batman, Nevala Çori und Göbekli Tepe bei Urfa, die Höhlen in der Region Hakkari und Fundstellen im Bradost-Gebiet sind dafür Beispiele. Nirgends auf der Welt hat man ältere Beispiele für eine sesshafte Kultur gefunden. Die überragende Bedeutung der matrizentrisch-sesshaften Kultur zeigt sich auch daran, dass praktisch alle gefundenen Figuren und Statuetten weiblich sind. Ein anderes Beispiel ist die Rolle der weiblichen Vorsilben in der Sprache der Region. Einen weiteren Hinweis gibt uns die Tatsache, dass sich auch heute noch die Frauen meisterhaft auf die damals entwickelten Kulturtechniken verstehen.

Sumerische Quellen belegen, dass diese Kultur in hoher Blüte stand, als die Sumerer ihre ersten Städte gründeten. Besonders markant ist der Kreis von mythologischen Erzählungen um Inanna, die Göttin von Uruk. Ihr Widerstand gegen den Aufstieg der Männer an die Macht stellt selbst die beispielhaftesten feministischen Bewegungen der heutigen Zeit in den Schatten. Im Kampf gegen den Gott Enki, der bei den Sumerern den aufstrebenden patriarchalen Mann repräsentiert, verteidigt sie vehement die Zivilisation der Frau. In poetischer Sprache legt sie dar, dass die 104 *me*, die Errungenschaften und Begriffe der damaligen Kultur, ihr gehören, dass Enki sie ihr mit List gestohlen hat und zurückgeben muss. Diese mythologische Erzählung, die sich bis um 3000 v. Chr. zurückverfolgen lässt zeigt auf frappante Weise, inwieweit hinter der sumerischen Zivilisation eigentlich die Frau steht. Außerdem schlägt sie die Brücke von Inanna zu Ninhursag, der vermutlich noch älteren Muttergottheit. *nin* bedeutet Göttin, *kur* Berg und *sag* Gebiet. Ninhursag ist also die Göttin der Bergregion. Da für die Sumerer in Niedermesopotamien Berg gleichbedeutend ist mit den Bergen und Ausläufern des Zagros, lässt sich sagen, dass die Kultur der Göttinnen von dort stammt.

Bei den Sumerern, die zwischen 4000 und 2000 v. Chr. *das* globale Zentrum der Zivilisation darstellten, besaß die wesentlich von Frauen mitbestimmte Kultur noch großen Einfluss. Die Bedeutung der Frau war ebenso groß wie die des Mannes, was sich in allen mythologischen Dokumenten jener Zeit widerspiegelt. Tempel von Göttinnen waren weit verbreitet. Insbesondere die Sexualität wurde als eine heilige Handlung dargestellt. Ihre Darstellung galt nicht als unanständig, in der Literatur stößt man auf handfeste erotische Geschichten. Jede Handlung im Zusammenhang mit Sexualität wird darin als etwas beschrieben, das das Leben wertvoll und schön macht. Die weibliche Sexualität galt als attraktiv und genoss größten Respekt. Die Kultur der „Scham und Schande“ für Frauen gab es noch nicht, sie wurde erst später durch die große Konterrevolution eingeführt. Der Körper der Frau wurde gepriesen. Selbst die Hochzeitsfeier lässt sich

auf die „heilige Hochzeit" jener Zeit zurückführen, obwohl sie mittlerweile pervertiert ist – der Mann hat aus etwas Schönem etwas Hässliches gemacht. Auch die Epen von Memê Alan[111], Mem und Zîn[112] oder auch Derweşê Evdî[113], die heute noch in Kurdistan erzählt werden, spiegeln in vieler Hinsicht die starke Position der Frau wider. Wir dürfen insofern mit Fug und Recht annehmen, dass ihre Ursprünge bis ins 5. Jahrtausend v. Chr. zurückreichen.

Im sumerischen Mythos der Inanna werden sowohl der Hirte als auch der Ackerbauer als ihre Gefährten dargestellt. Der Hirte Dumuzi[114] und der Ackerbauer Enkimdu wetteifern in Bezeugungen von Respekt und Loyalität gegenüber Inanna. Es gibt nichts das sie nicht täten, um unter ihren Gefährten erster zu werden. Noch ist Inanna ganz offensichtlich in der Führungsposition. Der Bauer und der Hirte sind alles andere als souveräne Männer.

In einem späteren berühmten Epos aus dem sumerischen Kulturkreis, dem babylonischen Schöpfungsepos „Enuma Elisch", hat sich das Blatt gewendet. Überaus lehrreich ist der Kampf zwischen Marduk, der den mächtig gewordenen Mann repräsentiert, und Tiamat, der mittlerweile geschwächten Mutter. Im Epos findet eine fürchterliche Hetze gegen die Frau, gegen die Muttergöttin statt. Es werden alle mythologischen Register gezogen, um die Frau als unzüchtig, nutzlos, schädlich und Furcht erregend darzustellen. Wir sehen, dass diese Art von Kultur seit ca. 2000 v. Chr. verbreitet ist. Der gesellschaftliche Status der Frau hat sich in der Zwischenzeit massiv verschlechtert. Die patriarchale Gesellschaft ist so mächtig, dass sie ihre Herrschaft in Epen verewigen lassen kann. Alles was den Mann betrifft, wird verherrlicht und als heldenhaft dargestellt, alles was die Frau betrifft herabgewürdigt und für schändlich und wertlos erklärt.

In jener Zeit fand in der mittelöstlichen Gesellschaft der vielleicht größte Umbruch zum Nachteil der Frau statt, den wir als erste große sexuelle Konterrevolution bezeichnen wollen. Wir sprechen deshalb von einer Kon-

111 Memê Alan ist eine ältere Version der Legende von Mem und Zîn.

112 Die in Versen geschriebene Geschichte der beiden Liebenden Mem und Zîn, das Hauptwerk des Dichters Ehmedê Xanî, entstand im Jahre 1692 und gilt als kurdisches Nationalepos. Xanî beklagt darin unverblümt die Unfähigkeit der kurdischen Fürsten, sich zu einen.

113 Dieser historische Yezidenführer lebte Ende des 19. Jahrhunderts. Kurdische Barden singen bis heute die Geschichte seiner Kämpfe und der unerfüllten Liebe zu Adulê.

114 In der Mythologie hatte Innana Anfangs zwei Gefährten. In späteren Erzählungen steigt Dumuzi, der biblische Tammus (Ez 8,15), zum Mitherrscher auf, während Enkimdu zu ihrem Sohn reduziert wird. Interessant ist der Vergleich zur Erzählung des Ackerbauern Kain und des Hirten Abel (Gen 4), die um die Gunst Gottes konkurrieren.

terrevolution, weil sie keinerlei positiven Beitrag zur Entwicklung der Gesellschaft leistete. Im Gegenteil, sie hat zu einer Verarmung des Lebens geführt, indem sie die starre Herrschaft des Patriarchats begründete und die Frau ausgrenzte. An die Stelle einer Gesellschaft, die mit zwei Stimmen spricht, trat die einstimmige Männergesellschaft. Vielleicht war dieser Umbruch der erste Schritt auf dem Weg zum Niedergang der Mittelöstlichen Zivilisation. Seine Konsequenzen wurden durch die Zeitalter hindurch immer unglückseliger. Die Gesellschaft geriet unter das Monopol einer Kultur der Männlichkeit. Die emotionale Intelligenz der Frau, in deren Mittelpunkt die lebendige Natur und eine humane Produktion stehen und die einst Wunder geschaffen hatte, war verloren. An ihre Stelle war der Fluch der analytischen Intelligenz getreten, die vor dem Dogmatismus kapituliert, sich von der Natur entfernt, Krieg für die höchste Tugend hält, Spaß daran hat, Blut in Strömen zu vergießen und sich das Recht herausnimmt, Frauen und versklavte Männer in jeder Weise willkürlich zu benutzen. Die Verfechter dieser Art von Intelligenz stellen dies natürlich ganz anders dar. Jedoch ist diese Intelligenz oder Denkweise derjenigen der Frau strukturell entgegengesetzt.

Mit dem Aufstieg des Patriarchats kommt es in der Gesellschaft zu einem sichtbaren Rückgang an Kreativität. Während in der Zeit zwischen dem 7. und dem 5. vorchristlichen Jahrtausend, dem Zeitalter der Mutter und Frau, eine unübersehbare Vielzahl von Erfindungen und Entdeckungen gemacht wurde, gibt es ab dem 3. Jahrtausend nur noch wenige Erfindungen, die der Rede wert sind. Stattdessen breitet sich die Militär-Macht-Kultur aus, in der „Eroberer“ der Beruf mit dem höchsten Ansehen ist – ein königlicher Beruf. Eroberung wird zur Hauptaufgabe der Staaten. Die Verdrängung der Frau geht einher mit einem Ansehenszuwachs von männlich-autoritären Eroberern und Kriegern. Für den Staatsapparat, diese männliche Erfindung, sind Kriege und Beutezüge eine Art Produktionsweise.

Während die Frau sich in der Gesellschaft durch Produktion Ansehen erworben hatte, nimmt der Mann jetzt durch Krieg und Beute Einfluss. Die Gefangenschaft der Frau und die kriegerische Gesellschaftskultur stehen in engem Kontext zueinander. Krieg produziert nicht. Krieg raubt und plündert. Zwar kann unter gewissen speziellen Bedingungen Gewalt entscheidend zu gesellschaftlichem Fortschritt beitragen (Überwindung von Unfreiheit, Widerstand gegen Besatzung, Invasion, Kolonialismus), zumeist wirkt sie aber negativ und zerstörerisch. Auch die innergesellschaftlich kultivierte Gewalt wird durch Kriege gefördert. Was zwischen den Staaten das Schwert, das ist in der Familie die Hand des Mannes. So steckt sowohl die Oberschicht als auch die Unterschicht in der Gewaltfalle. Die Kultur der Herrschaft wird ständig gepriesen. Die größten Persönlichkeiten sind stolz

auf das Blut Unschuldiger, das sie vergießen. Insbesondere für die Könige von Babylon und Assur war es eine große Ehre, Menschenköpfe zu Hügeln aufzuschichten oder auf Mauern zur Schau zu stellen. Die Kultur der Gewalt und der Staatsterror, die beide die Gesellschaft noch heute begleiten, entstammen letztlich dieser Kultur.

Den zweiten großen sexuellen Umbruch zu Ungunsten der Frau inszenierten die monotheistischen Religionen. Der kulturelle Umschwung aus dem mythologischen Zeitalter wurde nun als göttliches Gesetz festgeschrieben. Was Frauen widerfährt, wird seither aus göttlichen Geboten hergeleitet. Das Verhältnis zwischen Abraham, Sara und Hagar zeigt, dass die neue Religion die Vormachtstellung des Mannes bestätigt. Das Patriarchat ist mittlerweile gut etabliert, das Mätressentum institutionalisiert. Polygamie ist akzeptiert. Das schwierige Verhältnis zwischen Moses und seiner Schwester, der Prophetin Mirjam, zeigt, dass zu jener Zeit auch der Erbteil der Frau der Vergangenheit angehört. Die Gesellschaft des Moses ist voll und ganz eine Männergesellschaft. Frauen können keinerlei Amt bekleiden. Darum dreht sich auch der Disput mit Mirjam.

Um das Jahr 1000 herum besteht im jüdischen Königreich von David und Salomon bereits eine ausgedehnte Haremskultur. Frauen werden als Geschenk weitergereicht. Eine neue Zeit hat begonnen, in der die Frau überhaupt nichts mehr zu melden hat. Es besteht kein Unterschied mehr zwischen einer Frau und irgendeiner anderen Ware. Diese Situation im neuen Glaubensstaat spiegelt sich auch in der Familie wider. Die Rolle der Frau unter der doppelten kulturellen Herrschaft, der des religiösen Staates so wie der des Patriarchats, ist praktisch ohne Bedeutung. Die beste Frau ist die, die sich am besten dem Mann, dem Patriarchat fügt. Auch die Religion wird zur Verleumdung der Frau benutzt. Da ist zunächst Eva, die erste Sünderin, die Adam verführt und daran schuld ist, dass er aus dem Paradies vertrieben wird. Lilith, die sich dem Gott Adams, dem Symbol des Patriarchats, nicht unterwirft, wird zur Gefährtin des Satans – des Engels, der es ablehnt, vor Adam auf die Knie zu fallen und Knecht zu werden. Mythologische Verleumdungen finden hier eine religiöse Wendung. Die sumerische Erzählung, nach der eine Frau aus der Rippe eines Mannes geschaffen wird, findet Eingang in die Heilige Schrift. Unter tausenden von Propheten im Islam gibt es nicht eine einzige Frau. Die Sexualität der Frau wird als besonders sündig eingestuft, und es gerät zu einem Prinzip der Tradition, sie zu diffamieren und sie zu verachten. So wird die Frau, die noch in der sumerischen und ägyptischen Gesellschaft einen leuchtenden Platz innehatte, zu einem Objekt der Schande, der Sünde und der Verführung.

Gehen wir weiter in der Zeit bis zu Jesus. Die Figur der Maria, die uns hier begegnet, gilt zwar als Mutter Gottes, besitzt aber selbst keinerlei Gött-

lichkeit mehr. An die Stelle der Muttergöttin ist eine schweigende, weinende *mater dolorosa*, eine schmerzensreiche Mutter getreten. Der Niedergang dauert an. Durch den Atem Gottes – des herrschenden Mannes – schwanger zu werden, ist eine höchst widersprüchliche Vorstellung.

Die Trinität von Vater, Sohn und Heiligem Geist stellt eigentlich eine Synthese aus monotheistischen und polytheistischen Religionen dar. In den ersten Jahrhunderten des Christentums herrschte ein heftiger Kampf zwischen gnostischen, dem Christentum nahe stehenden Glaubensvorstellungen, dem polytheistischen Heidentum und dem Monotheismus, der Religion Abrahams. Als Kompromiss aus diesen drei Tendenzen einsteht eine Religion mit einem dreifachen Gott. Die Zahl der Götter ist damit wesentlich reduziert. Übrigens gab es auch zu Mohammeds Zeiten ein Götter- bzw. Göttinnentrio.[115] Obwohl sie auch eine Göttin sein müsste, erscheint Maria interessanterweise als Werkzeug des heiligen Geistes. Dies zeigt, dass auch die Göttlichkeit mittlerweile völlig zur Domäne der Männer geworden ist. In Sumer und Ägypten waren Götter und Göttinnen noch nahezu gleichrangig. Selbst in Babylon war die Stimme der Muttergöttin noch stark gewesen.

Seit Maria ist die Rolle der Frau die der still weinenden Mutter. Sie hat niemals Anteil an der Göttlichkeit. Sie muss im Haushalt gut für die Söhne – den göttlichen Sohn – sorgen. Im gesellschaftlichen Leben spielt sie keine andere Rolle mehr als die der Hausfrau. Der öffentliche Raum ist der Frau völlig verschlossen. Im Christentum gibt es heilige Frauen, die sich als Jungfrauen in die Abgeschiedenheit des Klosters zurückziehen. Sie tun das gewissermaßen, um sich vor der großen „Sünde“ der Frau zu hüten. Ein positiver Aspekt daran ist, dass sich diese heiligen Frauen vor dem sexuellen Zugriff und der Entwürdigung in Sicherheit bringen. Sie haben handfeste materielle und spirituelle Gründe, um dies dem Leben in der Hölle der Ehe vorzuziehen. Zweifellos schaffen sie damit eine Tradition von historischer Bedeutung. Wir können das gewissermaßen als eine Art erste „Partei“ der mittellosen Frauen bezeichnen. Wenn auch nur in schwacher Form, so flammt doch in der Klosterkultur so etwas wie ein Widerschein der Tempelkultur der Göttinnen auf. Jedenfalls nimmt die Lebensweise dieser heiligen Frauen einen bedeutenden Platz in der Geschichte der westlichen Zivilisation ein.

Auch die Monogamie wurde zu einem wesentlichen Teil von dieser Lebensweise der heiligen Frauen inspiriert. Auch wenn diese Frauen unter schwierigen Bedingungen gelebt haben, auch wenn sie als Jungfrauen ihre eigene Sexualität als Gefahr ansahen, so können wir doch davon ausgehen,

---

115 Es sind dies Lat, Menat und Uzza, die Göttinnen der drei wichtigsten Städte Mekka, Medina und Taif.

dass sie zur Verbesserung des Status der Frau beigetragen haben. Negativ hat sich allerdings ausgewirkt, dass die Frau als Reaktion auf die unauflösliche katholische Ehe zur sexuellen Ware wurde. Möglich wurde dies freilich erst durch den Kapitalismus.

Auch wenn der neue Status, den die Frau durch Mohammed und den Islam erlangt, gegenüber der Kultur der patriarchalen Wüstenstämme einen Fortschritt darstellt, so ist er doch im Wesentlichen die Fortsetzung der hebräischen Kultur. Der Status der Frau bei Mohammed ist derselbe wie bei David und Salomon. Für ihn ist es legitim, aus politischen Gründen mehrere Frauen zu heiraten und auch mit einer großen Zahl von Mätressen zusammenzuleben. Zwar begrenzt er die Anzahl der Ehefrauen auf vier, aber im Grunde macht das keinen Unterschied. Dass er die Frau als Ware als gegeben hinnimmt, geht aus dem Koran hervor: „"Eure Frauen sind ein Saatfeld für euch; darum bestellt euer Saatfeld wie ihr wollt. [116]." Auch Mohammeds Auffassung von Liebe ist bemerkenswert. Dass er sich als über 50-Jähriger in die neunjährige Aischa verliebt, zeigt, welche Form Mohammeds Interesse für die Frau angenommen hat. Seine häufigen Lobpreisungen für seine erste Frau Khadija belegen die Bedeutung, die er der Frau durchaus zumisst. Im Allgemeinen verhält er sich Frauen gegenüber sensibel. Dass er aber die Institutionen des Harems und des Mätressentums unangetastet lässt, wirkt sich später in der Staatskaste äußerst negativ aus.

Als sich Aischa nach dem Tode Mohammeds in die Machtkämpfe zwischen den Kalifen einmischt, bekommt ihr das sehr schlecht. Sie lernt schmerzlich den Wert, der der Frau beigemessen wird, und ruft aus: „Mein Gott, hättest Du mich doch als Stein auf die Welt kommen lassen, anstatt als Frau!" Dass in der Macht für Frauen kein Platz ist, ist schon seit dem Disput zwischen Moses und Mirjam geklärt. Und auch im feudalen, mittelalterlichen Mittleren Osten hat sich in dieser Hinsicht nichts bewegt. Geschichtliche Normen sind es, die gelten.

Die Liebe, die in der Geschichte von Laila und Majnun symbolisch ausgedrückt wird, kann nur tragisch enden. Im Feudalismus ist kein Platz für die Liebe. Es ist eine Zeit, in der die Frau in der Familie zwischen Patriarchat und Staat zerrieben wird und ihre Persönlichkeit sich kaum entfalten kann. Sie ist die absolute Gefangene der Wünsche der Machthabenden. Sie ist lediglich ein Mittel, mit dem sie ihre Macht festigen. Von der Gesellschaft ist sie im Großen und Ganzen isoliert. Während in Gemeinschaften, die sich eine nomadische Lebensweise bewahrt haben und noch Spuren des kommunalen Systems aufweisen, die Frau respektiert wird, befindet sich die Frau in der Stadt in finsterster Sklaverei.

---

116 Koran, 2. Sure, 223. Vers

Mit der Zeit wird es immer schwieriger, die Position der Frau im System von Herrschaft und Besitz zu definieren. Die Frau ist heute, nach tausenden von Jahren in diesem System, völlig am Ende. Noch nicht einmal der Kapitalismus hat als Korrektiv eine Wirkung entfalten können. Sie ist das rückständigste Element in der Gesellschaft des Mittleren Ostens. Der mittelöstliche Mann, der auf allen Gebieten Niederlagen erlitten hat, rächt sich dafür an der Frau. Für alle Erniedrigungen und Demütigungen, die er draußen erleidet, lässt er bewusst oder spontan die Frau bezahlen. Der Mann, voller Wut darüber, dass er seine Gesellschaft nicht verteidigen kann und keinen Ausweg findet, verwandelt diese Wut in rasende Gewaltausbrüche gegen Frau und Kinder. Dies ist auch die Ursache der „Ehrenmorde". Der Mann, dessen Ehre in allen gesellschaftlichen Bereichen mit Füßen getreten wird, reagiert seine Wut darüber an der Frau ab. Es ist eine armselige, symbolische Handlung, mit der er glaubt, seine Ehre wiederherstellen zu können, eine Art „Psychotherapie". Dem ganzen liegt eine verlorene Geschichte und ein verlorener gesellschaftlicher Kampf zugrunde. Eines der wichtigsten Probleme besteht darin, diesem „Mann" klarzumachen, dass er seine Ehre niemals wird retten können, solange er sich nicht diesem notwendigen gesellschaftlichen Kampf stellt. Ehre hängt nicht von der geschlechtlichen Jungfräulichkeit der Frau ab, sondern davon, ob historische und gesellschaftliche Jungfräulichkeit und Unantastbarkeit bewahrt werden können. Das ist es, was man ihm unbedingt begreiflich machen muss.[117]

Ich hoffe, dass durch diese kurze historische Betrachtung klarer geworden ist, dass die Probleme der heutigen mittelöstlichen Familie ebenso große Bedeutung haben wie die Probleme des Staates. Die Probleme werden durch den Druck von diesen zwei Seiten noch verstärkt. Das historische Erbe der patriarchalen und etatistischen Gesellschaft ist mit den modernen Formen der westlichen Zivilisation keine Synthese eingegangen, sondern beide haben sich zu einer Art gordischem Knoten verschlungen. Die Familie steckt noch tiefer im Sumpf der Stagnation als der Staat. Familien mit mehreren Ehefrauen und vielen Kindern sind ökonomisch nicht überlebensfähig. Jugendliche finden keine Arbeit, wodurch die Familienstruktur nicht mehr funktioniert. Die Familie, die auf Ökonomie und Staat fokussiert ist, steckt in einer Sackgasse, da die Beziehung zu beiden nicht mehr so funktioniert wie früher. Die Familie entspricht weder einer westlichen noch einer orientalischen Familie. Stattdessen kommt es zu einem raschen Zerfall. Dass die Familie im Vergleich zu anderen gesellschaftlichen Bindungen noch relativ gut dasteht, liegt daran, dass sie den einzigen gesellschaftlichen Rückzugs-

117 Kritisiert wird mit dieser Formulierung, dass der kurdische Mann als einzige „Ehre" die Jungfräulichkeit weiblicher Familienmitglieder verteidigt, während Kurdistan materiell und kulturell ausgeplündert, quasi „vergewaltigt" wird.

raum darstellt. Meine Kritik an der Familie sollte nicht als Geringschätzung missverstanden werden. Sie beinhaltet keine radikale Ablehnung der Familie. Aber es liegt auf der Hand, dass die Familie einen neuen Sinn bekommen und neu strukturiert werden muss.

Die Männerfrage ist dabei das größere Problem als die Frauenfrage. Daher muss sie viel mehr in den Mittelpunkt der Diskussion gerückt werden. Es ist mindestens ebenso wichtig, die Begriffe von Herrschaft und Macht beim Mann zu analysieren wie den der Sklaverei der Frau. Der Mann ist sehr viel weniger bereit als die Frau, sich zu ändern. Sich vom Leitbild des souveränen Mannes zu verabschieden, löst bei ihm ein Gefühl des Verlustes aus, vergleichbar dem eines Herrschers, der seinen Staat verloren hat. Man muss dem Mann zeigen, dass diese so scheinbare Art der Herrschaft auch ihm selbst die Freiheit nimmt und ihn dazu bringt, gegen jeden Fortschritt Stellung zu beziehen.

Es wäre falsch, erst das Problem des Staates und dann das der Familie lösen zu wollen. Man muss diese beiden Probleme, die dialektisch verbunden sind, gemeinsam angehen und lösen. Auch der Realsozialismus hatte die Lösung gesellschaftlicher Probleme auf die Zeit nach der Lösung der staatlichen Probleme vertagt. Das Ergebnis ist bekannt. Kein einziges ernsthaftes gesellschaftliches Problem kann gelöst werden, indem man ihm alleinige Priorität einräumt. Man muss sie als Ganzheit betrachten, jedes Problem in seiner Beziehung zu den anderen bewerten. Entsprechendes gilt auch für die Lösung des Problems der Familie. Es wäre falsch, die Mentalität ohne den Staat, den Staat unabhängig von der Familie, die Frau isoliert vom Mann zu betrachten, und genauso unzureichend wäre es, jedes Problem für sich lösen zu wollen.

4. Weitere Besonderheiten der mittelöstlichen Gesellschaft

Die Mittelostproblematik enthält noch weitere wichtige Elemente, die wohl verstanden sein wollen. Ethnie, Nation, Heimatland, Gewalt, Klasse, Eigentum und Ökonomie etc. sind begrifflich keinesfalls klar definiert. Noch immer können diese Phänomene nicht frei von chauvinistisch-ideologischem Ballast definiert werden. In der mittelöstlichen Kultur ist die Wissenschaft nicht in der Lage, ihren Wert zu bestimmen. Entweder schaut man aus dem Blickwinkel einer religiösen Ideologie, oder aus dem eines chauvinistischen Nationalismus. Beides führt auf seine Art in die Sackgasse.

Die Frage, was Ethnie, Nation, Heimatland, Gewalt und Besitzökonomie eigentlich sind, wozu sie gut sind und wie sie zusammenhängen, wird erst gar nicht gestellt. So wird die Wahrheit zum Opfer einer ideologischen Sichtweise. Die Politik ist in dieser Hinsicht noch schlimmer und verhält

sich entsprechend aggressiv und egoistisch. Eine rationale, gerechte und demokratische Herangehensweise wird gar nicht erst zugelassen. Es herrscht die Vorstellung, alle ihre Manöver würden auffliegen, wenn man sich um eine wissenschaftliche Aufklärung der Phänomene bemühte, die frei von Ideologie und Politik ist. Eine wesentliche Aufgabe von Bildung und Politik im Mittleren Osten ist gegenwärtig, die Wahrheit im Dunkeln zu belassen. Denn wo dies nicht gelingt, lässt sich die Kunst der Herrschaft nicht ausüben. Dieser Bann wird nur durch Offenheit gebrochen werden können.

Ethnie und Nation

Auf die ethnischen Gruppen – Klans, nomadische und andere Stammesgemeinschaften – sind wir ausführlich eingegangen. Wir haben durch indirekte Schlüsse versucht, ihre Entstehung, Entwicklung und Wandlungen nachzuzeichnen. Wenn auch nicht im selben Maße wie früher, so sind sie doch im Mittleren Osten immer noch präsent. Auf dem Land ist ihr Einfluss bedeutender. In der Stadt sind Bruderschaften (*tariqat* [118]) und ähnliche religiöse Gemeinden an ihre Stelle getreten. Solange es nicht die vollen Bürgerrechte und Demokratie gibt, fühlt sich beinahe jeder und jede einer ethnischen Gemeinschaft und einer religiösen Gemeinde zugehörig. So wie sie die Zugehörigkeit zu Familien berücksichtigen, so berücksichtigen die Staaten auch die Zugehörigkeit zu anderen ethnischen Gemeinschaften. Politik kann kaum erfolgreich sein, wenn sie nicht die Stärke der Stämme mit einkalkuliert. Weil diese nicht vollständig in Klassen oder Nationen aufgegangen sind, erhöhen sie das gesellschaftliche Chaos. Sie sind aber auch wichtig, weil durch sie eine edle, historische Widerstandskultur überliefert wird.

Sie einfach nur abzulehnen, wäre weder sinnvoll noch hilfreich. Insofern müssen wir zwei Dinge unterscheiden. Es ist notwendig, sich um ethnische Bande zu kümmern und sie zutreffend zu analysieren, da sie zu positiven Resultaten führen können. Anders verhält es sich mit Mikronationalismus und politischem Scheuklappendenken, welche sich auf Ethnien berufen. Diese können äußerst negative Auswirkungen haben.

118 Als *tariqa* (arabisch: Weg, Mehrzahl *tariqat*) bezeichnet man religiöse Bruderschaften oder Orden, die in der Tradition des Sufismus stehen. In ihnen gibt es meist eine klare Hierarchie zwischen den erleuchteten *murshid* und ihren Anhängern, den *murid*. Eine *silsila* oder Ahnenreihe wird oft bis auf Mohammed zurückgeführt. Der Führer oder *murshid* ernennt seinen Nachfolger, oft einen Sohn oder Verwandten, selbst. Diese Orden haben oft bedeutenden politischen und wirtschaftlichen Einfluss. In der Türkei und in Kurdistan sind verschiedene Zweige der *tariqa* der Nakschibendi oder *Naqshbandi* besonders weit verbreitet.

Nation und Nationalismus sind zwei Begriffe, die im Mittleren Osten eher Probleme schaffen als sie zu lösen. Der Kapitalismus brauchte in seiner Entstehungsphase, dem Merkantilismus oder Handelskapitalismus, einen nationalen Markt. So schuf er gemäß der bestehenden Sprachgrenzen zuerst die Nation und später den Nationalismus. Der Begriff Nation entspricht dem Begriff der *umma*[119] oder Religionsgemeinschaft, nur übertragen auf die Sprachgrenzen. Im Grunde handelt es sich weniger um einen soziologischen als um einen politischen Begriff. Er transportiert eine politische Absicht. Er befriedigt die Nachfrage nach einem Staat in besser definierten Grenzen. Die Nation ist für den Staat weniger wegen ihrer ethnischen, als vielmehr wegen ihrer politischen Grundlage wichtig. Selbst beim Streben nach einer „reinen" Nation sind politische Absichten entscheidend. Natürlich steht hinter dieser Politik wiederum das Problem des Marktes. Markt und Politik sind der Schoß, aus dem die Nation geboren wird. Soziologisch gesehen ist die Nation schwächer als die Ethnie. Ethnizität ist eines der stärksten soziologischen Phänomene. Eine Ethnie in der Form eines Volksstammes (*kavim*) ist einer Nation ähnlich. Der Unterschied zwischen Volksstamm (*kavim*) und Nation ist der, dass der Wert des ersteren für Markt und Politik noch nicht entwickelt ist. Im Mittleren Osten nun steht weniger die Nation als vielmehr der Nationalismus im Vordergrund. Der Nationalismus nimmt den Platz der schwächer werdenden religiösen Bindungen ein. Er ist eine Art weltliche Religion und stellt als solche das bedeutendste Legitimationsinstrument für den Staat dar. Es ist schwer, einen Staat ohne Rückgriff auf Religion oder Nationalismus zu führen. Die Religion ist ohnehin das Genom des Staates, und der Nationalismus stellt ihre moderne Form dar.

Heutzutage bieten Nation und Nationalismus für kein gesellschaftliches Problem eine Lösung. Im Gegenteil erschweren sie ihre Lösung, weil Nation und Nationalismus benutzt werden, um Probleme zu kaschieren. Wir brauchen eine realistische Definition und Einschätzung dieser Phänomene und Begriffe, die hierzulande noch nicht einmal hundert Jahre alt sind. Politische und ideologische Konzepte, die sich nur auf Nation und Nationalismus stützen, führen zu Fehlern. Es ist offensichtlich, welche Rolle chauvinistische Nationalismen in den Kriegen des 19. und 20. Jahrhunderts gespielt haben. Gleiches gilt für alle Nationalismen im Mittleren Osten, insbesondere den arabischen und den israelischen, die in die Sackgasse geführt und uns viel Blut und Leiden beschert haben. Es kommt darauf an, bei politischen und ideologischen Aktivitäten in keiner Weise zum Nationalismus zu greifen, das Phänomen der Nation aber einzubeziehen, wo immer dies

119 Im Islam bezeichnet *umma* die Gemeinschaft aller gläubigen Muslime, unabhängig von der Zugehörigkeit zu einem Stamm oder einer Nation.

zur Lösung von gesellschaftlichen Problemen beitragen kann. Sonst steuert, wie wir es zuvor schon in Europa erleben mussten, auch der Mittlere Osten mit seinen ohnehin in bedeutendem Ausmaß vorhandenen ideologischen Konditionierungen noch tiefer ins Chaos.

Heimatland

Der Begriff des „Heimatlandes" oder „Mutter-„ bzw. „Vaterlandes" (w*atan)* hat zwar in Bezug auf den Ort der Siedlung alte Wurzeln, bekommt aber eine neue Bedeutung als geographisches Territorium, auf das sich ein Nationalstaat beruft. Dabei gelten keine ethnischen, sondern politische Grenzen. Anders als in Europa bilden nicht Sprachgrenzen die Grenzen der Nation, sondern staatliche Grenzen. Daher ist das Heimatland ein politisches Phänomen. Im zeitgenössischen Sprachgebrauch ist so jeder Staat ein Heimatland. Diese ideologisch-politische Definition des Heimatlandes ist jedoch nicht korrekt. Auch Sprachgrenzen reichen nicht aus, um ein Heimatland zu definieren. Ich halte es für besser, es als einen kulturellen Begriff zu definieren. Als Heimatland kann man das geographische Gebiet bezeichnen, in dem sich Völker, die älter sind als der politische Nationalismus, in ihrer langen Geschichte angesiedelt haben. So wie es für jedes Volk ein Heimatland geben kann, so kann es aber auch genauso ein gemeinsames Heimatland für Völker geben, die sich vermischt haben.

Wenn wir den Mittleren Osten als Ganzes betrachten, so birgt es enorme Schwierigkeiten, ihn wie Europa durch Grenzen zu teilen. Er hat sich als Ganzheit etabliert und besitzt spezifische Besonderheiten. Ökonomische und soziale Bindungen haben bestimmt, welches Land wie benannt wird. Erzwungene politische Teilungen sind nie so stark wie historisch gewachsene Werte. Die politischen Grenzen, die nach dem Ersten Weltkrieg gezogen wurden, haben zu einer Verzerrung des Begriffes „Heimatland" geführt bzw. überhaupt erst zur Entstehung eines wirklichen „Heimatproblems". Die ganzheitliche politische Realität des Mittleren Ostens macht die heutige politische Karte obsolet. Die politische Dynamik erfordert die Verbindung ganz anderer geographischer Regionen. Die gegenwärtige Situation erzeugt automatisch internationale Konflikte. Sie facht den Nationalismus an. Palästina/Israel und Irakisch Kurdistan sind dafür Beispiele.

Die mittelöstliche Tradition der Großreiche begründet eine Nähe zum Föderalismus. Von den ersten Reichen überhaupt bis zum Osmanischen Reich als dem letzten waren die politischen und wirtschaftlichen Strukturen der Region föderativ. Diese Föderationen, die sich auch auf große autonome Regionen stützten, sind vergleichbar mit den heutigen Vereinigten Staaten von Amerika. Das eigentliche Problem des Mittleren Ostens bezüglich der Heimatländer liegt im Widerspruch zwischen der traditionellen föderalen

Struktur, zu der keine Rückkehr stattfindet, und der unnötigen und unrealistischen Spaltung in viele Nationalstaaten. Solange diese nicht überwunden wird, können wir nur schwer zu einem realistischen Begriff von Heimatland und Staatsbürgerschaft *(vatandaşlık)* kommen.

Klasse

Auch die Klasse hat soziologisch gesehen in Gesellschaftssystemen weniger Bedeutung, als gemeinhin angenommen wird. Die Bindungen, die den profundesten Einfluss auf die Gesellschaft haben, sind ideologische, politische, ethnische und religiöse. Klassenbewusstsein spielt dabei nur eine untergeordnete Rolle. In hierarchischen und etatistischen Gesellschaften erfolgt zwangsläufig eine Herausbildung von Klassen. Ohne die Entstehung von Klassen können auch Hierarchie und Staat nicht entstehen. Jedoch kann keine Hierarchie und kein Staat von der Klasse, auf die er sich stützt, vernichtet werden, da Klassen und Staat sich gegenseitig bedingen. Wohl kann es zwischen Klassen gewalttätige Kämpfe geben, doch letztlich ist ein Kompromiss unausweichlich. Die Klasse, die den Staat beherrscht, und die Klasse, die von ihm beherrscht wird, bilden ein dialektisches Gegensatzpaar. Der Staat ist Ausdruck des Gleichgewichts, das zwischen diesen beiden herrscht. Er könnte nicht weiter bestehen, wenn eine von beiden wegfiele. Ohne Klassen gibt es auch keinen Staat. Das Beharren auf der Klasse bedeutet das Beharren auf den Staat. Die unterdrückte Klasse zu verherrlichen gerät letztlich zur Verherrlichung des Staates, mit dem sie sich identifiziert. Daher ist „Arbeiterstaat" schon als Begriff falsch. Arbeiterstaat bedeutet, sich die Bourgeoisie selbst zu erschaffen. Das sowjetische Beispiel führt uns dies drastisch vor Augen. Die richtige Form des Klassenkampfes ist, die Teilung in Klassen ideologisch und praktisch gar nicht vorzunehmen. Das bedeutet, als Individuum, ethnische Gruppe oder religiöse Gemeinde in Freiheit zu leben. Dann bliebe vom Staat nur eine koordinierende Instanz, die durch den gemeinsamen Willen der Gesellschaft bestimmt wird und sich nur um die allgemeine Sicherheit und das Gemeinwohl kümmert.

Im Mittleren Osten erleben wir zu Beginn der sumerischen und der ägyptischen Zivilisation die Bildung von Klassen in Reinform. Hier liegt die Bedeutung der mythologischen Erzählungen von der Göttlichkeit und der Erschaffung des Menschen aus Exkrementen. Es handelt sich um eine radikale Aufspaltung. In den monotheistischen Religionen wird diese Teilung variiert. Moses erteilt dem ihm nahe stehenden Stamm Levi die Befugnis zur Priesterschaft und schafft so eine besondere Form der Aufteilung in Klassen. Die Bewegung von Jesus dagegen beginnt eher als eine der Besitzlosen gegen die Priesterschaft. Im Christentum kommt es daher erst später im Fahrwasser des Römischen Reiches zur Herausbildung von Klas-

sen. Es entwickelt sich unter dem Deckmantel der Religion eine spezifische Aufteilung zwischen dem Volk unten und den obersten Würdenträgern der Kirche, welche einen religiösen Staat gründen. Wieder anders lief es im Islam ab. Im Islam kommt es zur Unterscheidung zwischen der Familie des Propheten (*ahli bayt*[120]) und der *umma*, der Gemeinschaft der Gläubigen. Die Kalifen formten aus den Resten des byzantinischen und des sassanidischen Reiches einen islamischen Staat, der sich auf die *umma* stützte, aber keine besondere ideologische Tiefe besaß. Die *umma* stellt also den Teil des islamischen Staates dar, der gläubig und vollständig gehorsam ist. So verdeckt der Schleier „umma" die tatsächliche Aufteilung in Klassen und führt zu einem Kompromiss.

Hier stoßen wir auf den sozialdemokratischen Charakter der monotheistischen Religionen, auf die Schaffung eines Kompromisses zwischen den Klassen. Jesus war eigentlich ein radikaler Klassenrevolutionär. In der Zeit, in der das Christentum zur Staatsreligion wird, leisteten insbesondere die arianischen Christen[121] einen gewaltigen Widerstand der besitzlosen Klassen. Als im Islam die sunnitische Konfession zum Staat wurde, vertrat die alewitische Konfession die Armen und die unterdrückten Volksgruppen in ähnlicher Weise. Im Mittleren Osten treten die Klassen nicht als unmittelbare Strukturen auf. Sie begegnen uns stets im Gewand von Ethnien, Religionen und Konfessionen.

Wenn wir die Klassen erkennen wollen, müssen wir sie unter vielen Schichten von ideologischen, ethnischen und konfessionellen Verkleidungen suchen. Das gleiche gilt für ihre Kämpfe. In jedem Konflikt von Ethnien, Religionen, Konfessionen und Gemeinden über irgendeine Ansicht steckt immer ein klassenkämpferischer Kern. Das dürfen wir im Bemühen um die Analyse gesellschaftlicher Phänomene nie vergessen. Wenn im heutigen Mittleren Osten Klassen um den Staat streiten, wie das beispielsweise im Irak der Fall ist, so findet das seinen Ausdruck in den Wechselbeziehungen und Widersprüchen zwischen den arabischen Konfessionen der Schiiten/Alewiten und Sunniten sowie der kurdischen Ethnie und anderen Minderheiten. Tiefe Klassenspaltungen bestehen innerhalb des Staates und des Volks als seinen Untertanen in ideologischen, religiösen und ethnischen Strukturen. Daher spielen Parteien nach westlichem Vorbild, die offen die

120 Der Familie Mohammeds wird insbesondere bei den Schiiten eine besondere Rolle zugemessen. So sind die schiitischen Imame Nachkommen Alis, des Schwiegersohns Mohammeds.

121 Arius, ein Priester aus Alexandria, lehrte, Jesus sei nicht wesensgleich mit Gott, sondern nur sein vornehmstes Geschöpf. Arius wurde exkommuniziert und 325 unter Einfluss von Konstantin dem Großen auf dem Konzil von Nicäa verurteilt. Bei Goten, Vandalen und Langobarden lebte der Arianismus jedoch bis zum 6. Jahrhundert fort.

Interessen einer (ökonomischen) Klasse vertreten, kaum eine Rolle. Man darf die Klassenunterschiede nicht vernachlässigen, muss aber auch sehen, in welcher Weise sie sich konkretisieren. Insofern ist es sinnvoller, sowohl bei der Analyse als auch in der politischen Praxis auf Vereinfachungen wie „die Arbeiterklasse“ und „die Bauernklasse“ zu verzichten. Sonst trägt die Klassenanalyse, wie wir es gegenwärtig schon beobachten, nicht zur Lösung von Problemen bei, sondern zu ihrer Verschärfung.

Eine der Ursachen der Niederlage der klassischen kommunistischen, sozialdemokratischen und nationalen Befreiungsparteien ist, dass sie die Klassenkonzepte der Moderne übernahmen. Diese oberflächliche Herangehensweise hatte entscheidenden Anteil daran, dass die kommunistischen, sozialdemokratischen und radikal nationalistischen Parteien im Iran, Irak, der Türkei, Ägypten und Syrien keinen Erfolg hatten, sondern ganz im Gegenteil trotz enormer Anstrengungen im Machtkampf Strömungen unterlagen, die es meisterhaft verstanden, eine religiöse Tarnung zu benutzen. Beispiele hierfür sind die Schiiten im Iran, die Muslimbruderschaft, Hamas und die Hisbollah.

Eigentum

Eigentum entstand in der Geschichte der Gesellschaft in erster Linie auf der Stufe der Herausbildung der Klassen, gleichzeitig hat es aber mit gesellschaftlichen Gefühlen von Zugehörigkeit und Identität zu tun. Er erscheint sinnvoll, zwei Arten von Eigentum zu unterscheiden. Das kollektive Eigentum in einer organischen Gesellschaft können wir definieren als gemeinsame Nutzung von allem, was benötigt wird („Nießbrauch“[122]). Jedes Individuum der Gemeinschaft hat das gleiche Recht, über diesen Gegenstand zu verfügen und ihn zu nutzen. Wegen dieser Eigenschaft kann man eigentlich nicht wirklich von Eigentum sprechen. Kollektivismus ist vielmehr die Negation des Privateigentums. Privateigentum ist im Gegensatz dazu der Wille, den Gebrauch und die Nutzung eines Gegenstandes auf ein Individuum oder eine Gruppe zu beschränken. Da die Klassen in der mittelöstlichen Zivilisation entstanden sind, ist es auch die hiesige Gesellschaft, die das Eigentum bereits am längsten kennt. Die Entstehung des Staates war begleitet von der Schaffung von Eigentum, welches eine Mischform aus kollektiv und privat darstellte. Die Annahme, dass zuerst das Privateigentum und dann der Staat als Modell sich diesem zu bemächtigen entstand, ist insofern unzutreffend.

122 Bookchin definiert den Nießbrauch in organischen Gesellschaften als „Freiheit der einzelnen in der Gemeinschaft, sich Dinge einfach deshalb anzueignen, weil sie sie benutzen wollen. Sie gehören dann dem Benutzer solange wie er sie braucht. […] Der kollektive Anspruch selbst ist einbegriffen im Vorrang des Nießbrauchs über das Besitzverhältnis.“ (S. 77/78 der deutschen Ausgabe von[4]).

Vielmehr entstand gemeinsam mit dem Staat ein System von kollektivem und privatem Eigentum. In dem Maße, in dem die Oberschicht zum Staat wurde, eignete sie sich auch das Eigentum an. Staat bedeutet, alles was man beherrscht zu Eigentum zu erklären. Der Staat selbst ist der größte Anteilseigner am Eigentum. Er ist die Institution des Privateigentums. Er erlaubt zwar den Mittel- und den Unterschichten ein begrenztes Privateigentum, häufig wird es jedoch wieder konfisziert. Das Privateigentum außerhalb des Staates steht im Mittleren Osten also seit jeher auf unsicheren Füßen.

Das erklärt auch, warum sich das Privateigentum nicht so entwickeln konnte wie im Westen. Die Art und Weise der Entstehung eines Staates ist auch entscheidend für die Art und Weise der Entstehung des Eigentums. Im Westen wurde der Staat von Anfang an durch aristokratische und später bourgeoise Kreise im Zaum gehalten, die umfangreiches Privateigentum besaßen. Dadurch wurde die Stellung des Privateigentums gestärkt. Die westliche Zivilisation hat auch bewiesen, dass das Privateigentum kreativer ist als das Staatseigentum.

Das kollektive Eigentum dagegen lebte in den Tiefen der Gesellschaft, in Familien, Sippen, Konfessionen und ähnlichen Gemeinschaften weiter. Man darf diese Form des kollektiven Eigentums keinesfalls mit dem kollektiv-privaten Eigentum des Staates verwechseln. Das Staatseigentum ist die reaktionärste, parasitärste und unkreativste Form des Eigentums. Das extreme Überwiegen des Staatseigentums ist einer der bedeutendsten Faktoren für die wirtschaftliche Rückständigkeit des Mittleren Ostens. Der Staat und das Staatseigentum, die wie Krebsgeschwülste wachsen, rauben der Gesellschaft den Atem. Eigentum und Staat bedeuten in den meisten Fällen ohnehin dasselbe. So sind *mülk* [Grundbesitz, Staatsgebiet], *malik* [König, eines der Attribute Allahs] und *malikiyet* [Besitz] vom gleichen Wortstamm abgeleitet. Daher können wir eine kategorische Verallgemeinerung durchführen. Gott als Eigentümer aller Dinge, der Gottkönig als Eigentümer aller Dinge und die Institution Staat als Eigentümerin aller Dinge bedeuten letztlich alle dasselbe. Wer die gesellschaftliche Entwicklung voranbringen möchte, muss diesen Zusammenhang zwischen Staat und Eigentum verstanden haben. Das Eigentum entspricht dem Staat, der von vornherein das Entstehen eines ausgewogenen Verhältnisses zwischen Individuum und Gesellschaft behindert, und der Gesamtheit all dessen, was er beschlagnahmt hat.

Ökonomie

Der Begriff der Ökonomie hat universale Bedeutung. Wir können die Ökonomie als systematisierte Form des Austausches von Materie definieren, wie er bei allen Lebewesen als Stoffwechsel vorkommt. Die Essenz ökonomi-

schen Handelns ist die Gewinnung von belebendem Material aus lebloser Materie und seine erneute Umwandlung in tote Materie durch Verbrauch. Dass die Gesellschaft, solange sie existieren und weiter bestehen will, darauf nicht verzichten kann, ist offensichtlich.

Jedoch kann es andererseits keine Ökonomie ohne Vitalität geben – diese bezeichnet man als Geist oder Seele. Daher muss eine Analyse, die nur die eine Seite in Betracht zieht, zu falschen Ergebnissen führen. Die bessere Methode ist, bei der Analyse von gesellschaftlichen Gruppen, Familien und Staat oder politischen und sozialen Phänomenen ganz allgemein Denken und Ökonomie im Zusammenhang zu analysieren. Entweder nur die Ökonomie oder nur das Denken zu analysieren, führt letztlich dazu, dass man sich in kleinsten Details verliert, ohne das Ganze zu sehen. Offenbar führt ein produktives Denken auch zu einer produktiven Ökonomie. Die Geschichte zeigt uns, dass zwischen 6.000 und 4.000 v. Chr., als im fruchtbaren Halbmond an den Ausläufern von Zagros, Taurus und Amanos eine ökonomische Revolution stattfand, auch das Denken eine seiner fruchtbarsten Perioden erlebte. Ökonomische Ergiebigkeit brachte an den Küsten der Ägäis und des Mittelmeeres die kretische, griechische und römische Zivilisation hervor. Damit gingen geistige, philosophische und wissenschaftliche Revolutionen einher. Die Mentalität der Renaissance war eine wesentliche Entstehungsursache der großen europäischen Ökonomie.

Im Mittleren Osten wurden ganze ökonomische Epochen durch geistige Fortschritte geprägt. Auf der anderen Seite sind es wiederum geistige Faktoren wie zum Beispiel das Sich-Abkoppeln von der Welt, die sich vergrößernde Kluft zwischen der Physik und der Metaphysik, ziellose Spekulationen und das Eintauchen in Traumwelten, die die ökonomische Leistungsfähigkeit hemmen. In dem Maße, in dem sich der Mittlere Osten mit Metaphysik in der Form von Mythologie, Religion und Philosophie beschäftigte, sodann mit der physischen Welt brach und sein Heil in abstrakten Begriffen suchte, hat seine Ökonomie Rückschritte gemacht. Dass man sich mehr der Theologie zuwandte und der Philosophie eher feindlich gegenüberstand, verhinderte eine realistische Weltsicht und philosophische, wissenschaftliche und auch jegliche ökonomischen Fortschritte. Man blieb bei Steinzeitmethoden, wie sie schon seit tausenden von Jahren angewandt werden.

Ohne geistige Entwicklungen vom Ausmaße von Renaissance, Reformation und Aufklärung kann es im Mittleren Osten keinen dauerhaften, institutionalisierten ökonomischen Fortschritt geben. Diese Tatsache ist der tiefere Grund, warum Entwicklungsprogramme mittels Staaten oder Individuen nicht funktioniert haben und die Massen in Elend und Arbeitslosigkeit vegetieren. Diese Region, die so reich an Ressourcen ist, kann ohne eine geistige Revolution die wirtschaftliche Revolution nicht meistern. Deshalb

kann sie auch ihre riesigen Probleme bezüglich Armut und Arbeitslosigkeit nicht lösen. Eventuelle Fortschritte sind lediglich palliativer Art. Wenn man dauerhafte Lösungen sucht, muss man also den dialektischen Zusammenhang zwischen der Ökonomie einerseits und Demokratie und Denkweise andererseits berücksichtigen.

Dynastie

Im Zusammenhang mit diesen Begriffsklärungen sind auch die Dynastien und *tariqat* von Belang. Um unsere Betrachtung der mittelöstlichen Zivilisation zu vervollständigen, müssen wir auch deren Rolle beleuchten.

Die Dynastie ist ein interessantes Phänomen, das mit dem Aufstieg von Familien und Staaten zusammenhängt und in sich ethnische und mythologische Elemente birgt. Beim Aufstieg von Familien und Staaten hat meist eine Dynastie eine wichtige Rolle gespielt. Staaten entstehen selten ohne eine Dynastie, diese Regel gilt selbst heute noch weitgehend. Der Grund dafür liegt in der Stärke der patriarchalen Familienstruktur. Das Patriarchat ist ja das „Gen" des Staates. Daher gelingt es der stärksten patriarchalen Familie, zum dynastischen Staat aufzusteigen. Die Dynastie wird so selbst zum Staat. Sie ist eine Institution, die über tausende Jahre bestehen kann und tiefe Spuren in Staat und Gesellschaft hinterlässt. In ihr überschneiden sich sozusagen die herrschende Klasse, die herrschende ethnische Gruppe und die herrschende Religion.

Sie besitzt den Vorteil, durch Vererbung über lange Zeit wirken zu können. Durch Heirat zwischen Dynastien kann sie ihren Wirkungsbereich auch räumlich ausdehnen. Diese Qualitäten erklären, warum Staaten meist durch Dynastien gegründet wurden. Ihre große Bedeutung für die gesellschaftliche und staatliche Entwicklung erfordert, dass man sich mit ihnen befasst. Dynastien sind gewissermaßen die Trägerinnen der mittelöstlichen Zivilisation. Während im Westen außerstaatliche Dynastien von großer Bedeutung sind, haben im Orient insbesondere die Dynastien, die mit Staaten identifiziert werden, Geschichte geschrieben. Dynastien sind gleichzeitig so etwas wie eine Schule, ein gesellschaftliches Modell. Wichtige Neuerungen werden in der Dynastie wie in einer Schule modellhaft vorgelebt und verbreiten sich dann in der Gesellschaft. Selbst ethnische Gruppen und Nationen kennt man oft unter dem Namen von Dynastien. Oft spielen sie die Hauptrolle. Die stärksten Ethnien und Nationen werden oft unter dem Namen ihrer stärksten Dynastie bekannt. Von den Umayyaden und den Abbasiden, den Ayyubiden[123], den Seldschuken und Osmanen und den

123 Von Ayyub, dem Vater Saladins des Großen und Begründer einer kurdischen Dynastie

Barmakiden[124] zu sprechen, bedeutet gleichzeitig, von der arabischen, der kurdischen, der türkischen und der persischen Nation zu sprechen.

Die Dynastien sind auch heute noch eine Tatsache, die man weder verleugnen noch übertrieben darstellen sollte. Am besten ist es, sie als gesellschaftliche Realität aufzufassen und sie in einen normalen, demokratischen, gesellschaftlichen Umgang zu integrieren. Sie sollten nicht angehimmelt, aber als Realität anerkannt und konstruktiv auf sie reagiert werden. Alles andere kann zu ernsten politisch-gesellschaftlichen Problemen führen und die Krise verschärfen. Um die Wichtigkeit des Themas zu verdeutlichen, genügt allein der Verweis auf die fürchterlichen Tragödien, die die Saddam-Dynastie verursacht hat.

Tariqat

Die *tariqat* ähneln im religiösen und konfessionellen Bereich den Dynastien. Ihre Grundlage bildet die konkrete Umsetzung allgemeiner religiöser Prinzipien für eine bestimmte Zeit und einen bestimmten Ort. Die allgemeine Schwäche der religiösen Organisierung im Islam wird durch die *tariqat* ausgeglichen. So werden sie zu den konkreten, organisierten Kräften der Religion. Es ist nur natürlich, dass überall dort, wo es Religion gibt, auch Konfessionen und *tariqat* entstehen. Orden bzw. *tariqat* sind eine Form, Religion intensiver und organisierter zu leben. Dabei spielt die Persönlichkeit der Ordensführer für die Organisierung eine große Rolle. Sie treten überall dort auf, wo sich ein Freiraum bietet. Insbesondere die mit dem Staat unzufriedenen Massen schließen sich Organisationen wie den *tariqat* an. Wo die Familie zu eng wird, der Staat aber unerreichbar ist und es keine anderen starken sozialen Organisationen gibt, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass sich jemand einer *tariqa* anschließt. Die *mezheb*, die eine Tradition etabliert haben, sind sozusagen eine breitere Form der *tariqa* [125]. Viele *tariqat* haben es für nötig erachtet, sich im Geheimen zu organisieren, um sich vor dem Staat zu schützen und die engen Grenzen der Familien zu verlassen. Während manche unter staatlicher Kontrolle standen und stehen, bekämpf(t)en andere den Staat bis aufs Messer.

Der Mittlere Osten ist geradezu eine Gesellschaft von *tariqat*. Insbesondere in den Städten, wo die Ethnie nicht alles leisten kann und die Familie zu eng wird, und in Zeiten, da der Staat besonders arrogant agiert, entstehen *tariqat* und werden bedeutsam. Die *batenî*, die als „verborgen" bezeichneten *tariqat* des Mittelalters, waren eigentlich Klassenparteien der Armen.

124 Die Barmakiden waren eine persische Familie hoher Staatsfunktionäre unter den Abbasiden (750 – 803)

125 Als *mezheb* werden die verschiedenen Hauptrichtung des Islam bezeichnet, beispielsweise die sunnitische und die schiitische.

Eine der bekanntesten *tariqat*, der batenische Assassinen-Orden des Hassan Sabah, vergoss zwischen 1100 und 1250 das Blut vieler Sultane und Wesire der Seldschuken, welche die herrschende Dynastie und Konfession, nämlich die sunnitische, verkörperten. Die Charidschiten, die Fatimiden und die Alewiten stehen in ähnlichen Traditionslinien.

Die *tariqa* und ähnliche religiöse Gemeinschaften sind auch so etwas wie die zivilgesellschaftlichen Organisationen des Mittleren Ostens. Bei unvoreingenommener Betrachtung erkennt man, dass sie aus einem sozialen Bedürfnis heraus entstanden. Da sie halb sozialen und halb politischen Charakter besitzen, sind sie sowohl für die Machthaber als auch für die Opposition von Bedeutung. Wo es wissenschaftlichen Fortschritt kaum und Demokratie überhaupt nicht gibt, dort entstehen solche Organisationen geradezu zwangsläufig. Sie nehmen den wissenschaftlich-sozialen und demokratischen Kampf für die Überwindung der Verhältnisse auf. Heute dagegen sind die *tariqa* weitgehend degeneriert und jagen wie Unternehmen ihren Interessen hinterher. Der richtige Umgang mit ihnen ist, das Volk an die Wissenschaft und die Demokratie heranzuführen. Dafür muss man allerdings mindestens so sehr von der Wissenschaft überzeugt sein, wie die *tariqat* es von ihrem Glauben sind. Die Demokratie erfordert eine ständige große, entschiedene Anstrengung. Die Wurzeln der religiösen Gemeinschaften reichen viele Jahrhunderte zurück. Wenn man ihren Konservativismus überwinden will, darf man sie nicht verleugnen, sondern muss sich ihnen gegenüber demokratisch verhalten und wissen, dass in der Demokratie auch für sie Platz ist.

Zivilgesellschaft

Ähnliches gilt in einem verallgemeinerten Sinne auch für die zivilgesellschaftlichen Organisationen und einige der politischen Parteien, die teils modernen *tariqat* ähneln. Wo sich die Bindungen an Familie, Sippe, Religion und ganz allgemein Ideologien vermischen, ist es besonders wichtig, den Blick mit einer umfassenden Perspektive auf die Zivilgesellschaft zu richten. Die Vereinigung von klassischen und modernen zivilgesellschaftlichen Elementen kann fruchtbar werden. Zivilgesellschaftliche Organisationen, weil ohne Vergangenheit, ohne Tradition, können Probleme habe, Wurzeln zu schlagen. Sie laufen Gefahr, schnell auszutrocknen. Keine ideologische, politische, soziale oder künstlerische Bewegung kann dauerhaften Erfolg haben, wenn es ihr nicht gelingt, sich zur Vergangenheit in Beziehung zu setzen. Man wird ihrer schnell überdrüssig wie einer vergangenen Mode. Besonders aus den Misserfolgen der Linken, die die Tradition gering geschätzt hat, müssen wir lernen. Eine breit gefächerte Bewegung aus demokratischer

Politik und Zivilgesellschaft, die eine Brücke zur Tradition schlägt, kann wohl mehr zu einer Lösung aus der Krise beitragen, also erfolgreicher sein.

5. Gewalt und Diktatur in der mittelöstlichen Zivilisation

Obwohl wir sie bereits im Zusammenhang mit dem Staat behandelt haben, müssen wir die Staatsform und die Frage der Gewalt noch einmal intensiver analysieren. Das Wesen des Staates ist im Allgemeinen überall dasselbe. Er repräsentiert eine Tradition, die auf die Aneignung des Mehrprodukts und des Mehrwerts aufbaut. Was die Form angeht, so präsentiert er sich je nach Ort und Zeit höchst variabel. So entstehen viele verschiedene Formen des Staates. Trotzdem stechen im direkten Vergleich von Orient und Okzident zwei Haupttendenzen ins Auge. Im Westen trifft man öfter auf republikanische und demokratische Formen, im Osten hingegen ist die Hauptform des Staates der Despotismus.

In Europa begegnen uns Republiken sowohl im sklavenhalterischen System des klassischen Altertums als auch in einigen Stadtstaaten des Mittelalters, und in der Neuzeit sind sie noch häufiger. Der Hauptunterschied zwischen Republik und Despotie liegt auf dem Feld des Rechts. In der Antike spielen zwar in beiden Staatsformen Sklaven besitzende Oberschichten eine Rolle, jedoch gelten im Republikanismus Regeln, die das Ergebnis intensiver sozialer Kämpfe sind. Dort existiert eine dynamische Sozialstruktur. Jeder weiß um Recht und Gesetz. Nötigenfalls verteidigt man sein Recht mit Gewalt.

Während die Republik eine dynamische Gesellschaft darstellt, gilt für den Despotismus das genaue Gegenteil. Eine Person zwingt der Gesellschaft ihre willkürlichen Regeln auf. Das gilt in ähnlicher Weise auch für Monarchien. Der Unterschied bei ihnen ist, dass sie auf Dynastien beruhen und es Traditionen und Regeln dafür gibt, wer Monarch wird. Die Regeln für die Staatsführung beruhen auf Traditionen. Hin und wieder kommt es zu chaotischen, außergewöhnlichen Situationen. Dann kommt entweder eine neue Dynastie an die Macht, oder die alte ändert die Regeln und regiert weiter. Die Regeln des Despotismus hingegen sind nur aus sich selbst begründet. Der Despot erlässt willkürlich Regeln und kann sie ebenso willkürlich wieder ändern. Die Monarchien des Mittleren Ostens weisen große Nähe zum Despotismus auf. Die *fermanname* genannten Erlasse des Osmanischen Reichs waren im Grunde nichts anderes als despotische Gebote. Wenn ihnen auch Gesetzesrang zugebilligt wurde, so hatten sie doch mit dem Recht, das das Ergebnis sozialer Kämpfe darstellt, nichts gemein.

Eine wieder andere Form ist die Diktatur. Sie ist Vorbedingung oder Prototyp für Imperien. Es regiert eine Person oder eine kleine Gruppe von

Personen, die von der politischen Elite mit außergewöhnlichen Vollmachten ausgestattet worden ist. Der Unterschied zwischen Diktator und Despot ist der, dass ersterer einer stärkeren Kontrolle seiner Umgebung unterliegt. Es gab immer eine Gruppe, der der Diktator Rechenschaft ablegen musste. Während ein Imperium ein dauerhaftes Regime ist, ist die Diktatur ein vorübergehendes Mittel, zu dem in Ausnahmesituationen gegriffen wird. Die mittelöstliche Staatsform ist zwar dem Despotismus sehr nahe, ebenso aber auch der Monarchie und dem Imperium. Insofern können wir sagen, dass in der Person des mittelöstlichen Staatsoberhaupts Despotismus, Monarchie und Imperium zusammenfließen. Daraus ergibt sich der enorme Einfluss eines solchen Staatsoberhaupts. Er setzt sich selbst mit dem Staat gleich. Vielleicht ist diese Institution des mittelöstlichen Staatsoberhaupts der stärkste und intensivste Ausdruck von Willen überhaupt. Das hängt auch mit dem Wesenskern des Staates zusammen. Die mächtigen Traditionen von Patriarchat, Scheichtum, Adel und den „feinen Herren" (*efendi*) fließen im Staatsoberhaupt zusammen und entfalten dort ihre größte Macht. Daher ist es in den mittelöstlichen Staaten so schwer, republikanische und demokratische Formen zu finden – und sei es auch nur als Ausnahme.

Der Staat zeigt hier ungeschminkt sein Wesen. Außerdem hält er es für politisches Geschick und für eine Tugend, das immer gleiche Image des Staates unverändert fortzuführen. Ein Hindernis für die Entwicklung des Republikanismus stellt auch die Tatsache dar, dass sich die Auffassung von König und Staat als göttlichen Wesen über Jahrhunderte in das Gedächtnis der Gesellschaft gebrannt hat. Dass sich menschliche Untertanen in die Angelegenheiten des göttlichen Staates einmischen, widerspricht der Tradition. Es gilt als Todsünde, Gott – dem Staat – ins Handwerk zu pfuschen. In den heiligen Schriften kommt dieses Motiv häufig zur Sprache: „Misch Dich nicht in die Angelegenheiten Gottes ein, fordere keine Rechenschaft von Gott, du sollst keine anderen Götter neben ihm haben." Es handelt sich um die religiös verbrämte Aussage: „Misch dich nicht in die Angelegenheiten des Staatsoberhaupts ein, fordere keine Rechenschaft von ihm, du sollst keine Kompetenzen erhalten." Es gibt die These, die Heilige Schrift sei im Grunde entstanden, um im Stamme der Hebräer einen Herrscher zu etablieren. Diese These hat einiges für sich. Es heißt sogar, Moses sei ein Prinz von Ägypten gewesen. Insofern wäre verständlich, dass er seine Vorstellungen von Herrschaft in der Thora wiedergibt.

Jesus wurde mit der Begründung verhaftet, er wolle in Jerusalem, das er „Tochter Zion" nennt, das Königtum an sich reißen. Noch offener wird im Koran formuliert. Die Suren und Verse in der Form „Du sollst keine anderen Götter neben ihm haben, misch dich nicht in die Angelegenheiten Gottes ein, Gott fordert von jedem Rechenschaft und legt niemand

gegenüber Rechenschaft ab" bereiten bewusst oder unbewusst den Weg für Staatschefs wie Sultan, Padischah und Emir. In dieser Hinsicht ist der Koran die Deklaration eines Staates. Mit außergewöhnlichem Weitblick skizziert und deklariert er eine Führungsweise, als wolle er die Staatsführung für die nächsten Jahrhunderte festlegen. Die politische Theorie des Koran grundlegend zu analysieren, könnte zu interessanten Ergebnissen führen. Der Zusammenhang zwischen der Position der *umma*, also der Gemeinschaft der Gläubigen als den Untertanen Allahs, und den Untertanen des Staates ist ganz offensichtlich und sehr bezeichnend. Die religiösen Deklarationen des gesamten Mittelalters in Islam und Christentum aber auch im Fernen Osten, beispielsweise in China und Indien, erscheinen so als Vorboten des neuen Staates. Was im Namen Gottes verkündet wird, ist nichts anderes als die Geschichte von Geburt und Aufstieg des mittelalterlichen Staates.

Den heutigen mittelöstlichen Staat von seinem despotischen Charakter zu befreien, ist eine sehr schwierige, aber notwendige Aufgabe. Zwar mag es heute ein paar Staaten geben, die das Wort „Republik" im Namen tragen, doch kann man kaum behaupten, dass sie ihre despotischen Qualitäten abgelegt hätten. Republikanismus erfordert nämlich einen Konsens zwischen den Klassen. In der gesamten Geschichte des Mittleren Ostens gab es aber in keinem einzigen Land einen durch Konsens entstandenen Verfassungsstaat oder eine Republik. Regime, die auf dem Willen einer einzigen Person beruhen, sind mit der Republik unvereinbar. Das ist unabhängig davon, ob diese Person nun progressiv oder reaktionär ist. In einer Republik ist nicht eine Person entscheidend, sondern die Harmonie oder der Kompromiss zwischen den Willensäußerungen vieler Personen, die gleich mächtig sind. Gründe dafür, dass dem hierzulande nicht so ist, sind die Schwäche der gesellschaftlichen Klassen, denen es nicht gelingt, einen politischen Willen zu formulieren, die traditionelle Untertanenhaltung gegenüber dem Staat und die Tatsache, dass es keinerlei republikanische Traditionen gibt, auf denen man aufbauen könnte. Wer für demokratische und republikanische Politik eintritt, muss sich bewusst machen, dass keiner der Staaten des Mittleren Ostens seinen despotischen Charakter abgelegt hat, wie sehr sie sich auch voneinander unterscheiden mögen.

Unbedingt analysieren müssen wir auch die Kultur der Gewalt in der mittelöstlichen Zivilisation. Man kann sagen, dass die Gewalt in alle Poren der mittelöstlichen Gesellschaft gedrungen ist und es keine Institution gibt, die nicht von ihr bestimmt würde. Die Annahme, Gewalt stelle einen entscheidenden Faktor in den politischen, gesellschaftlichen und sogar ökonomischen Strukturen dar, trifft nirgends so genau zu wie in Basis und Überbau der mittelöstlichen Gesellschaft. Man wird schwerlich eine Insti-

tution finden, die nicht durch Gewalt geprägt ist. Macht und Gewalt sind hier wie eineiige Zwillinge.

Es erscheint sinnlos, in der Diskussion über Gewalt auf Thesen aus der Biologie oder über die Natur zurückzugreifen. Gewalt hat ihre Wurzeln ganz offensichtlich in der Gesellschaft. Ebenso offensichtlich ist ihr Zusammenhang mit der Herausbildung von Klassen und Staaten auf der Grundlage von Mehrprodukt und Mehrwert. Das scheint in den Sozialwissenschaften eine allgemein akzeptiere Auffassung zu sein.

Bemerkenswert im Zusammenhang mit Gewalt ist, wie wenig darüber ausgesagt wird. Obwohl sie in allen Gesellschaften, die mit Macht Bekanntschaft gemacht haben, eine entscheidende Rolle spielt, wird sie behandelt wie eine Ausnahmeerscheinung. Kaum einmal wird je gesagt, dass Kriege, die ja der konzentrierteste Ausdruck von Gewalt sind, im Tierreich überhaupt nicht vorkommen. Stattdessen werden immer neue Vorwände dafür erdacht, warum sie notwendig sein sollten. Die einzige legitime Begründung für Krieg ist die Selbstverteidigung, Bewahrung und Befreiung der eigenen Existenz. Kriege nicht deswegen, sondern zum Raub und zur Plünderung gesellschaftlich zusammengetragener Werte und wegen des Strebens nach Souveränität und dauerhafter Staatsmacht zu führen, dient lediglich dazu, die Gesellschaft zu beherrschen und sie nach den eigenen Interessen zu formen. Diese einfache und verständliche Tatsache soll mit Hilfe abstruser Vorwände und falscher Definitionen vertuscht werden. Wohl nichts ist öfter falsch dargestellt worden als die wahren Ursachen von Macht und Gewalt. Mythologie, Religion, Philosophie und zuletzt die so genannten Sozialwissenschaften verzerren und verbergen es: Gewalt ist inhuman, sie ist die grausamste Handlung der Parasiten, welche die Gesellschaft beherrschen und ausbeuten.

Diese Definition gilt ganz allgemein, aber für die gesellschaftliche Realität des Mittleren Ostens ist sie umso treffender. Redensarten wie „Schläge kommen aus dem Paradies" und „Gewalt ist süßer als Honig" beschreiben ganz richtig, wo die Gewalt herkommt – denn das Paradies ist die Insel der Herrschenden. Die Gewalt ist hierzulande entscheidend dafür, dass die Gesellschaft verkrüppelt und eingeschnürt ist. In allen hierarchischen und etatistischen Gesellschaften beruht der Status quo auf Gewalt, die Institutionen werden durch Panzer geschützt. Eine Institution, die nicht Teil der Gewaltspirale wird, kann unmöglich überleben.

Dass sich unter diesen Bedingungen keine freie Gesellschaft und keine zivilen Institutionen entwickeln können, liegt auf der Hand. Selbst neue Ideen werden erst dann akzeptiert, wenn sie sich mit Gewalt Geltung verschafft haben. In einer solchen Atmosphäre kann kreatives Denken nicht gedeihen. Alle Angelegenheiten werden mit anerkannten Worthülsen geregelt. Die

Chefs in Staat und Familie wissen ganz genau, dass ihre Stärke auf ihrer Autorität und ihrer Gewalt beruht. Wenn es heißt, „macht Euch die Erde Untertan", so ist die Rede von der Gewalt als Mittel dazu. Die Gewalt, die in alle Poren der Gesellschaft eingesickert ist, lässt der Kraft des Verstehens wenig Raum. Daher existieren die gesellschaftlichen Institutionen nur pro forma. Weil das Verstehen außen vor bleibt, besteht die Gesellschaft aus Institutionen, die alles andere als kreativ sind und sich nur regen, wenn sie von außen angetrieben werden. Dass man nicht damit rechnen kann, dass sich eine solche Gesellschaft frei entwickelt, liegt auf der Hand.

Die traditionelle Gewaltanwendung in der Gesellschaft ist in der Familie als ihrer kleinsten Untereinheit noch erdrückender. Insbesondere gegen die Frau herrscht ein unsichtbarer Kriegszustand. Die Frau lebt in einem Zustand permanenter Angst vor der Gewalt. Das gleiche gilt für die Kinder. Gewalt ist die grundlegende Methode der Erziehung. Von einem Kind, das durch Gewalt erzogen worden ist, kann man natürlich nur erwarten, dass es zu denselben Mitteln greift, sobald es groß geworden ist. Auf Herrschaft durch Gewalt ist man stolz, sie erzeugt Lust und ein Selbstwertgefühl. Das Gefühl von Stärke, welches auf Macht und Gewalt beruht, müsste als hochgefährliche gesellschaftliche Krankheit eingestuft werden. Stattdessen präsentiert es sich als ein erhabenes und gutes Gefühl. So wird etwas als Tugend gepriesen, das eigentlich verflucht gehört.

Keine der heutigen gesellschaftlichen Institutionen des Mittleren Ostens ist ohne Gewalt vorstellbar. Als staatliche Gewalt, innerfamiliäre Gewalt, Gewalt revolutionärer Organisationen, faschistische, nationalistische oder religiöse Gewalt wird sie überall eingesetzt, um Probleme zu lösen. Dialog wird als Geschwätz abgetan. Die Kraft des Wortes gilt als nutzlos. Dabei ist gerade sie es, die die Überlegenheit der westlichen Zivilisation begründet. Diese hat dadurch Erfolg, dass sie erst auf das Wort setzt, alle Möglichkeit eines sinnvollen Dialogs auslotet und erst dann zur Gewalt greift, wenn dies nicht zu einer Lösung geführt hat. Im Vergleich zum Osten hat der Westen sein Verhältnis zur Gewalt analysiert und seine Lehren gezogen. Die EU ist in diesem Punkt relativ selbstkritisch und sensibel. Selbst die USA sind sehr analytisch, wenn sie Gewalt einsetzen. Sie benutzen sie nicht blindwütig, sondern wissen genau, dass sie ihre Erfolge der Kraft ihrer Analyse verdanken – und ihre Misserfolge falschen Analysen. Sie haben ihre Lektion gelernt.

Die mittelöstliche Gesellschaft von der Gewalt zu befreien, ist ein komplexes Problem, das viel mit Bildung zu tun hat. Wenn man Erfolg haben will, muss man der Kraft des Verstandes vertrauen und darf Gewalt nur dann einsetzen, wenn sie unumgänglich und effektiv ist. Es ist eine schwierige Aufgabe und erfordert großes Geschick, nicht nur die Gewalt von Krieg, Revolution und Konterrevolution, sondern alle Bereiche, in denen Gewalt

eingesetzt wird, richtig zu evaluieren und ihre Ablehnung mit angemessener und effektiver Gegengewalt zu verbinden. Zur Wiederbelebung einer Gesellschaft, die durch eine vieltausendjährige Tradition der Gewalt geprägt wurde, dürfen wir nicht auf Gewalt vertrauen, es sei denn dort, wo sie wirklich die Rolle einer Hebamme spielt. Wir müssen vielmehr der Kraft des Verstehens, des Dialogs und der Organisierung Raum geben und sie als Lösungsmethoden für den Ausweg aus dem Chaos erwägen und einsetzen.

B Die aktuelle Lage im Mittleren Osten und die wahrscheinlichen Entwicklungen

Es stellt immer noch ein großes Problem für die Sozialwissenschaften dar, den Zusammenhang zwischen der gesellschaftlichen Tradition und dem Heute richtig herzustellen. Aber wie gut können wir das verstehen, was sich heute abspielt, wenn wir es nicht zur Tradition in Beziehung setzen? Wie viel Einfluss hat die Tradition auf die Aktualität? In welchem Maße koexistieren in der Gesellschaft Tradition und Aktualität und wie funktioniert dies? Solange wir diese Fragen nicht beantworten, wird es schwer fallen, eine realistische und zutreffende Einschätzung der aktuellen Lage und der wahrscheinlich eintretenden Entwicklungen zu treffen. Liegt doch die Tradition immer im Aktuellen verborgen, wenn auch größtenteils verschlüsselt. Die jeweils aktuellen Bedingungen verändern die Vorgaben der Tradition in weit geringerem Maße, als man gemeinhin annimmt. Aber um das in der Welt der Tatsachen nachvollziehen zu können, muss man ein paar Codes knacken. Ich erörtere die Geschichte deshalb so ausführlich, um eben diese verborgenen Chiffren der Gegenwart zu entschlüsseln.

Ein Beispiel: Wer sich mit der politischen Geschichte des 20. Jahrhunderts beschäftigt, hat von Lenin gehört. An seiner revolutionären Aufrichtigkeit besteht kein Zweifel. Ich denke aber nicht, dass es Lenin bei seiner sowohl theoretischen als auch praktischen Beschäftigung mit der Machtfrage gelungen ist, ihre Codes zu knacken. Weil er sie nicht geknackt hat, hat er durch das System, das er aufbaute, vor allem seine eigenen, ursprünglichen Absichten vereitelt. Daran sehen wir, wie wichtig die Entschlüsselung dieser Codes ist. Es gibt heute unzählige Gelehrte, die über die Macht Analysen und Definitionen anstellen, die um ein Vielfaches treffender sind als die der heutigen Revolutionäre. Vielleicht haben diese Gelehrten die Macht nicht zerschlagen, aber sie haben sich auch nicht die Hände schmutzig gemacht. Können wir deshalb sagen, dass sie unwichtig seien? Der Sozialismus, den Lenin unter Zuhilfenahme der alten Machtblöcke aus dem Russland der Zarenzeit aufbaute, hat gerade einmal 70 Jahre durchgehalten. Dann löste er sich auf, nachdem er dem gegnerischen System einen historischen Dienst

erwiesen hatte. Dabei leistete er nicht einmal soviel Widerstand wie ein Saddam Hussein, der doch nur ein gewöhnlicher Gegner im Machtkampf war. Man könnte sogar von einem Verrat sprechen, da sich das leninistische System geradezu heimlich davon stahl, ohne einer Welt, mit der sie Ziele und Rhetorik teilte, Bescheid zu sagen. Ich finde es nicht sinnvoll, sich in endloser Kritik am leninistischen System zu ergehen. Stattdessen halte ich es für das Beste, einfach sein Versagen beim Knacken der vielfach kodierten Verschlüsselung der Macht festzustellen.

Die Prozesse, die wir heute als Prozesse qualitativer Umschläge begreifen, und insbesondere alle revolutionären Ereignisse und Prozesse enthalten mehrere Lagen von verschlüsselten Codes, die aus der Tradition stammen. Es wäre ein Irrglaube anzunehmen, wir könnten unseren angestrebten, gerechten Zielen näher kommen, ohne sie zu lösen. All die Katastrophen und der Terror, den der Mittlere Osten in der Vergangenheit und besonders heute erleben musste und muss, zeigen uns deutlich die Wichtigkeit dieses Themas auf. Konsens ist dabei, dass dieses Leben nicht durch brachiale Gewaltmethoden zu verändern ist, auch nicht wenn man die neueste Technologie dabei benutzt. Auch durch lediglich ökonomische, finanzielle, politische und bildungsmäßige Maßnahmen wird man sich nicht von dieser Grausamkeit befreien können. Andererseits liegt die Notwendigkeit, sich um Lösungen zu bemühen, klar auf der Hand.

Wenn man sich von diesem Punkt ausgehend alle Hauptstädte des Mittleren Ostens geistig vor Augen führt, dann fällt einem die Verwünschung Babylons im Alten Testament ein. Auch die Verwünschung von Akkade durch die sumerischen Dichter[126] und Roms durch die Christen fallen einem dazu ein. Sind etwa nicht Bagdad, Jerusalem, Mekka, Ankara, Istanbul, Kabul, Teheran, Kairo und Islamabad die modernen Babylons? Welche Völker können ein Leben unter so unsäglichen und unwürdigen Bedingungen ertragen, obwohl ihnen so große Kulturen vorausgegangen sind? Wie konnte man die Völker methodisch in diese Lage stürzen, die allen Regeln der Kriegs- und Herrschaftskunst widersprechen? Selbst Kannibalismus hat dort, wo er auftritt, einen Sinn. Einen derartigen Sinn können wir in den despotischen, monströsen Methoden des Mittleren Ostens, wo Völker der physischen und ideellen Vernichtung preisgegeben werden, nicht finden. Wohl nirgends wird so widerlich, verräterisch und maßlos – die Täter nennen es „meisterhaft“ – getötet wie im Mittleren Osten.

Auf ein methodisches Problem muss ich noch eingehen. Die modernen Priester des Westens, die Literaten, Philosophen, Wissenschaftler und Künst-

126 Eine der ältesten überlieferten Dichtungen der Menschheit ist „Fluch über Akkade“, Es entstand im 22. Jahrhundert v. Chr., nachdem agadische Truppen das sumerische Nippur verwüstet hatten.

ler verschiedener Richtungen, untersuchen ein Phänomen, ein Ereignis oder einen Vorgang, indem sie seine Ganzheit zerstören und die Teile analysieren. Sie glauben, dass Forschung nur dann möglich ist, wenn ihr Gegenstand auf die Position eines Kadavers reduziert und seziert wird. Das erinnert mich stets an die Methoden der sumerischen Priester, aus den Bewegungen der Gestirne das Schicksal der Menschen herauszulesen. Das eine ist Wissenschaft, das andere Mythologie, aber das Ergebnis ist meiner Meinung nach dasselbe.

Ich bin sogar überzeugt, dass sich das Handeln unserer „modernen Priester" ethisch weitaus bedenklicher darstellt. Warum können sie trotz allen Detailwissens die physischen und ideellen Vernichtungskampagnen des 20. Jahrhunderts, welche die aller anderen Jahrhunderte um ein Mehrfaches übersteigen, nicht verstehen? Warum können sie keine effektiven Lösungen anbieten? Kein Phänomen, Ereignis oder Vorgang kann ohne eine ganzheitliche Betrachtung richtig definiert werden. Das reduktionistische Analysieren durch Zerstückelung in Einzelteile drängt die Wahrheit in den Hintergrund. Es ist nicht lehrreich, sondern verhindert gar ein vernünftiges Lernen.

Das kapitalistische System des Westens hat diese Existenzweise durch übertriebenes Zerstückeln und Verändern zerstört. Daher steckt das System in einer gesellschaftlichen Krise. Kunst, Philosophie und Wissenschaft sind ausschlaggebend für die geistige Verfassung des Menschen. Geist oder Spiritualität kann man nicht zerstückeln. Zerstückeln tötet. Im Westen wird vorwiegend auf diese Weise getötet. Und das wird auf die ganze Welt ausgedehnt. Der wichtigste Aspekt der menschlichen Weisheit ist, dass sie die Ganzheit repräsentiert. Prophetentum ist eine solche Art von Weisheit, die darüber hinaus noch als heilig angesehen wird. Selbst die Schwierigkeiten von Weisen und Propheten rühren von ihrer ganzheitlichen Herangehensweise her. Andererseits negiert jede gesellschaftliche Institution oder Repräsentation, die Wissenschaft, Philosophie und Kunst nicht verinnerlicht hat, ihre eigene Entstehung. Jede Perversion rührt letztlich von einem Mangel an ganzheitlichem Verständnis her. Die gefährlichste Unwissenheit ist, Phänomene, Ereignisse und Vorgänge einseitig bzw. mit einer zerstückelten Denkweise zu betrachten. Dies massakriert die Realität, es ist die Krankheit der Epoche, des Systems. Die Sichtweise, die als besonders wissenschaftlich gilt, sollte als hinterlistigste Form der Unwissenheit betrachtet werden. Der blinde Glaube an eine Wissenschaft, die keinerlei Spiritualität besitzt, ihre emotionale Intelligenz verloren hat und nur noch auf unkontrollierte rationale Intelligenz setzt, ist in jeder Hinsicht brandgefährlich.

Das Problem ist: dem vielen Wissen entsprechend zu leben. Das Wissen in all seinen Dimensionen – Wissenschaft, Philosophie, Kunst – in seiner Ganzheit als geistige Verfassung der Gesellschaft fortzuführen, ist der We-

senskern des gesellschaftlichen Daseins. Unser Zeitalter hat diese Wahrheit zerstört. Dies ist auch der Grund dafür, weshalb die Wissenschaft so zerstörerisch ist. Nukleare Zerstörung beispielsweise ist der symbolische Ausdruck einer Realität. Dass der Mensch gegen sich selbst die Atombombe einsetzt, ist nicht weniger grausam als Kannibalismus. Eigentlich wäre es die Aufgabe der Sozialwissenschaften, diese Zerstückelung zu vermeiden und Ganzheit zu bewahren. Statt dessen zerfallen sie selbst immer weiter in Teilbereiche und werden so zur eigentlichen Quelle der Gefahr. Das Ergebnis sind zahllose lokale, regionale und globale Kriege, Nationalismus, Faschismus und jede Art von Gewalt. Darum habe ich mich in dieser Verteidigungsschrift um eine Verschmelzung von Religion, Mythologie, Philosophie, Wissenschaft und auch Literatur zu einer harmonischen Geisteshaltung bemüht. Eine Verteidigung der Völker und des Wesens des Menschen kann nur so geleistet werden. Wie kraftvoll eine Verteidigung ausfällt, hängt letztlich davon ab, inwieweit sie das erdrückende Paradigma der Zivilisation zu analysieren und ihm zu widerstehen weiß.

1. Der Mittlere Osten heute

Der Mittlere Osten steckt in einem Chaos, das eine lange Vorgeschichte hat. Er steckt in einem Dilemma zwischen den Jahrtausende alten Wurzeln seiner Zivilisation und der europäischen Kultur der letzten 200 Jahre. Diese Spannung wurde nicht aufgelöst, sondern hat zu einem kaum lösbaren Knoten geführt. Während die europäische Zivilisation in allen Geokulturen lebenswerte Systeme erschafft, will ihr dies in der Geokultur des Mittleren Ostens nicht gelingen. Das Problem ist keineswegs nur ein regionales. Huntingtons Ausdruck „Kampf der Kulturen“ wird viel kritisiert, doch trifft er in mancher Hinsicht ins Schwarze. Es gibt einen Kampf der Zivilisationen. Jedoch ist dies kein Kampf zwischen der islamischen und der westlichen Zivilisation. Das Problem liegt tiefer und ist vielschichtiger. Selbst wenn der Islam verschwände, existierten die Grundlagen des Konflikts weiter. Insbesondere das Böse, das im Irak der Büchse der Pandora entweicht, zeigt, dass dahinter noch etwas anderes steht. Ein sorgfältiger Analyst wird unschwer feststellen, dass im irakischen Sumpf alle möglichen modernen und historischen Gestalten auftreten und ihre „Lösung“ präsentieren. Das kann zu einer historischen Lösung oder auch zu gar nichts führen. Die Konfliktparteien sind dabei nicht Bush und Saddam, wie es in Karikaturen dargestellt wird. Es sind viele ineinander verschränkte Systeme. Die Systeme, die sich seit dem Neolithikum gebildet haben, versuchen, sich mit den Farbtönen ihrer Ethnie, Religion oder ihres Geschlechts im Mosaik des US-geführten Imperium des Chaos einen Platz zu sichern oder einen Aufbruch zu wagen.

In Kriegen versucht man bekanntlich, Gleichgewichte zu bilden. In Konflikten und Kämpfen zwischen Zivilisationen hingegen ist es schwierig, auch nur die bestehenden Gleichgewichte festzustellen. Der Inhalt der Konflikte ist kompliziert. Der Gebrauch von Waffen bildet nur einen kleinen Teil davon. Die eigentlich entscheidenden Faktoren sind die geistigen, politischen und sozialen Strukturen. Es kann Jahrhunderte dauern, bis eine Entscheidung fällt.

Von einer Restauration bis hin zu radikalen Veränderungen sind alle Auflösungen möglich. Berücksichtigen muss man im Konflikt der beiden Systeme auch den Zeitfaktor. Im Mittleren Osten leistet zwar die letzte islamische Zivilisation Widerstand, aber das hat lediglich symbolische Bedeutung. Der Islam hatte seine produktivste Epoche zwischen dem 8. und 12. Jahrhundert. Was heute noch besteht, ist nicht mehr als eine Hülle, die lediglich den gleichen Namen trägt, aber sonst keinen Wert hat. Der Islam ist derart unzeitgemäß, dass er nicht einmal reformiert werden kann. Sein Wiederaufleben in den letzten 30 Jahren ist künstlich. Dieses Wiederaufleben in einem von der westlichen Zivilisation geprägten Umfeld erfolgt eben wegen des Westens. Daran ist nichts spezifisch Eigenes. Ein Aufbruch im Namen des Islam bedeutet, die Niederlage von vornherein zu akzeptieren.

Doch welchem Vorbild soll der Mittlere Osten folgen? Die Übernahme von Eigenkreationen der europäischen Zivilisation bleibt lediglich künstlich. Deren Beiträge zu Politik, Gesellschaft und Ökonomie tragen weniger zu einer Lösung als zur Stagnation bei. Es gibt keinen Ort wie Israel, wohin man auswandern könnte. Man kann auch Afrika nicht imitieren. Die afrikanische Kultur mag mit sich selbst zu kämpfen haben, aber sie können allenfalls versuchen, sich die europäische anzueignen. Ein Konflikt wäre kaum sinnvoll und wenig aussichtsreich. Asiatisch-pazifische Systeme wie China, Indien und Japan haben Erfolg damit, Neuerungen zu adaptieren. Nicht Widerstand, sondern Harmonie sorgt für Sinn und Erfolg bei Kulturen. Lateinamerika lebt seit 500 Jahren mit dem System. Wegen dieser kulturellen Struktur kann es dort gelingen, durch Kreativität ein lebenswertes Leben aufzubauen, wenn auch mit Schwierigkeiten. Der Mittlere Osten gleicht keiner dieser Regionen der Welt. Weder seine Regime, noch seine Individuen. Von seinen geistigen bis hin zu seinen ökonomischen Strukturen: Es kann so nicht weitergehen, es herrscht das blanke Chaos.

Die geistige Verfassung des Mittleren Ostens ist dieser Tage voll von Widersprüchen. Von einer geistigen Revolution wie seinerzeit in Europa ist man meilenweit entfernt. Die Menschen hier verspüren nicht einmal das Bedürfnis nach einer Renaissance, Reformation und Aufklärung unter den eigenen spezifischen Bedingungen. Allerdings haben sie keine Hemmungen, deren Produkte und neuesten Modeartikel zu verwenden. Von den histo-

rischen Wurzeln der angeblich „eigenen" Mentalität existiert kaum eine Ahnung. Ihre historische Interpretation bedeutet für jede Gruppe nichts anderes als einfallsloses Selbstlob. Für die geistigen Gemeinschaften bedeutet Geschichte, sich selbst zu loben und die anderen zu Feinden zu erklären. Dazwischen gibt es nichts.

Nicht einmal ein Nachdenken darüber, wie objektiv oder subjektiv derartige Interpretationen sind, findet statt. Es kommt weder zu einer Synthese der Denkschablonen, noch gewöhnt man sich an das Denken in Gegensätzen wie These und Antithese. Das Paradigma besteht in einem Schwarz-Weiß-Denken. Die Natur wird nicht wie in der Renaissance oder im neolithischen Zeitalter als etwas lebendiges und begeisterndes gesehen, sondern in hoffnungslosen, pessimistischen Farben gemalt. Keine gesellschaftliche Utopie existiert, und auch die prächtigen Traditionen von Mythologie, Religion und Weisheit sind verloren. Der Blick weder nach vorne noch zurück mit Hoffnung und Aufregung. Wo all dies fehlt, kann es auch keine Kreativität geben. Die geistigen Früchte von Wissenschaft, Philosophie und Kunst sind eingetrocknet. Es gibt keine großen Ansprüche mehr. Allerorten herrscht eine seelische Verfassung, die schlimmer als Wahnsinn ist. Stolz auf die Vergangenheit, Hoffnung auf die Zukunft – all dies ist längst verflogen. Man sieht keinen Sinn im Leben, hat keine Ansprüche an das Leben. Der Wille zum Verstehen ist verkümmert. Mit aller Kraft versucht man lediglich, sich über den Tag zu retten.

Selbst Menschen, die als besonders sozial kompetent gelten, kommen in ihren Beziehungsmustern nicht über Klüngel und Vetternwirtschaft hinaus. Ihr Einsatz für eine Organisation oder eine Partei beruht auf einem tief sitzenden Egoismus. Deshalb sind sie in der Lage, bestehende Werte hinterlistig auszuplündern. Solche Gruppierungen sind der letzte Zufluchtsort bei der Suche nach einer symbolischen Ersatzfamilie. Diese Familienwirtschaft, die ihren ursprünglichen Sinn längst eingebüßt hat, stellt vielleicht einen der reaktionärsten Bereiche des Lebens dar. In ihr gibt es keine tief empfundene Menschenliebe, keinen Humanismus, nicht einmal eine konsistente Definition dafür, was den Menschen ausmacht. Selbst der größte Nationalist verfolgt in erster Linie seine persönlichen Interessen. Kurz, die historischen geistigen Welten des Mittleren Ostens sind in Vergessenheit geraten, nicht einmal Träume, nur Illusionen sind geblieben, an die sich einfältig und ohne Kreativität geklammert wird. Sich die Mentalität Europas oder des fernen Ostens zuzulegen lässt allerdings der Stolz nicht zu. Ohnehin würde dafür die Kraft nicht reichen.

Die Stagnation ist mental bedingt. Denkschablonen wie Religion, Nationalismus oder Sozialismus verlieren im Verein mit dieser Mentalität ihre eigentlichen Qualitäten und werden zu Instrumenten der Hilflosigkeit. We-

gen der vorherrschenden Mentalität können sie kein Problem lösen. Da auch eine Synthese mit anderen Mentalitäten nicht möglich ist, sind alle Lösungsvorschläge schon zum Scheitern verurteilt, bevor sie überhaupt versucht worden sind. Weder das Geben noch das Nehmen funktioniert in sinnvoller Weise. Nicht einmal eine Mentalität, die wie einst in Europa Gegenstand eines „Lob der Torheit"[127] sein könnte, existiert. In der Mentalität des mittelalterlichen Epos *„Leila und Madschnun"* gibt es immerhin noch eine blinde Liebe. Heute dagegen ist nichts von einer Liebe übrig, nicht einmal von einer blinden. Das Ergebnis ist Nihilismus. Selbstmord. Die letzte Station des Sinnverlustes der menschlichen Existenz. Jenseits davon liegt der Wahnsinn, jede Art von Wahnsinn. Wo auf der Welt gibt es so viel Wahnsinn wie zwischen Afghanistan und Marokko?

Die Lage nur in ökonomischen, politischen und militärischen Begriffen beschreiben zu wollen reicht nicht aus. Die Krankheit liegt in der Mentalität. Erforderlich ist ein großer Kampf für einen Sinn. Die Geschichte kennt so viele Gestalten wie Mawlana[128] und seine tanzenden Derwische, Manis Synthese der Religionen[129], die „Philosophie der Erleuchtung" von Suhrawardi[130]. Wir brauchen eine moderne Version ihrer Ideen. Heute herrscht ein derart krankes Sektenwesen, das wir überwinden müssen, wenn diese respektablen historischen Werte uns wieder Kraft geben sollen. Die anderen geistigen Strömungen unserer Zeit befinden sich in einer tiefen Krise. Welchen Beitrag können sie wohl leisten? Aus all dem folgt für uns der Auftrag, uns bei allen notwendigen Bemühungen die besondere Bedeutung des Kampfs um die Mentalität stets zu vergegenwärtigen.

Offensichtlich sind sowohl ein generelles Verständnis des Wesens der Geschichte als auch ein Anschluss an das heutige Niveau von Wissenschaft und Philosophie Vorbedingungen für einen erfolgreichen Prozess der Aufklärung. Ohne die westliche Wissenschaft und Philosophie zu verinnerlichen, wird es unmöglich sein, den Zugang zur Geschichte zu finden und eine Synthese zu schaffen. Mit Islam oder Buddhismus wird das nicht funktionieren. In meinen Büchern befinde ich mich im Konflikt mit der westlichen Denkweise. Dies ist jedoch kein blindwütiger Schlagabtausch. Ich bemühe mich um eine aufrichtige Annäherung. Es scheint ausgeschlossen, dass ich mich mit der westlichen Denkweise zufrieden geben könnte. Sie hat zu große moralische Schwächen, aber andererseits auch eine enorme wissenschaftliche Tiefe. Dafür beneide und respektiere ich sie am meisten. Gleichzeitig bin

---

127 Hauptwerk des niederländischen Humanisten Erasmus von Rotterdam

128 Ehrentitel des islamischen Mystikers Dschalal ad-Din Rumi (1207-1273)

129 Mani (216-276), Begründer des Manichäismus, der Elemente von Christentum, Buddhismus und Zoroastrismus vereinigte

130 Suhrawardi (1153-1191), islamischer Mystiker

ich mir sicher, dass eine ihrer großen Krankheiten eben davon herrührt. Ich bin der Überzeugung, dass die westlichen Wissenschaftler in moralischer und ethischer Hinsicht nicht mehr sind als eine moderne Version der sumerischen Priester. Ich denke auch nicht, dass es ihnen gelingen wird, diese Schwäche wettzumachen. Die Gnadenlosigkeit, mit der sie sich an Natur und Gesellschaft gütlich tun, ist erschreckend. Sie hätten genau so viele ethische Werte schaffen sollen, wie sie Wissen geschaffen haben.

Wie können sie es mit ihrem Gewissen, mit ihrem aufgeklärten Geist vereinbaren, ihr System so unethisch zu gestalten? Wer oder was hat am Gegenteil gehindert? Vielleicht haben die Machthaber sie schon lange gekauft. Die Klasse der Wissenschaftler ist wahrscheinlich abhängiger als die der Arbeiter. Das ist der Grund ihrer Hoffnungslosigkeit. Dabei haben sie während der Renaissance so mutig Widerstand geleistet. Können wir wohl Giordano Bruno in die Gegenwart übertragen? Wird es uns gelingen, die Stimme des Sokrates neu erklingen zu lassen? Niemand soll sagen, diese großen Geister seien untergegangen. Stattdessen sollte man sie und ebenso Mawlana, Al-Halladsch, Mani und Suhrawardi wieder aufleben lassen. Auch die Seele, das Wesen der prophetischen Gestalten muss modernisiert werden. In gewisser Weise sind sie nicht gestorben. Sie verdienen eine würdige Vertretung in diesem Bewusstsein. Diese Schritte können uns näher an den Geist heranbringen, der heute vonnöten ist. Ich bin dabei durchaus in der Lage zu differenzieren, wo die überaus positiven Werte liegen, die unsere Zeit hervorgebracht hat. Auf der anderen Seite wäre es nicht sehr kreativ, diejenigen zum Leben zu erwecken, die längst verloren haben und von denen keine positiven Impulse ausgehen können.

Wenn ich das kurdische Volk und damit stellvertretend alle Völker des Mittleren Ostens verteidige, so tue ich das in dem Bewusstsein, dass die größte Kraft die Kraft des Neuen oder der Veränderung ist. Ich halte es nicht für eine gute Lösung, sich unter die Fittiche dieser oder jener politischen Macht zu flüchten. Insofern denke ich, dass nicht jede Hilfe Kraft gibt, sondern auch bestehende Schwächen verstärken kann. Man kann sich geistig vielleicht weiterentwickeln, wenn man sich nicht unter die Flügel eines Schutzengels begibt. Einsamkeit, wenn man sie erträgt, kann einen Geist hervorbringen, der vielleicht den Anforderungen seiner Zeit gerecht wird. Das gesamte Weltsystem hat mich im Mittleren Osten bedrängt und angegriffen. Dabei spielt keine Rolle, ob dies bewusst oder spontan geschah. Aber wenn die größte Militärmacht der Nato, die USA, Großbritannien, Israel und der intrigante griechische Staat sich bewusst zusammenschließen und mich in eine Isolation treiben, um mich gefährlicher aussehen zu lassen, dann muss ich dagegen einen großen „Krieg" um Mentalität und Moral

führen. Vielleicht kann dieser „Krieg“ dazu beitragen, den realen Krieg, der im Mittleren Osten begonnen hat, zu beenden.

Die Staatsmacht

Die Staatsmacht, welche die geistige Entwicklung und zivile Initiativen für die Gesellschaft unterbindet, stellt im Mittleren Osten ein absolutes Hindernis dar. Ihre historische Erörterung wirft auch ein Licht auf das Hier und Heute. Ihr despotischer Charakter hat sich kaum geändert, auch wenn versucht wurde, sie durch moderne Lackierungen wie Nationalismus, Republikanismus und Sozialismus aufzupolieren. In den letzten zweihundert Jahren hat sich die Staatsmacht nicht aus eigener Kraft auf den Beinen gehalten. Entscheidend hierfür war zunächst die innere Uneinigkeit des Westens. Im 20. Jahrhundert konnte sie sich dann halten, indem sie das Gleichgewicht der Kräfte, die sich durch Faschismus und Realsozialismus ergaben, austarierte. Eigentlich herrscht momentan ein äußerst fragiles Gleichgewicht zwischen den führenden Machtblöcken. Dies ist der Grund, warum einige Staaten als „Schurkenstaaten“ bezeichnet werden. Die Zerbrechlichkeit nach dem Zerfall der Sowjetunion ist instabilen Machtblöcken gewichen, die im Ozean treibenden Eisbergen ähneln. Dadurch stellen sie eine Gefahr dar. Die Gewinner und Verlierer von Kriegen haben die Möglichkeit, sich in das neue Gleichgewicht von Kräften einzupassen. Die Machthaber im Mittleren Osten jedoch halten es für die Kunst der Macht, sich starr jeglicher Bewegung zu verweigern. Dahinter stecken despotische Interessensmotive. Natürlich tarnen sie dies effektiv, indem sie „erhabene nationale Interessen“, die „Einheit von Staat und Vaterland“ oder den „sozialen Frieden“ vorschieben. Dass das Volk leidet, die Länder in Trümmern liegen, alles andere als sozialer Friede herrscht, interessiert sie dabei keineswegs. Für sie ist die effektivste Weise, Politik zu betreiben, die Demagogie. Im Namen der Demokratie greifen sie zu den subtilsten Methoden des Populismus. Es gilt als große politische Kunstfertigkeit, die wahren staatlichen Umtriebe durch unverschämte Lügen zu verschleiern. Das Volk wie einen Fußball von einer politischen Ecke in die andere zu schießen, heißt dann „effektive Führung“.

Politik ist eigentlich die Kunst, die vitalen Probleme der Gesellschaft zu lösen. Im Mittleren Osten dagegen hat sie sich in die meisterhafte Zelebrierung des Stillstands verwandelt. Man kann nicht einmal von konservativer Politik sprechen. Unter bestimmten Umständen präsentiert sich der Faschismus als eine Lösung. Im Mittleren Osten herrschen archaische Formen, die noch jenseits des Faschismus liegen. Das Unglück dabei ist, dass just in dem Moment, als dieses System kurz vor dem Zusammenbruch stand, durch Kalkulationen von Kräftegleichgewichten seine Lebensdauer unnöti-

gerweise um zwei Jahrhunderte verlängert wurde. Dazu kam eine moderne Militärtechnologie, und fertig war ein wahrhaftiger Leviathan.

Theokratie als Grundlage jedes Staates

Die Grundlage des Staates ist die Theokratie. Zu keiner Zeit wurde sich davon abgewandt. Man sollte den theokratischen Staat nicht in der Form, sondern in seinem Wesen sehen. Dabei ist es wichtig, die ideologische Essenz im Ferment der Institution „Staat" zu sehen, die ja im Mittleren Osten um den Tempel der Priester herum entstand. Nur mit blanker Gewalt, ohne eine Bindung an die geistige Überzeugungskraft, wäre es schwer, tausende Menschen über lange Zeit im Dienst des Tempels arbeiten zu lassen.[131] Aus diesem Bedürfnis her rührt die theologische, „heilige" Qualität des Staates. Ohne durch die herrschende Denkweise legitimiert zu sein – sei sie nun mythologisch oder religiös – hätte das staatliche Gebäude nicht errichtet werden beziehungsweise sich nicht lange halten können.

Leitmotiv des alten Testaments ist, eine Autorität bei den hebräischen Stämmen zu etablieren und zwischen den Großreichen Sumer und Ägypten einen Staat zu errichten, der sich von ihnen unterscheidet. In diesem Sinne bildet die heilige Schrift eine Art ideologische Grundlage für das Königreich der Hebräer. Insbesondere das erste und das zweite Buch Samuel sind geradezu ein Gründungsmanifest für den Staat Juda – einen Gottesstaat. Für das medisch-persische Reich war der Zoroastrismus als religiöser Faktor die entscheidende Grundlage. Das Christentum wurde nach dem Ende des römischen Reiches zum gemeinsamen Erbgut aller europäischen Staaten. Im Islam waren von Anfang an Staat und Religion identisch. Alle mittelalterlichen islamischen Staaten sehen sich unbedingt als religiöse Staaten. Der schiitische Islam, der im Iran den Zoroastrismus ablöste, ist immer noch offizielle Staatsideologie. In allen arabischen Staaten ist der Islam offizielle Ideologie und Staatsreligion. Die Republik Türkei, die sich selbst als laizistisch bezeichnet, unterhält mit dem „Amt für Religionsangelegenheiten" eine gigantische Bürokratie – für die offizielle, sunnitisch-islamische Ideologie. Der Islam ist somit auch hier Staatsreligion. Pakistan und Afghanistan sind offiziell islamische Staaten. Auch Israel ist ein religiös definierter Staat.

Die Idee eines laizistischen Staates ist so lange bloß eine utopische, wie sie nicht radikal revolutioniert wird. Für die Gegenwart können wir lediglich von offen und verdeckt religiösen Staaten sprechen. Erst sobald sich der Staat in eine transparente, der allgemeinen Sicherheit und dem notwendigen Gemeinwohl nützliche Institution verwandelt, wird er sich aus den Fängen der Religion befreien und wirklich laizistisch werden können.

---

131 Diese These zur Entstehung des Staates wird breit ausgeführt in Öcalan [237]

Die Gesellschaft ist in einem Ausmaß verstaatlicht, das in den Regimes der Moderne nicht seinesgleichen hat. Die Gesellschaft hält sich für umso mächtiger, je mehr der Staat auf ihre Kosten wächst. Die ultimative Garantie ihrer eigenen Stärke sieht sie im totalitären Staat. Sie belegt ihn mit Attributen wie heilig, mütterlich und väterlich und erwartet, vom Staat gefüttert zu werden. Der Staat jedoch stiehlt zuerst von den Leuten. Dann spielt er den großherzigen Geber und verteilt Almosen wie an einen Bettler. Damit ist er gefährlicher als der schlimmste Dieb. Denn unter Berufung auf den Staat lässt sich jegliche Untat legitimieren. Wir haben tatsächlich viele Gründe, den heutigen Staat als Leviathan zu bezeichnen. Das bittere daran ist, dass dieser Staat dem Volk als Garant für Arbeit und Brot erscheint. Vom Staat, der alles vertrocknen lässt, erwartet man die Gaben, die alles zum Blühen bringen.

Ohne eine Analyse des mittelöstlichen Staates, werden wir keinem ökonomischen oder gesellschaftlichen Problem Herr werden. Diesem heutigen Staat gelingt es weder, nach dem Vorbild westlicher Staaten demokratisches Verständnis aufzubringen, noch sich offen faschistisch zu gebärden. Er ist die Quelle einer Vielzahl von Problemen und muss umgestaltet werden. Dabei kommt es nicht darauf an, ob eine „unitäre", eine „lokale" oder eine „föderale" Lösung angestrebt wird, wie es oft dargestellt wird. Entscheidend ist vielmehr die grundsätzliche Bereitschaft des Staates zu einer Lösung. Zumindest muss er aufhören, ein Hindernis für die Befreiung des Individuums und die Demokratisierung der Gesellschaft darzustellen. Er muss nicht nur schlanker, sondern vor allem funktionaler werden. Er muss sich von allen Institutionen und Regeln verabschieden, die nicht rational sind und nicht der öffentlichen Sicherheit und dem Allgemeinwohl dienen. Ohne eine derartige Staatsreform werden auch weiterhin zwangsläufig viele drängende Probleme wegen eines trägen, unbeweglichen Staates nicht gelöst werden können.

Das Problem der staatlichen Macht stellt sich heute brennender als je zuvor. In der Vergangenheit waren Sozialdemokratie, nationale Befreiungsbewegungen und Realsozialismus geradezu versessen auf den Staat. Statt wie sie den Staat durch Kompromisse erobern bzw. ihn zerschlagen und an seine Stelle einen neuen errichten zu wollen, müssen wir unter Wahrung von Prinzipien einen demokratischen Kompromiss oder Chancen für eine Lösung schaffen. Dies muss zum Ziel allen politischen Handelns werden.

Die Krise schlägt sich am stärksten im gesellschaftlichen Gefüge des Mittleren Ostens nieder. Soziale Institutionen wie Familien, Stämme, Städte, die Bauernschaft, religiöse Gemeinden, Intellektuelle, Bildungs- und Gesundheitswesen sind mehr als je zuvor von Arbeitslosigkeit, Nihilismus und Krisen betroffen. Der gesellschaftliche Rumpf wird von oben durch

Macht und die herrschende Ideologie belagert, von unten durch eine Mangelökonomie bedrängt und schwillt immer weiter an. Dabei handelt es sich nicht um Fettsucht, wie sie in den USA und der EU vorkommt. Eher besteht Ähnlichkeit zu den aufgeblähten Bäuchen der hungernden Kinder in Afrika. Die Menschen im sozialen Gefüge dieser Institutionen haben großenteils ihre Funktion verloren. Die Institutionen sind sinnlos geworden. Allein die Cafés und Teehäuser können von der Realität erzählen. Eigentlich müssten sie ein Ort der Stärkung des sozialen Zusammenlebens sein, doch sie haben sich in geradezu in Fallen für die Menschenjagd verwandelt. Sie verschlechtern die ohnehin angegriffene Gesundheit und beschleunigen den sozialen Verfall. Die Arabesk-Musik mit ihrem klagenden Tonfall und ihrer Schicksalsergebenheit ist die kranke künstlerische Reflexion dieser Realität. Auch gegen Angriffe von außen auf das soziale Gefüge haben sich keinerlei Abwehrmechanismen herausgebildet. Dafür fehlt die geistige und moralische Ausstattung. Da die soziale Struktur durch die politische Struktur bestimmt wird, sind auch die sozialrevolutionären Reflexe großenteils abgestumpft. Höchst selten finden wir eine spontane soziale Bewegung, die nicht dem Staat oder demagogischer Politik entspringt. Dem sozialen Bereich fällt es schwer, etwas anderes zu sein als der Herold der Politik, das ist er nicht gewohnt. Je größer die ökonomischen Probleme, desto mehr wird nach dem Staat gerufen, der diesen Zusammenhang weidlich ausnutzt. Nur in geringem Maße setzt sich die Gesellschaft als Zivilgesellschaft für ihre eigenen Interessen ein.

Die Situation der Frau

Die soziale Tragödie, die durch die Gnadenlosigkeit und Ausweglosigkeit der Politik erzeugt wird, zeigt sich am deutlichsten an der Frau. Wohl niemand leidet unter der Situation so sehr wie die Frau, Gefangene einer fünftausendjährigen Tradition von Staat und Hierarchie. Und nicht nur die Tradition schafft Probleme. Auch die Wertvorstellungen für Frauen, die die europäische Zivilisation produziert, sind mindestens so zerstörerisch wie die dogmatische Tradition. Die Frau sieht sich verwirrt und mit Grausen zwischen einer Kultur der Pornographie und einer Kultur der pechschwarzen Verschleierung.

Die Frau des Mittleren Ostens ist eine künstliche Figur, die noch älter ist als der Staat. Alle Vorzüge des Frauseins wurden in ihr Gegenteil verkehrt. Alles, worauf sie stolz sein und was sie teilen könnte, steht unter der Herrschaft des Moralgesetzes. Durch die religiöse Tradition gehört die Frau nicht mehr sich selbst. Sie wurde zum wertvollsten Eigentum des Mannes, und alles was sie tun darf, ist ihm absolut zu gehorchen. Was dem Staat der Imperator, das ist der Frau der Mann, insbesondere der Ehemann. Mit der

Frau gemeinsam zu entscheiden und Kompromisse zu machen, gilt für die Männlichkeit als blamabel. Moralisch gilt eine absolute und unbedingte Loyalität zum Ehemann als höchste Tugend.

Die Frau verfügt nicht über die Möglichkeit, sich körperlich und seelisch frei und selbständig zu behaupten. Das politische, ökonomische und soziale Gefüge gibt ihr so wenig Halt, dass sie selbst dringend nach einem Mann sucht, an den sie sich sklavisch binden kann. Alleinstehend zu sein wurde zu etwas gemacht, das schlimmer ist als der Tod.

Sie hat es auch unter ihren Geschlechtsgenossinnen äußerst schwer, eine zu finden, die ist wie sie, die sie versteht und die ihr Hoffnung auf ein wahrhaft menschenwürdiges Leben gibt. Diese kulturelle Belagerung zwingt die Frau ständig zur Kapitulation. Sie mag Widerstand leisten soviel sie will, selbst wenn sie nicht an Selbstmord denkt, wird sie gebrochen. Anschließend macht sie jede „weibliche" Mode mit. Jeder Teil ihres Körpers wird mit den Zeichen dieser Moden gezeichnet. Frau zu sein ist wirklich schwer. Als unverheiratete Frau ist sie wie eine Jagdbeute für hungrige Wölfe, als Mutter erleidet sie die nicht enden wollenden Schmerzen vieler Geburten. Das Großziehen jedes einzelnen Kindes gerät zur wahren Folter. Außerdem wird sie ständig von einer Welt enttäuscht, die ihr keine Hoffnung für ihre Kinder gibt. So kommen Schmerzen zu Schmerzen. Nichts ist im Mittleren Osten so grausam wie der gesellschaftliche Status der Frau. Die Sklaverei der Frau ähnelt der Sklaverei der Völker, nur ist sie noch älter.

Die These, dass die Realität der Frau in großem Maße die gesellschaftlichen Realität bestimmt, trifft zu. In der mittelöstlichen Gesellschaft besteht ein dialektischer Widerspruch zwischen übertriebener Männlichkeit und übertriebener Weiblichkeit. Der Mann übernimmt in dieser Beziehung den Part der patriarchalen Pseudomännlichkeit. Die Herrschaft, die die Machthaber dem Mann gegenüber ausüben, richtet er gegen die Frau und diese wiederum gegen die Kinder. Daher besteht eine Kaskade von Herrschaft vom Gipfel bis zur Basis. Dieser Mechanismus reproduziert ständig das System der Sklaverei der Frau und damit das System der Sklaverei der Gesellschaft. So können die Machthaber auf der obersten Ebene ihre Macht wie mit einem Keilriemen auf die „verweiblichte" Gesellschaft übertragen und sie so steuern. So wird die Frau wider Willen, trotz der Grausamkeit, die sie erleidet, zum Instrument dafür, noch mehr davon in die Gesellschaft zu tragen. Der Mittlere Osten wird von außen zur Kapitulation gedrängt, offenbar besteht aber ebenso im Inneren ein Beziehungsmuster, das die Frau zur Kapitulation zwingt.

Daher hat keine Bewegung die Chance, eine wirklich und dauerhaft freie Gesellschaft zu schaffen, wenn die Frauenbefreiung nicht wesentlicher Teil ihrer Praxis ist. Dies ist auch der Grund, warum die Versuche des Sozialismus

und der nationalen Befreiung, die Macht zu erobern, nicht zu den ersehnten Resultaten geführt haben. Das Projekt der Freiheit der Frau geht weit über die Gleichstellung der Geschlechter hinaus und beschreibt vielmehr die Essenz einer allgemeinen Demokratie, von Menschenrechten, Harmonie mit der Umwelt und gesellschaftlicher Gleichheit.

Der erste Schritt zur Freiheit der Frau ist, die Frau in die Lage zu versetzen, selbst zu einer subjektiv handelnden Kraft zu werden. Daher muss man sich hüten, irgendwelche Arten von Besitzansprüchen an sie zu stellen. Die heute modische Auffassung von Liebe ist mit Besitzansprüchen kräftig aufgeladen und daher sehr gefährlich. In der hierarchischen und etatistischen Gesellschaft ist Liebe die größte aller Täuschungen. Sie ist der Faktor, der die begangenen Verbrechen verschleiert. Respekt vor der Frau und Unterstützung für ihre Freiheit bedeutet vor allem, sich die Tatsachen einzugestehen und sich ernsthaft und aufrichtig darum zu bemühen, sie im Sinne der Freiheit zu ändern. Ein Mann der seine patriarchale Männlichkeit, wie immer er sie nennen mag, an der Frau auslebt, kann selbst nicht frei sein. Es ist vielleicht die wertvollste revolutionäre Anstrengung, die Frau physisch, psychisch und seelisch zu stärken. Der Mittlere Osten war einst das Zentrum des Kultes der Muttergöttin. Heute erfordert es echte Heldentaten, die Frau wieder in die Lage zu versetzen, unabhängig Entscheidungen zu treffen und zwischen Alternativen zu wählen – oder zumindest einen Beitrag dazu zu leisten.

Ökonomie

Die Ökonomie komplettiert das gesellschaftliche Panorama aus allgemeiner Geisteshaltung, Macht und sozialem Status. Eine liberale Ökonomie existiert traditionell nicht. Das größte Monopol ist der Staat, was es ermöglicht, die Wirtschaft parallel zur politischen Macht zu lenken. Während im Westen zum Teil die Ökonomie die politischen Machthaber bestimmt, ist in der Wirtschaft des Mittleren Osten die politische Macht der entscheidende Faktor. Die Gesetze, von denen man annimmt, dass sie er Ökonomie zu Eigen seien, gelten in der hiesigen Kultur nicht. Auf der einen Seite stehen kleine Haushalts- und Familienökonomien, auf der anderen Seite die Staatsökonomie. Dazwischen befinden sich Handwerker und Händler, die vom Staat abhängig sind. Die Mittelklasse hat nur wenig Möglichkeiten, über ihre ökonomische Stärke Einfluss auf Staat und seine Politik zu nehmen. Der Staat kann ohne Ökonomie nicht funktionieren, da sie seine unverzichtbare Einnahmequelle darstellt. Erst wenn der mittelöstliche Staat komplett nach westlichem Modell umgestaltet wird, wird sein Einfluss auf die Wirtschaft zurückgehen.

Dies erklärt auch, warum der Staat in der Geschichte oft als „Händlerstaat" bezeichnet wurde. Mit seinem ökonomischen Charakter hängt zusammen, warum sich so viele Kriege an Handelswegen entzündeten, warum Staaten zerfielen, wenn Handelswege abgeschnitten wurden. Während die westlichen Staaten sich eher durch Kapitalakkumulation und Industrialisierung entwickelten, lebt der orientalische Staat von Handel, Beschlagnahme und Kriegsgewinnlerei. Statt von Akkumulation und Industrie zu leben, benutzt er die Werte, die er auf diese Weise akquiriert, um sich am Leben zu halten. Seit alter her gehört es zu den Tricks der Politik, das Land, alle Bodenschätze und Erträge, kurz: den gesellschaftlichen Besitz als Privatbesitz des Staates zu sehen und zu verkaufen zu suchen. Sein Stil ähnelt dem eines Hehlers, der Diebesbeute verkauft.

Wirtschaftliche Entwicklung im Mittleren Osten erfordert also eine Änderung des gesellschaftlichen Status quo. Die gegenwärtige Struktur der Staaten erschwert eine Integration in die globale Ökonomie. Es dürfte dem chaotisch-krisenhaften System mit seiner gegenwärtigen ökonomischen Struktur kaum gelingen, den sich zunehmend beschleunigenden gesellschaftlichen Zerfall aufzuhalten. Dass die Staaten es nötig finden, zu starren, despotischen Methoden zu greifen, erklärt sich eben aus diesem Versuch, den Zerfall aufzuhalten.

Auch das westliche System hat aus diesem Grunde lange den Despotismus unterstützt. Das diente vor allem dazu, einen größeren Teil des Ölreichtums abzubekommen und Effekte zu verhindern, die das System empfindlich treffen könnten. Heute jedoch richten diese Methoden mehr Schaden als Nutzen an. Sie haben die Existenz der Massen, die in extremer Armut versinken und deren Kaufkraft daher sinkt, quasi überflüssig gemacht. Anhand der Geschehnisse im Irak lässt sich dieser Mechanismus gut verdeutlichen. Wenn die Kaufkraft und damit die Nachfrage fällt, wird es schwieriger, die Massen zu kontrollieren. Der despotische Staat wird für das globale System zum Hindernis. Der zweifache Druck von außen und innen bildet die materielle Grundlage für das *Greater Middle East Project*.

Kurz, der Status quo im heutigen Mittleren Osten kann nicht mehr aufrecht erhalten werden. Durch Ausnutzung der Gleichgewichte, die sich durch die Existenz des faschistischen Deutschlands und Sowjetrusslands ergaben, konnte er für ein weiteres Jahhundert am Leben erhalten werden. Der Untergang beider Systeme hat den Spielraum für diese Balancepolitik sehr eingeschränkt. Gegensatzpaare wie USA-EU und USA-China erlauben keine neuen Balanceakte. Auch die Versuche der Türkei, neue Solidaritätsbündnisse aus der Taufe zu heben, besitzen aus dem gleichen Grunde nicht viel Entwicklungspotential. Machtblöcke, die sich nicht in einem für das

System akzeptablem Maße integrieren, mögen zwar dynamisch sein, werden aber zu hochgefährlichen Regionen.

Machtblöcke, die die Befreiung des Individuums und die Demokratisierung der Gesellschaft verhindern, sind mittlerweile für das globale System inakzeptabel geworden. In ähnlicher Weise, wie sie seinerzeit in den ersten und zweiten Weltkrieg eingetreten sind, haben sich die USA als Führungsmacht des Chaos-Imperiums und der Block ihrer Verbündeten mit der Besetzung von Afghanistan und des Irak in eine Art dritten Weltkrieg begeben. Die NATO wendet sich der Region zu und neutralisiert gleichzeitig wichtige Mächte wie Russland, China und Indien. Mit dem *Greater Middle East Project* versucht man, einen Ausweg aus dem Chaos und eine Lösung zu finden. Als Antwort darauf drängen sich Lösungen auf, die durch mehr Demokratie, Freiheit und Gleichheit zu Optionen für die Völker werden können.

Offensichtlich befinden wir uns in einer Phase des Chaos. Auch im ersten und zweiten Weltkrieg hat es solche Phasen gegeben. Die Entstehung der Sowjetuntion nach dem ersten und die Niederlage des faschistischen Deutschland nach dem zweiten führten zu instabilen Machtblöcken, sobald das Chaos überwunden war. Die Staaten, die aus den Überresten zweier großer Reiche – des Osmanischen und des Persischen – entstanden, waren weder in der Lage, das sowjetische System noch das klassische System des Westens zu verdauen. Man balancierte bis in die neunziger Jahre zwischen den Mächten. Erst als das Gleichgewicht durch den Zerfall der Sowjetunion kippte, wurden die Bruchstücke der Macht zu „Schurkenstaaten". Ein Zusammenleben mit dem herrschenden globalen System war in dieser Form nicht möglich. Deshalb intervenierten die USA und die Koalition in der Region. Die zersplitterte, krisenhafte Lage des Systems trägt hier die Züge des Chaos. Nach hiesigen Maßstäben kann man den Vergleich mit einem dritten Weltkrieg nicht so leicht abtun. Eigentlich handelt es sich um eine Konsolidierung von Rechnungen, die nach dem ersten und zweiten Weltkrieg nicht beglichen wurden. Neue despotische Regime ins Spiel zu bringen, widerspräche der Logik der Globalisierung.

Das System kann sich nicht nach Staatsblöcken richten, sondern muss sich den Konsumentenmassen zuwenden. Das bringt eine gewisse Beteiligung an den Reichtümern und an der Demokratie mit sich.

Können wir möglicherweise von einem neuen Abschnitt in der Epoche des Imperialismus sprechen? Inwiefern entspricht die Rede vom „demokratischen Imperialismus" – nach Systemmaßstäben, wohlgemerkt – der Realität? Gibt es andere Optionen? Was sollen wir unter einem gemäßigtem Islam, dem türkischen Modell, verstehen? Inwieweit können westlich-demokratische Modelle Anwendung finden?

Was kann auf der anderen Seite die sozialdemokratische Globalisierung, die mit den Weltsozialforen ihre Stimme zu erheben begonnen hat, für die Region bedeuten? Ist die „Demokratische Mittelost-Föderation“ eine realistische Utopie? Kann eine „Demokratische Föderation Irak“ einen Prototyp für Entwicklungen dieser Art darstellen? Aus diesen Fragen werden sich in der nächsten Zeit große Herausforderungen für die Sozialwissenschaften und die Ethik ergeben. Eine Sozialwissenschaft, die das Wissenschaftsmonopol der Macht verlässt und den Mut hat, eine authentische Wissenschaft aufzubauen ist absolut notwendig, um Lösungen zu produzieren, die aus dem Chaos herausführen. Um zu einer Gesellschaft zu gelangen, in der Demokratie, Freiheit der Geschlechter und Ökologie eine größere Rolle spielen, brauchen wir einen neue Sozialwissenschaft. Wir versuchen hier, für diese wertvolle und aufregende Arbeit einen Entwurf zu skizzieren.

2. Szenarien

Wenn man den 11. September 2001 tatsächlich als einen Wendepunkt bezeichnen will, so ist er nicht der Beginn des dritten Weltkrieges, sondern der Beginn eines strategischen Abschnittes des Krieges nach dem Kalten Krieg – wir könnten ihn „postmodernen Krieg“ nennen.

Inwieweit hat das Komplott, das zu meiner Entführung führte, dabei eine Rolle gespielt? War es eine Provokation des globalen Systems? Gegenüber den objektiven Entwicklungen sind die Antworten auf solche Fragen nur Details. Viele Denker, Gruppierungen und politischen Kräfte finden die Offensive der USA sinnlos, unethisch und sehen darin einen Verstoß gegen das internationale Recht. Es gab viele ablehnende Reaktionen. Doch trotz aller Hindernisse setzte die imperative Kraft des Systems diese strategische Offensive durch.

Im Lichte unserer bisherigen Analyse erscheint es zutreffend, die USA als ein „Imperium des Chaos“ zu betrachten. Dies unmoralisch und illegal zu finden, spricht nicht dagegen, dass es realistisch ist. Gegenwärtig sind viele Nationalstaaten, insbesondere die republikanischen Nationalstaaten der EU sehr besorgt. Sie mögen mit ihren Bedenken Recht haben. Jedoch sind sie nicht realistisch. Die Globalität von Systemen und ihre Tendenz, zu Imperien zu werden, existiert seit Sargon von Akkad bis heute. Seither sind hunderte Glieder an diese Kette angefügt worden, die letzten waren das britische Empire und das sowjetische Großreich. Nachdem diese ihre Weltreiche praktisch kampflos überließen, kann man es den USA da verdenken, dass sie zugriffen und als ein einziges Imperium die Tradition weiterführen?

Man kann über das Ausmaß der dritten großen Offensive des Kapitalismus[132] diskutieren. Man kann seine chaotischen Eigenschaften aufzählen. Sie alle bestätigen die Notwendigkeit für eine imperiale Führung zum jetzigen Zeitpunkt. Viele Autoren weisen darauf hin, dass Staaten überall dort, wo die Zivilisation fortschreitet, keine weißen Flecken und kein politisches Vakuum akzeptieren. Von daher ist es unvermeidlich, dass die USA als der Staat, der sich auch in der jüngsten Revolution von Wissenschaft und Technik an die Spitze gesetzt und so eine gigantische militärische und ökonomische Macht geschaffen hat, die Expansion des Systems fortsetzt. Das liegt in der Natur der Politik und des Staates. Dies zu sagen bedeutet nicht, einzuräumen, dass sie im Recht sind.

Ebenso ist die Aussage, dass das Zeitalter der Nationalstaaten vorbei ist, nicht gleichbedeutend damit, den globalen Imperialismus gutzuheißen. Es handelt sich viel mehr um die Einschätzung, dass die globale ökonomische, militärische und politische Realität das Modell des Nationalstaats nicht mehr als effektiv einschätzt, sondern ihn als Ballast betrachtet. Im Gegensatz zu dem, was der nationalistische Diskurs suggeriert, ist ein Nationalstaat kein Staat, in dem völlige Unabhängigkeit realisiert wäre. Ohnehin gibt es im Universum keine völlige Unabhängigkeit. Vielmehr ist die Wechselwirkung eine universelle Kategorie. Es gibt kein Objekt oder Subjekt, das sich nicht in wechselseitigen Abhängigkeiten befände. Die Fetischisierung der nationalstaatlichen Unabhängigkeit ist eine kleinbürgerliche Utopie. Weder die Unabhängigkeit von Staaten noch die von Nationen ist eine reale Tatsache.

Sie befinden sich in verschiedenen Abhängigkeiten zueinander. Die Art und Weise der Abhängigkeit, die sich in der imperialen Tendenz der USA konstituiert, ist eine sehr flexible. Sie beruht nicht auf veralteten Methoden wie starrem Kolonialismus, ethnischen Säuberungen oder religiösem Fanatismus. Vielmehr probiert sie Abhängigkeitsformen aus, die noch postmoderner sind als der Neokolonialismus. Ohnehin begreift eine große Zahl von Nationalstaaten wegen der Struktur ihrer Führungen die Abhängigkeit von den USA wie eine Belohnung. Der Nationalstaat wird nicht abgeschafft. Aber ihm wird auch nicht erlaubt, sich so draufgängerisch (sprich: „schurkisch“) zu verhalten wie früher. In der Epoche der neuen Globalisierung werden sich die Nationalstaaten zwangsläufig neu positionieren müssen. Dieser Prozess ist von Europa bis China überall im Gange. Es geht dabei nicht um einen neuen Krieg, sondern darum, den laufenden Krieg zu Ende zu bringen, oder ihn für das System zu einer Quelle des Profits zu machen. Das Chaos je nach Bedarf mit ökonomischen oder militärischen Methoden

132 Nach Merkantilismus und industrieller Revolution.

zu regieren bedeutet, entweder den Status quo zu erhalten und Rückschritte aufzuhalten oder neue, profitablere Strukturen zu schaffen.

Welche Entwicklungen können wir also voraussehen, wenn wir die Realität des Mittleren Ostens unter diesen Gesichtspunkten betrachten?

Wir müssen uns stets vergegenwärtigen, dass die Weltsicht der USA auf dem letzten Stand der Wissenschaft sowie ihrer speziellen religiös-philosophischen Interpretation der Wirklichkeit beruht. Sie entwickeln ihre Modellprojekte und Pläne, indem sie hunderte Denkfabriken einsetzen, die Daten ständig überprüfen, selten in Dogmatismus verfallen und häufig Fehler korrigieren. Dabei ignorieren sie die Geschichte nicht, sondern versuchen, im Lichte historischer Vorbilder ihre Modelle sinnvoll zu gestalten. All dies gibt ihnen die Möglichkeit, flexible Projekte mit vielen Optionen zu planen.

Das *Greater Middle East Project*, wie es neuerdings genannt wird, beruht auf jüngsten Analysen des Imperialismus seit 1990 und ist der Versuch, aktuelle Probleme zu lösen. Es geht davon aus, dass die von Frankreich und England nach dem I. Weltkrieg errichtete Ordnung Fehler enthält und den heutigen Anforderungen nicht länger genügt. Es findet sich sogar eine selbstkritische Haltung. So wird es mittlerweile als Fehler angesehen, nach dem II. Weltkrieg im Namen von Sicherheit und Stabilität den Despotismus gefördert zu haben. Die extreme Verarmung der Bevölkerung der Region wird als schädlich und gefährlich für das System eingestuft. Daher sollen ökonomische Entwicklung, individuelle Freiheiten, Demokratisierung und Sicherheit gleichzeitig vorangebracht werden. Mit diesem Modell will man die chronisch gewordenen Probleme und Konflikte (Israel-Palästina, Kurden-Araber, Türkei, Iran) lösen, gleichzeitig das gesellschaftliche Gefüge aus dem Klammergriff des Despotismus befreien und so neue Explosionen verhindern. Es handelt sich um eine Art an die Region angepassten neuen Marshallplan, wie er seinerzeit für Europa umgesetzt wurde. Wenn die Region für das System sehr wichtig ist – und das ist der Fall – und gleichzeitig so etwas wie eine Phase des Chaos durchmacht, dann ist ein Projekt mit diesen Zielen notwendig und realistisch. Es kommt sogar reichlich spät. Schritt für Schritt nimmt dieses Projekt des Systems Gestalt an.

Das große Problem, das einem solchen Plan entgegensteht ist aber, dass der Mittlere Osten sich in einer völlig anderen Position befindet als das zerstörte Europa. Der Mittlere Osten hat keine Aufklärung und keine industrielle Revolution erlebt. Er hat sich nie eine Demokratisierung vorgenommen. Ohne die despotischen politischen Systeme mit ihrem postfaschistischen Nationalismus und ihrem mit religiösem Fanatismus aufgeladenen Gefüge von Konfessionen und Ethnien zu zerschlagen, kann es keine Erneuerung wie in Europa oder Japan geben. Die bestehenden Regime produzieren

ständig Krisen. Die Staaten der Region sind gewieft und Meister darin, ihre Existenz um jeden Preis zu verlängern. Diejenigen, die sich als Oppositionelle geben, sind nur die Ersatzreifen desselben Despotismus. Auch ihr oberstes Ziel ist, den Staat zu verteidigen. Die Auffassung vom göttlichen Staat wirkt stärker fort, als man meint. Der bestehende Staat ist nur eine leere Hülle. Er hat keine historische Funktion. Er ist eine Art „stärkste Gemeinde". Die Individuen produzieren ihn, und er produziert die Individuen. Selbst die als revolutionär geltende Opposition denkt an nichts anderes als daran, wie sie den Staat besser lenken würde.

Auf der anderen Seite besitzt die Region historisch einen föderalen Charakter. Sie ist mit der Existenz von Dutzenden von angeblichen Nationalstaaten überfordert. Konfessionen, ethnische Gruppen, Sekten und andere gemeindeähnliche Gruppierungen gehen mit Staaten symbiotische Verbindungen ein. Diese Struktur ist es, die in die Sackgasse führt. Die westlichen Staaten haben diese Struktur stets unterstützt. Wenn ihr Projekt den erwünschten Erfolg haben soll, dann müssen sie sich vor allem von solchen Regimen verabschieden.

Die USA stecken im wahrsten Sinne des Wortes in einer Sackgasse. Sie haben nach dem 11. September Schritte unternommen, die möglicherweise schwerere Konsequenzen haben werden, als ihr Eintritt in den ersten oder zweiten Weltkrieg. Die Folgen des ersten Weltkrieges waren für sie nicht sehr gravierend und hatten nicht das nötige Ausmaß, um das Schicksal des Systems beeinflussen zu können. Die USA hatten ihre Bedeutung unter Beweis gestellt. Selbst wenn sie im Krieg besiegt worden wären, hätten sie sich auf ihren Kontinent zurückziehen und bequem weiterexistieren können. Nach dem zweiten Weltkrieg gelang es ihnen, das gegnerische Sowjetsystem zu umzingeln. Obwohl die USA einige Kriege und Stellungen verloren, gelang es ihnen, ihre Stärke zu halten und noch weiter auszubauen. In beiden Fällen hatten sie es mit modernen Staaten zu tun. Sie teilten dieselbe christliche Kultur. Es gab nur in geringem Ausmaß Faktoren, die geeignet gewesen wären, einen Kampf der Zivilisationen zu vertiefen. Selbst wenn chaotische Faktoren auftauchten, besaßen diese nicht das Ausmaß, um das System zu bedrohen.

Im Mittleren Osten finden wir ganz andere Faktoren, die sich davon deutlich unterscheiden. Die USA müssen entweder den Kampf gegen ein despotisches System aufnehmen, das seit dem Jahre 1250 immer konservativer wird, oder sie müssen sich zurückziehen. Kriege wie in Afghanistan und dem Irak reichen nicht aus. Jeder Schritt, den sie tun, ohne die regionalen Machtblöcke zu zerschlagen, bedeutet immer größeren Misserfolg. Sich auf einen despotischen Staat stützen um einen anderen zu knacken, ist beileibe keine effektive Taktik. Die mittelöstliche Kultur versteht sich

hervorragend darauf, in solch einer Situation Despotismus zu reproduzieren. Wenn sie allerdings alles zerschlagen wollen, dann stellt sich das Problem der Kontrolle der Massen. Die irakische Sackgasse ist voll von Lehren, die erklären könnten, was eigentlich passiert. Über lange Zeit unterstützten die USA das Regime. Das Ergebnis war eine Verschärfung der Probleme. Nun haben sie es zerschlagen, aber das kulturelle Milieu und die Machtblöcke sind geeignet, ähnliche oder gleiche Strukturen erneut hervorzubringen. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass sich das kulturelle Milieu in westlichen Individualismus auflöst. Die Machtblöcke zu zerschlagen, wäre indes ein wirklich revolutionärer Schachzug. Das ist die Dialektik dieser Sackgasse.

Daher scheint unausweichlich, dass UNO und NATO auf den Plan treten. Das kann jedoch nicht so oberflächlich erfolgen wie in Afghanistan oder Somalia. Die Lage erfordert einen dauerhaften und umfassenden Einsatz. Erst nach und nach wird klar, wie wichtig eine Analyse des Mittleren Ostens ist. Die Probleme, vor denen man bei dieser Analyse steht, sind um ein vielfaches schwerer als die Schwierigkeiten, die das Sowjetsystem machte. Die Konsequenzen, die die Zerschlagung von Machtschablonen und einer Mentalität mit sich brächten, die seit achthundert Jahren immer konservativer wird, haben auf der Welt nicht ihresgleichen. Die entfesselte Sozialität von Individuen, Stämmen und religiösen Gemeinden würde wie ein Pulverfass wirken, an das jederzeit die Lunte gelegt werden kann.

Durch welche geistige und ökonomische Revolution könnten diese kleinen despotischen Blöcke gesprengt werden und an ihre Stellen neue treten? Wie und wodurch könnte man den Graben zwischen dem europäischen Individuum, diesem Produkt von Renaissance, Reformation und Aufklärung, und seinem mittelöstlichen Pendant überwinden? Obwohl die Kultur Osteuropas von der des übrigen Europas nicht allzu weit entfernt ist, gelingt nach einem Vierteljahrhundert gerade erst in Ansätzen der Übergang vom modernisierenden Realsozialismus zu einem liberalen System. Dabei handelt es sich um eine systemimmanente Lösung. Ob die Auflösung im Mittleren Osten in eine systemimmanente Lösung münden kann, ist eine Überlegung, die noch viel zu diskutieren sein wird. Klar ist lediglich, dass die Zukunft noch viele Probleme bringen wird.

Ein Scheitern der US-geführten Koalition würde auf der anderen Seite strategische Probleme von noch größerem Ausmaß mit sich bringen. Es wäre dies ein Schlag von globalem Ausmaß für die USA, der den Niedergang des Imperiums beschleunigen würde. Wenn die USA im Mittleren Osten eine Niederlage erlitten, bräche für sie eine Zeit der Niederlagen auch in Asien, Europa und Afrika an. Selbst Südamerika, Mexiko und Kanada gegenüber würden sie ihre Stellung nicht halten können und in eine ähnliche Position wie Russland geraten. Bei den gegenwärtigen Kräfteverhältnissen ist ein

derartiger Absturz jedoch unrealistisch. Daher werden sich die USA gemäß ihrer Strategie verhalten. Wie viel es auch kosten mag und mit wie vielen Einwänden sie auch konfrontiert sein mögen, sie werden bleiben und einige Resultate und Lösungen vorweisen müssen.

Wenn wir die kurz-, mittel- und langfristigen Probleme, die das westliche kapitalistische System wird lösen müssen, in eine hypothetische Reihenfolge bringen, so stehen Afghanistan und der Irak am Beginn. Hier kursiert die Idee einer demokratischen Föderation. Beide sollen Modellländer für die Region werden. Die Verfassungsentwürfe für beide Länder sehen auf dem Papier ein demokratisch-föderales System vor. Das ist offenbar ein Anspruch mit Neuerungen und Idealen. Die praktische Umsetzung wird mit Spannung erwartet. Die Begegnung von Kulturen, die viele ethnische und religiöse Gruppen umfassen, mit demokratischem Föderalismus wäre eine große zivilisatorische Wende, die eine Wirkung wie die französische oder die russische Revolution entfalten würde. Die Restauration der alten despotischen Regime erscheint dagegen sehr unwahrscheinlich.

Demokratisch-föderative Strukturen könnten unter den Bedingungen des Chaos-Imperiums nur mit großen Schwierigkeiten funktionieren. Woher sollten die Führungskräfte dafür kommen? Die Aspiranten auf die Macht tragen mindestens ebenso despotische Züge wie die Regime der Vergangenheit. Ihre geistige und politische Formation ist weit davon entfernt, die ethnischen und konfessionellen Unterschiede in einer positiven Synthese zusammenzuführen. Das liberale, freie Individuum beginnt gerade erst, sich zu entwickeln. Demokratische und sozialistische Idealisten sind so gut wie nicht vorhanden. Die Nostalgiker sind überhaupt nicht in der Lage, irgendeine Verantwortung zu übernehmen. Man vertraut eher der UNO, der NATO, der EU und den Kräften der Koalition. Demokratischer Föderalismus bei gleichzeitiger ständiger Abhängigkeit nach außen wäre allerdings eine recht zweifelhafte Angelegenheit.

Die wichtigsten mittelfristigen Probleme sind die arabisch-israelischen und die kurdisch-arabischen, kurdisch-iranischen und kurdisch-türkischen Beziehungen, die alle eine lange Vorgeschichte haben. Die Bemühungen der UNO, der NATO, der Koalition und der EU werden dazu beitragen, dass sie früher gelöst werden können. Jedoch handelt es sich bei beiden um sehr komplexe Probleme. Sowohl die historischen Bezüge als auch die Beziehungen zur Moderne sind voll von Widersprüchen und Spannungen. Eine Lösung des arabisch-israelischen Problems hängt in weiten Teilen von Frieden und Demokratisierung in der Region ab. Es herrscht die irrige Meinung vor, es müsse als erstes das Israel-Palästina-Problem gelöst werden. Diese Herangehensweise birgt allerdings die Gefahr, eine Lösung in Wirklichkeit um weitere fünfzig Jahre hinauszuzögern. Eine der wesentlichen

Ursachen für das Problem sind die arabischen Staaten und ihre Gesellschaft, die sich nicht demokratisieren. Eine Demokratisierung von Staat und Gesellschaft würde die Bedingungen für einen Frieden zwischen Palästina und Israel schaffen. Andernfalls wird der Konflikt zu einer weiteren Stärkung der konservativen (Denk-)strukturen in der arabischen Gesellschaft und ihren Staaten beitragen, die von Demokratie, Freiheit und Gleichheit noch weit entfernt sind.

Die kurdische Frage hingegen ist noch komplizierter und vielgestaltiger. Außer in den arabischen Staaten gibt es auch in der Türkei und dem Iran ernsthafte Probleme, welche die Staaten und ihre Gesellschaftsstruktur betreffen. Es gelten nicht einmal die einfachsten bürgerlichen Rechte. Politische und ökonomische Rechte werden gar nicht erst diskutiert. Ein kultureller Genozid findet statt. Das jüngste Drängen der USA mag vielleicht ein paar zuckenden Regungen herbeiführen. Vielleicht lösen sie hier und da ein paar Verbesserungen aus. Jedoch bietet insbesondere der irakische Bundesstaat Kurdistan ein Einfallstor für Provokationen. Solange er unter dem Einfluss von UNO, NATO und Koalition steht, sind weitere Gewaltausbrüche zu erwarten. Der gegenwärtige Status der Kurden ist gleichbedeutend damit, sie zum Aufstand zu zwingen. Wenn es nicht gelingen sollte, eine nachhaltige, sinnvolle, demokratische Lösung auf den Weg zu bringen, erwartet uns ein Blutbad, das den Israel-Palästina-Konflikt noch überträfe. Ein Konflikt mit einer kurdischen Bevölkerung von 40-50 Millionen, die in unzugänglichen Gebieten siedelt, würde die Probleme der Region verschärfen. In der Region wäre wieder alles offen.

Eine langfristige Lösung ist nur möglich, wenn Menschenrechte, Demokratie und ökonomische Entwicklung im Iran, in Pakistan, den Turkrepubliken und den arabischen Staaten sowie deren Gesellschaften greifen. Dagegen stehen mächtige Interessensgruppen und die konservativen Strukturen in Staat und Gesellschaft, die heftigen Widerstand leisten werden. Eine systemimmanente Wende in begrenztem Rahmen kann es dann geben, wenn das Volk erreicht und ihm machbare, konstruktive Alternativen angeboten werden, während das herrschende System den Druck aufrecht erhält.

Sowohl kurz- als auch mittel- und langfristig ist der umfangreiche Einsatz von militärischer und ökonomischer Macht vonnöten. Wenn das *Middle East Project* funktionieren soll, wird es ständig militärische und ökonomische Operationen geben müssen. Weiterhin sind die oft genannte Freiheit der Frau und die Heranbildung liberaler Individuen wichtige, unverzichtbare Maßnahmen. Ohne ein Erwachen der Frau und minimale Freiheiten werden alle anderen Bemühungen ergebnislos bleiben. Ohne eine Befreiung des Individuums unterschiedslos für Frauen und Männer kann es keine

Befreiung aller gesellschaftlichen Gruppen geben, insbesondere nicht der Frauen.

Als Fazit kann man drei Szenarien für einen Ausweg aus dem Chaos des Mittleren Ostens skizzieren: Im ersten Szenario beharren die Kräfte, die den alten Status quo bewahren wollen, nämlich die nach den Weltkriegen geschaffenen Staaten, auf dem nationalstaatlichen Modell für Politik und Wirtschaft. Seit jedoch das Kräftegleichgewicht zwischen der Sowjetunion und den USA weggefallen ist und die USA im Stile eines Imperiums in der Region vorgehen, wird es für das nationalstaatliche Modell immer enger. Eine ökonomische, politische und kulturelle Transformation erscheint unausweichlich. Die alten bestehende Staaten stellen wegen ihrer etatistischen, nationalistischen und religiösen politischen und wirtschaftlichen Strukturen in jeder Hinsicht ein Hindernis für die neue Offensive der Globalisierung dar. Man erwartet von ihnen, dass sie sich neu in das System integrieren, da das Zeitalter des Nationalkapitalismus längst vorbei ist und die Möglichkeiten für eine Balancepolitik wie im 20. Jahrhundert nur noch sehr eingeschränkt vorhanden sind. Die Staaten wollen dabei den Preis ein wenig hochtreiben. Deswegen geben sie sich nationalistisch, konservativ oder auch sozial und versuchen, durch Medien und PR-Methoden ihre Massen zu beeindrucken. Diese Methoden, die momentan breit angewendet werden und sich in der Politik niederschlagen, sind nichts als demagogische Täuschung. Den traditionellen etatistischen, religiösen oder konfessionellen Interessengruppen geht es dabei um wirtschaftliche und politische Profitsicherung. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um Republiken oder Königreiche handelt. Es steht nicht zu erwarten, dass die kapitalistischen Zentren USA, EU, Japan und sogar China, die nach den Kriterien des Informationsalter eine Umstrukturierung vorantreiben, mit diesen Strukturen kooperieren werden. Sie müssen lernen, dass der klassische Kompradorenkapitalismus ausgedient hat. Insbesondere die Türkei, Ägypten, Pakistan und der Iran versuchen, den Status quo aufrecht zu erhalten und werden entsprechend Schwierigkeiten bekommen, wenn das System sich weiter zunehmend in der Region engagiert. Sie haben nicht länger die Möglichkeit, durch Allianzen untereinander oder mit anderen Staaten weiterzumachen wie bisher. Es scheint für sie keine andere rationale Option zu geben, als sich, wenn auch widerwillig, unter der Führung der USA und im Rahmen ihres Projekts von neuem in das System zu integrieren.

Das zweite Szenario ist eine durch den Einfluss der USA herbeigeführte Umstrukturierung. Es gibt Pläne für ein Verfahren ähnlich dem, welches England und Frankreich nach dem I. Weltkrieg durchführten. Man kann sich dies als einen Status zwischen Nationalstaat und Neokolonialismus vorstellen. Dies ist das Szenario, welches die USA am liebsten realisieren

würden. Sie möchten weiter in der Region Einfluss nehmen, die erweiterte NATO stärker an sich binden, mit ihr gegen den Status quo der Region vorgehen und dabei auch die UNO beteiligen. Es handelt sich um eine Umstrukturierung ähnlich dem nach dem zweiten Weltkrieg erfolgten Wiederaufbau Europas im Rahmen des Marshallplans und Japans. Jedoch ist offensichtlich, dass eine Neustrukturierung im Mittleren Osten ganz anders aussehen muss, als es anderswo und in einer anderen Zeit erfolgt ist. Die so genannten arabischen Staaten, allen voran Ägypten, der Iran, Afghanistan, Pakistan und die Turkstaaten inklusive der Türkei können nicht weitermachen wie bisher und müssen daher in Sachen Umstrukturierung ihre Hausaufgaben sorgfältig erledigen.

In der Logik dieser Umstrukturierung geht es um ökonomische Liberalisierung, Freiheiten im gesellschaftlichen Bereich, insbesondere für Frauen, und eine Demokratisierung im Rahmen des Systems der bürgerlichen Demokratie. Die USA werden sich die Unterstützung Europas und Japans sichern, sich durch die UNO legitimieren lassen, wenn nötig mit der NATO drohen und so der Forderung nach kurz-, mittel- und langfristigen Veränderungen Nachdruck verleihen. Wer sich dem entgegenstellt wird durch die gesamte Palette von militärischen, politischen, diplomatischen und wirtschaftlichen Maßnahmen (IWF und Weltbank) auf Linie gebracht werden.

Bei diesem Szenario geht es nicht so sehr um Grenzverschiebungen, vielmehr steht der Übergang von starren, zentralistisch-bürokratischen zu flexibleren und demokratischeren Strukturen im Vordergrund. Dabei werden gleichzeitig lokale Regierungen und Föderalismus gestärkt. Beispiele dafür sieht man in Afghanistan, dem Irak oder auch in Georgien und auf dem Balkan. Entsprechend werden etatistische Ökonomien privatisiert und durch Strukturen ersetzt, in denen ausländische und multinationale Konzerne dominieren. Auf kulturellem und künstlerischem Gebiet wird man die Freiheit der Frau und die Individualisierung fördern. Auch die Medien werden in den Dienst dieser Umstrukturierung gestellt werden. Afghanistan und der Irak sollen möglicherweise Prototypen dieses Szenarios darstellen.

Die Schwachstelle dieses Plans ist allerdings, dass er nur sehr schwer funktionieren dürfte, wenn ihn nur eine Seite will – die des Systems. Der Widerstand der Nationalstaaten, die den Status quo verteidigen, und einer gesellschaftlichen Opposition wird Zugeständnisse erforderlich machen. Da eine einseitige Integration durch das System nicht gelingen kann, wird es sich für Mischformen öffnen müssen.

Das dritte Szenario ergibt sich aus eben dieser Notwendigkeit. Die Hegemonialmacht wird auf ihrer Vorherrschaft bestehen und beide, Nationalstaaten und soziale Opposition, zu Kompromissen nötigen. An die Stelle

der Unterwerfung tritt unter den heutigen Bedingungen der Kompromiss. Weder gebieterische Nationalstaaten mit ihrer verschwenderischen und ineffektiven Ökonomie werden weiter geduldet werden, noch große Aufstände oder langfristige nationale Befreiungskämpfe von Seiten des Volkes. Man wird zu schnellen Kompromissen gezwungen oder hinweggefegt werden. Als konkreter Ausdruck dieses Szenarios kann vielleicht die heutige Situation der west- und der osteuropäischen Länder gelten. Man wird also nicht so abhängig wie Kanada oder Mexiko werden, aber auch nicht in einer Position verharren, wie es die Türkei, Ägypten und Pakistan heute tun. Die Entwicklung wird eher in Richtung entwickelter bürgerlicher Demokratie gehen. Es steht zu erwarten, dass der konservative Einfluss der Nationalstaaten zurückgehen wird, während das Volk nach und nach mehr Einfluss nehmen wird. Vielleicht kommt es zu einem interessanten Experiment irgendwo zwischen Volksdemokratie und bürgerlicher Demokratie.

Derartige Optionen sollte man nicht vernachlässigen, wenn man über Auswege aus dem Chaos nachdenkt. Es kommt darauf an, weder blinden Widerstand gegen eine Umgestaltung zu leisten, noch seine eigenen Prinzipien im Namen von Kompromissen aufzugeben. Es gibt viele Beispiele dafür, alles gewinnen zu wollen und dabei alles zu verlieren.

Die Zahl der Optionen steigt weiter, wenn man Mischformen aus diesen Szenarien berücksichtigt. Im nächsten Vierteljahrhundert wird auf die eine oder andere Weise versucht werden, den Mittleren Osten aus dem Chaos herauszuführen und Lösungen zu produzieren. Noch wichtiger ist aber, welche Szenarien und Utopien die werktätigen Schichten der Bevölkerung entwerfen werden, die sich in den Weltsozialforen artikulieren. Denn niemals wurde die Geschichte ganz allein von den herrschenden Mächten bestimmt. Langfristig ausschlaggebend war stets die kommunal-demokratische Haltung der Gesellschaften.

3. Die Zukunft der Region

Wir können eine Reihe von Parallelen zwischen dem heutigen Mittleren Osten und der Situation zu Zeiten des Römischen Reiches im 4. Jahrhundert ziehen. Damals bestand die Region, mit Ausnahme der Gebiete östlich des Tigris, aus römischen Provinzen. Das Christentum breitete sich schnell aus und eroberte Rom von innen, während „Barbaren“, vergleichbar den nationalen Bewegungen unserer Zeit, es durch Angriffe von außen zu erobern suchten. Das imperiale System reagierte darauf, indem es beide Bewegungen schluckte. Es integrierte die Oberschichten der ethnischen und sozialen Bewegungen, die es noch im 2. und 3. Jahrhundert in gnadenlosen Feldzügen auszurotten versucht hatte. Das nutzte ihm jedoch nichts. Im Gegenteil zerfiel das Reich nun noch schneller. Der Versuch des Kaisers Julianus II., das

Heidentum wieder zu beleben und es Alexander dem Großen gleichzutun und gegen die Perser zu ziehen, fand mit seinem Tod im Jahre 363 an den Ufern des Tigris ein trauriges Ende. Auch der Präsident der USA George W. Bush, der offenbar einen weiteren Versuch unternimmt, die Nachfolge Alexanders anzutreten, wird von Glaubensüberzeugungen angetrieben. Dabei geht es bei ihm bekanntlich nicht um die Verbreitung des Heidentums, sondern des evangelikalen Christentums. So wie der heidnische Julianus das Christentum ablehnte, stemmen sich Evangelikale gegen die „Religion" der Wissenschaft. Die Ähnlichkeit besteht darin, dass im Namen des Alten die herrschende Denkweise abgelehnt wird. Nach Julianus II. ging es freilich bergab mit dem Römischen Reich, welches 395 in zwei Teile zerfiel.

Auch in anderer Hinsicht gibt es bemerkenswerte Parallelen. Das damalige Christentum war viel eher eine Bewegung der Armen, als es der Realsozialismus war. In ihm lebte das kommunale System weiter. Die Klöster waren wirklich kommunistische Institutionen. Dreihundert Jahre lang leisteten die Christen gegen Rom Widerstand. Durch Konstantin den Großen wurden sie per Kompromiss integriert. Die mittellose Basis setzte den Widerstand fort, unter anderem in Form des Arianismus[133]. Die „Barbaren" genannten Völker der Völkerwanderung, insbesondere germanische und hunnische Ethnien, die in gewisser Weise mit heutigen nationalen Befreiungsbewegungen vergleichbar sind, setzten dem Reich über Jahrhunderte durch Widerstand und Angriffe zu, bis ihre Oberschichten assimiliert wurden, was ihre Integration beschleunigte. Obwohl das Römische Reich scheinbar wuchs und durch neue Allianzen stärker wurde, schrumpfte und zerfiel es in Wirklichkeit. Dies sollte nach und nach deutlicher werden. Das Reich zerfiel, weil die Werte, die Rom ausgemacht hatte, verloren gegangen waren und das Reich nicht mehr den Bedürfnissen der Völker entsprach.

Es gibt weitere Dimensionen, in denen sich Rom und das heutige US-Imperium ähneln. Beide sind zum Weltreich aufgestiegen, haben einen Gipfel erreicht. Die dritte große Offensive der Globalisierung bedeutet genau das. Nachdem Rom auf dem Gipfel seiner Macht stand, begannen Abstieg und Zerfall. Auch die USA als Imperium des Chaos zeigen einige Symptome des Verfalls, die unter anderem mit der extremen räumlichen Ausbreitung ihrer Macht zusammenhängen. Die Entstehung eines zweiten Machtblockes in Form der EU können wir vielleicht mit der Teilung des Römischen Reiches in Ostrom und Westrom vergleichen.

Eine andere Parallele ist die Absorption des Realsozialismus – entsprechend dem damaligen Christentum – durch das System des Kapitalismus.

---

133 In der als Ariusstreit bekannten Auseinandersetzung ging es vordergründig um Theologische Fragen. Die Anhänger des Arius waren lange Zeit besonders in der Ostkirche bestimmend.

Die Ähnlichkeit zwischen 1990 und 312[134] ist frappant. Das moderne Christentum, angeführt vom sowjetischen Realsozialismus, schloss nach langem Widerstand einen Kompromiss mit dem Hauptsystem, wobei die bürokratische Oberschicht die Armen verriet. Eine weitere Ähnlichkeit betrifft die aus nationalen Befreiungsbewegungen hervorgegangenen Regime, die mit dem US-Imperium Kompromisse eingegangen sind. Die Häuptlinge der nationalen Befreiungsbewegungen – die Germanen und Hunnen von heute – verwandeln sich einer nach dem anderen in Provinzgouverneure der USA.

Heute, im dritten Jahrtausend, befinden wir uns auf dem Höhepunkt dieses Absorptions- und Zerfallsprozesses. Wie man es auch drehen und wenden mag: Die Offensive nach dem 11. September dient nicht dazu, das System weiter zu vergrößern, sondern dazu, seine Spaltung, seinen Zerfall und seinen Niedergang aufzuhalten. Dieser Unterschied ist ein entscheidender.

Natürlich bedeuten derartige Ähnlichkeiten nicht, dass den Entwicklungen dieselben Ursachen zugrunde liegen. Die USA sind höchst pragmatisch. Sie sind in der Lage, auf breiter Front Zugeständnisse zu machen, wenn sie damit einen Zusammenbruch wie bei den historischen Imperien abwenden können. Auch diese Möglichkeit muss ernsthaft berücksichtigt werden. Ohnehin hängt ihr bisheriger Aufstieg auch mit eben dieser Fähigkeit zu Pragmatismus und Kompromiss zusammen. Das Nebeneinander von Repression und Kompromiss durch den Einsatz von militärischen, geheimdienstlichen, wirtschaftlichen, kulturellen, künstlerischen, reklametechnischen und wissenschaftlichen Methoden hat dem kapitalistischen System zu seinen Erfolgen verholfen. Es kann den Völkern und den Werktätigen jedoch gelingen, zu verhindern, dass sie in das herrschende System integriert werden wie seinerzeit das Christentum und die Barbaren. Dazu müssen sie geistige Stärke mit demokratisch-kommunaler Haltung verbinden und einen Vorstoß in Richtung demokratischer Zivilisation unternehmen. So können sie Druck auf das System ausüben, wobei sie die Möglichkeit von Prinzipien wahrenden Kompromissen nie außer Acht lassen sollten.

Die historische Entwicklung der herrschenden Mächte ist wie eine Kette, bei der die einzelnen Glieder eine Gesamtheit bilden. Ebenso verhält es sich mit der Dialektik der freiheitlichen Kräfte. Auch wenn bei jedem Volk die Form etwas anders sein mag, so trieb sie doch zu jeder Zeit derselbe Wunsch nach Freiheit an. Wieder sehen wir, dass die Form nur ein Behältnis ist, welches das Wesentliche aufhebt und weiter trägt. Diese Essenz hingegen

134 Kaiser Konstantin soll seinen Sieg in der Schlacht bei der Milvischen Brücke im Jahre 312 einer Christusvision verdanken. Durch diesen Sieg wurde er Alleinherrscher in Westrom. Sein im folgenden Jahr erlassenes Toleranzedikt gilt als das Ende der Christenverfolgung.

wird immer reicher. Wie reich diese historischen Kettenglieder ausgeprägt sind, hängt mit ihrer jeweiligen formalen Ausprägung zusammen. Diese wird in der Sprache der Gesellschaft als Organisierung bezeichnet.

Weil es Herrschaft gibt, gibt es ein universelles Bedürfnis nach Freiheit. Wie sich dieses Freiheitsbedürfnis bei einem Volk jeweils konkret äußert, hängt mit der Art der Herrschaft zusammen, der es ausgesetzt ist. Solange es Herrschaft gibt, egal ob individuelle oder gesellschaftliche, solange wird es ein Bedürfnis nach Freiheit geben und der Kampf dafür weiter geführt werden. Das Bedürfnis nach Freiheit ist die Vorbedingung des Fortschritts. Freiheitsstreben kann letztlich nur durch Massaker aufgehalten werden. Doch solange sie nicht vernichtet ist, wird die Freiheit jede Mauer der Repression durchstoßen wie eine Pflanze, die den Felsen sprengt, wird sich wie ein Fluss ihr Bett suchen und unaufhaltsam fließen. Die Freiheit nicht zu wollen ist ausgeschlossen, solange es Repression gibt.

Um eine ganzheitliche Sicht auf das Problem der Freiheit der Völker des Mittleren Ostens zu bekommen, müssen wir es im Zusammenhang mit der historischen Tradition bewerten. Der Freiheitskampf hat eine Geschichte, die sich stets fortsetzt. Entscheidend ist dabei, diese Geschichte in den Zeitläuften herauszuarbeiten. Ein wichtiger Erfolg der herrschenden Mächte ist es nämlich, das Problem der Freiheit zu leugnen. Sie machen die Völker und die Individuen glauben, dass ein solches Problem gar nicht bestehe. Für sie gibt es nur ihre eigene Geschichte, die von ihrem universalen und ewigen Gott handelt sowie von ihren eigenen prachtvollen Heldentaten. Meisterhaft leugnen sie so die überaus reiche Geschichte der Gesellschaften. Sie setzen abstrakte oder bedeutungslose figürliche Werte an ihre Stelle und präsentieren eine fiktive oder auch blutige und von Grausamkeiten strotzende Geschichte der Ausbeutung als göttlichen Willen.

Einer der wesentlichen Gründe für die Niederlage der Kräfte, die für die gesellschaftliche Befreiung eintreten, liegt darin, dass sie gegen solche Geschichtsdiskurse nicht ankommen. Deswegen müssen sie sich vor allem nach Kräften bemühen, ihrer eigenen Geschichte gewahr zu werden. Es ist ihre moralische Pflicht, die eigene Geschichte oder zumindest die eigene Tradition lebendig zu halten.

Diese abstrakten Ausführungen haben den Zweck, die scheinbar so statischen gesellschaftlichen Situation des Mittleren Ostens mit Sinn zu füllen. Der Mittlere Osten besitzt eine soziale Geschichte, und zwar eine lange und intensive. Es ist eine der vordringlichen Aufgaben im Freiheitskampf, diese ans Tageslicht zu befördern. Jede Pflanze braucht zum Blühen ihre eigene Wurzel. Unser heutiger Kampf kann nur wachsen und gedeihen, wenn er auf seiner Wurzel, auf seinen Traditionen beruht.

Wir leben innerhalb der Grenzen eines modernen Römischen Reiches unter der Belagerung verschiedener Provinzmächte. In der Geschichte gibt es viele Beispiele für üble Provinzgouverneure – heute verkörpert durch die Staaten der Region. Jesus wurde vom Statthalter von Judäa, Pontius Pilatus ans Kreuz geschlagen. Jesus trägt dabei eigentlich symbolische Bedeutung, denn im Christentum fließen tausende von ähnlichen Ereignissen zusammen und werden zu einer Flut. Andererseits haben Provinzgouverneure auch oft den Aufstand geprobt. Manchmal waren sie damit erfolgreich. Nach einer Weile werden sie entweder selbst zu Imperatoren, oder sie fügen sich, oder sie kommen durch den Aufstand selbst ums Leben. Das alles spielt sich innerhalb des Systems ab. Mit Befreiung für die Gesellschaft hat das nichts oder höchstens indirekt zu tun. Derartigen Widerstand von Provinzgouverneuren darf man keinesfalls mit sozialen Befreiungsbewegungen verwechseln. Wenn das eigene Verständnis nicht über die Realität des zeitgenössischen Imperiums hinausreicht, so besteht keine Chance, es im Kampf zu besiegen. Wenn man dann einmal durch Zufall einen Sieg erringt, so hat dieser wenig Wert. Dass nun die Provinzen in unserer Region umgestaltet werden, liegt am gegenwärtigen Chaos.

Wir reden viel von den spezifischen Besonderheiten der chaotischen Situation. Denn es handelt sich um ein kurzes Zeitintervall, in dem die Chance auf Freiheit und die Möglichkeit, etwas Neues zu erschaffen, am größten sind. Aus Sicht der freiheitsliebenden Kräfte bedarf es in diesem kurzen Zeitintervall am dringendsten einer sinnstiftenden Kraft, eines Wissens um die Geschichte und das Heute. Nach einer fünftausendjährigen Hegemonie des Systems und einer zweihundert bzw. sechzigjährigen Hegemonie des Kapitalismus ist seine Explosion in einem Chaosintervall eine Tatsache, die man genau analysieren muss. Wir haben die Hauptszenarien aufgezeigt, mit denen das US-geführte Imperium dem Chaos begegnet. Damit sollte eine realistische Lagebeschreibung für die Kräfte der sozialen Befreiung ermöglicht werden. Die Reaktion dieser gesellschaftlichen Kräfte kann nun weder in der Weise der Christen im Römischen Reich, noch der der Barbaren erfolgen. Wir können von ihnen lernen, aber sie nicht imitieren. Die Reaktion kann heute auch nicht in der Form des Realsozialismus oder der nationalen Befreiungsbewegungen erfolgen. Denn diese Reaktionen haben da, wo sie erfolgreich waren, wegen ihrer grundlegenden Mängel die Integration ins System nicht verhindern können oder betrieben sie gar aktiv. Ich setze dem eine andere Denkweise entgegen.

Wenn wir von einer geistigen Revolution sprechen, meinen wir das Wissen über und den Glauben an eine befreite Gesellschaft. Bewusstsein bedeutet nicht nur das Wissen über das, was ist. Es bedeutet ebenso, zu wissen, was zu tun ist. Glauben hingegen bedeutet, an das Gewusste zu glauben

und das Notwendige zu tun. Glauben bedeutet die Entschlossenheit und die Kraft zur Umsetzung. Um im Mittleren Osten in kompetenter Weise einen ideologischen Kampf führen zu können, muss man die dort in der Gesellschaft vorherrschende Geisteshaltung gut kennen. Man muss zwischen den Seiten differenzieren, die man beerben sollte, und denen, von denen man sich trennen muss. Ebenso ist eine genaue Kenntnis der Denkschablonen vonnöten, gegen die man kämpfen will. Eine neue Geisteshaltung zu gewinnen bedeutet, durch eigene Arbeit und eine moralische Haltung zum notwendigen gesellschaftlichen Bewusstsein und Glauben zu gelangen. Ein lang andauernder Freiheitskampf ist nicht zu führen, ohne seiner geistigen Dimension große Bedeutung einzuräumen.

Wo der Geist ausgehöhlt und sinnlos gemacht wird, da fängt die Degeneration an. Im Grunde haben alle Weisen und Propheten des Mittleren Ostens einen geistigen Kampf geführt. Eine Geisteshaltung, die keine moralische Rückbindung hat, ist wertlos. Moral ist die Kraft, trotz aller Hindernisse und Mängel auf dem vom Bewusstsein erhellten Pfad weiterzugehen. Sie ist das Beharren auf den unverzichtbaren Werten des gesellschaftlichen Gewissens. Das Band zwischen Wissenschaft und Moral zu zerreißen, bedeutet, Beliebigkeit und Verantwortungslosigkeit Tür und Tor zu öffnen.

Unsere Geisteshaltung muss auch die der Gegenseite erfassen und von ihr zehren, soweit das nötig ist. Die Geisteshaltung der Staatsmacht war zu jeder Zeit gut organisiert. Man darf sie keineswegs unterschätzen. Wenn es nicht gelingt, diese Geisteshaltung in die Enge zu treiben, wird es keinen erfolgreichen Vorstoß, keine Lösung geben. Politische und andere, beispielsweise militärische Aktionen, die losgelöst von Geist und Moral stattfinden, können stets wie ein Minenblindgänger unter unseren eigenen Füßen explodieren. Unsere Politik und unsere Praxis müssen stets von einem aufgeklärten Geist und einer moralischen Haltung geleitet sein. Sonst wird es immer wieder dazu kommen, dass die Gegenseite sie benutzt und gegen uns wendet. Ich warne stets davor, politische Vorstöße zu unternehmen, ohne dass der Kampf der Mentalitäten unter diesen Vorzeichen erfolgreich geführt wurde.

Die großen Asketen in der Geschichte haben versucht, durch Rückzug in die Einsiedelei ihre geistige Kraft zu stärken, um die Menschheit daran zu hindern, diese immer gleichen Fehler zu wiederholen. Die USA als imperiale Macht betreiben nicht umsonst hunderte Think-Tanks, also Denkfabriken. Sie wissen aus historischer Erfahrung, dass sie in ihrem Sinne mehr Erfolg haben, je besser sie über die Gebiete, in denen sie operieren, im Bilde sind. Auch in unserer Region erleben der Islam und die *tariqat* eine neue Blüte, weil bestimmte gesellschaftliche Kreise sich um eine ihnen nützliche Geisteshaltung bemühen.

Ohne die *tariqat* verstanden zu haben oder allgemeiner die Wirkung des erstarkenden Islamismus auf die Gesellschaft zu analysieren, kann man den Kampf um die Köpfe nicht erfolgreich führen. Das gleiche gilt für die verschiedenen Formen des Nationalismus. Ohne verstanden zu haben, wie die nationalistische Gesinnung, die eine Art modernes Stammesdenken darstellt, die Gesellschaft durchdringt und sie organisiert, kann man im Mittleren Osten den ideologischen und praktischen Kampf nicht kompetent führen. Auch die immer noch existierende Geisteshaltung, nach der die Familie oder ethnische Größen wie die Stämme über allem stehen, will wohl verstanden und gekontert sein. All dieses Denken zu begreifen, in die Enge zu treiben und da, wo es nötig ist, an seine Stelle wahre geistige Werte zu setzen, ist viel schwerer, als praktische Kämpfe zu führen. Trotzdem ist es nötig und sollte als vordringliche Aufgabe gesehen werden.

Wenn man im Mittleren Osten den geistigen Kampf führen will, dann muss man ihn führen, wie Moses seinen Stamm der Hebräer geführt hat: kämpfen, wie David gegen Goliath kämpfte, mobilisieren, wie Jesus seine Jünger mobilisierte, und motivieren, wie Mohammed die Gläubigen zur Arbeit motivierte. Man muss auch mit Sokrates sagen „Erkenne dich selbst!", sich wie Perikles für die Demokratie begeistern und die Wissenschaft einsetzen wie Aristoteles, der Alexander den Weg ebnete. Dem Mittleren Osten eine neue Geisteshaltung zu verschaffen bedeutet, sich mit der Begeisterung der Renaissance der Natur zuzuwenden, den Menschen zu lieben, nach Wissen zu dürsten. Es bedeutet, durch eine Reformation religiöse Dogmen zu stürzen, den wirklich notwendigen Glauben zu erlangen, durch eine Aufklärung Wissenschaft, Philosophie und Kunst ins Volk zu tragen und eine Bewegung von Intellektuellen für die Freiheit zu mobilisieren.

Im heutigen Mittleren Osten kommen wir mit klassischen linken, rechten, religiösen und nationalistischen Haltungen nicht weiter. Die Propheten würden sagen: Man kann dem Fluch nicht entkommen. Die neue Linke mit ihrem abgehobenen Verständnis von Zivilgesellschaft und eine Frauenbewegung, die unhistorisch und an der arbeitenden Bevölkerung vorbei agiert, können nichts ausrichten. Das in Bedrängnis geratene und bankrotte Kleinbürgertum und solche halbherzigen und geistlosen Bewegungen sind gerade einmal für ein Picknick gut. Erst recht kann man mit Typen, die auf Profit oder Posten aus sind, weder einen Gedanken noch eine Überzeugung vertreten. Das wird den Menschen und Völkern des Mittleren Ostens, die schon viel erlebt haben und tausendfach gedemütigt wurden, nicht gerecht.

Nur eine neue Geisteshaltung, die auf der Geschichte und der gesellschaftlichen Realität des Mittleren Ostens aufbaut, kann die Trümmer der Geschichte wieder zusammenfügen und uns in ein besseres Morgen führen. Die Suche nach Freiheit wird weitergehen, und weder Verleumdung noch

Verrat oder Mord werden sie aufhalten können. Unsere Völker werden die verdiente Freiheit erlangen, nach der sie sich schon seit tausenden von Jahren sehnen.

Der politische Ausweg aus dem Chaos im Mittleren Osten muss nicht nur auf regionaler, sondern auch auf globaler Ebene eine Antwort auf die Frage nach Befreiung geben können. Das Schicksal der globalen Offensive wird in dieser Region entschieden werden, denn der Erfolg oder Misserfolg des US-geführten Systems wird die Zukunft der ganzen Welt mitbestimmen. Es ist kaum wahrscheinlich, dass die Machtblöcke weiter bestehen können, die im 20. Jahrhundert aus feudalen Mächten zusammengestellt wurden. In irgendeiner Weise muss die Basis, die traditionell stark unterdrückt wird, aktiviert werden, denn die globalen kapitalistischen Mächte sehen dies für eine Umstrukturierung als notwendig an. Allerdings ist es höchst zweifelhaft, ob es gelingen kann, die einmal erwachten Massen auf diese Wünsche zu beschränken. Es ist unklar, was der Büchse der Pandora entsteigen wird. Diese Unklarheit wird durch kreative und befreiende Bemühungen während des Chaosintervalls beseitigt werden.

Es wird eine Zeit der praktischen Veränderung geben, die mit keiner Ära der Geschichte vergleichbar ist. Die historische Zeit für eine Neugestaltung der Gesellschaft ist gekommen, vergleichbar mit der Errichtung neuer Städte. Dies ist der Grund für die Schwierigkeiten im Mittleren Osten. Es wird eine komplizierte Gemengelage von Beziehungen und Widersprüchen zwischen der Umstrukturierung durch das herrschende System und den Umgestaltungskämpfen der freiheitlichen Kräfte der Völker und der Gesellschaft geben.

Demokratische Politik

Bevor wir uns den umzugestaltenden Blöcken zuwenden, müssen wir eine für die Region spezifische Definition des Begriffes „Politik“ vornehmen. Politik als praktische Leitung von Gesellschaften kann als kurz- oder langfristig definiert werden. Sie gilt als konservativ, wenn sie gesellschaftliche Veränderung bremst, und als fortschrittlich, wenn sie zu Sprüngen nach vorn führt. Eine dritte Dimension der Definition betrifft ihren Inhalt. Wir können sie als etatistische Politik definieren, wenn sie den Staatsblock betrifft, und als demokratische Politik, wenn sie die außerstaatlichen Massen betrifft. Sie kann auch im Zusammenhang mit Bereichen wie Ökonomie, Kultur, Sozialem oder Kunst definiert werden. Man kann sie hohe Politik nennen, wenn sie weitreichende Veränderungen für die Gesellschaft mit sich bringt, und Basispolitik oder begrenzte Politik, wenn sie engere Bereiche betrifft. Der Schnittpunkt aller dieser Definitionen ist, dass man als Politik

die Lenkung der Gesellschaft, die Kunst der Veränderung und des Wandels bezeichnet.

Wir können politisches Handeln mit der Errichtung eines gesellschaftlichen Bauwerks vergleichen. Geistige Arbeit bedeutet, an Utopien, Projekten, Plänen und Programmen zu arbeiten. Politische Arbeit ist dagegen Bildung, Organisierung, Aktion. Es ist wichtig, die geistige und die politische Arbeit nicht zu verwechseln. Als Architekt, Polier oder Bauarbeiter tätig zu sein erfordert besondere Kunstfertigkeit, wenn es sich um den gesellschaftlichen Bereich, die Kunst der Politik handelt.

Politische Tätigkeit erfordert also im geistigen Bereich eine spezielle Vorbereitung. Im praktischen Bereich dagegen bedarf sie der Fähigkeit zu Bildung, Organisierung und Aktion, um die Gesellschaft lenken und verändern zu können. Nicht umsonst gilt die Politik als „göttliche Kunst". Wenn man von Gottkönigen, dem Sultan als Schatten Gottes und dem Staat als Verkörperung Gottes redet, betont man damit eigentlich den theologischen Charakter dieser Kunst. Um die religiösen und mythologischen Chiffren zu entziffern, bedarf es der Kompetenz in der Soziologie bzw. den Sozialwissenschaften.

Für die USA und ihre ausgewählten Partner wird im Mittleren Osten eine intensive militärisch-politische Umstrukturierung durchgeführt. Allerdings darf man die militärische Praxis von der Politik nicht getrennt betrachten. In einer Umgebung, in der ein heißer, bewaffneter Kampf stattfindet, ist Krieg nur ein anderes Wort für Politik. In solchen Situationen ist das Militärische ausschlaggebend. Politik erscheint dort, wo die Waffen schweigen, als Ableger der militärischen Aktivitäten. Es gilt also das Gegenteil der Clausewitz'schen Formel[135]. Nicht die Politik bestimmt den Krieg, sondern der Krieg bestimmt die Politik. Dies zeigt sich sehr deutlich im Irak. Im Irak ist es der mit der neuesten Technologie geführte Krieg der USA, der den Weg für die Politik, für eine neue Politik frei macht. So stand in der gesamten Geschichte Mesopotamiens stets der Krieg am Beginn der Politik. Dieser jüngste Krieg spiegelt die historische Wahrheit getreu wider.

Wenn die Intensität des Krieges abnimmt oder er ganz eingestellt wird, gewinnt die Politik an Bedeutung. Politik ist also der Teil des Krieges, der nicht mit Waffen ausgetragen wird. In ihr finden Ausbildung, Organisierung und Aktionen ohne Waffen statt, jedoch steht dahinter dieselbe Geisteshaltung. So strukturieren die USA und ihre Partner mit massiver militärischer Unterstützung im Geiste des *Greater Middle East Project* in Afganistan, dem Irak und dem gesamten Mittleren Osten die Politik um.

135 „Der Krieg ist nichts als eine Fortsetzung des politischen Verkehrs mit Einmischung anderer Mittel." (C. v. Clausewitz, Vom Kriege). Meist zitiert als: „... Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln."

Im vorhergehenden Abschnitt haben wir diese Bemühungen in Form von drei Szenarien zusammengefasst. Nun soll es darum gehen, welche Art von politischem Kampf sich daraus für diejenigen Kräfte ergibt, die für Befreiung kämpfen und ihre Gesellschaft gegen die Herrschaft verteidigen wollen. Die dafür notwendige Geisteshaltung und auch den Begriff der Politik haben wir bereits definiert. Wenn wir uns nun der konkreten Politik zuwenden, dann stellt sich als erste Aufgabe, die Demokratisierung einzuleiten, die von der nichtetatistischen, kommunalen und demokratischen Einstellung der Völker ausgeht, sie weiter zu führen und qualitativ zu verbessern. Dabei nicht auf den Staat zu fokussieren, muss zum Prinzip werden. Gesellschaftliche Freiheit widerspricht einer Staatsfokussierung. Eine Arbeit, die auf den Staat fokussiert, kann nur im Namen der herrschenden Mächte durchgeführt werden. Für die gesellschaftlichen Kräfte, denen es auf die Freiheit ankommt, lautet der Grundauftrag, gegen die Herrschaft zu sein, nicht mit ihr Beziehungen zu führen. Daher müssen sie sich auf Demokratie im Sinne von außerstaatlicher Politik konzentrieren.

Unsere Definition von Demokratie weicht von derjenigen Demokratie ab, die lediglich einen bürgerlichen Schleier für den Staat darstellt. Schon in Athen und sogar in den ersten städtischen Demokratien bei den Sumerern müssen wir sorgfältig zwischen der wahren Demokratie und dem Staat differenzieren. Sie leiten sich nicht auseinander ab, sondern sind vielmehr komplementär zueinander. Demokratie nimmt in dem Maße zu, in dem der Staat abnimmt und umgekehrt. Das Ende des einen ist der vollständige Sieg des anderen. Die Demokratie, die die USA und ihre Partner aufoktroyieren wollen, ist eine bürgerlich-feudale Demokratie einer kleinen Gruppe, die sich zudem stark auf militärische Machtinstrumente stützt. Die Kräfte der sozialen Befreiung dagegen stützen sich zwar auf eine minimale Streitkraft zur Verteidigung der Gesellschaft, sehen aber die demokratische Politik als ihr Hauptarbeitsfeld an. Demokratische Politik dagegen betrifft alle Individuen und gesellschaftlichen Gruppen, die beherrscht werden. Ihre Aktivitäten umfassen Ausbildung, Organisierung und Aktionen. Das Spektrum der Mittel, mit denen für politische, rechtliche und wirtschaftliche Ziele gekämpft wird, kann Demonstrationen, Kundgebungen, Proteste, Aufstände und, wenn es unausweichlich wird, kriegerische Aktivitäten umfassen. Derartige Aktivitäten sind entweder tägliche Routineaufgaben oder gewöhnliche Reformschritte. Wenn sie größere qualitative Veränderungen beinhalten, sind sie revolutionär. Je mehr sich das herrschende System um Macht und Demokratie bemüht, desto mehr werden auch die Kräfte der Freiheit ihre Anstrengungen für Demokratie unternehmen. Dabei werden sie manchmal zusammen, manchmal gegeneinander wirken.

Wichtig ist auch, nicht die Fehler zu wiederholen, die in der Englischen, Französischen und Russischen Revolution gemacht wurden. Das bedeutet, sich zu bemühen, dass die demokratischen Bestrebungen beider Seiten weder einander vernichten, noch einander absorbieren. Beides wäre eine Katastrophe, ein großer historischer Fehler. Zwischen beiden Demokratien kann es sowohl Wechselbeziehungen als auch Widersprüche geben. Sie können ineinander verschränkt existieren oder sich als Gegner gegenüberstehen. Entscheidend ist, der Gefahr der Monopolisierung durch Auslöschung oder Absorption zu entgehen. Die Regeln, Konditionen und Prinzipien des Nebeneinanders oder der Gegnerschaft müssen klar festgelegt werden. Monopolisierung ist in Demokratien immer gefährlich, denn sie zieht die Negierung der Demokratie nach sich. Was die Demokratie so genial und überlegen macht ist, dass jede Gruppe sich innen und außen um für sie spezifische demokratische Optionen bemüht. Das Gegenteil davon sind Platons Philosophenkönige oder auch die Politik der mythologischen Gottkönige, Faschismus, Totalitarismus, die Politik der Hierarchie, des Despotismus und jeder Art von Diktatur. Letztlich ist es der antidemokratische Charakter aller Herrschaftssysteme.

Die Demokratie, die sich im Mittleren Osten entwickeln wird, wird wahrscheinlich einen gemischten Charakter aufweisen. Sie wird sowohl bürgerlich-feudale Forderungen als auch solche der werktätigen Klassen der Gesellschaft enthalten. Die Zeit einer ausschließlich bürgerlichen Demokratie ist vorbei. Sie wurde ohnehin niemals in Reinform angewandt. Auch eine reine Demokratie der gesellschaftlichen Volkskräfte wurde nirgends umgesetzt. Diese Definitionen bedeuten nicht, dass es sozial-volksnahe und bürgerliche Demokratien nicht voneinander getrennt geben wird. Jede Volksgruppe wird ihre eigene Demokratie intensiv praktizieren, und das ist auch gut so. Je mehr eine Gruppe ihre eigene, spezifische Demokratie verinnerlicht, desto eher wird sie ihre Erfahrungen nutzen können, um mit anderen Gruppen und Klassen eine gemeinsame Demokratie zu praktizieren, sie zu verändern und transformieren, ohne dabei die eigenen Prinzipien aufzugeben.

Im Lichte dieser Analyse wollen wir noch einmal genauer das Verhältnis von sozialen Gegebenheiten und der Demokratie im Mittleren Osten betrachten. Wir haben gesehen, dass der Begriff „Demokratisierung des Staates“ unangemessen ist. Vielmehr muss der Staat sich für die Demokratie öffnen. Das bedeutet die Adaption einer demokratischen Mentalität und Praxis. Man mag einwenden, die Stärke und die Größe des Staates stünden dem im Wege. Das ist richtig. Die Existenz von Demokratie ist ohnehin gleichbedeutend mit der Einschränkung und Verkleinerung des Staates. In Ländern, in denen Demokratie herrscht, muss der Staat neu definiert

werden, als Organisation und Institution der notwendigen „öffentlichen Sicherheit", also der sozialen Sicherheit und der Landesverteidigung und der entsprechenden öffentlichen Bedürfnisse. In Demokratien ist kein Platz mehr für den klassischen, repressiven Staat.

In diesem Rahmen können Staat und Demokratie nur gemeinsam existieren. Unter den heutigen Bedingungen kann weder der klassische Staat noch eine demokratische Leitung exklusiv existieren. So gesehen betrachten wir die heutige Zeit als eine Ära des Übergangs vom Staat zur Demokratie. In Zeiten des Übergangs bestehen im Allgemeinen die Institutionen des Alten und des Neuen nebeneinander. Ähnlich war es in der Zeit des Übergangs vom Feudalismus zum Kapitalismus.

Auch Religion und Ethnien müssen sich während der Demokratisierung verändern. Religionen und Ethnien können durch moderne politische und zivilgesellschaftliche Organisationen repräsentiert werden. Demokratische und politische Strukturen können an die Stelle der klassischen Religions- und Stammesstrukturen treten. Staaten und Demokratien, die vollständig auf Religion oder Ethnizität beruhen, werden genauso wenig lebensfähig sein wie solche, die diese Phänomene völlig ausblenden und negieren. Dass liberale und linke Strömungen nach europäischem Vorbild keine Basis finden, liegt vor allem daran, dass es ihnen nicht gelingt, Religion und Ethnie richtig zu analysieren und sich entsprechend zu ihnen in Beziehung zu setzen. Dabei ruht das gesellschaftliche Gefüge überwiegend auf diesen beiden Säulen. Es ist unwahrscheinlich, dass Politik und ganz besonders demokratische Politik erfolgreich sein kann, wenn sie die Probleme von Religion und Ethnie nicht grundsätzlich angeht und entsprechende Strukturen schafft. Dies könnte lediglich im Falle einer äußerst gewaltsamen Diktatur von oben zutreffen, die entweder revolutionären oder konterrevolutionären Charakter trüge. Deren langfristiger Bestand wäre allerdings höchst zweifelhaft.

In diesem Zusammenhang müssen wir auch Konfessionen und Bruderschaften betrachten. In beiden können wir eine Art des mittelalterlichen Systems der Klöster wiedererkennen. Es handelt sich um so etwas wie die mittelalterlichen Formen der Zivilgesellschaft. Es wird besonderer Anstrengungen bedürfen, um bei diesen heute noch bestehenden Institutionen eine Hinwendung zur Demokratie herbeizuführen. Das beste wäre, sie nicht zu negieren und zu unterdrücken, sondern sie als soziologische Tatsachen zu betrachten und eine Verbindung zwischen ihnen in den freiheitlichen Strömungen herzustellen. Auch die Rechte und die Freiheit der Frau sind unverzichtbare Bestandteile eines Demokratisierungsprozesses und werden insofern eine bedeutende Rolle spielen. Wir werden weiter unten darauf zurückkommen.

Im konkreten Fall des Mittleren Ostens ist die Demokratie nur schwach entwickelt, demokratisches Denken und demokratische Reflexe sind nur schwach ausgeprägt. Viele Gruppen sehnen sie herbei, wegen der brutalen Unterdrückung durch den Staat mit seiner jahrtausendealten Erfahrung werden diese Träume jedoch immer wieder begraben. Manchmal kommt es deshalb zu Ausbrüchen, zu Rebellionen, aber der gnadenlos despotische Charakter des Staates walzt sie immer wieder nieder. Da aber die Gegebenheiten der heutigen Zeit im Widerspruch zu diesem Charakter des Staates stehen, erwacht die Sehnsucht nach Demokratie, Freiheit und Gleichheit aufs Neue. Das 20. Jahrhundert bot viele Anzeichen für eine derartige Entwicklung. Im 21. Jahrhundert hingegen werden sich diese Träume wahrscheinlich erfüllen.

Am weitesten zurück sind in dieser Hinsicht die arabischen Länder. Die starke Abhängigkeit der religiösen und ethnischen Strukturen vom Staat so wie die dichte Verflechtung der Interessen der Oberschicht mit dem Staat behindern das Erwachen demokratischer Reflexe und demokratischer Aktionen. Man hält eine Intervention von außen für notwendig. Die Entwicklung des Staates Israel inmitten der Araber hat bisher den arabischen Nationalismus und den Islamismus gestärkt. Mittlerweile zeichnet sich aber eine gegenteilige Entwicklung ab. Es ist jedem klar geworden, dass sich der chronische arabisch-israelische Konflikt nicht durch Nationalismus und Islamismus lösen lässt. Nur die Ablösung der nationalistischen und religiösen Führung durch eine Gruppe von demokratischen politischen Führern kann die momentane Blockade überwinden. Wie man am Beispiel Zyperns sieht, bieten innere und äußere Bedingungen gute Möglichkeiten für diejenigen, die einer Lösung zugeneigt sind. Dies ist auch ein Grund dafür, dass das *Greater Middle East Project* mit konkreteren Plänen aufwartet. Insbesondere auf die Demokratisierung von Saudi-Arabien und Ägypten wird Wert gelegt. Die anderen, kleineren arabischen Staaten beginnen sich notgedrungen für Demokratie zu interessieren, als hätten sie ihre Lektion am Beispiel des Irak gelernt. Von außen drängt die öffentliche Meinung, im Inneren stehen die jahrtausendelang unterdrückten Sehnsüchte der Kommunalgesellschaft nach Demokratie vor einem Erwachen. Es steht nicht zu erwarten, dass die despotischen arabischen Staaten gegen diese beiden Entwicklungen lange bestehen werden und sich der Demokratie völlig versagen können. Dabei ist für die Demokratisierung eher unwichtig, ob sie sich als Königreich oder Republik bezeichnen. Beide sind Varianten des Despotismus. Entscheidend ist, ob sie für Demokratie empfänglich sind und sich auf eine Einschränkung und Verkleinerung des Staates einlassen.

Wir haben beschrieben, dass die Existenz dieser Staaten traditionell von Kräftegleichgewichten abhängig war. Seit 1990 sind die Verhältnisse für sie

schwieriger geworden. Der hegemoniale Status der USA in der Region wird sie zunehmend zu Provinzen degradieren. Um als Staaten überleben zu können werden sie sich wahrscheinlich auf eine Demokratie nach Maßgabe der USA zu bewegen. In Zukunft wird es immer schwerer werden, die Macht der jeweiligen Blöcke aufrecht zu erhalten, die sich auf die USA und vorher auf England, Frankreich und sogar die Osmanen gestützt haben. Genau diese Notwendigkeit ist der Grund für das *Greater Middle East Project*. Zwar wird die Demokratisierung in jedem Land unterschiedlich aussehen, doch wird es auch Gemeinsamkeiten geben. Menschenrechte, zivilgesellschaftliche Organisationen, Wahlen, Mehrparteiensysteme, pluralistische Medien, Stärkung der Parlamente und eine fortschreitende Individualisierung werden überall zunehmend auf die Agenda kommen. Man darf auch mit Verfassungs- und Gesetzesänderungen rechnen. Die entstehende Demokratie wird weder eine gänzlich feudal-bürgerliche noch eine Volksdemokratie sein. Die Demokratie kann sich in Vorstößen gegen den Staat äußern, die zunächst begrenzt sein mögen, sich jedoch nach und nach auf die Gesellschaft ausdehnen werden.

Im arabischen Raum tragen Israel und Syrien als strategische Elemente für die Demokratisierung große Bedeutung. Israel besitzt eine ziemlich stabile Demokratie. Das ist keine Schwäche, sondern im Gegenteil ein Grund für die Stärke Israels. Entsprechendes kann man für Syrien kaum behaupten. Syrien befindet sich am Scheideweg. Wenn es nicht mit ernsthaften Reformen seine Demokratisierung beschleunigt und seine Probleme mit Israel löst, kann es in die gleiche Situation geraten wie der Irak. Eine Demokratisierung und ein Frieden mit Israel kann für das Regime in Syrien eine Wende bringen, ohne dass zur Gewalt gegriffen wird. Das Land hat bedeutende Intellektuelle. Wenn sie sich mit den verschiedenen Ethnien und Konfessionen, den Besitzlosen und der Mittelklasse zusammentun, können sie in einer Demokratie einen fruchtbaren Beitrag leisten. Die Kurden Syriens stehen anders als die Kurden des Irak einem liberalen demokratischen Wandel aufgeschlossen gegenüber. Entscheidend dafür wird sein, wie aufgeschlossen der Staat sich verhält.

Der Irak ist Kandidat für eine Rolle als Experimentierlabor für die arabischen Länder oder gar für den gesamten Mittleren Osten. Verstärkt wird diese Rolle dadurch, dass er in sich beinahe alle ethnischen, religiösen, konfessionellen, politischen und sozialen Elemente birgt. Durch die fortschreitenden Bemühungen der USA und ihrer Verbündeten sowie die zunehmenden Demokratisierungsinitiativen der verschiedenen ethnischen, konfessionellen und sozialen Gruppen gerät dieses Land in eine strategische Position für die Demokratie.

Wenn mit den reichen historischen Schätzen und dem Öl richtig umgegangen wird, bieten sie eine Chance für die Demokratie. Das Beharren der Kurden auf einem demokratischen Föderalismus wird für die Region bedeutende Auswirkungen haben, die über das Siedlungsgebiet der Kurden hinausreichen. Eine demokratische Föderation Irak kann ein Prototyp für eine demokratische Mittelost-Föderation sein, die in Zukunft lauter gefordert werden wird. Die Entwicklungen im Irak sind deshalb so bedeutend, weil sie auf den gesamten Mittleren Osten übertragbar sind.

Auch im Iran wird eine Demokratisierung immer drängender. Dem klassischen Staat fällt es immer schwerer, seine mächtige Tradition mit der Gegenwart in Einklang zu bringen. Die Bevölkerung im Iran sehnt sich immer mehr nach Demokratie und begeistert sich für sie. Ein demokratischer Föderalismus könnte nach dem Irak auch für den Iran aktuell werden, denn hier ist die Gefahr des Separatismus geringer und die Tendenz zum Föderalismus stärker. In der seit 2500 Jahren bestehenden Tradition des Staates hat es immer starke föderalistische Elemente gegeben. Wenn die Sehnsucht des Volkes sich mit einem modernen Föderalismus verbindet, kann der Iran zur stärksten demokratischen Föderation der Region werden, einer Art zweitem Russland. Anstatt gegen den zunehmenden Druck der USA Widerstand à la Saddam zu leisten, kann es für den Iran eine echte, nachhaltige Option sein, sich auf einen demokratischen Föderalismus zuzubewegen. Die extreme Politisierung der Religion wirkt sich nachteilig für eine Demokratisierung aus. Die ideologische Wirkung des Islam droht mittlerweile nach hinten loszugehen. Die iranische Kultur weist viel mehr Nähe zur Demokratie auf. Ihre historischen Widerstandstraditionen und Persönlichkeiten wie Zarathustra, Mazdak[136], Babak[137] bis hin zu Hassan Sabah und anderen bieten Anknüpfungspunkte für eine demokratische Kultur.

Die vielgestaltigen Oppositionsbewegungen der jüngeren Vergangenheit können eine konsistente Demokratie hervorbringen, wenn sie von ihren Krankheiten geheilt werden. Dabei kann die moderne Kommunikationstechnologie eine beschleunigende Wirkung entfalten. Wenn die Staatsführung die notwendige Flexibilität aufweist, kann es zu einer Demokratisierung ähnlich wie im postfaschistischen Spanien kommen.

In Pakistan spielt die Religion eine noch negativere Rolle. Staat und Gesellschaft befinden sich geradezu im Klammergriff des Islamismus, der durch Antihinduismus und Stammeswesen weiter gestärkt wird. Wegen des

---

136 Mazdak war ein religiöser Führer, dessen Anhänger (Mazdakiten) vom 5. Jahrhundert an für mehrere Jahrhunderte eine sozialrevolutionäre Bewegung bildeten. Sie propagierten Gleichberechtigung und Gemeinschaftseigentum.

137 Babak Khorramdin (798-838) führte über 20 Jahre lang einen großen Aufstand gegen die Abbasiden.

Endes der US-Unterstützung für die Islamisten und aufgrund der Ereignisse in Afghanistan könnte das religiöse Gefüge schwächer werden und sich eine weltliche Demokratie entwickeln. Andernfalls wird Pakistan hinter Indien, den Iran und Afghanistan zurückfallen. Afghanistan kann für den gesamten zentralasiatischen Raum eine Vorbildfunktion übernehmen, ähnlich wie der Irak für den Mittleren Osten. Eine Demokratisierung Afghanistans wäre ein Faktor, der Zentralasien massiv zu Veränderungen drängen würde. Die Demokratisierung der Turkrepubliken hängt eher von Russland ab. Jedoch ist es möglich, dass der Einfluss der näheren Umgebung spezifische Entwicklungen anstößt.

Da im Mittleren Osten sowohl die Staaten als auch die Mentalitäten gespalten sind, ist eine Weiterentwicklung der politischen Strukturen nach dem Vorbild der EU keineswegs einfach. Trotzdem macht das historische Fundament einen derartigen Zusammenschluss zu einer durchaus vernünftigen Option. Die jetzige Islamkonferenz ist nicht besonders funktional. Ideal wäre vielmehr eine demokratische Mittelost-Föderation. Eine derartige Entwicklung wird auch dadurch wahrscheinlicher, dass eine Demokratisierung im Interesse der USA und ihrer Verbündeten liegt. Während sie vor 1990 hauptsächlich antidemokratische, despotische Kräfte unterstützten, kommt mittlerweile das Gegenteil auf die Tagesordnung. Die Region noch länger durch anachronistische Staatsgebilde zu regieren, steht im Widerspruch zur allgemeinen Tendenz unserer Zeit, die sich schwungvoll in Richtung Demokratie bewegt. Die fünfzig bis sechzig Jahre alten Nationalstaaten, die sich auf das Kräftegleichgewicht zwischen der Sowjetunion und den USA gründeten, sind zu unergiebigen und krisenhaften Modellen geworden, die von der Globalisierung nicht länger toleriert werden können. Mit großer Wahrscheinlichkeit wird es schlankere und schwächere Staaten geben, die sowohl auf das System als auch auf die eigene Basis hören und entsprechend für Demokratie empfänglich sind. Wegen all dieser Faktoren kann ein Übergang des Mittleren Ostens ins Zeitalter der demokratischen Zivilisation auch einen bedeutenden Beitrag zur Veränderung der Welt leisten.

Diese Vorhersagen für das, was sich in der näheren Zukunft im Mittleren Osten abspielen wird, sind offenbar in Bezug auf ein demokratisches und kommunales System nicht ideal. Dieses bleibt ein Ideal wie einst die sozialistische Utopie. Aber es handelt sich um ein realistischeres Ideal. Wichtig ist, dass diejenigen, die sich für die Sache gesellschaftlicher Freiheit und Gleichheit einsetzen, ihre Prinzipien niemals für Lösungen – eigentlich: Nicht-Lösungen – opfern, die auf einen Staat fokussieren. Sie dürfen ihre prinzipielle Haltung niemals für gewisse Zugeständnisse aufgeben, wie es der Realsozialismus, die nationalen Befreiungskämpfe und die Sozialdemokratie getan haben. Das Beharren auf Demokratie ist der einzig sichere Weg für

umfassende Freiheit und Gleichheit. Wie bereits Lenin sagte, kann dies nur durch breiteste Demokratisierung und einen langen Atem erreicht werden, selbst wenn es sehr lange dauern sollte.

Die Freiheit der Frau

In der Zivilisation des Mittleren Ostens steht die Frau im Brennpunkt aller gesellschaftlichen Probleme. Wir wollen hier die kurzen historischen Ausführungen nicht wiederholen. In der vor uns liegenden Zeit muss die Parole lauten, den dritten großen sexuellen Umbruch diesmal zum Nachteil des Mannes zu verwirklichen. Solange die gesellschaftliche Gleichheit der Geschlechter nicht hergestellt ist, bleibt jede Forderung nach Freiheit und Gleichheit sinnlos und unerfüllbar. Die Freiheit der Frau ist der bleibendste und umfassendste Bestandteil jeglicher Demokratisierung. Die Frauenfrage ist heute der neuralgische Punkt des Systems, welches die Frau erst zum Besitz und heute komplett zur Ware gemacht hat. Die Rolle, die einst die Arbeiterklasse übernommen hatte, fällt heute der Frau zu. Dabei ist das Frausein nicht vergleichbar mit Zugehörigkeit zur Arbeiter- oder Bauernklasse. Vor einer Klassenanalyse muss eine Analyse der Geschlechterrolle der Frau stehen. Erst dadurch kann es zu einem besseren Verständnis von Klasse und Nation kommen. Wirkliche Freiheit der Frau kann es erst geben, wenn sie sich dem versklavenden Willen von Ehemann, Vater, Geliebtem, Bruder, Freund und so weiter entzieht. Die größte Liebe ist das gefährlichste Eigentumsverhältnis. Die Identität der freien Frau kann nur durch eine schonungslose Kritik aller einengenden Schablonen des Denkens, der Religion, der Wissenschaft und der Kunst zutage gefördert werden. Die Frau muss zunächst einmal sich selbst gehören um aufzuhören, Besitz von jemand anderem zu sein. Wo eine Frau zu Besitz und Ware herabgesunken ist, kann es auch keinen moralisch handelnden Mann geben. Das Zusammenleben mit einer solchen Frau ist auch ein Hindernis für die Befreiung des Mannes. Eine so erniedrigte Frau bedeutet auf der anderen Seite einen erniedrigten Mann.

Selbst für die Ästhetik können wir eine parallele Beobachtung machen, denn wer nicht frei ist, kann auch nicht ästhetisch sein. Ein Leben in Unfreiheit ist nicht ästhetischer als Leben von Primaten. Eine freie Frau dagegen, die weder Besitz noch Ware ist, besitzt ein großes ästhetisches Potential und eine besondere Sensibilität für die Natur. Wir dürfen nicht mit patriarchaler Sprache reden, müssen statt dessen die Sprache der Frau verstehen, die viele Geheimnisse birgt. Dies alles ist für ein ästhetisches Leben wichtig. Die schlimmste Praxis der Gesellschaft ist, der Frau das Patriarchat aufzuzwingen, sie der Selbstsucht des Mannes auszuliefern. Nichts besiegelt das Schicksal einer Frau, der man alle Lösungsmöglichkeiten genommen

hat, mehr, als grobes, männliches Verhalten. Meiner Meinung nach kann der demokratische Mann, also einer, der stark, reif und sensibel ist und etwas von Freiheit und Gleichheit versteht, und die entsprechende Gesellschaft nur dann entstehen, wenn er sich der Frau gegenüber all diesen Maßstäben entsprechend verhält. Die Gesellschaft, in der das Zusammenleben von Männern und Frauen aufs Geratewohl stattfindet, weiß am wenigsten zu leben.

Kurz: Das Niveau der Freiheit einer Gesellschaft lässt sich am Niveau der Freiheit der Frau ablesen. Die Gesellschaft, die die Frau am geringsten schätzt, ist diejenige, die am tiefsten in der Sklaverei lebt.

Wenn wir die mittelöstliche Gesellschaft im Lichte dieser Definitionen betrachten, verstehen wir besser, warum sie zurückgeblieben, sinnlos, grausam, hässlich und intolerant ist. Eine Männergesellschaft, die die Frauen derart gering schätzt, sie als unästhetisch, wertlos, eine Ware oder ein Problem ansieht, dessen man sich entledigen muss, ist offenbar unverbesserlich und kann nur in Unfrieden und Hässlichkeit leben. Solche Männergesellschaften können die Heiligkeit des Lebens oder den Wert der Heimat respektieren oder wahre Tugend und ein sinnerfülltes, lebendiges Naturverständnis hervorbringen. Als Vorwand dafür, warum sie das nicht können, führen sie oft die „teuflische Frau“ ins Feld. Dass der Frau dämonische Züge und Mängel angedichtet werden, ist eigentlich eine widerliche Lüge der armseligen Männergesellschaft. Zum Kampf für ein Leben in Freiheit gehört der intensive Kampf gegen die patriarchale Ideologie und Moral sowie ihren Einfluss auf Gesellschaft und Individuen. Das gleiche gilt für eine wahrhaft demokratische Gesellschaft und daher auch den Sozialismus, verstanden als Gleichheit. Die politische Option der Völker ist nicht nur die demokratische Gesellschaft, sondern vielmehr die Befreiung der Geschlechter in einer demokratischen Gesellschaft.

Konkret muss der Kampf zur Befreiung der Frau viele Aufgaben wie die Gründung einer eigenen Partei, den Aufbau einer breiten Frauenbewegung, die Organisierung innerhalb der Zivilgesellschaft und die Etablierung demokratischer Strukturen gleichzeitig erfüllen. Die Frau kann in dem Maße eine freie Persönlichkeit und Identität gewinnen, wie es ihr gelingt, sich von der Männerherrschaft und der Männergesellschaft zu befreien und unabhängig und in eigener Initiative zu handeln. Sich von einem Mann abhängig zu machen ist die übelste Sklaverei. Das edelste Verhalten ist die völlige geistige Unabhängigkeit mit freiem Kopf[138]. Die Untaten, die gegen Klassen und Nationen verübt werden, können niemals so schlimm sein, wie die Grausamkeiten, die Männer Frauen aufzwingen – vom Kopftuch bis

138 Im Türkischen benutzt der Autor ein Wortspiel, das sich sowohl auf ein freies Denken als auch einen Kopf ohne Kopftuch bezieht.

zur Pornographie. Daher ist das beste, was man als Genosse und Humanist tun kann, die Wut der Frau, ihr bewusstes Freiheitsstreben und ihre Bewegung zu unterstützen. Der Mittlere Osten ist die Region, in der es alle Arten von Zivilisation gegeben hat – von den Kulten starker Göttinnen bis zur grenzenlosen Versklavung der Frau. Nun muss er den dritten großen sexuellen Umbruch zu Gunsten der Frau herbeiführen und sich so seiner Geschichte würdig erweisen. Nach dem tiefen Fall kommt der Aufstieg in höchste Höhen.

Ökonomie

Ich finde die Fragen nach einer alternativen Wirtschafts-, Klassen- und Sozialstruktur nicht besonders bedeutsam. Die oben behandelten Fragen bedürfen viel eher der Lösung. Es ist nicht revolutionär, die Arbeiter, Arbeitslosen- und Bauernklasse gut zu kennen. Es ist vielmehr revolutionär, sie nicht anzuerkennen. Wir sollten uns diese Klassen als Knechte eines Agha oder eines Chefs vorstellen. Freiheit stellt sich dort ein, wo man das Arbeiter- und Bauerntum wenn schon nicht ökonomisch, so doch zumindest mental und in der demokratischen Politik überwindet. Der Mensch wird aus der Notwendigkeit heraus zum Arbeiter oder Bauern. Wenn die Freiheit die Überwindung der Zwänge ist, so muss man das Arbeitersein und das Bauernsein überwinden. Wenn der wahre Klassenkampf mit dieser Mentalität und in demokratischem Stil geführt wird, erhält der Sozialismus als Gleichheit seine wahre Bedeutung.

Arbeitslosigkeit ist das Produkt eines Demokratiemangels. Eine Gesellschaft, der es gelingt, demokratisch zu sein, kann keine Arbeitslosigkeit produzieren. Je mehr Arbeitslosigkeit es gibt, desto weniger Demokratie ist vorhanden. Die Arbeitslosigkeit ist im Allgemeinen eine Krankheit der Klassengesellschaft. Wer gegen sie mobil macht, wird niemals ohne Arbeit bleiben. Selbst, wenn man sonst keine Arbeit findet, bleibt die Arbeit für die Demokratie als ehrenhafte Arbeit. Daher gibt es ehrbare Arbeit in Hülle und Fülle. Wer als guter Demokrat für die Freiheit kämpft, wird sehen, dass er keine Stunde des Lebens sinnlos und arbeitslos vergeudet. Völker und Gemeinschaften, die den Kampf für die Demokratie nicht führen können, werden stets träge und arbeitslos bleiben. Also können wir den Kampf gegen Arbeitslosigkeit, Faulheit und Trägheit gewinnen, wenn wir Gesellschaft und Individuen für den demokratischen Kampf ausbilden, organisieren und zur Aktion bewegen.

Solange die Völker des Mittleren Ostens nicht für die Demokratie aufstehen, werden sie sich auch nicht von der ewigen Gleichgültigkeit, Faulheit und Arbeitslosigkeit befreien können. Demokratische Gesellschaften kümmern sich um ihre Heimat, all ihre Ressourcen, ihre Errungenschaften

und Kulturen, so dass die menschliche Arbeit produktiv wird. Wenn zu dieser Arbeit noch die heutige Wissenschaft und Technik hinzukommen, dann wird von Hunger und Arbeitslosigkeit wohl nichts übrig bleiben. Arbeitslosigkeit und Trägheit sind ein Produkt mangelnder Demokratie und der Gewöhnung an die Sklaverei. Wer sie beseitigen will, darf Staat und Arbeitgeber, diese beiden Hauptquellen der Arbeitslosigkeit, nicht anbetteln, sondern muss durch demokratische Organisation und Aktion Druck machen und so zum Ziel kommen. Der wirkliche ökonomische Kampf hängt insofern eng mit der demokratischen Aktion zusammen. Alle anderen Arbeitskämpfe sind Inszenierungen der gelben Gewerkschaften[139] und der Agenten der Arbeitgeber. Durch sie bleibt man ein Leben lang Sklave als Arbeiter oder Bauer. Länder und Gesellschaften, denen es gelingt, demokratisch zu sein, waren früher – Athen – und sind heute – Schweiz und England – wohlhabende und erfolgreiche Gesellschaften.

Ökologie

Die Geschichte des Mittleren Ostens ist auch die Geschichte des Todes der Ökologie. Seit die Klassengesellschaft die Zivilisation von der Natur entfremdet hat, werden die bleibenden Umweltzerstörungen immer größer. Nahezu alle Wälder und Böden, die einst die fruchtbaren Lebensadern der Menschheit waren, sind zur Wüste geworden. Diese Gegenden waren es, deren Pflanzen und Tiere einst der Zivilisation den Weg bereiteten. Als der Mensch seinesgleichen in die Knechtschaft zwang, legte er auch das gnadenlose Beil der Zerstörung an die Natur. Er verwandelte Landstriche, die den Traum vom Paradies geschaffen hatten, in Wüsten. Als der Wald verschwunden war, blieb kein Boden. Als der Boden verschwunden war, blieben keine Pflanzen, Tiere und Menschen. Sie blieben hungrig, sie blieben durstig, sie blieben nicht. Schließlich wurden die reichsten Böden zu den Ärmsten, von denen man weiterwanderte. Einst waren aus allen vier Himmelsrichtungen Menschen auf dieses Stück Erde geströmt. Es wurde zu einem Boden, von dem man flieht, zu Steppe und Wüste. Wie die Geschichte der Frau ist auch die Geschichte der Ökologie im Mittleren Osten noch eine ungeschriebene. So, wie man die Geschichte der Frau kennen muss, um zur freien Frau zu werden, muss man auch die Geschichte der Ökologie kennen, wenn man eine ökologische Gesellschaft will.

Eine Bewegung für Demokratie und die Befreiung der Geschlechter wäre nicht anders als der patriarchale Rest der Welt, wenn sie sich nicht zumindest auf eine große Bewegung für die Wiederaufforstung und den Schutz des

139 Als „gelbe Gewerkschaften“ werden Gewerkschaften bezeichnet, die nicht die Interessen der Arbeitnehmer vertreten, sondern die von Staat und Arbeitgebern.

Bodens vor Erosion gründete. Eine Ökologiebewegung gehört zu den unverzichtbaren Bestandteilen der neuen Gesellschaft, die wir errichten wollen. Ökologie ist nicht nur Ökonomie. Es ist eine Geisteshaltung, die Rückkehr zu einem verlorenen Naturverständnis von Lebendigkeit und Heiligkeit. Ein Leben ohne das Bewusstsein von einer Natur, die quicklebendig ist, mit uns spricht, mit uns lebt und durch die wir leben, ein Leben also auf einem Boden, der schwarz wie der Tod ist und alle Heiligkeit eingebüßt hat, ist kaum lebenswert. Umweltbewusstsein darf sich nicht nur auf schmutziges Wasser oder verdreckte Luft beziehen. Es bedeutet, ganz mit der Natur zu leben, die Rückkehr von einer parzellierten zu einer ganzheitlichen Natur. Auch das bedeutet eine demokratische und sozialistische Gesellschaft, beides hängt eng miteinander zusammen. Es bedeutet Respekt vor der Kette der Evolution, die auch den Menschen hervorgebracht hat.

Die natürliche Gesellschaft, die die Urgesellschaft spontan hervorgebracht hat, können wir heute mit Hilfe von Wissenschaft und Technologie bewusster erschaffen. Vielleicht mögen die ökologischen Probleme gegen die blutigen Konflikte des Mittleren Ostens wie Belanglosigkeiten erscheinen, für die sich nur Träumer interessieren. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass es zu Blutvergießen, Hunger und Arbeitslosigkeit durch Verrat an der Ökologie gekommen ist. So wie es ohne Heilkunde keine angemessene Behandlung geben kann, so kann es auch keine gesunde Gesellschaft geben, die nicht auf Ökologie beruht, also auch keine demokratische Gesellschaft ohne die Befreiung der Geschlechter.

Der Mittlere Osten und mit ihm alle seine Völker stehen am Scheideweg. Die USA als Hegemonialmacht mit Tendenz zum Imperium sind weit davon entfernt, Lösungen vorzulegen. Es wäre aber auch unrealistisch, dagegen die Schaffung neuer Vietnams zu proklamieren. Es wird auch kein Land das wiederholen, was die Türkei in den zwanziger Jahren getan hat. Ein wichtiger Grund dafür ist das Fehlen eines Gegengewichts wie der Sowjetunion. Noch wichtiger ist allerdings, dass der Imperialismus nicht mehr derselbe ist und deshalb auch ein nationaler Befreiungskampf nach Art der Türkei, oder wie in Vietnam, nicht in Frage kommt. Jeder historische Abschnitt hat seine eigenen Bedingungen und Ziele, daher unterscheiden sich auch die Organisationen und die Kämpfe. Das sinnvollste Verhalten gegenüber den USA und ihren Partnern ist heute, dass sich alle freiheitsliebenden Kräfte der Gesellschaft mit einem stimmigen, umsetzbaren Programm für Demokratie, Freiheit und Ökologie in umfassenden Netzwerken organisatorisch verbinden und zur Tat schreiten. So wird der Kampf vielleicht weniger blutig, aber sehr bewusst und effektiv geführt werden.

Wir können das wenn nötig mit Kompromissen unter Wahrung von Prinzipien oder aber, wo das nicht möglich ist, gestützt auf die eigene De-

mokratie und die eigenen Verteidigungskräfte in Dörfern, Städten, Bergen und Wüsten verwirklichen. Völker, die sich nicht demokratisieren, haben keine Erfolgschance. Sie werden sehen, dass sich jedes gesellschaftliche Ziel erreichen lässt, wenn man sich mit Kongressen, die den allgemeinen Willen der Völker vertreten, und allen Arten von zivilgesellschaftlichen Organisationen, Kooperativen und kommunalen Arbeitsgruppen an die Arbeit macht. Auf diese Weise werden in diesem neuen historischen Abschnitt die Völker des Mittleren Ostens aufstehen. Deshalb werden sie nicht nur die alten und ähnlichen neuen Pläne des Imperialismus vereiteln, sondern können durch sinnvolle, prinzipientreue Kompromisse sogar zum Vorbild für eine friedlichere Demokratisierung werden. Solch ein Aufstehen wäre den historischen Zivilisationen würdig.

Nun mag man fragen, welche Rolle für die Revolutionäre bleibt. Vor allem müssen sie sich mit den skizzierten sozialwissenschaftlichen Tatsachen vertraut machen. Wenn man Revolutionen oder soziale Umwälzungen ohne sozialwissenschaftlichen Hintergrund betreibt, können sich unbemerkt Verbrechen und Verrat einschleichen. Wir können das nur verhindern, indem wir die Sozialwissenschaften den Kräften des Macht-Wissen-Komplexes aus der Hand nehmen und sie neu gestalten. Wir müssen unsere eigenen sozialwissenschaftlichen Schulen und Akademien errichten. Die Geisteshaltung hinter unserer Politik muss auf Sozialwissenschaft fußen. Vielleicht noch wichtiger: Wir müssen der gesellschaftlichen Moral zum Vorrang verhelfen. Richtige moralische Politik bedeutet Anspruch, Überzeugung und Geduld, den abgesteckten Weg bis zum Ende zu gehen. Es bedeutet, nicht umzukehren, keinen Verrat zu üben und keine Ausflüchte zu suchen. Eine Geisteshaltung, in der Moral und Wissenschaft zu einer Synthese finden, bedeutet, sich unserer Welt stündlich neu anzupassen und stets bewusst zu leben. Wir werden also sehen, dass wenn sich Wissenschaft, politischer Verstand und Moral die Hand reichen, jeder Dienst an der Menschheit und insbesondere an den Völkern unserer Region als ihrem untrennbaren Bestandteil möglich wird, dass es keinen gesellschaftlichen Kampf gibt, der nicht zu meistern ist. Moral als historisches und soziales Gewissen gebietet uns mehr als je zuvor, Politik in diesem Bewusstsein zu betreiben, um die gewünschten gesellschaftlichen Veränderungen herbeizuführen.

Wir können die Optionen der Völker des Mittleren Ostens in der Zeit des Übergangs zur demokratischen Zivilisation in drei Punkten zusammenfassen. Die erste Möglichkeit ist die Fortsetzung des Status quo ohne Veränderung. Das System, welches von den Kräfteverhältnissen des 20. Jahrhunderts profitierte, ist jedoch am Ende. Mit dem Zerfall des Realsozialismus verschärfte sich zum einen die Krise, zum anderen entstand die heutige, überwiegend unipolare Situation. Oben wurde beschrieben,

wie das Imperium des Chaos unter US-Hegemonie versucht, die Krise zu meistern. Gleichzeitig findet die dritte große Offensive der kapitalistischen Globalisierung statt. Dem gigantischen Überangebot an Waren, der durch die revolutionären Entwicklungen in Wissenschaft und Technik zustande kommt, stehen die besitzlosen Massen gegenüber. Die Globalisierung kann nicht ans Ziel kommen, ohne diesen Widerspruch zu lösen. Die konservativen Strukturen der Nationalstaaten gelten dabei als Haupthindernis und sollen zunehmend zugunsten von Individualisierung, Liberalisierung und Demokratisierung überwunden werden.

Diese Entwicklung birgt für die breite Bevölkerung sowohl positive als auch negative Aspekte. Demokratische Aufbrüche und Bewegungen werden dadurch beschleunigt werden. Die Bewahrung des Status quo wird zunehmend unmöglich, da einerseits die Hegemonialmacht, andererseits Volksbewegungen von unten seine Abschaffung fordern. Die konservativen Kräfte werden sich immer weiter isolieren, wenn sie jegliche Problemlösung behindern und ansonsten versuchen, kleine Retuschen vorzunehmen, sobald sie in Bedrängnis geraten, und sich durch gelegentliche Provokationen auf den Beinen zu halten. Hinter ihnen stehen nicht mehr wie einst die USA oder die Sowjetunion, und so versuchen sie Zeit zu gewinnen, indem sie auf der Stelle treten. Gleichzeitig werden sie dabei immer aggressiver.

Es scheint auch, dass sie nicht mehr wie früher mit pseudolinker oder -rechter Demagogie zum Erfolg kommen können. Die Kontrolle von Staat und Gesellschaft durch Faschismus oder Totalitarismus erfreut sich nicht mehr der gleichen Unterstützung wie ehedem. Da also der nationalstaatliche Status quo immer mehr die Unterstützung des Volkes verliert und sich auflöst, die Oberschicht sich in die neuen Hegemonialstrukturen integriert und die Volksmassen an der Basis nach einem demokratischen System streben, scheidet diese erste Option aus.

Selbst wenn dieser Prozess, den wir im Mittleren Osten tagtäglich erleben, nicht völlig zu einer Lösung führt, kann er dazu beitragen, dass die besagten Kräfte aufhören, Hindernisse darzustellen. Insbesondere die arabischen Staaten, allen voran Ägypten, sowie Pakistan, die Türkei und der Iran schwanken zwischen dem Status quo und der Veränderung. Sie sehen sich nicht in der Lage, klare Entscheidungen für die vor uns liegende Zeit zu treffen. Jedoch spricht einiges dafür, dass sie unter dem Einfluss des *Greater Middle East Project* von oben und des Projekts einer demokratischen, geschlechterbefreiten und ökologischen Gesellschaft des Volkes von unten in einen Prozess der Veränderung eintreten werden.

Die zweite Option ist die eher pragmatische einer begrenzten Demokratie. Die Zeiten, in denen der Imperialismus einseitig eine Ordnung nach seinem Willen errichtete, sind vorbei. Es ist unwahrscheinlich, dass die USA als neue

Hegemonialmacht in ähnlicher Weise einseitig ein System errichten und aufrecht erhalten werden. Auf der anderen Seite haben die Nationalstaaten, die verschiedene nationale Gemeinschaften in der jüngeren Vergangenheit errichtet haben, ihre Fähigkeit zur Problemlösung eingebüßt und sind selbst für In- und Ausland zum Problem geworden. Es fällt ihnen zunehmend schwerer, ihre Unabhängigkeit wie in den Zeiten der Kräftegleichgewichte aufrecht zu erhalten.

In der heutigen Zeit stehen gegenseitige Abhängigkeiten im Vordergrund. Die dritte große Offensive der Globalisierung beschleunigt diesen Prozess weiter. Die Ära der internationalen Beziehungen weicht einer Ära der Beziehungen zwischen Konzernen. Der Nationalstaat verwandelt sich in einen Konzernstaat. Das nationale Kapital weicht dem Kapital der internationalen Konzerne. Auf der anderen Seite erwachen lokale Kulturen zu neuer Blüte. Das Lokale ist ein Wert, der zunehmend an Bedeutung gewinnt. Im Lichte dieser Faktoren können wir unsere Zeit als eine Zeit definieren, in der das Globale und das Lokale in den Vordergrund treten.

Dem entsprechen auf der politischen Ebene weder die entwickelten national-bürgerlichen Demokratien und der Faschismus, noch der Realsozialismus unterentwickelter Nationen und der Totalitarismus nationaler Befreiung. Möglicherweise werden Demokratien mit Mischcharakter entstehen, in denen zwei Systeme koexistieren. Demokratische Allianzen von gesellschaftlichen Gruppen lokalen und nationalen Zuschnitts könnten dafür die praktikabelste Methode darstellen. Die Einparteienmodelle der Linken und der Rechten, die weder eine innerparteiliche noch eine parlamentarische Opposition zuließen, weichen effektiveren Mehrparteiendemokratien. So kann jede Gruppe, die in der Lage ist, sich repräsentieren zu lassen, in direkteren, flexiblen Kontakt mit dem globalen System treten und den Angebotsüberschuss reduzieren. Dieser Prozess, der auf der ganzen Welt abläuft, wird auch für den Mittleren Osten immer wahrscheinlicher. Diese Option wird aktuell, weil die alten Strukturen des Status quo überwunden werden müssen. Das *Greater Middle East Project* der USA entstammt dieser Notwendigkeit. Den Völkern des Mittleren Ostens hingegen fehlt das Bewusstsein und der Organisationsgrad für den Aufbau einer authentischen Demokratie auf eigene Faust. Ihr Wille ist uneinheitlich, sie erwachen gerade erst und beginnen zu handeln. Das erschwert ihnen den einseitigen Aufbau einer wahrhaft demokratischen Option. Trotzdem bleibt der Aufbau einer eigenen, inneren Demokratie eine dringende und unverzichtbare Voraussetzung für prinzipientreue Kompromisse. Das Chaosintervall mit seinen Möglichkeiten für Freiheit und Kreativität macht diese Übergangszeit so wichtig und bietet die Möglichkeit, dass in gemischten Demokratien die Völker zu den wichtigsten Akteuren werden.

Die dritte Option ist weitestgehend eine Utopie, die auf die Zukunft verweist: Eine demokratisch-ökologische Gesellschaft, mit Befreiung der Geschlechter – und einer Moral, die nicht einen Staat in den Mittelpunkt stellt. Dass es sich dabei eher um eine Utopie handelt, bedeutet nicht, dass man nichts davon heute leben könnte.

Im Gegenteil stehen wir jederzeit und überall vor der Aufgabe, diese große Sache mit bescheidenen Schritten zu verwirklichen. Manchmal wird wenig, manchmal und an manchen Orten wird viel davon lebendig werden. Wir werden dieser Gesellschaft und dieser Demokratie jeden Tag ein Stück weit näher kommen. Dies kann gelingen, wenn wir lernen, mit Respekt für die Rechte und die innere Demokratie verschiedener freier Gemeinschaften zu leben, wenn wir die Befreiung der Geschlechter und eine ökologische Gesellschaft verwirklichen. Völker und Gemeinschaften, die sich nicht ohne Staat verwalten, können niemals die ersehnte Freiheit und Gleichheit erlangen. Vom Staat Demokratie und Sozialismus zu erwarten, ist tatsächlich die Negierung von Demokratie und Sozialismus. Diese Methode wurde in der Geschichte hunderte Male versucht und führte jedes Mal dazu, dass die herrschenden und ausbeutenden Mächte noch weiter gestärkt wurden. In nicht-etatistischen Demokratien müssen die Völker und Gemeinschaften auch ihre eigene Verteidigung selbst organisieren. Milizen zur Volksverteidigung müssen in der Lage sein, überall – im Dorf, in der Stadt, in den Bergen, in der Wüste – die Demokratie des Volkes und alle Werte, die geschützt werden müssen, gegen Räuber, Unterdrücker und Diebe zu schützen.

Im ökonomischen Bereich ist es möglich, durch Kommunen, Kooperativen und verschiedene Assoziationen eine Wirtschaft zu entwickeln, die nicht auf Warenproduktion und Verdinglichung beruht und die nicht schädlich für Gesundheit und Umwelt ist. Die Arbeitslosigkeit, ein strukturelles Problem der Ausbeutungssysteme, kann in der demokratischen und ökologischen Gesellschaft kein Problem sein. Der Aufbau dieser Gesellschaft, in der es kreative Bildung und Leidenschaft für das Leben gibt, ist der beste Weg für den Übergang zum Sozialismus. Eine Gesellschaft, die keinen Krieg untereinander kennt und in der Gleichheit, geschwisterliche und freundschaftliche Beziehungen herrschen. Eine Gesellschaft, die sich eher an der Moral orientiert als an der Justiz. Die Synthese der kommunalen Gesellschaft und der Gleichheit zwischen den Ethnien, die historisch unter den Völkern des Mittleren Ostens lange existiert haben, mit den Möglichkeiten der heutigen Wissenschaft und Technologie wird das Leben in einer demokratischen Gesellschaft mit Ökologie und die Freiheit der Geschlechter als höchsten Werten Wirklichkeit werden lassen.

4 Die Kurden und die kurdische Frage im Chaos des Mittleren Ostens

Einleitung

Eine realistische Betrachtung der kurdischen Frage ist wichtiger als je zuvor. Ein bedeutender Teil des Chaos im Irak rührt von der kurdischen Frage her. Wie dieses Chaos, das heute auf der Tagesordnung der Welt ganz oben steht, überwunden werden kann, ist noch unklar. Die westliche Zivilisation ist nicht in der Lage, eine Lösung herbeizuführen. Wie stets in der besonderen Situation nach Weltkriegen versucht man, durch große internationale Projekte eine Aufbruchstimmung zu erzeugen. In der Region herrscht große Nervosität. Keines der bestehenden Regime besitzt Selbstvertrauen, keines weiß, was morgen sein wird. Auf der anderen Seite gibt es einen Anstieg bei dem, was man „Terrorismus" nennt. Verschwiegen wird dabei allerdings, worin der tatsächliche Terror besteht. Im Nebel des Chaos lauern unheilvolle Entwicklungen. Trotz allem aber besteht Hoffnung auf eine Morgendämmerung der Freiheit.

Es hat eine Zeit begonnen, in der sich die Kurden nicht länger wie bisher steuern lassen werden. Selbst wenn es die Kurden selbst wollten, ließe sich eine träge Fortsetzung des alten, fluchbeladenen Lebens nicht mehr mit der heutigen Zeit in Einklang bringen. Innere und äußere Faktoren werden die Auflösung dieser kurdischen Realitäten beschleunigen. Wie eine Lösung aussieht und wann sie eintritt, wird von der Art und dem Tempo derjenigen Kräfte bestimmt, die aktiv intervenieren. Es scheint, als werden die Kurden für den ganzen Mittleren Osten eine ähnlich erschütternde Rolle spielen, wie sie Israel inmitten der arabischen Staaten spielt. Die Etablierung eines kurdischen Bundesstaates im Irak wird zum Zerfall des starren nationalstaatlichen Modells in der Region beitragen. Ohne dass diese Staaten es wollen, wird sich so vielleicht die Tendenz zu einer allgemeinen Föderation beschleunigen, was den historischen Gegebenheiten des Mittleren Ostens besser entspräche. Die aktuell brennende Frage ist dabei, ob es zu einem

Konflikt zweier Nationalismen oder zu einer Lösung durch demokratische Kompromisse kommt.

Seit sich die USA um 1990 herum als einzige Weltmacht etablierten, haben sie sich besonders auf den Mittleren Osten konzentriert. Ihr *Greater Middle East Project* ist täglich in der Diskussion. Eines der wichtigsten Themen dabei ist die Stellung der Kurden in diesem Projekt. Es ist möglich, dass die strategische Bedeutung der Beziehungen zwischen den Kurden, den USA und Israel noch zunehmen wird. Die Folgen für die Region müssen genau abgewogen werden. Es ist eine Diskussion wert, ob für die Kurden eine Zeit des Aufschwungs oder eine Zeit des Verrats bevorsteht. Erstmals stellen die Beziehungen der Kurden untereinander und mit den Nachbarvölkern und -staaten für die Region einen derart bedeutenden strategischen Faktor dar. Die kurdisch-arabischen, kurdisch-iranischen und kurdisch-türkischen Beziehungen werden daher in der nächsten Zeit stets auf der Tagesordnung stehen.

Wenn man andererseits über die kurdische Realität nachdenkt, stellen sich ebenfalls brennende Fragen: Sind die kurdischen Parteien und Bewegungen, die für die Praxis und den Wiederaufbau verantwortlich sind, den Aufgaben gewachsen, die sich jetzt stellen? Werden primitiv nationalistische, realsozialistische und liberale Herangehensweisen unserer Zeit gerecht? Wie können sie sich geistig und ideologisch erneuern? Wird die Führung von Irakisch-Kurdistan ihrer Verantwortung für alle Kurden und die anderen Völker der Region entsprechend handeln, wenn sie Schritte auf einen eigenen Staat hin unternehmen? Wird es ihnen gelingen, ihren traditionell begrenzten Horizont zu überwinden, mit dem sie bisher die persönlichen Interessen in den Vordergrund gestellt haben? Wer kann verhindern, dass sie eine neue Katastrophe auslösen, und wie? Auch diese Fragen sind zweifellos weiterhin von Bedeutung. In allein Teilen Kurdistans werden die Probleme wieder auf die Tagesordnung kommen und nach praktikablen Lösungen verlangen. Dabei besitzt effektive demokratische Basisarbeit besondere Bedeutung, um weiteres unangemessenes Leid zu verhindern. Zunehmend werden solche Lösungsansätze und neue Politikstile an Bedeutung gewinnen, die keine Grenzen bedrohen, sondern Sicherheit vermitteln. Die Suche nach Lösungen in allen Teilen Kurdistans ist also hochaktuell und kann nicht weiter auf die lange Bank geschoben werden.

A Einige Besonderheiten der kurdischen Gesellschaft

1. Eine kurze Skizze der Begriffe „Kurde“ und „Kurdistan“

Es fällt schwer, Kurdistan als Land und die Kurden und andere Minderheiten als Gesellschaften zu definieren. Die Begriffe für „Land“ umfassen im Mittleren Osten unterschiedliche Definitionen. Seit dem Mittelalter herrschen Länderdefinitionen auf religiöser Grundlage vor, wie *diyar-i islam*, Land des Islam, oder *diyar-i küffar*, Land der Ungläubigen. Zwar lassen sich verschiedene Stämmen oder Ethnien unterscheiden, diese besitzen jedoch keine festen territorialen Grenzen. Auf die Frage, wo die Grenzen eines Stammes oder die einer ethnischen Gruppe verlaufen, gibt es oft keine klare Antwort. Im Allgemeinen wird man auf das Siedlungsgebiet der Stammesgemeinschaften verweisen. Diese decken sich jedoch nicht mit irgendwelchen politischen Entitäten. Politische Strukturen wie Provinzen richten sich eher nach den Städten. Ihre geographische Ausdehnung wird durch das Einzugsgebiet der Stadt definiert. Zudem wechselt das Gebiet, in dem sich ein Nomadenstamm aufhält, mitunter von Sommer zu Winter. Die historischen Grenzen des Besitzes großer Dynastien hingegen ergeben politisch heute überhaupt keinen Sinn. Im Allgemeinen werden die Grenzen der Araber, Türken, Kurden, Perser und kleiner Völker in groben Zügen nach ihrer Sprache und ihrer Kultur bestimmt.

Der Begriff „Kurdistan“[140] geht auf das sumerische Wort *kur* zurück, das „Berg“ bedeutete. Die Nachsilbe *-ti* bezeichnet eine Zugehörigkeit. *kurti* bedeutet also Bergbewohner oder Bergvolk. Diese Bezeichnung ist bereits in mehr als 5000 Jahre alten Schriften nachweisbar. Wir kennen auch andere Benennungen. Die Luwier, ein vor 3000 Jahren im Westen Anatoliens beheimatetes Volk, bezeichneten Kurdistan als *gondwana*, was „Land der Dörfer“ bedeutet. *gond* wird im Kurdischen auch heute noch mit der Bedeutung „Dorf“ verwandt. Zu Zeiten der assyrischen Herrschaft verwendete man das Wort *nairi,* „Flussvolk“. Wir wissen sogar von der Nairi-Föderation, die im Gebiet zwischen den Flüssen Tigris und Zap gegründet wurde. Eine größere Region wurde als *madain* oder *med* bezeichnet, was wahrscheinlich soviel wie „Land des Metalls“ bedeutet. Diese Namen waren zwischen 1300-600 v. Chr. zur Zeit des Assyrischen Reiches weithin gebräuchlich.

140 Grund für die ausführliche Auseinandersetzung mit dem Namen „Kurdistan“ ist die Tatsache, dass infolge der jahrzehntelangen Assimilationspolitik in der Türkei immer noch die Auffassung weit verbreitet ist, es „gebe kein Kurdistan“ und „es habe noch nie ein Kurdistan gegeben“.

Auch das Wort *urartu*[141] stammt aus dem Sumerischen. *Ur* bedeutet Anhöhe, Gipfel. *urartu* könnte Hochland bedeuten. Weil die Sumerer in Niedermesopotamien lebten, gaben sie Kurdistan, das auf den Plateaus nördlich und östlich von ihnen lag, stets Namen, die diese Höhe ausdrückten. Auch das Wort *hurri* stammt mit großer Wahrscheinlichkeit daher, bedeutet also ebenfalls Bergvolk[142]. *komagene* ist eine Bezeichnung, die aus dem Griechischen stammt. Das Königreich Kommagene mit Samosata nahe dem heutigen Adıyaman als Hauptstadt bestand zwischen 250 v. Chr. und 100 n. Chr. *kom* wird in der Form *zom* im Kurdischen immer noch für halbnomadische Gemeinschaften und ihre Siedlungsgebiete verwendet. *gene* heißt Geschlecht, Stamm oder Nomadenstamm. *komagene* bedeutet also Land der halbnomadischen Stämme.

Im Mittelalter, während der Regierung der arabischen Sultane, wurde die Bezeichnung *balad ekrad*, Kurdengebiet, verwandt. Die persisch sprechenden seldschukischen Sultane hingegen waren die ersten Staatsmänner, die das Wort *kurdistan* in seiner heutigen Bedeutung als „Land der Kurden" offiziell verwendeten. Auch die osmanischen Sultane, insbesondere I., benutzten viele Ausdrücke, in denen das Wort „Kurdistan" in Form von „Regierung von Kurdistan" (*hükümet*) oder „Provinz Kurdistan" (*eyalet*) vorkam. Mit den Bodengesetzen (*arazi kanunnamesi*) von 1848 und 1867 wurde die *eyalet* von Kurdistan offiziell errichtet. In den Perioden der konstitutionellen Monarchie[143] im Osmanischen Reicht wurden Volksvertretungen (*mebusluk*) von Kurdistan eingerichtet. Aus den zwanziger Jahren existiert eine große Zahl von Befehlsschreiben und Äußerungen von Mustafa Kemal, in denen die Worte „Kurden" und „Kurdistan" vorkommen. Die offizielle Verleugnung wurde erst im Zuge der intensiven Assimilationspolitik nach der Niederschlagung der Aufstände eingeführt. „Kurdistan" in der Bedeutung „Land der Kurden" trägt also die Besonderheit, eine der ältesten Bezeichnungen der Geschichte für ein Volk und sein Land zu sein. In jüngster Zeit wird es weniger als Bezeichnung für ein politisches Gebilde als mehr im geografisch-kulturellen Sinne gebraucht. Mit der Gründung eines Bundesstaates in Irakisch-Kurdistan wird uns in Zukunft das Wort „Kurdistan" auch als politische Größe begegnen. In jedem Fall ist „Kurdistan" in Folge der politischen Entwicklungen im Zusammenhang mit der

141 Urartu ist der Name eines Reiches, das ca. zwischen 900 und 600 v. Chr. mit der Hauptstadt Tuschpa, dem heutigen Van, bestand. Die ethnische und linguistische Struktur von Urartu ist unklar, die Urartäische Sprache weist Verwandtschaft sowohl mit dem Hurritischen als auch mit ostkaukasischen Sprachen auf. Aus dem Namen „Urartu" entstand durch falsche Vokalisierung der Name „Ararat".

142 Das Wort erscheint in schriftlichen Quellen der Sumerer und bezeichnet Stämme, die in den Zagrosbergen leben.

143 1876-1878 und 1908-1918

PKK nicht nur als ein Wort, sondern als gesellschaftlicher und politischer Begriff auf regionaler und internationaler Ebene weithin bekannt geworden.

Kurdistan, zwischen den Siedlungsgebieten von Persern, Aseris, Arabern und anatolischen Türken gelegen, umfasst eine Fläche von etwa 450.000 km^2. Es ist die fruchtbarste Region des Mittleren Ostens mit den höchsten Bergen, den meisten Wäldern und den reichsten Wasservorräten. Die geographischen Bedingungen ermöglichen sowohl eine natürliche Viehwirtschaft als auch den Anbau einer Vielzahl von Obst-, Gemüse- und Getreidearten. Zwischen 11.000-4.000 v. Chr. war es das Zentrum der neolithischen agrikulturellen Revolution, der größten Revolution in der Geschichte. Es war Entstehungs- und Durchzugsort vieler Zivilisationen. Während diese strategische Position es den Kurden als Volk ermöglichte, sich zu schützen, führte sie dazu, dass sie wegen ständiger Durchmärsche und Besatzungen zivilisatorisch zurückblieben.

Leichter fällt es, die kurdische Gesellschaft zu definieren. Das kurdische Volk ist geradezu gleichbedeutend mit Bergen, Ackerbau und Viehwirtschaft. Städtertum ist den Kurden fremd, das Dorfleben ist zentral für die Gesellschaft. Vielleicht waren die Vorfahren der Kurden sogar die ersten, die in Dörfern lebten. Andererseits gibt es selbst heute noch Nomadentum. Vielleicht sind so die Kurden das Volk, das am längsten zwischen Sesshaftigkeit und Nomadentum hin- und herpendelte.

Die Kurden sind überwiegend *gundî* (Dörfler), denen das Stadtleben fern liegt. Wie der Begriff *komagene* hervorragend belegt, haben die Kurden jahrtausendelang eine halb dörfliche und halb nomadische Lebensweise gepflegt. Die Städte dagegen haben eher die Besatzer erbaut oder bewohnt. Das heißt natürlich nicht, dass die Vorfahren der Kurden niemals Städte oder Zivilisationen gegründet hätten. Eine Reihe von urbanen Zivilisationen, allen voran die Staaten der Urartäer, Meder und Mitanni, bezeugen das Gegenteil. Auch im Mittelalter stellten sie viele Stadt- und Provinzregierungen. Diese waren jedoch nicht von langer Lebensdauer, und die Städte stellten meist eher Stützpunkte der Besatzer und der umgebenden Gesellschaft dar. Im Altertum waren die Städte und die schriftliche Kultur sumerisch, assyrisch, aramäisch, persisch und hellenisch geprägt. Im Mittelalter haben die arabische und die persische Sprache und Kultur ihre Spuren hinterlassen. Viele kurdische Intellektuelle, Staatsmänner und Kommandanten haben in diesen Nachbarsprachen und –kulturen gewirkt. Die kulturellen Wurzeln des Kurdischen selbst reichen zwar sehr weit zurück; dass es nur selten verschriftlicht und niemals Staatssprache wurde, verhinderte seine Weiterentwicklung und die Überlieferung von schriftlichen Zeugnissen. Dennoch hat die kurdische Kultur durch den Bestand der Kurden als Ethnie und durch historische Überlieferung bis heute seine Existenz kundgetan.

Die direkten Vorläufer der kurdischen Sprache und Kultur bildeten höchstwahrscheinlich – viele Archäologen teilen diese Auffassung – als Sprache und Kultur des Neolithikums, das an den Hängen von Zagros und Taurus entstand, einstmals die Grundlage für alle späteren indoeuropäischen Sprachen und Kulturen[144]. Man nimmt an, dass seit dem 9. Jahrtausend weniger eine physische als vielmehr eine kulturelle Ausbreitung in das indoeuropäische Gebiet stattgefunden hat. Die Entstehung dieser Kultur selbst können wir zwischen 15.000 und 10.000 v. Chr. ansetzen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sich Kultur und Sprache am Ausgang der 4. Eiszeit (20.000-15.000 v. Chr) autochton, also an Ort und Stelle entwickelt haben. Die kurdische Ethnie differenzierte sich ab dem 7. Jahrtausend aus. Auf die Bühne der Geschichte traten sie zum ersten Mal unter dem Namen „Hurriter" im 3. Jahrtausend. Über Jahrtausende griffen Sumerer und hurritische Stämme einander an – die Sumerer wegen Holz und Metallen, die Hurriter wegen der Reichtümer der Zivilisation – und verteidigten sich gegen die Angriffe. Diese historische Dialektik setzte sich mit Babylon, Assur, den Hethitern, den Skythen, Persern und Hellenen fort.

Die Rolle der Hurriter und Meder als Vorläufer der Kurden war entscheidend für die Weitergabe der sumerischen Zivilisation an die Hethiter, Luwier, Ionier und Perser. Es gibt einen engen Zusammenhang zwischen dieser Tatsache und der Tatsache, dass es sich um Völker aus der indoeuropäischen Sprach- und Kulturgruppe handelt.

In den „Historien" des antiken Geschichtsschreibers Herodot wird ganz deutlich, dass die Griechen zwischen dem 10. und 5. Jahrhundert v. Chr. von der medischen Kultur und Sprache stark beeinflusst wurden. In dieser Zeit übernahmen sie eine Reihe von materiellen und ideellen kulturellen Elementen aus urartäischen, medischen und persischen Quellen und formten daraus eine reiche Synthese. Man nimmt an dass die Vorfahren der Kurden, die Hurriter (2500-1500 v. Chr.), die Mitanni (1500-1250 v. Chr), die ihrerseits von den Hurritern abstammten, die Nairi (1200-900 v. Chr), die Urartäer (900-600 v. Chr) und die Meder (700-550 v. Chr) jeweils in Stammeskonföderationen und Königreichen lebten. Erst zu jener Zeit erlebte die kurdische Gesellschaft den Übergang zu Hierarchie und Staat. Wir beobachten ab jener Zeit eine starke Ausprägung des Patriarchats. Da im neolithischen Agrarzeitalter die Frau die bedeutenderen Funktionen innehatte, besaß die Frau in der kurdischen Gesellschaft für lange Zeit großes

144 Siehe Fußnote auf Seite 121

Gewicht. Die überwiegenden weiblichen Elemente in der Sprache[145] und der Kult der Göttin Star[146] sind Hinweise, die dies bestätigen.

Der Zoroastrismus, die Lehre des Zarathustra, entwickelte sich zwischen 700-550 v. Chr. als eine geistige Revolution bei den Kurden. Grundlagen der zoroastrischen Kultur und Mentalität waren der Ackerbau und die Tierliebe. Zarathustra lehrte eine freiheitliche Moral, die auf der Gleichheit von Männern und Frauen basierte. Diese Kultur, die an der Grenze zwischen Orient und Okzident entstand, hat über die Perser die östliche und über die Griechen die westliche Zivilisation so stark beeinflusst,[147] dass man mit Recht behaupten kann, sie habe eine mindestens ebenso wichtige Rolle gespielt wie Juden- und Christentum.

Die persische Zivilisation wurde eigentlich von den Medern begründet und dann nach einem Dynastiewechsel von den persischen Stämmen weitergeführt, so dass man besser von der persisch-medischen Zivilisation sprechen sollte[148]. Auch das geht aus den Historien des Herodot klar hervor. Die Meder als zweite ethnische Gruppe waren von Beginn bis zum Ende des Achämedidenreiches beteiligt. Das gleiche gilt für die Dynastie der Sassaniden. Wir können also sagen, dass in allen iranischen Zivilisationen die Kurden an zweiter Stelle beteiligt waren.

Während bei den Vorfahren der Kurden bereits ein deutliches Patriarchat herrschte, gab es noch keine klare Differenzierung in Klassen. Zwar bestand eine starke Hierarchie, jedoch waren aufgrund des Einflusses des Nomadentums, der überwiegend in den Bergen lebenden Stämme, Klassen kaum ausgeprägt. Stammesgemeinschaften erlauben wegen der verwandtschaftlichen Beziehungen untereinander keine Sklaverei. Die Sklaverei ist ohnehin eher ein Produkt der städtischen Zivilisation.

Die Folklore in der kurdischen Gesellschaft besteht hauptsächlich aus Epen. Da es sich um Heldenepen handelt, ist es wahrscheinlich, dass sie aus der Zeit der hierarchischen Gesellschaft stammen. Die Wurzeln von Heldenliedern wie *Mem û Zîn*, *Memê Alan* und *Derweşê Evdî* reichen bis in die Zeit der Sumerer zurück. Wahrscheinlich handelt es sich um hurritische Schöpfungen aus dem 4. Jahrtausend, die über die Sumerer bis zu uns überliefert worden sind. Kurdische Musik und Tänze gehören zu den

145 Im Kurdischen sind die weitaus meisten Substantive weiblich.

146 Star begegnet uns bei den Sumerern als Inanna und bei den Akkadern als Ishtar, später als Astarte. Auch heute wird sie noch auf Kurdisch mit „Ya star!“ angerufen.

147 Beispielsweise fanden viele zoroastrische Konzepte Eingang in das jüdische Denken und die griechische Philosophie.

148 Die Meder, oft als Vorfahren der Kurden betrachtet, zerstören im 7. Jh. v. Chr. das assyrische Großreich und weiteten ihr Reich 585 v. Chr. bis an den Halys (heute Kizilirmak) in Westanatolien aus. Mit Kyros II. übernahm die Dynastie der Achämeniden später die Herrschaft.

ausdrucksstärksten des Mittleren Ostens und besitzen hohen künstlerischen Wert. Die historische Existenz der Kurden drückt sich am stärksten in ihrer Musik, ihren Tänzen und ihrer Kleidung aus.

Zusammenfassend können wir also sagen, dass der Stammbaum der Kurden bis in die Frühgeschichte zurückreicht. Bei der Entwicklung ihrer Eigenständigkeit haben die rauen Naturbedingungen und der Widerstand gegen die ständigen rücksichtslosen Besetzungen eine wichtige Rolle gespielt.

Beim Übergang zum Mittelalter hat die hellenische Periode Spuren hinterlassen. Ab dem 4. Jahrhundert v. Chr. existierten die Königreiche von Abgar mit Urfa als Zentrum, Kommagene mit Adiyaman/Samosat und Palmyra in Syrien, die einander ähnelten und alle starke hellenistische Züge trugen. Besser gesagt, sie stellen glänzende Beispiele dieser ersten west-östlichen Synthese in der Geschichte dar. Bis zur Eroberung durch Rom – Palmyra fiel 269 n. Chr. – stellten diese Zivilisationen bedeutende Entwicklungsstufen für die Region dar. Die historischen Kunst- und Bauwerke in Urfa, am Berg Nemrut und in Palmyra stammen aus jener Zeit. Diese Zivilisationen standen in einem intensiven Austausch mit den Kurden. Damals waren Aramäisch und Griechisch die vorherrschenden Sprachen, die untereinander konkurrierten. Während diese Zivilisationen die Handelswege beherrschten, bildeten die Kurden als Ackerbauern und Nomaden eher die Peripherie. Noch heute gibt es Überbleibsel dieser Struktur. Es besteht eine Art dialektisches Verhältnis zwischen den nichtkurdischen städtischen Zentren und dem kurdischen Bauern- und Nomadentum.

Die Ausbreitung des Christentums fällt ebenfalls in diese Zeit. Insbesondere Urfa, damals Edessa genannt, und Nusaybin, damals Nisibis, übten als Hochburgen der Christenheit Einfluss auf die Kurden aus. Ein Teil konvertierte zum Christentum. Einer schnellen weiteren Ausbreitung des Christentums nach Osten stand jedoch der Zoroastrismus im Wege.

Der Zoroastrismus, der von Zarathustra gestiftete Glaube, bildete die ideologische Grundlage des Sassanidenreiches, das zu Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. im heutigen Iran entstand. Auch dort waren die Kurden einflussreich. Eine Neuerung brachte der Prophet Mani, der zwischen 210-276 lebte. Mani erschuf eine Synthese aus allen Religionen seiner Zeit[149] und strebte an, sie zur grundlegenden Geisteshaltung des Römischen und des Sassanidenreichs zu machen und so Frieden und eine Renaissance herbeizuführen. Jedoch zog er sich den Zorn der konservativen Zarathustrapriester zu und wurde von ihnen getötet. Trotzdem hat sein kraftvolles Denksystem bis heute Spuren hinterlassen.

149 Der Manichäismus enthält Elemente aus Zoroastrismus, Christentum und Buddhismus.

Der Manichäismus erscheint im Rückblick wie eine frühe Version des Islam, Mani selbst wie eine frühe Inkarnation des Propheten Mohammed. Doch die zerstörerischen Kriege zwischen dem Römischen und dem Sassanidenreich sollten noch für lange Jahre großen Schaden anrichten, insbesondere in der Gegend zwischen Diyarbakir und Nusaybin. Im Gegensatz zur Zeit des Hellenismus konnte sich die Gesellschaft nicht in Frieden entwickeln. Es fand ein Konkurrenzkampf zwischen Christentum und Zoroastrismus statt. Der Nestorianismus als eine konkurrierende Strömung des Christentums entstand unter sassanidischem Einfluss. Die Assyrer nahmen als eines der ersten Völker das Christentum an und spielten zu jener Zeit eine bedeutende Rolle in Kultur und Wissenschaft. Ihr Beitrag zur Verbreitung des Christentums bis nach Ostasien ist größer als derjenige der Griechen. Sie stellten viele bedeutende Bischöfe und schufen eine große Zahl von literarischen Werken. In Urfa, Nusaybin und Siirt gründeten sie gut ausgestattete Akademien. Sie hatten auch entscheidenden Anteil an der Gründung der Akademie von Gundischapur, des Wissenschaftszentrums der Sassaniden. Ihre aramäische Sprache war im Osten weiterhin die *lingua franca* für Handel, Literatur und Religion, während das Griechische sich im Westen, im Einflussgebiet von Byzanz, ausbreitete.

Wir dürfen annehmen, dass sich die feudale Gesellschaftsstruktur unter den Kurden in dieser Zeit des Sassanidenreichs zwischen 250-650 herausgebildet und nach und nach verbreitet hat. Gleichzeitig wurde auch eine ethnische Differenzierung sichtbar. Während dieser Entstehungsphase der feudalen Zivilisation kam es zur islamischen Revolution. Der Islam modifiziert die starren Verhältnisse der Sklaverei und die ethnischen Bande, indem er die Urbanisierung einleitet. Damit vollbrachte der Islam im Grunde eine geistige Revolution und errichtet die ideologische Struktur der Feudalgesellschaft, die gegenüber der Sklaverei eine fortschrittlichere Gesellschaftsform darstellte. Was sich in Europa, Indien und China evolutionär entwickelte, geschah hier auf revolutionärem Wege. Der Islam war die letzte große Revolution der mittelöstlichen Zivilisation[150]. Bis ins 12. Jahrhundert spielt er die Hauptrolle bei der ideologischen und politischen Formierung der Feudalgesellschaft.

Der Islam, der sich nach dem Fall der Sassaniden im Jahre 650 schnell ausbreitete, schuf auch unter den Kurden eine feudale Aristokratie. Die hierarchischen und etatistischen kurdischen Kräfte waren in jener Zeit eine der stärksten sozialen und politischen Gruppen, wenngleich sie stark arabisiert waren. Mit der kurdischen Dynastie der Ayyubiden[151] (1175-1250) schufen sie die mächtigste Dynastie des Mittleren Ostens. Auch unter den Kurden

150 vgl. Öcalan [237]
151 Bedeutendster Vertreter dieser Dynastie ist Sultan Saladin.

waren sie sehr einflussreich. Andererseits kooperierte das seldschukische Sultanat, das im Jahre 1055 das Reich von den Abbasiden übernahm, eng mit den Kurden. Dieses Zusammenleben war mehr von Partnerschaft als von Konflikten geprägt, wie es in Kerkuk im Grunde immer noch der Fall ist. Es entstanden auch bedeutende feudale Staaten, die von kurdischstämmigen Dynastien wie Schaddadiden, den Buyiden und den Marwaniden (990-1090) gegründet wurden. Daneben existierte noch eine Reihe weiterer kurdischer Fürstentümer und Regierungen. Das am längsten existierende Fürstentum war das der Scherefhanogullari[152] mit Bitlis als Hauptstadt, das bis zur Zeit Suleiman des Prächtigen, also bis ins 16. Jahrhundert bestand. Durch die Etablierung des Feudalismus kam es in der kurdischen Gesellschaft zu einer bedeutenden geistigen Veränderung. Die Überlieferungen des Zoroastrismus wurden getilgt, sie überlebten nur in Form ihrer Einflüsse auf das Yezidentum. Sehr wahrscheinlich hat diese Wende bei der Entstehung des kurdischen Kollaborateurswesens eine konterrevolutionäre Rolle gespielt.

Während in den islamisierten Städten das Arabisch vorherrschend wurde, blieben die kurdische Sprache und Kultur davon unberührt. In diese Zeit fällt die erste Verschriftlichung der kurdischen Epen durch Ahmedê Xanî und andere. Wie bei allen ethnischen Gruppen schlug auch bei den Kurden eine mit islamischen Motiven überlagerte Kultur Wurzeln. Trotzdem gab es in Südkurdistan immer Konflikte mit expandierenden arabischen Stämmen. Insbesondere mit dem Stamm der *Schammar*[153] setzen sich diese bis auf den heutigen Tag fort. Das deutlich von kurdischer Kultur geprägte Epos „Derweşê Evdî“ berichtet von diesen Konflikten. Man nimmt an, dass sich die beschriebenen Ereignisse im 18. Jahrhundert abgespielt haben. Die zoroastrischen Wurzeln sind in diesem Epos klar sichtbar. Es handelt sich um eine Art zoroastrischen kulturellen Widerstand in einer islamischen Umgebung, einen Widerstand gegen die Entfremdung von der kurdischen Kultur. Das kurdische Alewitentum, welches nur eine dünne islamische Hülle hat und zudem in seiner Parteiname für Ali die kurdische Version des Schiitentums darstellt, ist der nach dem Zoroastrismus stärkste Ausdruck kurdischen kulturellen Widerstands. Der sunnitische Islam hingegen, der sich besonders bei den Südkurden und in den Ebenen verbreitete, erhielt einen äußerst reaktionären und kollaboratorischen Charakter. Diese Ver-

152 Nachkommen des Scherefhan (1543-1599), des Autors der Scherefname

153 Die Schammar sind einer der größten Stämme der arabischen Welt. Ein Großteil der arabischen Bevölkerung des Irak leitet sich von den Schammar ab. Einige ihrer Großfamilien bilden seit jeher die Elite des Landes, sowohl unter den Osmanen, der britischen Herrschaft als auch dem Saddam-Regime. Mit Ghazi al-Yawar wurde 2004 ein Emir der Schammar Präsident des Irak.

treter der feudalen Händlermentalität, die ihre kurdische Abstammung leugnen, verdingen sich besonders in den Gegenden Urfa, Mardin und Siirt als Verräter, Kollaborateure und Profiteure. Bei den Kurden, die unter iranischem Einfluss stehen, haben diese Degenerationen weniger stattgefunden. Sie konservieren ihre kulturelle Essenz in authentischeren Strukturen.

Bemerkenswert sind auch die Beziehungen zwischen ethnisch kurdischen und türkischen Stämmen und ihren Staaten zu jener Zeit. Es gab wenige Konflikte, vielmehr entwickelten sich die Beziehungen in Freundschaft und Solidarität gegenüber dem byzantinischen Einfluss. Eine bedeutende Rolle für diese Haltung spielte auch das Christentum der Armenier und Assyrer. Der Sieg des Sultan Alparslan in der Schlacht von Manzikert[154] im Jahre 1071 beruhte im Grunde auf einer kurdisch-türkischen Allianz. Ohne die Unterstützung der Kurden hätte er diesen Sieg unmöglich erringen können. In jener Zeit fand eine erhebliche Assimilierung der turkmenischen Stämme durch die ortsansässige und starke kurdische Kultur und die kurdischen Stämme statt. Dieser Prozess setzte sich bis zum Ende des 19. Jahrhunderts fort und verkehrte sich erst mit der Republik in sein Gegenteil.

Insgesamt wurde die Freiheit und Eigenständigkeit der Kurden im Mittelalter unter dem kulturellen Einfluss des Feudalismus in dem Maße zurückgedrängt, wie sie eine feudale Klasseneinteilung erfuhren. Die feudale Knechtschaft führte zu einer ständigen Verminderung der Freiheit, die der Stamm bot, und leistete der geistigen Entfremdung Vorschub. Zwar brachten die Kurden eine Reihe von islamischen Gelehrten hervor, die aber wegen ihrer Tendenz, mit den Staaten zu kollaborieren, keine bleibende Wirkung hinterließen. Das interessanteste Beispiel von Kollaboration und Schmeichelei dem Sultan gegenüber ist dabei Idris von Bitlis.[155] Auch sunnitische Bruderschaften wie die Nakschibendi sind in diesem Zusammenhang zu erwähnen.

Als in der islamischen Zivilisation ab dem 13. Jahrhundert die Urteilsfindung durch Diskussion über Präzedenzfälle (Idschtihad) nicht mehr stattfand und sie gleichzeitig den Angriffen von Mongolen und Kreuzfahrern ausgesetzt war, begann eine Phase der Stagnation (1200-1500) und des Niedergangs (1500-1918). Bis zum 13. Jahrhundert hatte die östliche Zivilisation stets zur Entwicklung der jüngeren europäischen Zivilisation

---

154 In der Schlacht von Manzikert (heute Malazgirt in der Provinz Muş) besiegte das muslimische Heer 1071 erstmals die Armee des Kaisers von Byzanz. Dies war der Durchbruch für die aus dem Osten heranrückenden türkischen Stämme, die sich von da ab in großer Zahl in Anatolien niederließen.

155 Idris von Bitlis (ca. 1455-1520) war ein hoher Beamter und Heerführer des osmanischen Sultans Selim I. Nach der Schlacht von Tschaldiran gewann er die kurdischen Fürsten für die Zusammenarbeit mit dem Sultan. Scherefhan, der Fürst von Bitlis, war einer seiner Nachfahren.

beigetragen. Nun aber hatten die Osmanen Schwierigkeiten, diese Tradition fortzusetzen. Das Osmanische Reich führte zwar den letzten großen Abwehrkampf des Ostens gegen die aufstrebende westliche Zivilisation, da sein System aber ideologisch, politisch und ökonomisch unterlegen war, waren Scheitern und Zerfall letztlich nicht aufzuhalten.

Die herrschenden Klassen der Kurden genossen seit Sultan Selim I. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts meist eine weitgehende Autonomie und waren die eifrigsten Unterstützer der osmanischen Herrscher. Diese Situation hielt bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts an und zerbrach mit den ersten Vorstößen des europäischen Kolonialismus. Entscheidend hierbei war, dass die geschwächte Zentralregierung enorme Mengen an Steuern eintrieb und Soldaten aushob. An die Stelle von Freundschaft und Solidarität traten Aufstände.

Mit dem 19. Jahrhundert begann ein neuer Abschnitt der kurdischen Geschichte. Als die verschlechterten Beziehungen zu den Osmanen zu Aufständen führten und englische und französische Missionare die armenischen und assyrischen Kirchen zu Separatismus ermutigten, verkomplizierte sich die Situation. Auch die Beziehungen zwischen Armeniern, Assyrern und Kurden nahmen dabei Schaden. Dass ihr Verhältnis ebenso beschädigt wurde wie das zur osmanischen Führung, leitete einen der leidvollsten Abschnitte ihrer gemeinsamen Geschichte ein. Am Ende dieses Abschnitts, nach dem Ersten Weltkrieg, waren die Armenier und Assyrer, Träger einer jahrtausendealten Kultur, physisch und kulturell weitgehend ausgelöscht worden. Obwohl auch die Beziehungen zwischen Kurden und Türken ernsthaften Schaden genommen haben, kam es nicht zu einem völligen Bruch wie bei Armeniern und Assyrern. Daher beteiligten sich die Kurden in den zwanziger Jahren zusammen mit den Türken am nationalen Befreiungskampf. Es handelt sich um die dritte Auflage der strategischen Partnerschaft nach Alparslan und Selim I. Ohne die unterstützende Rolle der Kurden bei Alparslans Sieg 1071 und den Siegen Selims I. 1514 gegen das iranische Herrscherhaus der Safawiden und gegen die Mamelucken in Ägypten 1516/17 wären weder die Eroberung Anatoliens durch die türkischen Stämme noch die Ausweitung des Osmanischen Reiches nach Osten und Süden möglich gewesen.

Die dritte Auflage dieser strategischen Partnerschaft in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts knüpfte an diese Tradition an. Sie verhinderte die imperialistische Ausbreitung und ermöglichte den Erfolg der republikanischen Revolution. Als aber die traditionell kollaborierende feudale Oberschicht die Republik falsch einschätzte, auf den Imperialismus hereinfiel und sich zu Aufständen aufstacheln ließ, änderten die Gründer der Republik ihre Politik. Folge war, dass Kurden und Türken von ihren Freiheitsprojekten Abstand nahmen und eine der negativsten Phasen ihrer gemeinsamen

Geschichte erleben mussten. Dieser strategische Bruch in den kurdisch-türkischen Beziehungen führte dazu, dass die Existenz der Kurden geleugnet wurde, dass sie unterentwickelt gehalten, gewaltsam assimiliert und nach und nach völlig aus dem System gedrängt wurden. Diese Politik wurde noch dadurch gesteigert, dass Kurden in dem Maße akzeptiert wurden, wie sie sich türkisieren ließen. Als nach 1968 ein weltweiter Aufbruch stattfand, begann die PKK als eine neue kurdische Bewegung der Aufklärung damit, gegen diese finstere Politik gegenüber Kurdistan und den Kurden konkreten politischen und militärischen Widerstand zu leisten. In den kurdisch-türkischen Beziehungen hatte eine Phase begonnen, die von Konflikten, aber auch von Würde geprägt war.

2. Kampf um Kurdistan, Krieg und Terror

Seine geokulturelle und strategische Lage hat dazu geführt, dass Kurdistan zu einem der Länder wurde, die in ihrer Geschichte am meisten Kampf, Krieg und Terror – im Sinne von Gewalt, um Menschen durch Angst zu regieren – erlebten. Kurdistan fällt ungefähr mit dem Gebiet zusammen, in dem nach der vierten Eiszeit vor circa 20.000 Jahren die mesolithische und anschließend vor circa 12.000 Jahren die neolithische Kultur mit Ackerbau und Viehzucht entstanden. Die Gründe dafür haben wir an anderer Stelle ausgeführt. Seine Lage als am höchsten entwickeltes Zentrum der mesolithischen und neolithischen Kultur brachte es mit sich, dass aus allen Himmelsrichtungen Menschen, die auf der primitiveren Stufe des Paläolithikums lebten, immigrierten. Wir können davon ausgehen, dass der Produktivitätszuwachs beim Übergang vom reinen Jagen und Sammeln zum Ackerbau zum Bevölkerungswachstum jener Zeit führte, welches durch archäologische und paläontologische Funde belegt ist. Die Menschen wurden sesshaft, gründeten Dörfer und intensivierten die Kultivierung von Feldern, Weinbergen und Gärten. Mit hoher Wahrscheinlichkeit entwickelten sich auf diese Weise soziale und ökonomische Konflikte um fruchtbare Böden, Pflanz- und Weidegebiete. Darauf deuten auch einige Funde von mutwillig zerstörten Dörfern aus dieser Zeit hin. Es gibt zu denken, dass die ersten größeren sozialen und ökonomischen Kämpfe der Geschichte aus nachvollziehbaren Gründen in Kurdistan stattfanden.

Soweit man die Migrationsbewegungen nachvollziehen kann, gab es Zuwanderung verschiedener Gemeinschaften aus dem heutigen Arabien und Nordafrika, aus dem Iran und noch weiter östlich gelegenen Gegenden, aus dem Norden aus der Kaukasusregion und von Westen her aus Anatolien. So wie heute Menschen nach Europa oder Nordamerika migrieren, erfolgten die ersten großen Wanderungsbewegungen, die sozial und ökonomisch motiviert waren, in das heutige Kurdistan, das rund 15.000 Jahre lang für

die Menschheit ein „Land der Sonne" war. Natürlich bietet ein solcher Platz an der Sonne über so lange Zeit auch Anlass für große Konflikte. Nachdem vor rund neuntausend Jahren die neolithische Kultur weithin etabliert war, kam es zu einer gegenläufigen Wanderungsbewegung. Nach heutigem Wissensstand hatte sich vor ungefähr siebentausend Jahren die neolithische Kultur sowohl physisch – also zusammen mit den Menschen – als auch kulturell – Beeinflussung durch Interaktion – vom Atlantik bis zur chinesischen Pazifikküste, von Sibirien im Norden bis nach Nordafrika im Süden ausgebreitet. Somit reduzierte sich die Konzentration in ihrem Ursprungszentrum.

Man nimmt an, dass nachdem sich vor 7.000-5.000 Jahren die indogermanische Sprach- und Kulturgruppe bereits ausdifferenziert hatte, in Kurdistan der Übergang von der Klan- zur Stammesgesellschaft stattfand. Die Stammesgesellschaft bringt eine straffere Organisierung einer größeren Gemeinschaft von Menschen mit sich und erhöht ihre Handlungsfähigkeit. Während Klangesellschaften aus 20-50 Personen bestehen, können Stammesgesellschaften mehrere hundert Menschen organisieren. Das bedeutet, dass bei einer Verschärfung der sozialen und ökonomischen Probleme auch die Konflikte zwischen den Stammesgemeinschaften größer werden können. Archäologische Funde aus jener Zeit – einige völlig zerstörte Dörfer – belegen, dass sich soziale Konflikte verschärften, dies aber eher aus inneren Gründen herrührte. Die ökonomischen Ursachen der Konflikte waren Streitigkeiten der wachsenden Bevölkerung um fruchtbare Böden und Wasserläufe. Vermutlich legten daraufhin verschiedene Stämme die Grenzen ihres Besitzes fest. Es ist somit nicht unwahrscheinlich, dass Stammesgebiete erstmals um 4.000 v. Chr. festgelegt wurden. So konnte man zwischen den Ernte- und Weidegebieten differenzieren, die sich im kollektiven Besitz der jeweiligen Stämme befanden. Man kann außerdem davon ausgehen, dass die Stämme ihnen eigene Sprach- und Dialektgruppen und andere kulturelle Differenzierungen ausgebildet haben. Es konnten sich musikalische und folkloristische Motive sowie Kultzeremonien herausbilden. Die weibliche Kultur der Sesshaftigkeit besaß weiterhin großes Gewicht. Insgesamt können wir diese Zeit aber als eine Zeit der sozialen und ökonomischen Kämpfe definieren.

Zwischen 3000 und 2330 v. Chr. etablierte sich in Niedermesopotamien die sumerische Zivilisation, und die Kämpfe weiteten sich zu Kriegen aus. Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit erfolgten nun Raub und Plünderung mit planmäßiger militärischer Gewalt. Dies war die Geburtsstunde einer langen Tradition. Seither treibt der oben beschriebene Militär-Macht-Komplex sein Unwesen. Raub- und Beutezüge werden hin-

ter den Schleiern von Göttlichkeit, Heiligkeit, Heldentum und ähnlichen Zuschreibungen versteckt.

Kurdistan ist eine der Geburtsstätten der Zivilisation. Im ersten schriftlichen Epos der sumerischen Zivilisation und der gesamten Menschheit, dem Gilgamesch-Epos, wird die Geschichte eines Beutezugs nach Kurdistan erzählt. Gilgamesch, der erste der halb menschlich-heldenhaften, halb göttlichen Könige Uruks verführt einen Barbaren namens Enkidu mit Hilfe einer zur Prostituierten gemachten Frau, dem Symbol der städtischen Zivilisation. Der Beutezug, den er mit seiner Hilfe nach Kurdistan unternimmt, bildet das Hauptthema des Epos[156]. Enkidu stellt gewissermaßen das erste Beispiel eines Hochlandbewohners, eines „Kurti“, dar, der aus den Bergen in die Stadt kommt und mit den herrschenden Mächten kollaboriert. Er wirkt an vorderster Stelle bei der Besetzung seines eigenen Landes mit. Dafür erhält er einen Platz am Tische des Königs und des Staates und wird an ein Leben mit Frauen gewöhnt. Vielleicht stammt Gilgamesch sogar selbst aus den Bergen, denn Gilgamesch bedeutet im Kurdischen „großer Büffel“ oder „Mann wie ein Stier“. Die Geschichte Kurdistans ist nicht zufällig voll von Verrätern dieser Art. Schon die Sumerer führten Krieg um Rohstoffe und mussten oft Feldzüge in den Norden unternehmen, da sie dringend auf Holz, Steinblöcke und Erze angewiesen waren. Kriege wie der jüngste Irakkrieg stellen insofern eigentlich nichts anderes als eine kurze, zusammenfassende Wiederholung der Geschichte dar.

Dass sich am Prozess von Besatzung, Invasion und Plünderung in Kurdistan erstmals auch die Mächte der Zivilisation beteiligten, bedeutete einen qualitativen Sprung. Die zum Staat gewordenen Mächte unternahmen Feldzüge gegen ethnische Gemeinschaften wie Stämme und Klans, um zu plündern und zu versklaven. Während sich in früheren Zeiten die Kämpfe um Selbstverteidigung, Zugang zu Wasserläufen und Eigentum an fruchtbaren Böden drehten, geht es in der Ära der Zivilisation vor allem um Versklavung und Plünderung. Das geplante Töten und die Gefangennahme von Menschen stehen jetzt im Mittelpunkt.

Auch die Migrationsbewegungen und der kulturelle Austausch in alle Richtungen wird sich wohl wie in früheren Zeiten fortgesetzt haben. Archäologische Funde von den Hurritern werfen ein Schlaglicht auf die sozialen Kämpfe und Kriege jener Zeit. Ihre Verteidigungsanlagen und Heldenerzählungen geben Zeugnis von der Existenz von Kämpfen und Kriegen. Im 3. Jahrtausend fielen ständig verschiedene Gruppen über den Iran, den Kaukasus, Anatolien und Arabien ein. Die großen Stadtmauern der Sumerer und

156 In den sumerischen Städten wie Uruk ist Holz Mangelware. In der sumerischen Urform des Epos sind Gilgameschs Ziel daher die Wälder des Zagrosgebirges. Erst in späteren babylonischen Versionen erfolgt die Expedition in den Libanon.

die Burgen der Hurriter sollten davor schützen. Man verschanzte sich in den Bergen, da die Berge ohnehin als natürliche Burgen Schutz bieten. Daher fungieren die Berge seit jeher als eine Verteidigungsbasis für die ethnische Existenz der Kurden. Die Vorfahren der Kurden versuchten über Jahrtausende durch Rückzug in die natürlichen Burgen gleichenden Berge, sich gegen die anstürmenden Übel von Invasion, Besatzung und Ausplünderung zu schützen. Dies ist ein wesentlicher Grund dafür, dass sie in den Ebenen kaum eine städtische Zivilisation ausgebildet haben.

Wir sehen, dass sich zwischen 2000 bis 1000 v. Chr. neue Elemente an den Invasionen in Kurdistan beteiligten. Barbarische Gemeinschaften aus dem mittelanatolischen Königreich der Hethiter und Skythen sowie Barbaren aus dem Kaukasus nahmen an Invasionen sowohl gegen die hurritisch-mitannische Zivilisation als auch gegen die weiter südlich gelegenen Städte Babylons und Assurs teil. Wieder befanden sich darunter Gruppen von Vorfahren der Kurden. Waren es früher lediglich die südlich gelegenen babylonischen und assyrischen Städte gewesen, die angriffen, gesellten sich nun der hethitische Staat und die besonders kriegerischen skythischen Barbaren dazu.

Das Dilemma Kurdistans und der Kurden ist, dass dort sowohl Reichtum produziert wird, als auch dass es sich im Durchzugsgebiet zwischen den Zivilisationen befindet. Um zu überleben, greifen sie zu Widerstand und Kollaboration. Die Gleichzeitigkeit von Widerstand und Kollaboration ist ein Muster, das sich in der Geschichte vielfach wiederholt hat. Während die Oberschicht stets auf Kollaboration setzte, sah sich die Unterschicht gezwungen, ständig Widerstand zu leisten.

In einem schriftlichen Zeugnis aus der Zeit um 1.600 v. Chr. wendet sich ein kurdisches Fürstentum – vermutlich bestand es in der Gegend des heutigen Elbistan[157] – an Fürst Anitta, den Gründer des Hethiterreiches: *„Du Nichtswürdiger, wir haben dich aufgezogen, wir haben dich dort zum Fürsten gemacht. Jedoch nicht, damit du mit deinen gesammelten Kriegerscharen an unsere Grenzen kommst und uns belästigst. Versuche, dich deiner geleisteten Versprechen würdig zu erweisen.“* Dieses Dokument belegt, dass das hethitische Königreich zunächst stark von den Hurriten beeinflusst war, sich dann nach und nach vergrößerte und begann, die hurritischen und mitannischen Stämme zu bedrohen. Der berühmte hethitische König Šuppiluliumaš I. schrieb um 1.300 dem Mitanni-König Šattiwaza: *„Ich gebe dir meine Tochter zur Frau. Jetzt giltst du als mein Sohn. Probe nicht wieder den Aufstand. Stifte keine Unruhe. Versuche, in deinem schönen Land ruhig zu leben. Ich stehe hinter dir.“* Hier sehen wir, wie die beiden versuchen, trotz bestehender Konflikte durch politische Heiraten Verwandtschaft und Frieden zu schließen.

157 Landkreis in der Provinz Kahramanmaraş

Da in dieser Zeit die furchtbare Macht Assurs die Bühne der Geschichte betrat, wurde eine hethitisch-mitannische Allianz notwendig. Interessanterweise war die bekannte ägyptische Königin Nefertiti oder Nofretete möglicherweise eine eingeheiratete Mitanni. Die bewegte Zeit um 1500 v. Chr. war Zeugin vieler derartiger diplomatischer und politischer Abkommen genauso wie vieler Kriege. Der wegen seiner Gesetzgebung berühmte Großkönig Hammurabi von Babylon lebte um 1750. Im Jahre 1596 wurde Babylon durch die miteinander verbündeten Hethiter und Hurriter besetzt. Die Flucht Abrahams aus Urfa vor dem Herrscher Nimrod soll sich um 1650, die Flucht des Moses vor dem Pharao Anfang des 14. Jahrhunderts abgespielt haben. Die berühmte Schlacht von Kadesch mit dem anschließenden Friedensvertrag[158] fand 1285 statt. In diesen Jahrhunderten voller Krieg und Frieden stand Kurdistan im Zentrum der Ereignisse. Kurdistan ist ein Land, um das nicht eben wenige Kriege geführt worden sind.

Zwischen 1000 bis 330 v. Chr. erlebten die altmesopotamischen Zivilisationen ihre letzte Blüteperiode. Das assyrische Reich mit seiner Hauptstadt Ninive war die bestimmende Macht dieser Zeit. Den Konkurrenzkampf mit Babylon entschied Ninive für sich. Die Assyrer waren berüchtigt für den Terror, mit dem sie ihre Nachbarn überzogen. Die assyrischen Imperatoren schichteten Hügel, Wälle und Türme aus menschlichen Schädeln auf. Viele Kriegsszenen auf Reliefs und anderswo geben einen lebendigen Eindruck vom Geschehen. Es wurde damals zur gängigen Methode, abgeschlagene Köpfe zur Schau zu stellen. Die gnadenlosesten Kriegszüge erfolgten nach Kurdistan, Syrien und Ägypten. Es gelang ihnen, ihren Einfluss bis nach Westanatolien auszudehnen.

Um 1200 war das Hethiterreich von den Phrygiern, die aus dem heutigen Thrakien stammten, zerschlagen worden. An seine Stelle waren südlich der Taurusberge kleine Stadtkönigreiche getreten. In Kurdistan dagegen wurden im Gebiet des heutigen Botan zunächst zwischen 1200 und 900 die Nairi-Konföderation, nach deren Zerfall der Staat Urartu gegründet, welcher von 875 bis 606 existierte. Die Assyrer unternahmen gnadenlose Kriegszüge gegen all diese Staaten und Fürstentümer, die nach dem Zerfall des Hethiterreich entstanden waren. Wichtigste Gründe für die Kriegszüge waren einmal mehr Holz, Erze und Metalle sowie die Kontrolle über die Handelswege. Den für ihre Verteidigungstechniken berühmten Urartäern gelang es allerdings, diese Angriffe aufzuhalten.

Weiter östlich im heutigen Iran begriffen die Meder, dass sie einer politischen Struktur bedurften, um nach dem Vorbild der Urartäer die Assyrer auf ihren Feldzügen aus eigener Kraft zurückschlagen zu können. Ihr berühmter

158 Die Rede ist vom ältesten überlieferten Friedensvertrag der Geschichte, der 1270 zwischen dem ägyptischen und dem Hethiterreich abgeschlossen wurde.

dreihundertjähriger Widerstand und die Vorbereitung auf den Sieg fallen zeitlich mit dem Erstarken der Urartäer zusammen. Die mächtige assyrische Kriegsmaschinerie zu besiegen war eine vergleichbar schwierige Aufgabe, wie heute im Irak die USA zu besiegen. Daher bedurfte es intensiver Vorbereitungen und taktischer Neuerungen. Schließlich zerstörten der berühmte medische Feldherr Kyaxares und sein babylonischer Verbündeter Nebukadnezar im Jahre 612 v. Chr. gemeinsam Ninive und besiegten das assyrische Reich endgültig. Den Medern gelang es, eine stark kurdisch geprägte politische Struktur ähnlich einem Imperium zu schaffen, die von ca. 715-550 v. Chr. bestand und Ekbatan, das heutige Hamadan, zur Hauptstadt hatte. Eine Zunahme der Angriffe durch die Skyther aus dem Norden und der ihnen verwandten persischen Stämme aus dem Süden und Osten verhinderte ein weiteres Erstarken. Durch den Verrat des Feldherren Harpagos und seine Kollaboration mit den Persern fiel die politische Macht Kyros, dem Neffen des medischen König, und damit der persischen Stammeshierarchie in die Hände[159].

Das persische Reich war die Fortsetzung des medischen. Sie bilden eine Art gemeinsamen Staat. Und wieder war der Hauptkriegsschauplatz Kurdistan, das vom Einfall der Skythen bedroht wurde. Bei den dortigen Kämpfen gegen die Skythen fand auch Kyros den Tod. Dass das Reich sich in die sichereren südöstlichen Regionen Mediens verlagerte, hing mit den Barbarenangriffen aus dem Norden zusammen. Der große Skythenfeldzug von Darius dem Großen (520 bis 485) bezweckte, dieses Übel an der Wurzel zu packen. Ganz Anatolien wurde zwei Jahrhunderte lang, nämlich von 530 bis 330, durch das medisch-persische Reich geprägt. Nacheinander beendete es die politische Existenz von Phrygien, Lydien und Lykien und brachte alle Städte an der Ägäisküste unter seine Kontrolle. Wir können mit Recht davon sprechen, dass diese Zeit eine Zeit der Ruhe und der Zivilisierung von Kurdistan (bzw. Medien) war. Die Stärkung der patriarchalen Familie und die starken medischen Stammesstrukturen verschafften den Medern eine Sonderstellung in der persischen Armee. Nach der Eroberung Ägyptens im Jahre 525 waren die medisch-persischen Gebiete nunmehr das wichtigste Zentrum der Zivilisation. Babylon dagegen besaß einen halbabhängigen Status, blieb aber weiterhin die kulturelle Hauptstadt der Zivilisation.

Aus griechischen Quellen wissen wir, dass die griechische und die mazedonische Aristokratie leidenschaftlich danach trachteten, Anatolien zu erobern, die Bedrohung durch die Meder und Perser zu beseitigen und sich ihre beispiellosen Schätze anzueignen. Sie hielten dies geradezu für einen göttlichen Auftrag. Der große Denker Aristoteles (385-320 v. Chr.) impfte diesen Glauben seinem Schüler Alexander dem Großen ein, dem Sohn des

159 vgl. Herodot [15]

mazedonischen Königs Philipp. Wahrscheinlich war es auch Aristoteles, der Alexander lehrte, die Menschen des Ostens als Tiere zu betrachten und sie wie Ungeziefer zu zerquetschen. In dieser Atmosphäre und unter der strengen Erziehung des Aristoteles wuchs Alexander auf. Nachdem sein Vater in jungen Jahren getötet wurde, vereinigte er zuerst die griechischen Städte und dann die um Mazedonien herum lebenden Stämme, bevor er seinen Feldzug nach Osten begann, welcher den Lauf der Geschichte verändern sollte. Alexander der Große war eine Art Antwort auf Darius den Großen. Mit seinen blitzkriegartigen Feldzügen machte er alle Gegner dem Erdboden gleich und stieß so bis an die Ufer des Indus vor. Er eroberte alles, was auf seinem Weg lag.

Die berühmte Entscheidungsschlacht von Gaugamela, mit der Alexander den Untergang des Perserreichs einläutete, fand 331 v. Chr. in der Nähe von Arbela, dem heutigen Erbil/Hewlêr, in Kurdistan statt. Im Babylon, der kulturellen Hauptstadt der damaligen Zeit, verheiratete er als Symbol der Ost-West-Synthese 10.000 Krieger vom Balkan mit 10.000 Töchtern aus medischem und persischem Adel. Er selbst nahm die Tochter des von ihm besiegten Königs Darius III. zur Frau. Während der anschließenden Vorbereitung zu einem Feldzug im Westen gegen die aufstebende römische Republik starb Alexander mit nur 33 Jahren an einer Infektion, die er sich in einem Sumpfgebiet zugezogen hatte.

In Kurdistan finden sich viele Spuren Alexanders. Die Stadt Bitlis wurde nach Ballis, einem seiner Kommandanten, benannt. Es heißt, er habe die Zagrosberge wie ein Guerillakämpfer überwunden. Auf militärischem Gebiet könnte man Alexander als eine Art Halbgott bezeichnen. Durch seine Feldzüge geriet Kurdistan in ein neues Dilemma. Von nun an war es das Zentrum der bekannten Auseinandersetzung zwischen Ost und West. Die Konflikte zwischen dem Partherreich (250 v. Chr.-216 n. Chr.), welches im Iran anstelle des persischen entstand, und den hellenischen Diadochenreichen, den Königreichen in der Nachfolge Alexanders, wurden hauptsächlich in Kurdistan ausgetragen. Auch die armenischen Königreiche waren daran beteiligt. Gemäß der Vorstellung, das Recht des Eroberers sei die Grundlage aller Rechte, wechselte es mehrfach den Besitzer. An den Ufern von Euphrat und Tigris wurden Burgen errichtet. Alle Städte errichteten Stadtmauern und Türme zur Verteidigung.

Unter den hellenistischen Königreichen gewannen Komagene mit Samosat und Abgar mit Urfa als Hauptstädten sowie Palmyra besondere Bedeutung. Sie erschufen die erlesensten Kunstwerke der ost-westlichen Synthese. Die Geisteshaltung ihrer Epoche unterschied sich von den vorausgegangenen ebenso wie von den nachfolgenden. Man kann von einer Glanzzeit der Zivilisation sprechen. Iranische und parthische Einflüsse ver-

woben sich mit hellenischen, der kulturelle Austausch war so lebendig wie der kommerzielle.

Mit Rom trat in dieser Zeit eine neue Macht auf den Plan. Das Römische Reich eroberte nach und nach die hellenischen Königreiche und drang bis an die Grenzen des Partherreiches vor. Im Jahre 53 v. Chr. unterlag jedoch der berühmte römische Feldherr Crassus und wurde in einer Schlacht getötet. Die feiernden Parther und Armenier stellten tagelang seinen Kopf aus. Der Ort des Geschehens: Ktesiphon am Tigris.[160]

Auch die Apostel Jesu, die nach seiner Kreuzigung vor dem römischen Terror flohen, machten zuerst in den Grenzregionen Kurdistans, in Antiochia (heute Antakya), Edessa (Urfa) und Nisibis (Nusaybin) halt. Eine neue Phase politischen und religiösen Terrors hatte begonnen. Um das Jahr 50 herum hatte das Römische Reich das ganz Anatolien, Syrien, Israel und den Libanon erobert und den Euphrat überquert. Die neu entstandenen christlichen Gemeinden zogen sich in die Berge, in Höhlen, unterirdische Katakomben oder die Wüste zurück. Ihr Leben verlief zur Hälfte im Untergrund. Politischer Terror wurde vielleicht erstmals massenhaft während der Christenverfolgung angewandt. Daher wurden die Berge Kurdistans zu ihren ersten Rückzugsorten.

Ab dem 3. Jahrhundert kam es erneut zu Konflikten zwischen dem Römischen und dem Sassanidenreich. Und wieder fanden die größten Schlachten um Kurdistan statt. Die Grenze verlief mal am Euphrat, mal am Tigris. Städte wie Diyarbakir und Nusaybin wurden mehrmals zerstört, wechselten mehrfach den Besitzer. Kurdistan wurde ständig geteilt.

Man kann nicht damit rechnen, dass Fortschritt stattfindet, wo sich die Zivilisation in erster Linie in Gewalt und Plünderung äußert. Während in den Bergen Kurdistans das Leben in *kom* genannten Nomadenstämmen weiterging, wurden die Städte zu Zentren der Invasoren. So entstand eine klare Trennung zwischen der ethnischen Gesellschaft und der militärischen Gesellschaft. Die Händler bildeten das Bindeglied zwischen den Invasoren und den ethnischen Gruppen.

Wegen der ständigen Kriege gingen das vierte und das fünfte Jahrhundert als dunkle Zeit für die Region in die Geschichte ein. Die einzige ernsthafte gesellschaftliche Aktivität zeigten die christlichen und manichäischen Gruppen, die ihre Missionsarbeit in ständiger Furcht vor dem Terror betrieben. Vielleicht markieren die Zerstörung von Palmyra, Abgar und Komagene den Beginn dieses dunklen Zeitalters. Die klassische Sklaverei lag nun jedenfalls in den letzten Atemzügen.

160 Ktesiphon, 40km südlich von Bagdad gelegen, war die Hauptstadt des Partherreiches. Die Schlacht selbst fand bei Carrhae, dem heutigen Harran, statt.

Mit dem Auftritt des Christentums begannen sich die Konflikte zu wandeln. Das Christentum verkündete die frohe Botschaft einer neuen Zeit. Es vermittelte den Glauben, dass nach der Dunkelheit das Licht, das himmlische Königreich komme. Es verkündete eine Ideologie der Befreiung. Seine Armee war zunächst keine militärische Formation, sondern ein Heer der Armen, die nach sozialer Befreiung strebten. Beide damaligen Großreiche, das römische und das sassanidische, zerfielen von innen heraus. Die zunehmenden Angriffe von ethnischen Gruppen führten zunächst eine Spaltung des Römischen Reiches herbei, dann die Zerstörung des Westteils. Daraufhin erhob das Byzantinische Reich als zweites Rom Anspruch auf Mesopotamien. Hinzu kamen die Konflikte zwischen den verschiedenen christlichen Konfessionen, und so kam es zu Spaltungslinien wie heute zwischen Sunniten und Alewiten. Zu den politischen Konflikten waren religiöse und konfessionelle getreten. Während die sozialen Kämpfe im religiösen Gewand daherkamen, erschienen die ethnischen Konflikte als Kämpfe von Volkstämmen. Die assyrischen Priester, insbesondere die Nestorianer, besaßen eine umfangreiche Bildung. Sie waren sozusagen „Krieger des Wissens". Konfessionelle und religiöse Konflikte verliefen parallel zu politischen und militärischen. Viele Menschen erwarteten die Wiederkehr eines Messias, eines Mahdi oder des Propheten des jüngsten Gerichts.

Mohammed besaß ein hervorragendes Gespür für seine Zeit. Der Glaube, er selbst könne der erwartete Prophet sein, setzte sich zunehmend durch. In der Dunkelheit der *dschahiliyye*, der Zeit der Unwissenheit und der Kämpfe der arabischen Stämme untereinander, erfuhr er einen kometenhaften Aufstieg. Mohammed kündete vom Zeitalter der Glückseligkeit (*asr-i saadet*). Das 7. und das 8. Jahrhundert erlebten die Entstehung und rasante Ausbreitung des Islam. Bei den anschließenden Eroberungen wurde Kurdistan diesmal von Süden her bedrängt. Nun wurde Krieg nicht mehr für Dynastien und Königreiche sondern für die Religion, für den Islam geführt.

Nach der Niederlage des Sassanidenreichs gegen die Araber in der Schlacht von Kadesia im Jahre 638 nahmen die islamischen Eroberungszüge auch in Kurdistan zu. Ein Dorf nach dem anderen wurde islamisiert. Während die Iraner durch die Hinwendung zum Schiitentum ihre Eigenständigkeit wahrten, versuchten die Kurden, ihre ethnische Existenz durch Beharren auf dem Zoroastrismus und durch das Alewitentum zu bewahren, welches nur ganz an der Oberfläche islamisch ist. Sunnitisches Kurdentum ist eigentlich ein besiegtes Kurdentum, eines des Verrats.

So sehr man etymologisch mit dem Wort *islam* auch Frieden assoziiert, ist es doch eine effektive Ideologie eines arabisch-nationales Krieges. Wie die heutige Globalisierung bezweckt er eine Ausbreitung über die ganze Welt. Den heiligen Krieg, den *dschihad* zu führen, gilt als größter Dienst

an Gott. Der heilige Krieg berechtigt zur Eroberun, zur Versklavung und Verschleppung von Männern und Frauen. Ganz wie die heutigen Mächtigen begnügte sich auch der Islam nicht mit militärischen Eroberungen. Er errichtete eine Herrschaft, die sich auf alle sozialen, ökonomischen, religiösen Werte der Unterlegenen erstreckte. Die geistige Herrschaft ist die Art der Herrschaft, die am intensivsten erlebt wird. Der islamische Feudalismus als Ideologie hatte den Anspruch, die gesamte Gesellschaft des Mittleren Ostens neu zu formen. Die Auffassung einer einzigen Gemeinschaft der Gläubigen, der *umma*, bereitete den sozialen Boden für das Islamische Reich, das sich anschließen sollte. Die mit großem Geschick geschaffene Ideologie des einen Gottes ist eigentlich nichts anderes als die Grundlage für das Sultanat als einziger rechtmäßiger Autorität. Der Islam, der so meisterhaft das gesellschaftliche Gebäude mit den Gläubigen als Fundament und dem Sultan an der Spitze baut, ist vielleicht die meisterhafteste Theorie des zentralistischen Feudalismus, die es auf der Welt gab und gibt.

Die arabische Ethnie, die seit der Zeit der Sumerer nicht über die arabische Halbinsel hinausgekommen war, erlebte mit dem Islam einen der größten Aufschwünge der Geschichte. Ihren tausende Jahre alten Machtdurst stillten sie, indem sie Byzantiner und Sassaniden niederwarfen und eine prächtige feudale Zivilisation errichteten. Das arabische Reich erreichte seinen Höhepunkt unter den Dynastien der Umayyaden (650-750) und der Abbasiden (750-1258). Sie erweiterten ihren Einfluss auf Kurdistan, bis an die Ausläufe von Taurus- und Zagrosgebirge. Dabei kam es zu großen Massakern. Berüchtigt für seine Grausamkeit war beispielsweise al-Haddschadsch ibn Yusuf, der umayyadische Gouverneur von Bagdad.

Die Araber dehnten ihr Herrschaftsgebiet bis in den Kaukasus, an den Hindukusch, die Pyrenäen und bis vor Konstantinopel aus. Den Gipfel seiner Macht erreichte der Islam um das Jahr 1000 herum. Was 1000 v. Chr. der Stamm der Hebräer erreichte, nämlich die Vereinigung zersplitterter Stämme unter einer Religion und einem Herrscher, wiederholten die arabischen Stämme um 1000 n. Chr. Erst später erschienen Seldschuken und Osmanen, die türkisch-oghusischener Abstammung waren. Die letzten großen Feldzüge im Namen des Islam und des Sunnitentums sollten türkischstämmige Sultane führen.

In der Zeit der Abbasiden und der Seldschuken verlief die klassische Konfliktlinie wiederum durch Kurdistan. Ein großer Teil der Kriege zwischen dem Byzantinischen Reich und den Streitkräften des Sultans drehte sich um die wechselseitige Eroberung von Städten in Kurdistan. Der seldschukische Sultan Alparslan vertrieb durch seinen Sieg in der Schlacht von Manzikert im Jahre 1071 die byzantinischen Truppen aus Kurdistan. In der Zeit der ayyubidischen Sultane und der der türkischen Fürstentümer gab es

zwar Konflikte zwischen den Fürstentümern, jedoch drang die islamische Zivilisation weiter vor. In den Gebieten Urfa, Mardin, Diyarbakir, Siirt, Malatya und Elaziz gewann der Islam die Oberhand. Die islamische Kultur drängte das Christentum der Assyrer und Armenier in den Hintergrund. Die Islamisierung Kurdistans fand damals ihren Abschluss.

Im 12. und 13. Jahrhundert fielen dann Kreuzfahrer und Mongolen wie Heuschreckenschwärme über die Region her und verwüsteten sie ein weiteres Mal. Wieder rettete sich in die Berge, wer eben konnte.

Anfang des 16. Jahrhunderts wurde die Region erneut durch Kämpfe erschüttert. Wo sich früher Byzanz und die Sassaniden gegenüber gestanden hatten, verlief die Trennlinie nun zwischen den iranischen Safawiden und den Osmanen, die von ihrem Stammland Anatolien aus bereits Eroberungen auf dem Balkan getätigt hatten. Sultan Selim I. zog mit seinem Sieg über die Safawiden bei Tschaldiran im Jahre 1514, den er mit Hilfe der sunnitischen Kurden erreichte, die klassische Ostgrenze so weit östlich wie niemals zuvor. Auf diese Weise wurde die Grundlage für die bis heute andauernde Teilung Kurdistans gelegt. Trotz verschiedener Angriffe an der Grenzlinie wurde 1639 die heute immer noch gültige Teilung Kurdistans zwischen einer anatolischen und einer iranischen Macht im Abkommen von Kasr-i Schirin offiziell zementiert. Mesopotamien und der größte Teil der Kurden verblieben innerhalb der Grenzen des Osmanischen Reiches.

Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts sorgte das austarierte Kräftegleichgewicht zwischen den Osmanen und den kurdischen Fürstentümern und Regierungen für eine Zeit relativer Ruhe. Während sich die islamische Zivilisation auf der sunnitischen Linie weiterentwickelte, sahen sich die zoroastrischen und alewitischen Kurden, die sich in einer Situation des permanenten latenten Aufstands befanden, gezwungen, zurückgezogen in hochgelegenen und unzugänglichen Gegenden zu leben. Dass Sultan Selim I. aus Furcht vor den Safawiden seinen Großwesir Murat Pascha (genannt „Brunnen-Murat“) 40.000 Alewiten lebendig in Brunnen werfen und Pir Sultan Abdal[161] hinrichten ließ, sind die einschneidendsten und nachhaltigsten Beispiele für diesen Terror. Das vorherige Massaker gegen die Bewegung von Scheich Bedrettin[162], der ein kommunalistisches System anstrebte, und seine Hinrichtung waren ebenfalls Auswüchse dieses Terrors. Die Dschelali-

161 Pir Sultan Abdal war ein populärer alewitischer Geistlicher. Er verfasste viele Gedichte und Lieder, die bis auf den heutigen Tag gesungen werden, und gilt als ein Symbol des Widerstands.

162 Der sunnitische Scheich Bedrettin führte 1416 einen großen Volksaufstand gegen den osmanischen Sultan an. 1420 wurde er gehenkt. Nazim Hikmet widmete ihm eines seiner bekanntesten Werke.

Aufstände[163] die sich gegen die Armut und die Wehr- und Steuerpflicht richteten und ihre Niederschlagung belegen ebenfalls, in welchem Ausmaß die islamische Aristokratie das Land mit Terror überzog. Auch gegen die turkmenischen Stämme in den Bergen wurden Terrorfeldzüge unternommen. Der Terror der Osmanen im Inneren des Reiches war mindestens ebenso gnadenlos wie die Kriege gegen äußere Feinde. Daneben waren auch das Töten von Thronfolgern durch ihre Geschwister und die Hinrichtung von Großwesiren weit verbreitete Praxis. Offenbar wurde also in der Ära der Osmanen unter der Anleitung des Sunnitentums, der offiziellen Auslegung des Islam, Terror im großen Stil praktiziert.

Das gesamte 19. Jahrhundert und die Zeit bis zum Ende des Osmanischen Reiches nach dem I. Weltkrieg waren in Kurdistan geprägt von zahlreichen Aufständen und ihrer Niederschlagung. Es kam häufig zu Strafkampagnen gegen die Armenier und die Assyrer, deren Beziehungen zum Reich sich unter dem Einfluss englischer und französischer Missionare verschlechtert hatten. Am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden diese uralten Völker nahezu ausgelöscht. Der vom Kapitalismus aufgestachelte Nationalismus trug nach und nach todbringende Frucht. Dass den Kurden nicht das gleiche Schicksal widerfuhr wie Armeniern und Assyrern, lag daran, sie eine andere Religion hatten und breiter Widerstand leisteten.

Die religiösen und konfessionellen Konflikte des Mittelalters haben mindestens soviel Zerstörung angerichtet wie die Konflikte und Kriege der Antike. Dass Kurdistan nicht zivilisiert wurde, hängt ganz offenbar mit diesen Konflikten und Kriegen zusammen. Es gelang nicht, zwischen den ethnischen Gruppen, die ständig versuchten, ihre Existenz durch Rückzug in abgelegene Bergregionen zu sichern, und den Städten, den Stützpunkten von Invasion und Besatzung, eine dialektische Beziehung herzustellen. Jeder Teil blieb auf seine Weise reaktionär und erstickte geradezu an der eigenen Isolation.

Wenn man an der heilbringenden Oberfläche des Islam nur ein wenig kratzt, kommt darunter die unterdrückerische und ausbeuterische Macht von Jahrtausenden zum Vorschein. Der Sultan und seine Untergebenen betrieben ein Regime der Unterdrückung und Ausbeutung, das sich hinter einer Reihe von göttlichen Attributen, Koranversen und Prophetenzitaten versteckte. Während die Räuber früherer Zeiten in den Bergen grob und direkt waren, kleideten sich die Machthaber in der Stadt in Roben und Turbane, rauben und unterdrücken aber mit Zustimmung Gottes ebenso sehr. Der Unterschied liegt nicht im Wesen, sondern lediglich in der Form.

163 Als Dschelali-Aufstände bezeichnet man eine etwa 200 jährige Phase von aufeinander folgenden Aufständen in Anatolien, deren ersten in Bozok 1510 Scheich Celal anführte. Nach ihm wurden auch alle folgenden Aufstände benannt.

Die Kämpfe in und um Kurdistan begannen also mit den sozialen Kämpfen des Neolithikums, nahmen während der Kriege in der Zeit der antiken Sklaverei zu und verdichteten sich durch die Kriege und den Terror des feudalen Mittelalters. Dass in dieser Atmosphäre von Kämpfen, Kriegen und Terror das kurdische Volk seine Existenz überhaupt behaupten konnte, ist an sich schon bemerkenswert. Zwar brachten sie es nicht so weit wie die mächtigen und florierenden Zivilisationen, jedoch war der ethnische Widerstand trotz aller Fehler und Mängel der ausschlaggebende Faktor dafür, dass sie diese gnadenlose historische Periode überlebten.

Nach dem Sturz des Osmanischen Reiches wurde Kurdistan noch weiter geteilt und in eine Konstellation der Gewalt hineingezogen. Auf der neuen Landkarte des Mittleren Ostens, die von den imperialistischen Kolonialmächten Großbritannien und Frankreich gezeichnet wurde, geriet Kurdistan unter die Herrschaft der Republik Türkei, der iranischen Schah-Monarchie, der irakischen Monarchie und der syrisch-französischen Regierung. Besser gesagt, es wurde in diese Staaten hineingezwungen. Die kurdische Oberschicht und die Kollaborateure sahen unter den neuen Machthabern ihre Interessen und ihre vorherige Autonomie noch weiter bedroht.

Dies führte zu regional begrenzten Aufstandsbewegungen, die zumeist sogar das Ergebnis von Provokationen waren. Die Reaktion darauf war eine weitere Intensivierung des Terrors. Die Aufstände hatten keineswegs nationale und demokratische Forderungen. Sie waren Ausdruck des Kampfes der kurdischen, feudalen Kollaborateure, die sich nach ihren alten Privilegien zurücksehnten und ihren Anteil an den neuen Regimes forderten. Diese neuen Regime basierten auf dem Kapitalismus und standen unter dem Einfluss seiner nationalistischen Ideologie. Ihr fanatisches Verfechten eines unitären Staats nach dem Grundsatz „eine Nation, eine Sprache“ bedeutete für die Kurden, dass ihre Existenz schlimmer geleugnet wurde als zuvor, die Repression verschärft wurde und dass sie dort, wo sie den Aufstand probten, mit Massakern und Zwangsassimilation zu rechnen hatten. Sie wurden in die Dunkelheit des Mittelalters zurückgeworfen und befanden sich von nun an in einem schraubstockartigen Würgegriff. Ähnlich wie die Juden in aller Welt hatten sie in der Region unter Nationalismus und Terror zu leiden. Die feudale Rückständigkeit, in der die Kurden von ihren eigenen kollaborierenden Verrätern gehalten wurden, weil diese noch nicht einmal mit den modernen, demokratisch-nationalen Bewegungen etwas anfangen konnten, gehört zu den hässlichsten Tragödien des 20. Jahrhunderts.

Die Kurdistanpolitik, die unter türkischer Herrschaft angewendet wurde, bekam die offizielle Bezeichnung „Flutwelle.“ Es galt als „gut“, dass sie alles unter sich begrub und einebnete, worüber sie hinwegfegte. Dabei spielt auch der Schmerz über den Verlust des Osmanischen Reiches eine Rolle. Es

sollten so zumindest die verbliebenen Teile zusammengeschweißt werden. Das Regime der Türkei verbot sogar die Muttersprache der Kurden, das Kurdische – eine auf der ganzen Welt noch nie da gewesene Maßnahme. Nach tausenden von Jahren sozialer Kämpfe und gnadenloser Eroberungs- und Kolonialisierungskriege wurden auch noch alle gesellschaftlichen Werte, alles, worin sich das Kurdischsein hätte ausdrücken können, unter einem undurchdringlichen schwarzen Schleier versteckt. Resultat dieser Situation war auch, dass in der Türkei praktisch keine wissenschaftliche Forschung über kurdische Geschichte, Gesellschaft, Kultur und Literatur möglich war.

Die Praktiken der Pahlevi, der neuen Schah-Dynastie im Iran, unterschieden sich in keiner Weise von denen der republikanischen Türkei. Im Aufstand unter der Führung von Simko Ismail[164] und in der nur kurz bestehenden Kurdischen Republik Mahabad[165] wiederholte sich das Schicksal der kurdischen Bewegung, da sie eine ähnliche Ideologie und einen ähnlichen Klassencharakter besaß. Auch sie wurden mit Leichtigkeit liquidiert. Es folgte ein intensiver Terror mit faschistisch-nationalistischen Methoden, wie sie nur das 20. Jahrhundert kannte. Auch im irakischen und syrischen Kurdistan brachten Briten und Franzosen kollaborierende arabische Dynastien an die Macht, welche die gleichen Methoden von Unterdrückung und Ausbeutung anwendeten.

Im 20. Jahrhundert wurde gegen die Kurden tatsächlich eine auf der ganzen Welt beispiellose Politik angewandt. Sie wurden wie wilde Tiere in einem großen Käfig gehalten, um sie zu zähmen. Die Kurden waren nicht einmal einer Kolonialpolitik würdig, wie sie gegenüber Afrika angewandt wurde. Die üblichen Formen moderner Unterdrückung in ethnischer, nationaler oder kolonialer Form mit politischen, ökonomischen, sozialen, juristischen und auch militärischen Mitteln waren zu viel der Ehre für die Kurden und wurden nicht eingesetzt. Erst kürzlich erklärte der neue Ministerpräsident Recep Tayyip Erdoğan öffentlich: „*Wenn du dich nicht als Kurden betrachtest, gibt es gar keine kurdische Frage.*“ Damit wiederholte er nur das Credo des „tiefen Staats“. Die Leugnung der Existenz einer ganzen ethnischen Gruppe und die Akzeptanz ihrer Individuen als Gegenleistung für Selbstverleugnung und Bekenntnis zur herrschenden Nation und Konfession ist nichts anderes als eine der gefährlichsten Formen des Faschismus. Der faschistische Terror gegen die Juden war offen und klar. Die Verleugnung dagegen findet

164 Simko, der kurdische Stammesführer der Schikak (1887-1930), organisierte Aufstände gegen den persischen Schah Reza Pahlavi. Zwischen 1918 und 1922 kontrollierte er ein großes Territorium in Ostkurdistan. Bei einem fingierten Treffen mit einem iranischen General wurde er 1930 ermordet.

165 Im Januar 1946 wurde eine kurdische Republik proklamiert, die noch im selben Jahr durch iranisches Militär wieder zerschlagen wurde.

verdeckt und im Dunkeln statt. Wir können den Terror gegen die Kurden daher als „verdeckten Terror“ bezeichnen.

Seit dem Ende des 20. Jahrhunderts verstärken die USA ihren Einfluss in der Region und in Kurdistan. Sie verfolgen dabei eine widersprüchliche und gefährliche Politik. Die gegenwärtigen Auswirkungen dieser Politik, nämlich die Entstehung eines kurdischen Föderalstaats auf der einen und die versuchte Liquidierung der PKK und der Kurden im größten Teil Kurdistans, in der Türkei, auf der anderen Seite, wären ohne die USA und die EU nicht denkbar. Es ist durchaus möglich, dass sich das palästinensisch-israelische Drama in Kurdistan mir seinen Nachbarn wiederholt – in noch schlimmerer Weise. Man kann nur von einer „Terrorpolitik“ sprechen. Man wird sich schwer tun, in der Geschichte Beispiele dafür zu finden, dass gegen eine Gemeinschaft von Menschen eine Terrorpolitik mit derart planmäßig und hinterhältig eingesetzter Gewalt angewendet wurde.

An dieser Stelle muss ich anmerken, dass es keinesfalls ausreicht, diese Kriegspolitik durch *„Kolonialismus, Leugnung und Vernichtung durch die türkische, arabische und persische Nation“* erklären zu wollen, wie wir es früher getan haben, denn das führt zu falschen Schlussfolgerungen. Das Phänomen hängt vielmehr mit komplexen historischen und gesellschaftlichen Systemen zusammen. Es wäre ebenfalls zu abstrakt und reduktionistisch, den türkischen, arabischen oder persischen Staat für die Realität in Kurdistan verantwortlich zu machen. Derartige Phrasen geben keinerlei Aufschluss über den tatsächlichen Ursprung des Phänomens. Es gibt anders als oft angenommen gar kein türkisches, arabisches oder persisches „nationales Interesse“ oder einen „nationalen Staat“. Der Nationalstaat selbst ist ein ideologisches Konstrukt, nicht aber die Realität selbst. Nationen besitzen keinen Staat. Selbst Klassen im engeren Sinne besitzen keinen Staat. Der Staat hat eine mindestens 5000-jährige Tradition. Er hat sich lawinenartig vergrößert und dabei in viele Varianten aufgespalten. Einige Ethnien haben sich ihn mehr zunutze gemacht, einige weniger. Dabei hat nie eine gesamte Ethnie den Staat benutzt, sondern einige Gruppen aus der Hierarchie und bestimmten Klassen.

Vielleicht sind die türkische, arabische und persische Ethnie und Nation genauso sehr vom Staat unterdrückt und ausgebeutet worden wie die Kurden. Es wäre trügerisch zu behaupten, die Turkmenen, Beduinen und Mamelucken[166] hätten weniger erleiden und erdulden müssen als die Kurden. Überhaupt ist die Frage *„welche Kurden?“* extrem wichtig. Die Hauptverantwortlichen für diese Kriegspolitk sind die kurdischen Feudalherren. Es sind diejenigen, die sich als Bey und Emir, als Hadschi und Hodscha[167]

166 Die Mamelucken waren zwangsislamisierte, meist türkischstämmige Soldatensklaven.
167 Grundbesitzer, Fürsten, muslimische Wallfahrer, muslimische Gelehrte.

aufspielen. Wären ihre plan- und ziellosen, provokativen Aufstände, die dem armen, werktätigen kurdischen Volk jedes Mal großen Schaden zufügten, und ihre anschließende niederträchtige Kapitulation nicht gewesen, hätte sich kein türkischer, arabischer oder persischer Nationalist und Etatist die tatsächlich angewandten Methoden ausdenken können. Wenn die Kurden also den strategischen Faktor suchen, der die negativste Rolle gespielt hat, so werden sie bei ihren eigenen Verrätern fündig. Das gilt immer und überall, was immer ihre Ziele und Methoden auch sein mögen. Denn sie bringen für ihre persönlichen Interessen das kurdische Volk und die Machthaber gegeneinander auf, riskieren mit ihren Machenschaften eine Tragödie, die die palästinensisch-israelische noch in den Schatten stellen könnte, und stehlen sich dann davon. Als Lohn ihres Verrats behalten sie ihr Hab und Gut. Sie errichten sogar Land- und Sommersitze in den Metropolen und Urlaubszentren und setzen so das uralte, fluchbeladene Spiel ununterbrochen fort.

Ich habe versucht, die mindestens 5000-jährige Geschichte dieser Politik, die uns schon im Epos von Gilgamesch und Enkidu begegnet, zu erklären. Ich glaube, dass die Politik der Machtblöcke dem wirklichen Interesse von neunundneunzig Prozent der Türken, Araber und Perser als Staat und Nation zuwiderläuft.

Nicht nur, dass sie davon keinen Vorteil haben, ihre Rückständigkeit, ihre Feindschaften, ihr unangebrachter Hass, die gegenseitige Gewalt, die Verschwendung der Ressourcen und das unverdient sinnlose Leben, zu dem all dies führt, schadet ihnen selbst massiv. Die beste Methode, zu der wir greifen können, um diesen furchtbaren Teufelskreis zu durchbrechen und den Bann zu brechen, ist die Sozialwissenschaft. Ich meine damit allerdings die wahre Sozialwissenschaft – diejenige, welche die Macht, ihre Kriege und die gesellschaftlichen Strukturen analysiert. Ich rede nicht von einer Sozialwissenschaft, die das Ganze, den Menschen, das Leben nicht sieht und weder Liebe noch Respekt kennt. Eine solche „Kadaverwissenschaft" führt zu gefährlicheren Resultaten als die „Schicksalswissenschaft" der sumerischen Priester, die sich um die Sternenbewegungen drehte.

Ich halte es für den wichtigsten Beitrag, den ich mit dieser Eingabe leiste, diese Wissenschaft ein wenig mehr demaskiert zu haben, der Wahrheit ein kleines Stück näher gekommen zu sein. Ist Nationalismus Wissenschaft? Ist Islamismus Wissenschaft? Ist Marxismus-Leninismus Wissenschaft? Ist Liberalismus Wissenschaft? Ist Konservativismus Wissenschaft? Vielleicht ist das alles eine Götzendienerschaft, die rückständiger ist als die Götzenanbetung der Antike, der Paganismus. Denn deren Götzen richteten kaum Schaden an. Doch wer kalkuliert den Schaden, den dieser Götzendienst der Begriffe anrichtet? Wer an die Heilige Schrift einer Religion glaubt – und einige

dieser Schriften habe ich soziologisch zu interpretieren versucht – bleibt den Werten, die er für wahr hält, fest verbunden. Doch wie treu stehen diese Götzendiener der Kadaver und der Begriffe zu ihren Erkenntnissen? Können sie wirklich an ihren Nutzen glauben? In den folgenden Kapiteln werde ich mich zu diesen Themen selbstkritisch äußern. Doch zurück zum Thema.

Jede Person, jeder Staat und jede soziale oder politische Gruppe, die sich mit der kurdischen Frage beschäftigt und sich einmischt, ohne die Realität der Macht in Kurdistan und des Krieges, auf dem sie beruht, verstanden zu haben, wird großen Schaden anrichten! Insofern ist es wahrscheinlich das Sinnvollste, wenn die beteiligten Seiten sich noch einmal hinterfragen und sich von ihren großen Fehlern und Verrücktheiten lossagen, damit eine humane Lösung möglich wird. Die Kriege des 20. Jahrhunderts haben um den Preis unendlichen Leides und horrender Verluste an Menschenleben wohl gezeigt, dass nationalistischer, religiöser oder linker Fanatismus – egal, ob er im Namen der Unterdrücker oder der Unterdrückten daherkommt – keine Lösung darstellt.

Wie aus unserer zugegebenermaßen sehr groben historischen Skizze klar wird, besteht in Kurdistan ein besonderer Komplex aus Kampf, Krieg und Terror. Der Machtkomplex, der auf Krieg und Militär beruht und sich durch die gesamte Geschichte bis heute zieht, ist in jede Pore des gesellschaftlichen Gewebes eingesickert. Wir können nicht von einer kurdischen Gesellschaft, einer kurdischen Nation sprechen. Eine solche Struktur, die aus einer eigenen, spezifischen Dynamik entstanden wäre, existiert nicht. Bestimmend sind die im wahrsten Sinne des Wortes seit Urzeiten institutionalisierten Traditionen der Macht und der Gewalt. Es gibt keine Faser der Gesellschaft, die nicht von diesen Instrumenten der Gewalt durchdrungen und bestimmt wäre, die sich einst durch Mythologie, später durch Religion und heute im Namen „unserer Nation“ und „unserer Klasse“ als „unser Nationalismus“ und „unser Sozialismus“ zu legitimieren suchen. Die kurdische Frage ist eigentlich das Ergebnis der Einwicklung dieser Tatsachen. Wegen dieser historischen Verstrickung ist die kurdische Frage selbst ein wahres Knäuel von Problemen.

Das Schlimmste und Bitterste daran ist, dass die Kurden weitestgehend ihre Fähigkeit verloren haben, diese Probleme zu lösen. Sie befinden sich im Würgegriff der eignen Problematik. Das gesellschaftliche Gewebe der Kurden gleicht einem vom Krebs zerfressenen Organismus, einem vom Holzwurm befallenen Baum. So sind die kurdische Identität und die Kurden mit einer Masse von Problemen konfrontiert. Ob es sich um die kurdische Sprache handelt oder um ihre Parteien, sofern es überhaupt welche gibt, die kurdische Frau oder die ach so bekannten Führer, ob Dörfler oder Städter,

ob Intellektuelle oder religiöse Gelehrte, ob Religion oder Nationalismus, Patrioten oder Verräter, Diplomaten oder Politiker: Wie viele gibt es, die nichts von dem verstehen, was sie tun? Wie viele von ihnen sind hilflos, wie viele verschlagen, betrügerisch und verräterisch, wie viele gut und aufrichtig? Eine Frage, auf die eine Antwort zu geben schwer fällt. Wer ist dafür verantwortlich? Es sind die an der Macht Beteiligten, die von der Geschichte geprägt wurden und von denen unklar ist, wem sie nun eigentlich dienen. Es sind letztlich die Zwangsinstrumente von gestern und heute, ihre Kriege und ihr Terror, die sie in diesem Zustand halten.

Wenn nun von der anderen Seite gegen diese Instrumente zu Aufständen und guerilla-ähnlichen Methoden gegriffen wird, entsteht ein Konflikt nach palästinensisch-israelischem Vorbild. Dieser Konflikt ist noch nicht voll entfesselt, sollte er es jedoch eines Tages werden, würde er sein Vorbild noch in den Schatten stellen. Können die beteiligten Konfliktparteien mit einem solchen Modell die Probleme zum Guten wenden? Es erscheint unrealistisch, Feuer mit Feuer zu bekämpfen. Daher müssen die Cliquen des Militär-Macht-Komplexes sich von ihren Methoden für die Lösung von gesellschaftlichen Problemen verabschieden. Das gleiche gilt für das Instrumentarium der Widerstandskämpfer. Wir müssen andersartige Methoden an anderer Stelle suchen.

Man sollte Lösung für die überaus verworrene kurdische Frage nicht von den Instrumenten des Krieges erwarten – insbesondere nicht von denen der Machthaber, die über die Gewalt gebieten. Wenn die Gegenseite nichts aufzwingt, eine politische, friedliche und demokratische Lösung anstrebt und ihre Aufrichtigkeit nachvollziehbar begründet, wäre der erste notwendige Schritt für herrschende Macht wahrscheinlich, ebenfalls die militärischen Instrumente beiseite zu legen und mit den selben Methoden zu antworten.[168]

Die Diskussion und die Lösung den zivilen und demokratischen Instrumenten des Dialogs zu überlassen, ist humaner und ökonomisch sinnvoller, und es liegt im Interesse der überwältigenden Mehrheit der Gesellschaft.

Das Buch „Die Rolle der Gewalt in Kurdistan[169]“ hatte ich 1982 zusammengestellt. Ich glaubte, die Gewalt verstanden zu haben. Unsere spätere Praxis zeigt, dass mein Selbstvertrauen übertrieben war und große Mängel überdeckte. Der Weg zu einer Lösung führt nicht über die „heilige Gewalt“, wie viele damals annahmen – uns eingeschlossen, die wir im Namen des Sozialismus darauf setzten. Im Gegenteil sind alle Formen der Gewalt mit

---

168 Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Buches bestand der Waffenstillstand der Volksverteidigungskräfte seit fünfeinhalb Jahren.

169 Dieses Buch (Originaltitel: *Kürdistan'da Zorun Rolü*) ist nicht auf Deutsch erhältlich. Es war eine der grundlegenden Schriften für den Aufbau der Guerilla. Öcalan [28]

Ausnahme der notwendigen legitimen Selbstverteidigung in Zwangssituationen Methoden, die es absolut zu verurteilen gilt. Ich habe dies vollständig erkannt und versuche, ihren Rolle in der kurdischen Realität und ihren Stellenwert bei der Lösung der kurdischen Frage verantwortungsvoll zu analysieren.

3. Die Politik der Zwangsassimilation gegen die kurdische Kultur

Eine der gesellschaftspolitischen Methoden, zu denen der Militär-Macht-Komplex am häufigsten greift, ist die der Assimilation. Das Hauptziel dieser kulturellen Angleichung ist, die Beherrschten ihres wichtigsten geistigen Instruments, der lokalen Sprache, zu berauben und ihnen die herrschende Sprache aufzuzwingen, um ihnen so die Fähigkeit zum Widerstand zu nehmen. Durch die Verwendung einer Amtssprache sollen die lokale Sprache und Kultur hinfällig gemacht und so weit begrenzt werden, dass sie im Umgang keine Rolle mehr spielen. Vom höheren Prestige der herrschenden Sprache und Kultur profitieren diejenigen, die sie beim Studium, in Politik und Ökonomie verwenden. Die Verwendung der unterdrückten Sprache und Kultur dagegen schadet ihren Sprechern. In diesem Dilemma kann sich die lokale Sprache gegen die Sprache der Macht immer weniger behaupten. Das gilt erst recht, wenn es sich um eine Sprache ohne ausgeprägte Schriftkultur und ohne einen Hauptdialekt handelt. Für derartige Sprachen und Dialekte sieht die Zukunft düster aus. Assimilation findet aber nicht nur im Bereich der Sprache statt, sondern in allen gesellschaftlichen Institutionen, die durch Macht strukturiert werden. Es erfolgt auf allen Ebenen und in allen Institutionen eine Anpassung an die herrschende Nation, Religion oder Gruppe. Sobald der politische, soziale, ökonomische und sogar der geistige Bereich offiziell anerkannt und unter rechtlichen Schutz gestellt wird, erfolgt eine erzwungene oder freiwillige Assimilation der Minderheiten und der Verlierer, die ihre eigenen Institutionen nach dem Vorbild der entsprechenden herrschenden Institutionen gestalten und sich so ins offizielle Leben eingliedern. Die Absorption ist um so stärker, je mehr Repression und ökonomische und politische Interessen im Spiel sind.

Für die kulturelle Existenz Kurdistans hat die Zwangsassimilation eine mindestens ebenso zerstörerische Rolle gespielt wie Kriege und Terror. Wir können die entsprechenden Methoden bis in die Antike zurückverfolgen. Es ist vielleicht nicht übertrieben, das Sumerische als die erste und bedeutendste Assimilationssprache und -kultur zu bezeichnen. Diesen Schluss legen sowohl etymologische als auch syntaktische Untersuchungen nahe. Die Sprachen der Churriter, Mitanni, Urartu, Meder und Perser wurden zuerst vom Sumerischen, später in dieser Reihenfolge vom Akkadischen, Babyloni-

schen, Assyrischen und später vom Aramäischen beeinflusst. Dies lässt sich anhand der schriftlichen Zeugnisse dieser Sprachen erkennen. Daher sind dies die großen Assimilierungssprachen im antiken Mittleren Osten. Die lokalen Sprachen waren eher Kommunikationsmittel des einfachen Volkes, das nicht lesen und schreiben konnte. Die Aristokraten als Kollaborateure sprachen vermutlich die offiziellen Amtssprachen der Staaten. So stellt es sich beispielsweise in den schriftlichen Zeugnissen der Urartäer dar. Dies gleicht dem Zustand abhängiger Länder heute, deren Führungspersonal meist Englisch oder Französisch spricht.

Ähnlich wie heute das Englische war in der Spätantike das Aramäische als Sprache der Diplomatie und des Handels überall im Mittleren Oste die *lingua franca*, eine allgemeines Kommunikationsinstrument, eine Art „interethnische" Sprache. Insbesondere die Aristokratie und die Staatsbürokratie verwendeten in der staatlichen Kommunikation oft Aramäisch als eine ihrer Schriftsprachen, neben der lokalen Sprache. Man nimmt an, dass auch Jesus Aramäisch sprach. Selbst auf persischen Gedenksteinen findet sich Aramäisch.

Intensive Assimilation fand auch in den Bereichen Architektur, Staatsführung, Literatur und Recht statt, wie alle Dokumente aus diesem Bereich belegen. Auch das Neuassyrische als „nationalere" Form des Aramäischen war ein verbreitetes Assimilationsinstrument. Während Hebräisch nur einen eingeschränkten Geltungsbereich hatte, gewann das Griechische zur Zeit des Hellenismus im Mittleren Osten an Bedeutung. Griechisch und Neuassyrisch konkurrierten miteinander, etwa wie heute Englisch und Französisch. Beide kämpften in Kurdistan um Einfluss, besonders in den Städten. Ein typisches Beispiel dafür ist Urfa. Dort sind Aramäisch, Armenisch, Neuassyrisch, Arabisch und Kurdisch noch heute kulturell fest verwurzelt, zuletzt kam noch Türkisch hinzu. Allerdings führt extreme Assimilation auch zu extremem Kosmopolitismus. Wenn man sich Urfa heute betrachtet, wird man dies feststellen.

Das Neuassyrische spielte in der Kultur Kurdistans eine fortschrittlichere Rolle als nach ihm das Arabisch. Wir können von einer Sprache der Aufklärung sprechen. Dies rührt daher, dass die Assyrer hauptsächlich in der Stadt wohnten. Die Kurden als *Komagene*-Volk verwendeten die Dialekte des Kurdischen als gesprochene Sprache der Nomaden- und der Bauernschaft. Es gibt kaum schriftliche Quellen, was nicht heißt, dass es gar keine gibt. Eine große Zahl von schriftlichen Dokumenten aus der mitannischen Hauptstadt Waschschukanni, dem heutigen Hoşpınar nahe den Städten Resulain und

Ceylanpinar an der syrisch-türkischen Grenze, belegt insbesondere, dass um 1.500 v. Chr. ein Proto-Kurdisch[170] als Schriftsprache in Gebrauch war.

Während der Anwesenheit hellenischstämmiger Bevölkerung in Kurdistan während der Zeit der hellenischen Königreiche von 300 v. Chr. Bis 250 n. Chr. und deren Einfluss besonders in den Städten fand auch das Griechische lange Zeit Verwendung. Es handelte sich um eine Art Kolonialsprache. Damals wie heute lebt die Stadtbevölkerung in Kurdistan nach einer fremden Sprache und Kultur, während die Landbevölkerung nach der eigenen Sprache und Kultur lebt.

Mit dem Islam rückte die arabische Sprache in den Vordergrund. Arabisch, vormals die Sprache der Beduinen, wurde durch die Entstehung von Städten und des Islam zur prestigeträchtigsten Sprache des Mittleren Ostens, zur Sprache von Literatur und Wissenschaft. Arabisch als Sprache des Krieges und der Macht wurde den anderen Sprachen weit überlegen. Es trat an die Stelle der schwächeren afrikanischstämmigen Sprachen und wurde zur dominanten Sprache von Nordafrika bis zum Süden des Taurus-Zagros-Systems. Mit dem Arabischen gingen Privilegien einher. Wer es beherrschte, konnte eine Stelle in der Bürokratie ergattern, Religionsgelehrter werden oder Wissenschaft betreiben. Daher war Arabisch die Sprache des Aufstiegs, der persönlichen Interessen. Seine heutige Bedeutung verdankt es dieser materiellen Tatsache. Persisch dagegen rangierte in Bezug auf Einfluss lediglich an zweiter Stelle hinter Arabisch. Es breitete sich insbesondere deshalb aus, weil es offizielle Sprache während der Seldschukenherrschaft im Iran war. Als die Seldschuken Anatolien eroberten und einen Staat mit Konya als Hauptstadt gründeten, machten sie auch hier Persisch zur Amtssprache. Der berühmte Mystiker Dschalal ad-Din ar-Rumi, genannt Maulana, schrieb sein berühmtestes Werk *Masnawi e Manawi* auf Persisch. In jener Zeit wurden sowohl Türkisch als auch Kurdisch eher in der gesprochenen Sprache und der oralen Literatur der Landbevölkerung verwendet.

Arabisch wurde in Kurdistan sehr dominant. Der Hauptgrund dafür war, dass die Vorbeter und Mullahs Arabisch im Gottesdienst verwendeten. Außerdem herrschte in den Städten ein Hang zum arabischen Lifestyle. Es wurde modisch, sich wie die Araber zu kleiden, ja sogar den Stammbaum zu arabisieren. Es galt als schick, in die Geschichten über die eigenen Vorfahren einen Araber hineinzuerfinden. Die Dominanz des Arabischen in Bildung, Mode, Politik, Diplomatie, Kunst und Wissenschaft ging selbst an einer Sprache wie dem Persischen, das selbst eine starke Staatstradition hinter sich hat, nicht spurlos vorüber. Es wurde halb vom Arabischen „erobert“.

170 Gemeint sind vermutlich hethitische Keilschrifttexte, die die ältesten schriftlichen Zeugnisse einer indoeuropäischen Sprache darstellen. Die ältesten Fundstücke stammen aus der Zeit um 1600 v. Chr.

Alle im Mittleren Osten legten sich arabische Namen und Beinamen zu. Diese Dominanz hielt bis zur Herausbildung von Nationalstaaten und Nationalbewusstsein an.

Die Ausbreitung des kapitalistischen Systems und die Formierung des „Nationalstaats" verschärften den Prozess der Assimilierung der kurdischen Sprache und Kultur noch weiter. Zum Druck des Arabischen und Persischen kam noch der Druck des aufstrebenden Türkischen. Die kurdische Sprache und Kultur, die innerhalb der Ethnie in Antike und Mittelalter noch bewahrt werden konnte, wurde nun unter dem Einfluss von drei dominanten Sprachen und Kulturen, die zudem die verbesserten Möglichkeiten von Wissenschaft und Technik nutzen konnten, weitgehend hinweggefegt. Die kurdische Sprache und Kultur, die im Mittelalter eine Reihe von literarischen Werken wie *Mem û Zîn* von Ehmedê Xanî hervorgebracht hatten, fielen immer mehr dem politischen Druck zum Opfer. Es wurden Zweifel gesät, ob es sie überhaupt gebe. Sie zu verwenden wurde zu einem Vergehen. Nach und nach wurde selbst die Tatsache, Kurde oder Kurdin zu sein, kriminalisiert. Man war mit den extremsten Formen der bürgerlichen Gefängnismethoden konfrontiert. Die Tatsache des Kurdischseins wurde als gefährliches Verbrechen betrachtet. In allen Nationalstaaten, dem türkischen, dem persischen und den arabischen wurde eine extrem gewalttätige Kampagne nicht nur gegen Sprache und Kultur, sondern gegen die gesamte kurdische Existenz mit dem Ziel geführt, sie an die herrschende Sprache und Kultur zu assimilieren. Der Zugang zu allen Schulen wurde verboten, erst recht zur Ausbildung in der kurdischen Muttersprache. Wer allerdings die materiellen Möglichkeiten dazu hatte, konnte in den Schulen der herrschenden Nation „die Moderne" lernen.

Die Kurden und das Kurdische blieben von „der Moderne" ausgesperrt. Schon das bloße Verlegen von kurdischer Musik, Zeitungen oder Büchern wurde als „kurdischer Nationalismus" und „Separatismus", also als Verbrechen gewertet. Dabei propagierten die Nationalstaaten ihre eigenen Sprachen mit einem Nationalismus, der in diesem Bereich dem Faschismus ebenbürtig war. Überall war von der „erhabensten Nation" die Rede. Die Araber galten als die „edle Nation". Türke zu sein, war ein „Grund zum Glücklichsein". Persertum war der „größte historische Adel". Die nationalistischen Gefühle, die der Kapitalismus geweckt hatte, waren zu einem Betäubungsmittel geworden, mit dem jegliche Rückständigkeit überdeckt wurde.

Jedoch haben die dritte große Globalisierungsoffensive des Kapitalismus, die Tatsache, dass Lokalität wieder höheres Ansehen genießt, elektronische Medien, die Sprachverbote sinnlos machen, und Handlungsspielräume im Ausland dazu beigetragen, dass das Kurdische eine kleine kulturelle Re-

naissance erleben konnte. Entscheidend dafür war natürlich der zeitgemäße und demokratische Charakter des Widerstands. Der nationale Widerstand brachte den Kurden Identität, Sprache, Kultur und Selbstvertrauen zurück. Die Selbstverteidigung gegen den Militär-Macht-Komplex, den Urheber der gewaltsamen Assimilation, wurde zur Hebamme der Wiedergeburt der kurdischen Sprache und Kultur.

4. Ethnie, Klasse und Nation in Kurdistan

Um die gesellschaftlichen Lebensweisen in ihrer Gänze zu erfassen, müssen wir uns die verschiedenen Definitionen von Ethnie, Nation und Klasse vergegenwärtigen. Gesellschaften sind dem Wesen nach gleich. Unterschiede treten in der Form zutage. Zu dieser Form gehören vor allem ethnische, klassenmäßige und nationale Besonderheiten. Die Ethnizität, also die Überwindung von Formen wie Klan und Fratrie[171], wird dann real, wenn Unterschiede in der Abstammungslinie an Prägnanz gewinnen und Interessengruppen sich ihrer selbst bewusst werden. Die Menschheit lebte die längste Zeit in Klans und Fratrien, welche ihre etwas höher entwickelte Form darstellen. In den wenig differenzierten, umherziehenden Gruppen war das Bewusstsein über Abstammung praktisch kaum ausgeprägt, weil die Widersprüche, die dazu führen sollten, noch nicht bestanden. Man nimmt an, dass während des langen Zeitabschnitts des Paläolithikums, der vor dem Neolithikum liegenden Altsteinzeit, das Zusammenleben ausschließlich in Klans stattfand. Damit aus Klans und Fratrien eine ethnische Struktur entstehen konnte, musste es Gebiete geben, an denen ein gewisses Interesse bestand. Eine Zugehörigkeit zu diesem Gebiet entstand dann durch die Organisierung in Bezug auf diese Interessenssphären. Gemeinsame Produktion und Sprache banden die Gruppen nach und nach enger aneinander. Durch Faktoren wie Angriffe von außen oder Nahrungsmittelknappheit wuchs mit der Zeit die Bedeutung von Zusammenschlüssen. Daraus erwuchs die Notwendigkeit von Leitungs- und Verteidigungsstrukturen. Die gesellschaftliche Hierarchie brachte die Herrschaft eines Geschlechts, das Patriarchat, hervor.

Alle diese Entwicklungen führten zur als Ethnie bezeichneten Verwandtschaftsform. Zeitliche und räumliche Einflüsse führten zu einer Ausdifferenzierung in kulturelle Gruppen, die sich dann gegeneinander verteidigen und Synthesen eingehen mussten. Dass dabei einige Abstammungslinien in

171 Die vom Autor verwendete türkische Terminologie entspricht nicht exakt der deutschen. Die ethnologischen Begriffe sind im Deutschen wie folgt wiedergegeben: Klan (*klan*), Abstammungslinie bzw. Lineage (*soy*), Fratrie (*kabile*), Stamm (*asiret*), Reiterstamm (*boy*), Volksstamm (*kavim*), Volk (*halk*)

den Vordergrund traten, führte zu Hierarchisierungen untereinander. So entstanden Föderationen von Ethnien oder Stämmen. Wenn sich dieser Prozess beschleunigte, entstanden Stammeskonföderationen. Wenn sich diese Strukturen auflösten und gleichzeitig kein Rückfall in ältere Strukturen stattfand, entstanden Staaten und Klassen. Dass diese Prozesse unter den neolithischen Produktionsbedingungen stattfanden, ist oft beobachtet worden und durch rationale Überlegungen nachvollziehbar.

Das Zeitalter der Entstehung und Entwicklung der Stämme war das goldene Zeitalter des Neolithikums. Die erste agrarische Revolution, die Zähmung von Tieren und der Übergang zur Sesshaftigkeit in Dörfern besitzt einen engen Zusammenhang zum Stammessystem. Es gibt starke Hinweise darauf, dass zu Beginn das matrizentrisch-sesshafte System überwog. Mit der zunehmenden Herausbildung von Hierarchien begann jedoch die Glanzzeit des Patriarchats.

Obwohl die Entstehung von Klassen mit der Herausbildung von Hierarchien zusammenhing, ist ihr eigentlicher Beginn bei der Aufstellung von privilegierten Gruppen durch die militärische Zunft anzusetzen. In solchen Gruppen zählen die persönlichen Fähigkeiten mehr als verwandtschaftliche Bande. Der Zusammenschluss der fähigsten Verteidiger und Jäger unter der Führung des stärksten Mannes schuf eine Privilegierung, die in früheren Zeiten nicht vorhanden war. Es entstand das Phänomen der Herrschaft durch Gewalt. Sich unter die Herrschaft eines starken Häuptlings zu begeben führte zu Beziehungen, die die Stammesbeziehungen sprengten. Diese neue Beziehung war die der Klasse. Eine Klasse kann sich aus einigen Berufsgruppen und kleinen Gruppen bilden, die vor den Stämmen fliehen oder selbst nicht zum Stamm geworden sind. Der Stamm hingegen leistet wegen seiner Verwandtschaftsbeziehungen Widerstand gegen die Herausbildung von Klassen. Es ist schwer, aus einem Stamm eine Klasse zu machen. Es liegt in seiner Natur, dass er Klassenverhältnisse nicht anerkennen will und sich daher heftig dagegen wehrt. Diese Struktur war der Grund dafür, warum die Stammesgesellschaften als sogenannte „Barbaren“ eine ständige Bedrohung für das System der Sklaverei darstellten.

Die Ausbreitung des Klassenwesens ging mit ökonomischer Produktivität einher. Wo Sklavenarbeit Produktivitätsvorteile versprach, kam es zur Entstehung einer Klasse von Sklaven. Mit der Entstehung von Staaten beschleunigte sich dieser Prozess weiter. Der Staat ist im Grunde die organisierte Administration des Systems der Sklaverei. Es wäre vergeblich, seine Essenz in einem göttlichen Gedanken, einem nationalen Interesse oder der Sicherheit zu suchen. In diesem Sinne besteht definitiv ein Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein von Klassen und der Existenz des Staates.

Die Teilung von Großstämmen führte zu als Volk oder Volksstamm bezeichneten Formationen, die Sprach- und Kulturgruppen darstellen. Wenn wir von Volksstamm oder Volk sprechen, so meinen wir damit gesellschaftliche Gruppen, innerhalb derer nur lockere Beziehungen bestehen, die aber mehr oder weniger auf der gleichen Sprache und Kultur basieren. In diesem Sinne ist es richtig, eine Verbindung zwischen Ethnie, Volk und Volksstamm herzustellen. Die Volksstämme stellten eine der wichtigsten gesellschaftlichen Kategorien der Spätantike und des Mittelalters dar. Als Zusammenschluss von Lineages spielten sie eine wichtige Rolle beim Übergang zum Mittelalter. Dass germanische Reiterstämme Rom, arabische Reiterstämme Byzanz und türkische und mongolische Reiterstämme die islamische Welt erobern konnten, hängt eng mit ihren Eigenschaften als Volksstämme zusammen.

Bei Volksstämmen ist die Sesshaftigkeit und die kulturelle Differenzierung ausgeprägter. Sie bestehen aus der Aristokratie als herrschender Klasse und der leibeigenen Bauernschaft. Eine weitere Kategorie ist die Stadtbevölkerung, diese repräsentiert aber eine partielle Unabhängigkeit und ein Weltbürgertum. Die Stadt sollten wir als eine autonome Einheit betrachten, die den Bindungen von Ethnie und Volk ferner steht und in der die Klassenverhältnisse ausgeprägter sind[172]. Im Feudalismus entstammten die herrschende und die beherrschte Klasse zwar derselben Ethnie, aber zwischen beiden bestand eine starke Entfremdung. In der Sklaverei kam es selten vor, dass Herr und Sklave zum gleichen Stamm gehörten.

Die Herausbildung von Nationen erscheint als Fortsetzung und Intensivierung der Beziehungen von Volksstämmen. Eine der Formen der Herausbildung der Nation ist die Auflösung der ökonomischen Struktur, die durch feudale Grenzziehungen fragmentiert ist, und die Schaffung eines gemeinsamen Marktes. So sehr auch der gemeinsame Markt mit dem Kapitalismus assoziiert wird, ist er doch nicht mit ihm identisch. Es gab auch in präkapitalistischen Gesellschaftssystemen einen gemeinsamen Markt und es kann ihn auch in postkapitalistischen geben. Der Markt ist eine allgemeine Kategorie der gesellschaftlichen Entwicklung. Es ist natürlich und nützlich, dass er auch in sozialistischen Systemen existiert.

Entwickelte Märkte führten dazu, dass sich in ihrem Umfeld Bindungen von gemeinsamer Sprache und Kultur entwickelten, eine gemeinsame Sprache und Kultur stellte wiederum die grundlegendste Bindung oder Beziehung der Nation dar. Auf dieser Grundlage konnte sich das kapitalistische System entwickeln, ebenso aber auch nichtkapitalistische kommunale, demokratische und sozialistische Systeme. Wenn innerhalb einer Nation eine kapitalistische Klassenherrschaft besteht, kann es sinnvoll sein, von einer

172 vgl. Bookchin [6]

kapitalistischen Nation zu sprechen. Aber es wäre nicht richtig, an dieser Stelle den Kapitalismus und die Nation gleichzusetzen. Wenn nur schwache Ausbeutungsverhältnisse bestehen und demokratisch-kommunale Verhältnisse überwiegen, kann man derartige Nationen auch als demokratische oder sozialistische Nationen bezeichnen.

Innerhalb von Nationen werden die Bindungen von Ethnie, Geschlecht und Klasse komplizierter. Zwar sind die grundlegenden Klassen die Bourgeoisie und die Arbeiterklasse, aber viele Schichten und eine Bauernklasse entstanden neu. Wir können die Nation als aus vielen Volksstämmen, Klassen und dem unterdrückten Geschlecht zusammengesetzt betrachten. Daher gewinnen die Begriffe von der herrschenden Nation, der herrschenden Klasse und dem herrschenden Geschlecht an Bedeutung. Es entwickelten sich eine offizielle Sprache, nationale Privilegien und unterdrückte ethnische und kulturelle Gruppen. Der Begriff „Nationalstaat" bezeichnet zwar den Staat, der innerhalb einer Nation entsteht, jedoch handelt es sich mehr um eine nationalistisch gefärbte Begrifflichkeit. Wenn die Staatsideologie der Nationalismus ist, wird von einem Nationalstaat gesprochen. Es gibt allerdings auch multinationale Staaten. In diesem Fall müsste man wohl einen anderen Begriff als „Nationalstaat" verwenden.

Es ist eine der gefährlichsten Seiten des Nationalismus, jede Nation mit einem Staat und jeden Staat mit einer Nation gleichzusetzen. Es wäre der Entwicklung der Nationen in Freiheit, Gleichheit und Demokratie wesentlich dienlicher, wenn man die Kategorien „Staat" und „Nation" nicht vermischte, sondern den Staat lediglich als eine gemeinsame technische Organisierung definierte.

Das Beste wäre jedoch, jenseits der Nation über die Synthese von Gruppen von Nationen, die ähnliche und gemeinsame Interessen haben, nachzudenken. Ein Nachdenken über Synthesen von Nationen, die einander nicht leugnen, sondern bereichern, kann produktive Lösungen hervorbringen. Weder nationaler Nihilismus – ihre Leugnung – noch nationaler Fanatismus sind die Lösung. Der beste Weg, sich aus den Verstrickungen des heutigen Nationalismus zu befreien, liegt vielleicht im Streben nach Synthesen verschiedener nationaler Werte.

Ausgehend von diesen grundlegenden Begriffsbestimmungen können wir die Realität von Ethnie, Klasse und Nation in Kurdistan besser untersuchen. Es ist vielleicht zutreffend, Kurdistan als Ursprungsort von Ethnizität überhaupt zu benennen. Zu rekapitulieren, dass es eines der ältesten Entwicklungszentren der neolithischen Revolution war, erleichtert uns die Beschreibung der heute immer noch einflussreichen ethnischen Strukturen. Die kurdische Gesellschaft ist geradezu ein Mosaik ethnischer Gemeinschaften, vielleicht das älteste der Geschichte. Dabei ist wesentlich, dass

die Region über Jahrtausende hinweg der Schnittpunkt von Migrationsbewegungen in alle vier Himmelsrichtungen war, was wiederum mit der Produktivität der agrarischen Revolution zusammenhängt. Während in Niedermesopotamien und Ägypten Bedingungen bestanden, die eine schnelle Entwicklung der Zivilisation in Klassengesellschaften begünstigten, war es in Obermesopotamien vorteilhafter, in Form von ethnischen Gemeinschaften zu leben. Die Bedingungen, die eine halbnomadische Lebensweise, Verteidigung und die jahreszeitlichen Wanderungsbewegungen zwischen Bergen und Ebenen erforderten, schafften ideale Bedingungen für die Stammesgesellschaft. Ohnehin war die neolithische Revolution das Ergebnis eben dieser Bedingungen. Das schnelle Bevölkerungswachstum führte schnell zu einem Kampf um Siedlungs- und Produktionsstandorte. Daher konnte der Stamm als grundlegende Organisierungseinheit für Verteidigung, Siedlung und Produktion entstehen.

Die Organisierungsform des Staates konnte wegen vielgestaltiger Angriffe jederzeit niedergerissen werden. Die Bedingungen waren hier nicht günstig für eine frühe Staatsgründung. In Stämmen oder noch kleineren Einheiten wie Dorf oder Fratrie kann er kaum bestehen. Deren Optionen sind, sich entweder einem anderen, einflussreichen Stamm anzuschließen, auszuwandern oder Widerstand bis zum Letzten zu leisten. Diese These wird dadurch gestützt, dass es meist kleine, widerständlerische Gruppen sind, die dort Zuflucht suchen, wo schwierige Bedingungen herrschen. Die sesshaften Ebenenbewohner hingegen geraten meist sehr leicht unter den Einfluss eines Staates. Wenn wir die heutigen Stämme in den Bergen mit denen in der Ebene vergleichen, stellt man fest, dass die ursprünglichen und unverfälschten in den bergigen Regionen beheimatet sind und dass die Bewohner der Ebene intensiver assimiliert worden sind. Dies ist der Grund dafür, warum sich das Kurdentum in den Bergen und in der Ebene so deutlich voneinander unterscheiden.

Man nimmt an, dass das Proto-Indogermanische, der erste Vorläufer der kurdischen Sprachgruppe, vor ungefähr 12.000 Jahren entstand. Weil dies die Sprache des Ackerbaus und der Viehzucht war, breiteten sich ihre Begriffe zusammen mit diesen Kulturtechniken aus. Wir dürfen uns Ausbreitung von Kurdistan aus also nicht als physische, sondern in erster Linie als kulturelle vorstellen. Dass die indogermanische Sprachfamilie derart groß ist, läge demnach daran, dass ihre Sprecherinnen und Sprecher die agrarische Revolution schufen, welche tausende von Jahren währte. Dies erklärt, warum grundlegende Wörter über ein so großes geographisches Gebiet verbreitet sind. Einige sehr alte kurdische Wörter, die in ähnlicher Form in vielen Sprachen der indoeuropäischen Sprachgruppe vorkommen,

wie *murd*=Tod, *jin*=Frau und Leben, *ro*=Sonne und *star*=Stern, mögen diese Tatsache illustrieren.

Für die Zeit um 4.000 v. Chr. Ist die Existenz linguistisch und kulturell verschiedener Gruppen deutlich nachweisbar. Eine der ersten historisch fassbaren proto-kurdischen Gruppen sind die Hurriter. Einige Wörter, die die aus den Bergen stammenden kurdischen Stämme benutzten, finden sich auch bei den Hurritern. Es bestehen ebenfalls auffällige Ähnlichkeiten im mythologischen System und der Götterwelt.

Ihre Lage zwischen der sumerischen und der hethitischen Zivilisation schuf einen Antrieb für diese Vorfahren der Kurden, sich noch stärker in Stämmen zu organisieren. Weil eine schnelle Staatsgründung ihr Ende beschleunigt hätte, entschieden sie sich für einen halbnomadischen Lebensstil, eine Art Semi-Guerilla-Lebensweise. Je mehr Staaten in der Umgebung gegründet wurden, um so notwendiger wurde eine Stärkung der Stammesstrukturen. Die Stämme sind bei den Kurden auch heute noch halbe Guerillaverbände. Wenn wir die Familien innerhalb der Stammesorganisation näher betrachten, so stechen die Stärke, Entscheidungskompetenz und Freiheit der Mutter ins Auge. Die Frau ist in hohem Maße einflussreich und frei. Daraus folgt, dass die Zähheit und Hartnäckigkeit der Stämme in einer halb guerillaartigen Weise entwickelt ist. Einmal mehr sehen wir, dass das Niveau der Freiheit der Frau entscheidend für das Niveau der Freiheit einer Gesellschaft ist. Die traditionell agile, starke und tapfere kurdische Frau hat eine uralte Tradition. Die negative Seite des Stammeslebens ist jedoch, dass kaum die Möglichkeit besteht, eine Umwandlung in eine weiter entwickelte Gesellschaft durchzumachen.

Aus der Klassengesellschaft wurde die Stadt geboren. Mit der Stadt machten Schrift, Kunst und Wissenschaft schnellere Fortschritte. Die Gründung des Staates erweiterte den Spielraum für Denken und Handeln immens. Durch ökonomische Produktivität konnte eine große Bevölkerung auf engem Raum zusammenleben. Das Beharren der Kurden auf einem freien Leben in ihrem Land beweist trotzdem nicht ihre Unfähigkeit, sondern im Gegenteil ihre Kompetenz. Es mag sein, dass sich so selbst von der Zivilisation der Sklavenhalter aussperrten. Gleichzeitig ist es aber diesem Widerstand und ihrem Beharren auf der Freiheit zu verdanken, dass sie ihre Existenz bis heute bewahren konnten.

Wenn wir jedoch einmal als Kriterium für „Entwicklung" die Freiheit anlegen, wären die Kurden vielleicht das Volk bzw. die ethnische Gruppe, die am weitesten fortgeschritten ist. Um 330 v. Chr. genossen die protokurdischen Stämme in den Zivilisationen in und um Mesopotamien höchstes Ansehen und man bemühte sich um gute Beziehungen mit ihnen. Die

beste Quelle dafür sind Herodots „Historien“[173]. Herodot erwähnt die Meder oft und berichtet von Richtungen, die selbst die hoch entwickelte griechische Gesellschaft der Kollaboration mit den Medern bezichtigt. Die Attraktivität der Meder als Kurden jener Zeit war ihrer freiheitlichen Identität geschuldet.

Die damals unter den Medern weit verbreitete Religion des Zarathustra weist verglichen mit anderen Religionen sehr starke Merkmale einer freiheitlichen Moral auf. Im System des Zoroastrismus herrschen in den Beziehungen zwischen Mann und Frau nahezu Freiheit und Gleichheit. Es predigt eine Ordnung idealer Gleichheit. Ein guter Partner oder eine gute Partnerin zu sein gilt als höchste moralische Tugend. Auf das Großziehen von Kindern wird viel Wert gelegt, die Wahrheit ist das erste Prinzip der Erziehung. Nicht zu lügen ist oberstes Gebot.

In dieser Religion genießen auch die Tiere und die Umwelt höchsten Stellenwert. Der Einfluss des Zoroastrismus spiegelt sich auch in der Stärke der kurdischen Familie wider. Ähnliche Traditionen sind bei yezidischen und alewitischen Kurden immer noch lebendig.

Unter dem Einfluss der Zivilisation zerfielen mit der Zeit sowohl die moralischen als auch die Stammesstrukturen. Nach dem Einfall des Hellenismus entstand eine neue Synthese zwischen Ost und West. Dies lässt sich anhand der Inschriften auf den Ruinen vom Berg Nemrut, den Monumenten des Königreichs Kommagene, nachvollziehen. Bis zur Entstehung des Islam behielten die Berge ihren Stellenwert im sozialen Leben der Kurden bei. Gleichzeitig kann man davon ausgehen, dass sich zunächst im persischen, später im parthischen und im sassanidischen Reich eine kurdische Aristokratenklasse etablierte. Diese ethnisch andere Aristokratie stellte allenfalls vor der Gründung des Perserreichs eine eigene Klasse dar. Seit der Kollaboration mit dem Reich jedoch verhielten sie sich eher wie Diener und Knechte, wie die vorliegenden Quellen bezeugen. So frei die kurdische Ethnie war, so farblos und kollaborierend war ihre Aristokratie. Daher war die Herausbildung von Klassen verzerrt und ging mit einer Leugnung der eigenen Abstammung einher. In der kurdischen Gesellschaft konnte sich keine Aristokratenklasse ähnlich der griechischen, römischen oder persischen etablieren. Sie entwickelte sich vielmehr innerhalb der jeweils herrschenden Aristokratie, indem sie ihnen nacheiferte. Man kann sagen, dass sich die kurdischen Kollaborateure stets „päpstlicher als der Papst“ gebärdeten. Wenn sich eine Aristokratie wie in Rom oder auch nur eine staatstragende Klasse ähnlich wie in Sumer oder Ägypten herausgebildet hätte, wäre die gesellschaftliche Entwicklung in Kurdistan zweifellos anders verlaufen. So gründeten sie keine eigenen Städte, sondern wurden Diener der Städte, die

173 SieheHerodot [15]

andere gegründet hatten. Wenn wir die Städte betrachten, die die Hellenen in Asien gegründet haben, sehen wir den großen Unterschied.

Die Unterscheidung in Dörfer und Städte ging in allen diesen Zeiten einher mit einer tiefen gesellschaftlichen Spaltung. Während seit der Perserherrschaft die Städte die Rolle von Zentren der Fremdherrscher spielten, waren die *kom* und das Nomadentum lange Zeit die Träger der lokalen Kultur. Die Städte waren zunächst von den Sumerern, danach in dieser Reihenfolge babylonisch, assyrisch, persisch, hellenisch, römisch, byzantinisch, osmanisch und dann von den Nationalstaaten geprägt. Auf der anderen Seite tragen und repräsentieren Dorf und *kom* das Kurdentum. Dass die Kurden eine dörfliche und nomadische Gesellschaft geblieben sind, war keine willkürliche Entscheidung, sondern die gnadenlosen Eroberungen, Besatzungen und ausländischen Städtegründungen spielten dabei die entscheidende Rolle. Stadt bedeutete Entfremdung, Versklavung und Kollaboration.

Der Islam hatte einen vielfältigen Einfluss auf die kurdische Ethnie und ihre Aristokratie. Die ethnischen Kollaborateure und die städtische Aristokratie waren die ersten, die ihm huldigten. Ihre Kapitulation war eine radikale. Ihre Rolle bei der Herausbildung der mittelalterlichen Klassen bildete die Basis für ihren Verrat, der bis heute andauert. Sie halten sich für etwas besseres als die Kurden vom Land, und es gelingt ihnen, sich innerhalb der dominierenden Machtgruppen zu organisieren.

Wir können dies besser analysieren, wenn wir das Thema objektiv betrachten. Die Umgebung hatte sich bereits tausende Jahre vorher als Gebiet der Zivilisation organisiert. Die Städte waren den Vorfahren der Kurden völlig fremd. Ihnen wurde keine Chance gelassen, eigene Städte zu errichten. Sie stiegen nicht als Eroberer aus den Bergen herab. Seit langem hatten Kollaborateure den Weg geebnet. Ihren Nachfolgern fiel es zu, diesen Weg weiterzuverfolgen. Ob Sumerisierung oder Hellenisierung, Persisierung oder Arabisierung – kein herrschender Adel, mit dem sie nicht verschmolzen. Es wundert wenig, dass eine Ethnie, die auf diese Weise ihre Elite einbüßte bzw. deren Elite so beschaffen war, ihre eigene Sprache und Kultur nicht weiterentwickeln konnte.

Obwohl im Mittelalter einige kurdische Dynastien bestanden, konnten sie sich doch nie von arabischen und persischen Einfluss befreien und wurden so nicht zu nationalen Dynastien. Die Herrschaft der beiden berühmtesten von ihnen, der Merwanî (990-1090) und der Ayyubiden (1175-1250), unterschied sich kaum von der arabischer Dynastien. Sie bemühten sich nicht ernsthaft um die kurdische Sprache, sondern setzten die klassische Linie fort. Dass das Volk verschiedenen *mezheb* und *tariqa* des Islam angehörte, trug dazu bei, dass es ein wenig Eigenständigkeit bewahren konnte.

Dem Feudalismus des Mittelalters gelang es trotz aller negativen Faktoren nicht, die Besonderheiten der Kurden als Volksstamm auszulöschen. Im Gegenteil gelang es ihnen, wenn auch nur im begrenzten Maße, ihre Existenz durch einige politische, intellektuelle und literarische Leistungen unter Beweis zu stellen. Die Chronik *Scherefname* (1596) und das Epos *Mem û Zîn* (um 1690) zeigen, wie weit das Kurdische und die Kurden entwickelt waren. Wir erfahren aus diesen auch erstmalig, dass es Abspaltungen von Stammesgruppen gab.

Der Begriff *Kurmandsch*[174] bezeichnet eine solche Gruppe, die außerhalb der Stämme steht. Diese Gruppe wuchs entweder dadurch, dass sich die Stammesordnung auflöste oder dadurch, dass Menschen aus dem Stammesverband austraten oder herausfielen. Die Bevölkerung der ersten städtischen Randsiedlungen wurde von den *Kurmandsch* gebildet. Wir können diesen Vorgang mit dem der Proletarisierung im Kapitalismus vergleichen. Die *Kurmandsch* entsprechen exakt „den Kurden", denn zwischen den Stammeskurden und den *Kurmandsch* besteht ein Unterschied. Der Stamm ist undenkbar ohne Hierarchie, die *Kurmandsch* undenkbar ohne die Familie. Es handelt sich um eine Art kurdischer Arbeiter, eine Arbeiterklasse. Der Begriff *karker*[175] (Arbeiter) bezeichnet diese Gruppe korrekt.

Der kurdische Leibeigene oder *xulam* war der Knecht des *agha*, des Großgrundbesitzers. Das Aghatum, das sich im Mittelalter entwickelte, besitzt eine besondere Stellung innerhalb der kurdischen Aristokratie. Den Aghas gelang es, aus den Stämmen Leibeigene zu machen. Das Agahtum entwickelte sich besonders in der Zeit des Osmanischen Reiches in Dörfern, die die Möglichkeit zum Ackerbau boten. Wenn sich ein Stamm in einem solchen Agrardorf niederließ, verwandelte sich die Hierarchie in Aghatum. Aghas sind bekannt für ihre Härte und unterscheiden sich insofern vom *reïs* (Stammesführer). Bei ihnen sitzt der Knüppel locker. Der *reïs* dagegen führt auf der Grundlage verwandtschaftlicher Bindungen. Die Institution des Scheichtums wiederum entstammt eher der arabischen Tradition[176]. Es handelt sich um eine Institution, die unter dem Einfluss der Religion entstand. Sie hat zwar auch eine ökonomische Grundlage[177], vor allem aber repräsen-

174 Öcalan selbst zählt zur Gruppe der Kurmandsch, in deren persönlicher Entwicklung Stammesbeziehungen keine Rolle spielten. Die von ihm gegründete PKK war von Anfang an radikale Gegnerin der kurdischen Stammesaristokratie und Stammesstrukturen überhaupt. Die hier dargelegte differenziertere Sichtweise auf die Stämme stellt insofern eine signifikante Veränderung im Denkens Öcalans dar.

175 kurdisch für „Arbeiter" wie in Partiya Karkerên Kurdistan (Arbeiterpartei Kurdistan, PKK)

176 Vgl.Öcalan [237], S. 243 f.

177 In Kurdistan ist es üblich, dass die Anhänger eines Scheichs auf seinen Landgütern unentgeltlich für ihn arbeiten.

tiert sie die Intellektualität des Mittelalters. Der Scheich hat eine ähnliche Funktion wie das Oberhaupt einer *tariqa*. Den *reïs* als Stammesoberhaupt, den Dorfagha und das Scheichtum der religiösen tariqat können wir als die kurdisch herrschende Klasse des Mittelalters bezeichnen. Insofern hat eine gewisse Herausbildung von Klassen stattgefunden. Die Kollaboration der Osmanen mit dem Haus *Scherefhan*, dessen ideeller Führer der Emir Idris von Bitlis war, diente den Interessen dieser herrschenden Oberschicht.

Im 19. Jahrhundert begann diese kurdische Oberschicht ihre Privilegien zu verlieren. Der Zentralstaat verlangte mehr Steuern und Soldaten als zuvor, was zu einer Reihe von Aufständen führte. Keine dieser Rebellionen erreichte jedoch das Niveau eines kurdischen Nationalismus. Sie erreichten nicht das Niveau der westlichen Bourgeoisie, ja noch nicht einmal das Niveau des gleichzeitig aufkommenden armenischen und assyrischen Nationalismus. Ihre Niederlage hatte negative Auswirkungen für die Bevölkerung, da deren Freiheit eingeschränkt wurde. Es war nicht gelungen, aus dem kurdischen Volksstamm eine Nationalbewegung zu machen. Die alten kurdischen Eliten waren nicht über ihre traditionelle Rolle hinausgewachsen.

Wir können den Beginn dieser für die Kurden negativen Entwicklung bei den Aufständen des 19. Jahrhunderts ansetzen. Zum ersten Mal in der Geschichte wurde der Status der Kurden aufgehoben, und sie spielten von da ab keine besondere politische Rolle mehr. Als nach dem Ersten Weltkrieg das Osmanische Sultanat abgeschafft wurde, gerieten auch die kurdischen Kollaborateure in eine schwierige Situation. Als sie begriffen, dass der nationale Befreiungskrieg nicht dazu diente, den Kalifen zu retten, sondern eine Republik zu errichten, zogen sie ihre anfängliche Unterstützung zurück und rebellierten statt dessen. Nach der Niederschlagung dieser Aufstände waren sie an der Herstellung eines Zustands beteiligt, in dem Leugnung und Kollaboration einen neuen Höhepunkt erreichten. Sie verloren ihre kurdischen Eigenschaften in beträchtlichem Maße und waren sich nicht zu schade, als eine Clique staatlicher Agenten zu fungieren. Die Minderheitsgruppen hatten keine Hemmungen, sich als schärfste Nationalisten der herrschenden Nation zu gebärden, um sich anzubiedern.[178] Ihre Art des Nationalismus ist ebenso wie ihre Art der Religiosität für jedes Volk und jede Nation gefährlich.

Der Prozess der Entstehung einer kurdischen Nation verlief auf ungewöhnlichen und widersprüchlichen Wegen. Die Kurden hatten nie die Möglichkeit, um einen gemeinsamen Markt herum ihre eigene Sprache und Kultur weiterzuentwickeln. Die Aufstände und ihre Niederschlagung nahmen ihnen diese Chance. Da ihr Widerstand mehrfach gebrochen wurde

178 So gilt beispielsweise der Kurde Ziya Gökalp (1876-1924) als einer der geistigen Väter des türkischen Nationalismus.

und es ihnen nicht gelang, eine moderne Nationalbewegung zu schaffen, blieb ihre Nationswerdung auf einem sehr rückständigen Niveau. Weder bildeten sich moderne nationale Parteien oder Bewegungen heraus, noch gab es nennenswerte Beiträge zu einer kurdischen Aufklärung.

Obwohl die Kurden zusammen mit den Türken die Republik gründeten, sehnten sie sich nach der alten Ordnung zurück und erkannten deshalb die Republik nicht an. Dadurch wurde auch diese Chance verspielt, und die neuerlichen Aufstände kamen die Kurden noch teurer zu stehen. Dass sie sich anschließen, assimilieren und auf prinzipienlose und verräterische Weise in die Politik der herrschenden Nation einbinden ließen, war entscheidend dafür, dass das 20. Jahrhundert, in vielen Teilen der Welt das Zeitalter der nationalen Befreiung, für die Kurden zum negativsten Jahrhundert überhaupt wurde. So sehr sie zum Schandfleck für ihre eigene Nation wurden, so sehr wurden sie auch zum Schandfleck für die Nationen, denen sie sich andienten.

Es erscheint unmöglich, dass die Entstehung einer kurdischen Nation entweder um einen gemeinsamen Markt herum erfolgen wird, noch dass sie in Form von bürgerlichen Nationalbewegungen Fortschritte macht. Es ist auch fraglich, inwieweit die neue Mittelost-Offensive der USA den kurdischen Kollaborateuren und ihrem bürgerlichen Nationalismus nutzen wird, denn sie handeln nicht wie prinzipientreue Verbündete, sondern konsequent nach ihrem Eigeninteresse.

Als einzige Alternative bleibt die Gruppe der *kurmandsch*, um ein demokratisch-kommunales gesellschaftliches Handeln sicherzustellen. Die Entwicklung einer kurdischen Nation um eine demokratische, kommunale und zivile Gesellschaft herum ist vielleicht eine der gesündesten und zeitgemäßesten Methoden. Sich von den klassische Nationalbewegungen abzusetzen, die sich auf einen Staat hin ausrichten, nicht auf die Methode des lang andauernden nationalen Befreiungskrieg zu setzen, sondern einer funktionellen Zivilgesellschaft und einer aktiven Demokratisierung den Vorzug zu geben, kann auf demokratische Weise für die Herausbildung einer Nation sorgen. Dabei besitzt der Einsatz der Frauen für ihre Freiheit besonders große Bedeutung. Diese Art der Bildung einer Nation, die frei von Nationalismus ist, religiösem Radikalismus keinen Raum gibt und auf der freien Entfaltung der lokalen Kultur, der Freiheit der Geschlechter und ökologischem und umweltbewusstem Handeln beruht, ist der gesündeste Weg, zu einer demokratischen Nation zu werden, ohne dabei separatistische und gewalttätige Methoden anzuwenden.

Die Entstehung einer kurdischen Nation mit dieser Methode kann vielleicht eine Vorbildfunktion für die Lösung von Konflikten im Mittleren Osten besitzen, in dem sich Menschen aus ethnischen, religiösen, konfessio-

nellen und nationalistischen Motiven abschlachten wie beinahe nirgends sonst. Insbesondere wenn wir uns die nationalistischen Methoden vor Augen führen, die Israel und Palästina in eine tiefe Sackgasse geführt haben, erscheint die Anwendung neuer und anderer Methoden unausweichlich. Es ist höchste Zeit zu begreifen, dass es unrealistisch und unmöglich ist, die Probleme durch Gewalt und Teilung zu lösen. Ebenso unmöglich ist es, nationale Tatsachen durch Staatsterror vernichten zu wollen. Noch wichtiger ist, das Zusammenleben mit unterschiedlichen nationalen, ethnischen und religiösen Kulturen nicht als Grund zur Sorge und als Verlust, sondern als Reichtum und kreatives Potenzial zu begreifen. Sobald man erkennt, dass die Zugehörigkeit zu verschiedenen Nationen und Kulturen nicht verschiedene Staaten erfordert, sondern eine vollständige Demokratie, wird man auch begreifen, dass es keine unlösbare nationale Frage gibt.

Im Moment versuchen die Kurden gerade mit zwei ineinander verschränkten Methoden gleichzeitig, zu einer Nation zu werden. Die erste Methode ist die der primitiv-nationalistischen, feudal-bourgeoisen kurdischen Oberschicht, welche vom westlich-kapitalistischen System unterstützt wird und ihr Programm vorläufig im föderalen kurdischen Staat im Irak konkretisiert. Die zweite ist die Methode des werktätigen kurdischen Volkes, die auf der eigenen Kraft beruht und bezweckt, zu einer demokratischen und freiheitlichen Nation zu werden. Während die erste von reaktionären Interessen geleitet wird und feudale, religiöse und Stammesbindungen benutzt, beruht die zweite auf demokratischen und freiheitlichen Beziehungen, für die enge Stammesgrenzen und feudale und religiöse Tendenzen keine Rolle spielen.

Während die Vertreter der ersten Methode hauptsächlich unter den Bedingungen der US-Besatzung in Irakisch-Kurdistan die Führung zu übernehmen versuchen, versucht die zweite, gestützt auf die eigene Kraft, einer anderen Interpretation von Kurdistan zum Durchbruch zu verhelfen – nicht als Hemmschuh für die Demokratisierung der Türkei zu wirken, sondern als ihr Antrieb.

Angesichts der sich im gesamten Mittleren Osten verschärfenden Probleme von nationalen Fragen und Demokratiedefiziten wird sich die Bedeutung dieser beiden Methoden zukünftig noch deutlicher erweisen. Ob Kurdistan zu einem neuen, größeren Konfliktherd als Israel/Palästina oder zu einem Land der demokratischen, friedlichen Lösungen wird, hängt davon ab, welche von ihnen dominieren wird. Je mehr von religiösen, nationalistischen und militärischen Methoden Abstand genommen wird, desto eher können demokratische, freiheitliche und egalitäre Lösungen der komplizierten gesellschaftlichen Probleme in Kurdistan auf dem Wege der demokratischen Bildung einer Nation erreicht werden.

5. Offizielle Ideologie und Macht in Kurdistan

Eine Geschichte von Ideologie und Macht zu schreiben, wäre wahrscheinlich ein höchst bedeutender Schritt in der modernen soziologischen Theorie. Offensichtlich ist es der Soziologie bisher nicht gelungen, die Phänomene Ideologie und Macht zutreffend zu analysieren. Solange die Funktionsweise von Ideologie und Macht als Methoden des gemeinsamen Denkens und Herrschens beim Aufbau des übrigen gesellschaftlichen Gefüges nicht völlig geklärt wird, führen ökonomische, soziale und politische Analysen in letzter Konsequenz zu höchst gefährlichen Formen gesellschaftlicher Verdummung. Wenn wir diesen Unterschied bei der Anwendung wissenschaftlicher Methoden auf die Gesellschaft und die außergesellschaftliche Welt nicht berücksichtigen, wird das Problem von Wissen und Handeln noch komplizierter. Dann tritt eine bestimmte Selbstdefinition der Gesellschaft an die Stelle der Realität. Sich selbst definieren zu können ist vielleicht die grundlegendste Eigenschaft von Gesellschaften.

Es ist schwierig, von einer Gesellschaft zu sprechen, die sich nicht selbst definieren kann. Einen derartigen Zustand könnten wir auch als gesellschaftliche Totenstarre bezeichnen. Eine andere Bezeichnung für die Selbstdefinition ist *gesellschaftliche Ideologie.* Ideologie können wir auch als ein Paket von gemeinsamen Gedanken definieren, das sich in einem Willen ausdrückt. Dies wiederum können wir *gesellschaftliche Moral* nennen. Die Hauptaufgabe der gesellschaftlichen Moral ist die Sicherstellung der gesellschaftlichen Existenz. Gesellschaftliche Existenz kann nur dann stattfinden, wenn die Gesellschaft sich selbst ernst nimmt, also zu einer ideologischen Kraft wird. So schließt sich der Kreis.

Die Macht steht zwar in engem Zusammenhang mit der Ideologie, ist aber als ein davon verschiedenes Phänomen und insbesondere in Gesellschaften, die Herrschaft kennen, ausschlaggebend. Die Macht selbst ist die Institutionalisierung der Gewalt in der Gesellschaft, ein Mittel zur Tarnung der Gewalt. Daher kann die Macht für sich alleine vielleicht gar nicht definiert werden. Eine Maske zu definieren ist nur möglich, wenn bekannt ist, was sie verbergen soll. Masken an sich sind nicht zu definieren. Gewalt wird erst dann verständlich, wenn sie explodiert. Dann fällt die Maske, und es wird klar, dass sie dazu diente, den eigentlichen Sachverhalt zu verdecken. Dann wird klarer, dass sie die Gewalt nur ergänzt und ihr ein trügerisches Antlitz verleiht. In Gesellschaften, die von der Gewalt bestimmt werden, kann es keinen Normalzustand geben, allenfalls einen Explosionszustand. Doch ebenso wie in der Natur ist auch in Gesellschaften ein Zustand ständiger Explosionen selten. Außerdem kann eine fruchtbare Zusammenarbeit von emotionaler und analytischer Intelligenz gesellschaftlichen Explosionen wie Kriegen, Revolutionen, Konterrevolution, Aufständen und andere Kämpfen

vorbeugen. Lösungen ohne Explosionen sind selbst in problematischen Situationen immer möglich. Zu behaupten, es gäbe keine Lösung ohne Gewalt und militärische Aktionen, entspricht also nicht den Tatsachen.

Diese kurzen Definitionen sind notwendig, um die offizielle Ideologie und die Macht in Kurdistan richtig bewerten zu können. Die offizielle Ideologie ist ein Instrument, um den Status quo, den die jeweilige Staatsmacht in der Gesellschaft hergestellt hat, zu legitimieren und zu verteidigen. Sie dient dazu, eine Denkweise zu schaffen und anzuwenden, durch die sich die Staatsmacht Zustimmung und Dauerhaftigkeit verschafft. Um einige Beispiele zu nennen: Bei den Sumerern diente die Mythologie, bei den Griechen die Philosophie, im Mittelalter die Religion und im modernen Europa die Wissenschaft als primäres ideologisches Instrument. Ob ihre Praxis als Gottesdienst oder als Ritual stattfindet, ist dabei von untergeordneter Bedeutung. Entscheidend sind die grundlegenden Denkmuster.

Grundmuster der offiziellen Ideologien in Kurdistan ist eine Kette von Thesen, nämlich dass es etwas wie „Kurden" nicht gibt, dass sie, wenn es sie gibt, nicht von Bedeutung sind und dass es, wenn sie doch von Bedeutung sind, höchst gefährlich ist, sie zum Vorschein kommen zu lassen. Die Begründungen dafür werden äußerst weit hergeholt. Manche wirken wie Ohrfeigen, andere wie ein betäubendes Gift. Sie werden solange wiederholt, bis die jeweils aktuellen Machthaber und alles, was mit ihnen zu tun hat, vollständig akzeptiert und bejaht werden. Diesem Mechanismus liegt die Tatsache zugrunde, dass Kurdistan schon längst erobert ist und kapituliert hat. Das Merkwürdige daran ist, wie wenig die Kurden sich dieser Ideen bewusst sind. Ein türkischer, arabischer oder persischer Machthaber kann hervorragend erzählen, mit welch großartigen Kriegen er die ihm unterstehenden Kurden erobert hat. Es bereitet ihm gar Vergnügen, die Heldengeschichten dieser Eroberungen zu erzählen. Der Kurde jedoch – sofern er mutig genug ist, seine eigene Existenz zu behaupten – ist so einfältig, sich diese Geschichten auch noch anzuhören. Er ist kaum in der Lage zu hinterfragen, wer und was da eigentlich erobert wurde. Er befindet sich in einer Position, an der das gesellschaftliche Denken und damit zusammenhängend die gesellschaftliche Moral ausgesetzt haben.

Die offiziellen Ideologien entfalten seit Jahrhunderten, bis heute, ihre Wirkung. Sie sind wie die Glieder einer Kette, die niemals reißt. Beispielsweise gelten die islamischen Eroberungen für die Araber stets als Beleg für eine göttliche Legitimation des Besitzrechts. Kann es etwas Rechtmäßigeres geben als im Namen Gottes zu erobern? Die daraus abgeleiteten Ansprüche werden weiterhin mit Nachdruck vertreten. Die Perser gehen einen Schritt weiter und geben sich überzeugt, dass die Kurden ein wenig niedriger gestellte Verwandte sind, dass ihnen aller Besitz der Kurden ohnehin gehört

und dass jene dem längst zugestimmt haben. Daher finden sie es unnötig, weitere ausführliche Begründungen anzuführen. Sie scheinen zu fragen: *„Kann es eine Idee eines Kurdentums geben, die der großen Staatsideologie und der Staatsmacht entgegensteht?"* Die Türken führen das gleiche Eroberungsszenario an. Sie verweisen darauf, dass sie jenen Teil Anatoliens vor tausend Jahren erobert haben, und hinterfragen dies nicht im geringsten. Sie reden dabei so selbstsicher, als ob die Idee, dass aus einer Eroberung ein absoluter Rechtsanspruch erwachse, unfehlbar sei.

Die Tatsachen widersprechen dem jedoch. Die Eroberung des Balkans oder die Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen mögen eine gewisse Bedeutung haben. Der simple Nachweis, dass Diyarbakir niemals erobert wurde, vielmehr seit den Seldschuken politisch mit ihnen einvernehmlich handelte und dass dies die Hauptlinie der Geschichte ist, wird als Angriff auf das Recht des Eroberers und seine Ideologie gewertet. Dabei haben wir deutlich gezeigt, dass die Kurden seit mehr als 15.000 Jahren auf diesem Boden eine Kultur geschaffen haben, sich eine Heimat gestalteten und so Rechtsansprüche besitzen, die um ein vielfaches plausibler sind als das „Recht des Eroberers". Oder zumindest muss man fragen: Wie kann das Recht auf ein Land, auf dem sie in Sommer und Winter gesät, das sie zum Feld gemacht, auf dem sie Dörfer und Städte erbaut, tausende Jahre Schweiß vergossen, Widerstand geleistet haben, gestorben sind, das sie Elle um Elle wie den Augapfel gehütet, kurz: das sie auf jede erdenkliche Art bearbeitet haben, mit einem Schlag an Araber, Türken oder Perser fallen? Wie kann die ungerechte, einmalige Eroberung bedeutender sein als die täglich neue Eroberung im Schweiße des Angesichts seit hunderten von Generationen?

Eine andere Behauptung der offiziellen Ideologie besagt, die bloßen Begriffe Kurde, Kurdin und Kurdistan seien unwichtig, gefährlich, könnten in Zusammenhang mit Terror Anlass zu Separatismus geben. Dabei haben wir historisch nachgewiesen, dass die Begriffe Kurde und Kurdistan schon vor Jahrtausenden existierten, als von Arabern, Persern und Türken noch nicht die Rede war. Wir haben auch gezeigt, dass sie keineswegs unwichtig sind, sondern die älteste der Hauptquellen der Zivilisation darstellen. Die Behauptung, diese Begriffe könnten die Quelle für Separatismus und Gewalt sein, ist in sich widersprüchlich. Wer so argumentiert, der handelt wie ein Dieb, der den Hausbesitzer davonjagt, und ist selbst separatistisch. Warum sollten die Kurden den Boden, den sie in tausenden von Jahren mit ihrer Arbeit geschaffen haben, separieren, also teilen? Die Kurden sind es, die ständig erschossen werden, ihr Land ist es, das ständig besetzt wird. Die Instrumente der Gewalt kommen also von außen. Warum sollten sie Gewalt anwenden? Warum sollte eine erzwungene, legitime Selbstverteidigung separatistische Gewalt darstellen?

Die offiziellen Ideologien sprechen diese Dinge nicht so offen aus, aber im Grunde sind dies ihre Thesen. Ausgedrückt werden sie in Spottversen über die Kurden. Die offiziellen Ideologen halten es für eine ihrer wichtigsten Pflichten, ihre Grundaussagen ausführlich in den offiziellen Schulen zu unterrichten. So in den Fächern Geschichte, Ökonomie, Politik, Literatur, Recht, Kunst, Militärwesen und sogar in Religion und Moral. Sie glauben, damit werde gesellschaftliche Legitimität erzielt. Ideologie erfüllt hier eine Funktion, die gefährlicher ist als Massaker. Die Schwäche oder Niederlage eines Volkes auszunutzen und es zu leugnen ist nicht nur eine Rechtsverletzung, sondern im Grunde eine Verleugnung aller religiösen, philosophischen und wissenschaftlichen Wahrheiten. Kein gesellschaftliches Problem könnte schlimmer sein. Denn wer verleugnet, der kann auch vernichten.

Es ist nicht die Aufgabe dieser Schrift, ausführlich zu diskutieren, wie diese Ideen in den arabischen, persischen und türkischen Staaten entstanden. Wir definieren hier lediglich eine ideologische Funktion.

Ein anderes Problem ist das der ideologischen Instrumente. Früher wurde dieses ideologische Denken durch umherziehende religiöse Lehrer, genannt *hodscha*, Derwisch und *seyid,* täglich gepredigt. Später durch Bücher und heute durch Zeitungen, Radio und Fernsehen, durch das offizielle Bildungssystem und in Moscheen, tausendfach wiederholt, als handle es sich um die Wahrheit. Auf diese Weise sollten sie legitimiert werden. Eine entgegensetzte These zu vertreten, steht unter schwerer Strafe und resultiert in einem sofortigen Eingreifen der Sicherheitskräfte und der Justiz mit anschließender Aburteilung und Vollstreckung. Wo eine Gesellschaft, ein Volk derart daran gehindert wird, sich selbst und seine Würde auszudrücken, kann von dort – sei es von den herrschenden oder von den beherrschten Gesellschaften und Menschen – noch irgend etwas Positives ausgehen?

Offenbar haben die offiziellen Ideologien ein ernsthaftes Problem geschaffen. Sie werden verwendet, um das gewalttätige Wesen der Macht zu legitimieren und sie so durchzusetzen. Sie bilden das grundlegende Paradigma sowohl der Herrschenden als auch der Beherrschten und drängen allen ihren einseitigen Blickwinkel auf. So verhindern sie, dass die Wirklichkeit verstanden und angemessen darauf reagiert wird. Gesellschaftlicher Frieden und Solidarität, die möglich wären, werden so unmöglich gemacht. Stattdessen stellen die herrschenden Ideologien selbst stets eine Ursache für das Aufkommen entgegengesetzter Ideen dar, was wiederum eine Atmosphäre von Kampf und Gewalt befördert. Stets sind es die unwahren Behauptungen der Ideologien, die den gesellschaftlichen Frieden verhindern und Anlässe für Kriege liefern. So werden natürlich Gegenideologien und Gegenstruk-

turen heraufbeschworen, was zu einem gesellschaftlichen Zustand voller Spannungen und Konflikte führt.

Der Weg zu einem wirklichen Frieden auf ideologischem Gebiet führt über die Meinungsfreiheit. Die Europäer haben nach großen ideologischen Kriegen, die Jahrhunderte andauerten, die Bedeutung der Meinungsfreiheit erkannt und sie zu einem Grundrecht gemacht. Meinungsfreiheit führt dazu, dass die Schwächen und Fehler einer ideologischen Praxis offenbar werden und so ein Abgleich mit der Realität stattfindet. Wenn Meinungsfreiheit herrscht, dann kann es auch zu intellektueller Produktion kommen. Es ist allerdings nicht nur aus Gründen der Demokratisierung und der Menschenrechte notwendig, die ideologische Belagerung der Kurden in Kurdistan aufzuheben und die Mittel der freien Meinungsäußerung wie Bücher, Zeitungen, Filme, Radio und Fernsehen freizugeben. Vor allem wird dies die Gesellschaft in Kontakt mit wissenschaftlichem Denken bringen, also einen Beitrag zur Schaffung einer Wissensgesellschaft leisten, wodurch erst die Möglichkeit geschaffen wird, die gesellschaftliche Realität zu erfassen. Wahrheitsgemäße Information ist der Schlüssel für eine realistische, also rationale und friedliche Lösung der Probleme. Dass Europa seine Gesellschaften dessen für würdig erachtet, verschafft ihm Ansehen in der Welt.

Solange die derzeitigen offiziellen Ideologien in Bezug auf Kurdistan und die Kurden weiter Bestand haben, stellen sie eine tatsächliche Gefahr dar, da sie eine Atmosphäre der Spannungen aufrecht erhalten, die in vielerlei Weise von außen ausgenutzt werden kann. Die Vorgänge im Irak zeigen dies deutlich. Wer die offiziellen Ideologien stets wie einen Buckel mit sich herumträgt, wird auf dem Weg der Modernisierung immer hinterherlaufen. Deshalb schaffen die bestehenden offiziellen Ideologien im Gegensatz zu dem, was sie behaupten, selbst eine Atmosphäre von Separatismus und Gewalt und sind so die wahren Quellen der Gefahr für die Einheit des Staates. Dies ist der Grund, warum die Geschichte so oft Zeugin von Gesellschaften, Staaten und Ländern wurde, die blindwütige Kriege begannen, geteilt wurden und große Verluste erlitten.

Wenn wir die in Kurdistan einflussreichen offiziellen Ideologien konkreter betrachten, stellen wir fest, dass sie von Nationalismus und Religion dominiert werden. Der Islam fungiert in allen vier Teilen Kurdistans als Staatsideologie. Zwar ist viel von [179] die Rede, doch es steht fest, dass der Islam überall eine politische Rolle spielt und die Beziehung des Individuums zu Allah – dem Wesen nach die Beziehung des Individuums zu Staat und Macht – ein Täuschungsmanöver ist. Manche Länder wie der Iran betreiben dies ganz offen, andere verdeckt. Das Amt für Religiöse Angelegenheiten *(Diyanet İşleri Başkanlığı)* in der Türkei hat mehr als hunderttausend Ange-

179 Laizismus

stellte[180]. Eine solche Armee des Glaubens hat vielleicht nicht einmal der Iran. Die Predigerschulen in der Türkei sind den staatlichen Gymnasien beinahe gleichgestellt. Zählt man Korankurse, Institute und theologische Fakultäten dazu, kommt man auf eine halbe Million Beschäftigte. Eine Säkularisierung, also Verweltlichung, kann nicht dadurch stattfinden, dass das Bildungswesen mit einer Schicht laizistischen Lackes überzogen wird. Nur durch eine soziologische Analyse religiösen Denkens und durch Literatur kann es eine tatsächliche Säkularisierung geben. In den betreffenden Ländern herrscht eine üble Mischung von Religiosität und Wissenschaftlichkeit, die für eine geistige Blockade sorgt. Sie ist auch das Haupthindernis für kreatives Denken und für philosophische Entwicklungen, die für ein hochwertiges literarisches Paradigma sorgen könnten. Diese Länder haben eigentlich auch gar nicht darüber nachgedacht, was sie mit der islamischen Ideologie anfangen könnten. Sie benutzen sie als ein Instrument für die täglichen Machtkämpfe, für die Kontrolle der Frau und der Gesellschaft. Dabei bemerken sie nicht, wie ihnen enorm viel entgeht, weil sie kein wissenschaftliches Paradigma entwickelt haben. Wenn diese Geisteshaltung sich zusätzlich noch in *tariqat* und Parteien organisiert in die Politik einmischt, so wird die Situation noch verfahrener. Die Frage, ob jemand religiös ist oder nicht, trägt für sich allein keine Bedeutung. Ein religiöser Mensch kann in der Gesellschaft eine wichtige Rolle spielen, genauso wie dies für einen absolut nichtreligiösen Menschen der Fall ist. Dessen Vorbedingung ist jedoch die soziologische Analyse der Religion. Wir dürfen die religiöse Tradition niemals gering achten, sondern müssen sie respektieren. Auf jeden Fall sollten wir ihre Bedeutung verstehen. In diesem Fall ist die Religion wertvoll, als Teil einer Definition der gesellschaftlichen Identität. Wenn sie jedoch statt dessen auf ein mechanisches auswendig Abspulen von Riten, Gottesdiensten und Gebeten reduziert wird, kann Religion nur dazu dienen, Denken und Fühlen zu betäuben und Wissen auszusperren. Diese Wirkung von Religion ist der Grund, warum sie in Zeiten harter, despotischer Willkürregime Zulauf erhält. Durch sie versucht man, das Bewusstsein und den Willen der Gesellschaft zu lähmen.

Im Irak, in Syrien und der Türkei wird die Religion in gleichem Maße wie im Iran auf diese Weise eingesetzt. Atatürks Religionspolitik dagegen hatte einen soziologischen Gehalt. Er setzte klar auf eine wissenschaftliche Geisteshaltung. Wir können nicht leugnen, dass er diesen Kampf um die Köpfe

---

180 Die Türkei bezeichnet sich zwar selbst als „laizistischen" Staat, damit ist jedoch nicht die Trennung von Staat und Religion gemeint. Vielmehr versucht der Staat, die Ausübung der Religion vollständig zu kontrollieren. Gefördert wird dabei nur die sunnitische Richtung des Islam, alle anderen Religionen und Konfessionen werden massiv behindert.

geführt hat. Aber die zu wenig tiefgründige Interpretation der religiösen Tradition, die Unterlassung, die Religion durch Philosophie zu veredeln, und ihre Kontrolle durch das Amt für Religiöse Angelegenheiten wirkten sich langfristig kontraproduktiv aus. Ein Laizismus nach europäischer Art wurde so nicht verwirklicht.

In der Zeit nach Atatürk wurde sein Religionsparadigma weiter aufgeweicht und politisch missbraucht. Dadurch wurden die entsprechenden Errungenschaften der Republik weitgehend unwirksam. In den Zeiten der Regierung der Demokratischen Partei[181] (DP) und der Gerechtigkeitspartei (AP) wurde die Religion offen politisiert. Durch die Militärputsche vom 12. März 1971 und vom 12. September 1980 bekam diese Praxis eine offizielle ideologische Hülle mit dem Namen „türkisch-islamische Synthese". Nach 1980 erfolgte eigentlich eine Art Iranisierung der Türkei. Durch die Regierungsübernahme der AKP[182] gelangte 2002 die islamische Ideologie offiziell an die Macht. Dies ist jedoch, anders als oft angenommen, keine Frage einer momentanen Präferenz, sondern Ergebnis der Religionspolitik, die der Staat seit langem betreibt. Diese Wende wurde ausgerechnet durch die Richtung der sunnitischen *Nakschibendi* herbeigeführt, die einer extrem konservativen Auslegung des Islam anhängen. Die Gegensätzlichkeit zum Iran besteht nicht im Wesen, sondern lediglich in der Form. Der Konflikt besteht zwischen dem Schiitentum, in welchem der gesellschaftliche Aspekt überwiegt, und der überwiegend etatistischen sunnitischen *Nakschibendi*-Auslegung.

Die USA wollen die islamische Bewegung, welche sie unter dem Namen „grüner Gürtel[183]" gegen den Kommunismus initiiert haben, heute in der Form eines „gemäßigten Islam" gegen den „radikalen Islam" fortsetzen. Dies versuchen sie in der Türkei zu erproben, um dann unter der Führung von Fethullah Gülen[184] in der Region und weltweit ein großes islamisches Reformprojekt durchzuführen. Die islamische Ideologie hat politisch und

---

181 Bis 1946 bestand in der Türkei ein Einparteiensystem. Als die DP als erste Oppositionspartei zugelassen wurde, gewann sie 1950 prompt die Parlamentswahlen und wurde alleinige Regierungspartei. Nach dem Militärputsch 1960 wurde sie verboten und drei ihrer führenden Mitglieder, darunter Ministerpräsident Adnan Menderes, auf der Gefängnisinsel Imrali hingerichtet.

182 Die AKP (*Adalet ve Kalkınma Partisi*, Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung) entstand als Nachfolgepartei der verbotenen *Refah-* und *Fazilet Partisi*, als Recep Tayyip Erdoğan sich von seinem politischen Mentor Necmettin Erbakan löste. Bereits bei den ersten Wahlen, zu denen sie antrat, konnte sie 2002 die absolute Mehrheit der Sitze erringen und regiert seither ohne Koalitionspartner.

183 Diese Strategie sah vor, die Sowjetunion an ihrer Südflanke im Kaukasus und in Zentralasien mit einem „grünen Gürtel" islamischer Bewegungen zu umgeben. In diesem Sinne wurden Bewegungen wie die Mudschaheddin in Afghanistan unterstützt.

184 Fethullah Gülen lebt im US-Exil, da ihm in der Türkei ein Gerichtsverfahren droht. Gülen kontrolliert ein riesiges internationales Medien- und Schulimperium, darun-

gesellschaftlich den Nachteil, dass sie einer gesellschaftlichen Transparenz entgegenwirkt. Sie ist weit davon entfernt, die authentische Interpretation der gesellschaftlichen Tradition zu sein.

Der politische Islam wirkt in Kurdistan und auf die Kurden vorwiegend in der Form der sunnitischen *tariqa*der Nakschibendi. Kurdische Scheichs und *tariqa*-Führer hatten großen Anteil an der Entwicklung dieser Bruderschaft im Mittleren Osten. Man versuchte, gleichsam eine ideologische Leere durch Nakschibenditum zu füllen. Nach den Aufständen der Fürsten fiel die ideologische Führung an die Nakschibendi-Scheichs. Der Nehri-Aufstand von 1878, der Bitlis-Mutki-Aufstand 1914, die Aufstände von Scheich Said 1925, Scheich Ahmet Barsani 1931 und die Bewegungen unter der Führung von Barsani und Talabani seit den sechziger Jahren waren und sind ideologisch entscheidend vom Nakschibenditum geprägt. Auch in der türkisch-islamischen Synthese nach 1980 ist das Nakschibenditum prominent. Durch Turgut Özal wurde es in der ANAP[185] zu einer bedeutenden Kraft. Auch in der DP und der AP waren zuvor die *tariqat* einflussreich gewesen, nach dem Putsch von 1980 jedoch gründeten sie unter dem Schutz des Staates Parteien, Stiftungen, Schulen, Vereine, Medienkonzerne und Holdings und institutionalisierten sich so in allen Bereichen.

Es steht außer Frage, dass eine Konterrevolution gegen die kemalistische Ideologie der Republik stattgefunden hat. Jedoch war dies keine offene, sondern eine schleichende. Diese Konterrevolution liegt immer noch größtenteils im Dunkeln. Es gibt einen Zusammenhang mit den USA, aber dessen Dimension ist noch nicht bekannt geworden.

Eine der Schlüsselfiguren ist Fethullah Gülen. Es heißt, Fethullah Gülen habe die Lehre von Said-i Nursi, dem bedeutendsten Nakschibendi-Führer in der Übergangsphase von der Gründung der Republik bis 1960, aktualisiert. Man könnte ihn auch als Führer einer Art islamischen Version der Evangelikalen bezeichnen, der mit den USA verbündet ist. Die ehemaligen Ministerpräsidenten Necmettin Erbakan und Bülent Ecevit harmonierten nicht genügend mit den USA und der Staatsbürokratie der Türkei, in der Folge beobachten wir den Aufstieg Recep Tayyip Erdoğans und seiner AKP. Wir können von einem Sieg auf der ganzen Linie für die Nakschibendis sprechen. Wichtig hierbei ist ebenfalls die Rolle der kurdischen Nakschiben-

---

ter die auflagenstärkste Zeitung der Türkei, *Zaman*. Gülen inszeniert sich gern als führenden Vertreter eines „gemäßigten Islam". Seine Anhänger besitzen mittlerweile großen politischen Einfluss in der Türkei.

185 Die konservative Mutterlandspartei (*Anavatan Partisi*, ANAP) wurde 1983 von Turgut Özal, dem ersten Ministerpräsidenten nach dem Militärputsch und späteren Staatspräsidenten, gegründet. Nach Turgut Özal übernahm Mesut Yilmaz den Vorsitz. Die ANAP war zuletzt von 1999-2002 Regierungspartei, wurde danach zur Splitterpartei und löste sich 2009 auf.

di-Führer. Nach der Parlamentswahl 2002 und den Kommunalwahlen 2004 bekam eine Reihe von führenden Nakschibendis Positionen in Staat und offizieller Politik. Beispiele dafür sind Abdülmelik Firat[186], Erbe von Scheich Said und Said-i Nursi und heute Vorsitzender der „Partei für Rechte und Freiheiten", Cüneyt Zapsu[187], oberster Berater Erdoğans, Bildungsminister Hüseyin Çelik[188] und Zeki Ergezen[189], AKP-Abgeordneter und ehemaliger Minister. Dschalal Talabani, Vorsitzender der Patriotischen Union Kurdistan und Mesud Barsani, Führer der Demokratischen Partei Kurdistan, sind ebenfalls Scheichs der Nakschibendi und unterstützen die Nakschibendi-Tradition in der Türkei[190]. Seit der Regierungszeit Özals haben sie gemeinsam mit dem Staat eine Vielzahl von gemeinsamen Operationen gegen die demokratische kurdische Arbeiterbewegung durchgeführt.

Weil die kurdischen Nakschibendi halb im Geheimen arbeiten, lässt sich nicht genau feststellen, in welcher Weise sie in Europa und den USA noch organisiert sind. Man muss aber wissen, dass sie mindestens so einflussreich sind wie die Schiiten. Ihre Beziehungen zu den USA sind strategischer Natur, sie spielen ohne Zweifel eine bedeutende ideologische und politische Rolle im *Greater Middle East Project*. Es wird mittlerweile klarer, dass ihre Allianz mit den USA sich auch auf ein Programm für Zentralasien erstreckt. So präsentiert sich ein erneuerter, gemäßigter Islam als Alternative zum veralteten ba'athistischen arabischen Nationalismus, zum kemalistischen Nationalismus der CHP[191], zum saudi-arabischen Wahabismus[192], zu den ägyptischen Muslimbrüdern und zur iranischen Hisbollah.

---

186 Abdülmelik Fırat ist einer der Enkel Scheich Saids. Er war Abgeordneter der DP, später Vorsitzender der kurdischen HAK-PAR. Er starb am am 29. September 2009.

187 Cüneyt Zapsu war eines der einflussreichsten AKP-Mitglieder. Er gilt als Architekt der Beziehungen der AKP mit den USA. Nach Anschuldigungen, sein Unternehmen sei in die Finanzierung von Al-Kaida verstrickt, zog er sich aus der Politik zurück.

188 Çelik war im ersten Kabinett Erdoğan Bildungsminister. Er ist Kurde, verhinderte als Bildungsminister aber rigoros, dass Kurdisch in staatlichen Schulen oder Universitäten gelehrt werden konnte.

189 Auch Zeki Ergezen ist Kurde, hat sich aber nie für kurdische Belange eingesetzt. Er sitzt seit 1991 für verschiedene Parteien im Parlament und war von 2002-2005 Bauminister.

190 So riefen sie die Kurden in der Türkei bei Parlaments- und Kommunalwahlen offen zur Wahl der AKP auf.

191 Die Republikanische Volkspartei (Cumhuriyet Halk Partisi) wurde von Mustafa Kemal gegründet und war Regierungspartei während des Einparteiensystems, das bis 1946 existierte. In den 1960er und 1970er Jahren verfolgte sie eine sozialdemokratische Politik. Unter ihrem Vorsitzenden Deniz Baykal setzt sie seit Jahren jedoch ganz auf türkischen Nationalismus.

192 Extrem konservative Spielart des Sunnitentums, aus der auch Al-Qaida entstand

Die andere große Version der offiziellen Ideologie ist der bürgerliche Nationalismus. Diese Lieblingsideologie des 19. und 20. Jahrhunderts wurde von der Bourgeoisie gezielt als Staatsideologie eingesetzt, um im Inland die Arbeiterklasse und im Ausland die realsozialistischen Strömungen zu schwächen. Nationalismus ist eine natürliche Folge der Auffassung vom Nationalstaat, eine Art moderner Religion. Es handelt sich um die jüngste Version des ethnischen Stammeschauvinismus. Im 19. Jahrhundert war er innerhalb Europas, im 20. Jahrhundert außerhalb Europas die einflussreichste offizielle Ideologie. Er spielte eine wesentliche Rolle dabei, gesellschaftliche Widersprüche zu dämpfen, neu entstehende Bourgeoisien an die Schaltstellen des Staates zu hieven, ihnen einen gemeinsamen Markt zu verschaffen und das Gebiet anderer Nationen und Ethnien anzugreifen.

Der türkische Nationalismus, der in einer Vorform Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem Dramatiker und Dichter Namık Kemal und der *tanzimat*[193] begann, hatte sich zunächst darauf konzentriert, den Zerfall des Osmanischen Reiches zu verhindern. Seine Methode war die Forderung nach konstitutioneller Monarchie. Nach 1876 radikalisierte er sich weiter als Reaktion auf die Regierung Abdülhamit II. Der jungtürkische Nationalismus in der Form der „Gesellschaft für Einheit und Fortschritt" (*İttihat ve Terraki Cemiyeti*) setzte die Bemühungen gegen den Zerfall fort. Sie versuchten, sowohl die konstitutionelle Monarchie auszurufen als auch die politische Macht vollständig unter ihre Kontrolle zu bekommen. Die deutsche Politik der Öffnung nach Mittelost und Zentralasien fügte dem türkischen Nationalismus den Rassismus hinzu[194]. In der Folge wurden Armenier, Griechen, Assyrer und zum Teil Kurden liquidiert.

Der Nationalismus der republikanischen Periode mit seinem türkischen Nationalstaatsbegriff umfasste die Gesellschaft wie eine stählerne Faust. Mit der rassistischen Doktrin „*Eine Sprache, eine Nation, ein Staat*" wurde die Abstammung geradezu in den Rang einer Religion erhoben. Die klassische Scharia war zwar zurückgedrängt worden, stattdessen wurde ein neuer Kult geschaffen, der beinahe wie ein religiöses Glaubensbekenntnis funktionierte. Ausschlaggebend dafür waren die jahrhundertelange Herrschaft der osmanischen Dynastie und die Besatzung und Isolation nach dem I. Weltkrieg. Die Republik, die an die Stelle der dynastischen Herrschaft trat, verfolgte

193 Als Tanzimat-Reformen (Heilsame Neuordnung) wird eine Periode radikaler Reformen im Osmanischen Reich von 1838 bis 1876 bezeichnet. Sie ist eng mit dem Namen der Großwesire Mustafa Reşid Pascha und später Ali Pascha und Fuad Pascha verknüpft.

194 In den letzten Jahren des Osmanischen Reiches wurde die osmanische Armee von deutschen Offizieren reorganisiert. Der Völkermord an den Armeniern und Assyrern 1915 fand unter den Augen der deutschen Armee statt.

das Ziel, die Einheit zu sichern, indem sie sich an der Französischen Revolution orientierte, deren nationalistische Wirkung aber noch verstärken wollte. Zwar ist eine klassen- und privilegienlose Nation ein hehres Ziel, jedoch fehlten die Mittel zu seiner Verwirklichung. Indem sie abstrakt blieb, stand diese Ideologie vor der Gefahr, zum Fanatismus zu mutieren. Der Nationalismus bekam die Mission, alle Schwächen aller Regierungen zu übertünchen. Die Gesellschaft sollte alles schlucken, wenn dazu die Parolen eines übertriebenen „erhabenen Türkentums" erklingen.

Der Nationalismus von Mustafa Kemal war eher von Patriotismus geprägt. Er war eigentlich nicht unwissenschaftlich und nicht von Abenteurertum geleitet. Trotzdem veränderte er bald sein Wesen und wurde in ein Instrument zur Betäubung der Massen verwandelt. Nach 1980 versuchte man, ihn mit Elementen des islamisch-sunnitischen Nakschibenditums zu vermischen und als neue „türkisch-islamische Synthese" zu präsentieren. Dies sollte in der Hauptsache zwei Zielen dienen. Der extreme türkische Nationalismus, der sogenannte „Idealismus" der MHP[195], sollte eingedämmt werden und, was noch wichtiger war, es sollte verhindert werden, dass die kurdische Bewegung, die sich im Aufwind befand, sich weiter ausbreitete. Derjenige Teil der kurdischen Oberschicht, der aus der Traditionslinie der Nakschibendi kommt, sollte ins System integriert werden, um zu verhindern, dass er sich der kurdischen Widerstandsbewegung anschließt. In gleicher Weise unterstützte man außenpolitisch die Nakschibendis Barsani und Talabani, um die Front gegen die PKK zu verbreitern. Der Preis dafür war eine deutliche Abkehr von der revolutionären Ideologie der Republik. Ergebnis sind die AKP-Regierung in der Türkei und der kurdische Bundesstaat im Irak.

Neben den genannten haben sich noch weitere Ideologien herausgebildet, die nicht den Status einer offiziellen Ideologie erlangten. Die bürgerliche Ideologie des Liberalismus hatte nur geringen Einfluss auf den Staat. Sozialdemokratische Versuche ereilte das gleiche Schicksal. Linke Ideologien mögen zwar behaupten, sie seien gegen die Macht eingestellt, aber ihnen fehlt der Horizont, den Etatismus zu überwinden. Indem sie gezeigt haben, welche Rolle sie in den Machtverhältnissen spielen, haben alle diese Ideologien ihren wahren Charakter demonstriert.

Während Ideologien, definiert als gemeinsame geistige Strukturen von Gesellschaften, die Machtverhältnisse verschleiern, muss man ebenfalls analysieren, wie die Macht die auf Gewalt basierende gesellschaftliche Realität

195 Die Partei der Nationalen Bewegung (*Milliyetçi Hareket Partisi*) von Alpaslan Türkeş, einem der Putschisten von 1960, ist eine militant faschistische Partei. Die Mitglieder der Bewegung werden auch als Graue Wölfe (*bozkurt*) bezeichnet. Sie wurde 1999 Regierungspartei, nachdem sie im Wahlkampf versprochen hatte, Öcalan hinrichten zu lassen.

verschleiert. Solange das Dreieck Ideologie – Macht – Gewalt nicht analysiert ist, wird man kaum irgendeine gesellschaftliche Tatsache erhellen können. Gesellschaftlicher Zwang und Ausbeutung können nicht einfach verwirklicht werden, ohne sie eingebettet in Mechanismen von Ideologie und Macht durchzusetzen. Es ist buchstäblich seit dem sumerischen Priesterstaat die Hauptaufgabe der Politik, die ideologischen Ausformungen und die Institutionen der Macht sorgfältig weiterzuentwickeln, um Zwang und Ausbeutung zu ermöglichen. Die Frage, ob Ideologie Politik produziert oder Politik Ideologie, hat einen tieferen Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Verhältnissen. Zwang und Ausbeutung in einer Gesellschaft durchzusetzen, ist schwerer als man glaubt. Genau hier setzen Politik und Ideologie an. Die wahre Funktion von Ideologie und Politik ist also, alle materiellen und ideellen Verhältnisse durchzusetzen, die in der Gesellschaft nicht freiwillig und demokratisch ablaufen, sondern im Gegenteil auf heftige Reaktionen stoßen würden. Wir sollten uns stets bewusst machen, dass die offiziellen Formen von Ideologie und Politik in Kurdistan dieser Funktion dienen. Sonst werden die Analyse der kurdischen Problematik und die Suche nach einer Lösung für die kurdische Frage wenn nicht unmöglich, so doch irrgeleitet und erschwert.

Wir haben in unserem historischen Abriss versucht, die Entwicklung von Gewalt und Macht nachzuzeichnen. Wenn wir demnach die heutigen Machthaber analysieren, zeigt sich, dass alle Regime ihre Existenz durch eine Fetischisierung des Rechts auf Eroberung herleiten und rechtfertigen. Im wesentlichen reduziert es sich darauf, dass eines Tages einige ihrer Vorfahren Kurdistan und die Kurden mit Gewalt und Krieg an sich gerissen haben. Seit jener Zeit werden sie an die Nachfahren weitergereicht, und so sind diese heute an besagtes Recht gekommen. Manche mögen dem Glauben anhängen, dass Krieg und Gewalt die Ursprungsquelle aller Rechte sind, dass also das Recht auf Eroberung heilig ist und alle anderen Rechte begründet. Soziologisch gesehen beweist dies allerdings lediglich, dass sie die nackte Gewalt, den Krieg und die Macht als einzige Quelle von Rechten *interpretieren.*

Die Verfechter dieser Interpretation mögen in dieser Hinsicht eine realistische Ansicht vertreten. Die Erklärung, es gebe nur eine einzige Quelle von Rechten, ist allerdings völlig unzureichend. Die Europäer haben verheerende Kriege ausgefochten und sind schließlich zu der Erkenntnis gelangt, dass die grundlegenden Menschenrechte und die Demokratie die besten Quellen der Legitimität sind. Das Recht auf Eroberung tritt immer mehr in den Hintergrund, der Geltungsbereich von Menschenrechten und Demokratie wird ausgeweitet. Die Ansicht, dass dies der beste Weg ist, um die indivi-

duellen und kollektiven Rechte zu garantieren, bildet die Grundlage aller Gesetze und Verfassungen.

Wir wollen einmal den gesamten Mittleren Osten beiseite lassen und nur die Machthabenden in den Staaten betrachten, die einen Status in Kurdistan besitzen. Sie haben seit Sargon von Akkad, dem ersten Eroberer, die Vorstellung, dass sie als Eroberer quasi die absoluten Herrscher dieses Stücks Erde sind und dass man gegen ihren Willen nicht einmal nach einem Kieselstein schielen darf. Offener, als sie es in Kurdistan tun, kann man seine Macht nicht durch Gewalt definieren: Kurden dürfen keine Ausbildung in ihrer eigenen Sprache erfahren, sie dürfen keine modernen Kommunikationstechnologien benutzen. Sie dürfen keine eigenen politischen Entscheidungen treffen. Sie dürfen keine ökonomischen Planungen durchführen. Sie dürfen keine Innen- und Außenpolitik entwickeln. Sie dürfen keine nationalen und demokratischen Institutionen bilden.

Diese Tatsachen beweisen, dass Gewalt und das Recht auf Eroberung bestimmen, wer die Macht hat, und dass die Macht – wie immer sie zustande kommt – wiederum alle allgemeinen öffentlichen, sozialen, ökonomischen und intellektuellen Institutionen bestimmt. Selbst wenn sich das Gerechtigkeitsempfinden dagegen sträubt, besteht kein Zweifel daran, dass das Recht des Stärkeren die geistigen Strukturen und politischen Institutionen entscheidend bestimmt.

Wir wollen noch konkreter werden. Die staatlichen Mächte in Kurdistan empfinden nicht den leisesten Zweifel, dass sie das Recht besitzen, dieses Land und sein Volk ohne die geringste Rücksicht auf dessen Willen zu behandeln, wie sie es wünschen – töten eingeschlossen. Sie halten dies geradezu für ihre religiöse und nationale Pflicht. Nur sie selbst können entscheiden, was sie wie ausbeuten, wem sie was lehren, wie viel Steuern und Soldaten sie beanspruchen, wem sie Arbeit geben, wem sie was verbieten und wen sie anklagen werden. Ebenso kann nur der offizielle Wille über politische, soziale und ökonomische Institutionen, Wissenschaft und Kunst bestimmen.

Die machthabenden türkischen, arabischen und persischen Klassen haben nicht einmal theoretisch Respekt vor den Begriffen „Kurde“ und „Kurdistan“. Im Gegenteil, es gilt stets als höchst wichtige und ernste Aufgabe des Staates, diese Begriffe zu kriminalisieren. Dass sie dies unter der Geheimhaltungsstufe *Top Secret* tun, halten sie für einen Beleg für die Bedeutung, die sie der nationalen Sicherheit einräumen. Dass Sicherheit auch durch Anerkennung der Kurden als Gesellschaft und als Subjekte einiger Rechte gewährleistet werden kann, fällt ihnen im Traum nicht ein. Die Hauptaufgabe der Streitkräfte ist es, detaillierte Pläne und Projekte zu entwerfen, um die Problematik der Kurden und Kurdistans bis ins kleinste Detail zu

leugnen, mögliche Aufstände niederzuschlagen und zu zerstören, wo etwas wieder zum Leben erwacht. Dies umzusetzen und in entsprechender Weise die anderen Institutionen zu überwachen, damit diese dasselbe tun, halten sie ebenfalls für ihre ureigenste Aufgabe.

Die Regierung, das Parlament und die Bürokratie kümmern sich um die Angelegenheiten, die das Militär ihnen als zweitrangig überlässt; sie versuchen, deren Aktivitäten durch Gesetze, Bestimmungen und Erlasse zu vervollständigen. Dabei lassen sie es sich nicht nehmen, das Problem noch weiter zu verschärfen. Sie erinnern sich daran, dass in der Politik Lösungen produziert werden, indem sie die kurdische Frage beiseite fegen. Niemals zweifeln sie daran, dass die einzige Methode für die kurdische Frage stets die Gewalt ist, denn man muss ja der Schlange den Kopf zertreten, solange sie noch klein ist. Sie sind sich sicher, dass sonst ihre Macht ernsthafte Risse bekäme. Die traditionelle Politik ist für sie zum Reflex geworden. Sie gebärden sich wie die Einpeitscher im Fußballstadion, die gegen die gegnerische Mannschaft hetzen.

Die politischen Parteien und ähnliche halbpolitische Verbände übernehmen in diesem Mechanismus die Rolle der Propagandakolonnen für das Volk. Die Forderungen des Volkes aufzunehmen und dementsprechend ihre Politik zu organisieren, gilt ihnen als lästige und überflüssige Arbeit, derer sie sich nur von Zeit zu Zeit erinnern. Als beste Partei gilt die Partei, die den Staat am besten dem Volk gegenüber vertritt. Nicht im entferntesten denken sie daran, dass Parteien nicht den Willen des Staates, sondern den der Gesellschaft vertreten sollten. Es gilt als Ehre, Partei des Staates zu sein, und als lästig, Partei der Gesellschaft zu sein. Die Parteien merken nicht einmal, dass sie auf diese Weise zu Propagandabüros des Staates verkommen. Sie betrachten dies als nationale Verbundenheit mit Vaterland und Staat und halten es für Politik, die lawinenartig anwachsenden gesellschaftlichen und ökonomischen Probleme zu ignorieren, als seien die Probleme ganz natürlich und gingen sie nicht im Geringsten etwas an.

Selbst die zivilgesellschaftlichen Institutionen, die definitionsgemäß die staatliche Macht einschränken müssten, sind stets vom Staat abhängig. Oft sorgen sie dafür, dass die Forderungen von Individuen und der Gesellschaft zurückstehen müssen. Hier offenbart sich, wie stark die traditionelle Auffassung vom heiligen Staat, vom Gottesstaat immer noch ist.

Auch die Wirtschaft ist davon betroffen. Auch sie gilt als Bereich, der komplett nach den Interessen der Machthaber ausgerichtet werden muss. Diese bestimmen die Wirtschaft, und nicht etwa die Wirtschaft selbst. Was sind schon die Gesetze der Ökonomie gegen die eigene Gewalt? Hunger und Arbeitslosigkeit sind ein strukturell bedingtes Produkt dieses Systems, und es ist eine Grundkonstante der Politik, dies im Namen der Machthaber

auszunutzen. Man hämmert den Hungrigen und Arbeitslosen in die Köpfe, dass sie in dem Maße etwas wert sind, wie sie sich der Staatsmacht und ihrer Partei verschreiben. Die Wirtschaft wird gegen die Kurden dermaßen gnadenlos in Anschlag gebracht, dass man ihnen klar macht: Der Weg zur Erfüllung der lebensnotwendigen Grundbedürfnisse führt über die Bindung an die Staatsmacht.

Nicht genug, dass sich bei den jüngsten Kommunalwahlen in der Türkei alle Staatsparteien plus die gesamte Bürokratie überall dort zusammengetan haben, wo die Wahrscheinlichkeit bestand, dass kurdische patriotische Demokraten gewinnen könnten[196]. Darüber hinaus ließ man Millionen in jede Stadt fließen, um dem notleidenden Haufen, den immer käuflichen Kurdinnen und Kurden ein weiteres Mal ihre Stimme abzukaufen und so das System scheinbar zu sichern. Die kurdischen Provinzen wurden ein weiteres Mal erobert, klammheimlich, und auch noch durch die AKP.

Nach Zeitungsberichten wurde bei Wahlkampfveranstaltungen in Bingöl aus der Menge gerufen: „Idris von Bitlis ist hier, wo ist Selim?" Dies verweist auf die Säcke von Gold, die Selim I. schickte, als er im 16. Jahrhundert Bitlis durch ein Bündnis mit dem dortigen Fürsten Idris von Bitlis unter seine Kontrolle brachte. Wer so ruft, will, dass sich die unheilvolle Geschichte wiederholt. Im Osten nichts Neues! Dabei funktioniert in der Türkei immerhin der Mechanismus des Marktes ein klein wenig. In den anderen Ländern herrschen noch rauere Sitten.

Die Betäubung durch Drogen, Unterhaltungsindustrie, Sportkonsum und Sex ist ein untrennbarer Bestandteil dieses allgemeinen Machtmechanismus. Wenn vom Individuum noch irgendetwas übrig ist, so wird es hierdurch ausgehöhlt und die Person als nutzlose leere Hülle weggeworfen. Dies waren im 20. Jahrhundert die Lieblingsmethoden der Politik, um alle gesellschaftlichen und nationalen Probleme zu kaschieren. Ergebnis war eine Welt voller Faschismus, Krieg und Terror. Die Sicherheitspolitik erschuf eine unsichere Welt. Zuletzt gestand US-Präsident Bush, wie im 20. Jahrhundert die Politik funktioniert hat, als er sinngemäß sagte: „*Unsere Politik hat im Namen der Stabilität Despotismus produziert und so eine Atmosphäre des Terrors hervorgebracht. Die Demokratie ist der Weg, sich davon zu befreien, daher setzen wir auf sie.*" Dies wäre ein bedeutender Politikwechsel.

Seit 1950 standen die USA hinter der Politik der Türkei. Ihr strategisches Ziel war die Unterstützung des Nationalismus gegen die Sowjetunion. Zu diesem Zweck wurde den Nationalisten grünes Licht zur Organisierung als Konterguerilla gegeben und so der faschistische Terror der siebziger Jahre ge-

---

196 In vielen Wahlkreisen verzichteten Parteien auf eigene Kandidaten und unterstützten jeweils gemeinsam den Kandidaten einer staatstragenden Partei, um Wahlsiege der pro-kurdischen DTP zu verhindern.

schaffen. Anstelle des von den Deutschen geschürten Ittihad-Nationalismus, der zum Zerfall des Osmanischen Reiches geführt hatte, brachte dieses Mal der von den USA unterstützte faschistische Nationalismus die Republik an den Rand der Explosion. Er zwang die Kurden zum Aufstand. Als mit den Putschen vom 12. März 1971 und 12. September 1980 die gesellschaftliche Opposition gnadenlos unterdrückt wurde, bewies sich einmal mehr, dass letztlich die Gewalt entscheidet. Nach 1980 herrschte in ganz Kurdistan die Gewalt. Man versuchte, jede Klasse in militärischen und halbmilitärischen Organisationen zu organisieren und die kurdischen Verräter auf klassische Weise zu benutzen, um die patriotisch-demokratische Bewegung zu zermalmen. Das gleiche geschah im Iran im Namen der Islamischen Revolution und bei den Arabern durch den ba'athistischen Nationalismus. Es kam zu Massakern wie dem in Halabdscha[197]. In Kurdistan wurden tausende Dörfer entvölkert, zehntausende Morde verübt[198]. Keines der an der Macht befindlichen Regime änderte seinen Charakter auch nur ein Stück weit.

197 Beim Giftgasangriff des irakischen Militärs auf die irakisch-kurdische Stadt Halabdscha im Jahre 1988 starben mehrere Tausend Menschen.

198 Besonders ab 1991 wurden Tausende kurdische Zivilisten, darunter Journalisten und Intellektuelle, auf offener Straße ermordet. Diese staatlich gesteuerten Verbrechen werden als „Morde unbekannter Täter" bezeichnet. Ausgeführt wurden sie von paramilitärischen Einheiten wie dem Gendarmeriegeheimdienst JITEM und PKK-Überläufern, Dorfschützern und der türkischen Hisbollah. Es wird allgemein davon ausgegangen, dass dies eine gezielte staatliche Politik darstellte. Der Journalist Ismet Berkan schrieb am 6. Dezember 1996 in der liberalen Tageszeitung „Radikal" von konkreten Beweisen: „Diese Zeilen schreibe ich gestützt auf ein Dokument, welches ich nur kurz lesen durfte ohne es zu kopieren oder mir Notizen zu machen. [...] Eigentlich begann alles Anfang 1992. Damals änderte der türkische Generalstab seine Strategie zur Bekämpfung der PKK radikal. Die Technik, die angewendet werden sollte, hatten eigentlich die Briten erfunden. Diese neue Taktik besaß zwei wichtige Standbeine. Das eine war, die Terroristen zu fassen, bevor sie eine Aktion durchführen, sie wenn nötig zu töten. Das zweite wichtige Standbein war, diejenigen, welche Terroristen materiell oder ideell unterstützen, mit Terroristen gleichzusetzen.

Dieser Strategiewechsel kam Ende 1992 auf die Tagesordnung des Nationalen Sicherheitsrats (MGK). In einem Dokument des MGK, welches der Verfasser dieser Zeilen gesehen hat, war das Schema der zu gründenden Organisation aufgelistet sowie die Personen, die in dieser Organisation eine Aufgabe übernehmen sollten. Einer der Namen war Abdullah Çatlı [mit internationalem Haftbefehl gesuchter Killer und Schlüsselfigur im Susurluk-Skandal. Anm. d. Ü.]. Zu der Organisation sollten auch Polizisten aus Spezialeinheiten, einige Soldaten und einige Freunde Çatlıs gehören." (zitiert nach http://iktibas.net/metin.php?seri=585)

Auch wenn die Türkei behauptet, die Verantwortlichen für einige der Morde mittlerweile gefasst zu haben, so hat doch noch keine wirkliche Aufarbeitung dieser staatlichen Politik stattgefunden. Die Opfer warten immer noch auf eine Aufklärung und eine Entschuldigung.

Die Justiz stand an der Spitze der Institutionen, die das Recht pervertierten. Hunderttausende Menschen wurden kriminalisiert, verhört, angeklagt und verurteilt. Mit extrem einseitigen Urteilen und nach vorgefertigten Schemata wurde eine absonderliche Form des Rechts angewandt, welche an die „Hinrichtungen ohne Urteil“ erinnert[199]. Die Justiz exekutierte eigentlich den reinen Faschismus. Sie fungierte als die rechtloseste Institution der Machthaber. Um angeklagt zu werden, genügte es, kurdisch zu sein; die kurdische Identität mit Würde zu tragen, wirkte gar strafverschärfend. Kurdentum insgesamt wurde für vogelfrei erklärt.

Man profitierte von der Zivilgesellschaft, der Unterhaltungsindustrie, dem Sport, und den sexuellen Begierden im Rahmen der allgemeinen Politik. Familie und Bordell wurden zu Zellen der Politik der Aufstandsbekämpfung in Kurdistan.

Es war die Furcht der Machthaber, die in ihrem Wesen verborgene Gewaltpolitik könne auch nur einen Bruchteil ihrer Wirkung einbüßen, welche zu ihren derart negativen Praktiken in Kurdistan führte. Das System war auf grenzenloser Gewalt errichtet, und diese wurde ohne Rücksicht auf irgendeine moderne Definition angewandt. Das Ziel war, die Kurden und Kurdistan ihrer Geschichte und Gesellschaft zu berauben. Dabei scheute man sich nicht, zu diesem Zwecke die offiziellen Ideologien Nationalismus und Islamismus in extremer Weise zu propagieren.

Die gegenwärtige Hauptlinie der Politik der offiziellen Machthaber: den kurdischen Widerstand in seiner Gänze als „terroristisch“ zu diffamieren und die ganze Welt dazu zu bringen, dies zu übernehmen. Allen betreffenden Staaten und zuvorderst den USA wurden die türkische Wirtschaft und alle strategischen und militärischen Werte zu diesem Zweck vermarktet. Kein Zugeständnis an die EU-Staaten war zu groß, solange sie die PKK zu Terroristen erklärten. Eine ähnliche Politik wurde überall dorthin exportiert, wo immer ein PKK-Büro bestand. Das war der totale Krieg auf ihre Art. Europa und viele andere Länder wurden bei Bedarf auch bedroht. Eine Politik von Zuckerbrot und Peitsche kam zur Anwendung. Kriegsdrohungen gegen Syrien führten dazu, dass ich Syrien verließ. Mit Imrali wurde ein neuer Abschnitt der großen Treibjagd eingeleitet.

Die in den vorigen Abschnitten ausgeführte Welt- und Mittelostpolitik der USA erschütterte diese Machtpolitik in Kurdistan und alle Institutionen ihrer Basis und ihres Überbaus. Die Existenz eines Bundesstaats Kurdistan machte eine komplette Revision notwendig. Die Dreiertreffen zwischen dem Iran, der Türkei und Syrien wurden wieder aufgenommen. Erstmals spürten

199 Als „Hinrichtung ohne Urteil“ werden Erschießungen bei der Festnahme bezeichnet. Gemeint ist hier, dass selbst wenn es zu einer Gerichtsverhandlung kommt, kein Recht gesprochen wird.

sie intensiv, dass sie ihren Machtstatus nicht wie gewohnt werden aufrecht erhalten können. Die zukünftige Struktur und die Anwendung der Macht auf das kurdische Individuum und die kurdische Gesellschaft verschoben sie auf später. Die Individuen des herrschenden Nationalstaats befinden sich unter ihrer vollständigen Belagerung, ihnen fehlen die Kraft und die Fähigkeit, humane und demokratische Lösungsvorschläge zu unterbreiten. Sie haben sich betrügen lassen und alles geschluckt, was der Staat ihnen vorsetzte. Auch die Zivilgesellschaft und die als links geltenden Gruppierungen haben sich nicht gescheut, quasi ihren patriarchalen Auffassungen gemäß das „Wort der Erwachsenen" reflexartig und mit vorauseilendem Gehorsam zu befolgen.

Das Ergebnis waren schwere ökonomische Krisen, eine steigende In- und Auslandsverschuldung, eine lawinenartig anwachsende Arbeitslosigkeit, die Abnutzung der Politik und eine Türkei, ein Iran, ein Irak und ein Syrien, die sich nicht mehr ohne ausländische Unterstützung auf den Beinen halten konnten und unsicherer waren als jemals zuvor. Ihre Milchmädchenrechnungen waren wie stets nicht aufgegangen.

Zum Abschluss dieses Themas möchte ich noch einmal auf einen wichtigen Punkt besonders hinweisen. Es geht darum, den Staat und die jeweiligen Machthaber nicht zu verwechseln. Ergebnis unserer Analyse ist, dass der Staat ein seit der hierarchischen Gesellschaft bestehender komprimierter Ausdruck der Gesellschaft ist. Er ist die auf einer langen Tradition fußende, umfassendste Institution des gesellschaftlichen Daseins, deren analytische Logik am weitesten entwickelt ist, in der sich alle gesellschaftlichen Verhältnisse konzentrieren. Die meisten Definitionen des Staates, die ihn als bloßes Herrschafts- und Ausbeutungsinstrument einer Klasse ansehen, sind an wichtigen Punkten fehlerhaft und unzureichend. Auch ethnische oder nationale Staatsdefinitionen haben lediglich konjunkturellen Wert. Sie definieren keineswegs sein Wesen. Die Machthaber stellen sich in diese Tradition und repräsentieren so die vorübergehenden Kräfte seiner Umsetzung, wobei nahezu immer Herrschaft und Ausbeutung im Vordergrund stehen. Zweifellos kann es keinen Staat ohne Machthaber geben. Aber zu glauben, der Staat bestünde aus nichts anderem als den Machthabern, ist zu kurz gedacht und führt zu vielen Unklarheiten und Verwechslungen.

Die Unterscheidung zwischen der Staatstradition in Kurdistan und ihren jeweils ausführenden Machthabern ist eine sehr wesentliche. Ebenso wichtig ist die Unterscheidung zwischen der Gegnerschaft zum Staat und der zu den jeweiligen Machthabern. Dies ist einer der Kernpunkte dieser Eingabe, auf den ich deshalb mehrfach zurückgekommen bin. Der Staat wird im Zeitalter der demokratischen Zivilisation als ein Instrument der allgemeinen Sicherheit, in reformierter Form, weiter bestehen müssen. Er muss kleiner,

effektiv und funktional sein und dem Gemeinwohl dienen. Nicht zuletzt auf der Basis dessen, was im gesellschaftlichen Konsens beschlossen wurde!

Unbedingt notwendig ist aber die Ablehnung der jeweils zeitlich befristeten Ausformungen der Staatsmacht, die auch Kurdistan einschließen, bis zum Hals im Sumpf der Korruption stecken, staatlich gedeckte Morde für Politik halten und deren rechtstaatliche und sozialdemokratische Qualitäten lediglich angeblich existieren. Ohne sich den Unterschied zwischen beiden Definitionen vor Augen zu führen, ist ein stimmiger juristischer, sozialer und demokratischer Kampf schwer zu führen. Es gibt innerhalb der kurdischen Bewegung Strömungen, die einen separaten Staat anstreben, und es gibt Strömungen, die entsprechend unserer Definition des Staates demokratische, soziale Rechtsstaaten schaffen wollen und deshalb für eine demokratische Politik und eine demokratische Gesellschaft kämpfen. Es kommt darauf an, sich den Unterschied zwischen beiden Strömungen klar vor Augen zu führen und Theorie und Praxis entsprechend auszurichten.

6. Selbstverständnis und Widerstand in Kurdistan

Die politischen Revolutionen in Europa begannen damit, dass sich die Völker als unabhängig vom königlichen Regime wahrzunehmen begannen. Diese Wahrnehmung betraf zunächst die eigene Geschichte: Ihre Geschichte war eine andere als die Geschichte der Königreiche. Zuvor waren alle Geschichtsschreibungen einheitlich gewesen. Sie erzählten vom Entstehen und vom Fortbestand von Königreichen und Imperien. Im Mittleren Osten war dieses Geschichtsverständnis besonders prägnant. König oder Kaiser waren entweder selbst Götter oder als Schatten Gottes die gesellschaftlich alles bestimmende Kraft. Eine davon getrennte Existenz, ein separater Körper, war nicht denkbar. Die individuellen Untertanen konnten allenfalls als ein Teil des Körpers des Königreichs einen Sinn haben. Eine separate Identität, Menschenrechte oder gar Demokratie waren verfluchte Themen, an die sie nicht einmal denken durften. Dieser Fluch stand im Gegensatz zur Heiligkeit der Machthaber.

Dieses Geschichtsbild wurde vor der Englischen Revolution von 1640 und zu Beginn des 18. Jahrhunderts in England und Frankreich von einigen Intellektuellen und Historikern infrage gestellt. Schließlich setzte sich die Erkenntnis durch, dass es ein Volk und eine Nation eine Identität und eine Geschichte besitzen, die separat vom König und seiner Geschichte existiert. Anschließend erhoben sich verschiedene Forderungen von Klassen im Namen nationaler Rechte. Jede Klasse identifizierte sich mit der Nation. So kam es in Europa erst zu einer nationalen Welle, danach erlebten die Klassenbewegungen eine Blütezeit.

Im Mittleren Osten und in der Türkei begann das Bewusstsein von einem Volk bzw. einer Nation außerhalb des Sultans nach den Tanzimat-Reformen 1840 durch die Bewegungen der Jungosmanen und Jungtürken. Während der I. und II. konstitutionellen Periode begannen sie langsam, vom Unterschied zwischen dem Sultan und der Nation zu sprechen. Mit der Republik wurde ein äußerst radikaler türkischer Nationalismus propagiert. Atatürk hat in Hinblick auf einen neuen, vom osmanischen verschiedenen Nationenbegriff Bedeutendes geleistet, auch wenn seine Politik paternalistische Züge trug. Er war vom französischen Nationenbegriff massiv beeinflusst. Dass unter den Bedingungen der Besatzung nach dem I. Weltkrieg ein radikaler Nationalismus entstehen würde, war zu erwarten. Nach dem Befreiungskrieg verdrängte dieser radikale Nationalismus die gesellschaftliche Realität, was auch mit der damaligen politischen Konjunktur zusammenhing. Daher hatte er nur bedingt revolutionären Wert. Nach 1950 wurde der Nationalismus in der Form des Faschismus noch stärker entfesselt. Mit dem Konzept der „türkisch-islamischen Synthese“ wurden Nation und *umma* vermischt und so die Klassenwidersprüche effektiv in den Hintergrund gedrängt. Ähnliche Entwicklungen fanden auch im Iran und in den arabischen Ländern statt.

Die Realisierung einer eigenen Identität und das Leisten von Widerstand sind zwei Entwicklungen, die Hand in Hand gehen. Heute findet gesellschaftliche Identitätsfindung besonders intensiv in den Bereichen Ökologie, Feminismus und Sub- bzw. regionaler Kulturen statt.

Es gibt einen engen Zusammenhang zwischen dem Wahrnehmen eines Unterschieds und der Freiheit. Wenn das Anderssein nicht verstanden wird, kann man die versklavende und betäubende Wirkung des Einsseins nicht überwinden. Identitäten, die auf Unterschiedlichkeiten beruhen, führen dagegen zu freieren und kreativeren Gesellschaften.

Es hat lange gedauert, bis sich die Kurden in Kurdistan als eine Nation, ein Volk wahrnahmen. Die Aufstände des 19. Jahrhunderts weckten ein gewisses Gefühl für das Kurdentum, dieses Gefühl ging jedoch nicht über die Begrifflichkeiten von Sultanat und Königtum hinaus. Ein separates Kurdentum wurde als royalistisches Kurdentum gedacht. Zu jener Zeit war ein Bruch mit dem Sultanatsverständnis des Mittelalters nicht vorstellbar. Daher entwickelte das kurdische Volk im 19. Jahrhundert und bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts kein nationales Bewusstsein.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts fand die Tatsache eines kurdischen Volkes langsam Eingang in die Diskussionen der Intellektuellen. Diese Strömung entwickelte sich innerhalb der Tradition der Linken in der Türkei. Die von Stämmen und Scheichs geprägte kurdische Bewegung in Südkurdistan war nicht stark genug, um sich von klassischen Vorgehens-

weisen zu lösen. Sie verlangte nichts anderes, als dass an die Stelle eines türkischen, arabischen oder persischen Königs ein kurdischer König treten solle. Auch die realsozialistisch orientierten kommunistischen sowie die bürgerlichen und die feudalen Parteien entwickelten niemals einen Begriff einer kurdischen Nation oder eines kurdischen Volkes. Allenfalls begnügten sie sich damit, diese Begriffe gelegentlich aus taktischen Gründen zu erwähnen. Sie entwickelten keinerlei ernsthafte historische oder politische Aktivitäten. Die linke Tradition der Türkei dagegen trug besonders durch ihre Offensive in den siebziger Jahren in bedeutendem Ausmaß zu einer Modernisierung des kurdischen Bewusstseins bei. Dass Deniz Gezmiş[200] und seine Genossen noch unter dem Galgen mit Parolen die türkisch-kurdische Brüderlichkeit und die Freiheit verteidigten, hatte historische Bedeutung. Ähnlich bedeutsam waren die Bemühungen von vielen anderen Revolutionären für die Völkerfreundschaft, allen voran Mahir Çayan[201] und Ibrahim Kaypakkaya[202]. Jedoch sind Parolen allein noch weit entfernt von Aktionen und Widerstand. Der Widerstand ist eine Qualität für sich.

Der neue Weg, der sich vor dem kurdischen Volk auftat, hatte zwei Dimensionen: Den Bruch mit dem türkischen, chauvinistischen Nationenverständnis bei gleichzeitiger Abgrenzung vom kurdischen Primitivnationalismus. Es war alles andere als einfach, sich gegen diesen starken Druck aus zwei Richtungen zu behaupten. Auf der einen Seite stand die erdrückende ideologische Hegemonie, die außerdem noch mit linker, revolutionärer Maske daherkam, auf der anderen Seite die Staatsmacht und die mit ihr kollaborierenden lokalen Kräfte. Um gegen diese ideologische und praktische Dominanz bestehen zu können, waren sowohl intellektuelle Kompetenz als auch eine Organisierung nötig. Dies wiederum führte schnell in den Widerstand. Die politische und juristische Atmosphäre machte eine vernünftige geistige Arbeit unmöglich. Nötig war vielmehr ein radikaler Aufbruch.

Vielleicht wird diese Zeit besser verständlich, wenn ich sie als Geschichte aus der Perspektive eines ihrer ersten Akteure erzählt, aus meiner eigenen Perspektive. Schon in der Grundschule begann ich zu spüren, dass das Anderssein als Kurde viele Probleme machen würde. Von der Grundschule bis

200 Deniz Gezmiş war einer der revolutionären Studentenführer und Gründer der Volksbefreiungsarmee der Türkei (THKO). Am 6. 5. 1972 wurde er in Ankara gehängt. Abdullah Öcalan war Zeuge der Hinrichtung.

201 Mahir Çayan war einer der revolutionären Studentenführer der Türkei und Gründer der Volksbefreiungspartei/-front der Türkei (THKP-C). Er wurde bei einem Massaker im Dorf Kızıldere am 30. März 1972 getötet.

202 İbrahim Kaypakkaya war ein revolutionärer Maoist. In den 1970-er Jahren gründete er die TKP/ML und die Arbeiter- und Bauernarmee der Türkei (TİKKO). Er wurde 1973 auf grausame Weise zu Tode gefoltert. Als einer der ersten ersten revolutionären Führer thematisierte er die kurdische Frage.

zum Gymnasium war ich noch nicht in der Lage, zu dem Thema ernsthafte Überlegungen anzustellen, aber die Tatsache als solche verfolgte mich auf Schritt und Tritt. So sehr ich auch vor ihr zu fliehen suchte, sie verfolgte mich wie mein Schatten. Die offizielle Ideologie, die uns in den Schulen intensiv eingebläut wurde, konnte mich nicht im Geringsten zufrieden stellen. Selbst wenn ich das Türkentum völlig akzeptierte, so bräche doch die alte kurdische Tradition in der Familie und an anderen Orten durch und würde mich überall als Kurden identifizieren. Daher sah ich mich mit einer großen Heuchelei konfrontiert.

Mit der kurdischen Tradition zu brechen, führte hingegen zu einer Aufgesetztheit, die an Betrug grenzt. Daran zerbricht eine Persönlichkeit. Die eigene Identität loszulassen bedeutet, wie ein Blatt vom Baum ins Bodenlose zu fallen. Gleichzeitig geht damit ein Verlust der moralischen Struktur der Persönlichkeit einher. Die eigene Gesellschaft mit Vergangenheit und Zukunft zu verleugnen, führt zu einer pathologischen, einer kranken Persönlichkeit; das wurde mir immer klarer. Das Annehmen einer türkischen – oder iranischen oder arabischen – Identität hat dabei nichts Natürliches. Es ähnelt dem auswendigen Aufsagen von Gebeten in einer Sprache, die wir nicht verstehen.

Ob du nun durch ein Arabisch, das du nicht verstehst, zum Islam gelangst, oder ob du durch militärische Paraden das Türkentum lernst, die Effekte für die Persönlichkeit sind die gleichen: Du sagst Ja und Amen zu Gebeten, die du nicht verstehst! Die kurdische Persönlichkeit ist ohnehin jahrhundertelang im Namen des Islam dumm gehalten worden, die extreme Türkisierung als moderne Religion vertiefte den Persönlichkeitsschaden noch. Eine Hinwendung zu Islam und Türkentum im gesetzten Alter ließe sich noch verstehen. Gesellschaftliche Notwendigkeiten können eine solche Vereinigung sinnvoll machen. Aber Islamismus und türkischer Nationalismus können in Form von täglichen Gottesdiensten auf keinen Fall Bestandteile eines modernen Bildungswesens sein.

Ich bemühte mich, beides zu verstehen. Schon in der Grundschule wollte ich fromm und türkischer Abstammung sein. Doch wo sollte das hinführen? Die siebziger Jahre waren von intensiven Diskussionen geprägt, und in einem linken intellektuellen Klima reifte bei mir eine Entscheidung heran. Es sah nicht aus, als sollte mein religiöses und türkisch-nationalistische Marschgepäck gegen die Linke bestehen. Als meine jungen Altersgenossen weder Türken noch Kurden diskriminierten, sondern mutig Unabhängigkeit und Freiheit für beide Völker vertraten, reifte die Entscheidung meines Lebens heran. Der Verlust dieser Anführer, von denen jeder einzelne für mich ein Held war, machten es für mich zu einer Frage der Ehre, für ihre Sache auf ihrem Weg weiterzugehen. In jener Zeit trotz der Widrigkeiten

von zwei Seiten darauf zu bestehen, „Kurde zu sein", bedeutete, einen historischen Schritt zu tun.

In dieser Zeit stellten wir eine Reihe von Recherchen über die Kurden an, soweit uns dies möglich war. Die damals gängigen Interpretationen des Realsozialismus und des Selbstbestimmungsrechts der Völker, waren vorwiegend sentimental, primitiv nationalistisch oder dogmatisch gefärbt und gingen an der Realität vorbei. Die Diskussionen kamen nicht über Fragen wie „Gibt es Kurden, oder gibt es sie nicht?" und „Ist Kurdistan eine Kolonie, oder ist es keine?" hinaus. Für eine historisch-gesellschaftsorientierte Herangehensweise gab es weder Daten und Dokumente, noch ausreichend tiefgründige Interpretationsansätze der Soziologie. Die Urteile über die Meinungen anderer wurden in einer Umgebung finsteren Unwissens gefällt.

Auf der anderen Seite wurde die politische Atmosphäre immer gespannter, die traditionelle Angst des Staates vor den Kurden führte zu überhasteten Reaktionen. Beide Seiten versuchten, so schnell wie möglich zu Resultaten zu kommen. Aber trotz begrenzter Informationen und unzureichender Interpretationen der Gegenwart war hinreichend klar, dass der bestehende Status quo in keiner Weise akzeptabel war. An Reformen war jedoch nicht zu denken. Bloße Tatsachenfeststellungen reichten aus für sofortige Kriminalisierung und Aburteilung. Die Aussichten, mit legaler Arbeit etwas zu erreichen, waren nahezu Null. Auf der anderen Seite drängte das, was man vom Linkssein und von der kurdischen Realität gelernt hatte dazu, zum Widerstand als *conditio sine qua non,* als sei der Verzicht auf Widerstand gleichbedeutend mit dem Verzicht auf das Menschsein. Die eigene Würde zu verteidigen, erforderte, die eigene Sache unter allen Bedingungen und vor allem anderen zu verteidigen.

In dieser Situation konnten wir als eine kleine Gruppe von Jugendlichen lediglich regional begrenzte Sympathisantengruppen bilden. Zwar hatten wir uns intensiv über die nationalen Befreiungskämpfe informiert und glaubten, mit Guerillamethoden die beabsichtigten Heldentaten vollbringen zu können. Doch das war bloße Utopie, konnte nicht mehr sein. Wenn es klappen würde, wie schön; wenn nicht, Gott ist gnädig, danach sähe man schon weiter!

Hier zeigt sich wieder eine Parallele zur *hedschra,* dem Exodus Mohammeds aus Mekka, zur Aussendung der Apostel und zur Passion der Vorkämpfer der Wissenschaft. Die ersten Proteste hätten stattfinden, die ersten Schüsse fallen können. Jederzeit konnte jemand aus der Gruppe der „Gläubigen" zum Märtyrer werden oder ins Gefängnis kommen. Derartige tragische Begebenheiten, wie sie in so vielen sozialen Bewegungen vorkommen, standen auch für die Kurden auf die Tagesordnung. Alles drängte zur Tragödie.

Die Sache erforderte absolute Opferbereitschaft. Oder, aus der Sicht der Gegenseite ausgedrückt, die Götter forderten ihre Opfer.

Die Literatur dieser Atmosphäre, in der die Kurden einen anderen Weg zu gehen begannen, ist noch nicht geschrieben. Aber sie sollte unbedingt geschrieben werden. Es war eine Zeit, für deren Schilderung man alle literarischen Register des Romans, der Utopie, der Tragödie, des Drama, der Erzählung und des Kinos ziehen muss. Es geht um folgendes: Ein Samen wird gesät. Als er ausgestreut wird, weiß es noch niemand: Ist er faul, oder nicht? Wird der aufgehen und Frucht bringen, oder nicht? Es gibt nur die Hoffnung, wie in dem Sprichwort: „Die Hoffnung ist das Brot der Armen." So beugten wir uns dieser Zeit, wie man sich einem Schicksal beugt.

Mehr als 30 Jahre sind seit dem Beginn eines eigenen kurdischen Weges und des Widerstandes Anfang der siebziger Jahre vergangen. Die wichtigsten Ergebnisse dieses Widerstandes sind nicht nur die Aufklärung über die kurdische Realität und die Möglichkeiten einer Lösung. Eigentlich handelt es sich um die Sprengung einer Anomalie, in der die Nachbarvölker und -staaten mit den Kurden zusammen in Gefangenschaft gehalten wurden.

Der nationalistische Druck hat sich als hohl und sinnlos erwiesen. Der Beweis wurde geführt, dass ein Regime, das alle betreffenden Gruppen in Ketten legt, in dem der Beherrschte den Herrschenden und der Herrschende den Beherrschten gefangen hält, keine Überlebenschance hat. Ein Volk kann sich nicht weiterentwickeln, wenn es sich nicht für seine Würde einsetzt. Gesellschaftliche Würde bedeutet, sich einzusetzen und sich zu vertrauen, sich selbst zu kennen und weiterzuentwickeln. Gesellschaften, die diese Kraft nicht aufbringen, haben auch für die Herrschenden keinen Wert, so eine weitere Lektion. Wer sich selbst nicht nützt, nützt niemandem. Wenn Kurden so hilflos sind, für welchen Nachbarn sollten sie einen Wert haben? Selbst als Kolonie muss man einen Weg finden, um einen Wert zu besitzen. Die Kurden steckten in einer tiefen, finsteren Sackgasse, aus der es ohne einen solchen Aufbruch keinen Ausweg gegeben hätte.

Nun mag man einwenden: Sind diese paar Lektionen dieses Leid und diese Verluste wert? Die Antwort auf diese Frage kann am besten die Gesellschaft selbst geben. Dennoch können wir eine Gegenfrage stellen, die auch für die einzelnen Personen Gültigkeit hat: Kann eine Gesellschaft, können Menschen ohne Würde leben? Kann ein Leben ohne eine Identität und ohne die Möglichkeit zur freien Meinungsäußerung, die doch als essentiell galten und gelten, lebenswert sein? Können diejenigen, die ein derart sinnloses und wertloses Leben führen, von anderen Achtung erfahren?

Die führenden Eliten, inklusive der türkischen, arabischen und persischen, irren sich, wenn sie die Situation der sprach- und hilflosen Kurden als ideal ansehen. Im nationalen Befreiungskrieg, als die Kurden in einer der

kritischsten Phase der Geschichte der Türkei ihren Beitrag geleistet haben, hatten sie einen Wert. Damals gab es keine Gräben zwischen Kurden und Türken, sie teilten die gleichen Hoffnungen für eine gemeinsame Zukunft. Wenn es heute einen Krieg gäbe, könnten Kurden und Türken wohl Seite an Seite stehen? Die beste Antwort darauf liefern die irakischen Kurden. Wenn es dem Saddam-Regime gelungen wäre, die irakischen Kurden wie Geschwister an seiner Seite zu halten, wäre es dann in die heutige tragische Situation geraten?

Wir müssen uns also darüber im Klaren sein, dass die Situation der kurdisch-türkischen – und daher auch der kurdisch-arabischen und kurdisch-persischen – Beziehungen im 20. Jahrhundert eine anomale war.

Die Geschichtsschreibung berichtet, dass kein anderer osmanischer Sultan so gewalttätig war wie Selim I., genannt der Gestrenge. Doch es heißt, er habe als Kurdistan-Politik ein leeres Blatt, vergleichbar einem Blankoscheck geschickt und gesagt: „Schreibt was euch beliebt, es hat Gesetzesrang.“[203] Denn das weiße Blatt trug seine Unterschrift. Die Lehre, die diese Geschichte uns geben kann, sollte besonders die Führungselite verstehen, die heute auf einer nahezu unglaublichen Verbohrtheit beharrt.

Die Führungselite gedenkt Atatürks stets mit Hochachtung. Auch Atatürk hatte eine bestimmte Herangehensweise an die Probleme. Für ihn war die gesellschaftliche Bedeutung entscheidend. Wenn etwas absolut niedergeschlagen werden musste, dann tat er es. Wenn ein anderer Weg erforderlich war, dann rang er in schlaflosen Nächten mit sich und traf dann die nötigen Entscheidungen. So hätte er vermutlich nicht zugelassen, dass ein Problem das Land und den Staat so sehr in Schwierigkeiten, Schulden und Gefahr brächte. Darüber hinaus hätte eine Persönlichkeit wie er, der sagte: „Freiheit ist mein Charakterzug“ wohl kaum den Staat, um ihn angeblich zu retten, mit den *tariqat* geteilt. Er war ein großer türkischer Nationalist, dennoch versuchte er, die Kurden zu verstehen. Er hätte eine Lösung gefunden, die seinem freiheitsliebenden Charakter entsprochen hätte. Kann man daran wirklich zweifeln? Hat er nicht mehrfach vor den Aufständen genau davon gesprochen? Selbst als er die kurdischen Aufstände niederschlug, ging es ihm nicht darum, das Kurdentum und die Freiheit der Kurden zu behindern. Wusste er nicht im Gegenteil sehr gut, dass es letztlich der Imperialismus war, der sowohl für das Kurdentum als auch für die Freiheit das Ende bedeuten würde? Wie lange noch wird man diese Tatsachen verheimlichen und bis zu einem erneuten kurdischen Widerstand weiter provozieren?

203 So sicherte er sich die Bündnistreue der Kurden, die er für seinen Feldzug gegen die Iranischen Safawiden und nach Ägypten und später über den Balkan nach Westen benötigte.

Der Widerstand der siebziger Jahre stand stark im Zeichen des Dogmatismus. Natürlich galt dies auch für alle seine Aktionen. Die Bildung von Parteien, Fronten und Armeen erfolgte unter dem Einfluss dieses dogmatischen Denkens. Trotz aller aufrichtigen Bemühungen war es von einer für ihre Zeit jungen und unerfahrenen Bewegung nicht zu erwarten, den Dogmatismus abzuschütteln, der die Gesellschaften seit so langer Zeit prägt. Man versuchte, das in die Praxis umzusetzen, was man von Sozialismus, nationaler Befreiung und Guerillakampf verstanden hatte. Dabei zeigten sich in der Realität die Grenzen dieses Vorgehens. Das Leben funktionierte nicht nach der Theorie, man musste die Theorie dem Leben anpassen. Ähnliches gilt für das nationale Unterdrückungssystem. Der Dogmatismus ist auch im System enorm fest verankert und führt zu dem Glauben, auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein.

In Kapitel 5 werden wir die Lektionen aus 30 Jahren politischer Praxis auswerten. Dazu gehören nicht nur die Lehren aus dem Widerstand, sondern auch die globalen Veränderungen. In Kurdistan und bei den Kurden gab und gibt es bedeutende Entwicklungen. Im Grunde besteht die chaotische Situation jedoch fort. Wie allgemein im Mittleren Osten wird man auch in Kurdistan sowohl mit politischen als auch mit militärischen Methoden Fortschritte machen – das können die beteiligten Seiten ausprobieren. Die größte Lektion aus der Geschichte: Demokratische Lösungen für alle Probleme sollten ganz oben auf der Agenda stehen, wofür Frieden entscheidend ist und beide Seiten auf Gewalt verzichten müssen. Wenn dies allerdings mit ebenso großer Beharrlichkeit ignoriert wird und man stur den militärischen Weg verfolgt, dann wird ein aktiver militärischer Widerstand notwendig, um aus dem Chaos der historisch-gesellschaftlichen Realität herauszukommen. Dann kommt aktiver militärischer Widerstand auf die Agenda.

In den siebziger Jahren gab es die Weggabelung zwischen militärisch und politisch noch nicht. Der Widerstand war praktisch ohne Alternative. In meinen Verteidigungsschriften habe ich zu beweisen versucht, dass dies im dritten Jahrtausend nicht mehr zutrifft. Es wird von großem Nutzen sein, die stürmischen Entwicklungen der letzten dreißig Jahre in allen Dimensionen auszuwerten, um präziser feststellen zu können, wo die Möglichkeiten und Probleme beider Lösungswege, des militärischen und des politischen, liegen.

B Die kurdisch-türkischen Beziehungen

Der Schlüssel für die Lösung der kurdischen Frage liegt in den kurdisch-türkischen Beziehungen in der Türkei. Die Kurden im Iran, Irak und in Syrien besitzen nur ein begrenztes Potential, um für sich allein eine dauer-

hafte Lösung zu erzielen. Solche Lösungen tragen eher Ersatzcharakter. Die Phasen, die die kurdische Frage im Irak durchgemacht hat, beweisen diese Tatsache. Der heutige kurdische Bundesstaat ist ein Gebilde, welches als Gegenleistung für die Bemühungen der Türkei entstanden ist, die USA und ihre Verbündeten die PKK als „terroristisch" deklarieren zu lassen. Wenn die Türkei sie nicht zugelassen hätte, wäre eine derartige Lösung nicht möglich gewesen. Ergebnis dessen ist das Chaos, in das der Irak hineingeraten ist und dessen Ende nicht absehbar ist. Auch die langfristige Zukunft des Bundesstaates Kurdistan mit seinem feudal-bourgeoisen Charakter und insbesondere seine Wirkung außer auf den Irak auch auf den Iran, die Türkei und Syrien sind unabsehbar. Es besteht das Risiko, dass durch ihn ein heftiger Regionalkonflikt im Stile des israelisch-palästinensischen Konflikts losbricht. Der kurdische Nationalismus als systemimmanente ideologische Variante des kapitalistischen Systems trägt stets das Potential, den arabischen, persischen und türkischen Nationalismus zu radikalisieren und so die Probleme in eine Sackgasse zu treiben. Im Gegensatz dazu kann ein Lösungsmodell, welches die gegebenen politischen Grenzen akzeptiert, als neues, nichtnationalistisches Lösungsmodell auf die Tagesordnung kommen. Ein solches Lösungsmodell basiert auf der gesetzlichen Definition des kurdischen Status, verbunden mit der Demokratisierung und spezifischen kulturellen Freiheiten. Da dieses in Frieden und unter Beibehaltung der staatlichen und nationalen Einheit der Länder verwirklicht werden kann, entspricht es den historischen und gesellschaftlichen Realitäten besser. Die Grundlagen und Folgen beider Lösungswege umfassend darzulegen, wird uns helfen, die wahrscheinlichen Entwicklungen der nächsten Zeit besser vorauszusehen.

Das Mittelostprojekt, das die USA neu aufgewärmt und auf die Agenda gesetzt haben, zwingt dazu, die Realität der Kurden in der Türkei und ihre Beziehungen zu den Türken realistischer zu betrachten. Daher gewinnt auch die historische Dimension der türkisch-kurdischen Beziehungen an Bedeutung. Es zeigt sich mittlerweile deutlich, dass für die Verleugnungspolitik der jüngeren Vergangenheit die Totenglocke läutet. Wenn das Problem in Zukunft auf demokratische Weise und mit einer historisch-gesellschaftlichen Vision konstruktiv angegangen wird, so wird sich eine kurdisch-türkische Tragödie ähnlich der palästinensischen Tragödie vermeiden lassen. Zwar hat es in der letzten Zeit einige verbale Äußerungen bezüglich Demokratisierung gegeben, allerdings ist in der Praxis für den gesamten Staat und das gesellschaftliche System immer noch die Verleugnung verbindlich. Dies gibt zu großer Besorgnis Anlass und führt zu einer Atmosphäre, in der von neuem größere Konflikte entstehen können. Damit diese Besorgnisse glaubwürdig zerstreut werden und eine Atmosphäre geschaffen werden kann, die

wirklich eine Lösung verspricht, halte ich es für wichtig, gestützt auf meine Erfahrungen, meine Ansichten und Vorschläge darzulegen.

Erste Kontakte

Zwischen 9000 und 7000 v. Chr. zog ein Teil der südsibirischen Stämme, unter ihnen auch proto-türkische, nach Süden in das heutige China, Korea, Japan, die Mongolei, Zentralasien und noch weiter nach Westen. Ein anderer Teil migrierte über die Beringstraße, die Asien und Amerika verbindet, auf den amerikanischen Kontinent. Für diese Wanderungsbewegungen gibt es überzeugende wissenschaftliche Belege, zu denen etymologische und genetische Untersuchungen zählen. Zur gleichen Zeit erreichte die neolithische Revolution die Küste des Pazifik und des Chinesischen Meeres. Man nimmt an, dass die Migration dieser Stämme eine Folge der Produktivitätssteigerung durch die neolithische Revolution war. Der langfristige Bevölkerungsanstieg, den dieses neue System mit sich brachte, stellte einen ursächlichen Faktor für die anhaltenden Wanderungen dar.

Die ersten bekannten städtischen Zivilisationen in China entstanden im 3. vorchristlichen Jahrtausend. Der Gelbe Fluss spielte für die Gründung der Zivilisation durch diese Volksstämme die gleiche Rolle wie Nil, Euphrat und Tigris oder der Pandschab anderswo. Mit dem Fortschreiten der Zivilisation am Gelben Fluss wurden vermutlich die Angriffe von Stämmen aus der Umgebung zu einer chronischen Bedrohung. So berichten chinesische Quellen in ihren ersten schriftlichen Zeugnissen im 3. Jahrhundert v. Chr. von Angriffen des benachbarten Stammes der Uiguren, die allgemein als Vorfahren der Türken gelten. Die offizielle Chronologie der türkischen Geschichtsschreibung beginnt mit Mete Han im Jahre 209 v. Chr[204]. Eine Reihe von historischen Quellen belegt eine große Wanderung dieses Turkvolks sowohl nach Südchina, Afghanistan und Indien als auch weiter nach Westen ins heutige Kasachstan und von dort nach Europa. Am meisten konzentrieren sie sich im heutigen Kirgisien, Kasachstan, Usbekistan, Turkmenistan und dem uigurischen autonomen Gebiet Xinjiang in China. Im 4. nachchristlichen Jahrhundert begann ein großer Zug der Hunnen nach Europa. Dabei wechselte ein großer Zug, der nicht nach China vordringen konnte, die Richtung. Außer dieser Ausbreitung nördlich des Kaspischen und des Schwarzen Meeres gab es auch eine Wanderungsbewegung südlich von Aralsee und Kaspischem Meer in Richtung Afghanistan. Bevölkerungszunahme und eine Trockenheit beschleunigten die Migration.

204 Mete Han oder Mao-tun (234-174 v. Chr.) war Herrscher des Stammesverbandes der Xiongnu, welche der chinesischen Armee militärisch schwer zusetzten. Das Jahr seiner Thronbesteigung ist im Emblem des türkischen Heeres verewigt.

Vom 6. Jahrhundert an bis in die persisch-safawidische Kaiserzeit drängten sie gegen die iranischen Grenzen. Die Erzählungen über Afrasiab[205] und Turan[206] stammen aus dieser Zeit.

Mit der Ausbreitung des Islam nach Zentralasien gegen Ende des 7. Jahrhunderts begann ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Türken. Man nimmt an, dass der vorher gegründete göktürkische Staat und der spätere uigurische Staat eher die Eigenschaften einer Konföderation ohne starke Zentralmacht trugen. Einen Zentralstaat hatte es bis dahin in Zentralasien seit langem nicht gegeben. Die Konföderationen, die unter dem Einfluss Chinas und Indiens entstanden, hielten nie länger als für ein oder zwei Generationen. Selbst das Weltreich der Mongolen existierte nicht länger als ein halbes Jahrhundert.

Dass die Türken den Islam annahmen, hatte weniger religiöse als politische Beweggründe. Ohne sich zum Islam zu bekehren, konnten sie ihre traditionelle Migration nicht weiterführen. Durch die verstärkte Islamisierung seit dem 9. Jahrhundert verfestigten sich auch ihre politischen Institutionen. Nach dem Fürstentum der Karahan entstand mit dem ersten seldschukischen Fürstentum in Merw im heutigen Turkmenien der erste Staat der türkischen Stammesaristokratie. Mit dem Sieg bei Dandanakan bei Merw wurde im Jahre 1040 eine seldschukischen Dynastie in der iranischen Staatstradition begründet. Als der islamische Kalif in Bagdad den seldschukischen Fürsten zum Sultan erklärte, reichten die Grenzen dessen Reichs von der Mittelmeerküste bis nach Afghanistan.

In dieser Zeit bildeten sich erstmals bei den türkischen Nomadenstämmen auf breiter Basis die Klassen einer feudalen Gesellschaftsordnung heraus. Während die Aristokraten zum Staat wurden und im Mittleren Osten eine große Zahl von Fürstentümern gründeten, setzten die Turkmenen als armer Teil der Bevölkerung ihr unabhängiges Nomadenleben in eingeschränktem Umfang fort. Zwischen dem 10. und dem 15. Jahrhundert bildeten sich

205 Afrasiab ist der Name eines mythischen Königs aus der iranischen Volksmythologie. Afrasiab, der König von Turan, ist ein Nachkomme Ahrimans und der erbittertste und mächtigste Feind Irans und Ahura Mazdas. Afrasiab zieht mehrfach gegen Iran in den Krieg und ist u.a. für den Tod des iranischen Helden Siawasch verantwortlich. Schließlich stellt sich der iranische König Chusrau persönlich Afrasiab entgegen, und Afrasiab wird nach langem Kampf von Rostam besiegt und getötet. Afrasiab als Name wird mehrfach im Avesta erwähnt.

206 Das Wort Turan kommt ursprünglich aus dem Persischen und ist der Name der südlichen Gebiete Zentralasiens. Es leitet sich wahrscheinlich vom altiranischen Wortstamm târ / tur (dt.: du*nkel* bzw. *schwarz)* ab. Der Kampf zwischen Iran und Turan, dem Land des Lichts und dem Land der Dunkelheit, ist ein bedeutender Teil der iranisch-avestischen Mythologie. Turan gilt auch als mythologische Urheimat der Türken.

innerhalb der wachsenden türkischen Bevölkerung im Mittleren Osten sowohl Städte und Klassen als auch Staaten. Nach dem rund 100-jährigen Sultanat der Großseldschuken gründeten sie an gleicher Stelle *beylik* und *atabek* genannte Fürstentümer. Die in Anatolien gelegenen dieser Fürstentümer vereinigten sich zum anatolischen Seldschukenstaat mit Konya als Hauptstadt. Damit wurde im Jahre 1076 zum ersten Mal in Anatolien ein islamischer Staat gegründet.

Weiter westlich entstand ungefähr zweihundert Jahre später im Jahre 1308 das Fürstentum der Osmanen, welches dem Byzantinischen Reich nach und nach immer mehr Gebiete abnahm. Später wurde es zum größten feudalen Zentrum, zum Osmanischen Reich, Imperium einer türkischen Dynastie. Im Zeitalter der Entstehung und Ausbreitung des Kapitalismus im Westen fiel es diesem Reich zu, den Orient zu verteidigen. Im 19. und 20. Jahrhundert entwickelte sich der türkische bürgerliche Nationalismus. 1839 erfolgten die *tanzimat* genannten Reformen, 1876 die erste und 1908 die zweite konstitutionelle Reform, und aus den Ruinen des I. Weltkrieges gründete die Nationalbewegung durch den nationalen Befreiungskrieg einen neuen Staat, die Republik Türkei. Die Ära des türkischen Nationalstaats hatte begonnen. Die Türken in Anatolien wurden zu einer stabilen Nation geformt und das feudale Gesellschaftssystem in ein kapitalistisches umgewandelt. Die Beziehungen zu den Kurden spielten dabei für die Türken eine strategische Rolle. Dies gilt sowohl für ihre Konzentration und Staatsgründungen in Anatolien während ihres tausend Jahre währenden Mittelost-Abenteuers als auch für ihre Verwandlung von Nomadenstämmen in die Nation Türkei.

Die Beziehungen zwischen Kurden und Türken kann man bis zu den Legenden von Zarathustra und Turan zurückverfolgen. Die Feldzüge des persisch-medischen Imperiums gegen die prototürkischen Provinzen haben die Beziehungen zu den Skythen legendär gemacht. In der Zeit der Parther und der Sassaniden konzentrierten sich die türkischen Stämme insbesondere in der Provinz Chorasan im Nordosten des Iran und knüpften Beziehungen zu den aus verschiedenen Gründen hierher gezogenen kurdischen Stämmen. Der eigentliche Kontakt fand aber während der Herrschaft der großseldschukischen Sultane statt. Vom 10. bis 15. Jahrhundert lebten türkische und kurdische Stämme Seite an Seite im heutigen Irak, in Aserbeidschan, Armenien und Mesopotamien und bauten dabei ein komplexes Geflecht von Beziehungen auf.

Viele türkische Fürstentümer wie die Ak Koyunlu, die Kara Koyunlu, die Artukiden und die Atabeks von Mossul hatten kurdische Fürstentümer zu Nachbarn. Dabei spielte der gemeinsame islamische Glaube, die Gegnerschaft zu den christlichen Staaten Byzanz und Armenien und später die

Kreuzzüge eine strategische Rolle. Den Ausdruck *Kurdistan* benutzte zuerst der letzte großseldschukische Sultan Sandschar 1155 für eine Verwaltungseinheit.

Die Historiker sind sich einig, dass die Kurden die zweitgrößte Streitmacht in der entscheidenden Schlacht von Manzikert stellten, durch die Sultan Alparslan mit dem Sieg über den byzantischen Kaiser Romanus Diogenes den Weg nach Anatolien endgültig öffnete. Alparslan war vor der Schlacht am 15. Mai 1071 nach Silvan, die Hauptstadt des damaligen kurdischen Staates der Marwaniden, gekommen und hatte neben knapp 10.000 Mann regulärer Truppen noch einmal so viel Stammeskrieger ausgehoben. Dies bedeutet folgendes: Ohne die Unterstützung der kurdischen politischen Strukturen hätte es gar nicht zu einer Präsenz der Türken in Anatolien kommen können beziehungsweise sie wäre ernstlichen Risiken ausgesetzt gewesen. Man muss wissen, dass eine Gesellschaft für lange Zeit auf dem Kräftegleichgewicht beruht, auf dessen Grundlage sie einmal gegründet wurde. Wenn dieses Kräftegleichgewicht gestört wird, gerät sie solange in ernste Risiken, bis ein neues gefunden ist.

Ab dem Datum 1071 sollte man die Beziehungen zwischen Kurden und Türken in zwei Dimensionen denken. Die erste Dimension ist die der politischen und staatlichen Beziehungen. Zwischen den kurdischen und den türkischen Fürstentümern bestanden enge Beziehungen genauso wie Widersprüche. Dies setzte sich von der Mitte des 11. Jahrhunderts bis zum Niedergang der anatolischen Seldschuken im Jahre 1308 fort.

Die zweite Dimension ist der soziale und kulturelle Bereich. Die Stämme vermischten sich und machten eine natürliche Assimilation durch – überwiegend in der Form einer natürlichen Angleichung an die kurdische Kultur. In diesem Bereich herrschte Frieden und es kam zu einer kulturellen Bereicherung, die immer noch besteht. Zu einer erzwungenen Assimilation der Kurden kam es erst viel später, im 20. Jahrhundert.

Die strategische Allianz

Die zweite Phase der kurdisch-türkischen Beziehungen begann im 16. Jahrhundert, als während der Herrschaft Sultan Selims I. das Osmanische Reich nach Osten strebte und politische Beziehungen knüpfte. Damit Sultan Selim es mit dem safawidischen Reich im Iran und den Mamelucken in Ägypten aufnehmen konnte, war er auf die Unterstützung der kurdischen Fürstentümer angewiesen, die sich in einer strategisch wichtigen Position befanden. Die Historiker berichten, dass er Körbe voll Gold und Blätter mit Blankounterschriften schickte, um diese Allianz zustande zu bringen. Mit dreiundzwanzig kurdischen Fürstentümern schloss er separate Allianzen. Selim hätte es vorgezogen, wenn sich alle kurdischen Fürstentümer unter ei-

nem Großfürsten zusammengeschlossen hätten. Da aber innere Streitereien dies nicht zuließen, ernannte er selbst in Diyarbakir einen Fürst der Fürsten. Seine Beziehungen zu allen kurdischen Fürsten sicherten ihre Teilnahme und garantierten so den Sieg in den Schlachten von Tschaldiran bei Van gegen die Safawiden, von Marj Dabiq nördlich des syrischen Aleppo 1516 und von Ridaniye in Ägypten 1517 gegen die Mamelucken, wodurch Selim I. das größte Imperium des Mittleren Ostens errichtete. Diese strategische Allianz war nicht nur entscheidend für seine Siege über den iranischen und den ägyptischen Staat, ohne sie wäre es ihm wohl kaum möglich gewesen, auch nur einen Fuß aus Anatolien heraus zu setzen. Ein Bündnis der kurdischen Fürstentümer mit dem iranischen oder dem ägyptischen Staat hätte andererseits vielleicht das Ende für den osmanischen Staates bedeutet. Tatsächlich hatte der turkmenische Sultan Timurlenk durch ähnliche Bündnisse bereits im Jahre 1402 in der Schlacht von Ankara den osmanischen Staat vernichtend geschlagen.

Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts pflegten die Kurden stets privilegierte Beziehungen mit den osmanischen Sultanen. In den kurdischen Fürstentümern ging die Fürstenwürde vom Vater an den Sohn über. Keiner anderen Untertanengruppe wurde dieses Privileg gewährt. Im Inneren des Osmanischen Reiches herrschte vollständige Autonomie, an Beschränkungen von Sprache, kultureller Existenz oder Kunst war überhaupt nicht zu denken. Viele literarische Werke der kurdischen Sprache und Kultur stammen aus dieser Zeit. Ein Beispiel ist das Epos *Mem û Zîn*. Die Kurden waren in dieser Zeit weiterhin sozial und kulturell dominant. Sie waren dem Sultan nicht tributpflichtig, sondern sandten auf Antrag des Sultan und nur, wenn es ihrem eigenen Willen entsprach, Geschenke und beteiligten sich an Feldzügen. Die sunnitischen unter den kurdischen Fürstentümern unterhielten gute Beziehungen zum Sultan. Diese kurdischen Fürsten, deren Beziehungen zum Staat auch heute gut sind, waren größtenteils Angehörige der Nakschibendi-Bruderschaft. Im Gegensatz dazu orientieren sich die alewitischen Kurden, die ihre kulturelle Eigenständigkeit zu wahren suchten, nach dem iranisch-schiitischen Safawidenstaat hin. Dies machte sie ständig zur Zielscheibe der Osmanen. Während der Regierungszeit Selim I., der wegen seiner Grausamkeit den Beinamen „der Gestrenge", trug, ließ sein General Murat Pascha, genannt „Brunnen-Murat", 40.000 Alewiten in Brunnen werfen. Dahinter steckte die Absicht, eine strategische Bedrohung mit Stumpf und Stiel auszurotten.

Mit Beginn des 19. Jahrhunderts begann ein neuer Abschnitt der kurdisch-türkischen Beziehungen. Der wachsende Bedarf der vom Westen in die Enge getriebenen Osmanen an Steuereinnahmen und Soldaten führte zu radikalem Vorgehen gegen die Kurden. Ergebnis war eine Zeit blutiger

Aufstände, die von denjenigen kurdischen Fürsten angeführt wurden, die eine weitgehende Autonomie besaßen. Der erste dieser Aufstände war 1806 der Baban-Aufstand in Süleymaniye.

Die Aufstände ab 1878 wurden dagegen von Scheichs angeführt. Mit der Niederschlagung der von Scheich Said 1925 und Seyit Rıza 1937 angeführten Aufstände endete dieser Abschnitt mit Niederlagen. Niemals beteiligten sich alle Kurden gemeinsam an den Aufständen. Es gelang niemals, sie lokal beginnen zu lassen und dann auf ein nationales Niveau zu heben, da die feudalen Strukturen dies verhinderten. Trotzdem hätten die Aufstände von Fürst Bedirhan 1846 und Mahmut Bersendschi 1923 Erfolg haben können, wenn die Briten nicht die betreffenden Staaten unterstützt hätten. Die heutigen Führer Barsani und Talabani sind sowohl Scheichs als auch Stammesführer und damit die letzten Vertreter dieser Linie. Dass sie sich weitgehend bürgerlich geben und von den westlichen Ländern strategisch unterstützt werden, hat ihnen eine letzte, hoch riskante Chance verschafft.

Während dieses langen politischen Abschnitts von 1071 bis zum Ende des Osmanischen Reiches bestanden die kurdisch-türkischen Beziehungen im Wesentlichen in einer strategischen Allianz. Diese strategische Allianz rührte von den wechselseitigen Bedürfnissen her. Ein Ende dieses Bündnisse hätte für jede der beiden Seiten strategische Verluste unausweichlich mit sich gebracht. Die Osmanen wären in Istanbul und Zentralanatolien eingezwängt geblieben, und die kurdischen Fürstentümer hätten ihre politische Autonomie weitestgehend verloren und aufgehört, eine politische und soziale Kraft darzustellen. Die strategische Allianz beruhte also auf einem stabilen historisch-gesellschaftlichen Fundament.

In den sozialen und kulturellen Beziehungen gab es keine Verbote, es herrschte eine heute unvorstellbare, freie Atmosphäre. Die zwangsweise Assimilation von Ethnien ist ohnehin erst ein Ergebnis einer Politik des kapitalistischen Zeitalters, die Foucault als „Bio-Macht" bezeichnet hat. Zwar lehnen wir feudale Regimes zurecht ab, doch eine kulturelle Assimilation war in ihnen ethisch undenkbar. Dies gilt für alle politischen Organisierungen des Mittelalters. Die Assimilation und Vernichtung der Sprachen und Kulturen der Völker ist eine unmoralische Praxis des Kapitalismus, die durch die Erosion der ethischen Grundlagen der Gesellschaft möglich wurde. Auch die Türken haben sich, bevor sie vom Kapitalismus beeinflusst wurden, in das sprachliche, religiöse und kulturelle Leben keines einzigen Volkes eingemischt.

Sobald man aber die nationalistische Ideologie des Kapitalismus übernahm, begann die hinterhältige Politik der gewaltsamen Assimilation. Die natürliche Assimilation hat zu allen Zeiten zu einer Bereicherung und einer gegenseitigen Synthese der Kulturen geführt. In Bezug auf den Respekt vor

Religion, Sprache und Kultur war das osmanische Reich ein fortschrittlicheres, freieres und humaneres Regime als die heutigen nationalistischen arabischen, persischen und türkischen Staaten. Daher wäre es ein großer Irrtum zu glauben, der Kapitalismus sei dem Mittelalter in Bezug auf Freiheit grundsätzlich überlegen. In dieser Hinsicht repräsentiert der Kapitalismus die moderne Barbarei.

Der Kapitalismus in der Türkei

Den Übergang zum Kapitalismus und die Verbürgerlichung der Türkei können wir in mehreren Phasen beschreiben. Das Osmanische Reich mit seinem zentralistischen Feudalismus war vielleicht eine der letzten großen vorkapitalistischen Zivilisationen in der Geschichte. Es stemmte sich heftig gegen den Übergang zum Kapitalismus und verzögerte so eine kapitalistische Entwicklung im Mittleren Osten um mehrere Jahrhunderte. Als Folge davon wurde der Mittlere Osten nicht wie andere Teile der Welt vollständig kolonisiert, sondern er bewahrte seine islamische Identität und verschleppte die Probleme der Modernisierung bis heute, wo sie einen neuen Gipfel erreicht haben und von einer Lösung weiter entfernt scheinen als je zuvor.

Wegen ihrer christlichen Identität nahmen Griechen, Armenier und Aramäer den Kapitalismus als erste an. Die Herausbildung eines Bürgertums führte bei ihnen zu einem frühen Nationalismus, der wegen des extremen Kräfteungleichgewichts schnell zu Konflikten und letztlich zu ihrer Liquidierung führte. Die eigentliche Ursache für diesen Vorgang ist im Streben des Kapitalismus nach Profitakkumulation zu suchen.

Die Partei für Einheit und Fortschritt[207] begann Ende des 19. Jahrhunderts mit der eigentlichen staatskapitalistischen Umgestaltung. Diese Partei versuchte zunächst, mit einer panislamistischen Identität alle muslimischen Untertanen in dieser Weise einer Transformation zu unterziehen. Wegen des bei den muslimischen Völkern wachsenden Nationalismus gelang ihnen dies nicht, so dass sie letztlich nur die Teilung des Reiches beschleunigten.

Die kapitalistische Umgestaltung in der Ära der Republik, die auf den Ruinen des Osmanischen Reiches errichtet wurde, können wir in drei Phasen einteilen. In der ersten Phase ging es hauptsächlich um den Überbau und die Geisteshaltung des Kapitalismus. Mustafa Kemal Atatürk war von der Französischen Revolution inspiriert, als er die Republik schuf. Die Institutionen, mit denen er sie ausstatte, entstammten im Wesentlichen dem

207 Die *Ittihat ve Terakki,* Partei der „Jungtürken", bestand von 1860-1918 und prägte die letzte Phase des osmanischen Reichs als Regierungspartei entscheidend. Keiner der fünf Gründer dieser türkisch-nationalistischen Bewegung war Türke. Ihre Protagonisten wie Enwer Pascha waren maßgeblich am Völkermord an der Armeniern und Aramäern 1915 beteiligt.

westlichen Denken. Er wollte, wenn auch verspätet, mit revolutionären Methoden einen Prozess von Renaissance, Reformation und Aufklärung innerhalb eines engen nationalistischen Korsetts durchsetzen. Der Versuch, eine Entwicklung, die in Europa mehrere Jahrhunderte in Anspruch nahm, mit hoher Geschwindigkeit und unter nationalistischen Vorzeichen zu verwirklichen, sorgte zwar für bemerkenswerte Resultate, brachte aber kein revolutionäres Bürgertum hervor. In der ersten Phase bis 1950 entstand im Wesentlichen ein kollektiver, bürokratischer Staatskapitalismus. Dieser Staatskapitalismus entschied sich angesichts der zu jener Zeit herrschenden Kräfteverhältnisse zwischen Ost und West für eine Hinwendung zum Westen. Daher folgte notwendigerweise eine Phase, in der die kapitalistische Privatwirtschaft Übergewicht bekam.

Diese zweite Phase setzte um 1950 ein. In der Ära der Demokratischen Partei (DP) gewann die Privatwirtschaft an Fahrt. Dieser monopolistische Privatkapitalismus, der in einigen großen Städten – vor allem Istanbul, Izmir und Adana – entstand, wurde durch den Militärputsch von 27. Mai 1960 gebremst. Dieser Putsch war im Wesentlichen ein Produkt des Widerspruchs zwischen dem Staatskapitalismus und der privatkapitalistischen Umgestaltung. Der Übergang vom autoritären, etatistischen Kapitalismus zum oligarchischen Privatkapitalismus erfolgte zwar schmerzhaft und konfliktreich, beschleunigte sich aber trotzdem zusehends. Während in der Ära der Demokratischen Partei vor allem Vertreter des Handels- und Agrarkapitalismus in der Oligarchie vertreten waren, überwog in der Regierungszeit der Gerechtigkeitspartei (AP) von 1960 bis 1980 der industrielle Sektor. In der Zeit von 1980 bis 2000 wurde durch die von der Mutterlandspartei (ANAP) dominierten Regierungen der Sektor des Finanzkapitals massiv gestärkt. Im Staat hingegen nahm der Einfluss der Armee zu, während die zivilen Kräfte an Einfluss einbüßten. Die in der ersten Phase der Republik niedergehaltene kurdische Oberschicht sicherte sich, wenn auch durch jeweils unterschiedliche Gruppen, von 1950-2000 ihren Platz in der Oligarchie und versuchte, ihn zu verteidigen. Wer seine Loyalität zur Staatsideologie am meisten unter Beweis stellte, konnte mit besonderen Privilegien rechnen.

Während die beiden ersten Phasen ideologisch in erster Linie vom Nationalismus geprägt waren, gewannen im Staat seit den 1950er Jahren die Vertreter der türkisch-islamischen Synthese, chauvinistisch-faschistische Kreise und der Islamismus im Stile der *tariqat* nach und nach an Einfluss. Während zur Zeit von Mustafa Kemal Atatürk und Ismet Inönü das Nationalbewusstsein eher von der westlichen Kultur gespeist wurde, stützte es sich nach 1950 wegen der antikommunistischen Politik der USA zunehmend auf Nationalismus, Faschismus und reaktionäre religiöse Ideologien. Die

kurdische Oberschicht konnte sich nur halten, indem sie sich zum Werkzeug für eine intensive Verleugnung und Assimilation machte.

In dieser Zeit gelang es den von Staats- und Privatkapitalismus ausgeschlossen Bevölkerungsschichten nicht, ihre traditionelle Schicksalsergebenheit zu überwinden. Ein demokratischer Aufbruch fand nicht statt. Die klassischen linken Rebellionen wurden niedergeschlagen, ohne beim Volk viel Anklang gefunden zu haben. Der kulturelle Niedergang des kurdischen Volkes hatte sich nach den kurdischen Aufständen beschleunigt, bis es seine Identität praktisch völlig verloren hatte. Die PKK wurde zur deutlichsten Gegenreaktion auf diese Entwicklung. Dabei wäre es zu kurz gegriffen, die PKK lediglich als kurdische Bewegung zu betrachten. Eigentlich entstand sie als Gegenbewegung zu allen etatistischen, politischen und ideologischen Kräften in der Türkei und den anderen Teilen Kurdistans.

Die dritte Phase des Kapitalismus in der Türkei können wir mit „anatolischer Kapitalismus" überschreiben. In dieser Zeit entwickelten sich kleine und mittelständische Unternehmen. Man könnte auch von einer „anatolischen kapitalistischen Revolution" sprechen. War die erste Phase ein kollektiver türkischer Kapitalismus, so wurde das System in der zweiten Phase durch einen monopolistischen Privatkapitalismus in den großen Städten und zuletzt durch die Generation des türkischen „anatolischen Kapitalismus" ergänzt. Die Patenschaft für den anatolischen Kapitalismus hat in erster Linie die AKP übernommen. Zwar entwickelte sich auch in den Zeiten von DP, AP, und ANAP bzw. Refah das anatolische Kapital, jedoch versucht es durch die AKP als unabhängige politische Bewegung, sich als wahrer Herr des politischen Zentrums zu konsolidieren. Dabei verwendet es viel Mühe darauf, auch die sich entwickelnde kurdische Bourgeoisie zu integrieren.

Seit dem Jahr 2000 suchen Kapital und Regierung ihr Heil in besonders intensiven Beziehungen zu EU und USA. Dabei gilt es als opportun, ähnlich wie zu Zeiten der DP zu einer vorgeblichen Demokratieinitiative zu greifen. Dieser Schutzschirm wird sowohl gegen die EU als auch gegen die Armee benötigt. Für eine konsequente und stimmige demokratische Linie jedoch bringen Erdoğan und die AKP weder die nötige Kompetenz und Erfahrung auf, noch entspricht sie ihrem Wesen. Wenn sie die islamische Ideologie als „konservativ demokratisch" präsentieren, so wirkt darin die *takkiye*[208], also die Verstellung nach. Aus den inneren und äußeren Kämpfen ging die AKP gestärkt hervor und eroberte sich im Staat bedeutenden Einfluss. In der

---

208 *takkiye* ist im Islam die (erlaubte) Verstellung und scheinbare Verleugnung des eigenen Glaubens, um im Geheimen die Religion zu bewahren. Gemeint ist die nach außen liberal erscheinende, aber im Kern islamistische Politik Erdoğans

nächsten Zeit wird sich klären müssen, wie weit ihr sozialer und politischer Einfluss wirklich reicht.

Gegenüber dieser jüngsten Offensive des Kapitalismus in der Türkei muss sich die gesamte Bevölkerung der Türkei, insbesondere das kurdische Volk, äußerst wachsam verhalten. Die Kurden sind die Gruppe, die in den ersten beiden Phasen stets verloren hat. Jedoch erscheint es in dieser dritten Phase möglich, einen Prozess einzuleiten, von dem sie zumindest begrenzt profitieren. Zudem wäre dies die einzige Rettung gegen die lawinenartig anwachsende Arbeitslosigkeit und Armut.

Die Ära der Republik

Mit der Ära der Republik Türkei begann die kritischste Phase der türkisch-kurdischen Beziehungen. An die Stelle der traditionellen islamischen Ideologie trat der Nationalismus als geistige Grundlage der Beziehungen. Der türkische Nationalismus speiste sich aus zwei äußeren Quellen: Die erste war das Wissen über die eigene Geschichte und Gesellschaft, welches sich Intellektuelle unter den Kazan-Türken, die der Repression des zaristischen Russland ausgesetzt waren, via Europa aneigneten. Zum ersten Mal hatten sie systematisch darzulegen versucht, dass außer der Geschichte der osmanischen Dynastie auch eine türkische Geschichte existiert. Die zweite Quelle war das deutsche Kaiserreich, welches bei der Kolonialisierung zu spät gekommen war. Deutschland wollte die türkischen Gemeinschaften benutzen, um im Osten nach Zentralasien zu expandieren, und unterstützte deshalb sowohl panislamistische als auch pantürkische Ideen und Strömungen. Die Überlegung dabei war, durch beide ideologischen Varianten islamistische und türkentümelnde Aufstände gegen das zaristische Russland zu unterstützen und so Möglichkeiten zur Expansion zu erlangen. Ab den 1880er Jahren nahm Deutschland den Platz von England und Frankreich an der Seite des Osmanischen Reiches ein und baute seinen Einfluss ständig aus. Seine Niederlage im I. Weltkrieg sollte auch das Osmanische Reich zerstören.

Der Nationalismus der *İttihat ve Terakkiperver Fırkası*, der Partei für Einheit und Fortschritt, war ein rassistischer, der sich aus deutschen und exiltürkischen Quellen speiste. Er bekam diesen Charakter, weil er sich vom deutschen Nationalismus inspirieren ließ. Zu jener Zeit standen bei deutschen Historikern Ideen wie die der „reinen Rasse" hoch im Kurs. Der Nationalismus der *Ittihat* beabsichtigte, auf einer zur deutschen Expansionspolitik passenden Linie die gesamte türkische Welt unter derselben rassistisch-nationalistischen Flagge zu sammeln. Dass diese Herangehensweise von der historischen und gesellschaftlichen Realität losgelöst war, sollte das Osmanische Reich teuer zu stehen kommen.

Der Nationalismus der von Mustafa Kemal angeführten Bewegung, die auf den Ruinen des Reiches durch den nationalen Befreiungskrieg die Republik Türkei errichtete, besaß eine andere Ausrichtung. Wir können diesen Nationalismus, der sich auf die Kulturen und Zivilisationen Anatoliens, angefangen von den Sumerern und Hethitern, bezieht, als Kulturnationalismus oder anatolischen Patriotismus bezeichnen. Mustafa Kemal war sich dieses Unterschieds in den Nationalismusbegriffen bewusst. Offen wies er den beharrlich vorgebrachten Vorschlag, die neu gegründete Republik *Türk Cumhuriyeti*, also „Türkische Republik" oder „Türkenrepublik" zu nennen, zurück, und zog die Bezeichnung *Türkiye Cumhuriyeti*, also „Republik Türkei" – eine Bezeichnung nach dem Land und nicht nach der Rasse – vor. Diesen Nationalismus oder Patriotismus können wir nicht als Rassismus bezeichnen.

Einige Intellektuelle in der Tradition der *Ittihat* sollten aber den rassistischen Diskurs weiter fortführen und ausbauen. Insbesondere im Nationalismus von Nihal Atsız wurden die jüdischen *dönme*[209] und die *devşirme*[210] anderer Herkunft prägnant hervorgehoben. Er definierte *devşirme* und *dönme* dort als gefährliche Gruppen, die sowohl in osmanischer als auch in republikanischer Zeit das Türkentum zersetzen.[211] Diese Auffassung wurde durch die 1948 gegründete *Millet Partisi*, nach 1960 durch die *Milliyetçi Hareket Partisi*, die Partei der nationalistischen Bewegung (MHP), bis heute vertreten.

Der anatolische Nationalismus hingegen erstarrte zunächst innerhalb der *Cumhuriyet Halk Fırkası*[212], der republikanischen Volkspartei, und verlor auch durch deren sozialdemokratischen Diskurs ab 1960 nichts von seinem Wesen, das bis heute unverändert besteht. Die nationalistische Ideologie wird weiterhin von allen rechten, linken und islamischen Parteien in verschiedener Dosierung verwendet. Es ist ein grundlegendes Wesensmerkmal der Mentalität in der Türkei, dass sich mit der Entwicklung des Kapitalismus der Nationalismus vom Staat her in die Gesellschaft ausbreitete und

---

209 Als Dönme oder auch Kryptojuden werden diejenigen Juden bezeichnet, die im Osmanischen Reich auf den Aufruf Sabbatai Zwis hin zum Islam konvertierten, insbesondere Juden aus Izmir. Heute kursieren in der Türkei verschiedene Verschwörungstheorien, die davon ausgehen, die Dönme seien insgeheim weiter dem jüdischen Glauben treu.

210 Angehörige der christlichen Völker, die als Jungen durch die „Knabenlese" für die Janitscharenregimenter rekrutiert und islamisiert wurden.

211 Dies besitzt deshalb besondere Brisanz, da sich die führenden Kader von Militär und Geheimdiensten wie schon zur Zeit der Janitscharen traditionell aus diesen ethnisch nicht türkischen Gruppen rekrutieren. Paradoxerweise vertreten gerade sie oftmals einen radikalen türkischen Nationalismus.

212 Diese von Mustafa Kemal gegründete Partei wurde später in *Cumhuriyet Halk Partisi* (CHP) umbenannt.

dort verankerte. An die Stelle einer paternalistischen Dynastie trat so ein paternalistischer Nationalismus.

Der türkische Nationalismus wurde also von oben in die Gesellschaft hineingetragen. Dabei spielt eine Rolle, dass es sich um ein rückständiges kapitalistisches Land handelt. Jedoch verabschiedete man sich nicht völlig von der islamischen Ideologie. In der Ära der Republik wurde das Amt für das Religionswesen auf Ministerebene organisiert. Dieses kontrolliert den Islam insbesondere in seiner sunnitischen Lehre und versucht in bedeutendem Ausmaß, durch diesen angeblichen Laizismus die Gesellschaft unter Kontrolle zu halten. Laizismus ist hierbei keine soziologische Tatsache, sondern funktioniert als ein Teil der Staatsideologie. Er stellt als eine Art Kontrollinstanz für die Religion sicher, dass diese mit dem Modernismus harmoniert. Die anderen Variationen haben sich in der Ära der Republik wenig entwickelt und drücken sich in anderen etatistischen – denn sämtliche rechten und linken Parteien der Republik Türkei bis heute sind etatistisch – , liberalen und sozialistischen Strömungen sowie islamischen *tariqat* aus, deren soziologischer Charakter geschlossener und halb geheim ist. Mustafa Kemal hat sich persönlich sehr bemüht, die Republik ideologisch auf ein wissenschaftliches Fundament zu stellen, war aber damit nur mäßig erfolgreich. Das Fundament geriet undurchsichtig, es vermischten sich links- und rechtskapitalistische Diskurse von zweifelhaftem wissenschaftlichem Wert mit der feudalen islamischen Tradition.

Der militärische und politische Aufbau der Republik basierte auf interessanten Kräfteverhältnissen sowohl im Inneren als auch nach außen hin. Mustafa Kemal als Anführer fand Unterstützung durch die 1917 erfolgte bolschewistische Revolution, die erste in der Geschichte gegen den Kapitalismus. Im Inneren vereinigte er die kurdischen und türkischen Volksmassen, die sich vor einer völligen Zersplitterung und Auslöschung durch die Siegermächte unter der Führung Englands fürchteten, unter der Strategie des „Nationalpaktes“ (*misak-ı milli).*[213] So organisierte er sowohl auf lokaler als auch auf nationaler Ebene die Befreiungsbewegung und erkämpfte ausgehend von diesem Gleichgewicht einen politischen und militärischen Sieg. Die Staatsstruktur, deren Wurzeln Jahrtausende zurückreichen und die auf Dynastie und Religion basierten, zu zerschlagen und die Republik auszurufen war ein bedeutender revolutionärer Akt. Unter den Bedingungen eines unterentwickelten und besetzten Landes war dies ein bis dahin einmaliges Ereignis.

---

213 Dieser Nationalpakt definiert als „nationale Grenzen“ die Siedlungsgebiete von Türken und Kurden und reicht daher über die heutige Türkei hinaus bis nach Mossul und Kirkuk.

Von den zwanziger Jahren bis 1945 entwickelte sich die Republik, indem sie vom Kampf zwischen dem kapitalistischen und dem sozialistischen System profitierte. Als nach 1945 der US-geführte Kapitalismus die Vorherrschaft errang, passte sich die Türkei dieser äußeren Entwicklungen an und versuchte, sich zunächst militärisch in die NATO, später auch auf ökonomischem, sozialem und politischem Gebiet ins System zu integrieren. In der Regierungszeit der Demokratischen Partei (DP) beschleunigte sich dieser Vorgang.

Die politische Entwicklung vom autoritären Republikanismus zur oligarchischen Republik in der Türkei erfolgte parallel zum Übergang vom Industriekapitalismus zum Finanzkapitalismus. Mit der globalen neoliberalen Offensive nach 1980 verstärkten sich die supranationale Integration und die Abkehr vom Modell des Nationalstaates. Die Integration ins System in den Bereichen Militär, Ökonomie, Politik, Medien und Kultur scheint vollendet. Im kalten Krieg hatte die Türkei in der Nato die Rolle eines Frontstaates gegen die Sowjetunion übernommen. Nach der Theorie vom Kampf der Kulturen stellt sie sich nun als Frontstaat des *Greater Middle East Project* ihren historischen und gesellschaftlichen Grundlagen von Neuem und versucht, durch eine Neuordnung ihrer Beziehungen aus dem Chaos gestärkt hervorzugehen.

Bezugnehmend auf die Entwicklungen in der republikanischen Ära können wir die türkisch-kurdischen Beziehungen in drei Phasen einteilen.

1920-1940

Die erste Phase dauerte vom nationalen Befreiungskrieg bis 1940. Als die Phase der nationalen Befreiung begann, war der Rumpf der kurdischen Gesellschaft weiterhin dem klassischen *umma*-Verständnis verhaftet und loyal zur Staatskultur. Im Süden leistete man gegen die englische und französische Besatzung mit einem gemeinsamen Reflex Widerstand. Der Widerstand von Urfa, Antep und Maraş ist ein typisches Beispiel für einen gemeinsamen Widerstand von Kurden und Türken, eine Fortführung einer historischen Tradition. Beide fühlten sich religiös und national einander verbunden. Vom Beginn des Befreiungskrieges bis zu seinem Ende wurde die nationalistische Ideologie nicht offen ausgesprochen[214]. Die islamische Brüderlichkeit in Zusammenhang mit dem *umma*-Verständnis stand im Vordergrund. Als das Parlament, die Große Nationalversammlung der Türkei (TBMM), 1920 zusammentrat, wurde es ebenfalls als gemeinsames Parlament beider Völker

214 Zu dieser Zeit war immer nur von „Nation" (*millet)* und „Vaterland" (*vatan*) die Rede. Beides sind islamisch gefärbte Begriffe, mit denen sich sowohl Türken als auch Kurden identifizieren konnten.

betrachtet. Die kurdischen Abgeordneten hießen offiziell „Volksvertreter Kurdistans". Zwischen beiden Völkern gab es keinen nationalen Widerspruch. Selbst den kurdischen Koçgirî-Aufstand, der in dieser Zeit ausbrach, versuchte man in diesem Geiste der Geschwisterlichkeit zu beenden.

Die strategische Rolle der Kurden bei der Gründung und Ausrufung der Republik war mindestens so deutlich wie bei den strategischen Siegen von Malazgirt 1071, Çaldıran 1514 und Mercidabık 1516. Entscheidenden Anteil daran hatten die strategischen und taktischen Erwägungen General Mustafa Kemals.

Nach seiner Einschätzung hätte eine Spaltung zwischen Kurden und Türken oder gar eine Gegnerschaft für beide zu katastrophalen Folgen geführt. Also, argumentierte er, müssten beide Völker gemeinsam handeln. Bis auf einige begrenzte Provokationen reagierten die Kurden zunächst positiv auf diesen Aufruf. Das gilt sowohl für die Bevölkerung als auch für die aristokratische Oberschicht. Verschiedene Faktoren führten dazu, dass sich 1925 die Situation verschlechterte. Erstens wurde klar, dass die Abschaffung von Kalifat und Sultanat endgültig waren, somit die umma nicht wiederkehren und die Republik sich auf der Grundlage des türkischen Nationalismus weiterentwickeln würde. Zweitens verlor die Schicht der kurdischen Kollaborateure ihre alten Privilegien. Immer deutlicher zeichnete sich ab, dass für sie als Kurden im türkischen Nationalstaat kein Platz sein würde. Drittens gab es Aufstachelungen, sei es von den Engländern wegen der Mossul-Kirkuk-Frage oder von der osmanischen Dynastie und ihren Ideen von der Wiedererrichtung von Sultanat und Kalifat. Bei den Aufständen spielen die von kurdischen Intellektuellen gebildeten *Kürt Teali Cemiyetleri*, („Verein für den Aufstieg Kurdistans") eine Rolle. Nach der zweiten konstitutionellen Periode am Ende des 19. Jahrhunderts hatten sich ein primitiver kurdischer Nationalismus gebildet und einige Vereine und Zeitungen gegründet in der Hoffnung, einige Reformen bezüglich der Kurden herbeizuführen. Die Aufstände kann man objektiv als Fortsetzung der inneren Aufstände im Konflikt zwischen den feudalen Überresten des osmanischen *umma*-Verständnisses und der republikanischen Version des türkischen Nationalismus – siehe auch die Aznavur-Aufstände[215] – betrachten. Es handelt sich um die kurdische Version des Konflikts zwischen dem Osmanentum und dem Republikanismus, der bis ungefähr 1940 andauerte.

Auch die kurdischen Aufstände dieser Zeit können wir in drei Phasen einteilen. Die erste war der Aufstand unter der Führung von Scheich Said, der 1925 in der Gegend von Hani und Genç ausbrach. In Form von Stel-

215 Ahmet Aznavur (1834-1921) führte zwei 1919 und 1920 zwei Aufstände im Westen der Türkei an, die beide von den republikanischen Nationalen Befreiungstruppen blutig niedergeschlagen wurden.

lungsgefechten dauerte er bis 1928 an. Er stand unter dem starken Einfluss des bis kurz vorher gültigen osmanischen *umma*-Verständnisses und der sunnitischen Nakschibendi-*tariqa*. Ihr ging es weniger um Kurdistan als darum, das osmanische Kalifat und Sultanat zurückzuholen. Es bestand eine klare Tendenz hin zu einem Glaubensstaat. Die „Freiheitsgesellschaft" *Azadî Cemiyeti*, die von kurdischen Intellektuellen unter der Führung von Chalîd Dschibrî 1924 gegründet worden war, konnte keine Führungsrolle spielen, da ihre führenden Persönlichkeiten festgenommen worden waren. Die Briten übten einen indirekten Einfluss aus. Sie benutzten den Aufstand in geradezu erpresserischer Weise als Trumpf gegen die Kemalisten, in dem sie bei den Verhandlungen über einen Friedensvertrag in Lausanne drohten, den kurdischen Aufstand zu unterstützen, wenn ihnen die Städte Mossul und Kerkuk im heutigen Irak nicht überlassen würden. Dies war ein wesentlicher Faktor für die Verschlechterung der kurdisch-türkischen Beziehungen. Dabei hatte Mustafa Kemal Atatürk noch Anfang 1924 erklärt, er akzeptiere das Problem der Freiheit der Kurden, und auf der Pressekonferenz in Izmit im selben Jahr wissen lassen, dass man dafür nach einer Lösung suche.

Der Scheich-Said-Aufstand machte alle wahrscheinlichen Lösungsansätze komplett zunichte. Ab diesem Zeitpunkt trat die Tendenz zur vollständigen Liquidierung und Assimilation der Kurden in den Vordergrund. Mustafa Kemal begriff es als ernsthafte Bedrohung, dass mittels dieses Aufstands der Kalif, die Briten und die Verfechter der *umma* durch gemeinsame Anstrengung die Republik wieder abschaffen wollten. Dies war der Hauptgrund für sein derart gewalttätiges Vorgehen. Er sah weniger eine kurdische Frage als den Versuch, die Republik zu zerschlagen und an ihre Stelle ein mit dem Imperialismus kollaborierendes Sultanat zu setzen. Alle nun folgenden Aufstände sollten unter dem Einfluss dieser Gefahreneinschätzung bewertet werden; dies setzt sich sogar bis heute in einer Art Paranoia fort.

Dies war der entscheidende Wendepunkt in der Haltung der Republik den Kurden gegenüber, die doch die Republik mit gegründet hatten. Dass ein derartig radikaler Umschwung zu abnormal großer Repression stattfand, hängt eng mit dem geschilderten Bedrohungsszenario zusammen. Dadurch wurde eine politische Linie adaptiert, die den Kurden die Luft zum Atmen nahm. Selbst ihr Name sollte nicht mehr ausgesprochen werden dürfen, geschweige denn Forderungen nach Rechten. Der britische Faktor hatte eine äußerst zerstörerische Wirkung, indem er beide Seiten provozierte. Die gleiche Wirkung erzeugten die anderen großen westlichen Staaten, was entscheidend zur Liquidierung des armenischen und des aramäischen Volkes beitrug. Wenn sie sich nicht eingemischt hätten, wären die Katastrophen, die über diese Völker hereinbrachen, undenkbar gewesen.

Der Aufstand der zweiten Phase war der Ararat-Aufstand unter Führung von Ihsan Nuri Pascha von 1928 bis 1932. Die 1928 von Armeniern und Kurden gemeinsam gegründete Intellektuellenorganisation *Xoybûn* übte darin einen ideologischen Einfluss aus. Der Aufstand wurde aus ähnlichen Gründen ausgelöst, trug jedoch einen eher nationalistischen Charakter und kam nicht über ein begrenztes Gebiet hinaus.

In der dritten Phase kam es zum Dêrsim-Aufstand. Dêrsim ist ein Gebiet, das bis zu jener Zeit immer weitgehend seine Freiheit behaupten konnte. Die zentrale Autorität der Republik wurde als Bedrohung für diese Freiheit betrachtet. In der Region hatten stets kleinere und größere Aufstände stattgefunden. Der letzte Aufstand in den Jahren 1937 und 1938 stellte einen Höhepunkt dar, der bis heute nachwirkt. Die Region ist durch kurdische Alewiten geprägt. Sie hatten sich 1925 nicht dem Aufstand von Scheich Said angeschlossen, der ja ein sunnitischer Nakschibendi war. Diese Situation ist kennzeichnend für eine grundlegende Spaltung innerhalb der Kurden. Einen ähnlichen Einfluss wie die Engländer 1925 begannen die Franzosen ab 1936 wegen der Hatay-Problematik[216] auszuüben. Dieser Faktor trug ebenfalls zur brutalen Niederschlagung des Dêrsim-Aufstands bei.

Mustafa Kemal und General İsmet Inönü waren sich bewusst, dass sich das Problem der Aufstände nicht allein durch militärische Niederschlagung würde lösen lassen. Inönü erklärte in seinen Memoiren, dass sie insbesondere bei den Hinrichtungen zu weit gegangen seien. Sie waren sich darüber im Klaren, dass sich für die Republik eine tiefe Wunde aufgetan hatte. Deshalb zogen sie eine Politik des Vertuschens einer Lösung vor. Ohnehin war undenkbar, dass der Nationalismus der herrschenden Nation, der im weltweiten Maßstab gerade auf dem Höhepunkt war, keine andere Lösung zulassen würde. Hinzu kam noch der Schmerz über die Verluste durch den Untergang des Reiches, und so blieb als praktische einzige Option, Kurdistan und die Kurden zu schlucken. Dabei war diese Haltung einer der Hauptfaktoren gewesen, der zum Untergang des Osmanischen Reiches geführt hatte. Großbritannien dagegen reagierte mit liberaleren Lösungen auf den Verlust des Empire und konnte so seinen weltweiten Einfluss bis heute beibehalten.

Wir können die Aufstände und ihre Niederschlagung als zwei sich wegen ihrer ideologischen und Klassenstruktur gegenseitig begünstigende und provozierende, historisch falsche Handlungsweisen betrachten. Der wich-

216 Syrien war nach dem I. Weltkrieg französisches Mandatsgebiet. Dieses Mandat ging nach 20 Jahren zu Ende. Das Gebiet um Antakya (Antiochia) und Iskenderun war zwischen Syrien und der Türkei umstritten und fiel nach einer dubiosen Volksabstimmung am 23.7.1939 an die Türkei.

tigste Faktor hierbei war zweifellos die Struktur des kapitalistischen Systems, welches Nationalismus, Faschismus und Kolonialismus produziert.

1940-1970

Die zweite Phase der kurdisch-türkischen Beziehungen während der Republik war die Phase des großen Schweigens von 1940-1970. Unter den harten Bedingungen des II. Weltkrieges konnte man kaum Bewegung erwarten. In der Regierungszeit der DP kam es jedoch zu einer veränderten Entwicklung. Als mit der Regierungsübernahme der DP die Aristokratie wieder an die Macht kam, wurde auch der kurdische Adel nicht vernachlässigt. Für die kurdischen feudalen, religiösen und Stammesführer bot sich eine große Gelegenheit, die bestehende starke Ablehnung der CHP politisch zu nutzen. Die DP organisierte dieses Potential als eine wichtige Kraft, um eine Oligarchie zu schaffen und auszubauen. Der kurdischen Oberschicht war es recht, das Kurdentum abzustreifen und ihren Platz im Staat einzunehmen. Es passte auch hervorragend zu ihrem historischen Charakter, das Problem des Kurdentums loszuwerden und sich als fügsame Vertreter des Türkentums darzustellen. Im Gegensatz zu ähnlich gelagerten Beispielen in anderen Ländern haben sie niemals ihre Rolle als Förderer der kurdischen Sprache und Kultur gespielt. Seit der Zeit der Sumerer ist es ihnen quasi in Fleisch und Blut übergegangen, mit der Sprache und Kultur der politisch herrschenden Macht zu leben. Selbst wenn sie sich mit ihrer Rolle bei den Aufständen rühmen, nutzen sie dies lediglich zur Erpressung, um ihren Anteil an der Macht zu vergrößern.

In jener Phase waren die Kurden bis auf einige schwache intellektuelle Stimmen völlig irrelevant. Es gab lediglich indirekte Einflüsse des Kurdenaufstandes in Irakisch-Kurdistan. Außerdem waren einige kurdische Radiosendungen aus dem Ausland[217] von Bedeutung. Wenn diese nicht gewesen wären, hätten die Kurden sich selbst kaum wahrnehmen können. Von der anderen Seite wurde eine intensive staatliche Assimilierungspolitik betrieben, die mit der Parole „Landsmann, sprich Türkisch!“ an das Niveau von Drohungen heranreichte. Es war unmöglich, auch nur eine einzige kurdische Zeitung, Zeitschrift oder ein kurdisches Buch zu verlegen. Man hielt es für eine Lösung, das Problem auf diese Weise unter den Teppich zu kehren. Alle Aspekte dieser Politik aufzudecken, wird einmal eine enorm aufklärerische Rolle spielen. In den 1970er Jahren dann sollte diese Politik dann nach hinten losgehen.

---

217 Hier ist insbesondere Radio Eriwan zu nennen, das regelmäßig kurdische Musik sendete.

1970 bis heute

Die dritte Phase begann mit der 1968er Jugendbewegung und ist immer noch nicht abgeschlossen. Die 68er-Bewegung wirkte vor allem über die Linke der Türkei auf die kurdische Jugend. In dieser Zeit wurden marxistische Interpretationen der nationalen Frage intensiv diskutiert. Kurdische Intellektuelle und Jugendliche schufen Ende der sechziger Jahre zunächst die Bewegung der DDKO (Revolutionäre Kulturvereine des Ostens) und versuchten später, in verschiedenen Fraktionen Einfluss zu gewinnen. Die PKK ging aus den harten ideologischen Diskussionen zwischen 1970 und 1980 mit einem geschärften Profil hervor und prägte durch ihre Offensive vom 15. August 1984 diese Zeit – und zwar in ganz Kurdistan. Erstmals wurde versucht, aus der ideologischen und politischen Perspektive der werktätigen Kurden eine Befreiungsbewegung aufzubauen. Die daraus entstandene Bewegung ist bis heute prägend – sowohl in Hinblick auf die Probleme, die sie aufwarf, als auch auf die Lösungen, die sie präsentierte.

Reform und gesellschaftliche Wende in der Türkei

Mit dieser kurzen Zusammenfassung der kurdisch-türkischen Beziehungen in der Ära der Republik haben wir die Gründe für die grundlegende gesellschaftliche Stagnation und Abschottung aufgezeigt. Der Staat betrachtet alle gesellschaftlichen Probleme aus der Perspektive der Sicherheit. Um dies besser zu verstehen, sollten wir uns die Geschichte des Verhältnisses der Türken zum Staat vergegenwärtigen.

Die Türken konnten sich seit ihrem Auszug aus Zentralasien nur kriegerisch behaupten. Ohnehin herrschten auch ständig Konflikte der Nomadenstämme untereinander. Bei jedem Schritt, den sie in Richtung Mittlerer Osten unternahmen, mussten sie Verbündete schaffen und Feinde bekämpfen, anders war diese Expansion nicht denkbar. Jeder Fortschritt wurde von den Gesetzen des Krieges bestimmt. Es schien unmöglich, ohne Krieg die eigene Existenz behaupten zu können, denn der Mittlere Osten war seit den Sumerern eine Gegend, in der man durch Krieg und Macht regiert. Die Kontrolle jedes Fußbreit Landes erforderte den Einsatz von Krieg und Macht. Als die türkischen Nomadenstämme erstmals in die Region vorstießen, galt dieses Gesetz mehr als je zuvor. Die kriegerische Expansion, die mit den Seldschuken begann, unterschied sich von den vorherigen, begrenzteren Stammeswanderungen. Seit den Seldschuken gründeten die türkischen Stämme neue Staaten entlang ihrer Expansionsroute. Dies gilt unverändert von der ersten politischen und militärischen Konzentration in der Stadt Merw bis zum westlichsten Vorposten, der Burg Székesfehérvár in Ungarn. Auch der Rückweg erfolgte kriegerisch. Bei allen Rückzügen von

der zweiten Belagerung Wiens 1683 bis zum II. Balkankrieg 1913 galten die Gesetze des Krieges. Die Türken regierten nicht nur sich selbst, sondern jede Gemeinschaft unter ihrer Herrschaft in erster Linie mit militärischer Autorität. Politische Stärke war kaum entwickelt. Der Sultan befand sich in der Position eines Soldatenkaisers, der durch tägliche, *ferman* genannte Befehle Staat und Gesellschaft lenkte.

Auch die Ära der Republik ist in erster Linie von militärischer Führung geprägt. So, wie die Republik durch Krieg gegründet wurde, sollten sich auch alle folgenden grundlegenden politischen und sozialen Institutionen unter der strengen Kontrolle des Militärs realisieren. Diese Tatsache spielt im Verhältnis der Türken zum Staat eine dominantere Rolle als bei anderen Ländern, Völkern oder Nationen. Es ist, als sei der Etatismus den Türken in Fleisch und Blut übergegangen und nicht nur auf die Kaste der Staatslenker und Bürokraten beschränkt. Keine Gruppe der Gesellschaft kann mehr ohne ihn auskommen. Wie man nicht ohne Allah leben kann, kann man auch nicht ohne Staat leben – so die gängige Überzeugung. Je stärker und gewalttätiger der Staat ist, desto höher die subjektive Sicherheit. Schwäche oder Zusammenbruch des Staates bedeutet für sie selbst Vernichtung und Tod. Sie mögen damit etwas übertreiben, aber es gibt handfeste historisch-gesellschaftliche Gründe für dieses Denken. Da die Türken niemals Macht von innen heraus aufgebaut, sondern stets anderen entrissen haben, fürchten sie stets, sie auch durch andere wieder zu verlieren. Dies kann zu allen möglichen Arten von Massakern und Vernichtung führen. Insofern wird verständlich, warum wir dieses Verhältnis als eine historisch-dialektische Tatsache erwähnen.

Weil die Republik sowohl auf dieser Kultur aufbaut als auch selbst infolge eines Krieges gegen die Besatzungsmächte nach dem ersten Weltkrieg entstanden ist, wird für sie selbst und die Gesellschaft Sicherheit immer höchste Priorität haben. Insofern unterscheidet sich ihre Entwicklung von derjenigen westlicher Gesellschaften in vielen Punkten. Viele Gemeinschaften haben dort ihre Existenz nicht durch Krieg, sondern vielmehr durch ihre Gegenwehr gegen den Krieg-Macht-Komplex behauptet. Ständig haben sie versucht, die Krieg führenden Mächte einzuschränken. Diese Kultur erleichtert die Entstehung von Zivilgesellschaft und Demokratie. Sie räumt den Menschenrechten Priorität ein. Dennoch ist die Tradition von Krieg und Macht für die gesellschaftlichen Verhältnisse entscheidend. Der Unterschied liegt in der Intensität und im philosophischen Verständnis.

Bei den Türken wird der Staat sowohl sehr intensiv erlebt, als auch philosophisch-religös überhöht. Daher wird jedes Verhalten, das eine Einschränkung für den Staat bedeuten könnte – Zivilgesellschaft, Menschenrechte und sogar universelle rechtliche und politische Normen – als Bedro-

hung des Staates wahrgenommen. Im Grunde ist das Vertrauen in die Demokratie immer noch schwach ausgeprägt. Vielmehr überwiegt die Furcht, sie werde den Staat schwächen und zum Einsturz bringen. Selbst das pseudodemokratische Spiel zweier oligarchischer Parteien versuchte man seit 1945 vollständig zu kontrollieren. Demokratie wird als Gefahr für den Staat gedacht. Deshalb fehlt es nie an strengster Kontrolle.

Der staatsfixierte Blick auf die Gesellschaft ist in jeder Institution spürbar. Der Staat, insbesondere das Militär gelten immer noch als die einzig möglichen Garanten für gesellschaftlichen Fortschritt und persönlichen Aufstieg. Einer staatlichen Institution anzugehören ist demnach sowohl eine Ehre als auch der sicherste Weg, ein Auskommen zu finden. Offenbar können sich in einer derart staatsfixierten Gesellschaft Selbstvertrauen und Kreativität kaum entfalten. Eine Gesellschaft, die sich im Namen des Staates geradezu selbst vergisst und für unwürdig erachtet, ist natürlich nicht in der Lage, eine Zivilgesellschaft, Recht, wirtschaftliche Stärke und kreative politische Institutionen zu schaffen. Diese Haltung der Türken zum Staat hat ihre schlimmsten Auswirkungen in Krisenzeiten. Wenn der Staat in eine Krise gerät, gilt das als Katastrophe, da keine andere Kraft für eine Lösung in die Bresche springt. Man hält dies für den Moment der Entscheidung zwischen Leben und Tod. Dabei ist es sowohl für Staat als auch für die Gesellschaft ein Kriterium der Modernität, nicht alles vom Staat zu erwarten und den Staat so zu begrenzen, dass er keine Last darstellt. Die Effizienz Europas beruht unter anderem darauf, dass dort das Staatsverständnis in diesem Sinne korrigiert wurde.

Dem Problem des Verhältnisses zwischen Staat und Parteien müssen wir uns gesondert widmen, da es noch verheerender ist. Alle Parteien beruhen ausnahmslos auf einer bewussten oder objektiven Staatsfixierung. Dadurch, dass sie wie die Gesellschaft dem Staat Priorität einräumen, verlieren sie von vornherein ihre Funktion. Aufgabe der Parteien müsste in erster Linie sein, als Institutionen die Forderungen des Staates und die der Gesellschaft auszubalancieren, dabei durchgängig der Gesellschaft Priorität einzuräumen, ihr Bewusstsein zu fördern und sie zu organisieren. Stattdessen erwarten die politischen Parteien in der Türkei stets vom Staat entweder die Revolution, oder sie suchen seine politische Unterstützung. Meist betrachten sie den Staat jedoch als Einnahmequelle. Zwar sind Parteien für Demokratien unverzichtbare Elemente, diese Herangehensweise verleiht den Parteien aber von vornherein einen antidemokratischen Charakter. So werden sie geradezu zu einem zweiten, einem Schattenstaat. Als ob ein Staat nicht reichen würde, ist jede Partei ein Miniaturstaat. Jeder Parteipolitiker hält sich für einen Staatsmann. Indem sie sich und ihre Umgebung durch den Staat ernähren, erhöhen sie den Einfluss des Staates weiter und vergrößern

so den Schaden, den er anrichtet. Vielleicht ist in keinem anderen Land die Tradition der „Staatsparteien“ so stark verinnerlicht wie in der Türkei. Dass sie den Staat ins Zentrum aller Werte stellen, macht die Parteien blind dafür, Politik zu produzieren, eine Wirtschaftspolitik zu entwickeln, die Demokratie zu fördern und zu stärken und der Gesellschaft zumindest so viele Lösungsansätze wie der Staat zu präsentieren. Daher werden sie sowohl für den Staat als auch für die Gesellschaft unbrauchbar. Weil sich auch die Bevölkerung dieser Situation bewusst ist, straft sie jede Partei, die den Staat retten will, an der Wahlurne gnadenlos ab.

Die Parteien lösen keine Krise, sondern sind zu Instrumenten geworden, um Krisen zu vertiefen. Dieser Charakter der Parteien war eine der Hauptursachendafür, dass sich in der Türkei nach dem II. Weltkrieg die Demokratie nicht nach zeitgenössischen Maßstäben entwickelte. Das Fehlen einer demokratischen Kultur führte dazu, dass die Gesellschaft alles vom Staat erwartete. Der Etatismus der Parteien, den sie nur in der Opposition vorübergehend aufgeben, ist auch für die politischen und wirtschaftlichen Krisen der Gegenwart ursächlich. Dies gilt auch für die CHP, die einst die Republik gegründet hat, heute politisch in der Klemme ist und keine wirkungsvolle Oppositionspolitik betreibt. Diese Situation rührt daher, dass sie insbesondere gegenüber der PKK und davor gegen revolutionäre linke Bewegungen freiwillig die Politik des Staates verteidigt hat. Dass sie keine auf die Probleme bezogene Politik entwickelt hat, sondern es vorzog, als Agitationskolonne des Staates zu fungieren, hat sowohl sie selbst als auch den Staat in die Sackgasse geführt und die Probleme zu einem riesigen Berg anwachsen lassen.

Die deutlichsten Auswirkungen dieser Entstehungs- und Funktionsweise des Staates bei den Türken zeigen sich gegenüber den Kurden und der kurdischen Frage. Wer den Staat verstehen will, muss die Situation der Kurden und die kurdische Frage betrachten, da sie die wichtigsten Symptome darstellen. Der Staat nimmt jeglichen Unterschied, jede Artikulation der Problematik der Kurden einzig als Sicherheitsrisiko wahr. Er erklärt sie also für nicht existent, oder aber nimmt sie bei der kleinsten Forderung nach Freiheit als beängstigende Gefahr wahr, die sofort ausgemerzt werden muss.

Dieser Herangehensweise des Staates liegt die Ausweglosigkeit der nationalistischen Ideologie zugrunde. Wenn er nicht mit dem Nationalismus infiziert wäre, müsste er der kurdischen Realität nicht auf diese Weise begegnen. Wie wir bei der historischen Betrachtung gesehen haben, überwiegt in der Bevölkerung eigentlich die Tendenz zu einem partnerschaftlichen Zusammenleben. Die Haltung der Kurden zum Staat unterscheidet sich zwar von derjenigen der Türken, jedoch sind auch sie geneigt, den Staat als gemeinsames Instrument der Verteidigung gegen äußere Bedrohungen zu

akzeptieren. Dies haben wir in der osmanischen Zeit und in den Gründungsjahren der Republik gesehen. Die nationalistische Auffassung, die nur eine Geschichte, eine Sprache, eine Nation und einen Staat kennt, führte gemeinsam mit den Aufständen als einem Faktor dazu, dass für die Kurden nur eine erzwungene Assimilierung übrig blieb. Sie wurden von der ökonomischen, sozialen und politischen Entwicklung des Systems ausgeschlossen und zur Gefahr in jeder Hinsicht erklärt. Als bester Kurde galt ein toter Kurde. Selbst eine Lösung, die hundertprozentig zum Vorteil der Türken wäre, könnte sie nicht von dieser Gefahrenwahrnehmung befreien. Die kleinste Regung der Kurden, jede soziale und politische Forderung wurde als „Separatismus" abgestempelt. Diese Herangehensweise hat mit Wissenschaftlichkeit oder Moderne nichts zu tun, sie wäre sogar im Mittelalter ein Anachronismus gewesen. Es handelt sich um puren Nationalismus, der noch die kleinste Unterschiedlichkeit entweder als Gefahr oder als Anlass zur Assimilation betrachtet. Daher kann sich der Staat keine andere Lösung vorstellen, als mit allen militärischen, politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Mitteln zu kämpfen.

Seit der Entstehung der kurdischen Freiheitsbewegung unter der Führung der PKK verinnerlichten sowohl die Linke als auch die Rechte, der Staat und die Gesellschaft diese Politik als ein heiliges Ziel. Unter der Parole der „nationalen Einheit" wurden selbst durch und durch demokratische Initiativen bezüglich der Forderungen der Gegenseite als Separatismus gebrandmarkt. Dazu kam noch die sogenannte „Anti-Terror-Politik". Im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts wurde alles in der Politik und sämtliche Ressourcen des Staates daran gesetzt, die PKK als terroristisch zu deklarieren. Das Ergebnis war die Krise und das Chaos, in das die Türkei ab den neunziger Jahren geriet. Die totale Mobilmachung wurde ausgerufen, das Recht wurde mit Füßen getreten. Die Wirtschaft versank im Schuldensumpf. Die Politik insgesamt wurde auf ein Instrument der Sicherheitspolitik reduziert. Der Aufbau eines Dorfschützerwesens[218] und die Förderung der Bruderschaften ließ bei den Kurden das Stammeswesen und die *tariqat* wieder erstarken. Die Unterstützung für die primitiv nationalistischen Gruppen in Südkurdistan führte gar dazu, dass sie einen kurdischen Bundesstaat erhielten. Kurdische Nakschibendi-Scheichs bekamen einen Platz im Herzen des Staates. Die wichtigsten Institutionen der Republik wurden so an Gegner der Republik

218 Die Dorfschützer (*köy korucusu*) sind von Staat bewaffnete und bezahlte paramilitärische kurdische Stammesmilizen, die gegen die PKK kämpfen sollen. Viele der rund 4.500 zerstörten Dörfer wurden entvölkert, weil die Einwohner nicht Dorfschützer werden wollten. Dieses System, das zeitweise mehr als 100.000 Dorfschützer umfasste, stellt nach Ansicht von Menschenrechtlern ein großes Problem dar, da eine große Zahl von Menschen mittlerweile finanziell von diesem System abhängig ist.

ausgeliefert. Das kann man nicht einmal mehr einen Pyrrhussieg nennen, es ist nichts anderes als der Bankrott der nationalistischen Politik. Mit dem neuen *Greater Middle East Project* der USA ist man wieder am Anfang angelangt. Die Türkei sieht sich vor die Alternative gestellt, entweder mit den Kurden zu kooperieren oder ausgebremst zu werden. Unter den Bedingungen der heutigen Weltordnung gibt es dazu keine Alternative.

Ohne eine unverzügliche Reform der Republik wird nicht nur Fortschritt unmöglich, sondern sogar die Erhaltung der bestehenden Strukturen. Die letzten beiden Jahre haben dies gezeigt. Der Staat hat einige angebliche Reformen auf den Weg gebracht. Da er sich aber an die wichtigste aller Reformen nicht herantraut, müssen alle diese Reformen hinfällig bleiben. Denn das Problem, das sie alle im Sande verlaufen lässt, ist nach wie vor vorhanden. Wegen der kurdischen Problematik kann sich die Gesellschaft, die eigentlich kurz vor einem großen Aufbruch steht, nicht aus der Umklammerung lösen. Sie ist gezwungen, ständig nach rechts zu tendieren, und verhindert so selbst eine historische Wende. Auch die staatsfixierten Parteien erleiden wegen dieser Problematik eine nach der anderen Bankrott und sind weniger Instrumente der Demokratie als vielmehr Hindernisse für eine wirkliche Demokratisierung. Die Stimmung der Stagnation in Republik und Gesellschaft wirkt unmittelbar auf die Individuen und macht selbst vor den Kinder nicht halt. Es wird immer noch nicht verstanden, dass rechter Konservativismus nicht das Schicksal der republikanischen Revolution werden darf. Eine Politik Mustafa Kemal Atatürks, die zu seiner Zeit ihre Gründe gehabt haben mag, zu einem unveränderlichen Dogma zu erheben und mit Tabus zu belegen, kann nur zu Schmerzen und Verlusten führen. Das Fehlen einer positiven politischen Führung hat die Wut der Gesellschaft auf einen Höhepunkt gebracht. Es muss jedoch klar sein, dass der Weg zu einer Reform des Staates und einer gesellschaftlichen Wende über die Freiheit der Kurden führt, die eines der Gründungselemente der Republik darstellen. Ein gemeinsamer Aufbruch von Türken und Kurden im Geist der strategischen Allianzen der Geschichte ist historisch notwendig. Ein realistisches Modell, um die chaotische Situation im Mittleren Osten zu überwinden, muss von einer Einheit in Freiheit von Türken und Kurden ausgehen.

Wie sonst könnte eine Lösung aussehen? Lösungen, die die US-geführte globale Koalition bringen könnte, würden höchstwahrscheinlich selbst zu einer Quelle neuer Probleme werden. Auch die arabischen Staaten behindern eher Lösungen, anstatt sie zu schaffen. Sie vertiefen eher die Widersprüche des politischen und wirtschaftlichen Status quo. Für die nähere Zukunft steht auch nicht zu erwarten, dass die Probleme um Israel überwunden

werden. Der Iran hat selbst Probleme mit dem herrschenden Weltsystem, die sich sehr wahrscheinlich noch weiter verschärfen werden.

Es bleibt die Türkei. Solange die Türkei ihre „kurdische Prüfung" nicht besteht, wird sie immer wieder in Krisen geraten. In diesem Fall werden die USA sich noch stärker auf die Kurden stützen, was zu einer Situation führen kann, die nicht weniger problematisch sein wird als die israelisch-palästinensische. Ältere und jüngere Geschichte sowie die Gegenwart zeigen, dass die Option, die am ehesten zu einer demokratischen Wende in der Region führen kann, der Aufbau einer neuen Systematik in den türkisch-kurdischen Beziehungen ist. Diese kann dann eine demokratische Lösung für die kurdische Frage produzieren. Wenn man diese Lösungsoption mit einem wissenschaftlichen, soziologischen Ansatz untersucht, so wird man feststellen, dass sie keine Gefahr für die nationale und staatliche Einheit der Türkei darstellt. Ganz im Gegenteil wird sie eine solche Einheit dauerhaft fördern. Dreierlei ist dafür nötig: ein Begriff der Türkei, der von chauvinistischem Nationalismus befreit ist und alle Arten von Unterschiedlichkeiten als Reichtum betrachtet, eine „Republikreform", die den Staat von sinnloser Verfettung befreit und ihn auf die allgemeine Sicherheit und den öffentlichen Raum begrenzt, und eine „gesellschaftliche Wende" hin zu einem demokratischen Gesellschafts- und Politikverständnis, das die Befreiung der Frau und eine ökologische Gesellschaft mit einschließt. Ein Umdenken in diesen drei Kernbereichen und eine darauf aufbauende politisch-gesellschaftliche Wende bieten die größten Chancen für einen ethisch vertretbaren Ausweg aus dem Chaos des Mittleren Ostens.

Vor der Republik Türkei und ihrer Gesellschaft liegt ein Reformprozess, der im engen Zusammenhang mit der kurdischen Frage stehen wird. Dabei gibt es drei Linien oder politische Strömungen, die sich im Geflecht der gesellschaftlichen Konflikte dauerhaft zu etablieren versuchen. Welche dieser Strömungen sich durchsetzen wird, entscheidet sich in den Kämpfen auf intellektuellem, moralischem und politischen Gebiet.

a) Nationalisten

Die erste Strömung wird vom nationalistischen Paradigma mit seiner Verteidigung des Status quo bestimmt. Diese in der jüngeren Vergangenheit vorherrschende und immer noch sehr einflussreiche Tendenz bringt Introvertiertheit, Sezession und Gewalt mit sich. Auf türkischer Seite bedeutet dies einen Konservativismus voller Rassismus, Nationalismus und starrem Etatismus, unterschiedslos sowohl auf der Rechten als auch auf der Linken. Staat und Nation, ja sogar die Gesellschaft sitzen der paranoiden und schizophrenen Wahrnehmung auf, das letzte Bollwerk des Türkentums stehe vor dem Fall und alles sei schon fast verloren. Es gilt als vordringliche Pflicht,

vierundzwanzig Stunden täglich türkische Propaganda zu betreiben. Zusätzlich klammert man sich an den Islam und hofft, diese Mentalität werde die Rettung bringen. Je nach Anlass werden auch Atatürk und der Kemalismus hochgehalten. Dabei war der Kemalismus eine der bedeutendsten Veränderungsdynamiken des 20. Jahrhunderts. Dieser wesentliche Punkt wird aber nicht begriffen, sondern ein fetischistischer Kemalismus kommt gelegener. Die Instrumentalisierung des Kemalismus bleibt die vorherrschende Methode dieser Strömung, obwohl sie zu vielen seiner Facetten im Widerspruch steht. Insbesondere sind dies der Modernismus und die Haltung gegenüber Frauen, Wissenschaft und Republikanismus. Ein phrasenhafter Kemalismus, der nichts mit dessen Wesen zu tun hat, ist sowohl in den offiziellen Institutionen des Staates als auch in der Gesellschaft weit verbreitet.

Diese Strömung besitzt im politischen Bereich großen Einfluss. Bei Parteien beider Flügel in der Tradition von CHP und DP ist sie verknöchert und wurde seit den neunziger Jahren parallel zum Aufstieg der kurdischen Befreiungsbewegung zum politischen Ableger der Aktionen der Konterguerilla. Sie versuchte, eine Reihe von illegalen Angriffen zu vertuschen. Man vergaß, dass Politik im Namen der Gesellschaft stattfindet, und bekannte sich zur Pflicht, den Staat zu „retten". Ergebnis war eine noch tiefere Krise von Staat und Gesellschaft. Diese Krisen markieren das Ende der Vertreter dieser Strömung, vor allem CHP, DYP[219] und MHP. Kreise des Kapitals hingegen schätzten die Situation realistischer ein und unternahmen durch die AKP einen Neuanfang.

Zuletzt wurden die Vertreter dieser Strömung sogar von den USA, denen sie so sehr vertraut hatten, aufgegeben und ihrem Schicksal überlassen. Die USA hatten diese Strömung seit 1950 inklusive des anwachsenden Faschismus immer unterstützt. Dies galt für die AP, die MHP und eine Reihe von antikommunistischen Institutionen. Mit der neuen globalen Offensive in den achtziger Jahren jedoch wurden deren extremer Konservativismus und Etatismus als Hindernis erkannt und ihnen zunächst teilweise, später gänzlich die Unterstützung entzogen. Die USA setzten auf eine Erneuerung und unterstützten zunächst die ANAP und in den letzten Jahren die AKP. Die etatistischen Kreise an den Schaltstellen der Macht blieben als der konservativste Block der Republik zurück. Sie stellen sich gegen Reformen in Staat und Gesellschaft. Man könnte sie auch als „Republikkonservative" bezeichnen. In der letzten Zeit wurde für sie der modische Begriff „Roter

219 Die konservative Partei des Rechten Weges (Doğru Yol Partisi) von Süleyman Demirel, Tansu Çiller und Mehmet Ağar galt als Partei der Konterguerilla mit intensiven Verflechtungen mit der Mafia. Sie versank Ende der 1990er Jahre in der Bedeutungslosigkeit.

Apfel"-Allianz[220] geprägt. Sie haben die einstmals revolutionäre Republik in einen volksfeindlichen, chauvinistisch-nationalistischen, staatskapitalistischen, konservativen Block verwandelt. So endete nach der autoritären Republik der Ära Atatürks auch die oligarchische Republik mit ihrer Machtstruktur aus zwei Blöcken.

In der Kurdenpolitik manifestierte sich diese Strömung in Verleugnung, Vernichtung, dem völligen Hinausdrängen der Kurden aus dem System und der sofortigen Niederschlagung jeglicher Regung. Ein wichtiges Element dieser Politik war, die traditionell kollaborierenden Kreise, die ihr Kurdentum verraten hatten, als Kontrollinstrument gegen die Bevölkerung einzusetzen. Gegen die kurdische Befreiungsbewegung, welche die PKK aufzubauen versuchte, ging das System mit einer konzertierten Aktion von links und rechts vor. Sakrosankter Kern ihrer Politik war, in der Innen- und Außenpolitik mit einer Stimme zu sprechen. Justiz, Wirtschaft, Politik, Sport und Kunst wurden so zu Teilen einer militärischen Gesamtmobilmachung. Die gesamte Gesellschaft verwandelte sich in einen chauvinistisch-nationalistischen, aggressiven Block. Ergebnis war eine Ära, wie es sie noch niemals in den Beziehungen zwischen Türken und Kurden gegeben hatte. All dies hatte eigentlich mit dem viel beschworenen Kemalismus nichts zu tun. Mustafa Kemals Kurdenpolitik wurde durch seinen Antiimperialismus definiert. Es gibt kein einziges Dokument, das eine Feindschaft gegenüber den Kurden belegen könnte, die nicht im direkten Zusammenhang mit diesem Antiimperialismus steht. Allerdings hat er vielleicht die Rolle überschätzt, die die Kurden in der Hand des Imperialismus bei der Zerstörung der Republik und der Wiederherstellung von Sultanat und Kalifat hätten spielen können.

Die gesamte Politik dieser konservativen, chauvinistischen Nationalisten, die sich republikanisch geben, steht jedoch im Widerspruch zu dieser Haltung Atatürks. Ihre Versuche, sich ausländische Unterstützung gegen den Freiheitskampf der Kurden zu sichern, um ihn zu zermalmen, verstärkte die Abhängigkeit von den USA und den EU-Ländern. So trieben sie die ökonomische, politische, diplomatische und militärische Abhängigkeit auf der Basis der Gegnerschaft zur PKK in immer neue Höhen. Zuletzt machten sie die Führung der Türkei zur Hebamme des irakischen Bundesstaates Kurdistan, den die primitiv-nationalistischen und feudalen kurdischen Kreise gemeinsam mit den USA und Israel gründeten. Innerhalb des Staates ließen sie der Anhängerschaft der *tariqat* breiten Raum, sich zu organisieren. Alle diese Vorgänge sind ganz offensichtlich antikemalistisch.

220 Nach einem gleichnamigen Buch des nationalistischen Theoretikers Ziya Gökalp

b) Liberales Bürgertum

Die zweite Strömung, die wir als dezent liberal-bürgerlich bezeichnen können, entstand durch Abspaltung aus der ersten. Sie blühte nach 1980 während der globalen Offensive des Kapitalismus auf. Der erste Vertreter dieser Strömung war die von Turgut Özal geführte Mutterlandspartei (ANAP).

Während der Status quo sich unter den Stichworten Introvertiertheit, extremer Nationalismus und Staatskapitalismus zusammenfassen ließ, ist diese dagegen gerichtete Strömung gekennzeichnet von Öffnung nach außen, Liberalismus und Toleranz gegenüber Unterschiedlichkeiten und hat zum Ziel, sich in den transnationalen, globalen Mainstream zu integrieren. Sie überwand DP und AP, gebärdet sich aber als deren zeitgenössische Version, ist also nicht antioligarchisch. Sie ist keineswegs völlig offen für Demokratie, aber eher lösungsorientiert und bereit zu einer zeitgemäßen Herangehensweise an die Probleme als die konservativ-republikanischen Verteidiger des Status quo. In ihr sind hauptsächlich die industriellen Kreise des türkischen Kapitalismus vertreten, allerdings bietet sie durchaus auch für andere Kreise Anknüpfungspunkte. Der Unternehmerverband TÜSIAD gehört zu den wichtigsten Fürsprechern dieser Strömung. Die AKP ist auf dem besten Wege, zum zweiten Vertreter dieser Strömung zu werden. Sie wird von den USA, der EU und Japan unterstützt. Jedoch ist sie immer noch weit davon entfernt, eine Reform des Staates und Projekte für eine gesellschaftliche Wende ernsthaft in Angriff zu nehmen, und sei es nur auf ihrer eigenen Linie. Sie schrecken vor wichtigen Machtzentren des Staates zurück. Es gelingt ihnen nicht, die Hindernisse der Bürokratie zu überwinden. Es besteht die Möglichkeit, dass die AKP sich als ebenso effektiv erweisen wird wie seinerzeit Turgut Özal, dies ist jedoch keineswegs sicher. Der Mut und die Kompetenz von Özal sind bei Recep Tayyip Erdoğan nicht erkennbar. Es ist keineswegs unwahrscheinlich, dass Erdoğan vor der Bürokratie kapitulieren wird. Insbesondere bei seiner Haltung in der Kurdenfrage wird seine Maske höchstwahrscheinlich fallen. Er wird dies nicht ewig hinauszögern können.

Die Kurdenpolitik dieser Strömung bietet Ansatzpunkte für eine partielle Lösung. Insbesondere Turgut Özal wollte mit einer für die Geschichte der Republik ungewöhnlich liberalen Haltung einige Schritte unternehmen. Das brachte sein Ende. Das Chaos, welches die Türkei nach seinem Tod erlebte, hängt mit diesem Widerspruch zusammen. Dieser Prozess, der auch lange als Auseinandersetzung zwischen Vertretern der „Ersten Republik“ und der „Zweiten Republik“ bezeichnet wurde, hat sich seit meiner Festsetzung auf Imrali intensiviert. Die Krise hat sich weiter verschärft. Die Politik

der DSP[221]-ANAP-MHP Regierung unter Bülent Ecevit, die auf klassische Verleugnung setzte, brachte die gesamte Bevölkerung gegen sich auf. Die Phase des einseitigen Waffenstillstandes konnte nicht genutzt werden. Offenbar verstanden sie nicht, was vor sich ging. Als sie im November 2002 in der Wahlurne begraben wurden, musste die Fraktion des Status quo einen weiteren schweren Schlag einstecken.[222]

Die AKP, die an ihre Stelle trat, lässt bisher keinerlei Anzeichen einer Kurdenpolitik erkennen. Zwar bemüht sie sich um Harmonie mit den USA, ist aber von sich aus nicht in der Lage, eine Politik zu diesem Thema zu entwickeln und umzusetzen. Sie setzt alle ihre Hoffnung darein, dass die USA gegen die PKK und den Kongra-Gel vorgehen werden. Dass eine Reihe von kurdischen Kollaborateuren, mit denen sie die Zugehörigkeit zur gleichen *tariqa*, nämlich den Nakschibendi, gemeinsam haben, sowohl im Bundesstaat in Südkurdistan als auch im Norden innerhalb der Türkei großes Gewicht haben, kann sie für eine Lösung unter der Schirmherrschaft der USA empfänglich machen. Mittlerweile wird immer offensichtlicher, dass die AKP versucht, mit einer halbgeheimen *takkiye*-Logik etwas zu erreichen. Viele Beobachter rechnen damit, dass sie einen Vorstoß unter dem Deckmantel von Wirtschaft, Sozialem und Religion unternehmen, den sie wegen der extremen Empfindlichkeiten in der kurdischen Frage sowohl den kurdischen revolutionären Volkskräften als auch den türkischen konservativ-etatistischen Institutionen gegenüber geheim halten. Dieses stillschweigende Bündnis ist bei den jüngsten Kommunalwahlen im März 2004 zum Teil offenbar geworden, als Talabani und Barsani offen zur Unterstützung der AKP aufriefen. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass sich die kurdische Frage durch einen derartig verdeckten, maskierten Vorstoß lösen lässt. Solch eine Vorgehensweise kann vielmehr jederzeit zu Gewaltausbrüchen führen.

Der gefährlichste Aspekt dieser Strömung, die von den USA und der EU materiell und diplomatisch massiv unterstützt wird, ist die Tatsache, dass sie das Modell des Bundesstaates Kurdistan im Nordirak auch Syrien, dem Iran und der Türkei aufdrängt, indem sie den kurdischen Nationalismus anfacht. So, wie sie die PKK zu Terroristen erklärt haben, versuchen sie, auch Kongra-Gel als terroristisch zu deklarieren und so angeblich die Türkei milde zu stimmen. Diesbezüglich geben sie verschiedene Erklärungen und Garantien ab. Durch diese Herangehensweise vergrößern sie aber eigentlich

221 Die linksnationalistische Demokratische Linkspartei (*Demokratik Sol Parti*) von Bülent Ecevit entstand als Abspaltung der CHP und war von 1997 bis 2002 Regierungspartei. Mittlerweile ist sie zu einer Splitterpartei abgesunken.

222 Nach den Wahlen im November 2002 zog keine der drei Regierungsparteien DSP, ANAP und MHP wieder ins Parlament ein. Ecevits DSP, 1999 mit 22% stärkste Partei, erhielt 2002 rund 2% der Stimmen.

die Gefahr noch. Auf der einen Seite wird der Nationalismus massiv erstarken, auf der anderen Seite will man von der aktuellen widersprüchlichen Situation bei der PKK und dem Kongra-Gel profitieren. Ergebnis davon wäre die Herausbildung von Fronten wie zwischen Israel und Palästina innerhalb der Türkei, des Iran, Irak und Syriens. Das auf beiden Seiten existierende nationalistische Potential auf beiden Seiten macht eine derartige Entwicklung durchaus möglich.

c) Demokraten

Die dritte Strömung wird durch all diejenigen verkörpert, die sich gesellschaftlichen Forderungen wie dem Wunsch der Völker nach Freiheit und Gleichheit verpflichtet fühlen und eine gemeinsame Demokratie anstreben. Der Begriff einer „*Nation Türkei*" als übergeordneter Identität könnte das chauvinistisch-nationalistische Nationenverständnis brechen und ein gemeinsamer Nenner aller Kulturen sein. In vielen Ländern der Welt existiert ein Nationenbegriff, der territorial und nicht durch Abstammung definiert ist. Obwohl die große Mehrheit aller Nationen multisprachlich und multikulturell ist, können sie sich wie in den USA, der Schweiz oder Großbritannien unter dem Dach eines Nationalstaats zusammenfinden. Es ist dabei kein Problem, dass die am meisten verwendete Sprache Amtssprache ist. Weltweit ist es aber gängige und zeitgemäße Praxis, das Recht auf den Gebrauch anderer Sprachen sowie jede Art von Ausbildung in diesen Sprachen nicht zu beschränken.

Grundlage einer Reform des Staates müsste sein, ihn von einem ideologischen Instrument in ein technisches Serviceinstrument umzuformen. Den Staat als Erlöser und Eroberer zu betrachten stellt ein Hindernis für Selbstvertrauen und Kreativität der Gesellschaft dar. Auf diese Weise werden Erwartungen gegenüber dem Staat wie gegenüber einem Gott geschürt. Deshalb ist für eine radikale Reform wesentlich, dass sich der Staat aus allen Bereichen außer der allgemeinen Landesverteidigung und den allgemein als notwendig angesehenen öffentlichen Dienstleistungen zurückzieht.

Der aufgeblähte Staat in der Türkei ist weit konservativer als die Gesellschaft. Durch die allgemein überzogene Erwartungshaltung an den Staat entsteht jedoch ein bürokratischer und gesellschaftlicher Konservativismus, der nur durch eine radikale Staatsreform überwunden werden kann. Diese muss beinhalten, dass der Staat keine Gruppe von Bürgerinnen und Bürgern diskriminiert. Er muss allen die Möglichkeit geben, ihre kulturelle Identität frei auszudrücken und zu leben, wie es auch durch internationale Verträge garantiert wird; der Staat darf sich nicht über eine ethnische Gruppe definieren und keine religiöse oder konfessionelle Diskriminierung vornehmen. Über Gesetzesänderungen und neue Gesetze hinaus ist es allerdings grundle-

gende Bedingung, dass derartige Reformen durch die Verfassung garantiert werden.

Das Fundament für eine gesellschaftliche Wende ist das Aufgeben sexistischer gesellschaftlicher Haltungen und die Freiheit und Gleichheit der Geschlechter. Verlogene Diskussionen wie die über das Kopftuch müssen aufhören. Statt dessen sind effektive Maßnahmen notwendig gegen Auffassungen und Praktiken, welche die Frau als bloßen Besitz betrachten. Frauenhäuser dürfen nicht bloß „Fluchthäuser[223]" sein, sondern sollten in Form von umfangreichen Projekten als Kulturhäuser für die Freiheit der Frau entwickelt werden. Dort könnten Frauen wohnen und arbeiten und sich in jeder Hinsicht verwirklichen. Ein anderes Thema, das immer größere Bedeutung gewinnt, ist die ökologische Umgestaltung der Gesellschaft. Eine freie Gesellschaft ist nur möglich, wenn sie ökologisch ist. Eine im Lichte der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse mit der Ökologie harmonierende Gesellschaft sollte als Ziel in die Verfassung aufgenommen werden[224]. Eine Wirtschaftsweise, die auf der gesunden Ernährung der Gesellschaft mit natürlichen Lebensmitteln basiert, muss Vorrang erhalten. Von einer auf Profit beruhenden Wirtschaftsweise müssen wir zu einer übergehen, die ein zeitgemäßes Leben ermöglicht und in der statt der Verdinglichung und des Tauschwertes der Gebrauchswert im Vordergrund steht. Eine freie Gesellschaft macht auch Schluss mit Phänomenen wie Arbeitslosigkeit, dem Verarmen ganzer Regionen wegen ausbleibender Investitionen und einer massiven Kluft zwischen hohen und niedrigen Einkommen.

Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen einer Staatsreform, der hier skizzierten gesellschaftlichen Wende und der Lösung der kurdischen Frage. In Bezug auf die kurdische Frage signalisiert diese dritte Strömung Frieden und die Akzeptanz einer demokratischen Lösung. Für einen Frieden allerdings ist zunächst ein beidseitiger Waffenstillstand vonnöten. Im Zusammenhang mit einer demokratischen Lösung müssen wir dann zwei mögliche Entwicklungen betrachten.

Die erste Form der Lösung ergibt sich in engem Zusammenhang mit einer Demokratisierung der Türkei. Dafür ist eine Staatsreform vonnöten, wie ich kurz zu skizzieren versucht habe. Man muss darauf verzichten, den Kurden offene und verdeckte Hindernisse für ihre eigene Demokratisierung in den Weg zu legen, gesetzliche Hindernisse müssen beseitigt werden. Dass es immer noch verboten ist, auch nur eine Kundgebung auf Kurdisch zu ver-

223 Übliche Bezeichnung für die rar gesäten Frauenhäuser in der Türkei

224 Dieses an Murray Bookchin angelehnte Konzept geht über Umweltschutz hinaus und meint eine Gesellschaft, die frei von Hierarchien zwischen Geschlechtern, Klassen und Völkern ist und in der kein Herrschaftsverhältnis zwischen Mensch und Natur besteht. Vgl. Bookchin [4]

anstalten, zeigt die noch immer existierenden, massiven gesetzlichen Hürden auf. Noch größer sind allerdings die faktischen Behinderungen. Insbesondere die Vorgehensweise des Staates, seine Kader aus den verschiedenen traditionellen Kollaborateuren zu rekrutieren, die ihre kurdische, arabische, aramäische, armenische, griechische und kaukasische Herkunft verleugnen, muss endlich beendet werden. Diese Rekrutierungstechnik von *dönme* und *devşirme*-Kadern im Stil moderner Janitscharen schürt unter ihnen einen rassistischen Nationalismus, in dem sie türkischer werden als die Türken. Auf der anderen Seite fördert dies den Nationalismus der Minderheiten. So wird der wahre Patriotismus, nämlich die freie und demokratische Einheit der Völker, zerstört. Personen dieses Charakters haben zur Auflösung des Osmanischen Reiches beigetragen, und auch ihr Anteil an der Degeneration der Republik ist nicht zu unterschätzen. Eine demokratische Lösung kann es mit solchen Kadern nicht geben. Auch staatliche Kader mit einer *tariqa*-Identität stehen im Widerspruch zu einer Demokratisierung. Die Bruderschaften benutzen zwar die Demokratie, halten sich aber nicht an ihre Regeln. So muss also noch vieles verändert werden, damit sich das türkische und das kurdische Volk auf einer gemeinsamen demokratischen Plattform treffen können. Dazu zählt vor allem der Schutz der Minderheiten.

Der zweite Weg zu einer demokratischen Lösung ist der Aufbau eigener Demokratien durch die Kurden selbst. Wenn der erste Weg weiterhin versperrt bleibt, werden sie natürlich einen eigenen Weg beschreiten und die Regeln und Institutionen ihrer Demokratisierung selbst entwickeln. Die jüngsten Parlaments- und Kommunalwahlen haben einmal mehr gezeigt, dass die Kurden zwar ihre eigenen Kandidatinnen und Kandidaten wählen, undemokratische Gesetze sowie materielle Hindernisse und Zwangsmaßnahmen von Seiten des Staates jedoch verhindern, dass die Wahlergebnisse respektiert und umgesetzt werden.[225] Wenn sich in Zukunft diese Beschränkungen fortsetzen, dann werden die Kurden immer mehr ihre eigenen demokratischen Erfahrungen machen. Der Prozess, der mit der Gründung des Volkskongresses (Kongra-Gel) eingesetzt hat, wird sich nach und nach entfalten. Kern des kurdischen Demokratisierungsprozesses wird sein, die eigenen Kommunalverwaltungen und Kongra-Gel als übergeordnetes Koordinierungsinstrument systematisch aufzubauen. Diese demokratische Bewegung weist keinerlei Ähnlichkeit mit dem kurdischen Regionalparlament in Irakisch Kurdistan auf. Dessen Föderalismus beruht auf einem feudal-bürgerlichen Staatsbegriff. Kongra-Gel lehnt den Etatismus prinzipiell ab. Demokratisierung und Staatlichkeit stehen in einem dialektischen Widerspruch. Die Theorien und Institutionen, die durch die

225 In der Türkei besteht beispielsweise eine landesweite 10%-Hürde, deren Hauptzweck darin besteht, kurdische Parteien aus dem Parlament zu halten.

Initiative von Kongra-Gel entstehen, werden kein föderales, sondern ein demokratisches Kurdistan konstituieren.

Ein demokratisches Kurdistan steht der staatlichen Einheit der Türkei, des Iran, des Irak und Syriens nicht entgegen. Von diesen Staaten wird lediglich verlangt, eine Einheit zu ermöglichen, die auf demokratischem Kompromiss beruht. Daher bedeutet ein demokratisches Kurdistan eine demokratische Türkei, einen demokratischen Iran, einen demokratischen Irak und ein demokratisches Syrien. Nur durch ein solches Modell können wir ein Gemetzel der Nationalismen verhindern. Wir können verhindern, dass neue Palästinas und Israels geschaffen werden. Jeder andere Weg bedeutet Unterdrückung und Verleugnung und im Gegenzug Aufstand und Krieg. Die Geschichte bietet hierfür genügend lehrreiches Anschauungsmaterial.

In der Türkei melden sich zwar Stimmen für eine Demokratisierung und eine demokratische Lösung, aber sie haben sich noch keinen ausreichenden Platz auf der politischen Agenda gesichert. Dabei haben viele europäischen Länder und sogar viele in Asien, Afrika und Amerika eine Vielzahl von demokratischen Modellen zur Lösung von nationalen und kulturellen Problemen angewandt. Das jüngste Beispiel, das diesem allgemeinen Trend folgt, ist Zypern. Ein Problem, das seit vielen Jahren eine schwärende Wunde darstellt, nähert sich einer Lösung in Form einer Demokratie mit zwei Beteiligten. Dies kann auch ein Vorbild für eine demokratische Lösung der kurdischen Frage sein. Auch die Lösungsmodelle aus dem Baskenland, Nordirland, Schottland, der Schweiz und Belgien können als Vorbilder zu einer Lösung beitragen.

Die türkische Führung muss begreifen, dass sie die Kurden nicht länger regieren kann, wie sie es früher getan hat. Wenn sie keinen zweiten Irak will, so muss sie sich ernsthaft über Frieden und eine demokratische Lösung Gedanken machen. Dabei muss klar sein, dass solch eine Lösung nicht im Widerspruch zu einer realistischen Umsetzung der freiheitlichen Herangehensweise von Mustafa Kemal Atatürk steht. Zu behaupten, Atatürk sei Feind eines freien Staatsbürgertums der Kurden und gemeinsamer oder getrennter demokratischer Organe gewesen, also zu behaupten, Kemalismus bedeute Kurdenfeindlichkeit, hieße in die Falle des Nationalismus zu tappen. Ein demokratisches und freies Kurdistan bedeutet eine bleibende strategische Garantie für die Einheit von Staat und Territorium der Türkei. Eine fortgesetzte Verleugnung Kurdistans und der Kurden hingegen ist gleichbedeutend mit ständigen Problemen, Aufständen und der Gefahr von Interventionen von außen. Es bedeutet Dauerkrise und die Verschwendung aller materiellen und ideellen Ressourcen der Türkei und ihrer Gesellschaft. Es bedeutet Verlust von Ansehen und Stärke in Europa und weltweit. Im Chaos des Mittleren Ostens hat also eine Initiative, die auf der gemeinsa-

men Demokratisierung von Türken und Kurden basiert, eine mindestens ebenso große Bedeutung wie vergleichbare strategische Initiativen in der Geschichte. Wer dies nicht sieht oder nicht sehen will, stellt sich gegen die Interessen der Bevölkerung und begeht so den eigentlichen Vaterlandsverrat. Die politischen Entwicklungen in der Welt, der Region, in der Türkei und in Kurdistan drängen also auf Frieden und eine demokratische Lösung.

Für die Bevölkerung der Türkei ist es vordringlich, ihrer ureigenen demokratischen Haltung in einer organisierten und aktiven Bewegung Ausdruck zu verleihen. Da linksnationalistische und realsozialistische Strömungen wie die TKP in allen drei oben beschriebenen Phasen ihre Staatsfixierung nicht überwinden konnten, trugen sie objektiv lediglich zur Stärkung der kapitalistischen Entwicklung bei. Tatsache ist jedoch auch, dass sie eine starke Tradition des Kampfes für Freiheit und Gleichheit hinterlassen haben. Das Problem besteht darin, aus diesem Erbe eine breite Basisbewegung zu formen, die sich konsequent für Demokratie, Freiheit und Gleichheit einsetzt. Eine demokratische kurdische Bewegung kann und muss hierzu einen sehr wesentlichen Beitrag leisten. Vor allem aber ist es notwendig, dass die linken Gruppen in der Türkei ihre Fixierung auf den Staat überwinden, zu konsequenten Vertreterinnen der Demokratie werden und sich in diesem Sinne zu einer Einheit zusammenfinden.

Die jüngst aus den fünf Parteien SHP, DEHAP[226], EMEP, SDP und ÖDP gebildete „Einheit der Demokratischen Kräfte[227]" besaß insofern eine gute Ausrichtung. Weil es ihnen jedoch nicht gelang, sich in Inhalt und Form von den negativen Seiten ihrer Tradition zu lösen und sich von etatistischer Ideologie und Bürokratismus zu befreien, war sie zur Erfolglosigkeit verdammt. Nötig gewesen wäre, von dieser Ausrichtung her ausgehend radikal mit dem Bürokratismus zu brechen und eine Dachorganisation gestützt auf die breite Basis der Armen und Arbeitslosen, insbesondere derer auf dem Lande und in den Vorstädten, zu schaffen. Gemeinsam mit zivilgesellschaftlichen Organisationen und der feministischen, ökologischen und der Menschenrechtsbewegung hätte ein Aufbruch initiiert werden müssen. Gemeinsam mit der Dynamik der kurdischen Demokratiebewegung kann ein solches Bündnis sich dem anatolischen Kapitalismus und seinen oligarchischen Machthabern entgegenstellen, eine wirkliche Antwort auf die

226 Die prokurdische DEHAP (*Demokratik Halk Partisi*, Demokratische Volkspartei) ist Nachfolgerin der HADEP und Vorgängerin der DTP. In der Türkei werden Parteien, welche die kurdische Frage thematisieren, regelmäßig verboten und müssen sich unter anderem Namen neu gründen.

227 Dieses Wahlbündnis trat bei den Kommunalwahlen am 28. März 2004 auf der Liste der SHP an.

Sehnsucht unserer Völker nach Demokratie, Freiheit und Gleichheit geben und diesen Forderungen zum Durchbruch verhelfen.

5 Kritik, Selbstkritik und Neuaufbau der PKK

Für die Zukunft Kurdistans ist von Bedeutung, wie sich die PKK entwickeln wird, die in den letzten dreißig Jahren eine treibende Kraft darstellte. Die weltweite Krise der Linken nach 1968 und 1990 hat sich zwangsläufig auch in der PKK niedergeschlagen. Mit einer Parteilinie, die sich zwischen Realsozialismus und nationaler Befreiung bewegte, gelang es ihr aufgrund äußerer Repression und schwerer eigener Unzulänglichkeiten nicht, ihr wahres Potential zu entfalten. Ihre Praxis bestand halb aus Aufständen halb aus Guerillakampf und führte zu sinnlosen Verlusten. Zunehmend führten bandenartige Praktiken dazu, dass die mit großen Anstrengungen geschaffenen Werte verschleudert wurden und die Bewegung an den Rand des Zusammenbruchs gebracht wurde. Trotz aller entgegengesetzten Bemühungen hatte sich die PKK seit 1995 von ihrem ursprünglichen Charakter weit entfernt. KADEK[228] und Kongra-Gel[229] bedeuteten eine Neustrukturierung durch theoretische, strategische und taktische Veränderungen, die einer Reihe von alten Kadern zu weit gingen. Ihr Beharren auf dem Alten führte zur Spaltung. Die Umstrukturierung der PKK war als Schritt gegen das linke und rechte Liquidatorentum[230] gedacht, um ausgehend von ihren positiven Errungenschaften etwas Neues zu beginnen. Jetzt, wo Kurdistan in jeder Hinsicht in eine neue Phase eintritt, sehe ich es als eine notwendige Pflicht, kritische und selbstkritische Einschätzungen über die PKK vorzulegen und mich zu den Diskussionen um ihren Neuaufbau[231] zu äußern.

228 Die PKK wurde 2002 auf Vorschlag Abdullah Öcalans aufgelöst und an ihrer Stelle der Kongress für Freiheit und Demokratie Kurdistans (*Kongreya Azadî û Demokrasiya Kurdistanê*, KADEK) gegründet.

229 Im Herbst 2003 wurde auch der KADEK aufgelöst und der Volkskongress Kurdistan (Kongra-Gel) gegründet.

230 Mit „Liquidation“ (*tasfiyecilik*) wird im Sprachgebrauch der PKK ein Vorgehen bezeichnet, das zu großen Verlusten oder Schaden für die Organisation führt.

231 Die Neugründung der PKK fand 2005 statt.

A Eine Skizze der Geschichte der PKK

1. Erste Phase: Entstehung

Wir begannen im April 1973 als eine Gruppe, die als Amateure zu bezeichnen schon zu viel wäre. Am Ufer des Çubuk-Staudammes in Ankara sprach diese sechsköpfige Gruppe zum ersten Mal davon, als eigene Kurdistan-Gruppe aufzutreten, und zwar weil Kurdistan eine klassische Kolonie sei. Es war, als ob wir ein Geheimnis gemeinsam erstmals enthüllten. Während wir bis dahin nur jeweils unter vier Augen über diese Dinge gesprochen hatten, war dies der Anfang eines gemeinsamen Handelns, der schließlich in den Aufbau einer Organisation mündete. Von 1974-1976 arbeitete die Gruppe unter dem Dach des Demokratischen Hochschulvereins Ankara (ADYÖD). Im März 1977 reiste ich von Ankara aus nach Kurdistan und führte Veranstaltungen in Ağrı, Doğubeyazıt, Digor bei Kars, Dêrsim, Bingöl, Elaziğ, Diyarbakır, Urfa und Antep durch. Dies waren die ersten Schritte der Gruppe in Kurdistan. Danach kehrte ich nach Ankara zurück. Drei Tage nach unserer Veranstaltung wurde Haki Karer[232] in Antep erschossen, was bei uns eine Schockwirkung auslöste. Wir reagierten darauf mit einem Schritt vorwärts und begannen mit dem Aufbau einer Partei. Gegen Ende desselben Jahres verfasste ich in Antep einen Programmentwurf. Im Sommer 1978 flog ich nach einer problematischen Heirat ins Zentrum von Kurdistan, nach Diyarbakır. Am 27. November gründete unsere 22-köpfige Gruppe von Amateuren im Dorf Fis die Partei. Da uns klar war, dass wir in den Städten nicht lange am Leben blieben, wenn wir als Partei aufträten, mussten wir sowohl die Option der Berge als auch die des Mittleren Ostens[233] nutzen. Wie Abraham bei seinem Exodus machten wir uns von Urfa aus am 1. Juli 1979 nach Syrien und von dort ins Land Kanaan auf, um die Freiheit zu suchen.

Wir wollen nun die ideologischen und politischen Rahmenbedingungen dieser Phase betrachten, die bis zum 15. August 1984 andauerte, der den Beginn des bewaffneten Kampfes markierte.

In den 1970er Jahren begann sich ein Bruch in der Geschichte des kapitalistischen Systems abzuzeichnen. Das System hatte sich nach dem II. Weltkrieg wieder gefangen. Die USA hatten eine definitive Führungsrolle eingenommen, Europa war wieder auf die Beine gekommen, und im Fernen Osten war mit Japan ein Riese entstanden. Die nationalen Befreiungsbewe-

232 Die türkischen Studenten Haki Karer und Kemal Pir bildeten zusammen mit Abdullah Öcalan die Kerngruppe, aus der später die PKK entstehen sollte.

233 Mit „Mittlerer Osten“ ist in der Terminologie der PKK Syrien bzw. der syrisch kontrollierte Libanon gemeint im Gegensatz zu „den Bergen“ oder „dem Land“, also Kurdistan.

gungen erlebten ihre stärkste Zeit, und das realsozialistische System stand auf dem Höhepunkt seines Einflusses. An genau diesem Punkt hatte mit der Jugendbewegung von 1968 eine neue geistige Revolution begonnen.

Es mag erstaunlich erscheinen, dass ein historisch-gesellschaftliches System, das auf seinem Höhepunkt steht, in eine Phase des Chaos einmünden soll. Aber erinnern wir uns daran, dass nur einen Schritt nach dem Gipfel der Abstieg beginnt. Immer mehr Wissenschaftler gehen heute davon aus, dass tatsächlich eine Phase des Chaos begonnen hat, deren Effekte sich immer schneller ausbreiten[234]. Im Rückblick erscheint als wichtiger Faktor, dass die staatsorientierten Bewegungen des Realsozialismus, der Sozialdemokratie und der nationalen Befreiung in den letzten einhundertfünfzig Jahren ihre Ziele zwar erreicht hatten, jedoch weit davon entfernt waren, ihre Versprechungen der Masse des Volkes gegenüber zu halten, und dass die Menschen das mittlerweile verstanden hatten. Es ist wie mit der Frage, ob das Christentum Rom eroberte oder Rom das Christentum. Vielleicht ist beides zum Teil richtig. Das Christentum ging eine Synthese mit dem Kaiserkult ein, woraus der Feudalismus des Mittelalters entstand. So veränderte sich das gesellschaftliche System, auch wenn es nicht Freiheit und Gleichheit brachte. Anderseits ist es eine Tatsache, dass das Christentum auf diese Weise seinen freiheitlichen und egalitären Charakter größtenteils einbüßte.

Den Strömungen des Sozialismus, der Sozialdemokratie und der nationalen Befreiung, die das kapitalistische System in seiner „wilden“ Zeit hervorgebracht hatte, gelang es letztlich nicht, sich vom System zu lösen. Sie waren aus ihm geboren. Zweifellos wäre es unrealistisch zu behaupten, sie hätten sich absichtlich zu Steigbügelhaltern des Systems gemacht. Wir können jedoch heute getrost feststellen, dass sie nicht die Absicht hatten, die Rationalität des Systems und seine Lebensweise zu überwinden. Wo es diese Versuche dennoch gab, erschöpften sie sich meist in Phrasen und Parolen. Die Wurzel von egalitären, freiheitlichen Ideologien liegt außerhalb der hierarchischen und der Klassengesellschaft. Sie werden aus der Sehnsucht nach kommunalem und demokratischem Leben geboren. Und doch kennen wir auch viele Beispiele aus der Geschichte, wo sie durch Gewalt oder Zugeständnisse soweit korrumpiert wurden, dass sie ihre Essenz verloren. Wenn wir uns heute den Zerfall der realsozialistischen Länder, die Krise der Staaten nach der erfolgten nationalen Befreiung und die schwindenden Unterschiede zwischen sozialdemokratischen und konservativen Regierungen vor Augen führen, können wir getrost feststellen, dass alle diese Strömungen nicht mehr sind als Spielarten des Systems. Die Krise in den siebziger Jahren hatte damit zu tun, dass offenbar wurde, dass das System nicht mehr

234 Vgl. Wallerstein [26]

genügend von diesen Spielarten würde profitieren können. Die 68er Jugendbewegung drückte im Grunde diese Tatsache aus. Das Erhoffte war nicht eingetreten. Alle drei Strömungen waren zur Macht gelangt und hatten nicht halten können, was sie versprochen hatten. Aus ihnen heraus war eine neue Klasse von Kapitalisten und Bürokraten entstanden. Die Methoden der meisten waren rückständiger als die des klassischen Kapitalismus. Ihre Krisen und der Mangel an Freiheit und Gleichheit ließen die Menschen das System wieder suchen, das sie kritisiert hatten.

Diese Tatsache war eine ernsthafte Bedrohung für die Legitimität des kapitalistischen Staates. Er sollte die Fähigkeit einbüßen, die Massen zu beeindrucken. Die Opposition sollte sich nicht-staatsorientierten Strömungen zuwenden. Die Revolution von 1968 hatte zwar selbst viele Mängel, bereitete aber dafür den Weg. Mit der neuen Linken, dem Feminismus, der Ökologiebewegung und lokalen kulturellen Strömungen entwickelte sich eine neue Form von breit gefächerter Opposition gegen den Staat. Dies war der Hauptfaktor für das beginnende Chaos im System. Auf der anderen Seite führten wachsende Umweltprobleme, steigende Löhne durch eine Politik der Zugeständnisse und ein Nachfragedefizit, ausgelöst durch die Armut der Massen, zu einer Ausgabensteigerung bei gleichzeitigem Angebotsüberschuss. Die Widersprüche im System zwischen Japan und den USA hatten zugenommen. Seit den achtziger Jahren sah man im Neoliberalismus eine Lösung für diese chaotische Situation. Der Zerfall der Sowjetunion in den neunziger Jahren war kein Erfolg für das System, sondern ein Faktor, der die Krise weiter verschärfte. Die neue „globale Offensive" des Neoliberalismus fand vor diesem Hintergrund statt. Man versuchte durch ein Bombardement der Medien, die sich immer mehr zu Monopolen entwickeln, betrügerische Paradigmen zu produzieren. Fieberhaft wurde an theoretischen Konstrukten gearbeitet, die ein neues Ziel für das System benennen sollten. Die These vom „Kampf der Kulturen" anstelle des Kampfes gegen den Kommunismus fand Anklang. Die Unvereinbarkeit der Regime in dem als islamisch bezeichneten Teil der Welt mit den Interessen des Systems geriet stärker ins Blickfeld.

Während derart weit reichende Entwicklungen Anfang der siebziger Jahre auf der Welt stattfanden, war es der kurdischen Bewegung in der Türkei, die sich der Linken und der kurdischen Frage verbunden sah, nicht gelungen, die klassischen linken und nationalistischen Positionen zu überwinden. Man betrachtete die Welt aus einer recht zurückgebliebenen Position. Während sich die Linke der Türkei an der Sowjetunion, China, Albanien und dem Eurokommunismus orientierte, war die kurdische Linke eine schwächliche, zwischen primitivem kurdischen Nationalismus und türkischer Linken hin und hergerissene Bewegung von Intellektuellen. Ich persönlich interessierte

mich damals für beide Strömungen. Ich versuchte, mich als Sympathisant zu betätigen. Zwar überwog meine Sympathie für die THKP-C, die aus der Revolutionären Jugendbewegung Dev-Genç hervorgegangen war, jedoch interessierte ich mich auch weiterhin für einige Organisationen, die sich ausführlicher mit der kurdischen Frage beschäftigten. Dass Deniz Gezmiş, der Anführer der THKO, sich noch mit seinen letzten Worten vor der Hinrichtung für ein geschwisterliches Zusammenleben in Freiheit von Kurden und Türken einsetzte, setzte ein Zeichen, das man nie vergessen darf. Gleichzeitig wurde ich 1970 Mitglied der DDKO[235]. In den Wirren nach dem Putsch vom 12. März 1971 hätte ich in einer derart komplizierten organisatorischen Situation jederzeit illegal werden können. Tatsächlich wurde ich nach dem Märtyrertod von Mahir Çayan im März 1972 nach einer Besetzung der politikwissenschaftlichen Fakultät verhaftet und nach sieben Monaten wegen Mangels an Beweisen freigelassen. Ich sah, dass die Situation der Organisationen, in die ich meine Hoffnungen gesetzt hatte, nicht allzu gut war, und kam zu der Überzeugung, dass es besser sei, eine neue Organisierung zu initiieren.

Diese im Frühjahr 1973 gefällte Entscheidung, sich unabhängig zu organisieren, war weniger wegen der zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, als vielmehr wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung wichtig. Wir hielten es für angemessener, weder als primitiv kurdisch-nationalistische Strömung noch als eine der linken Strömungen, die im Grunde türkisch-nationalistisch waren, sondern zunächst unter dem Namen „Revolutionäre Kurdistans“ mit einer eigenen Interpretation der Geschichte und der Gegenwart aufzutreten. Unsere Linie war anders, und ihre Bedeutung wurde täglich klarer. Sie sollte ideologisch weder in den Strömungen der herrschenden Nation, noch im primitiven Nationalismus der kollaborierenden kurdischen Strömungen aufgehen, die nur einen verlängerten Arm der herrschenden nationalen Mächte darstellten. Politisch die Initiative in die Hand zu nehmen, brachte eine freie Identität mit sich. Ich glaube, dass diese Entscheidung richtig war. Sie trug in sich den Keim einer Entwicklung, die den Kurden und dadurch den anderen Völkern, soweit sie sich beteiligten, das Bewusstsein vermitteln würde, ein freies Volk zu sein. Die Identität eines freien Volkes anzustreben, ohne in den Nationalismus der unterdrückenden oder der unterdrückten Nationen zu verfallen, war die richtige Entscheidung zur richtigen Zeit. Sie richtete sich auch gegen die weltweiten Verirrungen des Realsozialismus, der nationalen Befreiungsbewegungen und der Sozialdemokratie, welche allesamt zu Spielarten des Kapitalismus geworden waren. Eine übertriebene Betonung der nationalen Befreiung hätte vielleicht in die Irre führen können. Dabei spielte die dogmatische Interpretation des

235 Revolutionäre Kulturvereine des Ostens, kurdisch-nationalistische Organisation

Prinzips des Selbstbestimmungsrechts der Völker eine große Rolle. Die Interpretation „Jeder Nation ihren Staat" galt seinerzeit als primäre und einzig richtige. Dies rührte vom Machtbegriff des Realsozialismus her und behinderte eine kreative Linie. Die 1978 erfolgte Gründungsdeklaration der PKK verhinderte jedoch ein weiteres Ausufern dieses Irrwegs[236]. Anstatt die gleiche Richtung einzuschlagen wie die klassischen afrikanischen nationalen Befreiungsbewegungen, stellten wir die Freiheit des Volkes in den Vordergrund. Dies passte – obwohl uns dies nicht sehr bewusst war – zu der Transformation, die die Linke weltweit durchmachte. Sie hatte das Glück, eine Linie mit Zukunft zu sein.

Zwar war die ideologische Dimension unserer Linie weder völlig klar noch besonders tief, jedoch war sie für eine weitere Entwicklung offen und verhinderte so große und dauerhafte Verirrungen. Dass wir den von uns vertretenen Sozialismus beharrlich als „wissenschaftlichen Sozialismus" bezeichneten, macht unser Interesse für die Sozialwissenschaften deutlich. Wir versuchten, Vorkehrungen gegen die Krankheit des Realitätsverlusts zu treffen, die durch ideologische Starre entstehen kann. Dass die Sozialwissenschaften jedoch selbst schwere Probleme durchmachten, dass sie sich erst seit kurzer Zeit für die Problematiken der lokalen Kulturen, der Ökologie und der Frau interessieren, beweist nur die Bedeutung einer solchen Linie. Das Ideal von Freiheit und Gleichheit zu bewahren hatte Vorrang, und so hielten wir uns von den Verwirrungen der Sozialwissenschaften fern. Zumindest gelang es durch diese Linie, die zerstörerischen Auswirkungen der Krisen des Sozialismus und der Sozialwissenschaften zu begrenzen. Die anderen Linien der Linken der Türkei waren dazu nicht in der Lage und konnten ihre Marginalisierung nicht verhindern, da sie zwischen Dogmatismus und substanzlosem individuellen Liberalismus schwankten. Sie verloren bereits ganz zu Beginn die Politikfähigkeit, da sie sich in Flügelkämpfe verwickelten. Der gleiche Vorgang fand bei den als „kurdische Linke" bezeichneten Gruppen statt, nur waren diese noch blasser.

Dank dieser ideologischen Linie gelang es der PKK glücklicherweise, eine Politik zu entwickeln. So wurde sie schließlich sehr schnell von der Bevölkerung, die ihre potentielle Basis darstellte, angenommen, und es fand eine tief greifende Politisierung statt. Wenn wir uns mit den Krankheiten eines engstirnigen Nationalismus oder des Hervorhebens einer Klasse angesteckt hätten, wären wir ebenso marginalisiert worden wie andere.

Hier müssen wir eine Brücke zur Problematik der Kader schlagen. Wegen ihrer bestehenden Sozialisierung stellten die Kader selbst Hindernisse dar. Ohne die Lösung der Kaderfrage, die auch einer der zentralen Faktoren für

236 Im Gegensatz zu anderen kurdischen Organisationen strebte die PKK nicht nur einen unabhängigen Staat, sondern eine sozialistische „Mittelostföderation" an.

den späteren Zusammenbruch des Realsozialismus war, müssten alle politischen Feststellungen und Organisationsversuche folgenlos bleiben. Genau wie die politische Linie war auch das Organisationsmodell offen für Entwicklungen. Wegen den Gegebenheiten der damaligen Zeit war die legitime bewaffnete Verteidigung, begriffen als Selbstverteidigung, durchaus vertretbar. Dass es aber keine Kader gab, die dies tatsächlich umsetzen wollten, führte ständig zu Verzerrungen der Linie. Die organisatorische Krise, die sich aus diesem Problem ergaben, wollten wir überwinden. Erste begrenzte Erfolge waren in erster Linie Folge des massenhaften Zuspruchs, den die Bewegung fand. Doch um gemäß unserer Linie größere Veränderungen auslösen zu können, mussten wir professioneller werden.

Die wichtigste Frage, die wir in Zusammenhang mit der politischen Linie der PKK klären müssen, ist, ob sie auf einen eigenen Staat abzielte oder nicht. Zwar verwendeten wir viel die Parole „unabhängiges Kurdistan", aber man kann kaum sagen, dass dies gleichbedeutend mit einem unabhängigen Staat war. Als einer der maßgeblich Beteiligten kann ich sagen, dass wir über den Staat im Allgemeinen, insbesondere über den Begriff eines Staates Kurdistan weder ausführlich nachgedacht noch diskutiert haben. Es gab einen utopischen Zug in dieser Richtung, aber weil wir realistisch waren, interessierte uns dies nicht übermäßig. Ich denke, dies hing weniger mit der Frage zusammen, ob wir dies wollten oder nicht wollten. Vielmehr bestand keine Klarheit darüber, inwieweit ein eigener Staat eine Lösung darstellen würde. Dies war keineswegs sicher. Uns war bekannt, dass dieses Problem auch theoretisch ungelöst war. Die Diskussionen zwischen Vertretern des „demokratischer Sozialismus" und der „Diktatur des Proletariats" waren keineswegs entschieden. Dass zwar überall auf der Welt die Werktätigen und die Völker Staaten erhalten hatten, ihre Probleme aber dadurch nicht gelöst worden waren, galt als gewichtiges Argument. All dies hinterließ bei uns das Gefühl, dass eine Konzentration auf einen separaten Staat zwar attraktiv sei, aber für uns wohl unlösbare Probleme schüfe. Darüber hinaus ließen die Schwierigkeiten, unter den Bedingungen der Türkei und des Mittleren Ostens einen kurdischen Staat zu gründen, genauso wie die neuen Probleme, die anschließend entstünden, das Problem noch heikler erscheinen. Folglich bevorzugten wir statt der Formulierung „Staat" den etwas unbestimmten Begriff von Kurdistan als Heimat(land). Die Parole „unabhängiges, demokratisches und sozialistisches Kurdistan", die wir hauptsächlich benutzten, sollte man als eine begreifen, die sich nicht direkt auf einen Staat bezog. Man hätte sich denken können, dass sie letztlich im realistischsten und revolutionärsten Begriff des „freien Kurdistan" konkretisiert werden würde. Insofern ist es vielleicht besser, „Revolutionäre Kurdistans" als „Befürworter eines freien Kurdistans" zu übersetzen.

Die große Bedeutung dieser Problematik sollte sich später zeigen. Insbesondere als 1992 der „Föderale Teilstaat Kurdistan“ ausgerufen wurde und durch den Widerstand der PKK „befreite Gebiete[237]“ geschaffen wurden, mussten wir über das Thema Staatsmacht ausführlicher nachdenken.

Dass sich das Problem des Staates mit der sozialistischen Ideologie nicht völlig lösen ließ, vergrößerte die Unklarheiten. Die grundlegende Rolle für die Verschärfung des Problems spielte jedoch die Interpretation des Selbstbestimmungsrechts der Völker in der Form, dass jede Nation einen eigenen Staat erhalten müsse. Wenn man vom Staat spricht, treten Gewalt und Krieg unweigerlich dazu. Ein anderes wichtiges Problem in diesem Zusammenhang war, dass wir den Krieg nicht als Erfordernis einer legitimen Selbstverteidigung, sondern in der Form eines generalisierten Krieges als zulässig zur Durchsetzung politischer Ziele betrachteten. Wir vertraten die strategische Ansicht, ohne Krieg, sogar lang andauernden Krieg, könnten die Nationen nicht befreit werden, und ohne Befreiung der Nationen könne es keine Befreiung der Klassen geben. Diese Fragen von Krieg und Macht, die in der Geschichte aller Befreiungskämpfe zu großen Verirrungen geführt haben, sollten nach und nach auch auf die Agenda der PKK treten.

Dass der Staat in jener Zeit gegen uns vorging, hatten wir mit allen linken und kurdischen Gruppen gemein. Wir hatten auch nichts an uns, das eine besondere Reaktion erfordert hätte. Niemandem kam in den Sinn, dass wir ein besonderer und langfristiger Herd des Widerstandes sein könnten. Als verschiedene Anzeichen auf einen eventuell bevorstehenden Militärputsch hindeuteten, gab es für uns zwei Optionen: Entweder den Weg in die Berge zu wählen oder sich ins Ausland, in den Mittleren Osten zurückzuziehen. Wir taten eigentlich beides. Ende 1979 führte die Bewegung in beide Richtungen einen Rückzug durch. Bis auf einige unglückliche Festnahmen wie die von Mazlum Doğan und Mehmet Hayri Durmuş gab es dabei keinerlei ernsthafte Verluste.

Es war uns gelungen, zu einer Bewegung zu werden, wir hatten die Partei ausgerufen und eine Position erreicht, die eine langfristige Existenz ermöglichte. Daher war es uns gelungen, hinsichtlich des Putsches, der am 12. September 1980 stattfand, vorausschauend zu handeln und rechtzeitig die notwendigen Vorkehrungen zu treffen. Der Gang ins Ausland war nicht für lange Zeit geplant. Wir hielten es für das „Gesetz der Revolution“, mit ein Paar Dutzend Kadern eine militärische Ausbildung zu absolvieren und dann einen lang andauernden Guerillakrieg bis zur Befreiung durchzuführen. Wir glaubten, dass alles wie geplant laufen würde.

---

237 Als „befreite Gebiete“ wurden Gegenden bezeichnet, die de facto von der Guerilla kontrolliert wurden.

Ab 1980 wurden wie geplant einige Gruppen im Mittleren Osten ausgebildet und machten sich ins Land auf. Gemeinsam mit anderen Gruppen gründeten wir unter dem Namen „Vereinigte Widerstandsfront gegen den Faschismus“ (*Faşizme Karşı Birleşik Direniş Cephesi*, FKBDC) eine politische Front. Dass dies aber nicht wie geplant funktionierte, machte einige theoretische Arbeiten unabdingbar. Zu diesem Zweck wurden ab 1981 einige Reden auf Kassette aufgenommen und als Bücher veröffentlicht. Auf „Das Problem der Persönlichkeit in Kurdistan, das Parteileben und die Eigenschaften der revolutionären Militanten“, folgten bald „Die Rolle der Gewalt in Kurdistan“ und „Über die Organisierung“. Die erste Konferenz der PKK wurde 1981, der zweite Kongress 1982 durchgeführt, um die grundsätzliche Ausrichtung auf Kurdistan selbt zu verstärken. Der israelisch-palästinensische Krieg 1982 beschleunigte diesen Prozess weiter.

Eigentlich hatten sich in Ostkurdistan durch die Revolution im Iran sowie in Südkurdistan günstige Bedingungen ergeben, um sich dort niederzulassen und die Aktivitäten von dort aus zu führen. Daran dachten wir durchaus. Mehmet Karasungur, der im Konflikt in Siverek[238] Erfahrungen gesammelt hatte, befand sich dort. Er wäre in der Lage gewesen, die dafür notwendigen Vorbereitungen durchzuführen. Es war ein großes Unglück, dass er im Mai 1983 als Opfer seiner Aufrichtigkeit und Amateurhaftigkeit zum Märtyrer wurde.

Um die Lücke zu füllen, sollten Duran Kalkan und Ali Haydar Kaytan, die 1982 dorthin geschickt worden waren, vom Süden aus die Leitung übernehmen und dafür sorgen, dass die Linie umgesetzt wird. Bereits im Jahre 1980 hatte es die allgemeine Perspektive gegeben, unter der Führung von Kemal Pir und Mahsum Korkmaz[239] eine Widerstandsschneise aufzubauen, die von Dêrsim bis Botan reichen könnte. Die unglückselige Festnahme von Kemal Pir im Juli 1980 war ein ernsthafter Verlust. Die Situation der Gruppe um Duran Kalkan, die eigentlich aktiv werden sollte, gab erstmals Anlass zur Besorgnis, dass die Linie manipuliert würde. Wenn ich mich recht entsinne, sagte ich damals ungefähr folgendes: „Das zu wiederholen, was im Mittleren Osten geschieht, wäre das gleiche, wie einen Esel anzumalen und ihn seinem Besitzer wieder zu verkaufen.“[240] Als die geplante Offensive ausblieb, Mazlum Doğan sich an Newroz 1982 im Gefängnis von

---

238 1979 hatten in Hilvan/Siverek erste bewaffnete Aktionen geben den Bucak-Stamm stattgefunden.

239 Mahsum Korkmaz (Agit) wurde der erste Kommandant der Nationalen Befreiungsarmee Kurdistans (ARGK). 1986 kam er unter ungeklärten Umständen bei einem Gefecht ums Leben.

240 Die Bemerkung bezieht sich vermutlich auf die relative Erfolglosigkeit der palästinensischen Gruppen und die Notwendigkeit, eine eigene, andere Guerilla-Strategie zu entwickeln.

Diyarbakir erhängte[241], anschließend die Gruppe um Ferhat Kurtay eine Selbstverbrennung durchführte[242] und Kemal Pir, Mehmet Hayri Durmuş, Akıf Yılmaz und Ali Çiçek im Hungerstreik starben, geriet ich in tiefe Besorgnis und machte mir Vorwürfe, dafür verantwortlich zu sein. Dies schlug in Wut und Zorn über unsere Verfassung um. Im Januar 1984 fand eine Versammlung mit einer kleinen Anzahl von ZK-Kadern statt, auf der erstmals einige Freunde – vor allem Duran Kalkan und Cemil Bayık – namentlich genannt und heftig kritisiert wurden.

2. Zweite Phase: Bewaffneter Kampf

Wir waren an einem Punkt angelangt, an dem wir uns entweder zu einer Exilbewegung oder zu einer modernen nationalen Befreiungsbewegung beziehungsweise Freiheitsbewegung des Volkes weiterentwickeln konnten. Die historische Verantwortung für das lange Schweigen der Freiheitsbewegung lastete schwer auf uns. Vor allem die Folter und die Märtyrer in den Gefängnissen machten es absolut erforderlich, dass wir handelten. Sonst wären wir unweigerlich zu Verrätern abgestempelt worden.

In diesem Sinne kann man die Offensive des 15. August 1984 als verspätet und unzureichend bezeichnen. Die Antwort des Staates – Özal war gerade Ministerpräsident geworden – war erneut unzureichend. Man sprach stets von „einer Handvoll Banditen“. Diese Geisteshaltung ließ keine Hoffnung auf politische Initiativen zu. Im grenzenlosen Vertrauen auf klassische militärische Stärke rechnete der Staat mit unserer schnellen Niederschlagung. Es wurde eine lautstark polternde Propaganda veranstaltet. Bis Ende 1984 konnte die Gegenseite allerdings keinerlei Erfolge verbuchen. Der Weg war frei für den Guerillakrieg. Als aber neben den genannten inneren Bremswirkungen noch Hindernisse hinzukamen, die auf die KDP zurückzuführen waren, fand die erwartete kraftvolle Offensive nicht statt. Dabei waren die Reaktionen bei der Bevölkerung positiv. Was fehlte waren wirkliche Kommandanten, die in der Lage gewesen wären, die Bewegung zu leiten und zu organisieren. Dieses war das entscheidende Problem, das prägend für sämtliche negativen Entwicklungen wurde.

---

241 Mazlum Doğan war Mitgründer der PKK und Mitglied des Zentralkommittees. Er erhängte sich in der Nacht auf den 21. 3. 1982 aus Protest gegen die Folterpraktiken im Militärgefängnis von Diyarbakır und zündete seine Zelle an. Dies war der Startschuss für die Widerstandsaktionen des Jahres 1982. Zu den Zuständen im Militärgefängnis Diyarbakır siehe Ayata [1]und Zana [27]

242 Ferhat Kurtay, Eşref Anyık, Mahmut Zengin und Necmi Önen Zellengenossen verbrannten sich gemeinsam in der Nacht auf den 18. 5. 1982 aus Protest gegen die Haftbedingungen. Siehe auch Ayata [1] und Zana [27]

Kemal Pir und Mahsum Korkmaz hatte realistische Kritiken an der Durchführung des bewaffneten Kampfes angebracht. Diese beiden Genossen wären vielleicht in der Lage gewesen, ihn richtig zu führen. Der Verlust von Kemal Pir im Jahre 1982 und Mahsum Korkmaz 1986 waren ein schwerer Schlag für die Möglichkeit, den Krieg regulär zu entwickeln. Es folgte ein Teilrückzug und im gleichen Jahr der dritte Kongress, auf dem die Krise weiter angeheizt wurde. Das Problem lag nicht im Mangel an Möglichkeiten, sondern in übertriebener Genügsamkeit mit dem Erreichten. Die Nerven waren wegen Kesires Provokationen bis zum Zerreißen gespannt. Trotz aller Schwierigkeiten erstellten wir 1987 erneut breite Perspektiven und faktische Möglichkeiten für einen Vorstoß. Doch das Bandenwesen hatte sich im Schoße der Bewegung bereits etabliert und wurde nach und nach bewusster organisiert. Dazu kam die Verantwortungslosigkeit der zentralen Kader. So wurde das, was viele wertvolle Menschen durch außergewöhnliche Opferbereitschaft geschaffen hatten, blockiert, behindert und ineffektiv gemacht.

Als Reaktion auf diese kaum erklärlichen Vorgänge wurde mir zunehmend die allgemeine Leitung übertragen, die sich immer schwieriger gestaltete. Dies erforderte umfangreichere Analysen und eine Vertiefung der Ausbildung. Trotz der Last, die diese Verantwortung darstellte, kam ich ihr erfolgreich nach. Beinahe jeder angehende Kader bekam definitiv genau die Unterstützung, die er oder sie benötigte, um sich mit Würde an der Revolution beteiligen zu können. Dass einige, anstatt dies zu respektieren und selbst einen Beitrag dazu zu leisten, einen internen Machtkampf begannen, vergiftete alle Aktivitäten. Die sogenannte Viererbande aus Şahin Baliç, Şemdin Sakık, Kör Cemal und Hogir[243] begann ein echtes Massaker an den Kadern. Es ist immer noch unbekannt, wie viele wertvolle Kader sie erschossen, um sie dann als „im Kampf gefallen“ zu melden. Das „dunkle Geheimnis“ des Todes vieler wertvoller Genossinnen und Genossen ist noch immer ungelöst. Viele Zivilisten, normale Menschen, Frauen und Kinder, die niemals hätten als Zielscheibe ausgewählt werden dürfen, wurden getötet. Das Zentralkomitee hatte keinerlei Einfluss mehr. Es liegt auch immer noch im Dunkeln, inwieweit ich aus der Ferne richtig informiert worden bin.

Ich wachte erst auf, als am 25. Januar 1990 Hasan Bindal, mein Freund aus Kindertagen, vor meinen Augen in niederträchtigster Weise angeblich „bei einem Manöverunfall“ getötet wurde. Trotz meines unerschütterlichen

---

243 Cemil Işık (Hogir) machte als Guerillakommandant durch besondere Grausamkeit von sich reden. Er wurde später Abschwörer und arbeitete für den berüchtigten Militärgeheimdienst JITEM. Unter anderem war er an der Ermordung des kurdischen Intellektuellen Musa Anter beteiligt. Siehe auch Fußnote zu Abschwörern auf Seite 429

Glaubens an Patriotismus und Sozialismus führten diese schändlichen und unentschuldbaren Verbrechen innerhalb der Bewegung nach und nach zu einer Abstumpfung. Bis dahin war bereits eine große Zahl wahrscheinlich unschuldiger Menschen als angebliche Agenten ermordet worden. Wenn sie dies schon in meiner Nähe taten, dann mussten die Dimensionen dieses Treibens weit weg im Land erst recht fürchterlich sein. Als zu diesen verräterischen Aktivitäten noch das Abkommen Talabanis mit der Türkei über die PKK hinzukam und er 1992 gemeinsam mit der bereits vorher kollaborierenden KDP die Bewegung angriff und vor die Wahl „Kapitulation oder Vernichtung" stellte, entstand eine Krise, aus der wir trotz aller großen Anstrengungen, Heldentaten und der Unterstützung durch die Bevölkerung nicht herauskamen.

Die Beschlüsse der Kongresse und Konferenzen, die wir durchführten, wurden in den Wind geschlagen. All diese ungünstigen Umstände konnten jedoch nicht verhindern, dass tiefgründige Analysen erstellt wurden, die alle dokumentiert sind, und dass jedes Jahr mehrere Tausend Kader ausgebildet wurden und sich massenhaft Menschen aus der Bevölkerung uns anschlossen.

Auf der Seite des Staates kam es nun erstmals zu ernsthaften Veränderungen. Staatspräsident Turgut Özal stand einer Diskussion des Problems und dem Waffenstillstand, den wir 1993 erklärt hatten, positiv gegenüber. Der damalige Ministerpräsident Süleyman Demirel erklärte: „Wir erkennen die kurdische Identität an." Dies gab Hoffnung, aber keine Garantien. Der Waffenstillstand hätte vielleicht in einen dauerhaften Frieden münden können, wenn Turgut Özal im Frühjahr 1993 nicht gestorben oder, wie behauptet wird, getötet worden wäre, und wenn Şemdin Sakık nicht als Reaktion auf unnötige und sinnlose Verluste auf Seiten der Guerilla dreiunddreißig unbewaffnete Soldaten erschossen hätte[244]. Aber sowohl die innere Verfasstheit des Staates als auch das Bandenwesen, das in der PKK die Initiative in der Hand hatte, sowie der Verrat von Talabani und Barsani verhinderten, dass diese Chance genutzt wurde. Die Angelegenheit wurde noch komplizierter und geriet völlig außer Kontrolle. Zwischen 1994 und 1998 wurden stur immer wieder dieselben Vorgehensweisen wiederholt, was zu erheblichen Erschöpfungserscheinungen auf beiden Seiten führte. Mit den Vorgängen vom 28. Februar 1997 änderte sich der Tonfall[245]. Der 1998 im Glauben, dass der Staat ihn nicht ignorieren werde, erklärte Waffenstillstand brachte

---

244 Dieses eigenmächtig durchgeführte Massaker führte zum Ende des Waffenstillstandes von 1993.

245 Diese Intervention der türkischen Armee, in der die „islamische Reaktion" zum größten Sicherheitsrisiko des Landes erklärt wurde, führte zum Rücktritt des Ministerpräsidenten Erbakan.

keine Lösung, da ich wegen des Drucks auf Syrien gezwungen war, das Land zu verlassen. Der Staat führte seine massiven Angriffe weiterhin fort. Er glaubte, die Gelegenheit nutzen zu können und war entschlossen, die Angelegenheit definitiv mit militärischen Mitteln zu beenden. Mit meiner bekannten „Odyssee durch Europa[246]“ und der Gefangenschaft auf der Insel Imrali begann eine neue Phase. Hiermit endete die zweite Phase der Geschichte der PKK.

Diese fünfzehn Jahre umfassende Phase zwischen dem 15. August 1984 und dem 15. Februar 1999, die auch als Krieg niederer Intensität bezeichnet wird, kann man aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten und aus vielen Richtungen bewerten. Man kann sie aus Sicht von Führung und politisch-militärischer Leitungspraxis betrachten, ebenso aus der Perspektive von Kriegskunst und Machtspielen. Man kann auch die grundsätzlich richtigen und falschen Ansätze oder die absolut ge- und verbotenen Aktivitäten bewerten. Man kann auch anführen, dass die weltweiten Veränderungen in den neunziger Jahren wie der Zerfall der Sowjetunion, die Wahl von Bill Clinton zum US-Präsidenten, die Irakkrise und die neue Globalisierungsoffensive einer tief greifenden Analyse bedurft hätten. In diesem Zusammenhang hätten wir auch theoretische Themen wie den Niedergang der klassischen Linken, die Frage, wie eine neue Linke aussehen müsse, und die revolutionäre Utopie an sich erneut diskutieren können. Es wäre uns möglich gewesen, die Mängel der vorhandenen Einschätzungen zu sehen und ihre Fehler zu erkennen und zu korrigieren.

3. Einige Kommentare zur PKK

Ich habe versucht, einen kurzen, zusammenfassenden Entwurf einer Geschichte der PKK zu präsentieren. Er kann hilfreich sein, wenn es darum geht, einige Analysen vorzunehmen. Früher habe ich folgende Formulierung verwendet: „Wir analysieren nicht den Moment, sondern die Geschichte, nicht die Person, sondern die Gesellschaft.“ Auf die PKK angewendet, wird sie noch besser verständlich. In der PKK wird die kurdische Geschichte ebenso analysiert wie die kurdische Gesellschaft. Das gilt für alle ihre positiven und negativen Seiten. Wir müssen sie nur richtig zu lesen verstehen und die richtigen Lehren daraus ziehen.

Ich hatte niemals Zweifel, dass die Entstehung der PKK eine moderne Zeitenwende für die Kurden war. Dass aber die „Kurden“ genannten Individuen auf der einen Seite so widersprüchlich, sinnlos und schwach, auf der anderen Seite geradeheraus und konsequent, opferbereit und tapfer sein können, hatte ich nicht vorhergesehen.

246 vgl. Öcalan [239]

Ich habe viele Analysen über die Persönlichkeit angestellt. Trotzdem kann ich immer noch nicht behaupten, die Kurden ganz verstanden zu haben. Denn sie waren von sich selbst stark entfremdet worden. Sie sahen zwar äußerlich wie Kurden aus, waren aber im Wesen etwas anderes. Sie bemerkten noch nicht einmal die Dimension des Verrats. Für sie galten weder die Gesetze der Menschen, noch die der Tiere[247] – als liebäugelten sie mit einer dritten Art der Existenz.

Es liegt auf der Hand, dass die Rolle, die ich in Bezug auf den Entwicklungsprozess der PKK spielen wollte, sich auf den geistigen Bereich bezog. Jedoch musste der Versuch, die Kurden als Individuen und als Produkt ihrer Gesellschaft mit den vorhandenen gesellschaftlichen Theorien zu analysieren, trotz aller meiner Versuche mangelhaft und voller Fehler bleiben. Bereits 1975 hatte ich begonnen, Mehmet Hayri Durmuş gegenüber meine Überlegungen zu Imperialismus und Kolonialismus darzulegen. Dieses Konzeptpapier, von dem ich glaube, dass es noch vorhanden ist, hat nichts von seiner Bedeutung verloren. Es kann heute noch wie damals verwendet werden. Es war ein gutes, von den revolutionären Gedanken der damaligen Zeit geprägtes Konzept; es hatte das Potenzial, einen ernsthaften Beitrag zum geistigen Kampf der Revolutionäre Kurdistans, wie wir uns damals nannten, zu leisten.

Bemerkenswert war die Reise durch Kurdistan, die ich auf der Grundlage dieses Konzeptes durchführte. Den Anfang machte eine Rede in der Architekten- und Ingeniereurskammer in Ankara im März 1976. Anschließend reiste ich nach Ağrı, Doğubeyazıt, Kars-Digor, Dêrsim, Bingöl, Elazığ, Diyarbakır, Urfa, Antep und im Mai wieder nach Ankara. Diese Rundreise endete am 15. Mai, und am 18. Mai 1977 wurde Haki Karer durch ein Komplott von Alaattin Kapan, der einer dubiosen Gruppe namens „Stêrka Sor“ (Roter Stern) angehörte, ermordet. Dieser Schock war, als würde ein Kessel kochenden Wassers über unsere Köpfe gegossen. Es war ein Ereignis, das den Lauf der Geschichte veränderte. Die Wahrscheinlichkeit, dass diese Gruppe Verbindungen mit der KDP, einigen Resten türkischer Gruppen und einigen staatlich gesteuerten Gruppen hatte, machte einen geistigen Kampf gegen eine unübersichtliche Gruppe zu einer eiligen Priorität. Dabei bestand immer die Gefahr, dass dieser geistige Kampf frühzeitig in einen brutalen physischen Kampf einmünden könnte.

Es war die Zeit, als am 1. Mai 1977 bei einer Arbeiterkundgebung in Istanbul 37 Personen getötet und auf Ministerpräsident Bülent Ecevit ein Attentat verübt wurden. Es war eine Zeit, in der in der Türkei die Zeichen auf schmutzigen Bürgerkrieg standen. Unter diesen Umständen fiel die Entscheidung, aus der Gruppe schnellstens eine Partei zu machen. Im

247 Anspielung auf Enkidu aus dem Gilgamesch-Epos, der teils Mensch, teils Tier ist.

Herbst des gleichen Jahres verfasste ich im Gedenken an Haki Karer in Antep, wo er ermordet worden war, einen Programmentwurf. Von dort ging es wieder nach Ankara und dann, nach meiner Heirat mit Kesire Yıldırım, zu Beginn des Sommers 1978 mit dem Flugzeug nach Diyarbakir.

Dort verfasste ich im Juli 1978 handschriftlich mein theoretisches Gesellenstück, das Manifest mit dem Namen „Der Weg der Revolution in Kurdistan“[248]. Es wurde zum Gründungsmanifest der Partei, deren Deklaration damals geplant wurde, und in der ersten Ausgabe der Zeitung „Serxwebûn“ veröffentlicht, deren Herausgabe ebenfalls geplant war. Wenn wir das Manifest heute noch einmal betrachten, können wir es als Höhepunkt und konzentrierten Ausdruck der Versammlung von 1973, der Deklaration von 1975 und der Veranstaltungsreihe von 1977 ansehen. Es ist offensichtlich, dass es auf das Kommunistische Manifest anspielte. Sein Inhalt offenbart ebenfalls, dass es versucht, sich nicht nur an das Volk von Kurdistan, sondern indirekt an alle Gesellschaften des Mittleren Ostens zu richten. Stil und Inhalt verweisen statt auf Nationalismus eher auf soziale Befreiung. Es wurde weder eine Nation ohne Freiheit akzeptiert, noch war eine Freiheit ohne einen nationalen Zug vorgesehen. Das Manifest beschleunigte den Weg zur Parteigründung unweigerlich. Es fehlten nur noch einige unwichtige technische Details wie der Name und die Gründungsmitglieder.

Eine Partei zu gründen war zu jener Zeit eine Frage der Ehre. Demütigungen und Erniedrigung waren damals in Kurdistan überall zu spüren. Nichts konnte den krassen Widerspruch rechtfertigen, in dem diese Situation zu diesem Land, seiner Geschichte und der modernen Welt stand. Es gab keine Möglichkeiten, unmittelbar darauf zu reagieren, doch es musste auf jeden Fall etwas getan werden. Eine Partei konnte vielleicht eine Lösung auf den Weg bringen. Wir fühlten uns verpflichtet, in der gegebenen Situation zu intervenieren, wie schwach wir auch sein mochten. In dieser Situation eine Partei zu gründen, war in gewisser Weise selbstmörderisch. Jedoch handelte es sich nicht um eine bewusste Selbstmordaktion, sondern um eine Reaktion auf die unerträgliche gesellschaftliche Situation, um die allergeringste Chance auf ein würdevolles Leben zu ergreifen. Insofern handelte es sich bei unserer Parteigründung eher um eine Art Ehrenrettungsaktion, in gewisser Weise die Umkehrung eines Ehrenmordes. Ich persönlich hatte es seit meiner Kindheit abgelehnt, mich für einen engstirnigen Ehrbegriff zu opfern. Stattdessen zog ich eine Aktion zur Rettung der historischen und gesellschaftlichen Ehre vor. Dies lässt sich kaum mit den Interessen einer Klasse, Nation, Ethnie, Religion oder Familie erklären. Eher handelte es sich um eine Aktion von Menschen aus dem Volk, die sich unter Schwierigkeiten etwas Bildung angeeignet hatten. Am ehesten könnte man

---

248 In Anspielung auf Mahir Çayans „Der Weg der Revolution in der Türkei“

uns vielleicht mit den russischen Narodniki („Volksfreunde") vergleichen. Wenn wir rückblickend die Wirkung der PKK betrachten, so können wir sagen, dass die Art und Weise unserer Parteiwerdung eine Rolle gespielt hat. Die folgenden Entwicklungen zeigten, dass sie ein allgemeines Bedürfnis nach Würde befriedigte. Wir hatten nicht nur eine Partei im engeren Sinne gegründet, sondern den Grundstein zu einer neuen Lebensweise gelegt.

Die intellektuellen Anstrengungen, die wir Anfang der achtziger Jahre unternahmen, dienten der besseren Klärung des Verhältnisses von Politik und Gewalt. Die auch als Buch gedruckten Reden „Die Rolle der Gewalt in Kurdistan", „Die Nationale Befreiungsfront", „Die Frage der Persönlichkeit" und „Über die Organisierung" beabsichtigten die Lösung von eher konkreten Problemen. Die Erfahrungen aus dem Mittleren Osten und dem israelisch-palästinensischen Konflikt beeinflussten uns. Trotz der intellektuellen Anstrengungen vieler Jahre war es uns lediglich gelungen, einen sehr begrenzten Teil der Jugend aufzuwecken. Um die gesamte Gesellschaft in ihren Grundfesten zu erschüttern, bedurfte es politisch-militärischer Schritten, die jeden betreffen würden. Diese Schritte würden beweisen, ob die Partei erwachsen geworden war, oder ob sie an ihren Kinderkrankheiten sterben würde. Der Gefängniswiderstand und die Erfahrungen im Libanon zusammengenommen machten eine Guerillaoffensive unausweichlich. Es gab nicht die kleinste positive Entwicklung auf der Gegenseite, die dies noch hätte verhindern können. Die Verleugnung und Repression durch den Staat waren total. Die beiden Realitäten standen sich absolut unversöhnlich gegenüber. Jede Suche nach Kompromissen wäre absolut aussichtslos gewesen. Die Frage, ob das provokative und für uns schädliche Verhalten von Kesire und dem zu diesem Zeitpunkt auftauchenden Anwalt Hüseyin Yıldırım in Europa wohl staatlich gesteuert war, kam uns erst später in den Sinn. Es wäre schwierig gewesen, dafür Beweise zu finden. Auch das spätere Verhalten von Mehmet Şener und von Selim Çürükkaya weckte Verdacht in dieser Richtung. Aber selbst wenn es so gewesen sein sollte, hatten sie nicht das Potential, mehr zu sein als gewöhnliche Agenten. Daher nahmen wir sie nicht besonders ernst.

Die Diskussionen nach der Offensive des 15. August 1984 drehte sich im Wesentlichen um die Frage, warum sie so begrenzt blieb. Die Guerilla war kaum kreativ und handelte sehr amateurhaft. Man hat sich immer gefragt, warum wir nicht zu einer richtigen Guerilla-Linie fanden. Nicht einmal die minimalen Grundsätze der Partei spiegelten sich in der Guerilla wider. Ich bin der Überzeugung, dass dabei zwei Faktoren eine Rolle spielten: Zum einen eine Persönlichkeitsstruktur, die sich von Anfang an weder überzeugt auf diesen Kampf der Mentalitäten noch auf die praktischen Anstrengungen einließ, und zum anderen mein konsequentes und beharrliches Bemühen

darum, sie trotz ihrer persönlichen Schwächen auf den Beinen zu halten. Die Truppe wollte sich ganz wie die türkische Linke blitzartig in den Kampf werfen und opfern. Ich dagegen wollte erreichen, dass sie am Leben blieben und Erfolge erzielten. Gleichzeitig spürten einige lokale Figuren, die mit einem Mal Karriere gemacht hatten, dass es Lücken in der Führung gab, und zögerten nicht, sie auszufüllen. Diese Tendenz, die später in der genannten Viererbande konkret wurde, respektierte nicht einmal die minimalen Grundsätze des gemeinschaftlichen Zusammenlebens, geschweige denn der Partei. Diese Figuren sollten Verwüstungen anrichten, die über Banditentum weit hinausgingen und die selbst der schlimmste *Agent provocateur* nicht hätte anrichten können. Dies passierte, indem eine Art lokales Banditentum auf eine schwache Partei traf. Dies ging so lang, bis sie die zweite Phase des Parteiaufbaus zum Scheitern gebracht hatten.

Während Kesire, Şahin Dönmez und andere bereits die erste Phase des Parteiaufbaus auf der geistigen Ebene zu sabotieren versucht hatten, wurde die zweite Phase durch die Hand dieses Bandenwesens zunichte gemacht. Jeder Versuch, dagegen Maßnahmen zu treffen, wurde von den mittlerweile chronisch gewordenen Bandenstrukturen gekontert und verlief im Sande. Dies lag weder an meiner mangelhaften Führung, noch an den Angriffen des Staates und der Kollaborateure. Vielmehr war der eigentliche Grund, dass wir die Kraft des Bandenwesens unterschätzten und es uns nicht gelang, ihm effektiv zu begegnen. Diesen Kampf gewann weder die Führung der Bewegung noch der Staat, der Sieg gehörte dem Bandenwesen[249]. Die heutige Situation der staatstreuen Dorfschützer und der größtenteils zu Abschwörern [250] gewordenen Bandenchefs sprechen für sich. Diese Waffe, auf die sich der Staat begierig stürzte, sollte sich für ihn jedoch später als Bumerang erweisen. Dass er Anfang der neunziger Jahre die Stammesführer in Südkurdistan unterstützte, die man sich auch als große Banden vorstellen kann, brachte ihnen den kurdischen Bundesstaat ein. Im Norden etablierten sich die Kollaborateure über Dorfschützertum und religiöse *tariqat* so fest, dass es sich mittlerweile weder die politischen noch die militärischen Strukturen des Staates leisten können, sie gegen sich aufzubringen.

---

249 Öcalan hat früh auf die Parallelität zwischen dem Entgleisen der staatlichen Kriegsführung in Form des „tiefen Staates", des JITEM, der türkischen Hisbollah und dem Terrornetzwerk Ergenekon und den Entgleisungen des Bandenwesens in der PKK hingewiesen. Im Zuge der Ermittlungen gegen Ergenekon gab es eine Reihe von Hinweisen auf Querverbindungen zwischen beiden Strukturen.

250 Abschwörer (*itirafçı*) sind ehemalige PKK-Mitglieder, die „tätige Reue" zeigen, also umfangreiche Aussagen bei der Justiz machen. Als Besonderheit kommt in der Türkei dazu, dass Abschwörer aus dem Gefängnis geholt werden können, um sich bei Militäroperationen gegen die Guerilla zu beteiligen.

Ich bin überzeugt, in dieser Zeit meinen Aufgaben gerecht geworden zu sein. Ich habe mich um Probleme der ideologischen, politischen und militärischen Linie gekümmert, die Grundausbildung der Kader durchgeführt, Beziehungen zur Bevölkerung aufgebaut und Logistik und Bewaffnung organisiert. Die Ortswahl[251] mag man dabei kritisieren. Diese Kritik verliert aber ihre Schärfe, wenn man die verbesserten Bewegungsmöglichkeiten unter sicheren Bedingungen in Rechnung stellt. Dass die praktische Führung[252] trotz so vieler fertig vorbereiteter Gegebenheiten weder politisch noch militärisch ihrer Rolle gerecht wurde, ist der entscheidende Punkt. Es waren alle Bedingungen für den Erfolg gegeben. Von Waffen bis Geld, von Stützpunkten bis Außenbeziehungen, Beziehungen zur Bevölkerung und zu Staaten bis hin zu einer großen Zahl von militärischen und politischen Kadern, die aus einer Reihe von Kandidaten herangebildet wurden, war alles vorhanden und hätte lediglich in den Händen einer aufrichtigen militärischen, politischen und organisatorischen Leitung geformt werden müssen. Dann wäre vieles ganz anders verlaufen.

Vielleicht wäre es nicht dazu gekommen, dass wir die Staatsmacht erringen. Ohnehin war dies ein Ziel, auf das wir es gar nicht so sehr abgesehen hatten. Aber eine demokratische Lösung hätten wir bequem erreichen können, und das ohne diese Verluste und dieses Leid auf beiden Seiten. Hauptfaktoren dafür, dass sie nicht erreicht wurde, waren das Bandenwesen sowohl innerhalb der PKK als auch innerhalb des Staates sowie das Zentralkomitee der PKK, das seinen Aufgaben nicht gerecht geworden ist. Offenbar haben weder der Staat noch die PKK gewonnen, sondern beide viel verloren. Auf der anderen Seite hat die hinterhältige und kollaboratorische feudale kurdische Oberschicht ihre Schäfchen ins Trockene gebracht.

Die traditionellen Stammesführer in Südkurdistan haben am kritischsten Punkt des Krieges zwischen der Türkei und der PKK gewagt, für ihrer Ansicht nach wichtige Interessen einen gigantischen Verrat zu begehen[253]. Wenn man diesen Verrat mit dem in den Gefängnissen und dem im Kriegsgebiet vergleicht, so stellt man fest, dass dieser hinterhältiger, besser und verdeckter geplant wurde und die Türkei ermunterte, sich in noch größerem Ausmaß an die Bandenpolitik zu halten. Während die Politiker von Natur aus offen dafür waren, war die Tatsache, dass sich auch die Armee gezwungen sah, sich dieser Politik zu bedienen, der erste Schritt auf dem

251 Öcalan hielt sich ab Mitte 1979 außerhalb Kurdistans auf, zunächst im Libanon, später in Syrien.

252 Dieser Begriff bezeichnet die Kommandanten der Guerilla in Kurdistan.

253 1992 wechselte die KDP die Seiten und kämpfte zusammen mit der türkischen Armee gegen die PKK. Dieser von der PKK als „Südkrieg" bezeichnete Zweifrontenkrieg brachte für die ARGK-Guerilla enorme Verluste.

Weg, der zum heutigen kurdischen Bundesstaat führte. Zweifellos hatte die Führung der Türkei damit nicht gerechnet, sondern die Beziehung zu den südkurdischen Führern als lediglich taktisch eingestuft. Sie war sich sicher, die PKK liquidieren zu können. Darüber hinaus waren sie sich über die tatsächlichen Dimensionen der US-Planungen für den Irak nicht im Klaren. Die kollaboratorische kurdische Führung war da planvoller und bewusster in ihren Zielen. Meisterhaft spielte sie mit ihren Beziehungen sowohl zur PKK als auch zur Türkei. Es waren die Kommandanten der PKK und der Türkei, die oberflächlich an die Sache herangingen. Eine sorgfältige Auswertung dieser Phase wird eine Reihe von Erkenntnissen ans Tageslicht bringen. Insbesondere die Aufklärung der Frage, wie innerhalb des türkischen Staates das Verhältnis zwischen dem klassischen Staat und dem Bandenstaat beschaffen war und welche Widersprüche es zwischen ihnen gab, ist von Bedeutung.

Es muss geklärt werden, wie nicht nur die PKK dem Staat geschadet hat, sondern von welchen Politikern und Institutionen innerhalb des Staates die wirklichen Verwüstungen angerichtet wurden. Wie konnte es dazu kommen, dass man sich von den revolutionären Prinzipien der Republik völlig verabschiedete und unter dem Namen „türkisch-islamische Synthese" einen völlig anderen Staat aufbaute? Welche Rolle spielte dabei der Krieg in Kurdistan? Dies muss man verstehen und auch, wie das kurdische Stammeswesen, das Dorfschützertum und die traditionellen feudalen und religiösen Kreise zu antirepublikanischen Entwicklungen und in Zukunft zu ähnlichen Entwicklungen wie dem kurdischen Bundesstaat führen können.

Wir müssen auch den Anteil der internationalen Entwicklungen an dieser Situation sehen. Ohne diese Entwicklungen, also nur durch die PKK und die Türkei, wäre all dies nicht erklärbar. Der Zerfall der Sowjetunion nach 1990, die Globalisierung und die Politik der Clinton-Administration hatten bedeutende direkte und indirekte Auswirkungen auf den Mittleren Osten, die Türkei und Kurdistan. Der Zerfall der Sowjetunion schwächte die Entscheidungskraft Syriens, was im Oktober 1998 zu meiner bekannten Ausreise führte. Die diplomatische Unterstützung war geringer geworden. Mögliche umfangreiche Unterstützung gab es nicht. Die Globalisierung und die Veränderungen, die sie im Mittleren Osten wahrscheinlich hervorrufen wird, zwingen uns, die Zukunft genauer zu planen. Ansonsten werden die Entwicklungen in vielen Ländern und besonders im Irak unabsehbar sein. Das Festhalten an den alten Paradigmen führt zu Konservativismus und verhindert eine zutreffende Einschätzung der kommenden Herausforderungen. Wir hätten voraussehen müssen, dass mit der Wahl von Bill Clinton veränderte Taktiken auf die Region angewandt würden. Wenn wir die Politik der USA für die Region, die Türkei und Kurdistan umfassend

verstanden hätten, wäre es vielleicht nach der Ausreise aus Syrien nicht zu den bekannten Entwicklungen gekommen. Oberflächliche und zu späte Einschätzungen führten zu verzögerten Reaktionen und dem Verlust der Initiative.

Auch die nicht rechtzeitig erfolgte theoretisch-paradigmatische Wende ist ein Faktor für die gegenwärtige Blockade. Wir haben uns nicht gut über die Situation der Linken im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts, über die kulturellen Bewegungen, den Feminismus und die ökologischen Initiativen informieren können. Auch begriffen wir die Bedeutung der Zivilgesellschaft und des Kampfes für Menschenrechte nicht in ihrer ganzen Tiefe. Programm, Organisation, Strategie und Taktiken der PKK waren stark vom Realsozialismus und den nationalen Befreiungsbewegungen beeinflusst. Die Korrekturen, die wir auf den Kongressen vornahmen, betrafen lediglich die taktische Ebene. Die grundlegenden Paradigmen änderten sich nicht. Die Analysen wurden zwar tiefgründiger, aber das Fehlen eines neuen Paradigmas machte eine radikale Veränderung unmöglich. Immer noch betrachteten wir die gesellschaftlichen Entwicklungen schematisch. Dogmatisches Denken unseren Blick auf Natur und Gesellschaft. Wir hatten die Mentalität des Mittelalters überwunden, aber realsozialistisches Schablonendenken verhinderte die Wahrnehmung der Realität in ihrem gesamten Reichtum und das Entstehen einer kreativen Theorie von Natur und Gesellschaft. Extreme Konzentration auf das Politische und Militärische verengten die Persönlichkeit auf eine Dimension. Dadurch wurden die Beziehungen in ein hierarchisches Schema gepresst. Die Krankheit der Macht breitete sich aus wie eine Epidemie. Es geriet in den Hintergrund, dass die Revolution für die Freiheit und Gleichheit der Völker stattfand und dass Demokratisierung dafür eine notwendige Station ist. Alle Beziehungen bekamen einen politisch-militärischen Charakter. Es war ohnehin eine der Grundkrankheiten des Realsozialismus, diesen Stil, der in einem militärischen Umfeld einen Sinn haben kann, auf die gesamte Bevölkerung zu übertragen.

Allerdings bestand auch gar kein Interesse an neuen theoretischen Modellen und einem Paradigmenwechsel. Erklären lässt sich dies vielleicht mit einer Angst, die eigenen Ansichten könnten falsch sein, und einem Zurückscheuen vor den Konsequenzen hieraus.

Dabei machte der Zusammenbruch der Sowjetunion ein erneutes Befassen mit dem Sozialismus zwangsläufig. Unser Interesse an der Frauenfrage und der Umweltproblematik hatte zwar zugenommen, aber unsere theoretische Tiefe blieb begrenzt. Eine realistischere Herangehensweise an die Ethnizität hätte zu einem Bruch mit den ökonomistischen und engstirnig klassenorientierten Tendenzen und zu einer kommunalen und demokratischen Perspektive führen können. Es bestand zwar ein Interesse in dieser

Richtung, doch war es nicht intensiv genug, um die bestehende Stagnation zu überwinden. Die PKK war eigentlich mit dem Paradigma der siebziger Jahre bis zum Jahr 2000 gekommen. Dieses war zwar nicht völlig gescheitert, hatte aber seine Funktion größtenteils eingebüßt.

An keinem Phänomen ist alles nur negativ. Die Geschichte der PKK ist gleichzeitig die Geschichte der Kurden und Kurdistans, die Geschichte einer großen Wende und eines großen Wandels der gesellschaftlichen Strukturen. Wir können mit Fug und Recht behaupten, dass die PKK das letzte Viertel des 20. Jahrhunderts in Kurdistan geprägt hat. Der Wandel im Denken und die politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen, die sie mit sich brachte, haben Geschichte geschrieben.

Die Organisation behauptet trotz aller erlittenen Schäden weiter in beträchtlichem Ausmaße ihre Existenz. Im In- und Ausland, in allen Teilen Kurdistans existieren logistische Möglichkeiten, Kader, viele Gruppen sowie zivilgesellschaftliche Organisationen, die eine potentielle Grundlage für jede denkbare Art der Organisierung darstellen. Das politische Bewusstsein der Bevölkerung ist weit entwickelt. Die PKK besitzt überall in Kurdistan eine Massenbasis. Im Ausland und in den Metropolen der Nachbarländer lebt eine sympathisierende Bevölkerung, die in die Millionen geht. Bei den Frauen hat ein enormes Erwachen und eine bemerkenswerte Organisierung stattgefunden. Um die Frau herum entsteht sozusagen eine neue Welt. Die Freiheit der Frau ist zentrales Element der neuen Theorien und Paradigmen. Ähnliches gilt für die Jugend. Eine Jugend, die ihr Interesse und ihre Energie nicht verloren hat, ist die entschlossenste Triebkraft für das Ideal einer freien Gesellschaft. Die Jugend hat sich die Parole „Ein freies Leben oder keines" zueigen gemacht.

Die Parteigründung war also nicht völlig vergebens. Die Partei mit ihrer enormen Erfahrung, ihren tausenden Kadern, Zehntausenden Sympathisanten und einer Basis in der Bevölkerung, die Hunderttausende umfasst, kann sich gelassen in Wesen und Form so erneuern, wie sie es für angemessen hält. Die Guerilla existiert trotz unverdienter Verluste und dem Bandenwesen weiter und ist mit tausenden von Personen im Zentrum von Kurdistan und an allen strategischen Punkten stationiert. Sie hat sich von den schweren Krankheiten der Vergangenheit befreit und besitzt durch die gewonnene Erfahrung und ein realistischeres Programm ein besseres Rüstzeug für den Erfolg als je zuvor. Trotz aller gegnerischen Belagerungen hat die PKK in allen Ecken der Welt Freunde und baut dieses Netz weiter aus. Tausende Märtyrer mahnen ihre Genossinnen und Genossen, sie würdig zu vertreten.

Die Anstrengungen, die im Namen der Freiheit unternommen wurden, bereut man niemals. Man verspürt lediglich Schmerz über sinnlose Verluste, blinde Sturheit und nicht rechtzeitig erfüllte Aufgaben. Solche Schmerzen

sind jedoch für alle, die ihren Wert kennen, immer die besten Lehrmeister gewesen. Uns war es bestimmt, von diesem besten aller Lehrmeister wertvolle Lektionen über das Wahre, Gute und Schöne zu lernen.

B Kritik und Selbstkritik im Namen der PKK

Weise und Propheten sagten, der größte Kampf des Menschen sei der gegen sein eigenes Selbst. Von Alexander dem Großen wird folgende Geschichte berichtet: Der weise Brahmane Kalanos, der sich ihm auf eigenen Wunsch in Indien angeschlossen hatte, wollte sich selbst in einer Zeremonie auf dem Scheiterhaufen verbrennen lassen. Als Alexander ihn nicht davon abbringen konnte, sagte er: „Dieser Mann hat größere Feinde besiegt als ich." Dabei ist Alexander vielleicht der größte Feldherr der Geschichte. Selbst er maß dem Kampf für die Weisheit mehr Bedeutung bei als seinem eigenen.

Der Prophet Mohammed war der gleichen Ansicht. Er nannte den Kampf zwischen Armeen *dschihadi sughra*, kleinen Krieg. Den Kampf des Menschen gegen sich selbst, eine Art inneren geistigen Kampf, nannte er dagegen *dschihadi akbar*, großen Krieg. Eine stimmige Selbstkritik, die wirklich zu Veränderungen führt, ist tatsächlich der größte Kampf, den das Individuum führen kann. Selbstkritik ist der Kampf gegen die eigenen Schwächen, Fehler und Mängel. Wissenschaftlicher ausgedrückt handelt es sich um die Überwindung der falschen, triebhaften Elemente der emotionalen Intelligenz durch die analytische Intelligenz, um sie gemäß der von der analytischen Intelligenz vorgegebenen Richtung auszurichten. Dies ist es auch, was wir Entwicklung der Vernunft nennen. Der Unterschied zwischen Menschen und Tieren rührt im Grunde von einer Entwicklung der analytischen Intelligenz in der Form von Weisheit her.

Die kurdische Identität können wir vermutlich nicht völlig anders als die anderer menschlicher Gemeinschaften definieren. Zwar lassen sich spezifische Besonderheiten benennen, doch letztlich kann man die Geschichte der Kurden in die gleichen Abschnitte einteilen. Die spezifischen Besonderheiten der kurdischen Identität sind durch ihre historische und gesellschaftliche Formung bestimmt. Einen großen Teil dieses Buches habe ich diesen Besonderheiten gewidmet. Extreme Unterdrückung durch die herrschenden Mächte hat die freie Entfaltung von Besonderheiten massiv beschnitten. Entstanden ist ein Gesellschaftstyp, den wir als verkrüppelt und pathologisch beschreiben könnten.

Ich habe große Anstrengungen darauf verwendet, die entstandenen pathologischen Persönlichkeiten zu analysieren und während der Ausbildung nach Möglichkeit zu korrigieren. In diesem Sinne stellt die PKK eine „Normalisierungsbewegung" dar, die dazu beigetragen hat, aus Kurden moderne

Menschen zu machen. Es lässt sich darüber streiten, inwieweit das gelungen ist. Doch ganz ohne Zweifel war dies eine ihrer gesellschaftlichen Funktionen.[254]

Dass die momentanen Veränderung in der PKK sehr schmerzhaft vonstatten gehen, liegt an der gesellschaftlichen Basis, auf die sie bezogen ist. Wenn eine organisatorische Struktur demokratische Züge aufweist, darf man damit rechnen, dass viele Faktoren aus der Gesellschaft in die Organisation einfließen, das neu entstehende Individuum beeinflussen und in die eigene Richtung ziehen werden. Für die Organisation existieren verschiedene Möglichkeiten, dem zu begegnen. Zum einen kann sich die Organisation den gesellschaftlichen Einflüssen völlig verschließen und so ihre Auswirkungen minimieren. In diesem Fall würde sich die Organisation unweigerlich von der Gesellschaft isolieren. Im anderen Extremfall könnten sich die Mitglieder der Organisation dem Einfluss der Gesellschaft überhaupt nicht entziehen, und die Organisation würde ein direktes Spiegelbild der Gesellschaft, nichts weiter als ihr Anhängsel. In diesem Fall würde die Organisation entweder kränkeln, oder aber der Unterschied zwischen ihr und der Gesellschaft ginge verloren. Der angestrebte Mittelweg ist hingegen, die von der gesellschaftlichen Basis kommenden Faktoren mit den revolutionären, verändernden Faktoren der Organisation zu synthetisieren und im Sinne der Dialektik auf eine höhere Ebene zu heben. Auf diese Weise funktioniert die Dialektik zwischen einer revolutionären Organisation und der Gesellschaft, die sie verändern will.

Der Gedanke der Kritik hängt mit dieser dialektischen Funktion der Weiterentwicklung zusammen. Kritik bezweckt, das aufzudecken und zu beseitigen, was dieser dialektischen Funktionsweise nicht entspricht. Die Kritik soll dem Lauf der Entwicklung entsprechen und ihrer Natur angemessen sein. Der Gedanke der Selbstkritik hingegen drückt aus, dass das Subjekt der Weiterentwicklung diesen Fortschritt aktiv herbeiführen soll und Situationen, Ereignisse und Vorgänge hinterfragt, die nicht zu seinen angestrebten Zielen passen, sondern davon ablenken. Gedanken, Konzepte, Verhaltensweisen und Handlungen, die nicht zum Erfolg führen, sollen abgebaut und durch richtiges Denken und eine richtige Praxis ersetzt werden.

Wir können kaum behaupten, dass die PKK beim Versuch, eine zeitgenössische Normalisierung zu erreichen, uneingeschränkt erfolgreich war. Im Gegenteil geht aus den hier gemachten Analysen hervor, dass es nicht nur bedeutende Fehler und Mängel gab, sondern dass es innerhalb und

254 Ali Kemal Özcan beschreibt diese Ausrichtung in seiner soziologischen Studie „Humanization Movement“ als „Re-Humanisierung“. Siehe Özcan [29]

außerhalb der Organisation zu folgenschweren Fälle von Verrat gekommen ist.

Daher müssen die Konzepte von umfassender Kritik und Selbstkritik ständig angewandt werden. Wenn Kritik und Selbstkritik geleistet wurden, aber in der Praxis nicht zu den gewünschten Ergebnissen geführt haben, heißt dass, dass der „Kampf gegen das Selbst" nicht wirklich geführt wurde. Es blieb wieder bei Äußerlichkeiten, beim „Blendwerk", wie es früher hieß, einer bewussten oder unbewussten Selbsttäuschung und einer Täuschung der Umgebung. Dies bringt das entsprechende Subjekt jedoch in eine noch schwierigere Lage. Es wird schuldig, heuchlerisch und lügnerisch.

Wenn wir Kritik und Selbstkritik so definieren und auf die PKK anwenden, kommen wir zu einigen Ergebnissen von historischer Tragweite. Vorab müssen wir anmerken, dass Personen oder Organisationen, die sich an eine konsistente Kritik und Selbstkritik wagen, nicht schwach sind, sondern sich in einer Position der Stärke befinden. Nur Organisationen und Personen, die schwach sind und kein Selbstvertrauen besitzen, drücken sich um Kritik und Selbstkritik. Für sie bedeutet Kritik Zerstörung, Selbstkritik den totalen Zusammenbruch. Wer jedoch Selbstvertrauen besitzt, wird durch Kritik und Selbstkritik gestärkt und in die Lage versetzt, die eigenen Ziele erfolgreicher zu verfolgen. In der Kritik und Selbstkritik, die ich an dieser Stelle im Namen der PKK abgeben werde, werde ich auf zweitrangige Themen, zu denen ich mich schon mehrfach geäußert habe, nicht mehr eingehen[255].

1. Der Parteibegriff

Zunächst müssen wir uns mit dem Parteibegriff befassen. Die modernen Parteien, wie wir sie heute kennen, entstanden überwiegend in den fortgeschrittenen kapitalistischen Gesellschaft des 19. und 20. Jahrhunderts. Sie beziehen sich auf deren Klassen und soziale Kategorien. Vor allem beruhen sie auf dem Gegensatzpaar von Bourgeoisie und Arbeitern als den grundlegenden Klassen. Oft ist auch vom „Kleinbürgertum" als Zwischenklasse die Rede. Das Hauptziel aller dieser Parteien ist, den Staat zu erobern. Ob mit revolutionären Methoden oder mit Wahlen, jede Partei sieht es als Erfolg, staatliche Würden zu erlangen – sich vor allem einen Platz in Parlament und Regierung zu sichern. Das gilt für alle Staaten, sowohl für bestehende als auch für noch zu gründende. Teil des Staates zu werden, ja, selbst Staat zu werden, wird mit Aufstieg gleichgesetzt, einer Beteiligung an seinen Segnungen und Kontrolle über das Steuerruder des Fortschritts. Dies gilt für alle Klassen in gleichem Maße.

255 Siehe Öcalan [236], [238], [239], [240]

Wir können sagen, dass auch in den Gründungsabsichten der PKK eine Tendenz zum „Staat werden“ vorhanden war. Es war eine unausgesprochene Grundannahme, dass sich alle Hoffnungen durch den Staat erfüllen würden, entweder durch Eroberung des bestehenden oder durch den Aufbau eines neuen Staates nach den eigenen Vorgaben. Alle Aktivitäten in ihren Dimensionen von Ideologie, Politik, Militär, Organisation und Propaganda zielten letzten Endes darauf ab, einen Staat zu erringen. So oft auch in der Theorie die Rede von einer klassenlosen, kommunistischen Gesellschaft ohne Ausbeutung gewesen sein mag, so ging man doch davon aus, dass dafür eine langfristige „Diktatur des Proletariats“ notwendig sei. Das zentrale Ziel des Staates teilte die PKK also mit allen Parteien des Jahrhunderts. Es ist kaum zu leugnen, dass es im Interesse der PKK wie aller anderen Parteien lag, den Staat an sich zu erhalten und in ihm repräsentiert zu sein.

Man mag diskutieren, wie bewusst und meisterlich sie für dieses Ziel gekämpft hat, ob sie es erreicht hat oder nicht und wo genau sie zwischen den Polen „bürgerlicher Staat“ und „proletarischer Staat“ stand. Aber zu behaupten, die PKK habe sich nie auf einen Staat hin orientiert, entspräche nicht der Wahrheit. Dabei ändert es nichts am Wesen der Sache, ob mit „Staat werden“ ein kurdischer Staat oder einer mit dem Etikett einer anderen Nation oder eines Landes gemeint ist. Entscheidend ist, ob wir einen Staat in den Mittelpunkt gestellt haben oder nicht. Da dies wohl der Fall war, war es nur natürlich, dass das „Staat werden“ Persönlichkeit, Organisation und Arbeitsweise prägte und jeglicher Praxis und allen untergeordneten Zielen seinen Stempel aufdrückte. Genauso, wie sich entsprechend alles Interesse auf Politik und Staat konzentrierte, ging es in Strategie und Taktik darum, wie man die Klassen kurz- und langfristig positioniert, Freunde und Verbündete wählt und welche Aktionsformen man wählen sollte, um den Staat zu erkämpfen.

Da auch die meisten anderen Parteien und Fronten im 19. und 20. Jahrhundert diese Ausrichtung besaßen, muss die Frage lauten, ob diese Ziele durch die Bildung der Partei erreicht wurden oder nicht. Da es anderen Parteien, die im Namen von Klassen oder Nationen aufgebaut wurden, gelang, Staaten zu gründen oder in Staaten für lange Zeit an die Macht zu kommen, können wir offenbar nicht behaupten, die PKK habe diese Ziele erreicht. Dafür ist kein weiterer Beleg notwendig.

Im 19. und das 20. Jahrhundert nahmen Kriege, Ungleichheit, Unterdrückung und Zerstörung ein größeres Ausmaß an als jemals zuvor. Alle Arten von Massakern und Assimilation fanden statt. Der Mensch hat gegen andere Menschen die Atombombe eingesetzt. Als Ergebnis sehen wir zu Beginn des dritten Jahrtausends eine Zivilisation voller Ungleichheit, Kriege, einem Gefälle zwischen Arm und Reich, Umweltverschmutzung, Sexismus

und einem Mangel an Freiheit. Die proletarischen Parteien, die mit großen Idealen gegründet wurden, sind für dieses Resultat mindestens ebenso verantwortlich wie die sogenannten bürgerlichen Parteien. Die Ergebnisse der realsozialistischen Experimente waren bekanntlich weniger erfolgreich als die der bürgerlichen. Natürlich gehört die Verantwortung dafür auch den kommunistischen Parteien als Avantgardeparteien.

Die Partei selbst als Ausdruck eines Willens, der auf den Staat ausgerichtet ist, läuft also dem Sozialismus zuwider, den wir als Ideal von Freiheit und Gleichheit bezeichnen können; sie widerspricht ihm. Von Parteien, die beabsichtigen, Staat zu werden, können wir nicht erwarten, das Ideal von Freiheit und Gleichheit zu verwirklichen. Im Gegenteil kann als erwiesen gelten, dass sie noch weiter davon wegführen. Das Mittel, um diesen Widerspruch zu lösen, ist der Verzicht auf die Ausrichtung auf einen Staat. Wenn wir uns auf die grundsätzliche Definition einigen können, dass der Staat für Unfreiheit und Ungleichheit steht, können wir die staatsorientierte Partei prinzipiell überwinden. Ich bin der Ansicht, dass es grundfalsch ist, Partei im Namen des Staates zu sein oder eine Partei zu gründen, um einen Staat zu erlangen. Eine aufrichtige Selbstkritik und der Verzicht auf Parteien dieser Art ist das Beste, was man tun kann.

Das Ziel der Staatswerdung und die Ideale von Freiheit und Gleichheit schließen einander aus. Das eine erfordert die Verdrängung des anderen. Man beachte: Ich rede nicht vom Zerschlagen des Staates oder von einem Umsturz. Der Begriff „Verdrängung“ hängt mit dem Begriff des „*Absterbens des Staates*“ zusammen, auf den Engels bereits am Ende des 19. Jahrhunderts aufmerksam machte. Für den Sozialismus ist der Staat wie ein Feuer, das man nach und nach löschen muss. Der Staat hat seit Jahrtausenden seinen Einflussbereich immer weiter ausgedehnt und dabei keineswegs Freiheit und Gleichheit als Kennzeichen des Sozialismus gebracht, sondern vielmehr die Ungleichheit und Unfreiheit derer, die er unter seine Herrschaft nahm, vergrößert. Um Freiheit und Gleichheit zu erlangen, können wir nicht auf den Staat setzen, der in der Tradition der hierarchischen Klassengesellschaft steht. Insofern war es ein großer Fehler, dass der Sozialismus auf den Staat setzte, um seine vielfältigen Ideale zu verwirklichen.

Wenn wir in die Tiefen der Geschichte hinabsteigen, erkennen wir das Ausmaß dieses Fehlers. Selbst das Christentum, welches drei Jahrhunderte lang gegen das Römische Reich kämpfte, hat sich vom Ideal der Armen von Freiheit und Gleichheit entfernt, als es zum Staat wurde. Es wurde selbst ein Imperium mit einer Klassengesellschaft. Die Völker der Völkerwanderung, die kommunal und demokratisch verfasst waren, entfernten sich schnell von Freiheit und Gleichheit, sobald sie staatlich wurden. Die großen nomadischen Gesellschaften der Germanen, Araber und Türken

verloren nach und nach ihre demokratische und egalitäre Struktur, nachdem ihre Oberschichten zum Staat geworden waren. Die Geschichte ist voll von Beispielen für einen derartigen Verlust von Freiheit und Gleichheit. Die Antwort auf die Frage, warum man sich trotzdem immer wieder für Staaten entscheidet, hängt mit der Macht zusammen, die seine Essenz ausmacht.

2. Macht und Gewalt

Wir müssen also die politische Macht[256] analysieren. Was ist diese Macht? Die Macht ist die konkrete Umsetzung der Institution Staat, der jeweilige derzeitige Staat, der Aufbau des Staates aus den jeweiligen Klassen und Schichten und den Oberschichten von Ethnie, Religion und Stamm. Es ist die Dominanz von organisierten Gruppen wie Klassen, Ethnien, Dynastien, Konfession und Nation über die Institutionen. Wo sich diese Kategorien als herrschende und ausbeutende Kraft in Beziehungen, Organisationen und Handlungen manifestieren, ist ein Staat entstanden. Der Staat ist weder Gott selbst noch der Schatten Gottes, wie es die etatistischen Ideologien behaupten, weder die heilige Mutter noch der heilige Vater, weder ein Gottkönig noch der erhabenste Ausdruck der Vernunft. Seit den ersten hierarchischen Klassengesellschaften reißen einige brutale und hinterhältige Gruppen Mehrprodukt und Mehrwert an sich, welche die Gesellschaften in mühevoller Arbeit zusammengetragen haben. Der Staat ist die Gesamtheit der Institutionen und Regeln, durch die diese Beschlagnahme bewerkstelligt wird. Die Macht funktioniert als Handlung dieser Gruppen, welche diese Institutionen und Regeln nach eigenem Wunsch einsetzen.

Da wir die allgemeine Definition der Macht im Abschnitt über die Gesellschaften ausführlich behandelt haben, wurde sie hier nur kurz wiedergegeben. Dass die Macht derartig attraktiv ist, verdankt sie im Wesentlichen dem Vorteil, über die akkumulierten gesellschaftlichen Werte zu verfügen. Politische Macht bedeutet, Institutionen, Regeln, Stärke und Methoden zu besitzen, um die angehäuften Reichtümer noch zu vergrößern. Mit schönen Worten zu versprechen, durch diese Macht werde man Freiheit, Gleichheit und Entwicklung bringen, bedeutet, wissentlich oder unwissentlich sich selbst, die Umgebung und die Gesellschaft zu belügen und abzulenken. Die Macht macht keine Revolution, und sie sorgt auch nicht für Veränderung. Die Macht raubt und verteilt. Die Macht produziert nicht, sie konsumiert. Mal durch Steuern und mal durch Gewalt nimmt sie von der Gesellschaft

---

256 Das Wort *iktidar* bezeichnet im Türkischen sowohl die Macht ganz allgemein als auch die Personen, die *an der Macht* sind. In der Übersetzung wurden dafür die Begriffe „Macht“ und „Machthaber“ verwandt. Es ist aber zu berücksichtigen, dass oftmals beides gleichzeitig gemeint ist.

und verteilt an ihre Schützlinge. Wenn sie investiert und produziert, also eine Staatsökonomie betreibt, so ist dies wenig mehr als eine Variante der Plünderung und der Beschlagnahme von Werten.

Nun kann man fragen: Warum ist es einem Politiker der Arbeiterklasse wie Lenin nicht gelungen, diese Tatsache zu erkennen? Das erfordert eine ausführliche Erläuterung. Jedoch wollen wir nur ganz kurz anmerken, dass die gesamte 150-jährige Geschichte des Sozialismus auf dem Paradigma des An-Die-Macht-Kommens aufgebaut war. Lenins Beitrag bestand darin, dieses Paradigma ohne Umschweife anzuwenden und dafür die richtigen Wege und Methoden herauszufinden. Zwar betonte er in „Staat und Revolution", zum Sozialismus gelange man über die fortgeschrittenste Demokratie, aber er selbst und seine Partei wählten die Taktik, über die Abkürzung der proletarischen Diktatur zum Sozialismus zu gelangen. Eine ihrer grundlegenden Überzeugungen war, dass die Partei unter den Bedingungen des Imperialismus nur bestehen könne, wenn sie die Macht habe. Doch die Geschichte hat gezeigt, dass diese Auffassung unzutreffend war – wenn auch erst nach siebzig Jahren.

Diese Tatsache beweist nicht, dass alles am Marxismus und am Leninismus falsch war. Es zeigt lediglich, dass die Thesen über die Macht der Partei falsch waren und der Sozialismus so nicht erreicht werden kann. Die Positionen von Marx und Engels zu Macht und Staat lässt sich nicht exakt feststellen, da sie sich mehr aufs Theoretikerdasein beschränkten. Aber sie sprachen von der Notwendigkeit, für eine Übergangszeit den Staat als Herrschaftsinstrument gegen die Bourgeoisie einzusetzen. Daneben gab es die Anarchisten, die nicht etatistisch waren, und eine Reihe von Utopisten. Auch nichtetatistische Demokratien sind zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten praktiziert worden. Auch nach der Revolution in Russland kritisierten viele Sozialisten den Staat und forderten, dass er schnell absterben müsse.

Wir können also schließen, dass die Absicht, Staat und Staatsmacht für Befreiung, Freiheit und Gleichheit einzusetzen, nicht zum Ziel, sondern weiter von ihm weg führt. Wenn man diesen Zielen wirklich verbunden ist und Erfolg haben will, dann ist es von historischer Bedeutung, neue theoretische Modelle für Parteien und Koalitionen als grundlegende Instrumente des Kampfes zu konzipieren und sie zu Paradigmen zu erheben. Neue Parteien haben nur dann einen Sinn, wenn sie eine richtige Antwort auf dieses Problem liefern.

Im Zusammenhang mit der Macht müssen wir folgende Frage stellen: Woher nehmen die politischen Machthaber ihre enorme Stärke? Wie gelingt es ihnen, Werte zu beschlagnahmen? Diese Fragen führen uns zur rohen Gewalt als Grundlage der Macht und ihrer Manifestation im Krieg. Wir

dürfen nicht vergessen, dass die Grundlage des Staates und folglich der Macht nicht die gesellschaftliche Vernunft, sondern die Gewalt und der Krieg sind. Staat und Macht entstanden nicht als Instrumente zur Lösung gesellschaftlicher Probleme. Wenn wir nicht zwischen der problemlösenden Kommune und Staat und Macht als Kräften von Herrschaft und Ausbeutung unterscheiden, geraten wir in eine heillose Verwirrung.

Im globalisierten Kapitalismus ist der Staat zum universell eingesetzten Instrument geworden; gleichzeitig jedoch zum überflüssigsten. Dass er überflüssig geworden ist, bedeutet jedoch nicht, dass er schwächer geworden wäre. Im Gegenteil bemüht er sich weiterhin intensiv, seinen Einfluss zu sichern – wenn nötig, durch eine Politik der Zugeständnisse. Diese Situation der Staatsmacht können wir als Totalitarismus bezeichnen. Der frühere faschistische Totalitarismus oder seine real-sozialistische Version können vielleicht bereits als überwunden gelten. Trotzdem ist der Staat an sich totalitär. Das gilt für sämtliche heute bestehenden Staaten. Es scheint keine gesellschaftliche Aktivität zu geben, in die sich die Macht nicht einmischt. Selbst die Familie wird nicht von der Einwirkung des Staates verschont. Dies hängt mit den Erfordernissen des Kapitalismus, seiner gegenwärtigen Krise und dem Aufkommen von Alternativen zusammen.

Im Grunde beruht der Staat also immer noch wie am ersten Tag auf dem Krieg. Der Krieg ist die Grundlage der Macht. An der Macht zu sein bedeutet, gestützt auf die Kultur des Krieges die Gesellschaft auf allen Ebenen zu formen und im Status quo zu halten. Vor allem aber deckt sich die Staatsmacht nicht mit den Idealen von Freiheit und Gleichheit, die ihre Negierung wären. Ihre Praktiken stehen im Gegensatz zu diesen Idealen. Daher können Parteien, selbst wenn sie in guter Absicht handeln, die Hoffnungen auf Freiheit und Gleichheit nur enttäuschen, wenn sie den Staat als Instrument zu ihrer Verwirklichung ansehen.

3. Demokratie

Wenn also zukünftig Parteien konsequent für Freiheit und Gleichheit eintreten wollen, dann müssen sie ihre Programmatik auf Politik- und Gesellschaftsformen ausrichten, bei denen der Staat nicht im Mittelpunkt steht. Die Alternative zum Staat ist die Demokratie. Bisher sind alle Versuche gescheitert, den Staat mit undemokratischen Alternativen herauszufordern. Außer der Demokratie gibt es kein System, das den Staat begrenzt, rechtlich einschränkt, einengt und verkleinert. Einen Staat zu zerschlagen bedeutet keineswegs, die Staatskultur zu zerschlagen. Sofort wird an seiner Stelle ein neuer gegründet, oder ein anderer Staat füllt die Lücke. Nur die Demokratie teilt mit dem Staat das Feld und erweitert den Bereich gesellschaftlicher Freiheiten, indem sie den Staat einschränkt. Sie kann die Werte, die er

beschlagnahmt hat, etwas reduzieren und etwas näher an den Zustand der Gleichheit heranführen.

Demokratie verstehe ich dabei nicht, wie dies oft geschieht, lediglich als eine Form des kapitalistischen Staates. Ich möchte die Demokratie als einen Zustand definieren, in dem sich die außerstaatliche Gesellschaft selbst verwaltet. Demokratie bedeutet die Fähigkeit von Gemeinschaften, sich ohne Staat zu verwalten. Im Gegensatz zur allgemeinen Auffassung hat die menschliche Gesellschaft seit ihrer Entstehung bis heute weniger in Staaten als in Demokratien gelebt. Vielleicht hat noch in keinem Land und in keiner Nation eine vollständige Demokratie existiert. Doch die ursprüngliche Form der Gesellschaft war kommunal und demokratisch. Es ist unmöglich, eine Gesellschaft ohne Kommunalität und ohne demokratische Reflexe, einzig und allein durch den Staat zu lenken. Der Staat kann nur herrschen, indem er auf Kosten des Kommunalen und der Demokratie wächst. Der Boden, auf dem er entstand und wuchs, ist die Kommunalität der Gesellschaft und die demokratische Haltung. Zwischen beiden besteht eine dialektische Beziehung. Daher besteht beim Zusammenstoß einer Gesellschaft mit der Zivilisation der grundlegende Widerspruch zwischen Staat und Demokratie. Je weniger es vom einen gibt, umso mehr gibt es vom anderen. Vollständige Demokratie ist ein Zustand ohne Staat. Vollständige Herrschaft des Staates hingegen bedeutet die Abwesenheit von Demokratie. Als Ergebnis können wir festhalten, dass die Beziehung zwischen Demokratie und Staat nicht auf Zerschlagung beruht, sondern auf Verdrängen.

Nur der Staat kann einen Staat zerschlagen. Die Demokratie zerschlägt den Staat nicht; das kann wie im Fall des Realsozialismus nur zu einem neuen Staat führen. So ergibt sich die Hauptfunktion der Demokratie: Indem sie den Staat einschränkt, seine Auswüchse in der Gesellschaft begrenzt und seine Tentakel kappt, kann nur sie die Möglichkeiten für Freiheit und Gleichheit vergrößern. Schließlich und endlich wird vielleicht der Staat gänzlich überflüssig werden und absterben. Engels und auch Lenin haben in diese Richtung gedacht, doch leider diese Theorie nicht vollständig entwickelt.

In Staaten, in denen Demokratie existiert, ergeben sich zweifellos bedeutende Veränderungen seiner Form. Er wird nach und nach gezwungen, alle unnötigen Institutionen und Regeln außer denen, die der „allgemeinen Sicherheit“ der Gesellschaft und dem „öffentlichen Raum“ als Raum, der gemeinsam genutzt wird, dienen, aufzugeben. Insbesondere in den EU-Ländern wird dieses Verhältnis von Staat und Demokratie, wenn auch spät und sehr langsam, bemerkt und umgesetzt. Europa leistet gewissermaßen im Namen der ganzen Menschheit beim Thema Staat und Demokratie Selbstkritik.

Wir wollten mit dieser kurzen Einschätzung zeigen, dass nach unserer Weltanschauung etatistische Parteien von vornherein einen grundlegenden Irrtum beinhalten. Unabhängig davon, ob sie einen Staat gründen oder erringen oder dies nicht schaffen, diese Parteien können die Ziele Demokratie, Freiheit und Gleichheit auf dem Wege des Staates nicht verwirklichen. Solange sie sich von diesem Weg nicht abkehren, können sie nicht zu freiheitlichen und egalitären Parteien neuen Typs werden. Der Weg zu einer demokratischen und sozialistischen Partei führt über eine Erneuerung durch Abkehr von etatistischen Theorien, Programmen, Strategien und Taktiken. Wir brauchen demokratische und sozialistische Theorien, Programme, Strategien und Taktiken, die den Staat nicht in den Mittelpunkt stellen. Selbstkritik ist dann sinnvoll, wenn sie auf dieser Grundlage erfolgt. Sonst ist es unvermeidlich, dass im Namen der Erneuerung ein Rückfall ins Alte stattfindet. Der Zustand von Parteien des Realsozialismus, der Sozialdemokratie und der nationalen Befreiung bestätigt diese Tatsache recht deutlich.

4. Selbstkritik der PKK

Ein Neuaufbau der PKK hat dann eine Bedeutung, wenn sie zu den genannten Punkten eine umfassende Selbstkritik leistet und die Kraft aufbringt, dies in die Praxis umzusetzen. Wenn wir noch einmal die Vergangenheit betrachten, können wir feststellen, dass hinter allen Fehlern und Unzulänglichkeiten das klassische etatistische Parteiverständnis stand. Wenn wir uns Kurdistan entweder als separaten oder auch als Teil eines gemeinsamen, föderativen Staat vorstellen, diese Staatswerdung als das eigentliche Ziel akzeptieren und alle Anstrengungen an diesem Ziel ausrichten, dann ist damit bereits vorherbestimmt, wie die Kader und die Organisation arbeiten und wie Aktionen und Propaganda aussehen werden. Den Kadern der PKK standen die ältesten Staatstraditionen der Geschichte gegenüber. Die Machtverhältnisse, in die sie sich ohne jedes tiefere politikwissenschaftliche Verständnis begaben, führte dazu, dass sie sehr schnell rücksichtslos von ihrer Macht Gebrauch gemacht haben. Diese Kritik habe ich oft offen angebracht. Wir verstehen heute besser, warum selbst der Sowjetsozialismus nach siebzig Jahren in einen brutalen Kapitalismus zurückgefallen ist: Er hat keine demokratische Bildung durchlaufen. Übereilter Etatismus hat in der Gesellschaft den Samen des Totalitarismus gesät. Als der Druck aufgehoben wurde, blühte die frühere Rückständigkeit wieder auf. Das Russland der Zarenzeit hatte keine Demokratisierung durchlaufen und in seiner ganzen Rückständigkeit insgeheim weiterexistiert. Dem Lack des Staatskapitalismus war lediglich gelungen, dies siebzig Jahre lang zu verbergen. Wenn also die Kader der PKK in einer Gesellschaft, die sich ständig am Rande des

Massakers bewegt, Waffen und so militärische und politische Macht in die Hand bekommen, so muss man wissen oder doch zumindest vermuten, dass sie die Kontrolle verlieren und zu rücksichtslosen Despoten werden können. Ich habe in dieser Hinsicht Şemdin Sakık oft und viel kritisiert. Alle Institutionen, die wir schufen, blieben entweder völlig wirkungslos, oder Ihre Mitglieder verwandelten sich in kleine Despoten. Hauptfaktoren dafür waren ein Mangel an politischer Bildung und vor allem die völlige Unkenntnis der Demokratie. Sie wollten vom Stil demokratischer Institutionen, ihren Regeln und Abläufen nichts wissen. Sich vor der Demokratie zu drücken war ein Zugeständnis an die traditionelle Kultur und ein Weg, bequem zu leben. Ein demokratischer Stil erfordert jedoch gesellschaftliches Bewusstsein, ein wissenschaftliches Vorgehen und Erfahrung mit gesellschaftlichen Lenkungsprozessen. Ein solcher Stil entsteht nicht spontan, sondern erfordert intensive Ausbildung und Erfahrung.

In den meisten vergleichbaren Parteien bauten Politbüro und Zentralkomitee ein hierarchisches Machtgefälle auf und machten sich unerreichbar und unantastbar, weil sie sich in die Tradition des Staates stellten. Staat zu sein beginnt mit Autorität. Dies erfordert, den Menschen hart und kalt zu begegnen. Eine der ersten Handlungen, die der medische Stammeschef Diokes[257] unternahm, nachdem er die erste medische Stammeskonföderation geschaffen hatte, war, alle früheren menschlichen Beziehungen abzubrechen und sich niemandem mehr zu zeigen. Die neu errichtete Hauptstadt Ekbatan umgab er mit einer siebenfachen Stadtmauer. Eine merkwürdige Situation. Die Identifikation mit dem Staat erfordert also, sich hinter einem Vorhang zu verbergen und eine Maske aufzusetzen. Auch die osmanischen Sultane führten diese Tradition fort und zeigten sich stets nur hinter einem Vorhang. Im Grunde waren die sozialistischen Parteien mit ihren obersten Funktionären gezwungen, es genauso zu halten, denn dies gehört zum Staat notwendig dazu.

Als einer, der an der Spitze einer solchen Praxis gestanden hat, muss ich gestehen, dass mir dies äußerst schwer fiel. Ich habe mich nie an die Formen des Staates, an das Protokoll gewöhnen können. Ich schwankte innerlich zwischen Staat und Demokratie, saß praktisch zwischen zwei Stühlen. Als die PKK größer wurde, habe ich das Spiel um die Macht besser verstanden. Und ich muss gestehen, es gefiel mir nicht. Den größten Kampf habe ich im Grunde um die Frage geführt, ob ich mich wie ein Staatsmann verhalten sollte oder nicht. Ab 1995 bedrückte mich am meisten, dass mir klar wurde, wie ich mich nach und nach von meinen Zielen entfernt hatte. Ich bemerkte, dass selbst wenn ich Staatsmann würde, die Menschen um mich herum kleiner wurden. Sie verneigten sich geradezu. Ich wusste, dass dies nicht

257 Vgl. Herodot [15]

von Herzen kam. Ich nahm auch an, dass sie gefährlich werden könnten, wenn sich eine Gelegenheit dafür böte. Das quälte mich. All dies entsprach so gar nicht meinem Ideal von Beziehungen. Erstmals war ich überzeugt, dass wir mit dieser Methode nicht erfolgreich sein würden oder allenfalls Erfolge haben könnten, die wenig wünschenswerten Zielen entsprachen.

Dies war im Grunde die Ursache der Schwierigkeiten, in die die PKK ab 1995 geriet. Bei allen Kadern und in allen Institutionen war ein angepasstes Beamtentum entstanden. Eine Utopie zu haben, mit Begeisterung jeden Tag etwas zu versuchen und Neues zu schaffen geriet in den Hintergrund, alle versuchten, es sich mit den revolutionären Werten, die unter großen Mühen geschaffen worden waren, bequem einzurichten. Dies war eine höchst gefährliche Entwicklung. Dass die revolutionäre PKK in Bandenwesen auf der einen und Beamtentum auf der anderen Seite zerfiel, war ihr Ende. Hochfliegende Bemühungen waren in der Banalität geendet.

Ich gab mir große Mühe, dieses Phänomen zu analysieren. Die Analysen seit 1990 zeigen, wie intensiv diese Anstrengungen waren. Ich setzte die Waffe der Kritik intensiv ein. Aber solange die Krankheit nicht richtig diagnostiziert war, konnte man nicht mit einer erfolgreichen Behandlung rechnen. Dass die Kader einer Partei, die den Staat idealisierten, vom Zentralkomitee bis auf die untersten Ebenen zu brutalen Banden werden würden, sofern sie bäuerlicher Herkunft waren, und zu despotischen Beamten, wenn sie Halbintellektuelle waren, war ganz natürlich. Diese Korruption lag in der Natur des Zieles.

Diese Tatsachen sind gemeint, wenn ich davon spreche, dass die zweite Phase des Aufbaus der PKK gescheitert ist. Es geht nicht darum, ob ein Vorstoß militärisch-technisch vereitelt wurde oder nicht. Das sind Nebensächlichkeiten. Auch wenn die PKK zum Staat geworden wäre, wäre sie in Bezug auf ihre revolutionäre Essenz am Ende gewesen. Denn sie hätte ein Staatsgebilde ähnlich dem von KDP und PUK anstreben müssen. In den Jahren 1995-2000 hätte ich dieses Problem kaum lösen können. Bis 1995 war die PKK in erster Linie eine utopische Bewegung voller Begeisterung und Überzeugung. Als diese Phase zu Ende ging, sahen wir, dass irgendetwas ernsthaft schief lief, dass sich alles immer wiederholte, aber wir konnten keine Lösung ausmachen. Wir hielten lediglich die bestehenden Stellungen und fügten ein paar neue hinzu. Es war so weit gekommen, dass wir nur noch versuchten, den Schein zu wahren.

Die Krankheit, Staat und Macht erobern zu wollen, resultiert insbesondere bei Individuen mit einem rückständigen gesellschaftlichen Hintergrund, die keine ernsthafte wissenschaftliche Bildung genossen haben, in einem brandgefährlichen Despotentum. Sie versuchen, selbst einfache Probleme mit der Waffe zu lösen, um ihre Machtgelüste zu befriedigen. Aus rück-

ständigen Elementen wurden durch die Bandenbildung besonders brutale Typen. Ihr Führungsstil bestand darin, die wertvollsten Genossen hinterrücks zu erschießen, als seien sie lästige Fliegen. Das war der Gipfel des Terrors aus niedersten Beweggründen. Häufig griffen sie zu der Methode, die Freunde, die sie loswerden wollten, auf selbstmörderische Missionen zu schicken. Diese Art des Verfalls wurde natürlich erst sehr viel später bemerkt. Macht zu haben, Kommandant zu werden, war sehr attraktiv geworden. Alles, was sie wollten, konnten sie durch diese Art von Macht erlangen. Die ewige Krankheit der Macht hatte böse zugeschlagen. Das Spiel der Macht gefiel ihnen, und sie spielten es meisterhaft gegeneinander. Dies war die gefährlichste Art der Korruption in der PKK. Die Auswirkungen auf die Bevölkerung waren äußerst katastrophal. So wurden selbst loyale Menschen, die für uns Gold wert waren, zugrunde gerichtet. Bei Aktionen wurden Dinge getan, die niemals hätten getan werden dürfen. Es geriet in Vergessenheit, dass Frauen und Kinder besonders zu schützen sind. Selbst Tiere wurden massakriert. Diese Dinge waren ganz klar inhuman und inakzeptabel. Allerdings darf man nicht vergessen, dass es oft zu den Praktiken der Machthaber gehörte, Städte und Dörfer vollständig von der Landkarte zu tilgen und dem Erdboden gleich zu machen.

Die Herausbildung eines Beamtentums war keine geringere Krankheit. Sich im Kampf um Leben und Tod in eine Beamtenkarriere zu flüchten, ist eine der schlimmsten Formen der Selbstaufgabe. Andere Übel dieser Zeit waren Klüngelei und Günstlingswirtschaft, eine desinteressierte Haltung gegenüber allen Entwicklungen oder auch eine behäbige Genügsamkeit mit dem Erreichten. So ging ein Abschnitt der Geschichte der PKK zu Ende.

Die Ursache all dieser negativen Entwicklungen lag offenbar in der grundsätzlich etatistischen Natur der Partei. Freiheit und Gleichheit zu propagieren und als Mittel für deren Umsetzung auf den Staat zu setzen, musste zu diesen Fehlentwicklungen führen. Ein Ausweg aus dieser Situation ist nur durch einen Verzicht auf eine Partei mit einer derartigen Ausrichtung möglich. Dies ist der Weg, der bei einem Neuaufbau einer Partei eingeschlagen werden muss.

5. Nationale Befreiung

Ein zweiter bedeutender Fehler der PKK rührte von ihrer Definition der Nation und des nationalen Befreiungskampfes her. Wie ein quasi-religiöses Gebot hatten wir auswendig gelernt, dass der Weg zur Bildung einer Nation über einen nationalen Befreiungskampf führt. Die Klassiker des Sozialismus und die zeitgenössischen Kriege befahlen dies. Ohne Nation zu sein, würden wir weder Freiheit noch Gleichheit erlangen, der Weg in die Moderne bliebe versperrt. Der Weg dahin führte über einen mit ganzer Kraft geführten

nationalen Befreiungskrieg in drei Stufen: Strategische Verteidigung, strategisches Gleichgewicht und strategischer Angriff. Mit diesem Ziel vor Augen machten wir uns auf den Weg ins Ausland, in die Berge, ins Gefängnis, in die Dörfer, Städte, überallhin. Da wir mit einem Dogmatismus an die Sache herangingen, wie er den mittelöstlichen Menschen quasi in Fleisch und Blut übergegangen ist, würden wir schließlich einen nationalen Befreiungskrieg führen. Es erschien uns als der einzig würdevolle Weg, um zur Nation zu werden. Krieg war zu einem heiligen Begriff geworden, der für uns wichtiger war als der *dschihad* für die Muslime. Offenbar waren wir hier wie auch in anderen Punkten der Krankheit des Dogmatismus erlegen.

Wenn wir den Krieg als Phänomen analysieren, so ist er eine Krankheit, die eigentlich nicht mit der menschlichen Gesellschaft zu vereinbaren sein sollte. Außer erzwungener Verteidigung ist keine Art des Krieges akzeptabel. Seinem Wesen nach ist er böse und räuberisch. Egal, hinter welchen Masken man ihn auch verstecken mag, Diebstahl, Herrschaft und Plünderung gehören zu seiner Natur. Er beruht auf der Überzeugung, durch Eroberung jegliches Recht zu erwerben. Insofern stellt der Krieg die größte Katastrophe und die größte Geißel der menschlichen Gesellschaft dar. Wir hatten nicht in seiner ganzen Tragweite erkannt, dass Krieg überhaupt nur dann einen Sinn haben kann, wenn es keinen anderen Weg mehr gibt, die Existenz, die Freiheit und die Würde zu wahren. Was wir unter nationalem Befreiungskrieg verstanden, beinhaltete einmal mehr die Eroberung. Nur allzu leicht konnte er über die legitime Verteidigung hinausgehen und sich in einen Rachefeldzug und einen gegenseitigen Schlagabtausch verwandeln. Darüber machten wir uns damals keine Sorgen. Wenn wir uns jedoch über den legitimen Selbstverteidigungskrieg mehr Gedanken gemacht hätten und zwischen seiner Theorie, Strategie und Taktiken und allen anderen Arten des Krieges unterschieden hätten, hätten zweifellos viele Fehler, Verluste und Leid vermieden werden können. Objektiv gesehen sprach vieles dagegen, alle Hoffnung in einen nationalen Befreiungskrieg zu setzen, den wir dann gewinnen mussten.

Wenn man die Weltlage, die Kräfteverteilung und Faktoren wie die Logistik betrachtet, so war die Chance, einen riskanten nationalen Befreiungskrieg zu gewinnen, von Zufällen abhängig. All dies sahen wir nicht, und so dauerte der Krieg 15 Jahre an, wobei er sich nach 1995 in extremer Weise selbst wiederholte. Man kann nicht sagen, dieser Krieg habe nichts Positives hervorgebracht. Aber dass wir ihn als einzigen Weg dachten und praktizierten, brachte viele sinnlose Verluste und das Scheitern andersartiger Bemühungen mit sich. Die Drei-Stufen-Strategie war dabei ein Musterbeispiel für Dogmatismus. Ein realistisch angelegter Verteidigungskrieg mit der geographischen Lage Kurdistans und den Beziehungen zur Bevölke-

rung angemessenen Stützpunkten und Taktiken hätte zwar sicherlich nicht zu einem Staat, aber zu einer konsequent demokratischen Lösung führen können. Ich persönlich erwartete und glaubte, dass die Führungskader im Land die Fähigkeit dazu besäßen. Ich habe umfangreiche Unterstützung geleistet, sehr große Opfer gebracht. Aber die gleiche Krankheit der Macht hatte in noch gefährlicherer Form auch dort zugeschlagen, wo ich mich befand. Das Bandenwesen mit seiner Korruption und seiner Brutalität hatte ein Niveau erreicht, auf dem die wertvollsten Genossen bequem liquidiert werden konnten. Dabei ist nicht so entscheidend, ob es unter uns bewusste Provokateure und Verrat durch Kollaborateure gab. Der Krieg ist ohnehin ein schmutziges Handwerk, und insbesondere sein dogmatischer Einsatz für die nationale Befreiung brachte diese Erscheinungen hervor. Es entstand die Gefahr, dass alle Arten von Nationalismus geschürt werden, Tendenzen zu Separatismus und blinder Gewalt zunehmen und sich das gesellschaftliche Chaos verschlimmern könnten.

Wenn wir dagegen den Nationenbegriff nicht fetischisiert hätten, ihn als eine lockere gesellschaftliche Form definiert und uns auf den viel entscheidenderen Punkt konzentriert hätten, nämlich als demokratische, egalitäre und freie nationale Gemeinschaft zu leben, hätten wir zu Resultaten kommen können, die mehr Verständnis für die Wirklichkeit hätten erkennen lassen. Eine vereinte Nation, einen kompletten Staat zu besitzen konnte nicht das größte Ideal sein. Die Frage nach der Demokratie sollte Vorrang vor dem Leben unter dem Dach eines Staates haben. Der Krieg wäre nicht der einzige Weg zu diesem Ziel gewesen, allenfalls ein Verteidigungskrieg wäre sinnvoll gewesen. Vielmehr wären die verschiedensten Arten von Organisierungen und Solidarität möglich gewesen. So hätte man Freiheit und Gleichheit verwirklichen können, ohne entweder dem Nationalismus der unterdrückenden oder der unterdrückten Nation zu verfallen und ohne Separatismus und Gewaltexzesse zuzulassen. Aber die dogmatische Interpretation des Selbstbestimmungsrechts der Völker verhinderte, die Vielfalt der möglichen Lösungsalternativen zu sehen. Der oligarchische Nationalismus wurde fürchterlich angefacht, und seine Protagonisten betrachteten dies als unvergleichliche Gelegenheit, ökonomisch und politisch zu profitieren.

Es hätte zu einer für beide Seiten positiven Lösung führen können, wenn die Kurden durch ihre Politik und ihre Aktionen bewiesen hätten, welch strategisch unverzichtbares Element sie als eine freie nationale Gemeinschaft in einer gemeinsamen Heimat und unter dem Dach desselben Staats für die Einheit des Landes und für den Nationalstaat Türkei sind. Dass von Anfang an derartige Varianten einer Lösung nicht in Betracht gezogen wurden, hängt mit dem hier geschilderten Verständnis von Partei, Macht, Staat, Nation und dem Krieg für diese Ziele zusammen.

Während der Zeit auf Imrali hatte ich Gelegenheit, alle diese Fragen mit einem gewissen Abstand neu zu durchdenken. Ich habe den Marxismus von Neuem analysiert, genauso wie andere Utopien von Freiheit und Gleichheit und die Begriffe Staat, Demokratie, Macht und Krieg. Ich hoffe, den Dogmatismus weitgehend überwunden zu haben, heute realistischere Definitionen von Staat, Macht, Krieg, Nation und Nationalstaat zu verwenden und so auf einen Lösungsweg für eine demokratische Gesellschaft verweisen zu können. Dabei handelt es sich nicht nur eine strategische und taktische Wende. Dahinter stehen paradigmatisch-theoretische Überlegungen, die fest im wissenschaftlichen Denken verwurzelt sind und ein reicheres politisches Denken und eine andere Art des Parteiaufbaus ermöglichen. Dazu gehören die Überwindung der Krankheit des Etatismus, die einhundertfünfzig Jahre lang den Sozialismus prägte, die Abkehr vom bürgerlichen Nationenbegriff, der grundlegende Bezug auf die kommunale und demokratische Gesellschaftlichkeit und die entsprechende Neuausrichtung des Ideals von Freiheit und Gleichheit durch diese radikale Wende.

Diese Kritik und Selbstkritik im Namen der PKK führt natürlich zur Frage des Neuaufbaus. Nach einer kurzen Zusammenfassung der aktuellen Lage der PKK werde ich auf die aktuellen Fragen und Aufgaben der erneuten Parteigründung, der legitimen Selbstverteidigung und des Kongresses als grundlegender Organisationsform der Bevölkerung eingehen.

6. Strukturelle Probleme der PKK

In den letzten Jahren habe ich mehrfach darauf aufmerksam gemacht, dass die Stagnation der PKK hauptsächlich auf interne Probleme zurückzuführen sei und dass die Weiterführung der bisherigen Struktur nicht zu einer Lösung führen, sondern diese verhindern werde. Daher sei es besser, die PKK aufzulösen und ihr Erbe unter einem anderen Namen und mit veränderter Struktur weiterzuführen. In meinen Gefängnisschriften und Eingaben machte ich verschiedene Vorschläge, wie Form und Inhalt der neuen Strukturen beschaffen sein könnten. Die Gründung des KADEK[258] und später des Kongra-Gel[259] waren offenbar Versuche, eine solche Veränderung vorzunehmen, und fanden meine Zustimmung. Die äußerst begrenzten Informationen, die ich im Gefängnis erhalten habe, deuteten auf eine selbstkritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit hin. Gleichzeitig bemühte ich

258 Auf ihrem 8. Kongress wurde die PKK aufgelöst und am 4. April 2002 der Kongress für Freiheit und Demokratie Kurdistan (KADEK) gegründet. Er wurde im Oktober 2003 wieder aufgelöst.

259 Der Volkskongress Kurdistan, gegründet im Oktober 2003, war als breite, basisdemokratische Struktur gedacht. In führende Positionen wurden „Zivilisten“ gewählt, die nicht bei der Guerilla gewesen waren.

mich von Imrali aus, zur Aufrechterhaltung des einseitigen Waffenstillstandes, der seit 1998 in Kraft war, beizutragen und ihn nach Möglichkeit in einen dauerhaften Waffenstillstand zu transformieren[260]. Daher machte ich in verschiedenen Briefen und Dialogen, die eine Art Fortsetzung des Dialogs während der Verhöre darstellten, beiden Seiten Vorschläge für ein verantwortliches Handeln. Bis zu den Ereignissen des 11. September 2001 versuchte ich, die Hoffnung auf eine Lösung nicht sinken zu lassen. Aber die Führung der Türkei sah wohl die neue „Antiterror"-Offensive der USA als günstige Gelegenheit und setzte auf Vernichtung. Die Phase des indirekten Dialogs wurde von ihrer Seite beendet.[261]

Nach den Parlamentswahlen vom November 2002, bei denen die AKP das Glück hatte, eine absolute Mehrheit zu erzielen und allein regieren zu können, schrieb ich an den neuen Ministerpräsidenten einen Brief mit dem Ziel einer Lösung der kurdischen Frage auf dem Wege des Dialogs. Entsprechend der Antwort wollte ich der PKK Vorschläge für das weitere Vorgehen machen. Ihre Mitglieder erwarteten das von mir. Doch obwohl ich die Frist mehrfach verlängerte, erhielt ich keine Antwort. Zuletzt habe ich erklärt, dass die veröffentlichte Deklaration für einen „Kompromiss für Demokratie und Frieden" am 1. September 2003 auslaufe. Danach sollte der KADEK selbst über das weitere Vorgehen entscheiden. Dieser kündigte daraufhin für den 1. November 2003 eine neue Initiative an. Bereits früher hatte ich eine Vereinigung des Kurdistan Nationalkongress (KNK[262]) und des KADEK in einer einzigen Struktur und die Bildung eines Volkskongress (Kongra-Gel) vorgeschlagen.[263] Der Vorschlag wurde wohlwollend aufgenommen[264] und im Herbst 2003 Kongra-Gel gegründet.

260 Der Waffenstillstand war am 1. September 1998 in Kraft getreten. Nach der Entführung Öcalans bekräftigte dieser, dass er weiterhin Gültigkeit besitze. Im August erfolgte sein Aufruf, die Guerillaeinheiten sollten sich vom Territorium der Türkei zurückziehen. Es folgte eine mehrjährige Phase der relativen Entspannung. Als dieses Buch 2004 erschien, hielt der Waffenstillstand noch immer.

261 Von 1999 bis 2002 gab es verschiedene Versuche Öcalans, in Gesprächen mit Abgesandten der militärischen und politischen Führung des Landes eine Lösung der kurdischen Frage zu erwirken. Dazu gehörten Briefe an die Ministerpräsidenten Ecevit, Gül und Erdoğan sowie Gespräche mit Vertretern von Militär und Geheimdiensten auf Imrali.

262 Der *Kongra Neteweyî Kurdistanê* wurde 1999 als Nachfolger des kurdischen Exilparlaments (PKDW) gegründet. Zum Vorsitzenden wurde Ismet Sherif Vanly gewählt.

263 vgl. Öcalan [239]

264 Der KNK wurde jedoch nicht Teil des Kongra-Gel, sondern blieb als eigenständige Struktur bestehen.

Aber statt der erwarteten neuen Initiative wurde bekannt, dass eine Spaltung stattgefunden hatte.[265]

Ich respektiere das Recht jeglicher Konfliktpartei, sich als Fraktion zu organisieren. Selbst die Organisierung als Partei mit eigener Ideologie, politischer und militärischer Linie und eigenen Ansichten zur sozialen Frage und zu Fragen des Zusammenlebens ist möglich. Die Mindestvoraussetzung dafür ist jedoch, die Statuten des Kongresses zu respektieren. Alle sollten den Willen des Kongresses respektieren und ihre Ämter in diesem Sinne ausfüllen.

Natürlich folgt aus meiner Verantwortung, dass auch ich das Recht habe, meinen Weg zu gehen. Um meine Menschenwürde zu bewahren, betrachte ich es als notwendig, von meinem Recht auf freie Meinungsäußerung Gebrauch zu machen und mich meiner Verantwortung zu stellen. Nutzen möchte ich dieses Recht in erster Linie, um meine eigenen Überlegungen in die Diskussion über einen Neuaufbau der PKK einfließen zu lassen. Der beste Weg des Neuaufbaus ist, dass sich die vorhandenen Fraktionen besser kennen lernen, damit sie, falls sich eine Gelegenheit zu einer erneuten Vereinigung bietet, diese nutzen können. Wegen der hohen Erwartungen, die mit meiner Person verknüpft sind, halte ich es für das beste, mich so zu verhalten.

C Beitrag zu den Diskussionen über die Wiedergründung der PKK

Einleitung

In den vorangegangenen Abschnitten haben wir versucht, die gesellschaftlich-theoretische Herangehensweise herauszuarbeiten, welche die Grundlage für einen Neuaufbau der PKK sein muss[266]. Wir haben einige Eigenschaften des herrschenden Weltsystems unserer Zeit, des Kapitalismus, unter globalen

265 Eine Gruppe um die ehemaligen ZK-Mitglieder Nizamettin Taş, Osman Öcalan, Hıdır Yalçın, Kani Yılmaz und Hıdır Sarıkaya formierte sich innerhalb des KADEK und propagierte eine Annäherung an die USA und die südkurdischen Parteien. Das vorliegende Buch wurde zu der Zeit geschrieben, als dieser Konflikt noch auf eine interne Fraktionsbildung beschränkt war. Im Laufe des Jahre 2004 spaltete sich dann die Gruppe um Nizamettin Taş ab und gründete die „Partei des Demokratischen Patriotismus“ (PWD), die jedoch schnell in der Bedeutungslosigkeit versank. Im Zuge dieser Abspaltung verließen rund 1500 Mitglieder die PKK, von denen sich allerdings nur ein kleiner Teil der PWD anschloss.

266 Der gesamte Abschnitt bildete einen Diskussionsbeitrag für die damals bevorstehende Vollversammlung des Kongra-Gel im Sommer 2004.

und regionalen sowie den Bedingungen unseres Landes analysiert. Gleichzeitig haben wir versucht, die demokratisch-gesellschaftliche Entwicklung in einer historischen Perspektive nachzuzeichnen. Wir haben darauf hingewiesen, dass man die historische Entwicklung von Projekten für Freiheit und Gleichheit als Kette mit vielen Gliedern betrachten muss. Auch haben wir versucht zu zeigen, wie die Ideale von Freiheit und Gleichheit verfälscht, sinnentleert und in ausbeuterische Ordnungen integriert werden. Wir wollten die Realität der mittelöstlichen Zivilisation und ihre heutige Situation unter den gleichen Paradigmen darstellen. Wir haben grundsätzliche Herangehensweisen an die kurdische Frage und ihre Lösung auf theoretischer Ebene behandelt. Wir haben die Entstehung und Entwicklung der PKK als Bewegung analysiert, gezeigt, wie sie durch innere Faktoren stagnierte, und die Notwendigkeit einer Erneuerung durch Kritik und Selbstkritik dargelegt. Außerdem haben wir einige Aspekte gegenwärtiger theoretischer und politischer Strömungen wie ökologischer, kultureller und feministischer Bewegungen analysiert. Ein Neuaufbau ergibt nur dann Sinn, wenn er alle diese Entwicklungen berücksichtigt.

Zunächst bedarf es für den Neuaufbau der PKK einer konkreten Analyse der Situation in der Welt, der Region und in Kurdistan. Ohne die Einschätzungen der betreffenden Abschnitte zu wiederholen, wollen wir nur durch eine kurze Zusammenfassung die Verbindung zwischen den Themen herstellen.

Der US-geführte globale Kapitalismus hat weder wie im 19. Jahrhundert die Möglichkeit, sich neuen Kolonien zuzuwenden, noch kann er wie im 20. Jahrhundert durch Kriege die Welt neu aufteilen. Die neuen Bedingungen der Globalisierung sind von den alten verschieden. Es gibt zwar Ähnlichkeiten, aber auch spezifische Unterschiede. Die wissenschaftlich-technische Revolution gibt dem Kapitalismus eine weitere Möglichkeit in die Hand, Profit zu machen.

Es ist dies die Kapitalakkumulation der transnationalen Konzerne, die durch die Globalisierung in den Vordergrund treten. Diese transnationalen Konzerne sind die neuen herrschenden Mächte der Welt, die die Politik nach ihrem Willen steuern, um so ihnen genehme rechtliche Bedingungen zu schaffen. Die Bildung derartiger Konzerne ermöglicht maximale Profite. Nationalstaatliche Formen, die dem im Weg stehen, werden geändert und politische Strukturen geschaffen, die reibungslos funktionieren. So versucht das System, selbst in einer solch chaotischen Situation maximalen Profit zu realisieren.

Diese Tatsache liegt dem intensiven Interesse zugrunde, welches das US-geführte System in diesem Jahrzehnt für den Mittleren Osten verspürt. Die gegenwärtigen politischen, militärischen, ökonomischen und menta-

len Strukturen dieser Region bilden ein grundsätzliches Hindernis für das System. Ein Knäuel von Problemen macht die Region zum wunden Punkt des Systems: der israelisch-palästinensische Konflikt, das Öl, die kurdische Frage, der sich radikalisierende Islam und eine Ökonomie, die Arbeitslosigkeit und Armut produziert. Nicht zuletzt die Rechtlosigkeit der Frau. Diese Situation ist für das herrschende System unerträglich. Dies ist es, was die politischen Mächte des mittleren Ostens nicht begreifen wollen. Sie glauben, dass sie mit ihrer klassischen politischen Logik und der Theorie vom Nationalstaat weitermachen können. Die USA als imperiale Macht des Systems hingegen sieht sich durch ihre Verantwortung für das System zum Handeln gezwungen. Die Opposition der anderen Mächte soll nur dazu dienen, ihrer Bevölkerung gegenüber den Schein zu wahren. Sie ist eher ein Anzeichen dafür, dass sie ein größeres Stück vom Kuchen der Macht wollen. In baldiger Zukunft werden alle führenden Mächte und Institutionen des Systems die Koalition stärken und gegen die Region vorgehen. Nach und nach wird eine Koordination von UN, NATO, EU und G-8 in der Region etabliert werden. Manchmal werden gegen Länder wie Afghanistan und den Irak militärische Angriffe durchgeführt werden, einigen Ländern wird gedroht werden, und manche wird man mit ökonomischen Mitteln zwingen, sich ins System zu integrieren.

Länder und politische Strukturen, die Widerstand leisten, wird man durch Embargos in den Bankrott treiben. Ineffektiven Ökonomien wird man eine Reihe von Umstrukturierungsmaßnahmen aufdrängen und sie zwingen, sich zu reformieren und zu liberalisieren. Schätzungsweise innerhalb von fünfundzwanzig Jahren wird die Region effektiv ins System integriert werden. Ein völliger Bruch mit dem System ist nicht zu erwarten, denn dafür fehlt die ökonomische, militärische, wissenschaftliche und technische Basis. Auch als rebellischer „Schurkenstaat" kann man nicht lange Zeit bestehen.

Diese ineffektiven politischen und ökonomischen Strukturen werden von zwei Seiten massiv infrage gestellt: vom herrschenden System und von der breiten Masse der Bevölkerung. Die Individuen müssen eine Offensive der Befreiung unternehmen, allen voran die Frau.

Das System wird sich gemäß der eigenen Logik und institutionellen Struktur verhalten, doch wie wird sich die eigentliche Gesellschaft, die Kräfte des Volkes verhalten? Diese Frage ist die wichtigere. Die Völker der Region können das bestehende System nicht akzeptieren. Sie werden nicht länger im Schlepptau des Nationalstaates treiben, sondern die Suche nach Lösungen in Hinblick auf ihre eigenen Ziele von Demokratie, Freiheit und Gleichheit auf die Agenda setzen. Im Gegensatz zu den begrenzten Demokratisierungsbestrebungen des Systems sind die nicht staatsorientierten Demokratisierungsbestrebungen der Völker, die mit Menschenrechten

und Zivilgesellschaft zusammenhängen und ökologische, feministische und kulturelle Bewegungen umfassen, auf supranationaler Ebene mindestens ebenso bedeutsam wie der Globalismus des Systems. Da wir in den vorangegangenen Abschnitten ausführliche Einschätzungen über die Welt und den Mittleren Osten getroffen haben, werden wir uns an dieser Stelle mit dieser kurzen Zusammenfassung begnügen. Ausführlicher dagegen werden wir uns den konkreten Bedingungen der Türkei und Kurdistans widmen.

Die oben geleistete Kritik und Selbstkritik sowie meine Einschätzungen zu den Problemen bei der Umstrukturierung enthielten bereits einige Hinweise auf die anstehenden Aufgaben. Die folgenden Ausführungen in Bezug auf eine demokratische Lösung werden hoffentlich zu einem besseren Verständnis des Volkskongresses (Kongra-Gel)[267]" beitragen.

1. Grundlagen und Programmatik

Sollte erneut eine Struktur mit dem Namen „PKK" aufgebaut werden, so müssen wir uns sehr genau klar machen, warum die alte Struktur nicht mehr funktioniert hat. Ich habe eine dreifache Kritik an der alten Struktur geübt. Erstens hatten wir die Partei etatistisch definiert und als Mittel zur Erringung eines Staates gesehen, obwohl ein dialektischer Widerspruch zwischen der Zielvorstellung eines Staates und der Entwicklung von Demokratie, Freiheit und Gleichheit besteht. Die PKK hatte sich von dieser Auffassung nicht wirklich lösen können.

Der zweite Punkt der Selbstkritik war der Blick auf die Macht. Eine Partei, die auf die Erringung der Macht ausgerichtet ist, wird die Demokratisierung der Gesellschaft stets behindern, anstatt sie zu fördern. So geprägte Kader werden sich nicht auf das Volk, sondern auf Autoritäten stützen oder selbst versuchen, zur Autorität zu werden, da es ihnen attraktiv erscheint, von einer Machtbeteiligung zu profitieren. Durch diese Haltung wurden drei bedeutende revolutionäre Strömungen zu Spielarten des Kapitalismus. Realsozialismus, die Sozialdemokratie und die nationalen Befreiungsbewegungen konzentrierten sich auf die Macht anstatt auf die Demokratie, wurden so zunächst korrumpiert und dann ins kapitalistische System integriert.

Die dritte Selbstkritik bezog sich auf das Thema Krieg. Ohne die Natur des Krieges zu kennen, betrachteten wir den Krieg als heiliges Mittel zum Zweck. Dabei ist jeder Krieg ein Verbrechen, wenn er nicht der lebensnotwendigen Selbstverteidigung dient. Alle ausbeuterischen Ordnungen in der Geschichte beruhten auf Krieg. Ihre Gesetze und gesellschaftliche

267 Öcalan schlug hier die Namensänderung des 2003 gegründeten Kongra-Gel in „Koma Gel" bzw. „Koma Gelan" (Kommune der Völker) vor, worin der Begriff „Kurdistan" nicht enthalten gewesen wäre. Dies fand jedoch beim Kongra-Gel keine Mehrheit.

Institutionen waren auf den Krieg ausgerichtet. Alle Rechte erwuchsen aus dem Sieg im Krieg. Ein solches Denken kann offenbar weder demokratisch noch sozialistisch sein. Eine sozialistische Partei hätte sich weder auf einen Staat konzentrieren, noch Macht anstreben, noch sich auf den Krieg als Grundlage all dessen ausrichten dürfen.

Wenn keine Neudefinitionen an diesen Punkten vorgenommen werden, ist nicht ausgeschlossen, dass sich auch in einer neuen Partei dieselben Fehler und Mängel wiederholen können. Die Neudefinition muss also dieser Selbstkritik entsprechen. Wir brauchen eine neue Definition der Veränderung der Gesellschaft, bei der Staat, Macht und Krieg nicht im Mittelpunkt stehen. Da Macht und Krieg auch die Basis für den Kapitalismus als die bisher letzte Klassengesellschaft darstellen, muss eine Partei, welche die Überwindung des Kapitalismus anstrebt, auch Macht und Krieg als Grundlagen der Gesellschaft ausschließen. Dies ist nur möglich, indem die kommunale Lebensweise und das demokratische Wesen der Gesellschaft als Ausgangspunkte für die Transformation in eine demokratische, freie und egalitäre Gesellschaft dienen.

Dementsprechend können wir die Partei folgendermaßen definieren: Sie übernimmt in gesellschaftlichen Bewegungen eine Führungsrolle mit einem Programm, das die Transformation in eine demokratische, freie und egalitäre Gesellschaft zum Ziel hat, einer gemeinsamen Strategie für alle gesellschaftlichen Gruppen, die ein Interesse an diesem Programm haben, und Taktiken, welche eine breite Organisierung von zivilgesellschaftlichen, umweltorientierten, feministischen und kulturellen Gruppen anstrebt und dabei die legitime Selbstverteidigung nicht vernachlässigt.

Theorie

In meinen Schriften habe ich an vielen Stellen meine Ansichten zu den theoretischen Vorstellungen dargelegt, an denen sich die Weltanschauung einer neugegründeten PKK orientieren sollte. Theorie ist für eine Partei oder Bewegung unverzichtbar. Ebenso, wie ein Körper nicht ohne Geist denkbar ist, kann eine Partei nicht ohne Theorie existieren. Klarheit in der Theorie erleichtert das Erarbeiten praktischer Lösungen und so den erfolgreichen Neuaufbau. Unsere Theorie, die den grundlegenden Blickwinkel auf die Inhalte vorgibt, können wir wie früher „wissenschaftlichen Sozialismus" nennen – unter der Bedingung, dass der Zusammenhang klar wird und eine Verwechslung mit dem Realsozialismus ausgeschlossen ist. Wir können mit dem Begriff „demokratischer Sozialismus" auch den Dreiklang von Philosophie als umfassendster Sozialwissenschaft, Moral als freiheitlichem gesellschaftlichem Bewusstsein und Politik als Kunst zum Zwecke der Veränderung von Moral und Gesellschaft bezeichnen. Wichtiger als

der Name ist jedoch die Definition des Inhaltes. Solange wir unter dem kapitalistischen System leben und die gesellschaftliche Weiterentwicklung durch den ständigen gemeinsamen Einsatz von Sozialwissenschaft, Moral und Politik noch nicht zu einem Selbstläufer geworden ist, brauchen wir eine Weltanschauung.

Die Weltanschauung ist die intellektuelle Kraftquelle der Partei. Unverzichtbar dafür ist ein gutes Verständnis der Sozialwissenschaft. Die Sozialwissenschaft als Krone der Wissenschaft, welche die gesamte wissenschaftliche Entwicklung einschließt, dient als aufklärerische Kraft für die Umgestaltung der Gesellschaft. Waren es einstmals mythologische, religiöse und philosophische Schulen, die versuchten, das Phänomen der Gesellschaft zu erleuchten, so sind wir heute durch die Sozialwissenschaften einer Erklärung zumindest ein wenig näher gekommen. Ein wissenschaftliches Verständnis der Gesellschaft ist eine große Quelle der Kraft. In diesem Sinne kann bereits ein wenig soziologisches Verständnis bei der gesellschaftlichen Transformation große Wirkung entfalten. Jedoch ist das allein nicht ausreichend. Alle mythologischen, religiösen, philosophischen und wissenschaftlichen Bestrebungen in der Geschichte der Menschheit entstammen letztlich der Gesellschaft und sind unternommen worden, um die Realität der Gesellschaft zu verstehen, Lösungen für ihre Probleme zu finden und sie umzusetzen. Sie lassen sich von der Gesellschaft nicht abstrahieren. Ohne die Gesellschaft zu verstehen, können wir weder Individuen noch Gegenstände noch die Natur zufriedenstellend verstehen. Den Katastrophen, die über die Menschheit gekommen sind – Krieg, Macht und Staat – lagen Unwissenheit und Brutalität zugrunde. Nur wenn wir die Gesellschaft begreifen, können wir diese Institutionen der Gewalt überwinden. Wenn also Staat, Macht und Krieg pervertierte Produkte der analytischen Intelligenz sind, so ist ihre Überwindung nur durch die Kombination von analytischer und emotionaler Intelligenz möglich. Wer sich mit der Problematik von Staat, Macht und Krieg – und also mit dem Frieden – befasst, sollte sich vor allem mit einem kompetenten Gesellschaftsbegriff ausstatten.

Auch Moral und Ethik müssen unveräußerliche Komponenten der Weltanschauung unserer Partei sein. Moral ist eigentlich die verallgemeinerte Form der gesellschaftlichen Freiheit. Letztlich ist Moral Bewusstsein. Eine Gesellschaft, deren moralische Grundlagen sich aufgelöst haben, hat auch ihre Freiheit verloren. Eine Gesellschaft ohne Moral ist eine ruinierte Gesellschaft. Daher ist das Prinzip des moralischen Handelns beim Bestreben, die Gesellschaft zu transformieren, ein unverzichtbares. Soziale Strömungen, die der Moral keinen Platz einräumen, können schwerlich von Dauer sein. Wer sich entschieden hat, die Gesellschaft zu verändern, darf nie die Moral der Freiheit aus den Augen verlieren.

Praxis

Das Verhältnis der Weltanschauung zu den politischen Zielen betrifft die Praxis. Wissenschaftliche Erkenntnis und moralische Prinzipien besitzen nur dann einen Wert, wenn sie in eine Praxis umgesetzt werden und so zur Lösung von Problemen beitragen. Moralismus und Wissenschaftlichkeit ohne politisches Handeln sind Selbstbetrug und kommen der Kapitulation vor den herrschenden Mächten oder der Selbstveräußerung an sie gleich. Es bedeutet, zu einem Teil des Herrschaftswissens und der offiziellen Moral zu werden. Die Vernachlässigung dieses Zusammenhangs trägt dazu bei, dass Wissenschaftler und viele weise Mahner wirkungslos bleiben oder sich gar ungewollt negativ auf die Gesellschaft auswirken. Die heute immer weiter verbreitete, gefährliche Tendenz, sich separat entweder nur mit Moral, nur mit Wissenschaft oder nur mit Politik zu befassen, bietet ein Einfallstor für Katastrophen aller Art. Vielleicht brauchen wir heute nichts so sehr wie eine Haltung, die diese Beziehungslosigkeit untereinander aufhebt.

In diesem Sinne ist unsere obige Definition der Weltanschauung der Partei von Bedeutung. Solange wir nicht eine solche Weltanschauung zugrunde legen und umsetzbar machen, werden wir nicht vermeiden können, in dieselbe Sackgasse zu geraten wie der Realsozialismus, die Sozialdemokratie und die nationalen Befreiungsbewegungen und ebenso vom System geschluckt werden. Daher räumen wir beim Neuaufbau dem Element der Weltanschauung in der Definition der Partei eine vorrangige Stellung ein. Je stärker die mentale Struktur der Partei also ist, umso besser wird sie ihr Programm mit strategischem und taktischem Einfallsreichtum umsetzen können. Andernfalls wird sich ein Verlust der bisherigen Errungenschaften nicht vermeiden lassen. Selbst nach erfolgreichen Revolutionen kann der Zerfall der aufgebauten Strukturen meist nicht verhindert werden. Der Sowjetsozialismus ist in dieser Hinsicht sehr lehrreich. Es geht nicht allein um die Einheit von Theorie und Praxis. Wichtig ist auch die Frage, wie und mit welchem Inhalt, gestützt auf welche Theorie und welche Weltanschauung wir die Partei führen. Eine Theorie und Weltanschauung, deren Inhalt nicht klar und den Zielen entsprechend definiert ist, wird letztlich in Fehlentwicklungen in der Praxis münden. Daher müssen wir die Einheit von Theorie und Praxis auf ein gesundes Fundament stellen.

Programm

Theoretische Konsistenz ist dann sinnvoll, wenn sie sich im Programm niederschlägt. Das Programm einer Partei drückt ihre Grundkriterien für die gesellschaftliche Transformation aus. Eine Gemeinschaft, die kein Programm

erstellen kann oder eines erstellt, aber nicht verinnerlicht, kann man kaum als Partei bezeichnen. Doch was ist eine Partei überhaupt?

Die Partei hat eine lange historische Entwicklung durchgemacht. Wir können bereits die erste Gruppe, die durch Erfahrung einer Gesellschaft einen Weg wies, als Partei bezeichnen. Auch die erste herrschende Gruppe in der hierarchischen Gesellschaft war eine Partei. Zur Zeit der ersten Staatsgründungen bildete die Führungsclique als ideologisch und praktisch organisierende Gruppe gleichzeitig eine herrschende Partei. Die Gesellschaft der Untertanen, die sie sowohl geistig als auch durch Einsatz in der Produktion an sich banden, ließen sie ohne Partei. Der jeweils eigene Totemglaube von Klans und Stämmen kam eigentlich Parteien gleich. Traditionen von Gemeinschaften sind in einem primitiven Sinne Parteien. Soweit wir dies aus der Geschichte rekonstruieren können, stellte der Stamm Abrahams die erste ernsthafte Freiheitspartei der armen Stämme dar, die sich sowohl gegen die Nimrods von Babylon und Assur als auch gegen die Pharaonen Ägyptens stellte. Diese Partei war sowohl aufständisch als auch populär, daher können wir sie mit Fug und Recht als aufständische Volkspartei bezeichnen. Jesus hingegen spaltete die jüdische Gesellschaft und gründete eine Bewegung oder Partei der Armen beziehungsweise hob eine vorher bestehende kleine Partei der Armen, die Essener, auf eine neue Stufe. Das Christentum kämpfte drei Jahrhunderte lang als Partei der Armen gegen das Römische Reich. Mohammed probte mit einer kleinen Gruppe von Armen den Aufstand gegen den Adel von Mekka. Innerhalb des Islams können wir die Charidschiten, die Qaramitah und die Alewiten genauso als Parteien und Bewegungen der Armen der Stämme, als proletarische Elemente betrachten. Auch die Konfessionen des Mittelalters waren jeweils Parteien. Je nach Klassenzugehörigkeit oder mentaler Einstellung vertreten sie eine bestimmte gesellschaftliche Gruppe. Das Parteiensystem des Kapitalismus schließlich ist allgemein bekannt.

Die Glaubensüberzeugungen und Organisationen aller dieser historische Bewegungen kommen sämtlich Parteiprogrammen und Parteiorganisationen gleich. Ihre Programme waren die gesellschaftlichen Lehren, auf die sie sich einigte, an die sie sich hielten und die umsetzbar waren. Es handelt sich also um Gedanken und Glaubensüberzeugungen, die in die Form von Prinzipien gebracht wurden. Wem es gelingt, sich eng an die Prinzipien zu halten, kann das ganze Leben in all seinen Aspekten danach leben. Ohne Prinzipien und Programm zu sein, bedeutet kein Ziel zu haben, sein Fähnlein nach dem Wind zu hängen und den eigenen persönlichen Schwächen und Begierden zu folgen. Wer sich also die Mühe macht, sich eine theoretische, moralische und politische Weltanschauung anzueignen und diese zu einem Programm zu verdichten, das die konkreten Prinzipien für

eine gesellschaftliche Transformation beschreibt, hat den wichtigsten Schritt zum Parteiaufbau bereits getan. Ohne diese Schritte wird ein Parteiaufbau missgestaltet sein oder nicht über das Niveau einer Sympathisantenrunde hinauskommen. Eine Partei aufzubauen ist eine ernste Sache. Manchmal erfordert dies Jahrzehnte der inneren Einkehr und der Selbstdisziplinierung, um die nötige innere Reife und die nötigen Fähigkeiten zu erwerben. In der Geschichte der Religionen beispielsweise stoßen wir auf heilige Männer und Frauen, die bis zu vierzig Jahre lang Eremiten in der Askese übten. In den drei großen monotheistischen Religionen und dem Buddhismus gibt es dafür viele Beispiele. Die Überlegungen zu Weltanschauung und Programmatik der Partei sollten wir durchaus in diesen historischen Zusammenhang stellen.

Programme sind keine unveränderlichen oder nicht erneuerbaren Prinzipien und Ansichten. Da Veränderung ständig stattfindet, ist es sinnvoll, in Phasen bedeutender Veränderungen das Programm zu ändern. Nicht ändern sollte sich das ständige, intensive Bemühen, die grundlegenden Bedürfnisse der Gesellschaft zu erkennen und ihre Probleme zu lösen. Parteiaufbau bedeutet, dies konsequent zu verfolgen. Neuaufbau bedeutet, weder alles Bestehende zu liquidieren noch sich auf das Niveau eines simplen Vereins zu begeben, wie manche meinen. Wenn ein geändertes Programm für die PKK in Angriff genommen wird, sollte man sich dies vor Augen führen.

Zu vier programmatischen Kernbereichen möchte ich im Folgenden einige Vorschläge präsentieren. Es handelt sich um die Themen Politik, Soziales, Wirtschaft und und die individuellen Rechte.

Politische Programmatik

Der politische Bereich betrifft die Probleme von Staaten und Regimes. Hier werden die Prinzipien der politischen Systeme benannt, die an ihre Stelle treten sollen. Bereits im vierten Kapitel habe ich meine politische Haltung in Bezug zur Türkei und zu Kurdistan skizziert. Dafür habe ich eine soziologische Herangehensweise an Staat und Politik gewählt und auf die oligarchischen und antidemokratischen Eigenschaften des Staates aufmerksam gemacht: Es wurden lediglich angebliche Schritte hin zur Demokratie unternommen, im Wesen hat sich jedoch nichts geändert. Die kurdische Frage liefert den Beweis dafür. Der politische Bereich ist alles andere als demokratisiert. Insbesondere arbeiten praktisch sämtliche Parteien als Propaganda- und Agitationskolonnen für den Staat. Obwohl sich die Gesellschaft nach Demokratisierung sehnt, kommt diese wegen der starken etatistischen Tradition in den Bereichen Zivilgesellschaft, Menschenrechte, Umwelt und Freiheit der Frau nicht vom Fleck. Der traditionelle Einfluss der Armee auf das politische System in der Türkei ist trotz aller Reformbe-

mühungen weiterhin so stark, dass sie die entscheidende politische Kraft darstellt.

Hauptpunkt der politischen Programmatik sollte also eine Reform sein, die eine Bereitschaft des Staates zur Demokratie jenseits leerer Versprechungen garantiert. Im alten PKK-Programm wurde der bestehende Staat komplett abgelehnt, er sollte also komplett abgeschafft werden. An seine Stelle dachten wir – wenn auch recht unkonkret – an so etwas wie einen kurdischen Staat. Diese Ansicht finde ich falsch, nicht weil sie schwer umzusetzen ist, sondern weil der Etatismus meiner Weltsicht prinzipiell widerspricht. Zwar ist auch die unmittelbare Ablehnung jeglichen Staates nicht realistisch und klingt eher nach Nihilismus und angestaubtem Anarchismus. Doch den türkischen Staat abzulehnen und an seiner Stelle einen kurdischen zu fordern, ist doch allzu holzschnittartig, zumal es so etwas wie einen „türkischen" oder einen „kurdischen" Staat gar nicht gibt. Der Staat in seiner historisch gewachsenen Form nutzt immer nur den Interessen einer kleinen Minderheit. Seine Dienstleistungen im öffentlichen Bereich hingegen sind äußerst beschränkt und dienen eher dazu, den Schein zu wahren. Da aber die öffentlichen Dienstleistungen und die öffentliche Sicherheit bedeutsame Themen sind, schlage ich eine Neudefinition des in der Türkei und in ganz Kurdistan herrschenden Staatsverständnisses vor. Das bedeutet weder eine sofortige Abschaffung des Staates, die wissenschaftlich betrachtet nicht realistisch wäre, und auch nicht seine unveränderte Weiterexistenz. Die Identifizierung des Staates in seiner klassischen Form und insbesondere der despotischen Praktiken der Machthaber mit dem Staat an sich ist nicht akzeptabel. Besser wäre, sich auf einen schlanken Staat zu einigen, der lediglich Aufgaben zum Schutz der inneren und äußeren Sicherheit und zur Versorgung sozialer Sicherungssysteme wahrnimmt. Ein solches Staatsverständnis hat nichts mehr mit dem autoritären Charakter des klassischen Staates gemein, sondern entspräche dem Charakter einer gesellschaftlichen Autorität.

Erst eine so definierte Institution verdiente tatsächlich den Namen „Republik". *Res publica* bedeutet ursprünglich „öffentliche Angelegenheiten", und diese Definition kommt der Demokratie als Volksherrschaft nahe. Den gegenwärtigen Staat hingegen können wir nicht als tatsächliche Demokratie bezeichnen, da die Vertreter der staatlichen Autorität nicht gewählt, sondern ernannt werden[268].

268 Die vom Staat eingesetzten Provinzgouverneure haben in der Türkei wesentlich mehr Vollmachten als alle regionalen gewählten Volksvertreter. Dies stellt insbesondere in den kurdischen Provinzen der Türkei ein Problem da, weil Kommunalpolitiker nur äußerst geringen Einfluss besitzen und so beispielsweise gehindert werden, die kurdische Sprache auf lokaler Ebene zu fördern.

Eine so definierte Republik Türkei bedeutet für die Kurden den Genuss sämtlicher Bürgerrechte und -freiheiten bis hin zur Erwähnung in der Verfassung – oder sollte sie zumindest bedeuten. Die Kurden zu legalisieren heißt, ihre Identität entweder allgemein faktisch oder spezifisch gesetzlich anzuerkennen. Damit die Kurden als Volk die Republik anerkennen, muss die Republik sie als kulturelle Gruppe und als Träger von politischen Rechten anerkennen. Die Anerkennung muss also gegenseitig und auf der Grundlage gesetzlicher Garantien erfolgen.

Die Republik braucht ganz allgemein für die Türkei, besonders aber wegen der erschwerten Situation für die Kurden eine Reform und Renaissance. Zwar werden zurzeit einige gesetzliche Anpassungen vorgenommen, diese lassen sich jedoch kaum als Reformen bezeichnen. Insbesondere solange die unaufrichtige Haltung in der kurdischen Frage und die Verleugnung andauern, wird es schwer sein, einen Kompromiss für eine neue Verfassung zu finden. Für die PKK als eine Kraft, die sich besonders für Kurdistan als verantwortlich betrachtet, besitzt die Herstellung von Kompromissen zwischen Demokratie und Staat in allen vier Staaten höchste Priorität. Wenn die Staaten – und das gilt auch für den kurdischen Bundesstaat im Irak – in Kurdistan weiterhin existieren wollen, ist das Kriterium dafür, ob sie die Sicherheit der Bevölkerung und die grundlegenden öffentlichen Dienste gewährleisten. Die kurdischen Volksvertreterinnen und Volksvertreter haben die Aufgabe, mit den staatlichen Zuständigen diese Kriterien festzulegen und Kompromisse zu schließen. Einseitige, unbeschränkte Maßnahmen des Staates werden sie gegen den Willen der Bevölkerung nicht akzeptieren. Wenn sie mit Gewalt durchgesetzt werden sollten, besitzt das Volk das Recht zum Widerstand. Daher bedarf es eines Kompromisses zwischen dem Staat als der allgemeinen öffentlichen Autorität und den Beauftragten des Volkes, die dessen demokratischen Willen repräsentieren.

Diesen wichtigsten Punkt des Programms können wir unter der Überschrift „Die demokratische Selbstverwaltung in Kurdistan und der Staat als allgemeine öffentliche Autorität“ zusammenfassen. Ein Kurdistan mit einem derartigen Status hätte einen Zustand erreicht, welcher nahe an Demokratie, Freiheit und Gleichheit herankommt. Eine Demokratie ganz ohne Staat zu fordern, bedeutet in der gegenwärtigen historischen Phase einen Selbstbetrug und Abenteurertum. Es besteht Bedarf nach einem schlankeren Staat, dessen Rahmen durch Kompromisse festgelegt wird.

Auf der anderen Seite bedeutet Demokratie in Kurdistan, dass das Volk sowohl auf lokaler als auch auf allgemeiner Ebene in regelmäßigen Abständen für die gemeinsamen gesellschaftlichen Bedürfnisse, vor allem ökonomische, soziale und politische, nach Antworten sucht und die Personen wählt und kontrolliert, die sie finden sollen. Die Demokratie geht den Staat nichts

an. Sie ist die ureigenste Angelegenheit des Volkes. Der Staat kann allenfalls dessen demokratischen Willen respektieren. Er ist lediglich für die Erbringung notwendiger Dienstleistungen zuständig. Kurz gesagt könnte für Kurdistan eine wohldefinierte Kompromissformel „Demokratie plus Staat als allgemeine öffentliche Autorität" bezogen auf die Türkei, den Iran, den Irak und Syrien Teil des Programms werden.

Die Demokratisierung Kurdistans ist nicht nur eine Frage von Gesetzen, sondern darüber hinaus ein komplexes gesellschaftliches Projekt. Es beinhaltet einerseits den Widerstand gegen die Kreise, welche verhindern, dass das Volk seine Identität und sein Schicksal selbst bestimmt. Andererseits gehört dazu, dass alle anderen Gruppen ihren eigenen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Willen entwickeln und entsprechende Institutionen aufbauen, sie leiten und kontrollieren. Es handelt sich um einen ständig fortzusetzenden Prozess. Wahlen sind dabei nur eines der Instrumente die verwendet werden, um diesen Willen zu artikulieren. Vordringlich ist die funktionale Organisierung der Bevölkerung, ihre direkte Aktion. Es handelt sich um einen dynamischen demokratischen Prozess, der sich von den lokalen Kommunen in Dörfern und Kleinstädten über die Stadträte und Stadtverwaltungen bis zu einem allgemeinen Volkskongress erstreckt. Entsprechend der jeweiligen Bedingungen können wir eine Demokratie gemeinsam mit den Nachbarvölkern organisieren und, wo dies nicht möglich ist, ein eigenes demokratisches System bilden.

Auch die Demokratisierung der Politik ist im politischen Bereich eine wichtige Aufgabe. Demokratische Politik erfordert demokratische Parteien. Solange es keine Parteien und vergleichbare Institutionen gibt, die nicht den Staat, sondern die Forderungen der Gesellschaft in den Mittelpunkt stellen, können wir nicht mit einer Demokratisierung des politischen Lebens rechnen. Die Parteien der Türkei sind nichts anderes als Propagandakolonnen des Staates und Instrumente, die Profite verteilen sollen, wenn sie sich einmal im Staat breit gemacht haben. Der Übergang zu Parteien, die sich auf die gesellschaftlichen Probleme fokussieren und einen angemessenen legalen Status haben, ist ein wichtiger Teil einer politischen Reform. Parteien zu gründen, die das Wort „Kurdistan" im Namen tragen, ist immer noch verboten. Die Staatsparteien lassen den anderen keine Chance. Dieser Zustand muss sich definitiv ändern. Ein wesentliches Kriterium für die Demokratisierung ist, dass es möglich sein muss, Parteien und Bündnisse im Namen von Kurdistan zu bilden, solange diese nicht Sezessionismus propagieren oder zu gewalttätigen Mitteln greifen.

Besonders wichtig sind in Kurdistan demokratische Politik, ein demokratisches Gesellschaftsverständnis und Bemühungen für eine Wende. Insbesondere der despotische Charakter der Politik macht das Begreifen de-

mokratischer Kriterien und ihre Umsetzung so lebensnotwendig. Nicht nur die Mitte-Rechts-Politik, auch die Mehrzahl der linken Politikmodelle sind auf den Staat fokussiert und tragen Züge von Despotismus und Profiteurswesen. Diese Grundeigenschaften erklären auch, warum die Völker des Mittleren Ostens die Politik derart hassen. Wenn die Rolle der Politik erst einmal aus Betrug und Repression besteht, ist es unvermeidlich, dass die Gesellschaft in der Politik außen vor bleibt oder besser gesagt zum Objekt der herrschenden Politik mutiert. Die beste Methode zur Überwindung dieser Entfremdung der Politik ist ein demokratischer Politikstil, der sich am Ziel einer demokratischen Zivilgesellschaft orientiert. Wenn die eigene Theorie und Praxis nicht auf demokratischer Politik aufbaut, so werden alle Bemühungen innerhalb der gesellschaftlichen Gruppen unweigerlich trügerisch bleiben. Dabei zählt allein der gute Wille wenig. Vielmehr müssen wir uns die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede zwischen abstraktem Populismus und der Kunst demokratischer Politik gut vor Augen führen.

Im Grunde verfolgt meine Eingabe das vorrangige Ziel, in Kurdistan der demokratischen Politik den Weg zu ebnen. Die unter Individuen und Institutionen so weit verbreitete Kultur des Gehorsams und des Erzwingens von Gehorsam können wir nur durch die Demokratie überwinden. In der letzten Zeit sind wir Zeugen äußerst undemokratischer Praktiken geworden. Dass die DEHAP bei den Kommunalwahlen 2004 nicht den gewünschten Erfolg erzielte, lag in erster Linie an undemokratischen Enscheidungsstrukturen von Leitung und Funktionären bezüglich der Kandidatenaufstellung. In den anderen Teilen Kurdistans ist ein despotischer Politikstil ohnehin noch üblicher. Ein künftiges freies Kurdistan braucht vor allem demokratische Strukturen in Gesellschaft und Politik, die den konkreten historischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten jedes seiner Teile gerecht werden. Die bestehenden Parteien, Vereine und zivilgesellschaftlichen Institutionen haben in dieser Hinsicht großen Reformbedarf.

Daher stehen wir in jedem Teil von Kurdistan, den benachbarten Metropolen mit großen kurdischen Gemeinden, den Landstrichen mit kurdischen Minderheiten und im Ausland, vor allem in Europa, vor der Aufgabe, bei allen Aktivitäten einen demokratischen Stil zu etablieren. Gleichzeitig sollte unser Volk die Flexibilität zeigen, in die Basisorganisierung auch die Minderheiten in Kurdistan, mit denen es zusammenlebt, und seine Freunde einzubeziehen. Es muss seine eigene Demokratie selbst organisieren und selbst praktizieren. Es sollte sowohl die bestehenden Gesetze befolgen, sofern sie demokratisch sind, als auch unter Bedingungen, wo keine demokratischen Rechtsordnungen bestehen, Leben und Kampf nach eigenen demokratischen Regeln und Statuten organisieren. Auf Regionalkongressen sollten einmal im Jahr alle demokratischen Institutionen von den Kom-

munen bis zum Volkskongress (Kongra-Gel) ihre Leitungen gemäß deren Fähigkeit zur erfolgreichen Problembewältigung wählen. Für Kandidaturen und Wahlen können eigenen Systeme entwickelt werden. Ein Mitglied eines Leitungsgremiums sollte nicht für mehr als zwei aufeinander folgende Wahlperioden gewählt werden und nur auf der Grundlage neuer Projekte nach zwei Perioden erneut kandidieren können.

Unser Volk sollte sich in allen Teilen Kurdistans, den Metropolen und vor allem in Europa auf demokratischem Wege konstituieren, auf allen Ebenen geeignete Kandidaten wählen, regelmäßig Rechenschaft fordern und so die Kontrolle ausüben. Wenn die Staaten die kurdische Demokratie respektieren, soll es Kompromisse schließen, ansonsten den demokratischen Widerstand mit geeigneten Methoden konsequent fortsetzen. Die Verwirklichung einer eigenen Demokratie ist für unser Volk der beste Weg zu Freiheit und Gleichheit.

Ein dringender Bedarf besteht auch nach freien Medien. Ohne unabhängige Medien wird der Staat keine Sensibilisierung in Fragen der Demokratie entwickeln. Auch die Demokratisierung der Politik wird ohne sie nicht umsetzbar sein. Das Recht auf freie Information in Kurdistan ist nicht allein ein individuelles, sondern ein kollektives Recht. Eine sprachliche Diskriminierung darf nicht stattfinden.

Feudale Institutionen wie Stammeswesen, Scheichtum, Aghatum und Sektenwesen – Relikte des Mittelalters – stellen wie die Institutionen des klassischen Nationalstaats ein Hindernis für die Demokratie dar, weshalb sie mit angemessenen Methoden zu einem demokratischen Wandel bewegt werden müssen. Die Überwindung dieser parasitären Institutionen hat höchste Priorität.

Soziale Programmatik

Die Programmatik für den sozialen Bereich sollte sich vor allem mit Lösungsansätzen für die Probleme in den Bereichen Familie, Frau, Gesundheit, Bildung, Moral, Religion und Kunst befassen. Zwar müssen wir uns den sozialen Bereich als den eigentlich entscheidenden vorstellen, jedoch wurde er durch die Dominanz des politischen Bereichs, mit dem er eigentlich untrennbar verbunden ist, und die ökonomische Ausbeutung stark in den Hintergrund gedrängt. Die Verteidigung und schrittweise Stärkung des sozialen Bereichs sollte einen der Kernpunkte des Programms bilden. Der Schwerpunkt sollte also von der Wirtschaft und der Politik auf den sozialen Bereich verlegt werden.

Ein Hauptpunkt bei der Befreiung der Gesellschaft ist die Abkehr von der oft erprobten Methode, der Gesellschaft ihre ökonomischen Mittel aus der Hand zu nehmen und sie ihr dann in kleinen Häppchen wieder vorzusetzen,

um sie so abhängig zu machen und zu kontrollieren. Es muss Schluss damit sein, die Gesellschaft durch die Wirtschaft zu konditionieren. Durch die intensive Anwendung dieser Methode gegen die kurdische Gesellschaft wurde diese in die Position eines Almosenempfängers gedrängt. Wir brauchen einen Ausweg aus dieser Falle. So muss der Staat das Recht der Gesellschaft anerkennen, über ihre eigenen ökonomischen Ressourcen unabhängig vom Staat zu verfügen.

Die Institution der Familie steckt in einer schweren Krise. Das System hat die Familie ruiniert und in eine Institution verwandelt, die unter allen Widersprüchen der gesellschaftlichen Ordnung zu leiden hat. Die Kernfamilie hat die alten feudalen Verhältnisse noch nicht abgestreift, sieht sich aber gleichzeitig unter der Belagerung durch die gnadenlosen kapitalistischen Verhältnisse, wird also von zwei Seiten bedrängt. Obwohl in Kurdistan der Familie ein hoher Wert beigemessen wird, ist sie ein Hort von Unfreiheit. Fehlende finanzielle Möglichkeiten, mangelnde Bildung und mangelhafte Gesundheitsversorgung lassen ihr nur wenig Spielraum. Das als „Ehrenmord“ bezeichnete Phänomen des Mordes an weiblichen Familienmitgliedern ist eigentlich ein symbolischer Ausdruck dieser Misere. An ihnen entladen sich die Folgen eines archaischen Ehrbegriffs, der die Degeneration der gesamten Gesellschaft widerspiegelt. Die Frustration hilfloser Männer über die bestehenden Verhältnisse richtet sich in grausamster Form gegen die Frauen. Die Familie als gesellschaftliche Institution befindet sich in der Krise. Eine Lösung ist allenfalls im Rahmen einer gesellschaftlichen Demokratisierung denkbar. Daneben können Ausbildung, Publikationen und Sendungen in der Muttersprache die zerbrochene Identität zumindest teilweise wieder zusammenfügen. Spezielle wirtschaftliche Förderung kann mittellosen Familien vorübergehend weiterhelfen.

Außer dem Staat und einer kleinen Gruppe von Kollaborateuren gibt es in Kurdistan noch eine andere Menschheit, über die zu schreiben und zu sprechen niemand fertig bringt. Ohne das Problem von Identität, Freiheit und Gleichheit dieser Anderen zu lösen, kann man nicht davon sprechen, die Folgen des schmutzigen Krieges seien beseitigt. In der kurdischen Gesellschaft, ihrer Familie, ihren Frauen, Männern und Kindern wütet ein einseitiger, tragischer Krieg. Das Programm sollte bezwecken, sich dieses Problems besonders anzunehmen und kreative Lösungen dafür anzubieten.

Ebenso wie die Ausbildung in der Amtssprache muss auch das Recht auf muttersprachlichen Unterricht gewährleistet sein. Selbst wenn dieser vom Staat nicht gefördert wird, dürfen die zivilgesellschaftlichen Bemühungen zum Aufbau von Bildungsinstitutionen zwecks Pflege der kurdischen Sprache und Kultur nicht behindert werden. Das öffentliche Gesundheitswesen muss staatlicherseits und zivligesellschaftlicherseits gewährleistet werden.

Die künstlerische Betätigung muss von ihren Beschränkungen befreit werden, damit künstlerische Bewegungen die Gesellschaft inspirieren können.

Solange die Gesellschaft nicht moralisch ist, kann keine Aufgabe mit Erfolg gemeistert werden. Ob die Gesellschaft eine freiheitliche Moral annimmt, hängt mit ihrem Bewusstsein zusammen. Daher darf die breite Bewusstseinsbildung der Gesellschaft nicht behindert werden. Die freie Gesellschaft ist eine moralische Gesellschaft. Diese Tatsache sollte sich in allen Aktivitäten in der Gesellschaft widerspiegeln. Der Platz der Religion im gesellschaftlichen Leben sollte diskutiert und die Religion von Ballast befreit werden. Da sie die älteste gesellschaftliche Tradition und das Gewissen der Gesellschaft darstellt, sollte sie notwendige Reformen durchlaufen und mit der zeitgenössischen Wissenschaft und Philosophie in Einklang gebracht werden. Zu einer gemeinsamen Sprache von Religion, Philosophie, Wissenschaft und sogar Mythologie zu gelangen, ist ein Hauptfaktor für den Ausweg der gegenwärtigen Krise des Individuums. Während die Rolle der Religion vorwiegend im Bereich der neuen, freiheitlichen Moral anzusiedeln ist, sollte sie es sich zur Aufgabe machen, die Beziehung zu Wissenschaft und Gesellschaft aus eigener Sicht neu zu definieren und der Gesellschaft zu präsentieren. Wir dürfen nicht vergessen, dass dies im Grunde auch die Propheten getan haben. Die Religion ist heute korrupter und dysfunktionaler als jemals zuvor. Hauptziel einer religiösen Reform sollte sein, ihr wieder zu ihrer eigentlichen Funktion zu verhelfen.

Leitmotiv des Programms bezüglich des sozialen Bereichs sollte die Rückgewinnung seiner verlorenen Bedeutung sein. Die Grundlage der Sozialpolitik sollte man so formulieren: Eine kleine Minderheit kontrolliert seit Jahrtausenden Staat und Wirtschaft und raubt die Gesellschaft aus, welche leidet und sich abmüht. Diese Minderheit muss ihre Haltung aufgeben und der Gesellschaft ihren Respekt und ihr Ansehen zurückgeben. Die Gesellschaft muss sich sowohl gegen die staatliche Minderheit als auch gegen individuelle Raubzüge, Diebstähle und Angriffe schützen.

Frauen

Das Maß der Freiheit in einer Gesellschaft wird durch das Maß der Freiheit der Frauen in ihr bestimmt. Das Niveau der Freiheit der Gesellschaft aber bestimmt das Niveau der Demokratie und der sozialen Fürsorge im Staat insgesamt. Wegen der zentralen Stellung, die die Freiheit der Frau einnimmt, ist die Formulierung eines gesonderten Programmpunkts notwendig. Wie oben gezeigt gehe ich davon aus, dass die Frauenfrage den Dreh- und Angelpunkt der gesellschaftlichen Transformation darstellt. Neben der Frage von Macht und Gewalt war die Frauenfrage die zweite zentrale Aufgabe, an welcher der Realsozialismus gescheitert ist. Es besteht ein stark wider-

sprüchliches Verhältnis zwischen der Frau und der Macht. Die Frau ist die Klasse, das Geschlecht und die Nation, die als erste unterdrückt wurde. Ohne eine gesellschaftsgeschichtliche Analyse der Frage der Freiheit und der Gleichheit der Frau und ohne eine entsprechende Theorie müssen die praktischen Fortschritte sehr begrenzt bleiben.

Die Frau in der kurdischen Gesellschaft weist immer noch Spuren aus der Zeit des Neolithikums auf. Sie hat das Leid aller Phasen der Zivilisation ertragen müssen. Sie ist von widerstandsfähiger Statur. Offensichtlich hat auch unser Zeitalter an ihr Verrat geübt. Wenn diese Eigenschaften mit den universalen Bestrebungen des Feminismus zusammengeführt werden, kann eine separate Frauenpartei eine große Rolle im Kampf für gesellschaftliche Freiheit, Gleichheit und Demokratisierung spielen. In diesem Sinne begrüße ich die Gründung der PAJK[269]. Zwar fällt es den Frauen nicht leicht, sich von der herrschenden, männlichen Denkweise zu lösen, aber das Beharren auf der Freiheit ist von größter Wichtigkeit. Vermutlich wird der kombinierte Einsatz der emotionalen und analytischen Intelligenz durch die Frauen selbst die beste Methode sein, um die Befreiung der Frau durchzusetzen. Mythologie, Philosophie, Religion und Wissenschaft müssen aus weiblicher Perspektive von neuem geprüft werden und mit der Intelligenz der freien Frau spezifisch interpretiert werden. An Theorie und Praxis mit weiblicher Intelligenz heranzugehen, kann auf sinnvollere Weise zu einem naturnahen, friedlichen, libertären und egalitären Leben voller Ästhetik führen. Eine derartige weibliche Synthese kann jede männliche Kultur analysieren, jede Schwierigkeit des Lebens meistern, jede Aktion durchführen. In der Geschichte der Zivilisation griff die Kultur der Sklaverei, der diskriminierenden Reduzierung der Frau auf die Rolle der Ehefrau[270] und der despotischen Männlichkeit immer weiter um sich. Solange dagegen nicht die Begabungen der Frau zutage gefördert sind, die schon in den mythologischen Erzählungen von Göttinen verewigt wurden, sind Würde, Freiheit und Gleichheit im Leben nicht zu erreichen. Eine Rückgewinnung dieser Werte ist essentiell, um das Leben wieder lebenswert zu machen. In diesem Rahmen sollte die Frauenfrage im Programm behandelt werden.

Ökologie und Ökonomie

Die programmatische Grundhaltung für den ökonomischen Bereich sollte der Übergang von einer Wirtschaft, die auf der Verdinglichung, also der

269 Die Partei für die Freiheit der Frauen Kurdistans (*Partiya Azadiya Jinên Kurdistanê*) wurde 2004 gegründet.

270 Der Autor verwendet dafür den eigenen Begriff *karilasma*, dem im Deutschen ungefähr das Wort „Hausfrauisierung" entspricht.

Verwandlung aller Dinge und Beziehungen in Waren und Profit beruht, zu einer Wirtschaft, die auf dem Gebrauchswert und dem Teilen basiert. Die Profitökonomie hat nicht nur die Gesellschaft, sondern auch die Natur zerstört. Wir bewegen uns auf eine lebensfeindliche Umwelt zu. Wenn man die bürgerliche Wirtschaftspolitik nicht aufhält, wird sie in eine wahre Hölle führen. Das Aufkommen derjenigen Teile der Bourgeoisie, die es auf maximalen Profit abgesehen haben, insbesondere die Finanzkreise, die Profit aus Spekulationen mit Geld schlagen, lassen die Menschen die negativsten Seiten der Globalisierung spüren. Niemals in der Geschichte hat irgendeine Klasse derartig viel Profit eingestrichen. Ein Hauptgrund für die Dekadenz der Gesellschaft ist das mittlerweile erreichte Niveau der Finanzspekulation. Industrie und Handel hingegen, die sich im Schlepptau des Finanzwesens befinden, haben durch ständige Verdinglichung und die Produktion ihrer überflüssigsten Formen sowohl zu einem angeblichen Überfluss als auch zur Entstehung der „anderen", nicht länger benötigten Menschen geführt, die unter der Hungergrenze leben und deren Armut unbeschreibliche Ausmaße angenommen hat. Die Menschheit kann nicht länger mit dieser Wirtschaftspolitik leben. Hier stehen wir vor der eigentlichen Aufgabe des Sozialismus.

Wir können sie definieren als den langsamen Übergang von der Warengesellschaft zu einer Gesellschaft, die für den Gebrauchswert produziert, von einer profitorientierten Produktion zu einer Produktion, die auf Teilen beruht. Dies ist die Wirtschaftspolitik des Sozialismus. Das wirtschaftliche Prinzip des Programms muss auf dieser Wirtschaftspolitik basieren. Wenn diese Wirtschaftspolitik umgesetzt wird, sind Arbeitslosigkeit, Armut inmitten von Reichtum, Hunger Seite an Seite mit Überproduktion und Umweltzerstörung durch Profite nicht länger ein Schicksal.

Die ökologische Gesellschaft ist im Wesentlichen eine sozialistische Gesellschaft. Das Reden vom ökologischen Gleichgewicht und der ökologischen Gesellschaft bekommt erst durch den Übergang von der „zivilisierten", von der Natur entfremdeten und von Macht durchsetzten Gesellschaft zu einer sozialistischen Gesellschaft Sinn. Die Hoffnung auf Rettung der Umwelt unter dem kapitalistischen System ist eine Illusion. Es ist dieses System selbst, welches das ökologische Gleichgewicht in nie da gewesener Weise zerstört. Die ökologische Frage wird in dem Maße grundlegend gelöst, wie das System zurückgedrängt wird und sich ein sozialistisches Gesellschaftssystem entwickelt. Das bedeutet nicht, dass man nicht sofort etwas für die Umwelt unternehmen könnte. Im Gegenteil ist die Verquickung des Kampfes für die Umwelt mit dem Kampf für eine allgemeine gesellschaftliche Umwälzung notwendig, um ihn aktiver betreiben zu können.

Wenn man weiß, dass Arbeitslosigkeit und Teuerung, Armut und Hunger, Umweltzerstörung und extreme Verdinglichung, Überproduktion und

das Fehlen von Gebrauchswert vom herrschenden kapitalistischen System herrühren, dann weiß man auch, dass dies kein Schicksal ist, sondern all dies durch die Hinwendung zu einer sozialistischen Ökonomie gelöst werden kann. Dies sollte als Programmpunkt formuliert und besonders betont werden.

Ein Thema, das im Programm sorgfältig definiert werden sollte, ist das Problem der Wahl zwischen dem Tauschwert und dem Gebrauchswert der Waren. Die Produktion von Waren für den Tausch führt zum Regime des Profits, was zunächst einmal extreme Arbeit und Arbeitslosigkeit sowie Überfluss und Mangel, Luxus und Elend, Unterdrücker und Unterdrückte, Ausbeuter und Ausgebeutete, ein herrschendes und ein beherrschtes Geschlecht und ähnliche Spaltungen mit sich bringt. Die Produktion der Waren als Gebrauchswerte hingegen führt nicht zu diesen Dualismen, sondern zu Entwicklungen im Charakter einer sozialistischen Gesellschaft. Ich möchte dies an einem einfachen Beispiel verdeutlichen: Der Pflanzung von Eichen. Die Eiche besitzt keinen großen Tauschwert, jedoch einen hohen Gebrauchswert. Ihre Eicheln sind wertvoll, ihr Holz fest, ihr Schatten angenehm. Die Anpflanzung von Bäumen stellt gleichzeitig einen Beitrag zur Lösung von Umweltproblemen dar. Schließlich ist der einstmals reich bewaldete Mittlere Osten durch menschliche Einwirkung kahl geworden und bedarf dringend einer ökologisch verträglichen Aufforstung. Ein nachhaltiges Aufforstungsprogramm gäbe auch vielen Menschen die Möglichkeit, Arbeit zu finden. Zum Pflanzen und Hegen von Eichen ist keine komplizierte Ausbildung vonnöten. So kann eine einfache Maßnahme positive ökonomische und ökologische Auswirkungen haben und gleichzeitig eine Alternative zum allgegenwärtigen Profitdenken aufzeigen.

Internationales

Der Bezug des Programms zum Internationalismus kann in der regionalen und in der globalen Dimension ausgeführt werden. Konkret ist Kurdistan mit der Geschichte, Geographie und den Völkern des Mittleren Ostens so untrennbar verwoben. Diese Tatsache wird durch den Ausschluss des Nationalismus noch bedeutsamer. Der Nationalismus ist der tiefere Grund für die Sackgasse, in der die Beziehungen zwischen Palästina und Israel stecken. Dass dem Nationalismus einer Nation noch religiöser Nationalismus hinzugefügt wurde, hat die Katastrophe vervielfacht. Wenn man stattdessen demokratische Lösungsmöglichkeiten genutzt hätte, hätte es wahrscheinlich weniger Leid gegeben und eine Ordnung errichtet werden können, die günstiger ist als die heutige. Ultranationalistischer Etatismus hat noch kein Problem gelöst, sondern immer nur zu einer Politik der Grausamkeiten geführt. Wenn in Kurdistan ebenso die nationalistisch-etatistische Strömung

die Oberhand gewinnt, entsteht nicht nur *ein* neuer Israel-Palästina-Konflikt, sondern gleich vier davon. Daraus müssen wir eine Reihe von Schlüssen ziehen. Auch die vielfältigen negativen Auswirkungen der Konflikte um Tschetschenien, Berg-Karabach, den Kosovo und Zypern und derjenigen zwischen dem Osmanischen Reich und den Armenier oder auch den Osmanen und den Arabern sind genauso bekannt wie die der Kurden mit der Türkei und dem Irak.

Der geeignetste Weg zur Verhinderung einer Wiederholung derartiger Katastrophen ist, den Mut aufzubringen, die kurdische Frage konsequent durch eine ernsthafte, friedliche und demokratische Reform zu lösen, ohne dabei auf Verleugnung und Vernichtung zurückzugreifen und die Kurden zu spalten oder zu Bittstellern zu machen. Die Formel dafür haben wir anhand der Türkei konkret dargestellt. Verallgemeinert auf den Mittleren Osten lautet sie, dass der jeweilige Staat demokratisiert wird und gleichzeitig in Kurdistan eine demokratische Entwicklung zulässt. Dann kann ein partnerschaftlicher Kompromiss zum Zwecke der allgemeinen Sicherheit und der öffentlichen sozialen Aufgaben eingegangen werden, gemäß der erwähnten Formel „Staat plus Demokratie in Kurdistan“. Die oft verwandte Parole „Freiheit für Kurdistan“ interpretieren wir also konkret als Demokratisierung des Mittleren Ostens und Offenheit der jeweiligen Staaten für eine demokratische Entwicklung in Kurdistan. Ein freies Kurdistan ist vor allem ein demokratisches Kurdistan. Im allgemeinen globalen Zusammenhang geht es darum, die Weltsozialforen zu einer supranationalen Plattform der lokalen Demokratien, in einen globalen Demokratiekongress der Völker zu verwandeln, der nicht auf Staaten fixiert ist. Die Parole der Zukunft lautet dann vielleicht „Demokratisches Kurdistan, Demokratische Mittelostföderation, Globaler Demokratiekongress“.

Individuelle Rechte

Die individuellen Rechte sollten als Menschenrechte ins Programm aufgenommen werden. Die individuelle Freiheit der Meinung, des Redens und des Willens müssen unter allen Umständen gewahrt bleiben. Kein Land, kein Staat und keine Gesellschaft darf im Namen der eigenen Interessen das Individuum des Rechts berauben, frei zu denken, zu reden und seinen Willen darzulegen. Es sollte ein Hauptziel sein, den Punkt des optimalen Gleichgewichts zwischen Gesellschaftlichkeit und Individualismus zu finden. Eine gesellschaftliche Freiheit, die nicht auf der individuellen Freiheit beruht ist letztlich ebenso zum Scheitern verurteilt wie eine individuelle Freiheit, die nicht auf gesellschaftlicher Freiheit beruht. Die grundlegenden Menschenrechte haben dann einen Wert, wenn man weiß, dass man nur mit der Gesellschaft existieren kann, und das Recht, Gesellschaft zu sein,

nicht angreift sowie extrem individualistische, unverantwortliche, antisoziale Tendenzen meidet.

Es geht nicht um die internationale Solidarität früherer Zeiten, man sollte sich auf eine supranationale Haltung berufen. Sie sollte nicht international, sondern supranational, über- oder transnational sein. Die Menschen sollten eine Solidarität praktizieren, welche die Identitäten von Religion, Nation und Klasse überwindet. Sowohl die Solidarität der Werktätigen als auch die humanistische Solidarität ist auf diese Weise vielleicht sinnvoller.

Den Zusammenhang von Demokratie und Sozialismus muss man im Programm klar herausstellen. Sozialismus wird im Allgemeinen durch den Begriff „Gleichheit" definiert; der Weg dahin wird oft mit einer Kollektivierung des Besitzes gleichgesetzt. Aber die Verbindung zu Demokratie und Freiheit wurde nicht hergestellt. Das ging sogar so weit, dass man sagte: „Er muss aufgebaut werden, egal mit welchem System." Schließlich ist er zum korrupten Staatskapitalismus verkommen. Sowohl die Theorie als auch die experimentellen Befunde haben gezeigt, dass man ohne eine vollständige Umsetzung der Demokratie und ohne Freiheiten nicht zum Sozialismus gelangen kann. Der Sozialismus kann nicht durch die Hand des Staates aufgebaut werden. Der Staat hat seit den Sumerern intensiv kollektiviert. Die größten Vergesellschaftungen haben Staaten durchgeführt. Demnach müsste man den Staat als die größte sozialistische Institution bezeichnen. Das sowjetische Experiment war die Fortsetzung dieser historischen Tendenz. Insofern ist es angemessener, die Bewegungen für Vergesellschaftung und Gleichheit durch die Hand des Staates als verallgemeinertes Patronagesystem zu bezeichnen. Statt eines Efendi, eines Agha oder eines Kapitalisten fasst er alle in seiner Identität zusammen. Man kann erst dann von einer wirklichen Entwicklung des Sozialismus sprechen, wenn Demokratie ein Minimum an Staat bedeutet und Gleichheit durch demokratische Entwicklung erreicht wird. Dazu gehört die ausdrückliche Bedingung, dass dies nicht ohne Freiheit stattfinden kann. Sozialismus als Begriff kann nur die Verbindung der Abwesenheit von Herrschaft mit der Freiheit bedeuten. Gleichheit, die auf Zwang basiert, kann kein Sozialismus sein. Also ist diejenige Gesellschaft sozialistisch, die Gleichheit durch ausgedehnteste Demokratie und in Freiheit garantiert.

Damit sind meine Überlegungen zu einem Programmentwurf und seinem theoretischen System in Grundzügen abgeschlossen. Ich denke an ein Programm, das von den Einflüssen des Etatismus und des Nationalismus bereinigt ist und eine gesellschaftliche Wende hin zu Freiheit und Gleichheit anstrebt. Es ist kein liberales Programm, gesteht aber der individuellen Initiative eine realistische Rolle zu. Es handelt sich um ein Programm, dessen Linie demokratische Autorität statt Macht, Freiheit statt gesellschaftlicher

Kontrolle, Gebrauchswert und Teilen statt eines liberalen, warentausch- und profitorientierten Marktes sowie den optimalen Treffpunkt von Individuum und Gesellschaft vorsieht. Natürlich sind diese Überlegungen skizzenhafte Vorschläge, die ich vorlege, damit man darüber diskutiert, sie verändert und erweitert.

2. Organisierung

Während das Programm das Wesen des Neuaufbaus der PKK verkörpert, bestimmt die Organisierung seine Form. So wie die Theorie das Programm bestimmt, bestimmt das Programm auch die Organisierung. Die Organisierung ist vergleichbar mit dem Skelett eines Körpers. Ebenso, wie ein Körper ohne Skelett nur ein Fleischhaufen wäre, könnte eine unorganisierte Partei nichts anderes sein als eine konfuse Masse, die ihren Willen nicht umsetzen kann. Eine geeignete Organisierung von Kadern hingegen dient als Skelett und als Basis, auf denen die Gesellschaft aufbauen kann. Die Frage der Organisierung hat also zwei Aspekte: Kaderorganisierung und Basisorganisierung.

a) Kader

Durch die gesamte Geschichte hindurch ist kein parteiähnlicher Zusammenschluss ohne Kader mit fester Überzeugung und Entschlossenheit ausgekommen. Viele Gruppen, die keine Kader besitzen, verschwinden unweigerlich in den Tiefen der Geschichte und geraten in Vergessenheit. Eine Sache wird ernst genommen, wenn sie durch Parteien und starke Kader vertreten wird.

Wie wir stets betonen, sind Kader diejenigen Militanten, die die Mentalität und die programmatischen Grundlagen der Partei am besten verinnerlichen und begeistert versuchen, sie in die Praxis umzusetzen. Sie sind die Stabsorganisation der gesellschaftlichen Veränderung. Ihre Charakteristika sind, den Zusammenhang zwischen Theorie und Praxis herzustellen und Leitungsfunktionen bei der Massenorganisation effektiv auszufüllen. Außerdem vereinigen sie in ihrer Persönlichkeit kunstvoll die gesellschaftliche Moral und die Kreativität der Politik. Wenn wir im Lichte dieser Definition die Geschichte der PKK und ihren Neuaufbau betrachten, können wir viele positive und negative Elemente feststellen. Wenn die PKK heute immer noch am Leben ist, so liegt das in erster Linie an ihren großartigen Kadern, die ein Beispiel an Menschlichkeit geliefert haben, ebenso wie die schweren Probleme ihrer Kader einen vollständigen Erfolg verhindert haben. Sowohl Erfolge als auch Misserfolge rühren von den Kadern her. In der Persönlichkeit der Kader wurde ein riesiges Knäuel von gesellschaftlichen

Widersprüchen zutage gefördert. Es gab solche, die an diesen Widersprüchen zerbrachen und solche, die durch ihre Offenlegung gestärkt wurden. Die Tragödie der Kader: Heldentum und Verrat waren bei ihnen stets eng miteinander verwoben. Trotz aller meiner Bemühungen um Ausbildung für die Praxis gelang es zu wenig, Kader hervorzubringen, welche beim Umsetzen der Linie beispielhaft vorangehen und andere mitreißen. Die beschriebene Stagnation im Prozess der Parteiwerdung ist das Produkt dieser unzureichenden Kader. Das größte Problem bei dem Neuaufbau, der vor uns liegt, ist einmal mehr die Entwicklung ausreichend starker Kader.

Wenn dieses Problem erfolgreich gemeistert wird, kann das Programm umgesetzt werden. Kader zu sein ist eine Sache der Liebe und der Leidenschaft. Es bedeutet, sich der Sache mit voller Überzeugung, Entschlossenheit und Geistesschärfe zu widmen. Wer diese Eigenschaften nicht besitzt und aus Karrieregründen an der Spitze stehen will, wird immer negative Resultate hervorbringen. Die Kaderwerdung erfordert nicht nur Begeisterung bei einem Menschen, sondern auch eine theoretische Voraussicht, eine tiefe Loyalität zum Programm und eine Leidenschaft für die Errichtung des Bauwerkes, welches die Partei ist. Die Organisierung von Kadern muss sich in dieser neuen Phase natürlich an diesen Eigenschaften orientieren. Jede ernsthafte soziale, politische und ökonomische Organisierung möchte Kader haben, die so denken und die Kunst der Führung auf diese Weise ausüben. Wenn ein Erfolg eintritt, hat er auch erkennbar damit zu tun.

Ich habe bereits in den vorangegangenen Teilen betont, dass für die Entscheidung, die PKK wieder aufzubauen die schweren Probleme entscheidend waren, die vor uns liegen. Während die wertvollsten Genossen zu Märtyrern wurden und die am Leben gebliebenen sich aufopferungsvoll bemühten, zerfraßen einige Banden die Errungenschaften von innen her. Die gesellschaftliche Realität hatte sozusagen die Partei eingeholt. Obwohl wir die kritischsten Momente der Geschichte durchlebten, fehlte es nie an Personen, die schamlos ihren persönlichen Ehrgeiz und ihr individuelles Machtstreben befriedigen wollten. Es gab auch nicht eben wenige, die nicht einmal die Produktivität eines durchschnittlichen Arbeiters aufbrachten und sich faul ausruhten, während Massen von Arbeit einfach liegen blieben. Man versuchte, in Amt und Würden zu kommen, ohne etwas dafür zu leisten. Man versuchte, einen Machtkampf über das Erbe der Partei anzuzetteln. Dies war kindisch, aber gefährlich.

Ihnen fehlte das nötige Verantwortungsbewusstsein, um zu begreifen, dass manche Personalentscheidungen im Namen der Partei getroffen wurden, um die Kader zu schützen, während ich mich gleichzeitig damit in größte Gefahr brachte. Dabei versuchte ich lediglich, im Bewusstsein der Tragödien, die uns erwarten können, mich als Genosse würdig zu erweisen. Intensive Kritik

stellte eine Einladung zur Verantwortung dar. Stets wurde betont, dass man sich dem Andenken der Märtyrer würdig erweisen und den Erwartungen des Volkes entsprechen müsse, da es einem die Geschichte sonst nicht verzeiht. Trotzdem gelang es ihnen nicht, kreativ und erfolgreich zu agieren. Am verhängnisvollsten war der Machtkampf um das Erbe der Partei, der mit dem Abschnitt „İmralı“ begann.

Auf der einen Seite verbrannten sich Genossinnen und Genossen und das Volk weinte Blut und Wasser, auf der anderen Seite begann ein Machtkampf zwischen verschiedenen Gruppen, die sich dadurch als unserer Tradition nicht würdig erwiesen. Das war ein enormer Widerspruch. Es wird nötig sein, diesen Widerspruch im Rahmen einer erneuten Parteiwerdung zu lösen. Wenn man wie beschrieben an die Kaderfrage herangeht, kann man zweifellos nicht auf eine bestimmte Machtverteilung spekulieren. Diejenigen, die sich als Gruppe organisiert haben, wird man wohl kaum zur Parteiwerdung einladen können. Insofern war es das Beste, unsere eigenen theoretischen und programmatischen Auffassungen vorzulegen, uns zusammen mit denjenigen, die überzeugt, dezidiert und bewusst sagen „Ich bin dabei!“, um unser Erbe zu kümmern und seinem Wesen zu einer neuen Form zu verhelfen.

Bekanntlich umfasst unser Erbe Kaderanwärter, deren Zahl und Qualität für mehrere Parteien ausreichten. Wir haben ihnen die Aufgabe gestellt, sich freiwillig zusammenzufinden und in voller Meinungs- und Willensfreiheit eine erneute Parteiwerdung anzustreben. Der Vorschlag zur Bildung eines zwölfköpfigen Vorbereitungskomitees[271] war ein weiterer Schritt in diese Richtung. Das Problem ist keines, welches sich durch hastige Schritte lösen ließe. Es ging auch keineswegs darum, Vergangenes zu wiederholen. Es muss darum gehen, mit verständigen Kadern zu arbeiten, welche die Fehler der Vergangenheit korrigieren, die Zukunft gewinnen, kompetent auf die Anforderungen des Augenblicks reagieren und Mängel nicht als Ausrede vorschieben. Gemeint ist, dass solche Kader-Kandidaten, nachdem sie erfolgreich Erfahrungen gesammelt haben, als tatsächliche, permanente Mitglieder arbeiten können. Was die gebildeten Fraktionen und Gruppen betrifft, so kann man über sie eine Entscheidung fällen, nachdem eine intensive Diskussion und Bewertung, Kritik und Selbstkritik stattgefunden haben und sie praktische Anstrengungen demonstriert haben. Es ist wohl klar, dass man nicht zusammen arbeiten und die Parteiwerdung angehen kann, solange noch alte Rechnungen offen sind.

Dabei sind nicht gute Absichten entscheidend, sondern es müssen klare Kriterien gelten. Jedoch sollte man den Kontakt zu derartigen Gruppen

271 Öcalan hatte ein solches Vorbereitungskomitee für den Neuaufbau der PKK vorgeschlagen, ohne allerdings die Namen zu bestimmen.

nicht ganz abreißen lassen. Sie können unter dem Dach von Kongra-Gel weiterarbeiten. So können sie beweisen, dass eine demokratische Partei vor allem anderen im Inneren Demokratie praktiziert.

Ich glaube nicht, dass für die Kaderorganisation eine große Zahl nötig und hilfreich ist. Ich bin der Überzeugung, dass eine Zahl von 300 bis 500 Kadern ausreicht, um das Programm umzusetzen, die Massen zu mobilisieren und in allen Arbeitsbereichen vertreten zu sein.

Natürlich ist eine funktionale Organisierung durch die Kader einer mechanisch-schematischen Organisierung vorzuziehen. Ernennungen sind nicht dafür da, Posten und Stellen zu besetzen, sondern um Aufgaben erfolgreich zu erledigen. Der Maßstab dafür sind geduldige und erfolgversprechende Kader. Vertretungen oder Komitees können je nach Bedarf aufgebaut werden, einzeln oder in Dutzenden. Da aber Kollektivismus notwendig ist, ist eine Vertretung durch zwei Personen stets vorzuziehen. Eine derartige Funktionalität ist besser geeignet als die klassische Organisation mit Zentralkomitee, Politbüro und Verbandsorganisationen. Man sollte sich nicht mit Problemen der Form aufhalten, sondern Lösungen vorziehen, die dem Wesen entsprechen. Menschen, die sich für befähigt halten, Lösungen zu produzieren, können sich selbst vorschlagen, aber es kann auch Ernennungen geben. Zwang ist jedoch unangemessen.

In den kommenden Monaten kann man Bereiche, in denen man dies für nötig erachtet, verstärken. In nicht mehr als sechs Monaten ist es bequem möglich, an die 100 Kader zu organisieren. Je nach Bedarf können dies auch weniger oder mehr sein. Kollektivismus und individuelle Initiative sollten gemeinsam zur Anwendung kommen. Bekanntlich gehört zu einem erfolgreichen Arbeitsstil Tempo, ein ständiges Überprüfen des eigenen Handelns und Entschlossenheit. Der richtige Arbeitsstil und das richtige Tempo sind ebenso notwendig wie theoretische und programmatische Kompetenz.

Da allen, der Basis, den Verteidigungseinheiten, allen, die in der Legalität und in der Illegalität arbeiten, bekanntlich das Etikett „terroristisch" anhaftet, ist ein besonders kreatives Arbeiten gefordert. Auftreten und Lebensstil sollten Begeisterung und Attraktivität ausstrahlen. Ein abstoßendes Auftreten ist ebenso gefährlich wie ein provokatives.

Kurz gesagt besteht das richtige Verhalten in der Kaderpolitik darin, sich nach einer minimalen Organisierung an die praktische Arbeit zu machen. Freiwilligkeit ist genauso wichtig wie vorbildlich diszipliniertes Arbeiten. Mit uns marschiert das Erbe von Heldentaten und ein Volk, das aufgestanden ist und leidenschaftlich für seine Freiheit kämpft. Viele Erfahrungen sind ausgewertet und die vergangene Praxis gut analysiert. Nun ist es aufregend, sich neuen Aufgaben zuzuwenden. Erfolglosigkeit ist nicht zu tolerieren, Produktivität erste Bedingung. Der Erfolg bei der Erledigung einer Aufgabe

ist der klarste Maßstab dafür, was die geleisteten Eide wert sind und wie eine Persönlichkeit tatsächlich im Innersten aussieht.

Eine weitere Frage im Zusammenhang mit der Kernorganisierung der Partei ist das Statut. Das allgemeine Schema ist bekannt. Es kann Abschnitte über das regelmäßige Abhalten von Kongressen, auf den Kongressen gewählte Vorsitzende und ein Zentralkomitee oder einen Parteirat enthalten. Des Weiteren: ein daraus gewähltes kleines Exekutivgremium, ein Generalsekretariat und Stellvertreter, zentrale Gremien, regionale, lokale und kommunale Komitees und Untereinheiten, Organisierungen von breiten Basisverbänden, Sektionsorganisierungen für Länder und die Teile Kurdistans und ähnliches. Ich befinde mich nicht in der Position, Einschätzungen über die Vor- und Nachteile der verschiedenen Modelle abzugeben. Wir wissen jedoch aus eigener Erfahrung, dass die Organisierung früher stets als ein Weg zur Staatswerdung benutzt wurde, dass absolute Autoritätsansprüche verstärkt und Demokratie kaum zur Anwendung kamen. Wir können dies nicht unmittelbar auf dieses Organisationsmodell zurückführen. Wenn im Wissen gehandelt wird, dass Theorie und Programm entscheidend sind und das ein Statut kein Zweck an sich, sondern ein Mittel für die Umsetzung des Programms darstellt, dann kann Demokratisierung auch mit einem derartigen Statut erfolgen. Es hängt alles vom Wesen der Kader ab. Theorie, Programm, Kader, Statut und Arbeitsweise bilden ein Ganzes.

Möglicherweise ist für jeden Teil Kurdistans eine Sektionsorganisierung nötig. Die Partei in jedem Teil sollte weder völlig unabhängig noch völlig von einer Zentrale abhängig sein. Der Stil einer Sektionsorganisierung ist vielleicht am besten geeignet. Als Beispiele für zentrale Gremien könnte man Pressestab, akademische Gremien für Wissenschaft und Kunst, Recht und den Disziplinarausschuss nennen. Als Verbände für die Massenorganisation kann man sich Freie Frauenverbände, einen demokratischen Jugendverband, Gewerkschaften, Kooperativen und Verbände für Vertriebene, Bauern, Handwerker, Unternehmer und ähnliches vorstellen.

Für die Funktionsfähigkeit solcher Gremien braucht man spezifischere Statuten, die Kollektivismus und individuelle Initiative auf fruchtbare Weise verbinden.

Man kann auch andere Modelle für Statuten als Regelwerke der internen Abläufe diskutieren. Ich wollte hier nur einige Überlegungen präsentieren, um auf die entsprechenden Punkte aufmerksam zu machen.

Weil ich es wichtig finde, möchte ich noch auf einige Punkte bezüglich der PAJK eingehen, die eine etwas speziellere Herangehensweise erfordert. Ich glaube, dass die PAJK eine Kerngruppe von Kadern benötigt. Die Frauenfrage spielt eine oft unterschätzte Schlüsselrolle für die Fragen von Demokratisierung, Freiheit und Gleichheit und sogar der Ökologie. Da

wir nicht alle Frauen auf einmal befreien können, müssen wir dies offenbar zunächst über eine kleine Gruppe von Kadern verwirklichen. Wenn es einem Kern der PAJK nicht gelingt, sich zu befreien, wie sollen sie dann die vielleicht problembeladensten Frauen und Männer der Welt befreien?

Die Realität der Frau, vor der wir stehen, ist die einer Klasse, eines Geschlechts und einer Nation, welche als erste und dann im Laufe der gesamten Zivilisationsgeschichte immer wieder versklavt worden ist. Die Frau in privaten und „öffentlichen Häusern“[272] einzusperren, ist die praktische Umsetzung dieser Sklaverei. Die Repression hat keine biologischen, sondern soziale Ursachen. Die Ehe, wie sie in der Zivilisation praktiziert wird, ist eine Institution, die gegen die Frau und gegen die Gesellschaft im Allgemeinen gerichtet ist. Der Ehemann ist die Projektion des politischen Imperators ins Haus. Gegenüber der Frau spielt der Ehemann stets den kleinen Despoten. Das hat nichts mit individuellen Einstellungen zu tun. Wir sollten dies als ein Faktum der Zivilisation begreifen.

Wenn wir über die Freiheit der Frau reden, ist es vielleicht am besten, bei der sesshaften Kultur der Mütter oder Muttergottheiten zu beginnen, welche sich mit der agrarischen Revolution breit entfaltete. Dies ist der Grund, warum ich die Dreiheit Göttin-Engel-Fee als mythologischen Entwurf gewählt habe. Ohne das Image der „einfachen Ehefrau“ und des „einfachen Mädchens“ niederzureißen, können wir kein Gefühl für die Größe, das Ansehen und die Schönheit der Frau gewinnen. Nach den Maßstäben der Zivilisation stammt der Mann von den Göttern ab, die Frau ist aller göttlichen und engelhaften Maßstäben der Schönheit beraubt.

Ein starrer Ehrbegriff, der sich auf die Frau bezieht, ist zwar schon alt und etabliert und hat vielleicht für alle von uns eine gewisse Gültigkeit, egal ob Mann oder Frau. Jedoch lassen sich dieser Ehrbegriff und diese Kultur von Ehemännern und Ehefrauen nicht mit meiner Auffassung von einem revolutionären, ästhetischen Leben vereinbaren.

Ich habe bereits versucht, meinen Begriff der Mutter zu erläutern. Ich denke, dass die Frau immer noch sensibler für die Natur ist als der Mann. Der Mann ist eine Art Ableger der Frau, nicht das Zentrum, wie er glaubt. Die wissenschaftlichen Daten weisen in diese Richtung.

Der übergroße Druck und die Ausbeutung der Frau haben dazu geführt, ihr wirkliches Antlitz in unglaublichem Maße zu verbergen und zu verfälschen. Die Mode, die man für die Frau entwarf, und der männliche Diskurs haben im Namen von Religion, Philosophie, ja sogar Wissenschaft und Kunst zu den unglaublichsten Behauptungen und Erklärungen über die Frau geführt. Auf diese bösartige und niveaulose Weise wurde die Frau dazu gebracht, Dingen zu huldigen, an die sie in keiner Weise glaubte. Ich bin

272 Im Türkischen werden Bordelle als „öffentliche Häuser“ bezeichnet.

jemand, der für wirkliche Freiheit und ein ausgeglichenes Kräfteverhältnis kämpft, deshalb sollte man von mir nicht erwarten, dass ich mich an diesem Spiel beteilige. Mir gefällt die Welt der männlichen Götter nicht, jedoch habe ich sie in ihrem Innersten sehr wohl verstanden. Auch der Göttlichkeit dieser Welt werde ich nicht huldigen. Diese Götter, die sich als Staat, Religion, Politik, Kunst und Wissenschaft darstellen, interessieren mich nur insofern, als ich sie analysiere und entlarve. Die Göttlichkeit der Frau finde ich interessant und anziehend, gleichzeitig ist mir aber klar, dass sie Mut erfordert und schwer zu verwirklichen ist. Aber ich glaube nicht, dass ein friedlicheres, schöneres, gefühlvolleres, also lebenswerteres Leben möglich ist, ohne dass die Freiheit der Frau verwirklicht und damit die Kraft freigesetzt wird, um all dies zu schaffen. Eine Männlichkeit, die im Gegensatz dazu auf der Versklavung der Frau beruht, ist mir immer noch so widerlich wie in Kindertagen. Niemand sollte erwarten, dass ich etwas gutheiße, wovor es mir derart ekelt.

Alles weitere hängt vielleicht von dem Phänomen ab, welches wir „Liebe“ nennen. Es wird wohl mittlerweile verstanden, inwiefern es mir in der Kaderpolitik bezüglich der Frauen um Liebe ging. Es handelt sich dabei nicht um die sexuelle Dimension, sondern vielmehr um den Versuch, Kultur, Politik, Freiheit und Gleichheit miteinander zu verweben und zu fördern. Die Befreiung der Frau aus der Sklaverei und der überwiegend patriarchalen Kultur erfordert eine Definition von Liebe, welche im politischen Bereich in einem demokratischen Gleichgewicht für Freiheit und Gleichheit sorgt. Diese Herangehensweise lehnt das Prostitutionsverhältnis zwischen einer oberflächlichen, sexuell leidenschaftlichen Männlichkeit und der Sklaverei der Frau ab.

Dies erfordert, das Göttliche in der Beziehung zwischen Mann und Frau zu verstehen, was in der Klassenzivilisation allgemein und im kapitalistischen System im Besonderen so schwer zu verwirklichen ist. Mit Göttlichkeit meine ich die aufregende Verstandeskraft des Menschen, der sich nach einer vierzehn Milliarden Jahre währenden Geschichte der Evolution – so die jüngsten wissenschaftlichen Daten – durch emotionale und analytische Intelligenz selbst wahrnimmt. Der Mensch ist die sich ihrer selbst bewusst werdende Natur. Die Frau steht dieser Universalität näher als der Mann, die Wissenschaft kennt Belege dafür. In diesem Sinne spreche ich davon, dass die Frau universal und göttlich ist. Dies ist hin und wieder in der Welt der Kunst, der Politik, der Wissenschaft und der Revolutionen spürbar, und wenn es sich auch in den Beziehungen zwischen Frau und Mann widerspiegelt, dann kann man von einer Göttlichkeit dieser Beziehungen sprechen. So sollte es sein. Die Religionen sind sich dessen gewahr, haben aber der Göttlichkeit, welche sie beanspruchen, schwer geschadet, indem

sie überwiegend männliche ideologische und gesellschaftliche Identitäten darstellen und die Frau ausschließen. Wir streben an, diese Göttlichkeit in ausgeglichener, demokratischer, freier und egalitärer Form zwischen den Geschlechtern hervorzubringen. Ich belasse es an dieser Stelle dabei, da hier der Raum fehlt, diese Definition weiter auszuführen.

Wird nun der heute vorherrschende Beziehungsstil dieser Definition gerecht? Erleben wir nicht im Gegenteil ein Massaker an der Frau, das mit tödlichen Waffen wie Beilen an ihrem Körper und – noch schlimmer – mit trügerischen Liebesfloskeln an den Beziehungen verübt wird? Benimmt sich der Mann nicht wie ein Schwein? Die Mann-Frau-Beziehung, die man heute zu legitimieren versucht, ist vielleicht eine der widerlichsten Formen der maskierten Sklaverei.

Wenn wir also von einer Kerngruppe der PAJK bestehend aus rund 300 Frauen nach dem Vorbild von Göttinnen, Engeln und Feen (*Afrit*[273]) sprechen, so ist Folgendes gemeint: Göttin bedeutet eine Frau, die sich ihrer Universalität bewusst ist und in den gesellschaftlichen Beziehungen Freiheit und Gleichheit garantiert. Offenbar kann es der Mann nicht wagen, eine solche Frau zu einer „Ehefrau" herabzuwürdigen und seine Herrschaft über sie zu errichten. Er kann ihr lediglich mit Respekt und Liebe begegnen und von ihr Liebe, Respekt oder gar eine sexuelle Beziehung nicht erzwingen. Man sollte es als unser moralisches Grundprinzip verstehen, dass er nur, wenn er sich als freies und gleiches demokratisches Element verhält, von einer Frau, die ähnliche Ansprüche besitzt, Liebe und Respekt erwarten darf. Vielleicht entsteht das, was wir Liebe nennen, wenn dieses moralische Prinzip Anwendung findet. Dies wiederum kann nur durch einen heldenhaften Kampf für Demokratie, Freiheit und Gleichheit geschehen. Alles andere wäre Verrat. Wenn an der Liebe Verrat geübt wird, können sich jedoch Kreativität und Erfolg nicht einstellen. In den Reihen der PKK ist wahre Liebe nur möglich, wenn sie sich durch Heldentaten als erfolgreich erweist.

Wie können wir aber die vielen Frauen und Männer bezeichnen, die sich gemeinsam abgesetzt haben? Wir können sie als Beweis dafür betrachten, wie sehr die kurdische Identität am Ende ist. Es ist eine leidvolle Tragödie, dass viele unserer Freundinnen und Freunde im Alter von 40-50 Jahren weder in Beziehungen leben, die bloße Sklaverei beinhalten, noch in Denken und Handeln die Linie der Liebe umsetzen konnten. Es handelt sich sogar um eine Tragikomödie. Einige sind wie von Sinnen. Einige suchen Befriedigung, wenn sie als Mann und Frau zusammenkommen, einige in ihren Träumen... Einige beharrten auch darauf, das Heiraten als politisches Thema zu behandeln. Einige begaben sich objektiv gesehen in eine

273 „Afrit" bedeutet in der islamischen Mythologie soviel wie „Geist" oder „Fee" und soll sich von „Aphrodite" ableiten.

Protesthaltung und vernachlässigten ihre revolutionären Aufgaben, weil ihre Triebbefriedigung verhindert wurde. Kurz gesagt bestanden sie darauf, dass ihre Erwartungen, die jene des Systems sind, erfüllt werden. Ich kann diese Freundinnen und Freunde verstehen. Aber wir haben uns, als wir durchs Feuer gingen, das Wort gegeben, als Männer und Frauen Freiheit und Gleichheit zu verwirklichen.

Wir haben geschworen, dass wir dieses Versprechen nur durch ein freies Land und eine demokratische Gesellschaft einlösen können. Ihr könnt nicht leugnen, dass ich entschlossen alles in meiner Kraft stehende getan habe, um diesen Schwur einzulösen.

Ich empfehle, den Kampf für die Liebe im Sinne dieser Definitionen zu führen. Man muss Vertrauen in die Gerechtigkeit der Frauen haben. Die Männer verdächtigen im Allgemeinen die Frau aller möglichen Übeltaten, wenn sie sie allein lassen. Diesem Verdacht liegt offenbar die Unterdrückung der Jahrtausende zugrunde. Ich vertrete eine Auffassung, die das Gegenteil zu dieser Auffassung der herrschenden Männlichkeit darstellt. Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichheit nehmen in der Natur der Frau breiten Raum ein. Genauer gesagt beruht die soziale Seite der Frau im Grunde auf Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichheit. Auch ist sie in höchstem Maße friedlich. Ihr ist völlig klar, dass sich ein sinnvolles Leben nur durch diese Begriffe entwickeln kann. Sie besitzt auch einen empfindsameren und überlegenen Begriff von Schönheit. Wenn sie die Wahl hat, entscheidet sie sich gegen Krieg, Unterdrückung und Ungleichheit, weil dies ihrer Natur und ihrem Stil der Sozialisierung zuwider läuft. Es hängt von den Möglichkeiten der Frauenfreiheitsbewegung ab, ob all dies verstanden wird. Je freier sie handelt, desto mehr kann sie sich für Schönheit, Gerechtigkeit und Gleichheit entscheiden. Daher führt der Weg zur Verwirklichung der Begriffe Schönheit, Gerechtigkeit und Gleichheit ganz entschieden über die Befreiung der Frau.

Man muss wissen, dass eine Männlichkeit, die sich selbst vertraut, sich einer Befreiung der Frau in diesem Sinne nicht in den Weg stellen darf, sondern sie aufrichtig unterstützen muss. Sie darf nicht „meine Frau“ sagen, sondern sollte eher von einer „Frau, die frei werden muss“ sprechen. Dann sind die Voraussetzungen für Liebe gegeben. Vor allem muss die Frau genauso viel Freiheit und Gleichheit wie der Mann erreichen, um überhaupt eine volle Wahlfreiheit zu haben, so die erste Bedingung. Eine weitere Vorbedingung dafür ist, dass eine vollständige Demokratisierung der Gesellschaft stattfindet. Zweitens muss der Mann die Kriterien der Herrschaft, die er sich in tausenden von Jahren zugelegt hat, bei sich selbst und in der patriarchalen Gesellschaft überwinden, um so mit der Frau ein Kräftegleichgewicht herzustellen. Offensichtlich wird ein demokratischer Kampf für Freiheit und Gleichheit, der für die Schaffung dieser Bedingungen geführt wird, das

Individuum näher an die Liebe heranführen. Dazu gehört vor allem die Negation der Liebe, wie sie im gegenwärtigen System existiert.

Wirkliches Heldentum bekommt innerhalb dieser Definitionen einen Sinn. Wenn ein Interesse, eine Tendenz hin zu einer solchen Art der Liebe besteht, wird dies respektiert werden. Unsere Frauen und Männer, die sich ins Feuer geworfen haben, sind für uns gleichzeitig eine Mahnung, keinen Verrat an der Liebe zu üben. Sie sind es, welche die heiligen Regeln und Prinzipien der Liebe wahrlich heldenhaft befolgt und dies für unser Land und unser Volk getan haben. Wir sollten zumindest Respekt für diese Heldinnen und Helden aufbringen. Ich weiß, dass diese Kriterien sehr schwer zu erfüllen sind. Aber was kann schwerer sein, als bei lebendigem Leibe zu verbrennen! Die Liebe ist es, die uns am intensivsten zum Kämpfen antreibt. Es mag in der PAJK solche geben, die dem entsprechen wollen. Ich äußere diese Gedanken, weil ich Hinweise darauf wahrgenommen habe. Wir sollten zumindest diejenigen, die in dieser Weise einen Aufbruch wagen und ihrem Leben einen großen Sinn geben wollen, nicht behindern. Sie sollen untereinander diskutieren, sich gegenseitig weiterbilden und den Sprung von einer verfluchten Geschichte zu einer Geschichte der Freiheit wagen. Sie sollen die Regeln für ein Leben voller Liebe und Respekt entwickeln. Sie sollen selbst ihre Entscheidungen über Organisierung und Praxis treffen. Sie sollen ihr eigenes System vom Kongress bis zu den täglichen Besprechungen errichten. Sie sollen die Kraft für die wahre Liebe erlangen. Kann es etwas Wertvolleres geben? Für eine PAJK, die diese Kraft erlangt hat, gäbe es keine unlösbaren Probleme und keine unerfüllbaren Aufgaben mehr.

Vielleicht gibt es – auch unter uns – viele, die sagen, die Realität der Kurden und Kurdistans lässt ein solches Verständnis von Liebe nicht zu. Ich muss sagen, dies ist der Geschichte unseres Volkes nicht würdig.

Die Legenden unserer Tradition entsprechen meinen Definitionen. Die Legenden von Memê Alan, Mem und Zîn und Derweşê Evdî, die direkt bei uns in Botan und den Sîpan- und Sindschar-Gebirgen spielen, stehen dieser Göttlichkeit ziemlich nahe.

Es mag schwer sein, diese Liebesepen in die heutige Zeit zu übertragen. Jedoch, unsere Märtyrer und ich haben tapfer als Arbeiter auf dem Pfad der Liebe gewirkt. Wenn diejenigen, die angeblich Lust auf Liebe haben, diese Bemühungen immer noch nicht verstanden haben, dann sind sie entweder blind oder Unruhestifter oder gar Verräter. Denn was kann man von uns für die Liebe noch mehr erwarten?

Sich nicht um Erfolg bei den revolutionären Aufgaben bemühen – aber Lust auf eine Beziehung haben! Das ist klar anstößig. Liebe in Kurdistan ist nicht wie die Liebe in Filmen aus Hollywood oder Yeşilçam, dessen türkischem Gegenstück. Der Erfolg verlangt nach Weisen ebenso wie nach

Göttern und Göttinnen. Selbst Vögel bauen sich ihr Nest an unberührten Stellen. Kann man sich also ein Nest dort bauen, wo alles besetzt ist, und mit Herzen, die sich unter Belagerung befinden? Jede Macht, zu der man sich flüchtet, wird zuerst gegen die Liebenden vorgehen. Die Erfahrung die ich gemacht habe, zeigt, dass es nicht möglich ist, mit einer Frau aus dem System zu leben, ohne Verrat an den revolutionären Aufgaben zu üben. Es mag in unseren Reihen ganz normale Ehen geben. Ich für meinen Teil interpretiere dies als Beziehungen, um die physische Existenz und die Sklaverei aufrechtzuerhalten. Um diese Freundinnen und Freunde nicht Verräter zu nennen, ist die Bedingung, dass sie ihre revolutionären Aufgaben erfolgreich meistern. Wenn stattdessen die revolutionären Pflichten in den Dienst der Beziehung gestellt werden, wird es zum Verrat kommen. In der kurdischen Geschichte watet man knöcheltief im Verrat, der meist auf diese Weise zustande kam. Eine andere Kritik lautet, dass normale Ehen unter dem Verlust der Liebe zustande kommen. Ich jedoch bin immer noch dafür, für die Liebe zu kämpfen. Dafür gibt es keine Altersgrenze, kein Hindernis. Wie ich an anderer Stelle betont habe: Wer Liebe auf sexuelles Verlangen reduziert, wird zum Verräter an ihr.

Unter den Bedingungen unseres Kampfes bedeutet Liebe Hoffnung, die Bedingung für Erfolg bei den Aufgaben ist. Sie bedeutet ebenso Leidenschaft, Willen, Verstandeskraft, Suche nach Schönheit, Mut, Opferbereitschaft und Glauben für einen würdevollen Abschluss des Krieges und für den Frieden. Der Kampf für die Liebe, welcher auch ein Kampf für Patriotismus, Freiheit und einen würdevollen Frieden ist, wird in der PAJK die nötige Kraft finden, die zum Erfolg führt. Durch die sich befreiende Frau wird auch der sich befreiende Mann geschaffen werden.

b) Der Volkskongress

Der Volkskongress (Koma Gel) ist eine Institution, die für die Organisierung mindestens so bedeutsam ist wie die Partei, vielleicht noch bedeutender. Als grundlegendes organisatorisches Dach für die Bevölkerung müssen wir eine für Kurdistan spezifische Definition des Volkskongresses durchführen. Zunächst einmal bedeutet ein Volkskongress etwas anderes als eine Partei. In Parteien überwiegt der ideologische Aspekt, beim Kongress steht die Politik im Vordergrund. Er ist der Ausdruck der Identität des Volkes, welches erwacht ist, seine Rechte fordert und nach seiner Freiheit strebt. Er ist das Entscheidungs- und Kontrollgremium für alle, die Freiheit für das Land und Demokratie für das Volk wollen, unabhängig von Ideologie, Klasse, Geschlecht, Nationalität, Meinung und Glauben. Er ist kein Parlament. In ihm werden keine klassischen Gesetze verabschiedet, sondern er ist die Kraft, die Beschlüsse fasst, damit das Volk in Freiheit und Gleichheit leben

kann, und Kontrolle ausübt. Es handelt sich um ein legales und politisches Organ, das höchste Organ des Volkes, welches nicht auf den Staat abzielt. Er ist kein Organ des Staates, auch kein Organ, das eine Alternative zum Staat darstellt. Er ist die wichtigste derjenigen Institutionen, welche demokratische Kriterien zum Maßstab für alle gesellschaftlichen Probleme unserer Zeit machen. Die Probleme in den Bereichen Ökonomie, Soziales, Politik, Recht, Ökologie, Medien und Selbstverteidigung werden durch den Staat nicht gelöst, sondern noch weiter verschärft.

Der Volkskongress ist für In- und Ausland die höchste Anlaufstelle im Namen des Volkes und hat die Aufgabe, in diesen Bereichen die nötigen Beschlüsse zu fassen und über ihre Umsetzung zu wachen.

Wir müssen uns die historischen und politischen Umstände vor Augen führen, die in Kurdistan den Volkskongress hervorgebracht haben. Die Schwäche des bürgerlichen Nationalismus und seine undemokratische Struktur machen für das Volk ein Leitungsgremium in der Art eines Kongresses erforderlich. Gleiches gilt für die Existenz der repressiven Nationalstaaten, die nicht für Demokratie offen sind. Es gibt keinen Staat des Volkes. Jedoch muss es einen Kongress als demokratisches Organ der Beschlussfassung des Volkes geben. Oder, um es noch deutlicher auszudrücken, da der Nationalstaat für die nationale Frage in Kurdistan kein Instrument einer Lösung im Sinne des Volkes sein kann, bleibt als das am besten geeignete Instrument ein Kongresssystem. Da das Volk offenbar das frühere Leben in Sklaverei unter keinen Umständen noch länger akzeptiert und das Streben nach einem Nationalstaat offenbar die Gefahr mit sich bringt, noch tiefer in die Sackgasse zu geraten, ist der Volkskongress das am besten geeignete Instrument für eine demokratische Lösung.

Die grundsätzliche Frage, die sich stellt, ist: Können Nationalstaat und Volksdemokratie koexistieren? In vielen europäischen Ländern und in den USA finden wir Beispiele dafür, dass eine föderale Struktur möglich ist. Zwar engt der bürgerlich-nationalistische Staat die Grenzen der Demokratie extrem ein, jedoch bleibt für das Volk immer noch ein bedeutender demokratischer Raum. Die Türkei und die anderen Staaten, die über Kurdistan herrschen, lassen wegen ihrer extrem unitären Struktur dem demokratischen Willen des Volkes kaum eine legale Chance. Die Ausgrenzung ist leitendes Prinzip der Innenpolitik. Dies bringt stets Aufstände und deren Niederschlagung mit sich. Um den entstehenden gordischen Knoten zu lösen, muss die Autorität des Volkskongresses, seine Entscheidungsbefugnis ausgeweitet werden. Solange die herrschenden Staaten sich nicht auf demokratische Kompromisse einlassen, muss das Volk zwangsläufig stets außerstaatliche demokratische Institutionen fördern. Dabei ist es weder erforderlich, durch Nationalismus die Schaffung eines konkurrierenden

Staates anzustreben, noch sich dem Status quo zu beugen. Im Gegenteil ist es notwendig, die Zivilgesellschaft und demokratische Instrumente auszubauen, um ein gegenseitiges nationalistisches Abschlachten zu verhindern. Wenn es den bestehenden oder noch zu gründenden Staaten überlassen wird, die immer größer werdenden Probleme der Gesellschaft zu lösen, so werden sie immer weiter anwachsen. Es wurden 22 arabische Staaten gegründet, die Probleme wurden jedoch immer schlimmer. Afrika bekam fast fünfzig Staaten, seine Probleme wiegen schwerer als zuvor. Die Probleme, welche die europäischen Nationalstaaten geschaffen haben, kommen erst langsam durch die EU einer Lösung näher. Die 50 Bundesstaaten der USA sind ein Ausdruck der Einheit des Staates. Eine Vielzahl von Staaten ist also einer Lösung der Probleme eher hinderlich. Es wird nicht so einfach sein, neue Staaten zu gründen, und selbst wenn sie gegründet werden, können sie die Probleme nicht lösen. Auch die alten Staaten haben ihre Fähigkeit zur Problemlösung verloren. Also ist das primäre Instrument für eine Lösung der Volkskongress als nichtstaatliche Demokratie.

Die entwickelten Staaten haben ein derartiges Modell nach langen kriegerischen Erfahrungen entworfen. Die anderen Länder sind noch weit davon entfernt, diese Art einer Lösung überhaupt zu begreifen. Sie halten dies stets für eine Konzession des unitären Staates. Für sie bedeutet Patriotismus und heilige Treue zu ihren Staaten, ums Verrecken am unitären Staat festzuhalten. Dieses Verständnis hat in Jugoslawien, im Irak und sogar auf der kleinen Insel Zypern schließlich zu Resultaten geführt, mit denen sie am wenigsten gerechnet hatten. Die Republik Türkei ist noch weit davon entfernt, die Funktionsweise von Demokratien zu begreifen. Sie sieht sie ständig als Konkurrenten.

Obwohl die Kurden ein echtes Gründungselement der Republik sind, glaubt man, sich aus der Problematik durch Verleugnung herauswinden zu können. Man weigert sich, die strategische Rolle, die die Kurden in der Vergangenheit gespielt haben und auch heute spielen, zu verstehen und anzuerkennen.

Man beharrt darauf, den gleichen Weg zu gehen wie Jugoslawien und der Irak. In dieser Hinsicht vertraut man auf militärische Stärke und die Größe des Landes. Dabei kann man die Rolle der Kurden besser ermessen, wenn man vergleicht, welch ein großes Problem das kleine Nordirland für Großbritannien und Tschetschenien für Russland darstellen. Wenn man sich vor Augen führt, dass militärische Lösungen niemals dauerhaft, aber sehr teuer sein können, wird man verstehen, wie wichtig es ist, eine Lösung zu finden. In Zypern hat man eine Lösung vierzig Jahre lang verhindert – und was damit gewonnen? Unermesslich sind dagegen die Verluste.

Wenn man sich auf eine Kongresslösung zu bewegt, sollte man dem Staat Türkei und seiner Gesellschaft die strategische Rolle Kurdistans und der Kurden klar und deutlich vor Augen führen. Ein Status von Kurdistan, der ständig gegen die Türkei verwendet werden kann, bedeutet ständige Probleme, wirtschaftliche Verluste, politische und militärische Bedrohung. Mittlerweile steht fest, dass der stammes-nationalistische kurdische Bundesstaat in Südkurdistan, nachdem er erst einmal etabliert ist, seinen Einfluss weiter ausdehnen wird. Somit ist Kurdistan innerhalb kurzer Zeit in einen Zustand geraten, der für die Türkei Schwierigkeiten mit sich bringen wird. Wenn jetzt nicht demokratische Lösungswege beschritten werden, sind nationalistische Bewegungen unvermeidlich. So würde ein zweiter Israel-Palästina-Konflikt geschaffen, der 50 Jahre währen kann. Die Gefahr, die sich im Irak seit langem herausgebildet hat und die auch in der Türkei keineswegs auf die leichte Schulter zu nehmen ist, wie die Erfahrungen mit der PKK gezeigt haben, würde diesmal gut vorbereitet und mit einer umfassenden Planung losbrechen. Der Staat vertraut vielleicht seiner traditionellen Niederschlagungspolitik. Aber er weiß nicht genau, was das *Greater Middle East Project* noch hervorbringen wird. Alles ist dabei möglich. Die strategische Rolle der Kurden gegen die Türkei zu wenden, würde weitreichende Auswirkungen haben. In der Türkei werden verschiedene Diskussionen wiederaufflammen, neue Forderungen auf die Tagesordnung kommen.

Wenn man sich klar macht, dass die Taktiken der Niederschlagung und des Einschläferns nicht funktioniert haben und auch nicht funktionieren werden, so liegt auf der Hand, dass ein erneutes Aufflammen des Konfliktes sowohl kurz- als auch langfristig höchst gefährlich wäre.

Man darf nicht vergessen dass die Kurden in Zukunft ihre strategische Rolle mit jedem Staat und jeder Macht, zuallererst den USA und Israel, gemeinsam einsetzen können. Sich darauf auszuruhen, dass man die ganze Welt dazu bringt, die PKK als terroristisch anzusehen, ist nichts als ein Selbstbetrug. Im Gegenteil weckt das die Welt auf und gibt ihr die Möglichkeit, Forderungen an die Türkei zu stellen. Dabei hat die Türkei dafür nicht eben wenige wirtschaftliche und politische Zugeständnisse gemacht. Es ist offensichtlich, dass dieser Weg der falsche ist. Katastrophal hat sich ebenfalls ausgewirkt, dass man den kurdischen Stammeskräften in Südkurdistan einen Bundesstaat schenkte, damit sie gegen die Freiheitsbewegung unter der Führung der PKK tätig wurden. Und dabei wird es nicht bleiben. Im Norden hat man nicht nur beinahe 100.000 bezahlte Dorfschützer beschäftigt, um zu verhindern, dass sich die Kurden der PKK zuwenden. Man hat auch reaktionären und primitivnationalistischen *tariqa*-Chefs im Staat breiten Raum gegeben. Diese Kräfte sind es, die einen zweiten Irak schaffen

werden. Ganz zu schweigen davon, dass dies den Prinzipien der Republik und der Demokratie widerspricht. Was soll ein Kurdistan, das wirtschaftlich am Boden liegt, als Reaktion auf all dies tun, wenn nicht explodieren?

Während der Zeit auf Imrali habe ich mich bemüht, auf die Überwindung dieses sinnlosen Beharrens hinzuarbeiten. Ich bin mir nicht sicher, inwieweit dies verstanden wurde. Die neue AKP-Regierung schweigt beharrlicher zu der Problematik als jede Regierung vor ihr. Sie glaubt, die kurdische Frage dadurch eindämmen zu können, dass sie in großer Zahl ihre Nakschibendis an staatlichen Stellen positioniert. Bei den Wahlen hat sie versucht, durch staatliche Unterstützung für diese Kreise ihre Wahl zu sichern. Es handelt sich dabei um einen strategischen Fehler, für dessen Folgen, die sich bald zeigen werden, die Verantwortlichen Rechenschaft ablegen müssen.

Unserem Streben nach einer demokratischen Lösung gemeinsam mit der Türkei stehen große Hindernisse im Weg, die offenbar vom Staat herrühren. Die „Union der Demokratischen Kräfte[274]“ wurde von innen und von außen behindert. Kurdische Demokraten herauszudrängen wurde als Maßgabe der nationalen Sicherheit betrachtet. Dieses Beharren auf dem Status quo und das Unterlassen der Suche nach einer Lösung sind große Fehler. Man glaubt, das kurdische Volk werde nicht seinen eigenen Weg gehen. Man rechnet ständig mit seiner vollständigen Kapitulation vor Hunger und Repression. Die Sozialpolitik wird im Verbund mit Diplomatie, Politik, der inneren Sicherheit und der Wirtschaft immer noch in dieser Weise eingesetzt. All dem liegt eine einzige Strategie zugrunde: Das Volk vor das Dilemma „Kapitulation oder Tod“ zu stellen. Die AKP-Regierung hat dieser Politik noch eine religiöse Komponente und den Einfluss der *tariqat* hinzugefügt. Dies ist mittlerweile geradezu provokant geworden und zeigt gleichzeitig, dass ein Ausweg aus der Sackgasse nicht gewollt wird. Alle Aufrufe zu einer „friedlichen und demokratischen Lösung“ blieben ohne Antwort. Eine Haltung, die man von keiner anderen vergleichbaren Bewegung erwarten könnte und die allen Nutzen brächte, wurde vollständig ignoriert. Dabei wurde sich selbst um ein vergleichsweise winziges Problem wie die Zypern-Frage mit einer enormen Reisediplomatie gekümmert. Nicht so die kurdische Frage, ihre Existenz wurde weiter beharrlich verleugnet. Man hoffte auf eine Spaltung der PKK und auf die Einheiten der USA im Irak. Wenn sich keine gemeinsame demokratische Lösung entwickeln lässt, dann ist die positivste Lösung der Aufbau der eigenen Demokratie aus eigener Kraft. Dann wird eine Kongress-Lösung auf die Tagesordnung kommen.

Das Volk von Kurdistan muss in allen Teilen des Landes und im Ausland für eine Kongresslösung mobil machen. Im hier definierten Rahmen findet

---

274 Wahlbündnis der kurdischen und linken Parteien für die Parlamentswahl 2002

wegen der jüngst aufgetretenen Gruppe eine außerordentliche Vollversammlung des Kongra-Gel statt[275].

Auf der Versammlung werden die jüngsten inneren und äußeren Entwicklungen umfassend bewertet werden. Es wird Beschlüsse zu Wirtschaft, Sozialem, Politik, Juristischem, Ökologie, Medien und zur Selbstverteidigung geben. Es wird ein Exekutivrat gebildet werden. Wer von einer Spaltung und einem Zerfall träumt, wird vergeblich warten.

Man wird nun in allen Teilen Kurdistans mit voller Kraft an einer Kongresslösung arbeiten. Da die nationalen Parlamente durch Sperrklauseln und ähnliches versperrt sind und politische Parteien verboten werden, wird man stattdessen die demokratischen Lokalverwaltungen mobilisieren. In jedem Dorf und in jedem Viertel wird man Einheiten zur Selbstverwaltung wählen und ihnen Verantwortung übertragen. Durch demokratische Lösungen wird in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens eine Aufklärung erreicht werden. Langfristige Lösungswege werden aufgezeigt werden. Wo die geeigneten Bedingungen dafür bestehen, wird die Beschlussfassung des Kongresses umgesetzt. Das Volk wird nichts mehr vom Staat erbetteln müssen. Das Spiel, das Volk an der Hungergrenze zu halten und so zu kontrollieren wird nicht mehr zugelassen werden. Wo es Angriffe auf die Menschenrechte und kulturelle Freiheiten gibt, wird es sich selbst verteidigen. Man wird verhindern, dass weiter Dörfer geräumt werden, die alten werden wieder bezogen werden. Durch alle Arten von Solidarität wird gegen den Hunger vorgegangen werden. In jeder Hinsicht werden sich neue Organisierungen entwickeln. Man wird auf breitester Front die Zivilgesellschaft organisieren. Schulen demokratischer Bildung werden überall, wo sich Menschen niedergelassen haben, das Volk hinsichtlich seiner eigenen Demokratie bilden.

Der Kongress als Lösung wird zu einer demokratischen Lösung mit jedem Staat bereit sein. Beharrlich wird er anstelle der nationalistischen Unterdrückung und Verleugnung auf demokratische Optionen drängen, die auf Frieden und Geschwisterlichkeit beruhen und frei von Sezessionismus und Gewalt sind.

Außerdem wird er zeigen, dass er in der Lage ist, sich gegen jeden Angriff zu verteidigen. All dies bedeutet nicht Sezessionismus, sondern die Garantie für eine wirkliche Einheit. Man wird beständig wiederholen, dass dies der verantwortungsbewussteste Weg ist, um neue Tragödien zu verhindern. Wenn die Staaten versuchen sollten, derartige Bestrebungen zu unterdrücken, so wird man darauf reagieren, indem man noch stärker wird. Das Volk, welches unter kaum erträglichen Bedingungen lebt, wird organisierter und bewuss-

275 Die Gruppe um Nizamettin Taş, Kani Yılmaz, Hıdır Yalçın und Osman Öcalan trennte sich nach dieser Versammlung vom Kongra-Gel.

ter als je zuvor zu demokratischen Aktionen greifen. Sie werden nicht auf nationalistische Verführungen und Verschwörungen hereinfallen, aber im sozialen, politischen, juristischen und künstlerischen Bereich genauso aktiv werden, wie in den Medien und bei der Selbstverteidigung. Wenn wir hier die Grundzüge dieser neuen Phase, die wir „Kongresslösung“ nennen, definieren, sehen wir es gleichzeitig als eine historische Pflicht an, dazu aufzurufen, sich noch stärker auf eine Lösung einzulassen und bei einer Lösung mitzuhelfen, bevor es zu neuen Tragödien kommt.

Im Zusammenhang mit diesen kurzen Ausführungen zu Definition und Ausrichtung des Volkskongresses müssen wir einige Themen noch detaillierter behandeln.

Der erste Punkt sind die inneren Machtkämpfe, die mit dem ersten Zusammentreten des Kongra-Gel begannen. Dieses Verhalten, welches sich in einem Augenblick zeigte, an dem eine große theoretische, politische und praktische Wende hin zu einer demokratischen Lösung stattfand, belegt eigentlich deutlich, dass nicht begriffen wurde, was Politisierung der PKK ganz allgemein und demokratische Politik im Speziellen bedeuten, oder dass man es wagte, dies bewusst zu ignorieren. Ich habe bereits betont, dass solch ein Verhalten gegenüber der politischen Erfahrung eines halben Lebens intensiv analysiert und ihm mit Kritik und Selbstkritik begegnet werden muss. Es zeigte sich hier, wie stark die Tendenz ist, Regeln und Umstände zu ignorieren, Folgen nicht abzuschätzen, unpolitisch und amateurhaft zu agieren und einen Klüngel um die Macht zu praktizieren. Es spiegelt auch eine Mentalität wider, die sich nicht auf erfolgreiche Arbeit konzentriert, sondern entweder ideologischen Schablonen oder primitiven Neigungen anhängt.

Mir sind diese Haltungen nicht fremd. Es gab sie bereits in der ersten Gründungsphase und nach der Gründung der PKK setzte sich das fort. Mit dem Beginn des bewaffneten Kampfes entwickelte sich daraus ein Willkürverhalten, das immer noch nicht befriedigend erklärt ist, und in den fünfzehn Jahren des Krieges fand dies seine Fortsetzung im Beharren derer, die sich der wirklichen Verantwortung nicht stellten. Mein Fehler dabei war, ein höchst freundschaftliches Verhalten dem vorgezogen zu haben, was Institutionen und Regeln verlangten, mit dem Ziel, sie zu „retten“. Ich habe immer geglaubt, man sammelt Erfahrung und wird sich ändern. Das Ergebnis davon ist meine jetzige Situation.

Das ich während meiner Zeit auf Imrali einmal mehr falsch eingeschätzt wurde, ist weniger für mich schmerzhaft als für diejenigen, die sich derartig verhalten haben und zum Spielball für andere geworden sind. Dabei habe ich sie gewarnt und ihnen viele Beispiele aufgezeigt. Ich sagte: „Einiges könnt ihr tun, wenn ich verwest bin, einiges könnt ihr selbst dann nicht

tun, wenn ich im Grab bin, und einiges könnt ihr auf gar keinen Fall tun, solange ich noch atme.“ Die Berge haben sowohl eine befreiende als auch eine bestialisierende Wirkung. Offenbar haben einige die befreiende Seite zu wenig verinnerlicht. Ich habe sowohl die PKK als auch die betreffenden Staaten gewarnt, dass es niemandem Gewinn bringt, mich zu manipulieren. Ich zweifle niemals, dass ich für das, was ich für richtig halte, tue, was ich kann. Ich wollte, dass man weiß, dass ich vielleicht hilflos aussehe, dies aber tatsächlich nicht der Fall ist. Ich wollte, dass man weiß, dass es mir zwar nicht blendend geht, dass ich aber trotzdem meine Würde nicht völlig verloren habe. Aber sie hängen wohl an ihrer eigenen Weise zu leben und Krieg zu führen. Es zeigt sich, dass trotz allem ich derjenige war, der sich reif verhalten hat, so verhalten musste.

Der Kongra-Gel, den von außen die Staaten und von innen die verschiedenen Konfliktparteien lähmen wollten, wird funktionieren. Heben wir uns die Staaten für später auf. Die als Konfliktparteien geltenden Gruppen sollten nicht eine Sekunde lang vergessen, dass sie nur eines retten kann, und das ist: Erfolg bei den Aufgaben, die vor ihnen liegen.

Ich bin nicht in der Lage, über Quantität und Qualität des Kongresses etwas zu sagen. Zusätzlich zu dem bereits Gesagten wiederhole ich meinen Vorschlag, dass man den Vorstand des Kongresses jährlich wählen und dass eine Person nach einmaliger Wiederwahl erst nach weiteren zwei Jahren erneut kandidieren können soll. Ich halte dies für eine wichtige demokratische Maßgabe des Statuts, die auch für alle Ämter in der Volksorganisierung gelten sollte, die Spezialistentum erfordern und nicht ideologisch sind. Selbst wenn man nicht von einem Jahr redet, kann man von zwei Amtsperioden sprechen. In Parteien und Spezialistentum erfordernden Institutionen hängt es jedoch von der jeweiligen Situation der Personen ab, inwieweit man die Amtsdauer begrenzt.

Jährliche Vollversammlungen im April, die einige Wochen dauern können, entsprechen auch historischen Traditionen. Auch diesen Vorschlag wiederhole ich deshalb. Jetzt oder in Zukunft kann eine Stadt als die Stadt des Kongresses bestimmt werden. Dies zeigt die Stärke und die Ernsthaftigkeit des Kongresses. Es gehört zu den allgemeinen Gepflogenheiten, dass der Kongress eine Exekutive, einen Disziplinarausschuss und einen Vorsitzenden oder eine Vorsitzende wählt. Man achte darauf, dass in die Exekutive Personen gewählt werden, die wirklich maßvoll und entschlossen sind. Ich hatte vorgeschlagen, dass die Exekutive in sieben Komitees arbeiten sollte. Deren Mitglieder kann man aus der eigenen Mitte und auch unter Außenstehenden wählen. Außerdem kann der Kongress sieben dementsprechende Kommissionen wählen, die außerhalb der Sitzungsperioden Beschlüsse vorbereiten. Diese helfen gestützt auf Forschungserkenntnisse

bei der Entscheidungsfindung und der Kontrolle und bereiten Beschlüsse vor. Entsprechend der Besonderheiten der einzelnen Komitees können Büros, Schulen oder Verbände organisatorisch an sie angebunden werden. Bis in die unterste Ebene hinunter kann man in Regionen, Städten, Stadtteilen und Dörfern Einheiten solcher Büros, Schulen und Verbände aufbauen. Jede Demokratie braucht dringend Stadtteil und Dorfkommunen. Durch dieses Organisationsschema bleibt keine Gruppe der Bevölkerung von der Organisierung ausgeschlossen oder unbeeinflusst.

Je nach Situation beschreitet man legale oder illegale Wege. Die Legalität sollte jedoch die eigentliche Vorgehensweise sein. Der Wille der Partei kann nur durch eine Kongressorganisation von der breiten Basis angenommen werden. Die Verteidigungseinheiten kann man auch als Einheiten definieren, die zu den Beschlüssen des Kongresses loyal sind und ihn schützen. Die Beziehungen zu legalen Parteien können auf der Sympathisantenebene stattfinden. Es wäre nicht richtig, legale Institutionen durch Anweisungen zu leiten. Der Kongress nimmt die räumliche Verteilung seiner Mitglieder entsprechend der Aufgaben und der Sicherheitslage vor. Alle diese Punkte kann man nach den praktischen Bedürfnissen breit diskutieren und nach sorgfältiger Abwägung weiter ausbauen.

Der zweite wichtige Punkt ist die Frage, wie die Wechselbeziehungen und Widersprüche zwischen den Kräften der Kongresslösung und den staatlichen Kräften in Kurdistan gestaltet und gelöst werden können. Ich möchte besonders darauf hinweisen, dass bisher in den Machtkämpfen immer die Devise des „alles oder nichts" gegolten hat. Zweigeteilten Machtstrukturen oder demokratischen Autoritäten wurde selten Raum gegeben. Dabei ist ein Nebeneinander und gegenseitiges Wechselspiel zwischen den Kräften der Macht und denen der Demokratie nur natürlich und sollte selbstverständlich sein. Dies ist über weite Strecken die eigentliche Realität der Gesellschaft, jedoch wird dies nicht zugegeben. Wenn wir dies kompakt ausdrücken und umsetzen, wird dies höchst fruchtbar für eine Lösung sein. Bei der Offensive des 15. August 1984 handelten wir nach der Devise „alles oder nichts". Heute sehen beide Seiten, dass dies nicht die richtige Methode ist. Die Umstände der Zeit erfordern, dass sowohl die staatlichen Kräfte als auch die des Kongresses im selben Land leben.

Weder können Staaten innerhalb eines Tages oder zehn Jahren verschwinden, noch kann man die demokratische Einstellung der Völker ausreißen und wegwerfen. Da ein ständiger Krieg für beide Seiten große Zerstörung mit sich bringt, besteht der Mittelweg eher aus dem Prinzip, gemeinsam zu leben und Krieg nur dann zu führen, wenn es absolut zwingend ist. Wir sollten in Zukunft in allen Gegenden Kurdistans das Leben und den Krieg nach diesem Prinzip führen. Zunächst werden die Staaten zweifellos das

Prinzip „alles oder nichts“ anwenden wollen. Doch alle Angriffe kann man durch einen demokratischen Widerstand und Selbstverteidigung vereiteln. Es sollte Hauptaufgabe des demokratischen Kampfes und der Kunst des Krieges zur Selbstverteidigung sein, den richtigen Weg dafür zu finden. In der Vergangenheit hat es eine solche Phase gegeben. Aber beide Seiten haben weder versucht, sich demokratisch zu verhalten, noch haben sie sich an die Regeln der Kriegsführung gehalten. Ein anderes Beispiel dafür ist die heutige Situation in Israel und Palästina. Es ist von allergrößter Wichtigkeit, dass sich derartiges nicht wiederholt. In der Zeit auf İmralı wollte ich eigentlich einen bilateralen Waffenstillstand und einen Dialog für einen demokratischen Kompromiss vorschlagen. Das wurde beharrlich ignoriert. Auch unsere Freunde haben die Wichtigkeit dieses Themas nicht begriffen. Sie hielten es für eine simple Taktik. Dabei zeigt das Drunter und Drüber des Mittleren Ostens, dass es keinen sinnvolleren Ausweg als den von uns vorgeschlagenen gibt.

Bekanntlich hatte ich einige Erwartungen an die AKP-Regierung. Ich habe auch einige Briefe an sie geschrieben. Doch heute wird immer deutlicher, dass die nationalistischen und Stammeskräfte die Rolle, die sie in Südkurdistan spielen, in variierter Form auch über die AKP spielen wollen. Die Anführer der traditionellen Kollaborateure in Kurdistan und die Kurden lösten sich schnell von CHP, MHP, DYP und SP[276] und sammelten sich bei der AKP, wobei staatliche Lenkung eine Rolle spielte. Viel Geld floss, um die DEHAP auszulöschen. Die AKP wurde die neue Anlaufstelle für die Banden und die Hisbollah, die sich in den neunziger Jahren gebildet hatten. Unter dem Deckmantel der Nakschibendi-*tariqa* werden sie zur neuen Garde des Staates. Dies ist eine höchst gefährliche Entwicklung. Diese Entwicklung untergräbt sowohl für die Türkei als auch für das Volk von Kurdistan eine demokratische Lösung. Dass man in Kurdistan *tariqat*und Dorfschützern in dieser Weise mit staatlicher Unterstützung Einfluss auf das Volk verschafft, ist die neuerliche Erklärung eines Spezialkrieges[277]. Eigentlich schafft man stillschweigend einen zweiten Irak. Indem man seit den fünfziger Jahren die kurdischen Kollaborateure in den Staat integrierte, wurden sie wirtschaftlich gestärkt und ihre Distanz zum Volk vergrößerte sich. Besser gesagt wurde diese Schicht durch ökonomische Begünstigung als Wachposten über das Volk eingesetzt. Dass sich Kurden teilweise in

276 Die islamistische Glückseligkeitspartei (*Selamet Partisi*) von Necmettin Erbakan und Recai Kutan ging wie die AKP aus ihren gemeinsamen Vorgängerparteien *Refah Partisi* und *Fazilet Partisi* hervor

277 Mit diesem Begriff werden alle Formen der irregulären, psychologischen und wirtschaftlichen Kriegsführung bezeichnet.

der ANAP, aber viel stärker noch in der AKP sammeln, hängt mit dem kurdischen Primitivnationalismus und der Nakschibendi-*tariqa* zusammen.

Dies ist ebenfalls die soziale Basis des Bundesstaates im Irak. Aus den kurdischen Feudalherren schafft man reibungslos eine kurdische Bourgeoisie. Man sieht täglich besser, wie die USA sich darum bemühen. Die kurdischen Nationalisten können allen Völkern der Region, insbesondere aber dem kurdischen Volk große Probleme bereiten. Auch einige traditionell kollaborierende Minderheiten werden auf diese Weise eingebunden. Angeblich helfen sie dem Staat. Zu den bewaffneten Dorfschützern kommen so politische Garden. Für ihre Klasseninteressen werden diese dem Volk ständig schaden oder demokratische Fortschritte behindern. In vielen Städten wurden auf diese Weise antidemokratische Konterrevolutionen durchgeführt. In vielen Provinzen und Landkreisen, vor allem in Van, Urfa, Mardin, Ağrı, Bingöl, Siirt, Bitlis, Muş, Adıyaman und Antep wurden durch die Kommunalwahlen unter staatlicher Schirmherrschaft und durch intensive Bemühungen der Regierung Konterrevolutionen durchgeführt. Es ist bekannt, welches Geld floss und welche politischen Manipulationen durchgeführt wurden. Das Volk wird zuerst an die Grenze zum Hunger gebracht, um anschließend falsche „Retter" zu präsentieren. Doch nicht nur durch Hunger versucht man, das Volk zu disziplinieren. Auch Konterrevolutionen werden durchgeführt. Viele Verhaltensweisen der AKP riefen in Bezug auf die Demokratie, besonders aber in der kurdischen Frage großen Zweifel hervor. Dass die USA und die EU den Kongra-Gel zu Terroristen erklärt haben, ist ein Täuschungsmanöver. Man will die traditionellen Kollaborateure unter den Kurden und den Minderheiten stärken, damit sie ihr Agententum fortsetzen. Die Geschehnisse im Irak sind in dieser Hinsicht äußerst lehrreich.

Natürlich werden die Kräfte des Kongra-Gel versuchen, dieses Spiel zunichte zu machen. Wenn die Staaten auf diesen Kräften beharren, wird das die Konflikte vertiefen. Die Staaten, insbesondere die Türkei, müssen sehen, dass sie einen dauerhaften Frieden und die Einheit des Landes sichern können, indem sie sich von einer Politik, die auf den Kollaborateuren basiert, abwenden und sich statt dessen dem Volk und seinem demokratischen Charakter zuwenden. Auf den kurdischen Kollaborateuren zu beharren, wird Krieg und Sezessionismus verstärken.

Das Volk von Kurdistan wird nicht zulassen, dass aus einem Kurdistan unter der Herrschaft der Feudalherren ein Kurdistan wird, das auf den bürgerlichen Kollaborateuren fußt. Ich möchte noch einmal betonen, dass dies der Schaffung eines zweiten Iraks oder eines zweiten Israel-Palästina-Konflikts gleichkäme. Bei der Schaffung einer künstlichen kurdischen Bourgeoisie konzentriert man sich insbesondere auf Diyarbakir. Ein Volk wie das Volk

von Diyarbakir, welches einen großen Kampf für die Demokratie geführt und dem Faschismus den Weg versperrt hat, wird auch keinen grünen[278], kurdischen Faschismus zulassen. Durch die Hisbollah hat das Volk kurdisch maskierte Faschisten kennen gelernt, ebenso wie Dorfschützer und Abschwörer. Es lässt sich auch nicht täuschen, wenn sie moderner maskiert sind. Der Staat steht in dieser Frage vor einer gefährlichen Wahl. Man wird in der nächsten Zeit Bündnisaufrufe an die Demokraten der Türkei richten und sich beharrlich um eine demokratische Lösung bemühen. Das werktätige Volk von Kurdistan wird auf dieses Spiel nicht hereinfallen, sondern weiterhin konsequent seine historisch-demokratische Rolle spielen.

In der vor uns liegenden Zeit wird offenbar eine Dualität zwischen den Kräften des Kongresses und denen des Staates bestehen. Ob sich vermeiden lässt, dass sich diese Dualität zu einem Konflikt auswächst, hängt stark vom Verhalten des Staates ab.

Wenn er den Kampf des Volkes für Demokratisierung und die Kräfte der notwendigen und legitimen Selbstverteidigung angreift, wird sich ein Krieg entwickeln. Wenn die Bemühungen um demokratische Kompromisse, die auf jeder Ebene stattfinden müssen, von Seiten des Staates ernst genommen werden, werden vermutlich die Einheit des Landes und die werktätige Bevölkerung die größten Gewinner sein. Die Kräfte des Kongresses sollten äußerst vorsichtig sein, um sich nicht wie in der Vergangenheit in einen blindwütigen Krieg hineinziehen zu lassen. Wenn man es aber nicht bei der Ausplünderung des Volkes belässt, sondern es obendrein noch angreift, hat es das Recht, sich in jeder Weise zu verteidigen, und dieses Recht wird es auch wahrnehmen. Alle Staaten, einschließlich des kurdischen Bundesstaates sollten keine Verbote für legale demokratische Institutionen erlassen, ihnen vielmehr freie Betätigung erlauben. Auf diese Weise sollte man zu einem Waffenstillstand gelangen. Wenn man sich für diesen Weg von Frieden und Kompromiss entscheidet, so werden die Kräfte des Kongra-Gel dies zweifellos durch positives Verhalten unterstützen. Im gegenteiligen Fall werden sie gegen Vernichtungsversuche in jedem Teil Kurdistans mit geeigneten Methoden die eigene demokratische Haltung bekräftigen und so weiter wachsen. Die Politik und die Leitung des Kongra-Gel werden in der neuen Phase in diesem Sinne Selbstkritik leisten und kämpfen, indem sie ihr Versprechen der Entschlossenheit einlösen. Dies wird für sie der einzige Weg sein, ihre Würde als Menschen zu bewahren.

Ein dritter Punkt betrifft die Bemühungen der Türkei, zu erreichen, dass andere die PKK und Kongra-Gel zu Terroristen erklären, was für sie seit langem zu einer Grundlinie ihrer Politik geworden ist. Wie wir bereits mehrfach betont haben, birgt diese Politik, die gemeinsam mit den USA

---

278 Grün ist die Farbe des Islam

verfolgt wird, viele Fallen. Man sollte nie die Möglichkeit aus den Augen verlieren, dass dies wie ein Bumerang auf den Staat zurückfallen könnte. Mächte, welche die Etikettierung als Terroristen vorgeblich unterstützen, dann aber politisch zusammenarbeiten, mit wem sie es für angebracht halten, sind in ihrer Politik wohl ambitionierter und geschickter.

Man muss wissen, dass sie die Distanz zwischen PKK und Türkei stets möglichst groß und so die Türkei in einer schwachen Position halten wollen. Man muss die langfristigen Folgen des Terrorismusvorwurfs gut abwägen und sollte nicht vergessen, was aus solchen geworden ist, die die USA einstmals als Terroristen bezeichnet hatten. Überdies gräbt man sich selbst dadurch eine Grube, dass man sich am Namen „PKK" festbeißt. Die Realität des Irak ist höchst lehrreich.

Der Kongra-Gel sollte stets den Platz der Kurden in der türkischen Geschichte und in der iranischen und der arabischen Zivilisation behandeln. Die strategische Rolle muss sowohl verständlich als auch praktikabel werden. Mehr als die Kurden selbst benötigen ihre Nachbarn diese strategische Rolle. Der entscheidende Faktor beim Sturz des Saddam-Regimes war, dass er die Rolle der Kurden nicht richtig kalkuliert hatte. Die gleiche Gefahr droht auch den Nachbarstaaten. Die Kurden in allen Teilen Kurdistans können sich zusammentun und eine gemeinsame Strategie entwerfen. Dann wird derjenige am meisten verlieren, der sich die Kurden am meisten zum Feind macht. Koma Gel hat die Aufgabe, diese strategische Rolle der Kurden zu sehen und umzusetzen. Dass dies bisher nicht geschehen ist, lag an der verräterischen Qualität der kurdischen Kollaborateure. Unter den neuen Bedingungen werden sie es allerdings schwer haben, in dieser Weise fortzufahren. Die Kurden werden sich ihrer eigenen Strategie immer bewusster werden und sich dem Punkt nähern, wo sie sie in die Praxis umsetzen. Die historischen Beispiele, die wir als Beleg dafür angeführt haben, dass Kurden und Türken als Stämme und Völker zusammengelebt haben und an strategischen Punkten gemeinsam vorgegangen sind, sollte man richtig interpretieren. Die Kurden haben sich nicht so verhalten, um aus der Geschichte getilgt zu werden, sondern sie hielten es für eine tatsächliche politische Notwendigkeit. Auch bedeutende türkische Staatsmänner haben dies in dieser Weise interpretiert. Wenn diese Strategie nicht mit den Türken, sondern mit einer anderen Macht umgesetzt wird – und dafür gibt es mit dem Iran, den Arabern, Israel, der EU, Russland, Armenien und Griechenland viele Anwärter – wird offenbar die türkische Nation am meisten verlieren. Dies sollten wir nicht durch simple Terrorismusvorwürfe fördern. Die Liquidierung von PKK und Koma Gel ist unmöglich. Darüber hinaus wäre ihre Hinterlassenschaft von der Art, dass andere sie in höchst negativer Weise aufgreifen könnten. Auch die Kurden müssen begreifen, dass Gegnerschaft

oder gar Feindschaft gegenüber Türken nicht in ihrem Interesse liegt. Eine kurdisch-türkische Feindschaft ist eine „Verlust-Verlust"-Situation. Es handelt sich hier um eine Beziehung, in der der Gewinn der einen Seite nicht gleichbedeutend ist mit dem Verlust der anderen. Wenn das Anachronistische an ihrer Beziehung überwunden wird, handelt es sich um eine stete „Gewinn-Gewinn"-Beziehung. Heute jedoch gilt in der Politik die Devise: „Der Türke ist alles, der Kurde nichts."

Auch das Gegenteil ist möglich, also: „Die Kurden sind alles, die Türken nichts." Die gegenwärtige Politik provoziert dies. Das Beharren auf dem Terrorismusvorwurf und die Angriffe gegen die Kräfte des Kongresses führen offenbar mit Hochgeschwindigkeit in eine „Verlust-Verlust"-Situation. Es sollte klar sein, dass wir uns intensiv darum bemühen, dass es nicht dazu kommt. Es waren keine simplen Gründe die zu dieser Haltung führten. Wie aus den in dieser Eingabe dargelegten Ansichten klar werden sollte, habe ich die historischen Gründe berücksichtigt. Die Lösung mit Koma Gel ist der geeignetste Weg, um die Einheit von Land, Staat und Nation zu wahren und eine Einheit in Freiheit, einen demokratischen Kompromiss und Frieden zu erreichen. Man muss sehen, wem eine Politik am meisten nutzt, die den Kurden jegliches Mittel zu einer Lösung aus der Hand nimmt und sie Kollaborateuren, antirepublikanischen und antidemokratischen *tariqa*-Kräften überlässt. Die wirklich demokratischen Kräfte in der Türkei sind wohl mittlerweile in der Lage, durch eine Analyse ihrer Kurdenpolitik zu verstehen, warum sie außen vor blieben. Sie haben wohl gelernt dass man in der Art der „drei Affen", die nichts hören, nichts sehen und nichts sagen, keine Politik und erst recht keine sozialdemokratische Politik machen kann.

Koma Gel wird auf der außerordentlichen Vollversammlung, ausgehend von einer zutreffenden Bewertung der gegenwärtigen Situation, das Beharren auf dem alten undemokratischen, engstirnigen und eine Lösung blockierenden Charakter überwinden und so beweisen, dass es gelingen kann, die Institutionen nach wahrhaft demokratischen Kriterien zu gestalten und so ihre Pflichten erfolgreich zu meistern. Er wird zeigen, dass kein anderes Verhalten als der Erfolg bei den kommenden historischen Aufgaben akzeptiert wird. Er wird seine Rolle mit Erfolg spielen, indem er die Bestrebungen der Nationalisten und Feudalisten vereitelt und den Anforderungen eines wahrhaft demokratischen Kampfes und eines Selbstverteidigungskampfes gerecht wird.

3. Die Volksverteidigungskräfte

Für die Lösung der kurdischen Frage werden die Volksverteidigungskräfte (HPG) auch weiterhin eine bedeutende Rolle spielen. Ihr Platz im demokratischen Kampf als von Partei und Kongress getrennte Organisation, ihre

Beziehung zu Partei und Kongress sowie die Art der Kriegsführung sind Punkte, die man klären muss.

Bekanntlich beruhte unsere Sicht auf den Krieg bei der Offensive des 15. August 1984 auf auswendig Gelerntem: Die nationale Frage wird nur durch Krieg gelöst; also muss man den Krieg ohne Ende preisen und sich den Kriegsgöttern anvertrauen. Man muss ihn als höchstes Prinzip verinnerlichen und entsprechend handeln, denn so steht es im Sozialismus geschrieben. Diese Herangehensweise war offensichtlich dogmatisch. Sie war weit davon entfernt, die historischen und gesellschaftlichen Bedingungen in Rechnung zu stellen. Sie legte lediglich eine prinzipielle Haltung fest. Dabei fand auch im Marxismus keine Analyse der theoretischen Probleme des Krieges statt. Marx hatte bei feudal-bürgerlichen französischen Historikern Anleihen gemacht. Engels hat einige kürzere Arbeiten veröffentlicht, aber die waren nicht übermäßig erhellend. Im Allgemeinen ist er nicht ausführlich auf die Rolle der Theorie der Gewalt für die Macht und die gesellschaftliche Ordnung eingegangen. Nationale Kämpfe wurden dort, wo die herrschenden, kolonialen Mächte überwiegend zu bürgerlichen Gesellschaften gehörten, wie eine gesonderte sozialistische Kategorie behandelt, nach dem Motto: Wenn du Sozialist bist, musst du den nationalen Kampf führen. Weil ich den Krieg in den betreffenden Kapiteln analysiert habe, werde ich dies hier nicht wiederholen. Ich habe ausgeführt, dass nur Krieg und Gewalt den Staat und die Macht bestimmen, dass jeder gesellschaftlichen Ordnung ein Krieg zugrunde liegt und dass wir ohne eine Analyse des Krieges weder Macht noch Gesellschaft, ja nicht einmal die Ökonomie vollständig analysieren können. Damit sage ich nicht, dass Krieg ausschließlich schlecht ist. Es ging um eine ausführliche Untersuchung des Krieges und der Gewalt in der Gesellschaft. Ich wollte erklären, was und wie viel man durch den Krieg gewinnen oder verlieren kann. Kurz, es ging um eine soziologische Analyse.

Ich habe stets gesagt, dass die Offensive des 15. August 1984 notwendig, aber in der Ausführung voller Fehler und Mängel war. Stets habe ich intensiv Kritik und Selbstkritik an dieser Phase des Krieges geübt, in der es große Heldentaten ebenso wie Niederträchtigkeiten, Errungenschaften ebenso wie Verluste gab. Zweifellos können die HPG, die dieses große Erbe angetreten haben, nicht im alten Stil fortfahren, jedoch sind sie auch nicht ohne Funktion. Da bisher weder ein dauerhafter Waffenstillstand noch ein Frieden geschlossen wurde, muss man die Probleme der HPG, ihre Aufgaben und ihre quantitative und qualitative Situation weiterhin stets im Auge behalten.

Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen, werde ich über die Rolle der Gewalt in Kurdistan erneut eine kurze Einschätzung abgeben. Die Situation des Landes Kurdistan und die Gesellschaft seiner Bevölkerung sind durch das Recht der Eroberer gekennzeichnet. Von den Sumerern bis

heute beruht diese Tradition der Eroberungen auf der Auffassung: „Was du beherrschst, gehört dir." Herrschaft und Gewalt erscheinen so als Grundlage sämtlicher Rechte. Land und Volk gehören dem, der sie zuletzt erobert hat. Insbesondere der Islam verbindet dies mit einem erhabenen religiösen Gebot. Auch der bürgerliche Nationalismus klammert sich fest an das Prinzip der Eroberung. Dem Volk kommt es lediglich zu, sich den Eroberern zu unterwerfen und zu tun was man ihm sagt. Die Prinzipien der Revolutionäre dagegen definieren den Krieg anders.

Demnach ist die Legitimität von Kriegen, die zu Unterdrückung und Ausbeutung führen, und somit das Recht des Eroberers eine Täuschung, die den Willen der Unterdrücker widerspiegelt. Sich dem nicht zu beugen, sondern Widerstand zu leisten ist eine heilige Pflicht. Die Erniedrigung, zu der der Krieg geführt hat, kann nur überwinden, wer Schluss macht mit der Unterwerfung. Der Krieg der Unterdrückten ist für sie heilig und das grundlegende Mittel der Befreiung, zu dem man nötigenfalls greifen muss, um die Erniedrigung zu beenden, in der man gehalten wird.

Im heutigen Kurdistan sehen sich die Machthaber der Staaten gelegentlich als seine Eroberer. Ihre Herrschaft und deren Dauerhaftigkeit begründen sie mit dem Recht des Eroberers. Sie sehen sich nicht verantwortlich für die Rückständigkeit der Bevölkerung, für ihre beinahe völlige Selbstvergessenheit und das Fehlen jeder Art von Freiheit und Gleichheit. Offenbar gibt es ein großes Problem. Im Kern beruht es ebenfalls auf Gewalt. Das Volk, das wir „Kurden" nennen und das seit Jahrtausenden diesen Boden beackert, hat zu niemandem gesagt: „Bitte komm und tu mir das an." Wir kennen den Charakter unserer Zeit, wie soll man da also diesen Zustand der Gewalt überwinden? Dafür gibt es zwei Wege: Entweder den demokratischen Kompromiss oder, wenn das nicht möglich ist, durch Gewalt gegen die Gewalt. Anders zu leben hieße, sich völlig außerhalb der Zeit zu katapultieren und in Hunger, Arbeitslosigkeit, Sprach- und Kulturlosigkeit zu verfallen. Hätte es in den Ländern, in denen die Teile Kurdistans liegen, völlig demokratische Entscheidungsmechanismen gegeben, wäre vielleicht kein Platz für das Gewaltprinzip gewesen.

Die demokratische Einstellung des Volkes und ihre Demonstrationen in die falschen Kanäle zu leiten und im Getriebe des Staates ins Leere laufen zu lassen, führt zum Verlust ihrer Essenz. Den Staat in einen Tempel zu verwandeln, zu dem man alle vier bis fünf Jahre an die Wahlurne pilgert, wie es heute der Fall ist, hat mit Demokratie nichts zu tun. Ob es nun mehrere Parteien gibt oder nicht, durch Wahlen legitimiert man nur den Staat und verwandelt die öffentliche Leitung des Volkes in ein Trugspiel.

Dass man dieses Schauspiel heute als Demokratie bezeichnet, hängt mit den ausgeprägten Reklamefähigkeiten des kapitalistischen Systems zusam-

men. Diese Kampagne funktioniert so, als rede man einem geistig Normalen so lange permanent ein, er sei verrückt, bis er es selbst glaubt.

Für die Völker bedeutet eine demokratische Haltung und eine demokratische Bewegung vor allem, die eigene Identität zu wahren, sich der Freiheit zu verschreiben und Selbstverwaltung zu erlangen. Das Bewusstsein der eigenen Identität beruht auf der Geschichte und der gesellschaftlichen Realität. Organisiertes Bewusstsein führt zu Stärke, Stärke führt zu Freiheit. Wenn sich die Völker nicht organisieren und stärker werden, können sie sich nicht befreien. Wenn sie sich aber befreien, müssen sie zwangsläufig eine Selbstverwaltung erlangen. Sich zu befreien ohne sich selbst zu verwalten, ist wider die Vernunft und die Moral. Wenn wir Demokratie in diesem Rahmen definieren, dann können wir das ständig wache Bewusstsein des Volkes, sein Bemühen um Freiheit auf allen Ebenen und die Führung dieses Prozesses insgesamt als demokratisches Handeln bezeichnen. Anstatt das Volk mit Wahlritualen an den Staat zu binden, kann demokratisches Handeln also nur bedeuten, es zu einer eigenen Existenz, zu Freiheit und Selbstverwaltung zu ermuntern. Stattdessen Posten bei der Staatsmacht nachzujagen und von der Bevölkerung Zustimmung für die Fortsetzung der Herrschaft zu erheischen, ist gleichbedeutend mit einem schweren Schlag gegen die Demokratie. Dass im 19. und 20. Jahrhundert genau dies aus der Demokratie wurde, definiere ich als Verrat an der Demokratie.

Der demokratische Kampf in Kurdistan ergibt dann einen Sinn, wenn er im Rahmen dieser Definition geführt wird. Denn das Spiel, die eigenen Herren zu wählen, ist im Grunde nichts anderes, als dass sich die Sklaven hin und wieder zusammenfinden und die gleichen Herren bestätigen. Wahrer Einsatz für Demokratie kann nur realisiert werden, wenn er auf der gesellschaftlichen Identität der Bevölkerung, ihrer Freiheit und Selbstverwaltung beruht. Wahres demokratisches Handeln bedeutet, ständig Bewusstsein und Organisierung in allen Gemeinschaften, Dörfern und Stadtteilen zu schaffen und so bezüglich der grundlegenden Probleme des Volkes gemeinsam mit ihm auf Volksversammlungen Beschlüsse zu fassen und Personen mit ihrer Umsetzung zu betrauen. Dass die Parteien mit linken, rechten, religiösen und nationalistischen Etiketten, die sich alle in Instrumente zur Legitimierung des Staates verwandelt haben, beim Volk kein Ansehen genießen und immer wieder in der Wahlurne begraben werden, hängt eng mit dieser Tatsache zusammen. Die Parteien des Systems können in Kurdistan keine andere Rolle spielen, als es auf schmutzigste Weise zu legitimieren. Ebenso wie früher die religiösen *tariqat* sind sie lügende und betrügende Werkzeuge der Unterdrückung.

Eine demokratische Partei zu sein und demokratisches Handeln zu fördern, ist eine edle Aufgabe. Athen, welches wir so kritisiert haben[279], konnte nur durch die Demokratie die spartanische Monarchie auf der einen und das persische Reich auf der anderen Seite aufhalten und sein „goldenes Zeitalter" erleben. Wenn Demokratie tatsächlich umgesetzt wird, ist sie sowohl ein tugendhaftes Regime als auch eine Schule für bewusste, freie Bürger, die Land und Volk gegen jede Art von Despoten und Besatzern beschützen können. Keine Aufgabe in der Politik ist so wertvoll wie das demokratische Handeln. In diesem Sinne ist die beste Garantie für die Völker, Söhne und Töchter zu besitzen, welche die Demokratie lieben und sich um sie bemühen. Jede staatsfixierte Anstrengung in Kurdistan von wem und unter welcher Bezeichnung auch immer, bedeutet nichts anderes als die Negierung der Demokratie. Nur eine wirkliche Demokratiebewegung kann im heutigen Kurdistan zu einer Lösung, zu Frieden und Freiheit verhelfen. Eine wertvollere Praxis als diese ist nicht vorstellbar.

Jedoch ist Kurdistan von einer zeitgemäßen Demokratie immer noch ziemlich weit entfernt. Der Mittlere Osten steckt in einem vordemokratischen Chaos von Kriegen. Kurdistan befindet sich im Zentrum dieses Chaos und dieser Kriege. Wie immer man es betrachtet, muss man sich mit den schwierigen Problemen der Verteidigung des Volkes befassen. Dass man selbst die Sprache als grundlegendes gesellschaftliches Kommunikationsmittel nicht den zeitgenössischen Maßstäben entsprechend benutzen kann, beweist das Ausmaß der Probleme der Verteidigung. Auf der anderen Seite erfordert das Fehlen von vielen notwendigen Bedingungen und Möglichkeiten für einen verallgemeinerten Widerstandskrieg, den Kampf einzuengen und zu begrenzen. Den bewaffneten Kampf im Widerstand gegen die politischen und militärischen Kräfte der herrschenden Staaten kann man auf geringe und mittlere Intensität, manchmal noch weiter auf den Kampf enger Zellen begrenzt führen. Gar keinen Widerstand zu leisten bedeutet, die Unterwerfung zu verewigen. Unter den Bedingungen unserer Zeit erscheint es als der am ehesten angemessene Weg, durch den Widerstand die Souveränität der Staaten nicht zu vernichten, sondern sie in die geeignete Position für einen demokratischen Kompromiss zu bringen. Die Rolle der HPG kann man folgendermaßen definieren: Förderung und Schutz der Demokratisierung des Volkes, bis zu einem demokratischen Kompromiss. Um den Weg für die Demokratisierung frei zu machen, muss man auch die indirekten Hindernisse der antidemokratischen Staatsgewalt und der mit ihr kollaborierenden Kräfte beseitigen.

Ein weiterer Umstand, unter dem ein Krieg akzeptabel sein kann, ist ein Verteidigungskrieg gegen Angriffe, die sich direkt gegen die Existenz

---

279 vgl. Öcalan [239]

der HPG richten. In diesem Fall muss man die Form des Guerillakrieges konsequent anwenden. Dann gehört es zu ihren Aufgaben, alle Probleme von der Stationierung bis zu den Beziehungen zur Bevölkerung, von der Logistik bis zur Ausbildung, von den Kommandostrukturen bis zu den politischen Kontakten zu lösen. Es kann sogar Zeiten geben, in denen dies die grundlegende Form darstellt, auf die sich die Bevölkerung und alle organisierten Kräfte beziehen. Dann fällt ihnen die Aufgabe zu, alle demokratischen Bemühungen zu schützen und weiterzuentwickeln.

Sie müssen das dafür notwendige politische und organisatorische Rüstzeug bereitstellen. Zu ihren Aufgaben gehört ebenfalls, ihre quantitative und qualitative Ausstattung im Einklang mit den zu meisternden Aufgaben zu gestalten sowie Strategien und Taktiken festzulegen. Sie sind auch verantwortlich für die Sicherheit der gesamten Partei, des Kongresses und der gefährdeten Menschen aus der Bevölkerung. Bei der Erfüllung dieser schwierigen und wichtigen Aufgaben stehen ihnen gut ausgebildete militärische und andere Sicherheitskräfte gegenüber.

Ein weiteres wichtiges Thema ist, meine Rolle in unserem bewaffneten Kampf zu beleuchten. Meine Bemühungen vor und nach der Offensive des 15. August 1984 sind bekannt. Ich habe intensive Anstrengungen unternommen. Jedoch ergab sich eine große Differenz zwischen meinem Verständnis vom Krieg und den ersten fünfzehn Jahren dieses Zeitraumes. Da ich ausführliche Kritik und Selbstkritik geleistet habe, möchte ich sie an dieser Stelle nicht wiederholen. Ich kann jedoch mittlerweile sagen, dass es angemessener gewesen wäre, wenn ich mich Anfang der achtziger oder der neunziger Jahre ins Land begeben hätte. Dass viele Gruppen, die Aufgaben und Ämter übernahmen, kläglich scheiterten, lag nicht zuletzt daran, dass sie von der Natur des Krieges, seinen politischen Grundlagen und seinem ideologischen Hintergrund entweder nichts wussten oder dass ihr Bewusstseins- und Ausbildungsstand zu gering war. Dass die Kommandanten ihren Aufgaben nicht gerecht wurden, war der wichtigste Grund für Niederlagen und Verluste. Auch die Ursache für die Situation, in die ich geriet, muss man hierin suchen. Meine Fähigkeiten hätten ausgereicht, den Krieg theoretisch und praktisch auf diese Weise zu führen. Ich sage ganz offen, dass es wahrscheinlich besser gewesen wäre, wenn ich statt der ständigen Wiederholungen nach 1995 etwas radikal Neues gesucht hätte. 1993 von den vorhandenen Führungskadern Erfolg zu erwarten, wäre unrealistisch gewesen. Die Offensive 1993-95 war von großer Bedeutung, doch das Beharren auf erprobten aber erfolglosen Kadern führte zu den bekannten Wiederholungen. Denn bekanntlich beruhten auch die vorherigen Offensiven auf keinen ernsthaften Kommandostrukturen.

Mein Abschied 1998 stand unter dem Einfluss dieser Tatsachen. Ich hätte ins Land gehen können. Ich habe dies jedoch nicht versucht, aus Sorge, dass dies zur vollständigen Vernichtung führen könnte. Bis zum 11. September 2001 war ich dafür, den bewaffneten Kampf bei einer Einigung auf einen Kompromiss für eine demokratische Mindestlösung zu beenden. Nach dem 11. September war jedoch keine Bereitschaft der türkischen Führung zum Kompromiss mehr erkennbar. Meiner Meinung nach hätte man unmittelbar nach den Parlamentswahlen vom November 2002, als klar wurde, dass die Regierung auf keinen Lösungsvorschlag antworten würde, mit einem legitimen Verteidigungskrieg beginnen können. Aber diese Entscheidung konnte ich nicht treffen. Die Bedingungen meiner Gefangenschaft lassen derartige Entscheidungen nicht zu. Von mir Befehle zu erwarten, wäre nicht richtig. Gestützt auf eine ausführliche Analyse der neuen Phase Beschlüsse über Art und Weise des Krieges, seine Strategien und Taktiken zu treffen, ist Aufgabe verantwortlicher Kader, die sich das zutrauen. Ich habe ihnen diese Entscheidung vollkommen freigestellt. Ich finde es moralisch nicht richtig, den Krieg als Druckmittel für mich zu verwenden. Krieg ist eine Handlung, die man nur in Zusammenhang mit unverzichtbaren Forderungen des Volkes beginnen darf. Daher habe ich gesagt: „Diskutiert intensiv mit der Bevölkerung und trefft Eure Entscheidung selbst." Dieser Ansicht bin ich noch immer.

Bezüglich der Thematik des Krieges habe ich einige meiner theoretischen Überlegungen mitgeteilt und sie in dieser Schrift noch weiter vertieft. Ich habe einige prinzipielle Positionen zur Rolle der Gewalt in unserem Land und der Natur des Widerstandskampfes formuliert. Es liegt auf der Hand, dass es sich dabei nicht um Befehle handelt, sondern nur um Überlegungen, die der Erhellung des Themas dienen sollen.

Ich habe einige Empfehlungen abgegeben, und zwar über die Stellung der Naueneinheiten, über die Schaffung von demokratischen Autonomieregionen und über die spezifischen Besonderheiten von Volksverteidigungskriegen. Dies mögen Gedanken und Vorschläge sein, die man berücksichtigen sollte. Denn die Bedingungen des Krieges können sich innerhalb von 24 Stunden ändern. Jederzeit können Anpassungen der Taktik notwendig werden. In solchen Situationen kann sich alles ändern. Daher kann man meine Vorschläge unmöglich als Befehle auffassen. Im Krieg ist der entscheidende Faktor der Wille der Kämpfenden selbst. Sie müssen mit ihrem theoretischen und praktischen Wissen selbst Entscheidungen fällen und sie umsetzen. Sie müssen sich selbst als verantwortlich für Erfolg oder Niederlage begreifen. Es liegt in ihrer eigenen Verantwortung, sich entsprechend der Umstände, ihrer Stärke, Erfahrung und Theorien für den Krieg oder für seine Vermeidung zu entscheiden.

Ich habe in der Vergangenheit Äußerungen getätigt, die, wenn auch indirekt, Warnungen an den Staat und unsere Kongresskräfte enthielten. Als ich in letzter Zeit Verhaltensweisen beobachtete, die darauf abzielten, die Entscheidungsgewalt des Kongresses zu untergraben, gebot mir die historische Verantwortung, den Wiederaufbau der PKK und entsprechend der Loyalität zum Kongress die Durchführung einer außerordentlichen Vollversammlung vorzuschlagen. Ich musste diese Ansichten mitteilen, koste es was es wolle, und wenn es das letzte wäre, was ich tue. Auch wenn ich ziemlich wütend über die unzureichende Kommunikation war, versuchte ich zu tun, was ich konnte. Zuletzt lege ich mit dieser Eingabe meine Ansichten zu einer Reihe von Themen in kompakter Form dar.

Ich gehe davon aus, dass der Kongress spätestens bis zum Sommer zusammentritt. Hoffentlich kommt es nicht zu unvorhergesehen Zwischenfällen. Auf die verantwortlichen Freunde warten jetzt wichtigere Aufgaben als beim 15. August. Wer im Namen von Partei, Kongress und HPG ein Amt übernimmt, muss im Vertrauen auf die eigene Kraft tätig werden. Von mir etwas zu erwarten, ist mehr als sinnlos. Wie ungünstig meine gesundheitliche Situation auch immer sein mag, ich werde mich natürlich bemühen, die Sache würdig zu Ende zu bringen. Allerdings muss ich auch anmerken, dass sie sich so nicht verhalten hätten, wenn sie wahre Genossen gewesen wären.

Es heißt, Kemal Pir habe, als er von der Aktion der Vier um Ferhat Kurtay hörte, zu sich gesagt: „Es wäre an uns gewesen, diese Aktion durchzuführen." Bekanntlich kam es daraufhin zum Todesfasten. Ich bin strikt gegen selbstmörderische Aktionen und finde sie falsch. Jedoch betrachte ich die Aktionen von Kemal Pir, Mehmet Hayri Durmuş, Mazlum Doğan und Ferhat Kurtay nicht als Selbstmordaktionen. Sie selbst haben es folgendermaßen ausgedrückt: „Wenn es die kleinste Möglichkeit für ein Leben in Würde gegeben hätte, hätten wir sie wahrgenommen und konsequent in Würde gelebt." Damit haben sie Maßstäbe dafür gesetzt, wie ein Leben aussehen muss. Um die Menschenwürde zu wahren, gab es danach nur noch eines: Sie schritten zum Widerstand. Bekanntlich drückte Hayri Durmuş diese Entschlossenheit mit dem Wort „*başardık*" [Wir haben gesiegt] aus. Ihre Parole war „Die Menschenwürde wird siegen!" Dies ist die Tradition unseres Widerstandskampfes, wir müssen sie gut verstehen und umsetzen.

Viele Freunde, die aus dem Gefängnis entlassen worden sind, befinden sich an eurer Seite. Es ist der Nachfrage wert, wie sie das Leben verstehen. Niemand erwartet von euch selbstmörderische Aktionen, wie ihr sie in der Phase des 15. August so viele durchgeführt habt. Das wäre auch inakzeptabel. Jedoch kann man auch nicht leugnen, dass die Möglichkeiten für alle Arten von demokratischen Aktionen und solche für einen Selbstverteidigungskrieg vorhanden sind. Die Freiheitsbewegung kann sich über die räumlichen und

zeitlichen Bedingungen nicht beschweren, insofern gibt es alle Optionen, um die Würde des Volkes und eure eigene zu verteidigen. Ich hatte geglaubt, dass ihr die Selbstkritik nach 2000 ernst genommen und die praktischen Konsequenzen gezogen hättet. Es hat sich jedoch gezeigt, dass ihr unser Erbe wie einen Kadaver behandelt und entzwei gerissen habt, um mir anschließend als Antwort auf unsere Erwartungen das Ergebnis hierher zu schicken. So kann ein würdiger Kampf wohl kaum aussehen. Ihr seid bei unserem Volk, seid Teil der freien Menschheit; vor allem aber seid ihr in den Bergen, die als Ergebnis großer Anstrengung die Freiheit verheißen.

Vergesst nicht, dass ich eine wahre Sisyphusarbeit vollbracht habe, um jeden einzelnen von euch dorthin zu bringen. Ich persönlich erwarte dafür keine Gegenleistung. Aber ich werde auch niemals ein Verhalten billigen, welches die Würde unseres Volkes derartig verletzt. Und nicht nur die des Volkes; ihr müsst euch auch klar darüber werden, was ihr eurer eigenen Würde antut. Ich habe nichts getan, keinen Fehler begangen, der es rechtfertigt, dass ihr euch derartig verhaltet. Ich werde auch weiterhin versuchen, den Kampf um die Menschenwürde richtig auszulegen und die Konsequenzen zu tragen.

Im letzten Teil dieses Abschnitts habe ich versucht, im Lichte umfangreicher Analysen und Einschätzungen die kurdische Realität und die kurdische Problematik zu erleuchten und einige Lösungsvorschläge zu machen. Dies kann man auch als meine Antwort an die betreffenden Kreise verstehen. Ab jetzt bleibt es allen betroffenen Gruppen selbst überlassen, die eigenen Antworten zu geben und die Verantwortung dafür zu tragen.

Ich denke, dass ich einige meiner Fehler und Mängel bezüglich der Phase des 15. August 1984 hiermit zur Sprache gebracht habe. Der wichtigste dabei ist, dass wir uns zu Beginn nicht darüber klar waren, was wir wollten. Ich gebe zu, dass ich zu Beginn der achtziger Jahre nicht genügend für Klarheit und dementsprechende Lösungen gesorgt habe. Ich glaube, mit diesen meinen Schriften eine zutreffende Selbstkritik geleistet zu haben. Der zweite Fehler war, beim Thema der durchzuführenden Aktionen nicht für genügend Klarheit gesorgt zu haben. Ich denke, mir auch über diesen Punkt nun klar geworden zu sein und den betreffenden Kreisen meine Antwort erteilt zu haben. Von nun an gibt es zwei Arten von Aktionen:

a) Demokratische Aktions- und Lösungsmöglichkeiten

Es ist klar, dass ich diese bevorzuge; meine Haltung dazu habe ich beharrlich und ausführlich dargelegt. Es ist ein ernsthafter Mangel, diese Klarheit nicht bereits Anfang der neunziger Jahre erlangt zu haben.

Auch wenn es spät kommt, auch wenn ich derjenige bin der dabei am meisten litt, heute am Vorabend bedeutender Ereignisse verständliche und

praktikable Vorschläge für demokratische Aktionen und eine Lösung vorgelegt zu haben, ist von Bedeutung. Wir haben tausende Aktivisten, die sagen, dass sie entschieden den demokratischen Kampf führen wollen, und ein Volk von Millionen, das sich für seine Freiheit erhoben hat. Diese Stärke der Militanten und des Volkes ist in der Lage, auf lösbare Probleme auch ohne Waffen reagieren zu können. Wenn die, die sich als Anführer verstehen, und die in erster Linie Verantwortlichen diese Möglichkeiten nicht nutzen, wird die historische Verantwortung schwer auf ihnen lasten. Freiheit für das Land und Demokratie für das Volk können die bringen, die im Einklang mit zivilgesellschaftlichen und demokratischen Organisierungen und den Millionen vorgehen, die ihre Rechte fordern. Dafür braucht es nur etwas Zeit und eine politische Führung, welche die Demokratie verinnerlicht hat, an ihre Ziele glaubt und die eng mit dem Volk verzahnt ist.

Wo es nötig ist, führt auch der juristische Kampf gegen undemokratische Gesetze zu Recht und Freiheit.

Wenn diejenigen, die immer noch die Hoffnungen des Volkes den Überbleibseln aus dem Mittelalter zum Fraß vorwerfen, auch nur die kleinste Spur ihrer angeblichen linken und sozialdemokratischen Identität besitzen sollten, dann wird in der Türkei und in Kurdistan der Kampf für Frieden, Geschwisterlichkeit, Freiheit und Gleichheit durch eine demokratische Herangehensweise ohne Unterschied von Nation, Geschlecht, Religion und Konfession gewonnen werden.

b) Der zweite Weg

Wenn alle unsere Aufrufe und Warnungen ohne Antwort bleiben, wenn man weiterhin alle Hoffnungen und Bestrebungen unseres Volkes für Freiheit, Gleichheit und Demokratie hinterhältig mit Spezialkriegsmethoden unterdrückt, wenn beharrlich Praktiken fortgesetzt werden, die mit den revolutionären Prinzipien der Republik, der Einheit des Landes und zeitgenössischen Ausdrucksformen von Staat und Nation nicht in Einklang zu bringen sind, dann wird man mit einem umfassenden Selbstverteidigungskrieg antworten. Bekanntlich ist dies für uns nicht das Mittel der Wahl. Aber die Spiele, die gespielt werden, erfordern, dass man sich in dieser Hinsicht gut vorbereitet und nötigenfalls nicht davor zurückschreckt, Widerstand in Form eines Selbstverteidigungskriegs zu leisten. Es liegt auf der Hand, dass ich für die Art seiner Durchführung und seine Leitung nicht verantwortlich zu machen bin, selbst wenn ich es wollte. Ich kann ihn weder verhindern noch verbieten. Die historische Verantwortung obliegt den Staaten und den Volksverteidigungskräften. Sie bestimmen wechselseitig selbst die Strategien und die Taktiken. Die Umsetzung im engen und weiteren Rahmen hängt

von ihren eigenen Kräften und Fähigkeiten ab. Jeder sollte den anderen gut kennen und sich dementsprechend verhalten.

Aber noch auf etwas anderes muss ich hinweisen: Wie ein bilateraler Waffenstillstand aussehen könnte, kann bereits vorab in Form einer Liste von Punkten formuliert und deklariert werden[280]. Auch die Regeln, an die man sich bei einem möglichen Krieg halten muss, kann man vorab öffentlich deklarieren und den entsprechenden internationalen Stellen vorlegen.[281]. Man kann auch ein Waffenstillstandsdokument vorlegen. Wenn es zu einer solchen Situation kommt, geht es im Grunde für zwei Kräfte in Kurdistan um Sein oder Nichtsein: Die staatlichen Kräfte und die Kräfte des Kongresses. Es kann sein dass die, die zwischen beiden stehen, sehr schnell liquidiert werden. Man kann in dieser Hinsicht nur an sie appellieren. Zumindest sollen Zivilisten, Unbeteiligte, Kinder, Alte und Frauen keinen Schaden davontragen. Wenn sich beide Seiten an das Kriegsrecht halten, kann dies die Tür für einen humaneren Verlauf offen halten; dies kann zu einem Waffenstillstand und zu einem demokratischen Kompromiss führen. Offenbar sind für das Überleben Logistik und Menschen notwendig. Die Guerilla lebt durch die Berge und durch das Volk.

Ein Krieg kann sich in den Bergen, in der Stadt und in den Dörfern entwickeln. Beschlagnahmungen und Straßensperren sind gängige Praxis auf beiden Seiten. Rekrutierungen und Erhebung von Abgaben sind allgemein üblich. Alle müssen sich klar werden, wie sie die Ziele für ihr Leben abstecken und sich verhalten wollen.

Ich finde es unnötig, diese Themen weiter auszuführen. Es ist mein aufrichtiger Wunsch, dass es dazu niemals kommt. Ich habe dieses Szenario eher als Warnung an beide Seiten formuliert. Es ist auch möglich, dass sich die Dinge noch negativer entwickeln. Wenn wir uns die Tragödien in Palästina und Israel sowie im Irak vor Augen führen, dann wird klar, dass dies kein leeres Gerede ist. Die Analyse der Verschwörung gegen mich verpflichtet mich, auf diese Dinge hinzuweisen. Meiner Meinung nach gibt es keine Probleme, die man mit der Türkei nicht im Rahmen der demokratischen Einheit des Landes lösen kann, wenn sich der Staat an das Wesen der Demokratie hält. Ich glaube daran, dass es sinnvoller ist, die historische Verbindung unserer Völker durch moderne Prinzipien von Demokratie, Freiheit und Gleichheit zu stärken. Es steht außer Frage, dass ich dafür zu jedem Opfer bereit bin. Nichts liegt mir so sehr am Herzen, wie zu vermeiden, dass auch nur das Blut eines einzigen Menschen der Völker dieses

---

280 Eine derartige Deklaration des Kongra-Gel wurde im August 2006 veröffentlicht.

281 Die HPG bekräftigten, sich an die Genfer Konvention zu halten, und unterzeichneten am 18. Juli 2006 nach Vermittlung der NGO „Geneva Call“ die Ottawa-Konvention gegen Antipersonenminen.

Landes vergossen wird und seine Mutter unnötig leiden muss. Aber es ist genauso klar, dass all dies nicht von meiner humanitären, gesellschaftlichen und nationalen Identität trennen kann, die ich ausführlich dargelegt habe. Ohnehin ist ohne dies ein sinnvolles Leben weder jetzt noch in Zukunft möglich.

Nun mag man vielleicht fragen, was die Themen, die ich bisher behandelt habe, mit meinem Prozess vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) zu tun haben. Jedoch zeigen schon allein die täglich im Rahmen des *Greater Middle East Project* stattfindenden Entwicklungen, wie eng alles zusammenhängt. Ohne die westliche Zivilisation zu analysieren, bleiben sowohl mein Prozess als auch die Beziehungen der Türkei zu EU und USA unverständlich. Ohne diese Beziehungen wiederum richtig zu analysieren, können wir keine Antworten für die vitalen Probleme des türkischen, kurdischen und aller anderen Völker des Mittleren Ostens finden, die mittlerweile in einem höllischen Chaos leben. Dass die EU und der EGMR Prozesse von ihren gesellschaftlichen Dimensionen lösen und auf die individuelle Ebene reduzieren, zeigt, wie weit sie vom ihren eigenen Ansprüchen bezüglich Menschenrechten und Demokratisierung entfernt sind. Es spiegelt stattdessen die extreme Krankheit des Individualismus und des Vorteilsstrebens wider, von dem die europäische Zivilisation befallen ist. Das folgende Kapitel meiner Eingabe habe ich der Analyse dieser Zusammenhänge gewidmet. Darin werde ich zeigen, dass Gerechtigkeit für das Individuum nur durch Gerechtigkeit für die Gesellschaft möglich ist. Ich werde nachweisen, dass der Weg zu einer Gesellschaft, die der individuellen Freiheit verbunden ist, über die Freiheit des Volkes führt.

6 Die Rolle des EGMR und der EU im Öcalan-Prozess

Bei der Aufklärung meines Falles wird eine Analyse der Geschichte von der Kreuzigung Jesu, welche einen der wichtigsten Faktoren der europäischen Zivilisation darstellt, hilfreich sein. Dabei interessiert uns weniger der formale Ablauf als die Essenz des Geschehens. Soziologische Analysen der Bibel und das Ereignis betreffender Texte stellen im Allgemeinen fest, dass der Kult und die Kultur, die sich in Jesus symbolisch ausdrücken, auf der sozialen Spaltung jener Zeit beruhen. Auf der einen Seite stehen die im Fahrwasser des Römischen Reiches schnell mächtiger werdenden aristokratischen und bürokratischen Kreise, auf der anderen die Welt der Armen aus allen Völkern und Kulturen, deren Zahl genauso schnell wächst. Jerusalem ist zu jener Zeit eines der wichtigsten Zentren des Mittelmeerraumes. Die hebräischen Stämme, deren Vergangenheit weit zurückreicht, haben eine soziale Veränderung durchgemacht. Judäa ist ein kleines hebräisches Königreich mit der Hauptstadt Jerusalem. Im Zuge der sozialen Differenzierung ist auch der Klerus gespalten. Nach einer langen Zeit des Widerstandes haben sich der König und die klerikale Oberschicht miteinander arrangiert und kollaborieren mit dem Römischen Reich.

In dieser Situation drohen mehrmals große Aufstände. Eine Reihe von oppositionellen Brennpunkten hat sich herausgebildet. Der vielleicht bedeutendste davon sind die Essener. Johannes der Täufer kann als ein Anführer dieser religiösen Gemeinschaft gelten. Er stellt sich entschieden gegen die Kollaborateure unter den Juden, fällt aber den Intrigen von Herodias, der Ehefrau des Herodes Antipas, zum Opfer. Sein Kopf wird denjenigen, deren Interessen er geschadet hatte, auf einem Tablett präsentiert. Bereits vor Johannes' Tod hat sich Jesus als eine Art Nachfolger etabliert. Nun ist die Reihe an ihm, die sozial Unzufriedenen anzuführen. Im Grunde führt er einen Klassenkampf, der sich jedoch in einer religiösen *tariqa* der Armen konkretisiert. Diese stellt ein wichtiges Glied in der Tradition der Propheten dar, die zu jener Zeit weit verbreitet ist. Das besondere an ihm ist, dass er sich erstmals von der Gemeinschaft der Juden löst und als Sprecher aller Völker auftritt. In gewisser Weise repräsentiert er gegenüber dem jüdischen Nationalismus einen Internationalismus. Die objektive Grundlage dafür hat

das kosmopolitische Römische Reich geschaffen. Die Völker des Mittleren Ostens mischen sich unter der römischen Herrschaft neu. Zwei Parteien entstehen, eine der Reichen und eine der Armen. In der Ära des Hellenismus hatte es im Judentum eine ähnliche Spaltung gegeben, nämlich die in Sadduzäer und Pharisäer. Diese Tradition überwindet mit Jesus erstmals die Grenzen des jüdischen Volkes und spricht die Armen aller Völker an. Die obersten Priester in Judäa geraten aus diesem Grund in Panik und verlangen vom römischen Statthalter Pilatus, Jesus zu bestrafen. Obwohl Pilatus persönlich das nicht akzeptieren will, setzen sich die jüdischen Kollaborateure durch, und zur Wahrung der gemeinsamen Interessen stimmt er schließlich der Kreuzigung zu.

Es ist bekannt, welche Religion später durch die Erzählungen der Apostel und durch die heiligen Männer und Frauen entsteht. Besonders viele Griechen, die mit der Römerherrschaft unzufrieden waren, schließen sich der neuen Religion an. Insbesondere in Anatolien und auf der griechischen Halbinsel etablieren sie sich über die Religion im Kaiserreich. Mit Kaiser Konstantin werden sie Teil des Staates und prägen unter dem Namen „Byzantiner“ das Oströmische Reich. Auch den Assyrern als einem der einflussreichsten Kulturvölker jener Zeit gelingt es insbesondere im Osten des Reiches, mit der neuen Religion eine große kulturelle Reform zu verwirklichen. Sie erlangen sowohl im byzantinischen als auch im sassanidischen Reich gleichermaßen eine einflussreiche Stellung. In den drei Jahrhunderten nach Jesus wächst die Religion der Armen durch die Bemühungen großer Bischöfe zu einer Massenbewegung und wird schließlich zur offiziellen Staatsideologie gemacht. Später sollte das Christentum, das grundlegende ideologische Gefüge des mittelalterlichen Feudalismus, durch die Reformation zu einer der Geburtsideologien des neuzeitlichen Kapitalismus werden.

Dieser kurze Exkurs soll auf die Frage Antwort geben, wer das Blut des Jesus von Nazareth vergoss, es wie Wein trank und dadurch zu Wohlstand gelangte. Es ist die westliche Zivilisation selbst. Das Römische Reich als weltliches Königreich der europäischen Zivilisation vergoss Jesus’ Blut. Das Papsttum hingegen machte aus seinem Blut Wein, trank es, wurde zum ideellen, jenseitigen Königreich und schuf die moralischen Grundwerte der europäischen Zivilisation.

Jesus und seinen armen, asketischen Nachfolgern hingegen fiel es zu, verfolgt, gequält und getötet zu werden. Wenn wir diese Entwicklung, die der westlichen Zivilisation zugrunde liegt, analysieren, erkennen wir, wie das System das Opfer ermordet, aber auch lobt und preist.

In dieser Tatsache liegt der bedeutendste Widerspruch der westlichen Zivilisation. So erzählt der berühmte russische Schriftsteller Dostojewski in seinen Romanen eindringlich, wie Bischöfe, die dem Wesen Jesu entfremdet

sind, ihn aufs Neue kreuzigen. Manchmal beten die Opfer eines Massakers die Mörder an, in der westlichen Zivilisation jedoch beten die Mörder die Opfer an. Doch es wäre nicht richtig, das allein der westlichen Zivilisation zuzuschreiben. Alle Systeme, die auf Herrschaft und Ausbeutung beruhen, ernähren sich von Blut und Schweiß ihrer Opfer. Der gesamte Kampf der Völker ist die Geschichte des Versuchs, sich davon zu befreien. Am Ende tragen jedoch selbst diese Geschichten unausweichlich zum Ruhm der Herren bei.

Zweitausend Jahre nach den Ereignissen um Jesus von Nazareth ereilte mich in einer ähnlichen Gegend und in einer ähnlichen Kultur ein ähnliches Schicksal. Diesmal war nicht Rom, sondern die USA die imperiale Weltmacht. Rom war die Macht, welche die westliche Zivilisation erst gebar; die USA sind eher diejenigen, die sie begräbt. Im Mittleren Osten breiten sie sich wie einstmals Rom mit großer Geschwindigkeit aus. Dafür brauchen sie dringend Kollaborateure.

Erneut vergrößert sich im Mittleren Osten die Kluft zwischen Armen und Reichen. Neben den kollaborierenden Parteien der Reichen haben auch die Armen eine Reihe von Parteien hervorgebracht. Heute sind die Kurden das ärmste Volk in der Region. Sie unterliegen mehrfacher Repression. Ich sage das nicht, weil ich gerne jammere. Aber die Art und Weise, wie ich aufwuchs, ins System eintrat, oppositionell tätig und schließlich gefasst wurde, weist in Form und Inhalt gewisse Ähnlichkeit zur Geschichte des Propheten Jesus auf. Bekanntlich bilden die Basis unserer Bewegung ebenfalls die Ärmsten der Armen des Mittleren Ostens. Auffällig ist auch die Suche nach einer neuen Ideologie, einer neuen Mentalität. Es haben sich Gemeinschaften gebildet, die äußerst loyal sind. Die USA, das neue Römische Reich, und seine Kollaborateure sind stark beunruhigt. Auch der jüdische Staat ist wiederum als Kollaborateur tätig. Auch innerhalb der Griechen haben sie treue Anhänger. Den tödlichen Verrat des Judas Iskariot führte der Grieche Kalenteridis[282] durch, der als mein enger Sympathisant galt. Auch die Provinzkönige des kurdischen Judäa haben große Angst, dass sich die kurdischen Armen erheben könnten. Alle Kollaborateure in der Region sind darauf angewiesen, ihre Stellung zu festigen. Meine ideologisch-politische Situation ist ihnen allen ein Dorn im Auge. Ihre Interessenlage ist für Verschwörungen gut geeignet. Es reicht, dass sie sich davon eine Stärkung ihrer Despotie versprechen.

Paulus, einer der großen Apostel, wurde zumindest erst nach einigen großen Reisen geopfert. Rom war etwas geduldig. Ich wurde jedoch sofort bei der ersten Reise nach Europa gefasst und entführt. Diese Geschichte muss

282 Savvas Kalenteridis war Oberst des griechischen Geheimdienstes. Er begleitete Öcalan während dessen zweiten Aufenthalts in Griechendland und in Kenia.

ich hier nicht länger ausführen. Ich habe die Zentren aller „Konfessionen" bereist. Als ich mich zuerst an die griechische Hauptstadt Athen, dann das russische Moskau und zuletzt an das Rom der Lateiner wandte, erkannte ich, dass in den eiskalten Kalkulationen der Interessen kein Platz für mich war. Es sollte mir nicht möglich sein, den Preis dafür zu bezahlen, Politik gestützt auf Staaten gemacht zu haben, wenngleich ich das nur der Form nach, nicht dem Wesen nach getan hatte. Es zeigte sich ganz klar, dass Ideologien und Freundschaften im Vergleich zu Interessen nur geringen Wert besaßen. Ihr Denken und Glauben kreist seit langem ums Geld. Sie sind Meister darin, Komplotte, bzw. ähnliche Methoden, nach den Erfordernissen ihrer materiellen Interessen einzusetzen. Darin haben sie Erfahrung. Rom war am Ende die entscheidende Autorität im Falle Jesu. Ohne die Autorität Roms hätte Jesus weder verhaftet noch gekreuzigt werden können. Für meine Ergreifung waren die USA die ausschlaggebende Autorität. Ohne die USA wäre meine Verhaftung nicht denkbar gewesen. Die Rolle, die der türkischen Führung zugebilligt wurde, war nicht mehr als die von Wachen und Henkern. Die Rolle der EU, als einer juristischen Macht der westlichen Zivilisation, war es, das letzte Wort bei der Gerichtsbarkeit zu sprechen. Diese Verhältnisse, die wir hier grob skizziert haben, können wir noch weiter konkretisieren.

Das Byzantinische Reich stand den östlichen Imperien näher als dem Westen. Wegen den Kräfteverhältnissen zur Zeit der feudalen Zivilisation war es jedoch nicht möglich, dass sich die Kreuzfahrer im Osten hielten. Wie die post-alexandrische hellenische Zivilisation waren sie dazu verdammt, absorbiert zu werden. Den ersten großen Angriff auf der Grundlage des aufstrebenden Kapitalismus unternahm 1798 Napoleon. Ihm stand als Hindernis das Osmanische Reich gegenüber.

Als sich das kapitalistische System als neue herrschende Kraft der Zivilisation etabliert hatte, wurde Europa zum Zentrum der Zivilisation. Europa war klar überlegen. Während die östliche Zivilisation in Form der arabischen Sultane aus Spanien mit der Reconquista Ende des 15. Jahrhunderts endgültig vertrieben wurde, begann der eilige Rückzug der Osmanen 1683 mit der schweren Niederlage bei der zweiten Belagerung Wiens. Sie beide konnten sich nicht länger gegen die aufstrebende europäische Zivilisation behaupten. Ihre Zeit war schon lange abgelaufen. Mit der Niederlage Napoleons wurde Großbritannien zur Führungsmacht der Zivilisation. Da sich das britische Empire bewusst war, dass der Weg zur Weltherrschaft über den Mittleren Osten führt, wandte es sich ab dem 19. Jahrhundert dieser Region zu. Das Osmanische Reich konnte durch die bekannte Politik des Gleichgewichts zwischen dem zaristischen Russland im Norden und dem britischen Empire im Süden noch ein weiteres Jahrhundert überleben.

Das eigentlich Wichtige: was den Opfern dieser Politik des Gleichgewichts widerfuhr. Die drei historisch bedeutenden Völker der Ionier (Griechen) Anatoliens, der Armenier Kilikiens und der Assyrer Mesopotamiens wurden bei diesem Balanceakt größtenteils liquidiert, die Kurden konnten lediglich rein körperlich ihre Existenz bewahren.

England, das die Herrschaft über die Region anstrebte, Frankreich und Russland versuchten, die genannten Völker der Region als Druckmittel zu benutzen, um den Osmanen Zugeständnisse abzuringen. Die materiellen Kalkulationen des Kapitalismus galten mehr als die Jahrtausende alte Kultur dieser Völker. Für jeden Schritt, den die osmanischen Türken zurückwichen, gaben sie diesen Völkern die Schuld und zwängten sie immer weiter ein. Mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges hatte schließlich ihr historisch letztes Stündlein geschlagen. Unter den Ruinen des Reiches wurden Ionier, Armenien und Assyrer begraben, die Kurden konnten, zurückgezogen in die Berge, lediglich ihre physische Existenz bewahren. Der achthundertjährige Kampf zwischen den türkischen Sultanen und den feudalen und kapitalistischen europäischen Staatsmächten endete mit der Überlegenheit Europas, zurück blieben bedauernswerte Opfer. Die Historiker geben im Allgemeinen die wahren Gründe und Folgen dieser leidvollen Geschichten nicht wieder. Denn im Spiegel der Wirklichkeit sähen sie ihre eigenen hässlichen Killervisagen. Entscheidend verantwortlich für das, was sich in den letzten zweihundert Jahren im Mittleren Osten ereignet hat, sind die großen europäischen Staaten. Die genannten Völker hat es bereits vorher gegeben. Durch das Kräftegleichgewicht, das sie im Inneren des Osmanischen Reiches aufgebaut hatten, ging es ihnen zumindest wirtschaftlich gut, und sie konnten bequem ihre Kultur ausleben. Weil sie Europa vertrauten und unrealistischer Weise hoffen, Staaten gründen zu können, setzen sie alles auf eine Karte bzw. wurden dazu gebracht, alles auf eine Karte zu setzen.

Sie verloren alles. Diejenigen ihrer Kinder, die die Massaker überlebten, wurden zu Flüchtlingen im Westen. Sie machten sich auf nach Europa und den USA. Sie versuchten, mit ihrer Utopie vom „gelobten, heiligen Land“ zu leben.

Die Juden begannen 1896 mit dem Zionistischen Kongress eine Offensive. Wir sehen, dass ähnliche Schritte heute in den USA und in europäischen Ländern vorangetrieben werden. Sie mögen Hoffnungen in das *Greater Middle East Project* der USA setzen. Die Besetzung des Irak hat zu einer neuen Phase voller Aufregung für sie geführt. Der wahrscheinlichste Kandidat für ein festes Bündnis im Rahmen dieses Projektes sind die Kurden. Ziel ist es, die ökonomische Basis und den mental-politischen Überbau der Region zu verändern, welche der Ausbreitung des kapitalistischen Systems in der Region und der Existenz Israels entgegen stehen. Die UNO und die

NATO als organisierte Kräfte des Systems müssen dafür als aktive diplomatische und militärische Mächte eingebunden werden. Die G-8 werden es an ökonomischer Macht nicht fehlen lassen.

Das eigentliche Problem ist, wie die Republik Türkei als Erbin der Osmanen auf diese Phase reagieren wird. Für einen erneuten Prozess der nationalen Befreiung fehlen sowohl die äußeren als auch die inneren Bedingungen. Wenn sie gegen das System Widerstand leisten, kann ihnen dabei nicht mehr Erfolg beschieden sein als dem Irak, Jugoslawien oder auch Russland. Eine völlige Kapitulation wäre jedoch nicht hilfreich. Auch die Bedingungen für eine Fortsetzung des Verbündetenstatus wie seit den fünfziger Jahren bestehen nicht mehr. Als einzige Möglichkeit bleibt ein Reformprozess. Dafür fehlt jedoch der Wille. Die bevorzugte Politik besteht in auffälligem Zögern. Die Türkei versucht sich hinter einer extrem konservativen Mentalität zu verschanzen, die jeden Tag der Fortsetzung des Status quo für einen Gewinn hält. Sie ähnelt damit erstaunlich dem Osmanischen Reich in dessen letzten Tagen.

Das Komplott gegen mich fand unter diesen Bedingungen statt. Ohne die Hintergründe des Komplottes und seine Beteiligten genau zu verstehen, kann man kein Problem lösen und keine zutreffenden Kommentare über das kommende Schicksal der Türkei abgeben.

Trotz meiner ernsthaften Schwächen und Fehler, von denen ich einige besitze, kann man nicht leugnen, dass ich einen demokratischen Aufbruch der Völker im allgemeinen, insbesondere des Volkes von Kurdistan vertrete. Bis zu den Aktionen des 15. August habe ich ganz klar versucht, eine Mentalität zu organisieren. Zugegebenermaßen blieb es bei einer Verschmelzung von Realsozialismus und nationaler Befreiung; eine höher entwickelte Stufe zu erreichen, gelang mir nicht. Die fünfzehn Jahre zwischen dem 15. August 1984 und dem 15. Februar 1999 waren die Aktionsphase der organisierten Mentalität. Die Aktion stand im Vordergrund. Es heißt, nichts erkläre so gut wie die Praxis. Auch für mich brachte es diese Phase mit sich, dass ich mich besser definieren konnte. Man kann sagen, dass ich die Realität, deren Vertreter ich bin, ihre Probleme und das Individuum gut getestet habe. Natürlich darf man es nicht übertreiben, dass ich von „ich“ spreche. Ich bin nur ein Mittler. Was sich ausdrückt, ist die seit tausenden Jahren unterdrückte Realität eines achtbaren Volkes. Obwohl ich die Göttlichkeit recht gut analysiert habe, ist die Terminologie, die ich verwende, eher wissenschaftlich.

Seit die Realität dieses Volkes zum Vorschein kommt, sind die Eroberer und Kollaborateure in Kurdistan, die es seit Gilgamesch und Enkidu bis heute gibt, ernsthaft beunruhigt. Unter der Schirmherrschaft der USA, der heutigen imperialen Macht, trafen sie sich 1998 in Ankara und Washington.

Sie einigten sich auf ein politisches Programm, das einem Föderalstaat Kurdistan gleichkommen konnte. Dieses Programm sollte unter dem Schutz der Führung in Ankara durchgeführt werden. Im Gegenzug sollten Abdullah Öcalan und die PKK von allen als Terroristen verurteilt werden. Dieses Urteil bedeutete objektiv „Vernichtung und Liquidierung". Das am 17. September 1998 geschlossene Ankara-Washington-Abkommen war zwar geheim, aufmerksamen politischen Beobachtern entging jedoch keineswegs, dass es voller Widersprüche steckte. Alle Beteiligten versuchten, die anderen über den Tisch zu ziehen, und verhielten sich lediglich taktisch zueinander. Die Treibjagd auf Abdullah Öcalan wurde durch dieses Abkommen weltweit beschleunigt. Zumindest ein Flügel der USA zeigte sich hierbei entschlossen. Auch von Seiten der israelischen Rechten gab es Drängen und umfangreiche Unterstützung. Während Großbritannien eine gute Planung durchführte, beteiligte sich Israel durch geheimdienstliche Tätigkeit des Mossad an dem Plan. 1996 war ein militärisch-ökonomischer Pakt zwischen Israel und der Türkei geschlossen worden. Am 6. Mai 1996 war ein Attentat auf mich misslungen, bei dem ein mit einer Tonne Sprengstoff beladenes Fahrzeug die Gebäude, in denen auch ich mich befand, in die Luft sprengte. Die damalige Ministerpräsidentin Tansu Çiller hatte dafür 50 Millionen Dollar bezahlt. Nach diesem Fehlschlag kam das letzte Komplott auf die Tagesordnung. Die Rede des Türkischen Heereskommandanten am 17. September, die einem Ultimatum an Syrien gleich kam, war der nächste Schritt. Als der Krieg gegen Syrien auf die Tagesordnung kam, tat die syrische Regierung nichts anderes, als zu sagen: „Geh, wie Du es für richtig hältst, aber geh."

Nach einem Ruf, dessen Hintergründe immer noch nicht ganz verstanden sind, und den man als Einladung bezeichnen kann, beschloss ich, mich auf das „Abenteuer Athen" einzulassen. Mein Ideal war immer gewesen, mich in die Berge meines Landes zu begeben. Aber aus ethischen Beweggründen schob ich diese Reise auf, die den Tod von Tausenden Menschen mit sich hätte bringen können. Ich dachte, es sei angemessener, in Europa die Chancen für eine politische Lösung wahrzunehmen. Ohnehin waren mir seit 1997 über unsere Europaorganisation einige Botschaften übermittelt worden, von denen ich glaube, dass sie aus Militärkreisen stammten. Diese Botschaften bestärkten mich in dieser Überzeugung. In Athen empfingen mich jedoch nicht aufrichtige Freunde, sondern die mythologische Kriegsgöttin Athene, ein Geschöpf aus der Stirn des männlichen Gottes Zeus, welches schon den berühmten trojanischen Helden Hektor in einen Kampf gelockt hatte, den er besser nicht geführt hätte[283]. Alle Mächte der Zivilisation, die es auf Profit abgesehen hatten, drängten mich auf einen tödlichen Kriegsschauplatz. Als Gegenleistung wollten sie Troja, also Anatolien, und

283 Vgl. Öcalan [239]

Zypern nehmen. Die ideologische Linie von Realsozialismus und nationaler Befreiung, die mich ebenso wie so viele andere geprägt hat, war nicht in der Lage, diese List zu durchschauen. Die berühmte Hinterlist der Athene, von der sowohl Alexander als auch Napoleon sprachen, setzt sich in der Tradition des griechischen Staates fort. Was hätten mittelöstliche Weisheit und Tapferkeit dagegen schon ausrichten können?

Kritik am EGMR

Einer der wichtigsten Punkte, den man an meinem Prozess vor dem EGMR kritisieren muss, betrifft das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft. Wie ich im ersten Teil meiner Eingabe breit ausgeführt habe, besitzt die Gesellschaftlichkeit eine herausragende Bedeutung bei der Entwicklung der Menschlichen Art. Sämtliche Beschreibungen des Individuums, die sich nicht auf die Gesellschaftlichkeit beziehen, sind trügerisch. In den östlichen Gesellschaften überwiegt stets die Gesellschaftlichkeit. Das hängt mit dem Alter und der Entwicklung der Gesellschaft zusammen. Bei der Geburt der westlichen Zivilisation dagegen steht der Individualismus im Vordergrund. Sowohl im griechisch-römischen Zeitalter als auch später in der mittelalterlichen Interpretation hat es nie an individuellen Aufbrüchen gefehlt. In der Renaissance und danach hingegen hat geradezu eine historische Revolution des Individualismus stattgefunden. In den eng aufeinander folgenden Bewegungen der Renaissance, der Reformation, der wissenschaftlichen Revolution und der Aufklärung wurde die Gesellschaftlichkeit zerschlagen, die seit Jahrtausenden in den Gesellschaften des Ostens wuchert und das Individuum erstickt. Zunächst kam es so zu einem Gleichgewicht zwischen Individuum und Gesellschaft, im 19. und 20. Jahrhundert schließlich zum extremen Aufstieg des Individuums. Unser Zeitalter ist vom Individualismus geprägt. Die Krankheiten, die in extremem Maße die Gesellschaft zerfressen, rühren vom Individualismus her.

Das gesunde Gleichgewicht zwischen Gesellschaft und Individuum ist auf geradezu absurde Weise zugunsten des Individuums gekippt. Gesellschaftlichkeit wird als Sklaverei verstanden. Diese Art von Individualismus ist eine Art postmoderner Bestialisierung, die finale Rückkehr zum Primatentum unter veränderten Bedingungen.

Dass mir beim EGMR nur ein „individuelles Beschwerderecht“ zuerkannt wird, ist die Widerspiegelung dessen im juristischen Bereich. Ein Individuum, welches komplett gesellschaftlich ist und sich in jeder Hinsicht auf diese Weise präsentiert, hypothetisch getrennt von seiner Gesellschaft und dem Willen seines Volkes zu betrachten, ist nichts anderes als eine juristische List. Sie widerspricht auch dem Gerechtigkeitsgefühl, welches dem Recht zugrunde liegt. Darüber hinaus dient sie bewusst oder unbewusst

dazu, eine bedeutende politische Realität zu verschleiern. Sie hält die freie politische Bewegung des kurdischen Volkes außerhalb des Rechts. Dass man die Rechtmäßigkeit der kurdischen Befreiungsbewegung von der Tagesordnung fernhält, führt dazu, dass die Verantwortung der EU für das kurdische Volk vertuscht wird. Im Prozess von Leyla Zana und ihren Freunden tritt diese Tatsache ganz ungeschminkt zutage. Angeblich unterstützt man sie; man versucht jedoch, ihre Menschenrechte zu schützen, indem man sie vom kurdischen Volk im Gefängnis und außerhalb – eigentlich auch das ein Freiluftgefängnis – loslöst. In meinem Fall ist es unakzeptabel, diese List der europäischen Zivilisation zu akzeptieren. Ich erwarte ein Urteil, welches das Gleichgewicht zwischen Individuum und Gesellschaft akzeptiert.

Der EGMR hat in seinem Urteil vom 6. Mai 2003 das Urteil des türkischen Staatssicherheitsgerichts mit der Begründung zurückgewiesen, das Gericht sei nicht unabhängig gewesen und der Prozess gegen mich nicht fair verlaufen. Andererseits hat es die Ansicht vertreten, dass es mit dem Recht vereinbar sei, dass ich infolge eines der folgenschwersten Komplotte des 20. Jahrhunderts vor ein Gericht gebracht wurde, das nicht unabhängig und gerecht urteilt.

Diese Ansicht bzw. dieses Urteil ist seinem Wesen nach ausschließlich politisch und stellt selbst eine Fortsetzung des Komplotts dar. Es wurde bereits vorab als Teil einer Planung festgelegt.

Meine Entführung steht im völligen Widerspruch zu Artikel 5 Absatz 2 der europäischen Menschenrechtskonvention. Entsprechend dieser Konvention müsste ich wieder dorthin gebracht werden, von wo ich geholt wurde. Dass man mich nicht einmal angehört hat, zeigt, dass das Urteil schon vorab gefällt war. Es gibt eine Vielzahl von Beweisen bezüglich meiner Verschleppung. Noch wichtiger ist, dass ich von einem Ort entführt wurde, der als europäisches Territorium gelten muss[284]. Wenn die Große Kammer des EGMR der Wahrheit Respekt zollen will, dann muss sie meine Aussage hören. Wenn sie dies nicht für nötig erachtet, so muss sie Dîlan[285], Kalenteridis und andere hören, die Zeugen des Geschehens waren. Darüber hinaus müssen die gut begründeten Argumente meiner Anwälte zu diesem Thema Berücksichtigung finden. Ich scheue kein Urteil. Es ist mein natürliches Recht, dass gegen mich im Geiste der Konvention, die auch die Türkei unterzeichnet hat, vor einem unabhängigen und gerechten Gericht verhandelt wird. Die wichtigste Aufgabe des EGMR sollte es sein, den Weg für eine derartige Gerichtsverhandlung frei zu machen. Der erste Schritt zur Gerechtigkeit ist die Eröffnung dieses Weges. Das Urteil des Gerichtes

---

284 Gemeint ist die griechische Botschaft in Kenia.

285 Şemsi Kılıç, eine der damaligen Europasprecherinnen der ERNK, begleitete Öcalan auf seiner Odyssee.

tut diesen Schritt nicht. Im Gegenteil, es verhindert die Hinrichtung und betrachtet ein lebenslanges Dahinfaulen, einen Tod auf Raten, als angemessen. Ich bin nun durchaus in der Lage zu begreifen, dass dies eine List ist, die die Herrschenden bereits seit Tausenden von Jahren anwenden. Wenn die Große Kammer des EGMR tatsächlich den Weg für einen gerechten Prozess frei machen will, dann muss sie folgende Tatsachen berücksichtigen:

Erstens bin ich durch ein Urteil des Römischen Appellationsgerichtshof als politischer Flüchtling anerkannt. Die entsprechenden Dokumente liegen dem Gericht vor.

Zweitens folgt aus dem Urteil des Athener Strafgerichts, dass ich mich auf griechischem Territorium befinden müsste. Rechtlich und laut diesem Urteil befinde ich mich also immer noch auf dem Territorium des griechischen Staates. Dass ich mich im Einpersonengefängnis auf der Insel Imrali befinde, ist unrechtmäßig. Das liegt klar auf der Hand. Die Frage, auf welche die Große Kammer eine Antwort finden muss, ist, warum ich seit sechs Jahren in einer Einzelzelle als lebenslanger Häftling gehalten werde, obwohl ich mich innerhalb der griechischen Grenzen befinden müsste. Wenn die große Kammer das Urteil der ersten Kammer bestätigt, ohne eine Antwort auf diese Frage zu finden, beweist sie damit, dass sie ausschließlich politisch motiviert handelt. Wenn das Gericht den detaillierten Ablauf meiner Entführung erfahren will und sich kein Vorurteil gebildet hat, so sollte es meine hier kurz zusammengefasste Aussage in vollem Umfang anhören und sämtliche Zeugen des Geschehens zur Anhörung laden. Wenn sie ein richtiges Urteil fällt, wird daraus hervorgehen, dass ich als innerhalb der Grenzen der EU befindlich zu gelten habe. Damit würden die Behauptungen der Türkei und die Behauptungen der kurdischen Seite vor einem unabhängigen Gericht angehört, und man gelangte zu einem gerechten Urteil. Die Türkei macht mich stets für den Tod von 30-40.000 Menschen verantwortlich. Dass auf kurdischer Seite fast viertausend Dörfer und Weiler entvölkert wurden, dass es mehr als zehntausend Morde unbekannter Täter, beinahe dreißigtausend gefallene Guerillas und mehrere hunderttausend Verhaftungen gegeben hat, Verbannung, Flucht und Folter chronisch wurden, alle Menschenrechte außer Kraft waren und Demokratie nicht anerkannt wurde, ist nur ein kleiner Teil dieser Bilanz. Wie kann der EGMR ein Urteil fällen, ohne dies alles zur Kenntnis zu nehmen?

Es handelt sich um die Bilanz eines Krieges. In der Geschichte hat es niemals einen individuellen Terroristen gegeben, der imstande gewesen wäre, 30-40.000 Menschen zu töten. Wenn man die Tatsache akzeptiert, dass ein asymmetrischer Krieg – und zwar gegen das kurdische Volk – geführt wurde, dann wäre der beste Weg zu einer gerechten Rechtsprechung, für mich und die anderen Parteien ein Gerichtsverfahren ähnlich wie nach dem

Zweiten Weltkrieg in Nürnberg, nach dem Bosnienkrieg in Den Haag oder wie die UN-Tribunale, die nach den Massakern in Ruanda und Liberia eingesetzt wurden, zu schaffen. Vor dem EGMR sind Tausende von Klagen kurdischer Opfer anhängig. Erinnern diese etwa nicht an die Bilanz eines Krieges? Die Kurden sind in der Geschichte stets betrogen worden. Sollen wir etwa auch in einer Gegend wie Europa, wo die Transparenz derart weit entwickelt ist, weiterhin betrogen werden? Wie kann die Menschheit das mit ihrem Gewissen vereinbaren? In meiner Person wird durch tausend Intrigen ein Volk gerichtet, für welches das Verbot der Muttersprache noch immer in der Praxis nicht völlig aufgehoben ist. Wie kann sich der EGMR an dem Verbrechen beteiligen, das mit europäischen Normen in Einklang zu bringen?

Die Antwort auf diese und hunderte ähnlicher juristischer Fragen wird zeigen, ob das Gericht selbst unabhängig von politischen Einflüssen ist und ob es ein gerechtes Urteil zulassen wird, oder nicht. Wenn der Weg für ein gerechtes Verfahren nicht frei gemacht und ich und Tausende anderer Genossinnen inklusive Leyla Zana und ihrer Freunde auf ewig verfaulen werden – eine Freilassung ist dabei ein anderes Problem – so werden wir nicht umhin kommen offen zu sagen, dass eigentlich die EU selbst über uns zu Gericht sitzt und dass sie die Führung der Türkei nur vorschiebt. Dann werden wir auch offen und voller Wut sagen müssen, dass in erster Linie die europäischen Staaten für den asymmetrischen Krieg verantwortlich sind, der seit 200 Jahren gegen das kurdische Volk geführt wird, dass sich seit den fünfziger Jahren die USA daran beteiligen, dass es scheinbar nicht reicht, dass das armenische, das ionische und das assyrische Volk liquidiert wurden, und dass jetzt wohl das kurdische Volk an der Reihe ist.

Kurz, wenn man also das Gesamtbild betrachtet, dann stehen sich in meinem Prozess auf der einen Seite die EU-Länder und auf der anderen Seite die Kurden und ich gegenüber. Dass man den Prozess an die Türkei delegiert hat, ist nur ein Taschenspielertrick.

Die Bemühungen der EU-Länder, mich mit Unterstützung der USA und Israels außerhalb des Einzugsbereiches des europäischen Rechts zu drängen, waren ganz offensichtlich. Die italienische Regierung hat dafür getan, was sie konnte. Sie hat einen enormen psychologischen Druck ausgeübt und ihre finanziellen Ressourcen mobilisiert. Obwohl ich nach Großbritannien und in die Schweiz gar nicht eingereist war, erklärten sie mich zur *persona non grata*, zur unerwünschten Person. In Deutschland und Frankreich wurden offiziell Gerichtsverfahren gegen mich eingeleitet. In einigen anderen Ländern wurde mein Asylgesuch von vorneherein abschlägig beschieden, obwohl ich asylberechtigt gewesen wäre. Es wurde allgemein eine Kampagne geführt, um mich psychologisch zu zerrütten. Hinter alldem stehen stille

und geheime Abkommen, die die Türkei seit der Offensive des 15. August 1984 geschlossen hat und die auf hässlichen, finanziellen Interessen beruhen. Wir wissen sehr gut, dass die türkische Regierung geradezu die halbe Türkei an die europäischen Länder verschenkt hat, damit diese sich von der PKK fern halten und die These akzeptieren, der kurdische Befreiungskampf sei „terroristisch". Hätte es diese interessengeleiteten Beziehungen nicht gegeben, welche die europäischen Regierungen verbergen, die aber an meinem Fall offensichtlich geworden sind, so hätte mir sofort das Recht auf Asyl zuerkannt werden müssen.

Das Europäische Recht in Form der Europäischen Menschenrechtskonvention wurde wegen dieser Interessen gebrochen. Man bezweckte, mich aus Europa fortzuschaffen, um mich so aus dem Geltungsbereich des europäischen Rechts zu entfernen. Diese widerlichen wechselseitigen Interessen sind der Grund dafür, dass ich nach Kenia getrieben wurde. Daher muss der EGMR, wenn er sich wirklich an die europäischen Rechtsnormen und die Konvention hält, dieses Unrecht verurteilen. Auch wenn die Urteile des Römischen Appellationsgerichts und des Athener Strafgerichts für die Praxis keine Bedeutung haben, so verpflichten ihre positiven Urteile doch auch den EGMR. Laut diesen Urteilen bin ich als politischer Flüchtling anerkannt und gelte auf europäischem Boden als freier Mann. Auch widersprechen – nach diesen Urteilen – der Prozess auf İmralı und der Strafvollzug vollständig dem europäischen Recht und sind als nichtig zu betrachten. Wir erwarten von der großen Kammer des EGMR, dass sie mir entsprechend dem europäischen Recht das Recht zugesteht, mich entsprechend der Urteile aus Athen und Rom auf europäischem Boden frei zu bewegen, dass sie das Unrecht von Imrali zurückweist und, wenn ein erneuter Prozess notwendig ist, wie ihn das Urteil der ersten Kammer des EGMR vorsieht, dass sie den Weg dafür frei macht, dass dieser Prozess gerecht und unabhängig stattfinden kann. Der Europäischen Menschenrechtskonvention wird dann Genüge getan sein, wenn eine positive Entscheidung in diesem Sinne fällt. Andernfalls wird es das hohe Gericht nicht vermeiden können, zum Instrument für ein großes politisches Komplott zu werden.

Dies ist der Grund dafür, dass ich den größten Teil meiner Eingabe der Erklärung der europäischen Zivilisation gewidmet habe. Diese Zivilisation vernichtet uns. Die Politiker und ihre Herren machen sich, wenn es um die Sicherung ihrer einige Jahre währenden Macht bzw. ihres Profits geht, keine übertriebenen Sorgen darum, ob irgendein Volk aus der Geschichte getilgt wird. Das wissen wir. Wenn es aber trotzdem auch nur einen Funken Gerechtigkeit gibt, dann sollte eine Institution wie der EGMR die Taschenspielerei des „individuellen Prozesses" beiseite lassen und ein Urteil über das Wesentliche fällen. Sie sollte mit ihrem Urteil zumindest zeigen, wie ein

objektives, realistisches und zeitgemäßes Urteil aussehen kann. Wenn die Türkei Kriegspartei ist – dass sie es ist, weiß die ganze Welt, und sie sagen es auch selbst – und mich und meine Organisation zur größten Bedrohung und zum Feind erklärt hat, wie kann sie dann eine gerechte und unabhängige Rechtsprechung gewährleisten? Wie kann der EGMR das annehmen? Oder stecken dahinter andere Kalkulationen, die wir nicht kennen? Wenn es so ist, warum hat er dann meine Klage angenommen? Wenn alle diese Fragen nicht auf überzeugende Weise beantwortet werden, muss man dann nicht schließen, dass man ein von langer Hand geplantes politisches Spiel perfekt weiterspielt? Dann wird mir nichts anderes übrigbleiben, als das zu tun, was mir mein Verstand und mein Gewissen gebieten, um mich und mein Volk nicht zum Spielball zu machen.

Alle diese Tatsachen machen deutlich, warum meine Eingabe weniger juristisch als eher politisch sein muss. Die Kurden sind ein Volk, welches weder im nationalen noch im internationalen Recht behandelt wird. Dass das europäische Recht ständig auf der individuellen Dimension beharrt und die zugrunde liegende gesellschaftliche Realität ignoriert, bedeutet, dass das Problem nicht auf juristischem Wege gelöst werden kann. Diese Auffassung besteht seit dem Vertrag von Lausanne[286]. Die Existenz der Türkei wurde ohne die Kurden akzeptiert, im Gegenzug überließ man den Briten die Städte Mossul und Kirkuk. Die Republik Türkei nahm den Kapitalismus als System an, im Gegenzug kam das Abkommen in Lausanne zustande. Während die westlichen Staaten die Armenier, die Ionier und die Assyrer jeweils als Minderheiten ansahen, gaben sie keinerlei Garantie für die Kurden ab. Diese Herangehensweise bedeutet, die Augen vor der zwar nicht physischen, aber kulturellen und politischen Auslöschung zu verschließen. Die Beziehungen, Widersprüche und Konflikte zwischen den westlichen imperialistischen Staaten und den türkischen Führern der letzten zweihundert Jahre wollen gut untersucht sein. Die heutige Rückständigkeit des Mittleren Ostens, das Fehlen von Demokratie und Freiheit hängt grundlegend mit den Beziehungen dieser Jahre zusammen. Das *Greater Middle East Project* muss man als ein zwangsläufiges Resultat dieser letzten zweihundert Jahre ansehen. Seinen Inhalt muss man sich genau betrachten. Insbesondere die Kurden als strategischstes Element dieses Projektes müssen sich in jeder Hinsicht evaluieren. Eines der Hauptziele dieser Eingabe ist genau das.

Der Zusammenhang zwischen meiner Inhaftierung auf Imrali und der Bildung des kurdischen Föderalstaates im Nordirak ist ganz offensichtlich. Die Funktionsträger der Türkei müssen folgende Tatsache gut verstehen:

286 Vertrag von 1923 zwischen der Türkei und den Siegermächten des 1. Weltkrieges, in dem die Kurden im Gegensatz zum vorangegangenen Vertrag von Sèvres keine Erwähnung mehr fanden.

Den Föderalstaat Kurdistan habt ihr den feudal-bürgerlichen kurdischen Kräften als Gegenleistung für meine Liquidierung und die der PKK geschenkt. Auch für die Folgen werdet ihr verantwortlich sein.

Hier werden heute die Fundamente für einen Konflikt wie den palästinensisch-israelischen gelegt. Damit wurden sowohl die Grundlagen der revolutionären Republik verschlissen als auch eine Atmosphäre geschaffen, die für jede nationalistische Provokation geeignet ist. Man will die Völker durch neue nationalistische Aufstachelung aufeinander hetzen und so die eigene Herrschaft in neuer Form fortsetzen. Der palästinensisch-israelische Konflikt wurde quasi zum Problem des letzten Jahrhunderts und so zu einer Legitimation für die übelsten Regierungen der arabischen Völker gemacht. Das gleiche Spiel versucht man jetzt auf die Kurden auszudehnen.

Gerade an diesem Punkt gewinnt das Komplott gegen mich eine internationale Dimension. Denn die Existenz meiner Person und der Bewegung, die ich repräsentiere, passten nicht in dieses Spiel und trugen sogar das Potenzial in sich, es zu vereiteln. Es erschien von strategischer Bedeutung, unserer Bewegung die Kontrolle über die Kurden zu nehmen und sie in die Hand der imperialen Mächte zu legen. So sollten die arabischen, persischen und türkischen Nationalstaaten diszipliniert werden. Zehntausende Kurden in Europa und den USA wurden aus diesem Grunde diszipliniert. Beharrlich versuchte man, ein Kurdentum entsprechend der eigenen Mentalität zu erschaffen. Der Prozess, den Israel nach dem II. Weltkrieg über die Barsani-Familie eingeleitet hatte, wurde eigentlich nur ausgeweitet. Aus diesen Gründen wurden die Kurden als neue Lieblinge des Westens langsam wichtiger. Auch die Staaten des Mittleren Ostens mit ihrer Tradition von Eroberungen änderten ihre Haltung zu den Kurden. Sie bildeten eine Kurdenarmee aus Dorfschützern und Geheimdienstlern, die den Befehlen der Sicherheitskräfte untersteht. Die dritte Gruppe von Kurden, die der Armen und Werktätigen, bildete die PKK mit einer patriotisch-demokratischen Linie. Somit bildeten sich drei Gruppen von Kurden heraus. Es gibt diejenigen Kurden, die den USA, der EU und Israel anhängen. Dieses sind die Kreise aus der alten feudalen und stammesmäßig geprägten Oberschicht, die sich auf dem Wege der Verbürgerlichung befinden. Sie versuchen, mit finanzieller Unterstützung der Staaten und durch Ausnutzung der Stammesloyalitäten Einfluss zu gewinnen. Dies ist im Moment das grundlegende politische Programm des kurdischen Föderalstaates. Das Ziel derjenigen Kurden, die den Sicherheitskräften der eroberischen arabischen, türkischen und persischen Staaten wegen Geld und Stammesloyalitäten dienen, sind ebenfalls lediglich hinter Geld und lokaler Autorität her. Ziele der PKK und derjenigen, die sich ihr mit Gefühlen von Patriotismus und Demokratie verbunden wissen, sind Demokratisierung und ein freies Kurdistan. Aus

diesen drei Gruppen und den zwischen ihnen bestehenden Wechselwirkungen und Widersprüchen können verschiedene Strukturen entstehen. Kurdistan, das aus seinem Dornröschenschlaf erwacht ist und eine bewegte Epoche durchmacht, ist zwangsläufig einer der wichtigsten Akteure bei der Herausbildung eines neuen Kräftegleichgewichts im Mittleren Osten. In verschiedenen Szenarien kann es durchaus verschiedene Rollen spielen.

Die Republik Türkei bewertete die Kurden in ihrer Gründungsphase als Grundelement, verweigerte ihnen jedoch wegen der Aufstände jeden Zugang zu Recht und Politik unter ihrer eigenen Identität. Das mag aus Sicht der damaligen politischen Konjunktur einen gewissen Sinn haben, daraus jedoch ein ständiges Prinzip zu machen, war ein katastrophaler Fehler. Ich behaupte folgendes: Um die aus diesem Fehler entstandenen Widersprüche zum Vorteil der ihnen nahe stehenden kurdischen Strukturen auszunutzen und die türkische, iranische und arabischen Führungen, mit denen sie in einem Interessengegensatz stehen, stärker an sich zu binden oder zumindest ihren Einfluss zu beschneiden, haben die imperialen Mächte bewusst versucht, mit meiner Person die Option der armen und werktätigen Kurden auf Freiheit zu liquidieren. Das erste Produkt dieses Widerspruches ist der kurdische Föderalstaat im Nordirak, und das ist erst der Anfang. Wenn die Führung der Türkei gemeinsam mit dem Iran und einigen Arabern aus Syrien und dem Irak gegen die Kurden vorgeht, dann wird sie in die eigentliche Falle tappen. Man darf die historischen Allergien der Iraner und Araber gegen die Türken nicht außer Acht lassen. Wenn man erreicht hat, dass die Kurden gegen die Türken vorgehen, werden einige historische Probleme wiederaufflammen.

Zu den Problemen, die dann wieder auf den Tisch kommen, gehören die historischen Ansprüche der anatolischen Griechen, Armeniens, Georgiens, des Iran und sogar der Araber bis zum Taurusgebirge. Dann werden die Türken auf den Status des 16. Jahrhunderts reduziert werden.

Selim I. hat mit seiner Kurdenpolitik damals diese Gefahr abgewendet. Dass dies auch Mustafa Kemal Atatürk in den zwanziger Jahren gelang, wurde durch sein Bündnis mit den Kurden auf der Grundlage einer freien Beziehung möglich. In der Geschichte Anatoliens besteht stets eine enge dialektische Verbindung zwischen Türken und Kurden. Diese Verbindung zu zerschlagen und in eine Feindschaft zu verwandeln wäre für die Türken, ob sie es bemerken oder nicht, ein herber strategischer Verlust. Die Schuld für die Aufstände ist auf beiden Seiten zu suchen. Weder der primitiv-chauvinistische Nationalismus noch die religiös-feudalen Traditionen waren in der Lage, dieses strategische Verhältnis zu verstehen und zu nutzen. Durch die extrem gewalttätige Liquidation der Kurden wurde diese strategische Beziehung nahezu vernichtet. Mustafa Kemal Atatürk und İsmet İnönü

sahen dies gegen Ende ihrer Amtszeit ein. Es war ihnen jedoch nicht mehr möglich, es zu korrigieren. Ab 1950 führte das Wiedererstarken der kurdischen Feudalität bei gleichzeitiger Verleugnung ihrer Abstammung zu einer weiteren Schwächung der strategischen Beziehung, sie verlor ihren Sinn. Die extrem religiöse und türkisch-nationalistische türkisch-islamische Synthese nach 1980 ignorierte die strategische Beziehung völlig. In dieser Situation drückten die westlichen Mächte und die Staaten der Region ihren traditionellen Unmut darin aus, dass sie der PKK gegenüber ein Auge zudrückten. Sie alle jedoch, inklusive der klaren iranischen und syrischen Unterstützung, haben bei der Bildung des kurdischen Föderalstaates eine Rolle gespielt und somit den wichtigsten Schritt getan, um die Völker wie so oft in der Geschichte gegeneinander aufzuhetzen. Es liegt ebenfalls in der Natur der nationalistischen kurdischen Bewegung, das traditionelle strategische Band mit den Türken vollends zu zerreißen. Beispiele für diesen Vorgang liefern die Trennungen von Israel und Palästina, Russland und Tschetschenien und der Zerfall Jugoslawiens auf dem Balkan. Die Tagespolitik, mit der sie sich selbst betrügen, ist weit davon entfernt, die Wichtigkeit der historischen Beziehungen begriffen zu haben. Nationalismus und religiöser Fanatismus haben sie alle geblendet, und so sind sie nicht in der Lage, über die allerkurzfristigsten ökonomischen und politischen Profite hinaus zu kalkulieren. Ich habe mich sehr bemüht, mich und die PKK für dieses Spiel nicht benutzen zu lassen.

Die Entwicklungen im Rahmen des Mittelostprojekts der USA werden sich in der nächsten Zeit weiter beschleunigen. Es ist dabei noch unklar, ob die Türkei in diesem Projekt Partnerin oder Zielscheibe sein wird. Angeblich ist sie die stärkste Partnerin des Projekts. In den neunziger Jahren wurde viel von einer strategischen Partnerschaft geredet. Das Ergebnis spricht wohl für sich. Unabhängig davon, ob die Türkei Zielscheibe oder Partnerin sein wird, in jedem Fall wird sie den Status quo nicht fortführen können. Auf dem alten Status quo zu beharren, würde sie zu einem zweiten Irak oder einem zweiten Jugoslawien machen. Dabei hatte Jugoslawien den eigenen Nationalitäten eine Reihe von Rechten gewährt. Die chauvinistischen Denkschablonen der Türkei sind demgegenüber viel stärker. Das Volk wird seit Jahren in diese chauvinistischen Schablonen gepresst. Wenn es so weitergeht, ist ein Bruch unvermeidlich. Schon der Konflikt mit der PKK hat ausgereicht, um diese Tatsache deutlich werden zu lassen. Kurdisch-türkische Strukturen, die voll von Nationalismus sind, werden die historische strategische Beziehung völlig zerstören. Meiner Meinung nach ist genau dies seit den fünziger Jahren bewusst und planmäßig vollzogen worden. Zunächst wurde der türkische Nationalismus zu Faschismus und religiösem Wahn gesteigert. Diese Steigerung wurde von außen induziert. Auch der Pantürkismus und

der Panislamismus vor dem I. Weltkrieg waren von außen angefacht worden. Mustafa Kemal war derjenige, der dies am besten erkannte. Er ging gegen diese beiden ideologischen Strömungen vor und propagierte einen Patriotismus, der für eine freiheitliche Entwicklung offen war.

Die provokativen Faktoren in den kurdischen Aufständen führten jedoch dazu, dass eben diese Politik und die strategische Beziehung zwischen beiden Seiten scheiterten. Eigentlich war es der extreme Nationalismus, der in die Falle lief, indem er glaubte, die Kurden auslöschen zu können. Eine Persönlichkeit wie Ziya Gökalp, der als Übervater des türkischen Nationalismus gilt, konnte noch sagen: „Türken können nicht ohne Kurden und Kurden nicht ohne Türken sein." Die Entwicklungen nach 1950 in bezug auf die Haltung zu den Kurden erneut zu interpretieren, ist insofern von großer Bedeutung. Seit der Jahrtausendwende hat nun der kurdische Nationalismus zugenommen. Auch dies ist von außen beeinflusst worden. Trotz ihrer Fehler und Schwächen war es die PKK mit ihrer internationalistischen Haltung gegenüber den Völkern der Region, die dieses Spiel maßgeblich durchkreuzt hat. Dass die USA die PKK sofort als „terroristisch" einstufte, liegt nicht daran, dass sie die Türken so gerne haben. Es dient dazu, den Konflikt zu vertiefen. Wenn die USA und die EU nur zehn Prozent oder gar nur ein Prozent dessen, was sie für Zypern getan haben, für die kurdische Frage getan hätten, hätten sie die Türkei enorm gestärkt. Davor hat man sich jedoch gehütet. Statt dessen wurde eine Politik angewandt, die man mit „Dem Hasen: Lauf! Dem Windhund: Fass!" beschreiben könnte und die eigentlich nur Tieren würdig ist. Auch die politischen und wirtschaftlichen Kriegsgewinnler sprangen begeistert auf diesen Zug auf. All dies brachte die Türkei an den Rande des Untergangs.

Genau an diesem Punkt erwartete man, dass nach meiner Auslieferung, einem schematischen Widerstand meinerseits und meinem Ableben eine Phase der gegenseitigen totalen Vernichtung von Türken und Kurden beginnen würde. Alle Fäden der kurdischen Bewegung sollten in einer Hand zusammenlaufen. Heute verstehen wir besser, was danach passieren sollte. Die USA und die EU hätten, selbst wenn sie gutwillig gewesen wären, niemals auf die Unterstützung des kurdischen Nationalismus verzichtet. Auch Israel braucht den kurdischen Nationalismus im Mittleren Osten dringend. Ohne den kurdischen Nationalismus ist es nicht in der Lage, die arabisch, iranische und türkische Übermacht in ihrem Sinne zu beeinflussen. Die Art und Weise, wie man die PKK benutzte, hatte die Form einer Falle für beide Seiten. Bei einer Politik, bei der der Windhund hetzt und das Kaninchen rennt, verlieren beide Seiten. Nach 1925 passierte genau dies. Da seit 2000 die kurdischen Nationalisten an moderne Waffentechnologie gelangen, wird man ihnen schwerlich gegenübertreten können. Vielleicht

kann keine der beiden Seiten strategisch gewinnen. Sicher ist jedoch, dass sie viel verlieren werden. Gewinner werden letztlich, wie immer, die imperialen Kräfte sein. Wenn diese Situation eintreten sollte, so sind dafür der kurdische Nationalismus und diejenigen, welche die Kurden verleugnen und ihrer Rechte berauben, gleichermaßen verantwortlich. Was hat die Republik Türkei gewonnen, indem sie die kurdische Frage 75 Jahre lang ungelöst ließ? Darüber hinaus muss man schon blind sein, um nicht zu sehen, dass bei der heutigen Technik eine Politik der Leugnung nicht nur erfolglos bleiben muss, sondern einen kurdisch-türkischen Konflikt hervorrufen wird, der jederzeit hochkochen kann. Die Sowjetunion und der Irak sind die traurigen Beispiele dafür, wohin es führt, sich nur auf militärische Macht zu verlassen. Schon jetzt sind die Kurdistanfeldzüge gleichbedeutend mit ökonomischer Krise. Die kurdische Frage weiter zu blockieren, den Konflikt nicht zu beenden und einen möglichen neuen Krieg zu provozieren käme der völligen Zerstörung eines der Hauptpfeiler der Strategie gleich, welche seit 1000 Jahren für die Türken in Anatolien vital ist. Um dies nicht zu sehen, ich wiederhole es, muss man entweder Vaterlandsverräter oder Volksfeind sein.

Niemand soll von einer Bewegung, die das Produkt von unglaublichen Entbehrungen und Mühen ist, erwarten, dass sie sich einfach so ergibt. Mit großer Geduld habe ich seit 1998 bei mir selbst und meiner Organisation einen umfassenden ideologischen und politischen Transformationsprozess durchgeführt. Damit wollte ich sämtlichen beteiligten Seiten, dem Land und unserem Volk nutzen. Die Reaktion meiner Freunde fand ich positiv, und ich kann auch nicht sagen, dass der Staat völlig teilnahmslos gebliebe sei. Aber ich muss sagen, dass er weit davon entfernt ist, konstruktiv im Sinne einer Lösung zu agieren. Ein noch längeres Abwarten wird den Prozess komplett zunichte machen.

Die PKK kann Kurdistan weder der staatlichen Reaktion und den Vertretern des Status quo, noch dem primitiven kurdischen Nationalismus überlassen. Die PKK hat nicht darauf bestanden, auch einen Staat zu bekommen. Aber sie hat sich niemals vom Projekt von Demokratie und Freiheit für Kurdistan und die Kurden verabschiedet, und wird dies auch niemals tun. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass demokratischer Dialog die konstruktivste und lösungsorientierteste Form der Beziehungen ist. Wer die Geschichte von Türken, Iranern und Arabern intensiv untersucht, wird feststellen, dass der Zustand des Mittleren Ostens stets einer Föderation ähnlich war. Der einzige Weg aber, damit eine Föderation nicht zu einem blinden Schlagabtausch führt, ist eine vollständige Demokratie. Eine effektivere Lösung als diese hat die Geschichte bisher noch nicht gefunden.

Die Türkei kann am allerbesten verhindern, dass die Kurden insgesamt, insbesondere aber die Initiative der PKK zu neuen Intrigen in der Region Anlass geben. Dies würde auch am besten zu ihrer Geschichte und besonders zu ihren gemeinsamen strategischen Wurzeln mit den Kurden passen. Es ist weder möglich noch für die Türken von irgendeinem Nutzen, die Kurden aus der Geschichte zu tilgen. Im Gegenteil ist es unbestreitbar, dass die gegenseitige Abhängigkeit für beide lebenswichtig ist. Jetzt noch weiter zu warten, würde bedeuten, dem Verfall entgegenzugehen und die potentiell positive Basis für positive Beziehungen weiter abzunutzen. Wenn es keinen demokratischen Dialog gibt, werden die Kurden die Option der großen Freiheitsoffensive wählen. Dafür, wie sich der Krieg dann entwickelt, wird die Haltung der beteiligten Parteien und des Auslandes entscheidend sein.

Wir müssen sorgfältig analysieren, was passiert, wenn die Türkei sich ins Chaos des Mittleren Ostens stürzt, ohne zuvor die kurdische Frage gelöst zu haben. Mittlerweile zeichnet sich ab, dass drei Gruppen miteinander um Kurdistan konkurrieren werden. Die erste sind die USA, Israel und die kollaborierenden Kurden. Die zweite sind die türkischen, iranischen und arabischen Vertreter des Status quo, dazu ein kleiner Teil der kurdischen Milizen und Kollaborateure, Stämme und die Kompradorenbourgeoisie. Die dritte Gruppe setzt sich aus den mittellosen Werktätigen, der patriotisch und demokratisch gesinnten Bevölkerung zusammen. Diese Aufteilung findet erstmals statt. Es ist wahrscheinlich, dass diejenigen kollaborierenden Kurden, die mit den Vertretern des Status quo gemeinsame Sache machen, mit der Zeit weniger werden. Aus der Positionierung der Kurden im Irak kann man eine derartige Entwicklung ableiten. Wenn die türkischen, iranischen und arabischen Führungen keine Reform ihrer Kurdenpolitik durchführen, können sich zwischen den patriotisch-demokratischen Kurden und den mit dem Imperialismus kollaborierenden Kurden verschiedenste Bündnisse auf allen Ebenen ergeben. Am Ende könnten sich alle Kurden in die Koalition unter Führung der USA integrieren. Wenn keine Möglichkeit zu einem Kompromiss (mit den türkischen, iranischen und arabischen Führungen) gesehen wird, kann man damit rechnen, dass auch die Kurden, die von der PKK angeführt werden, mit den Koalitionskräften auf der Grundlage eines Waffenstillstands Beziehungen aufnehmen werden. Durch eine derartige Beziehung hat ja ohnehin eine arabische Führung des Irak einen strategischen Schlag einstecken müssen. Wenn die Türkei eine Lösung der kurdischen Frage ständig weiter hinauszögert, könnten die Folgen um ein Vielfaches gravierender sein als auf Zypern. Die Kapitulationen[287], die den westlichen Staaten als Schweigegeld garantiert wurden, oder auch Investitionen können in dieser neuen Phase nicht länger funktional sein. Zwar sieht das Mitte-

---

287 Handelsverträge zwischen europäischen Staaten und dem Osmanischen Reich.

lostprojekt für die Türkei nicht dasselbe vor wie das Abkommen von Sèvres nach dem I. Weltkrieg, aber die Republik als Nationalstaat kann als Produkt der damaligen inneren und äußeren Kräfteverhältnisse den Status quo in dieser Form auch nicht fortsetzen.

Die Türkei befindet sich definitiv in einer Übergangsphase, und wie sie aus dem Chaos herauskommt, wird damit zusammenhängen, inwieweit sie ihren neuen Zustand richtig definiert. Wenn sie statt einem Kompromiss mit den Kurden den Krieg ausweitet, wird es wohl zu einem Zustand zwischen Sèvres und Lausanne kommen.

Es ist durchaus wahrscheinlich, dass die Türkei durch eine demokratische Lösung für die kurdische Frage gemeinsam mit den Kurden eine Führungsrolle im Mittleren Osten übernehmen kann. Im gegenteiligen Fall würde das strategische Band völlig zerrissen und ihr die Gefahr drohen, auf Zentralanatolien reduziert zu werden. All diese Vorgänge werden sowohl kurz- als auch langfristig auf der Tagesordnung der Türkei stehen, manchmal langsam ablaufen und manchmal schnell. Eine Erneuerung des türkisch-kurdischen Kompromisses der Zeit nach dem I. Weltkrieg auf demokratischer Grundlage wird dazu führen, dass man gemeinsam gestärkt aus dem Chaos des Mittleren Ostens hervorgehen wird. Dies muss in einer sowohl der Geschichte angemessenen Form, diesmal jedoch durch eine demokratische, freie Einheit geschehen. Der Weg dahin ist allerdings voller Gefahren, die von Seiten des feudalen und des bürgerlichen Nationalismus drohen. Im Falle eines Versagens wäre die Bildung eines Kurdistans, das einem zweiten Israel gleicht, unausweichlich.

Abschließend können wir festhalten, dass wir vor einem historischen Urteil stehen, mit dem die Große Kammer es EGMR den Weg für ein gerechtes und unparteiisches Verfahren frei machen kann. Wenn es eine Rolle gibt, die das Recht bei der Ermöglichung einer demokratischen Lösung für die kurdische Frage spielen kann, so muss die Vereitelung des politischen Komplotts dazugehören. Auch das dem Frieden zugewandte Gesicht des europäischen Rechts wird sich auf diese Weise zeigen. Die Grundlage für meine Verurteilung zu diesen harten Bedingungen ist die Nichtanwendung des europäischen Rechts. Meine Verschleppung diente dazu, mich aus seinem Geltungsbereich herauszuholen. Die Geschichte meiner Entführung, die den Stoff für einen Roman abgeben könnte, hat eine weitreichendere Bedeutung als nur für mich als Individuum. Im letzten Vierteljahrhundert wurde ein umfangreicher Handel zwischen den westlichen Staaten und der Türkei über den Befreiungskampf des kurdischen Volkes getrieben. Der Kampf unseres Volkes, welcher in Hunger und Leid stattfindet, wird wegen der Profitgier des kapitalistischen Systems auf simple und völlig ungerechte Weise auf eine einfache Verletzung meiner individuellen Menschenrechte

reduziert. Auf dieser Grundlage versucht die EU einmal mehr, einen Kompromiss mit der Türkei zu schließen. Mit mir verliert dabei eigentlich das kurdische Volk. Es wäre wichtig, dass sich der EGMR dafür nicht instrumentalisieren lässt. Es ist offensichtlich, wie sehr man versucht, meinen Willen zu manipulieren. Selbst Versuchskaninchen werden besser behandelt. Mit welcher juristischen Begründung verlangt man also von der Türkei ein unabhängiges und gerechtes Gerichtsverfahren?

Es ist allgemein bekannt, dass in der Türkei Gerichtsverfahren besonders gegen Kurden gemäß Anweisungen von oben durchgeführt werden. Die Jurisdiktion als Institution ist einer der zentralen faschistischen Brennpunkte. Ihr den Kurden zugewandtes Gesicht hat nicht das Geringste mit Recht zu tun. Von einer derartigen Institution ein unabhängiges und faires Verfahren zu erwarten, ist eine Beleidigung für mich und unser Volk. Unser Name, unsere Kultur, unsere Existenz werden nicht anerkannt. Das Recht ignoriert die Kurden und das Kurdentum. Wie kann man mit einem fairen und unabhängigen Verfahren rechnen, solange dies die juristische Realität der Türkei ist?

Ich wurde völkerrechtswidrig gefasst. Habe ich mich, als ich mich im Geltungsbereich des europäischen Rechts befand, etwa selbst der Türkei ausgeliefert? Wie kann es sein, dass es der ersten Kammer des EGMR nicht gelingt, diese Tatsache zu erkennen, was doch ein Kinderspiel ist? Es bleibt nur eine Erklärung: Das europäische Kapital hat in über zwanzig Jahren der asymmetrischen Kriegsführung gegen das kurdische Volk Profit aus der Türkei geschlagen. Durch den EGMR zeigt man sich im Namen des Systems erkenntlich. Eigentlich ist es das Urteil der ersten Kammer des EGMR, welches ungerecht ist und ein faires Verfahren verhindert. Die große Kammer sollte nun der Europäischen Menschenrechtskonvention entsprechen und dieses Urteil aufheben. Dann wird der Weg frei für ein wirklich unabhängiges und faires Verfahren. Dies brächte die Möglichkeit mit sich, das große Leid und die schlimmen Verluste, die das kurdische Volk erlitten hat, zumindest ein wenig zu kompensieren. Dann ergäbe sich für die Türkei auf ihrem Weg in die EU tatsächlich die Chance, zu einem Land zu werden, welches das Recht anwendet. Eine Türkei, die sich an das europäische Recht hält, wird ein Garant für Frieden sein. All dies würde beweisen, dass die EU, die als eine Selbstkritik für die an Kriegen reiche Vergangenheit Europas entstand und die Frieden und Menschenrechte hochhält, eine unerschütterliche Burg des Rechts und der Demokratie ist.

7 Persönliches Fazit

Man kann mein persönliches und politisches Leben in drei Abschnitte einteilen. Der erste Abschnitt begann mit meiner Mutter und damit, dass ich mir den Anspruch stellte, meinen Platz in der Gesellschaft selbst zu definieren, mit den ersten ablehnenden Reaktionen auf Familie und Dorf und dann mit meiner Einschulung in die Grundschule. Die Grundschule war der erste Schritt hin zu einem Interesse am Staat. Meine Persönlichkeit machte einen Schritt weg von der kommunalen Gesellschaft und hin zu etatistischen Gesellschaft.

Damit ging eine Urbanisierung einher. Die Werte der Stadt galten gegenüber den ländlich-kommunalen Werten als überlegen. Mittelschule, Gymnasium, Beamtenzeit und Studium an der Universität bis zum letzten Studienjahr waren Vorbereitungsschritte für eine Karriere beim Staat. In diesem Alter ist bei jedem die Mentalität der Stadt und des Staates klar beherrschend. Die Situation, einer unterdrückten Nation anzugehören und in Unterentwicklung gehalten zu werden, verwandelt sich in Ablehnung des Staates. Sympathisantentum für die Linke bedeutet eigentlich nichts anderes als die Suche nach einem Staat, der mehr für Gerechtigkeit, Gleichheit und Entwicklung sorgt. Meine Persönlichkeitsentwicklung wurde in diesem Abschnitt von ihrer Verbindung zur traditionellen Gesellschaft größtenteils abgeschnitten. Die mütterliche kommunale, ländliche und familiäre Gesellschaft wurde größtenteils verleugnet. Statt dessen hatte sich eine marginale Persönlichkeit gebildet, die ihre eigene Vergangenheit verleugnete, geringschätzte, die Größe des Staates und der Stadt anbetete und blind auf die offizielle Ordnung zulief. Das Selbstbewusstsein wurde auf ziemlich tragische Weise massakriert.

In allen unterentwickelten Ländern bricht diese neue Person – in einem Rausch, dass „etwas aus ihr geworden ist" – wie eine Katastrophe über uns herein. Sie verachtet die alte Gesellschaft: Eltern, Geschwister, Nachbarn, das Dorf, Verwandte, die Kinder, die Frauen, ebenso die eigene Abstammung und Klasse. Es kommt durch einen Modernismus ohne Inhalt zu einer tiefen Entfremdung des Menschen von seinen grundlegenden gesellschaftlichen Werten. Diese Persönlichkeit bleibt gegenüber der erdrückenden Übermacht des kapitalistischen Systems selbst dann marginal, wenn sie die Verhältnisse oberflächlich ablehnt sich der Linken zuwendet. Dadurch vertieft sich die

Loslösung von der Gesellschaft lediglich weiter. Die Schulen, die Arbeit in der Stadt und meine Zeit als Katasterbeamter haben diese Menschen von Geschichte und Tradition losgelöst und zu einer „blechernen" Persönlichkeit gemacht. Alles, was von dieser Persönlichkeit herrührt, die ihre Sensibilität verloren hat, verleugnet, sich in eine Lohnabhängigkeit begeben hat und der Hurerei der Stadt verfallen ist, wird zwangsläufig vor dem Kapitalismus und den Werten der Gesellschaft, die ihm entgegenstehen, kapitulieren. Es gibt einen engen Zusammenhang zwischen dieser Persönlichkeitsbild und der Tatsache, dass weder durch den Realsozialismus, noch durch die Sozialdemokratie oder die nationale Befreiung eine wirkliche gesellschaftliche Wende vollzogen wurde. Alle möglichen perversen, faschistisch-totalitären Ideologien und Praktiken finden ihre soziale Basis in der Herausbildung dieses Typus. Dieser Menschentypus, der mit der Französischen Revolution einen Sprung vorwärts machte, verlor in den neunziger Jahren seine alte Attraktivität und trat schließlich wieder in einen Prozess der Normalisierung ein.

Der zweite Abschnitt begann mit dem Versuch, sich nun von der bürgerlichen Gesellschaft und vom Staat zu lösen und eine unabhängige ideologische Gruppe aufzubauen, die das Ziel hatte, ein eigenes modernes, gesellschaftliches und politisches System aufzubauen. Während die erste Sozialisation durch religiöse Gebete mit den anderen Kindern und dem gemeinsamen Gehen zur Grundschule begann, erfolgte die zweite Sozialisation mit den Studenten auf einer linken und nationalen ideologischen Grundlage. Zwar gab es Bemühungen, gegen die Werte, die der Kapitalismus verbreitet, und den Chauvinismus der herrschenden Nation die eigene Gesellschaft von Neuem zu suchen. Doch erreichten Bemühungen keineswegs ihr Ziel, da die vorhandenen linken und nationalen Strömungen nicht die Kraft hatten, die Normen des kapitalistischen Lebens zu überwinden. In diesem Abschnitt, den wir auch als erste Stufe der PKK-Werdung bezeichnen können, wurde ich in der stürmischen Welt der siebziger Jahre eigentlich wie ein Blatt im Wind hin- und her geweht. Ich hatte mich von der traditionellen Welt gelöst und mich auch nicht mit den Werten des Kapitalismus vereinigt. Es war ein typischer Prozess der Sektenbildung und Marginalisierung. Es gab unzählige Gruppen, die in ähnlicher Weise gegründet wurden und schnell wieder verschwanden. Es begann ein Kampf gegen den Staat, der dem Kampf einer Ameise gegen einen Elefanten glich. Unsere Theorie und unsere Praxis waren eigentlich ein Versuch, unsere Gesellschaft und unser Land von Neuem zu entdecken. Eigentlich folgten wir einer linken Mode, wie es sie überall auf der Welt gab.

Wir hatten eine eigene, für uns spezifische Idee. Mit ihr säten wir sozusagen etwas Neues in der alten Gesellschaft und hofften, dass es aufblühen

werde. Die Gruppe entwickelte sich, wurde größer. Wir fingen an, uns für etwas Besonderes zu halten. Die Wahrscheinlichkeit war groß, dass die Saat aufgehen würde. Als ich das Land verließ wie eine Raupe, die aus ihrem Kokon schlüpft, hatte eine Phase des Selbstvertrauens und des jugendlichen Draufgängertums begonnen. Es bestand Hoffnung, dass die Utopie Wirklichkeit wird. Als die Unterstützung der Bevölkerung für unsere Gruppe sich zu einer Massenbewegung entwickelte, wurde dieses Selbstvertrauen noch weiter gestärkt. Wir hatten die Kraft der Waffen kennen gelernt. Der Gipfel war erreicht, als eine ausgebildete und bewaffnete Guerillagruppe der zeitgenössischen Nationalbewegung ins Land aufbrach. Nun war die Zeit für einen neuen historischen Aufbruch gekommen.

Diesen ersten Teil eines Abschnitts meines Lebens, der die Jahre 1972-1984 umfasst, kann man unter verschiedenen Gesichtspunkten bewerten. Man könnte auch sagen, dass das mittellose kurdische Volk aufwachte und in der Gegenwart ankam. Es ließe sich auch als erster Aufstand, als der erste Schuss, abgefeuert gegen das blinde Schicksal bezeichnen, oder es als den Aufschrei der Ehre und der Würde interpretieren. Außerdem mögliche Interpretationen: erste erfolgreiche Aktion von David gegen Goliath; die ersten Schritte, Mut zur Meinungsfreiheit zu haben. Vielleicht ist es auch der Bruch mit den seit Jahrtausenden verwurzelten Normen der Sklaverei. Alles in allem war es eine sinnvolle Zeit, geradezu eine zweite Geburt, mit der Erarbeitung eines neuen Paradigmas, für deren Erfolg etwas Glück, etwas Arbeit und etwas Überzeugung nötig waren.

Der zweite Teil des zweiten Abschnitts meines Lebens umfasst die Jahre vom 15. August 1984 bis zum 15. Februar 1999. Dieser fünfzehnjährige Zeitraum war eine überaus intensive Phase, die unter dem Zeichen des bewaffnete Kampf als zweitem Vorstoß der PKK stand. In der mittelöstlichen Geschichte könnte man Vergleiche mit den Gruppen von Babak, den Charidschiten, den Qaramitah oder der von Hassan Sabah anstellen. Während im ersten Abschnitt eher ein jesusartiges Predigen überwog, erinnert der zweite Abschnitt mit Exodus und bewaffneter Rückkehr eher an eine Mischung aus Moses und Mohammed. Die Aufgabe, eine Gruppe von Exilierten, die kaum etwas zustande bringt, „ins Gelobte Land zu führen", erfordert große Anstrengungen und Fähigkeiten. Während die Wanderung die Assoziation an Moses hervorruft, erinnern die kriegerischen Aktionen an diejenigen Mohammeds in Medina. Es herrschte eine ähnliche spirituelle Atmosphäre von Glauben und Überzeugung. Die Art, sich der eigenen Überzeugung zu widmen, war ganz die von Gläubigen. Wir praktizierten den wissenschaftlichen Sozialismus wie eine Religion. Der Krieg galt ganz als heilige Handlung. Der Mensch, das Individuum wurden langsam zu nichts, das Ziel zu allem. Es war sehr schwer, zu bemerken, dass ich von

einer historisch typischen Krankheit der Macht befallen worden war. Die schwache Persönlichkeit vom Lande, die jahrelang dem Bombardement des staatlichen und städtischen Milieus ausgesetzt war, kennt kaum andere Fähigkeiten, als sich an die Macht zu klammern, oder schafft es irgendwie nicht, mehr als eindimensional zu sein. Eine im Kapitalismus fürchterlich vereinsamte Person kann, wenn sie sich eine Systematik zulegt, im Gegenteil eine großartige Gesellschaftlichkeit erfahren. Das am meisten typische Kennzeichen: alles opfern, im Glauben, dass die Aktion das Allerheiligste ist.

Man hätte sagen müssen: Das Leben ist der heiligste Wert. Stattdessen kam eine geradezu fanatische Persönlichkeit zum Vorschein, die im Gegenteil glaubte, das Ziel sei alles, das Leben nichts. Diesen Dogmatismus können wir auch als Schicksalsglauben, die Verbundenheit mit einigen Prinzipien, als eine Art Religionsbildung definieren. Das Paradigma, das wir uns auf diese Weise zulegten, war rein und abstrakt.

Die analytische Intelligenz glänzte. Die emotionale Intelligenz wurde unterdrückt. Sterben und Töten wurden auf ein rein technisches Problem reduziert. Eine genaue Analyse zeigt, dass wir letztlich als ideologische Satelliten des Kapitalismus, unter dem Einfluss seines profitorientierten Arbeitsethos, handelten. Wir harmonierten mit dem allgemeinen Charakter der Zeit. Es geschah in der Form einer eigenen Richtung. Aber letztlich schwammen wir in der Welt des Kapitalismus. Wir eigneten uns unsere Bildung auf der abstraktesten Ebene der kapitalistischen Strömung mit realsozialistischen und nationalen Verallgemeinerungen an und jagten wie verrückt ihren politischen und militärischen Gebilden nach. Dies schien uns der einzige Weg, um zur Gegenwart aufzuschließen.

Natürlich fand eine derartige Jagd nicht im luftleeren Raum statt. Das System hat seine Herren. Sie haben ihre eigenen Regeln und handelten entsprechend den Erfordernissen der herrschenden Welten. Den 15. Februar 1999 kann man auch als den Tag interpretieren, an dem mich die Mächte der kapitalistischen Welt wie der Todesengel Azrael mit tausendundeiner List an der Gurgel packte.

Ich muss einige meiner strategischen Fehler in dieser Zeit erwähnen. Ich hätte 1982 Kader ausbilden müssen, die wirklich in der Lage gewesen wären, eine bewaffnete Gruppe anzuführen, und sie erst dann ins Land schicken sollen. Es wäre vielleicht besser gewesen und hätte zu einem breiteren Vorstoß geführt, wenn die Gruppe um Kemal Pir nicht 1980, sondern 1982 zusammen mit einer größeren Gruppe über Süd- und Ostkurdistan ins Land geschickt worden wäre. Dass in diesem Gebiet vor allem Duran Kalkan, Ali Haydar Kaytan und Mehmet Karasungur beauftragt waren, erwies sich als strategischer Fehler. Der Grund dafür war, dass wir den Prozess, der im Mitt-

leren Osten stattfand, nur kopierten, und das auch noch schlecht. Der KDP nachzulaufen, sich von der Bevölkerung zu entfremden, sich den Freunden nicht als würdig zu erweisen, sich mit nebensächlichen Tätigkeiten abzugeben, schon abgeschlossene Arbeiten zu wiederholen, sich unnötigerweise in Konflikte zwischen PUK und KDP einzumischen, das vor ihnen liegende Potential, die durch den Iran-Irakkrieg entstandene Situation nicht zu sehen – all dies stellte sich als Fortsetzung dieser strategischen Mängel dar. Dem historischen Moment nicht gerecht zu werden, nicht dementsprechend zu arbeiten sowie sinnlose und willkürliche Interpretationen führten zu Ergebnissen, die strategische Rückschläge für unsere Bemühungen darstellten. Gute Absichten waren in dieser Situation lediglich die Steine, mit denen der Weg zur Hölle gepflastert ist.

Mein zweiter bedeutender strategischer Fehler war, die entstehenden Tendenzen zur Bandenbildung nicht rechtzeitig erkannt zu haben und ihnen nicht rechtzeitig entgegen getreten zu sein. Es war eine weitere Folge des Dogmatismus, dass ich diese Aufgabe verlässlichen Freunden überließ. Ich hätte die massive Korrumpierung bemerken und definitiv stoppen müssen. Den gesamten positiven Bemühungen der PKK haben diese Vorgänge äußerst schwere Schläge versetzt. Mir fällt es schwer, das unglaubliche Vorgehen einiger geradezu monströs mutierter Charaktere zu beschreiben. Noch unverständlicher ist, dass die Truppe, die so sorgfältig ausgebildet worden war, vor diesen Personen so leicht kapituliert hat. Wegen meiner Auffassung von Freundschaft redete ich mir stets ein, sie täten nur das Beste, seien komplett ehrlich, sie könnten alles schaffen. Dieser an Dogmatismus grenzende Glaube war ein wichtiger Faktor für diese Vorgänge. Als ich dann viel zu spät aufwachte und mir alles klar wurde, waren viel Zeit und vor allem junge Kämpferinnen und Kämpfer, in die ich viel Arbeit investiert hatte, Unterstützung durch die Bevölkerung, und viele andere materielle und ideelle Werte bereits verloren.

Aus den Jahren 1992 und 1993 hätte ich weitergehende Lehren ziehen müssen. Während der Irak-Kuwait-Krise und 1991 wäre es besser gewesen, bei den Gruppen im Land zu sein. Was ich 1982 nicht getan hatte, hätte ich jetzt tun müssen. Die Aktivitäten in Syrien hätte ich hinten anstellen müssen. Man hatte mich wiederum in der gleichen Weise glauben gemacht, die Situation erfolgreich bewältigen zu können, indem ich intensiv Verstärkung sandte.

Ich hatte immer erwartet, dass unter tausenden von hochwertigen Kadern mit Sicherheit solche wären, die in der Situation richtig reagieren würden. Aber das Bandenwesen im Schoß der Bewegung und die verantwortungslose Haltung des Zentralkomitees machten alles zunichte, was sie beisteuerten. Die Geschichte wurde sehenden Auges in den Misserfolg geführt. Allein mit

Disziplin und Opferbereitschaft war es nicht möglich, die Werte zu retten und die Aufgaben erfolgreich zu lösen. Das zufällige Zusammentreffen von Osman Öcalans Einigung mit der PUK, die einer Kapitulation glich, und die selbstmörderischen Unternehmungen von Murat Karayılan und Cemil Bayık verhinderten Ende 1992 noch größere Verluste[288]. Das war der Punkt, an dem ich die Lektion hätte radikal lernen müssen. Es bestand die Notwendigkeit einer radikalen Analyse der zentralen Kader, ohne gleichzeitig die Gebiete im Inneren des Landes zu vernachlässigen. Der Versuch, dies über Syrien durch Einrichtung neuer Schulen[289] zu korrigieren und die ständige Wiederholung blockierten mich sehr. Diese Arbeiten hatten ihren Sinn größtenteils verloren. Ich hatte es versäumt, rechtzeitig persönlich zu intervenieren. Ich konnte mich nicht dazu durchringen, mich nach derart großen Verlusten ins Guerillagebiet zu begeben. Mir erschien der Versuch sinnvoller, die Stagnation nicht auf militärischen, sondern auf politischen Wegen zu durchbrechen. Ein militärischer Angriff hätte andernfalls zu unserer vollständigen Vernichtung führen können. Die politischen Arbeiten hingegen konnten eine Bewegung mit noch mehr Potential ermöglichen. In der Truppe setzte sich die immer gleiche Arbeitsweise fort. Das zeigte sich bis in die Zeit des Kongra-Gel. Die jüngste innere Krise besteht aus einer Fortsetzung der Art und Weise, wie sie ins Land gingen, dort Basen errichteten, arbeiteten und ein Verständnis von Taktik entwickelten. Selbstkritiken wurden nicht sinnvoll durchgeführt. Es gab das Beharren auf alten persönlichen Einstellungen und Arbeitsweisen. Das führte immer und überall zu nichts anderem als sinnlosen Verlusten, unerfüllten Aufgaben, Leid und letztlich dem Zusammenbruch ganzer Arbeitsbereiche.

Mein zweiter Lebensabschnitt ist widersprüchlich, weil er den Staat zum Mittelpunkt hat, gleichzeitig aber die Qualitäten der kommunalen, demokratischen Haltung noch nicht verloren hat. Für das Ergebnis sollte das Ringen dieser beiden Widersprüche entscheidend sein. Der 15. Februar versetzte gleichzeitig dem Streben nach einem Staat den Todesstoß. Wenn die Ausrichtung einer Partei auf den Staat, wenn also der Etatismus eine Krankheit ist, dann war der Schlag, den mir alle Staaten der kapitalistischen Welt am 15. Februar 1999 versetzten, eine Medizin, eine Art Geburtshilfe für einen Neuanfang.

---

288 1992 wurde die PKK in einen Zweifrontenkrieg zwischen türkischer Armee und der südkurdischen KDP verwickelt, der sehr verlustreich war. Daraufhin kapitulierte der Frontabschnitt, den Osman Öcalan befehligte ohne Absprache mit Abdullah Öcalan oder dem ZK. Dafür wurde er massiv kritisiert, rettete so aber gleichzeitig den von Murat Karayılan und Cemil Bayık kommandierten Einheiten das Leben.

289 In dieser Zeit wurden in der Nähe von Damaskus eine türkischsprachige und später eine kurdischsprachige „Zentrale Parteischule“ eröffnet

Als dritten Abschnitt meines Lebens, wenn man das überhaupt noch als Leben bezeichnen will, kann man die Etappe bezeichnen, die vom 15. Februar 1999 bis zum möglichen Lebensende reicht. Das herausragende Merkmal ist, dass an seinem Beginn der Bruch mit dem staatsfixierten Leben im Allgemeinen und dem modernen kapitalistischen Leben im Besonderen steht.

Der Bruch mit der Zivilisation und der Fixierung auf den Staat ist kein Rückschritt. Im Gegenteil bedeuten das Ende der Vernachlässigung und Zerstörung der Natur und der Verzicht auf eine aufgeblasene Machtpersönlichkeit, die sich auf Blut und Lügen stützt, eher die Möglichkeit, ganz grundlegend zu gesunden. Es geht um die Hinwendung von einer kranken Gesellschaft zu einer gesunden Gesellschaft. Und um die Abkehr von einer in die Ecke gedrängten, verfetteten, von der Natur völlig entfremdeten, in gewisser Weise von Krebsgeschwüren durchsetzten, absurd verstädterten Gesellschaft, hin zu einer ökologischen Gesellschaft. Von einer Gesellschaft mit einem durch und durch autoritären und totalitären Staat hin zu einer kommunalen-demokratischen, freien und egalitären Gesellschaft.

Attraktiv finde ich ethisch-politische Menschen, die Freundschaft mit Tieren pflegen, in Eintracht mit der Natur leben, auf einem Gleichgewicht der Geschlechter aufbauen, in Freiheit, Gleichheit und Liebe leben und die Kraft der Wissenschaft und der Technik davor bewahren, Spielzeug für Krieger und Mächtige zu sein. Ich rede definitiv nicht von einer Sehnsucht, die durch die Haft in einem Ein-Personen-Gefängnis hervorgerufen wird! Ich rede von einem geistig-seelischen Paradigma. Kategorisch sage ich: das Anbeten von Kraft und Macht, das funkelnde und glitzernde Leben aller blutbesudelten Zivilisationen, ich habe es wirklich satt und hasse es.

Als Kind hatte ich die Jagdkultur völlig verinnerlicht. Ich jagte Vögel, köpfte sie und schoss Tiere, ohne mit der Wimper zu zucken. Meinen neuen Lebensabschnitt möchte ich damit beginnen, dass ich all diese Tiere um Verzeihung bitte.

Ich glaube, dass die größte Glückseligkeit nicht dort liegt, wo prächtige Paläste, sondern wo Hütten im Grünen stehen. Ich glaube, dass man die Erfüllung des Lebens erreicht, indem man alle Farben, Stimmen und Bedeutungen der Natur wahrnimmt und vereint. Ich glaube, dass der wahre Fortschritt nichts mit riesigen Städten und Machtautoritäten zu tun hat, sondern dass diese im Gegenteil die größte Quelle von Krankheit sind. Ich glaube vielmehr, dass das Leben an einem Ort, der das alte Dorf ebenso überwindet wie die neue Stadt und ökologisches Siedeln mit den neuesten Erkenntnissen von Wissenschaft und Technik verbindet, die wahre Revolution darstellt. Ich glaube, dass die riesigen Bauten der Zivilisation das Grab

der Menschlichkeit sind. Wenn es einen Weg in die Zukunft gibt, so glaube ich daran, dass er sinnvoll und wert ist, gegangen zu werden.

Der Bruch mit der hierarchischen, etatistischen Klassenzivilisation ist die stärkste Selbstkritik. Ich glaube daran, dass ich ihn erfolgreich vollziehen werde. Die Kindheit der Menschheit, die ins Vergessen gestoßene Geschichte der Werktätigen und der Völker, die Welten der Freiheit und der Gleichheit in den Utopien der Frauen, der Kinder und der Kind gebliebenen Greise – ich will mich lieber an ihnen beteiligen, dort einen Erfolg erzielen.

All das ist Utopie. Aber manchmal sind Utopien die einzig rettende Inspiration. Aus den heutigen Bauten, die schlimmer sind als Gräber, wird man natürlich durch Utopien ausbrechen. Meine Situation ähnelt der keines anderen Menschen. Ich will auch nicht, dass sie das tut. Da ich jetzt mehr verstehe und mehr fühle, bin ich wohl auf dem richtigen Weg. Der Mensch, von Sinn und Gefühl erfüllt, ist der stärkste Mensch. Mit Sicherheit werde ich niemals wieder die Sünde begehen, den Großen zu ähneln. Ohnehin wollte ich ihnen nicht wirklich ähnlich sein, und es ist mir auch gar nicht gelungen. Das gründliche Verständnis der Vergangenheit der Menschheit, vor der ich Respekt habe, ist eine Realität, in der ich mein Leben erneut suchen und finden werde, um neu zu beginnen. Die Zukunft ist nichts anderes als die aktive Form dieser Bemühungen.

Denke ich immer nur an mich? Keineswegs. Diese Eingabe kann der ganzen Menschheit etwas lehren. Die neu aufgebaute PKK kann alle edlen Freundinnen und Freunde, meine Genossinnen und Genossen, die Verstandeskraft und Willen besitzen, zusammenführen. Unter dem Kongra-Gel als demokratischem Dach können sich das gesamte Volk von Kurdistan und seine Freundinnen und Freunde sammeln. Gegen beliebige Angriffe auf unser Leben, unser Land und unsere Gesellschaft kann die HPG eine kompetente Verteidigung leisten; sie kann Übeltäter stets zur Rechenschaft ziehen. Frauen mit höchsten Ansprüchen können sich in der PAJK zusammenfinden, die in ihrer Identität die zeitlose Reife und Klugheit von Göttinnen, die Reinheit von Engeln und die Schönheit der Aphrodite vereint.

Mit dieser Eingabe präsentiere ich dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte meine grundlegenden Überzeugungen und mein Ideal von Menschlichkeit – dem Rechtsprechungsorgan eines Europas, das sich als letzter Vertreter der Zivilisation stolz und selbstsicher gebärdet. Statt Hoffnungen darein zu setzen, bedauere ich, dass das Gericht vermutlich keine andere Rolle spielen wird, als sich für die Interessen des Profits instrumentalisieren zu lassen.

Mit dem Wunsch nach einer demokratischeren, freieren und gerechteren Gesellschaft entbiete ich meine Hochachtung.

27. April 2004
Abdullah Öcalan
Einpersonengefängnis Imrali, Mudanya, Bursa

Anhänge

Zeittafel Geschichte der Türkei

1923 Gründung der Republik Türkei

1923-1950 Regierungszeit der CHP

1950-1960 Regierungszeit der Demokratischen Partei (DP)

27.5.1960 Militärputsch

1961 Hinrichtung des abgesetzten Ministerpräsidenten Menderes auf der Gefängnisinsel Imrali

1965-71, 1975-77, 1979-80 Regierungszeit der Gerechtigkeitspartei (AP)

12.3.1971 Militärputsch

6.5.1973 Hinrichtung der türkischen Revolutionäre Deniz Gezmis, Hüseyin Inan und Yusuf Aslan. Öcalan ist im Gefängnis Augenzeuge

12.9.1980 Militärputsch in der Türkei.

1982 Die heute noch gültige Putschverfassung, die alle Menschen in der Türkei zu Türken erklärt und den Gebrauch anderer Sprachen als des Türkischen verbietet, tritt in Kraft.

1983 Bei den ersten Wahlen nach dem Putsch gewinnt Turgut Özal mit der ANAP und wird Ministerpräsident

1989 Turgut Özal wird Staatspräsident

1993 Turgut Özal stirbt unter ungeklärten Umständen.

3.11.1996 Susurluk-Skandal. Die Verflechtungen zwischen Politik, Sicherheitsbehörden, faschistischer Mafia und kurdischen Dorfschützerclans werden durch einen Verkehrsunfall beim Dorf Susurluk erstmals einer breiten Öffentlichkeit bekannt.

April 1999 Ecevit wird wiedergewählt, Koalitionsregierung DSP, ANAP, MHP

2001 Abschaffung der Todesstrafe in Friedenszeiten

2. 11. 2002 AKP gewinnt die Parlamentswahlen, Recep Tayyip Erdoğan wird Ministerpräsident, CHP einzige parlamentarische Opposition.

Zeittafel der jüngeren Geschichte Kurdistans

1639 Teilung Kurdistans durch Festlegung der Grenze zwischen Osmanischem Reich und Iranischem Reich im Vertrag von Kasr-i Schirin

1806 Baban-Aufstand

1846-47 Bedirhan-Aufstand

1879 Nehri-Aufstand in Şemzînan unter Führung von Scheich Ubeydullah

1915 Völkermord an Armeniern und Assyrern

10. 8. 1920 Vertrag von Sèvres, der ein unabhängiges Kurdistan und Armenien vorsieht. Er wird nicht ratifiziert.

1923 Aufstand unter Führung von Mahmut Bersendschi

24. 7. 1923 Friedensvertrag von Lausanne, Gründung der Republik Türkei

1925 Scheich-Said-Aufstand

29. 6. 1925 Hinrichtung Scheich Saids

1926-1930 Ararat-Aufstand

1936-1938 Dêrsim-Aufstand unter Führung von Seyid Riza. Bombardierung Dêrsims.

22. 1. 1946 Ausrufung der Republik Kurdistan in Mahabad, Präsident wird Ghazi Muhammed. Die Republik besteht nur bis zum 16. Dezember 1946

30. 3. 1947 Ghazi Muhammed wird gehängt.

1975 Abkommen von Algier zwischen Iran und Irak. KDP muss kapitulieren.

16. 5. 1988 Giftgaseinsatz durch Saddam Husseins Armee. In der Stadt Halabdscha sterben 5000 Menschen.

1991 Schaffung des kurdischen Regionalparlaments in Südkurdistan

ab 1991 Volksaufstände (Serhildan)

18. 4. 1999 Erfolge der kurdischen HADEP bei Kommunalwahlen

seit 2003 Irakisch-Kurdistan ist Bundesstaat eines föderalen Irak

März 2009 Großer Erfolg der kurdischen DTP bei den Kommunalwahlen

ab April 2009 Festnahme von mehr als 1.400 Politikern der DTP

November 2009 Verbot der DTP

Chronologie der PKK

(Aufgeführt sind insbesondere Ereignisse, die auch im Text erwähnt werden.)

Ende 1973 Öcalan beschließt, eine eigene politische Richtung zu gründen

18. 5. 1977 Ermordung Haki Karers in Antep

27. 11. 1978 Gründung der PKK im Dorf Fis bei Diyarbakir

Mitte 1979 Öcalan verlässt die Türkei und beginnt im Libanon Kontakte zu palästinensischen Gruppen zu knüpfen.

12. 9. 1980 Militärputsch in der Türkei. Hunderttausende werden verhaftet und gefoltert, auch die Mehrzahl der Kader der PKK.

21. 3. 1982 Mazlum Dogan, Mitglied des ZK, zündet seine Zelle an und erhängt sich im Protest gegen die Folterpraktiken im Militärgefängnis Nr. 5 in Diyarbakir, wo die meisten kurdischen politischen Gefangenen inhaftiert sind.

18. 5. 1982 Selbstverbrennung der PKK-Gefangenen Ferhat Kurtay, Eşref Anyık, Necmi Önen und Mahmut Zengin im Militärgefängnis Diyarbakir

14. 7. 1982 Beginn des Hungerstreiks der PKK-Gefangenen in Diyarbakır. Im Verlauf des Hungerstreiks sterben die ZK-Mitglieder Kemal Pir und Mehmet Hayri Durmuş, Akıf Yılmaz und Ali Çiçek.

15. 8. 1984 Beginn des bewaffneten Kampfes der PKK mit gleichzeitigen Angriffen auf zwei Militärposten in Eruh (Provinz Siirt) und Şemdinli (Provinz Hakkari).

21. 3. 1985 Proklamierung der ERNK, der Nationalen Befreiungsfront Kurdistan

28. 3. 1986 Mahsum Korkmaz kommt auf bis heute ungeklärte Weise bei einem Gefecht zu Tode.

20. 3. 1993 Erster einseitiger Waffenstillstand der PKK

24. 5. 1993 Massaker an 33 unbewaffneten Soldaten durch Şemdin Sakık, daraufhin Ende des Waffenstillstands

Januar 1995 Auf dem V. Kongress streicht die PKK die Forderung nach einem unabhängigen Staat aus ihrem Programm.

14. 12. 1995 Zweiter einseitiger Waffenstillstand der PKK

2. 9. 1998 Dritter einseitiger Waffenstillstand der PKK

9. 10. 1998 Öcalan verlässt Syrien und trifft im November in Rom ein.

15. 2. 1999 Entführung Abdullah Öcalans aus Kenia. Öcalan wird seither als einziger Gefangener auf der eigens geräumten Insel Imrali in Isolationshaft gehalten.

6. 5. 1999 Beginn des Schauprozesses gegen Öcalan. Öcalan spricht den Angehörigen der Kriegsopfer sein Mitgefühl aus. In seiner Verteidigungsrede (s. Bibliographie) erklärt er die Mission des bewaffneten Kampfes für erfüllt und ruft zu einer politischen Lösung mit dem Ziel einer „demokratischen Republik“ für alle Völker der Türkei auf.

29. 6. 1999 Todesurteil gegen Öcalan. Das Urteil wird am Jahrestag der Hinrichtung Scheich Saids (1925) gesprochen.

August 1999 Auf Vorschlag Öcalans Rückzug aller bewaffneten Kräfte der PKK aus dem Gebiet der Türkei, Beginn einer langjährigen einseitigen Waffenruhe. Während Rückzug und Waffenstillstand

werden bei Angriffen des türkischen Militärs mehr als 500 Mitglieder der Guerilla getötet. Bis zu diesem Zeitpunkt waren während des Kriegs rund 40.000 Menschen getötet worden.

Januar 2000 PKK beschließt auf ihrem 7. Kongress eine strategische Neuausrichtung entsprechend der Vorschläge Öcalans zum Vorrang des politischen Kampfs über den militärischen Kampf. Auflösung der ARGK (Volksbefreiungsarmee Kurdistans), Gründung der HPG (Volksverteidigungskräfte) als Defensivarmee.

2001 Öcalans grundlegendes Werk zur Geschichte der Zivilisation (deutsch: „Gilgameschs Erben", zwei Bände) erscheint. Er legt darin seine Vorstellungen für den friedlichen Aufbau einer demokratischen Zivilisation dar. Die PKK stimmt dem zu und bekräftigt ihre Perspektive einer „Einheit in Freiheit" mit der Türkei.

2002 Auflösung der PKK, Gründung des KADEK (Kongress für Freiheit und Demokratie in Kurdistan)

September 2003 Auflösung des KADEK, Gründung des Kongra-Gel (Volkskongress Kurdistan). Anschließend Abspaltung mehrerer Hundert Mitglieder um Nizamettin Taş und Osman Öcalan. Die Gruppe plädiert für eine Zusammenarbeit mit den USA und den irakisch-kurdischen Parteien.

Mai 2004 Erscheinen dieses Buches.

1. 6. 2004 Offizielles Ende des 1998 erklärten einseitigen Waffenstillstandes. Zunächst keine größeren Gefechte.

2005 Wiedergründung der PKK, Gründung der KKK (Gemeinschaft der Kommunen Kurdistans).

2006 Nach zahlreichen Angriffen des türkischen Militärs erneutes Aufflammen der Kämpfe.

August 2006 Ministerpräsident Erdoğan spricht in Diyarbakir erstmals von einer kurdischen Frage und räumt Fehler des Staates ein.

Oktober 2006 5. einseitiger Waffenstillstand der PKK. Die Reaktion der türkischen Seite sind die massivsten Angriffe seit zehn Jahren.

2007 Auflösung der KKK, Gründung der KCK

Oktober 2007 Massive Luftangriffe der türkischen Armee auf Stellungen der PKK in Südkurdistan/Nordirak. Verstärkt Angriffe der Guerilla auf türkische Militärstellungen.

Februar 2008 Einmarsch türkischer Bodentruppen in Südkurdistan/Nordirak. Nach überraschend starker Gegenwehr erfolgt ein schneller Rückzug.

13. 4. 2009 KCK erklärt einseitigen Waffenstillstand.

1. 6. 2010 Ende des Waffenstillstands. Zahlreiche Angriffe der Guerilla und Militäroperationen.

August 2010 KCK und türkische Regierung bestätigen, dass staatliche Stellen einen „Dialog“ mit Öcalan führen. Ergebnis ist die erneute „Aktionspause“ ab 13. 8. 2010.

Index

Literaturverzeichnis

Zitierte und namentlich erwähnte Literatur

Bücher, die im Text oder in Fußnoten erwähnt sind. Einige der Bücher, insbesondere die deutsch- und englischsprachigen Titel, standen dem Autor nicht zur Verfügung.

[1] Ayata, Muzaffer: *Diyarbakır Zindanı - Tarihe ateşten bir sayfa*. Weşanên Serxwebûn, 1999. – (Der Kerker von Diyarbakir)

[2] Aybay, Rona: *Sosyalizmin Öncülerinden Robert Owen, Yaşamı - Öğretisi - Eylemi*. Remzi Kitapevi, 1970. – (Robert Owen - Leben, Lehre, Praxis)

[3] Bacon, Francis: *Yeni Atlantis*. Cumhuriyet Dünya Klasiklari Dizisi, 1999. – Orig.: Nova Atlantis, dt.: Neu-Atlantis

[4] Bookchin, Murray: *Özgürlüğün Ekolojisi: Hiyerarşinin Ortaya Çıkışı ve Çözülüşü*. Ayrıntı Yayınları, 1994. – Orig.: The Ecology of Freedom: The Emergence and Dissolution of Hierarchy; dt.: Ökologie der Freiheit

[5] Bookchin, Murray: *Toplumsal Ekolojinin Felsefesi - Diyalektik Doğalcılık Üzerine Denemeler*. Kabalcı Yayınevi, 1996. – Orig.: The Philosophy of Social Ecology - Essays on Dialectical Naturalism

[6] Bookchin, Murray: *Kentsiz Kentleşme. Yurttaşlığın Yükselişi ve Çöküşü*. Ayrıntı Yayınları, 1999. – Orig.: Urbanization Without Cities. The Rise and Decline of Citizenship, dt.: Aufstieg und Agonie der Stadt

[7] Campanella, Tommaso: *Güneş Ülkesi*. Sosyal Yayınları, 1996. – Orig.: Civitas solis

[8] Düchting, Johannes: *Die Kinder des Engels Pfau - Religion und Geschichte der kurdischen Yezidi*. KOMKAR, 2004

[9] Engels, Friedrich: *Der Ursprung der Familie, des Privateigenthums und des Staats. Im Anschluss an Lewis H. Morgan's Forschungen*. 1884

[10] Euripides: *Medea (Eski Yunan Tragedyaları - 3)*. Mitos Boyut Yayınları, 2003

[11] Foucault, Michel: *Hapishanenin Doğuşu*. İmge Kitabevi, 2000. – Orig.: Surveiller et Punir, Naissance de la Prison

[12] Fourier, Charles: *Geleceğin Aşk Dünyasından*. Pencere Yayınları, 1995. – Orig.: Le nouveau monde amoureux, dt.: Aus der Neuen Liebeswelt

[13] Giddens, Anthony: In: *Sociology* (2001), Nr. 4, 40 S

[14] Habermas, Jürgen: *Öteki Olmak, Ötekiyle Yaşamak - Siyaset Kuramı Yazıları*. Yapı Kredi Yayınları, 2002. – Orig.: Die Einbeziehung des Anderen - Studien zur politischen Theorie

[15] Herodot: *Herodot Tarihi*. Remzi Kitapevi, 1991. – Orig.: Historiai

[16] Hobbes, Thomas: *Leviathan*. 1651

[17] Huntington, Samuel P.: *Medeniyetler Çatışması*. Vadi Yayınları, 1997. – Orig.: Clash of Civilisations

[18] Kramer, Samuel N.: *Tarih Sümer'de Başlar*. Kabalcı Yayınevi, 2002. – Orig.: History Begins at Sumer; dt.: Geschichte beginnt in Sumer

[19] Lloyd, Genevieve: *Erkek Akıl Batı Felsefesinde "Erkek" ve "Kadın"*. Ayrıntı Yayınları, 1996. – Orig.: The Man of Reason. 'Male' and 'Female' in Western Philosophy; dt.: Das Patriarchat der Vernunft. "Männlich" und "weiblich" in der westlichen Philosophie

[20] Marx, Karl ; Engels, Friedrich: *Manifest der Kommunistischen Partei*. 1848

[21] Marx, Karl ; Engels, Friedrich: *Das Kapital*. 1867

[22] More, Thomas: *Ütopya*. Gün Yayıncılık, 1999. – Orig.: Utopia

[23] Proudhon, Pierre-Joseph: *Mülkiyet Nedir?* Toplumsal Dönüşüm Yayınları, 1998. – Orig.: Qu'est-ce Que La Propriete? dt.: Was ist Eigentum?

[24] Reed, Evelyn: *Kadın Evrimi: Anaerkil Klandan Ataerkil Aileye*. Payel Yayınları, 1994. – Orig.: Woman's Evolution: From Matriarchal Clan to Patriarchal Family

[25] Renfrew, Colin: Die Indoeuropäer – aus archäologischer Sicht. In: *Spektrum der Wissenschaft* Dossier 1/2000 Die Evolution der Sprachen (2000)

[26] Wallerstein, Immanuel: *Ütopistik Ya da 21 Yüzyılın Tarihsel Seçimleri*. Aram, 2002. – Orig.: Utopistics or historical choices of the twenty-first century; dt.: Utopistik: Historische Alternativen des 21. Jahrhunderts

[27] Zana, Mehdi: *Hölle No. 5. Tagebuch aus einem türkischen Gefängnis.* Werkstatt-Verlag, 1997. – Orig.: Vahşetin Günlüğü Diyarbakır Zindanlarından / Diyarbakır 5 No'lu

[28] Öcalan, Abdullah: *Kürdistan'da Zorun Rolü*. Weşanên Serxwebûn, 1982. – (dt.: Die Rolle der Gewalt in Kurdistan), nicht auf deutsch erschienen

[29] Özcan, Ali K.: *Humanization Movement.* Kurdisches Institut Berlin, 1999

Vom Autor verwendete Literatur

Bücher, die der Autor für die Recherche gelesen hat. Die Liste wurde von Anwaltsteam des Asrin Rechtsbüro zusammengestellt. Aufgeführt ist der türkische Titel, Originaltitel sind angegeben. In runden Klammern sind deutsche Übersetzungen von Titeln angeführt, die im Original auf türkisch erschienen und nicht auf Deutsch erhältlich sind.

[30] Ahmed, Kemal M.: *1. Dünya Savaşı'nda Kürdistan*. Doz Basım Yayın, 1996. – Orig.: Kurdistan During The First World War

[31] Aiskhylos: *Zincire Vurulmuş Prometheus*. Türkiye İş Bankası Kültür Yayınları, 2000. – Orig.: Prometheus Desmotes

[32] Akurgal, Ekrem: *Anadolu Kültür Tarihi*. Tübitak Yayınları, 1997. – (Kulturgeschichte Anatoliens)

[33] Albert, Michael: *Değişimin Yolu, Toplumsal Dönüşüm için Aktivist Stratejiler*. Aram, 2002. – Orig.: The trajectory of change: activist strategies for social transformation

[34] Albert, Michael ; Çakır, Ruşen ; Rushdie, Salman ; Ramonet, Ignacio ; Fisk, Robert ; Safire, William ; Can, Kemal ; Arapkırlı, Zafer ; Yeşiltepe, Ahmet u. a.: *Türkiye Savaşın Neresinde*. Metis Yayınları, 2001. – (Wo steht die Türkei im Krieg)

[35] Alexiou, Stylianos: *Minos Uygarlığı*. Arkeoloji ve Sanat, 1991. – Orig.: Minoan civilization

[36] Aydoğan, Metin: *Yeni Dünya Düzeni. Kemalizm ve Türkiye. 20. Yüzyılın Sorgulanması*. Otopsi, 1999. – (Die neue Weltordnung. Der Kemalismus und die Türkei. Hinterfragung des 20. Jahrhunderts)

[37] Badoz, Jacques ; de Gennes, Pierre-Gilles: *Kırılgan Nesneler*. Tübitak Yayınları, 1998. – Orig.: Les Objets Fragiles

[38] Bakunin, Mihail: *Tanrı ve Devlet*. Belge Yayınları, 1998. – Orig.: Dieu et l'état

[39] Barber, Benjamin: *Güçlü Demokrasi Yeni Bir Çağ İçin Katılımcı Siyaset*. Ayrıntı Yayınları, 1995. – Orig.: Strong Democracy Participatory Politics for a New Age

[40] Barzani, Mesud: *Barzani ve Kürt Ulusal Özgürlük Hareketi*. Doz Yayınları, 2003. – (Barsani und die kurdische nationale Befreiungsbewegung)

[41] Basalla, George: *Teknolojinin Evrimi*. Tübitak Yayınları, 1996. – Orig.: The Evolution of Technology

[42] Belli, Oktay: *Doğu Anadolu'da Urartu Sulama Kanalları - Urartian Irrigation Canals in Eastern Anatolia*. Arkeoloji ve Sanat Yayınları, 1997. – (Urartäische Bewässerungskanäle in Ostanatolien)

[43] Benhabib, Seyla: *Demokrasi ve Farklılık, Siyasal Düzenin Sınırlarının Tartışmaya Açılması*. Demokrasi Kitaplığı (WALD), 1999. – Orig.: Democracy and Difference, Contesting the Boundaries of the Political

[44] Beygua, Valeri: *Abhazya Tarihi*. AS, 2000. – (Die Geschichte Abchasiens)

[45] Bildirici, Faruk: *Siluetini Sevdiğimin Türkiyesi*. Doğan Kitapçılık, 2000. – (Die Türkei derer, deren Silhouette ich liebe)

[46] Bookchin, Murray: *Ekolojik Topluma Doğru*. Ayrıntı Yayınları, 1996. – Orig.: Toward an Ecological Society

[47] Bookchin, Murray: *Toplumu yeniden kurmak*. Metis Yayınları, 1999. – Orig.: Remaking Society

[48] Bowler, Peter J.: *Doğanın Öyküsü*. Bd. I+II. İzdüşüm, 2001, 2002. – Orig.: The History of Environment Sciences

[49] Bowles, Samuel ; Gintis, Herbert: *Demokrasi ve Kapitalizm*. Ayrıntı Yayınları, 1996. – Orig.: Democracy and Capitalism Property, Community and the Contradictions of Modern Social Thought

[50] Braidwood, Robert J.: *Tarih Öncesi İnsan*. Arkeoloji ve Sanat Yayınları, 1995. – Orig.: Prehistoric Men

[51] Brecher, Jeremy ; Costello, Tim ; Smith, Brendan: *Aşağıdan Küreselleşme*. Aram, 2002. – Orig.: Globalization from Below

[52] Bruno, Giordano: *Diyaloglar*. Berfin Yayınları, 1997. – (Dialoge: Von der Ursache/Dem Anfagsgrund/Und Dem Einen)

[53] Bröckling, Ulrich: *Disiplin - Askeri İtaat Üretiminin Sosyolojisi ve Tarihi*. Ayrıntı Yayınları, 2001. – Orig.: Disziplin - Soziologie und Geschichte militärischer Gehorsamsproduktion

[54] Buldam, Ahmet ; Erdem, Tarhan ; İsvan, Ahmet ; Öktem, Ahmet N. ; Turgan, Ali u. a.: *Demokratik Cumhuriyet Programı*. İmge Kitabevi, Mai 1995. – (Programm der demokratischen Republik). – ISBN 9755331115

[55] Bulut, Faik: *Alisiz Alevilik*. Berfin Yayınları, 1998. – (Alewitentum ohne Ali)

[56] Bulut, Faik: *İttihat ve Terakki'de Milliyetçilik Din ve Kadın Tartışmaları*. Su Yayınevi, 1999. – (Diskussionen im Komitee für Einheit und Fortschritt über Nationalismus, Frauen und Religion)

[57] Bulut, Faik ; Faraç, Mehmet: *Kod Adı: Hizbullah - Türkiye Hizbullahı'nın Anatomisi*. Ozan Yayıncılık, 1999. – (Deckname: Hisbollah. Die Anatomie der Hisbollah der Türkei)

[58] Büyüka, Beygua Ömer: *Kafkas Kaynaklarına Göre İlk Yaratılışlar, İlk İnsanlık ve Kafkas gerçeği*. Bd. I-II. Abhazoloji yay., 1985-86. – (Erste Schöpfung, erste Menschen und der Kaukasus nach kaukasischen Quellen)

[59] Campbell, Joseph: *Tanrının Maskeleri*. Bd. 3: *Batı Mitolojisi*. İmge Kitabevi, 1995. – Orig.: The Masks of God, Vol. 3: Occidental Mythology

[60] Campbell, Joseph: *İlkel Mitoloji*. İmge Kitabevi, 1995. – Orig.: The Masks Of God: Primitive Mythology

[61] Campbell, Joseph: *Tanrının Maskeleri*. Bd. 2: *Doğu Mitolojisi*. İmge Kitabevi, 1998. – Orig.: The Masks of God, Vol. 2: Oriental Mythology

[62] Campbell, Joseph: *Yaratıcı Mitoloji*. Bd. 4. İmge Kitabevi, 2003. – Orig.: The Masks Of God, Vol. 4: Creative Mythology

[63] Can Şefik: *Klasik Yunan Mitolojisi*. İnkılâp Kitabevi, 1997. – (Klassische griechische Mythologie)

[64] Cemal, Mustafa: *Eşitlikçi Toplumlar, Sömürüsüz Bir Gelecek İçin Antropolojik İnceleme*. Belge Yayınları, 1996. – (Egalitäre Gesellschaften, Anthopologische Studie für eine Zukunft ohne Ausbeutung)

[65] Challaye, Félicien: *Dinler Tarihi*. Varlık, 1994. – Orig.: Petite histoire des grandes religions

[66] Chaney, Robert: *Antik Çağdan Günümüze Kadar Esseniler ve Sırları*. Ruh ve Madde, 1996. – Orig.: The Essenes And Their Ancient Mysteries

[67] Childe, Gordon V.: *Tarihte Neler Oldu*. Alan Yayıncılık, 1982. – Orig.: What happened in History

[68] Childe, Gordon V.: *Toplumsal Evrim*. Alan Yayıncılık, 1994. – Orig.: Social Evolution

[69] Childe, Gordon V.: *Kendini Yaratan İnsan*. Varlık, 1996. – Orig.: Man Makes Himself

[70] Chomsky, Noam: *Yeni Dünya Düzeninde Yalanlar ve Gerçekler*. Mavi Ada, 2000. – Orig.: Powers and Prospects

[71] Chomsky, Noam: *11 Eylül ve Sonrası - Dünya Nereye Gidiyor?* Aram Yayıncılık, 2001. – (Der 11. September und danach - Wohin entwickelt sich die Welt?)

[72] Chomsky, Noam: *İmparatorluğa karşı durmak*. Aram Yayıncılık, 2003. – (Sich gegen das Imperium stellen)

[73] Chomsky, Noam ; Fisk, Robert ; Pilger, John ; Barsamian, David ; Zinn, Howard ; Aruri, Naseer ; Anthony, Arnove: *Amerikanın Irak Savaşı*. Aram Yayıncılık, 2003. – (Amerikas Irakkrieg)

[74] Cohen, Anthony P.: *Topluluğun Simgesel Kuruluşu*. Dost Kitabevi Yayınları, 1999. – Orig.: The Symbolic Construction of Community

[75] Corbin, Henry: *İslam Felsefesi Tarihi Cilt 1 - Başlangıçtan İbn Rüşd'ün Ölümüne Kadar (1198)*. Bd. I. İletişim, 1994. – Orig.: Histoire de la Philosophie Islamique

[76] Corbin, Henry: *İslam Felsefesi Tarihi Cilt 2 - İbni Rüşd'ün Ölümünden Günümüze*. Bd. II. İletişim, 2000. – Orig.: Histoire de la Philosophie Islamique

[77] Davis, Philip J. ; Hersh, Reuben: *Matematiğin Seyir Defteri*. Doruk, 2002. – Orig.: The Mathematical Experience

[78] Dawkins, Richard: *Gen Bencildir*. Tübitak Yayınları, 2003. – Orig.: The Selfish Gene

[79] Deleuze, Gilles ; Parne, Claire: *Diyaloglar*. Bağlam, 1990. – Orig.: Dialogues

[80] Diamond, Jared: *Tüfek, Mikrop ve Çelik - İnsan Topluluklarının Yazgıları*. Tübitak Yayınları, 2003. – Orig.: Guns, Germs and Stell - The Fates of Human Societies

[81] Dolukhanov, Pavel: *Eski Ortadoğu'da Çevre ve Etnik Yapı*. İmge Kitabevi, 1998. – Orig.: Environment and Ethnicity in the Ancient Middle East

[82] Doğru, Osman: *İnsan Hakları Uluslararası Mevzuatı - International Human Rights Instruments*. Beta Yayınevi, 1998. – (Instrumente des internationalen Menschenrechts)

[83] Doğru, Osman: *AİHM Kararlar Rehberi*. İstanbul Barosu Yayınları, 1999. – (Handbuch der Urteile des EGMR)

[84] Dündar, Fuat: *Türkiye Nüfus Sayımlarında Azınlıklar*. Doz Basım Yayın, 1999. – (Minderheiten bei den Volkszählungen der Türkei)

[85] EGMR: *Bireysel Başvuru İçin İnsan Hakları Avrupa Sözleşmesi ve İnsan Hakları Avrupa Mahkemesi İçtüzüğü*. Istanbul Barosu. – Europäische Menschenrechtskonvention und Statut des EGMR

[86] Einstein, Albert: *İzafiyet Teorisi*. Say Yayınları, 1989. – Orig.: Relativity: The Special and General Theory

[87] Einstein, Albert ; Infeld, Leopold: *Fiziğin Evrimi: İlk Kavramlardan İlişkinliğe ve Kuantumlara*. Onur Yayınları, 1994. – Orig.: The Evolution of Physics From Early Concepts to Relativity and Quanta

[88] Eliade, Mircea: *Şamanizm*. İmge Kitabevi, 1999. – Orig.: Le Chamanisme

[89] Elias, Norbert: *Zaman Üzerine*. Ayrıntı Yayınları, 2000. – Orig.: Über die Zeit

[90] Erhat, Azra: *Mitoloji Sözlüğü*. Remzi Kitapevi, 1997. – (Wörterbuch der Mythologie)

[91] Ferry, Luc: *Ekolojik yeni düzen - Ağaç, Hayvan ve İnsan*. Yapı Kredi Yayınları, 2000. – Orig.: Le Nouvel ordre ecologique-L'arbre, l'animal et l'homme

[92] Feyerabend, Paul: *Yönteme Karşı*. Ayrıntı Yayınları, 1999. – Orig.: Against Method

[93] Feynman, Richard P.: *Kuantum Elektro Dinamiği*. Pan Yayıncılık, 1997. – Orig.: QED

[94] Firdevsi: *Şehname*. Bd. I-IV. Milli Eğitim Bakanlığı, 1990-1994. – Orig.: Schahname; dt.: Buch der Könige

[95] Foster, John B.: *Savunmasız Gezegen: Çevrenin Kısa Ekonomik Tarihi*. Epos Yayınları, 2002. – Orig.: The Vulnerable Planet: a short economic history of the environment

[96] Foucault, Michel: *Ders Özetleri (1970-1982)*. Yapı Kredi Yayınları, 1995. – Orig.: Resume des cours 1972-1980; L'ordre de Discours

[97] Foucault, Michel: *Cinselliğin tarihi*. Bd. I-III. Ayrıntı Yayınları, 1998, 1993, 1994. – Orig.: Histoire de la Sexualite

[98] Foucault, Michel: *Entelektüelin Siyasi İşlevi (Seçme Yazılar 1)*. Ayrıntı Yayınları, 2000. – Orig.: Dits et Ecrits (1954-1988)

[99] Foucault, Michel: *Toplumu Savunmak Gerekir*. Yapı Kredi Yayınları, 2002. – Orig.: Il faut défendre la société

[100] Frazer, James G.: *Altın Dal (Dinin ve Folklorun Kökleri)*. Bd. I+II. Payel Yayınları, 1991, 1992. – Orig.: The Golden Bough. The Roots of Religion and Folklore

[101] Freire, Paolo: *Ezilenlerin Pedagojisi*. Ayrıntı, 1991. – (Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit.)

[102] Friedman, Lawrence M.: *Yatay Toplum*. İşbankası Kültür Yayınları, 2002. – Orig.: The Horizontal Society

[103] Fromm, Erich: *İnsanda Yıkıcılığın Kökenleri*. Bd. I+II. Payel Yayınları, 1993, 1995. – Orig.: The Anatomy of Human Destructiveness

[104] Fromm, Erich: *Umut Devrimi - İnsancıllaşmış Bir Teknolojiye Doğru*. Payel Yayınları, 1995. – Orig.: The Revolution of Hope - Toward a Humanized Technology

[105] Fuller, Graham E. ; Lesser, Ian O.: *Kuşatılanlar: İslam ve Batı'nın Jeopolitiği*. Sabah Kitapları, 1996. – Orig.: A Sense of Siege: The Geopolitics of Islam and the West

[106] Gaster, Theodor H.: *Thespis, Eski Yakındoğu'da Ritüel, Mit ve Drama*. Kabalcı Yayınevi, 2000. – Orig.: Ritual, Myth and Drama in Ancient Near East

[107] Gemalmaz, Mehmet S.: *Ulusalüstü İnsan Hakları Hukukunun Genel Teorisine Giriş*. Beta Basım Yayım, 1997. – (Einführung in die allgemeine Theorie des transnationalen humanitären Rechts)

[108] Gibbon, Edward: *Roma İmparatorluğunun Gerileme ve ve Çöküş Tarihi*. Bd. I-III. Arkeoloji ve Sanat Yayınları, 1994. – Orig.: Decline and Fall of the Roman Empire

[109] Giddens, Anthony: *Modernliğin Sonuçları*. Ayrıntı Yayınları, 1998. – Orig.: The Consequences of Modernity

[110] Giddens, Anthony: *Siyaset Sosyolojisi ve Toplumsal Teori*. Metis Yayınları, 2000. – Orig.: Encounters with Classical and Contemporary Social Thought

[111] Giddens, Anthony: *Ulus Devlet ve Şiddet*. Devin Yay., 2005. – Orig.: The Nation State and Violence

[112] Giddens, Anthony ; Pierson, Christopher: *Modernliği Anlamlandırmak. Anthony Giddens'la Söyleşiler*. Alfa Yay., 2001. – Orig.: Conversations with Giddens: Making Sense of Modernity

[113] Gilmore, Robert: *Alice Kuantum Diyarı'nda, Bir Kuantum Fiziği Alegorisi*. Güncel Yayınları, 2000. – Orig.: Ailce in Quantumland

[114] Goleman, Daniel: *Duygusal Zeka*. Varlık, 2000. – Orig.: Emotional Intelligence

[115] Griffiths, Jay: *Tik tak - zamana kaçamak bir bakış*. Ayrıntı Yayınları, 2003. – Orig.: Pip Pip - A Sideways Look At Time

[116] Guehenno, Jean-Marie: *Demokrasinin Sonu*. Dost Kitabevi Yayınları, 1998. – Orig.: La Fin de la Democratie

[117] Guillen, Michael: *Dünyayı Değiştiren Beş Denklem - Matematiğin Gücü ve Şiirselliği*. Tübitak Yayınları, 2001. – Orig.: Five Equations-That Changed The World - The Power and Poetry of Mathematics

[118] Guthrie, William Keith C.: *İlkçağ Felsefesi Tarihi*. Gündoğan Yayınları, 2000. – Orig.: History of Greek Philosophy

[119] Gökberk, Macit: *Felsefe Tarihi*. Remzi Kitapevi, 1996. – (Geschichte der Philosophie)

[120] Gölcüklü, Prof. Dr. A. F. ; Gözübüyük, Prof.Dr. A. Şeref: *AİHM Sözleşmesi ve Uygulaması*. Turhan Kitabevi, 2002. – (Europäische Menschenrechtskonvention und ihre Anwendung)

[121] Habermas, Jürgen: *Küreselleşme ve milli devletlerin akibeti*. Bakış Yayınları, 2002. – Orig.: Die Postnationale Konstellation - Politische Essays

[122] Hafiz, Fehmi H. ; Gabrielli, Francesco ; Lyons, M. C. ; Saeedpour, Vera B. ; Humphreys, R. S. ; Blaum, Paul A.: *Selahaddinin Mirası*. Avesta, 2001. – Orig.: The Legacy Of Saladin

[123] Halliday, Fred: *2000'lerde Dünya*. İstanbul Üniversitesi Yayınları, 2002. – Orig.: The World at 2000

[124] Hanh, Thich N.: *Buda'nın Öğretisi: Acıyı Huzur, Neşe ve Özgürlüğe Dönüştürme Yolu*. Okyanus Yayıncılık, 2002. – Orig.: The Heart of Buddha's Teaching

[125] Hançerlioğlu, Orhan: *Düşünce Tarihi*. Remzi Kitapevi, 1995. – (Geistesgeschichte)

[126] Hançerlioğlu, Orhan: *Felsefe Sözlüğü*. Remzi Kitapevi, 1996. – (Wörterbuch der Philosophie)

[127] Heisenberg, Werner: *Fizik ve Felsefe (İdealizm Determinizm'den Olasılığa Doğru - Diyalektik Olasılık'tan Determinizme Doğru)*. Belge Yayınları, 2000. – Orig.: Physik und Philosophie

[128] Holloway, John: *İktidar olmadan dünyayı değiştirmek*. İletişim, 2003. – Orig.: Change the world without taking power

[129] Homeros: *İlyada*. Can, 1999. – (Ilias)

[130] Homeros: *Odysseia*. Can, 2000. – (Odyssee)

[131] Infeld, Leopold: *Albert Einstein: Bilimsel Kişiliği ve Dünyamıza Etkisi*. Bilgi Yayınevi, 1999. – Orig.: Albert Einstein: His Work and Its Influence On Our World

[132] Jasper, James M.: *Ahlaki Protesto Sanatı / Toplumsal Hareketlerde Kültür, Biyografi ve Yaratıcılık*. Ayrıntı Yayınları, 2002. – Orig.: The Art of Moral Protest / Culture Biography and Creativity in Social Movements

[133] Kadıoğlu, Miktad: *Küresel İklim Değişimi ve Türkiye (Bildiğiniz Havaların Sonu)*. Güncel Yayıncılık, 2001. – (Die Türkei und der globale Klimawandel)

[134] Kaya, Korhan: *Budistlerin Kutsal Kitapları*. İmge Kitabevi, 1999. – (Die heiligen Schriften der Buddhisten)

[135] Kemal, Mustafa: *Eskişehir-İzmit Konuşmaları (1923)*. Kaynak Yayınları, 1993. – (Die Reden von Eskisehir und Izmit)

[136] Kemal, Mustafa: *Atatürk'ün Bütün Eserleri*. Bd. I-III. Kaynak Yayınları, 2003. – (Atatürks gesammelte Werke, Band 1-3)

[137] Kennedy, Paul: *Büyük Güçlerin Yükseliş ve Çöküşleri*. Türkiye İş Bankası Kültür Yayınları, 2000. – Orig.: The Rise and Fall of the Great Powers

[138] Kissinger, Henry: *Amerikanın Dış Politikaya İhtiyacı Var mı*. ODTÜ Geliştirme Vakfı Yayıncılık, 2002. – Orig.: Does America Need a Foreign Policy?: Towards a New Diplomacy for the 21st Century

[139] Kramer, Samuel N. ; Maier, John: *Sümerlerin Kurnaz Tanrısı Enki*. Kabalcı Yayınevi, 2000. – Orig.: Myths of Enki, The Crafty God

[140] Kuhn, Thomas S.: *Asal Gerilim, Bilimsel Gelenek ve Değişim Üzerine Seçme İncelemeler*. Kabalcı Yayınevi, 1994. – Orig.: The Essential Tension

[141] Laclau, Ernesto: *Evrensellik, Kimlik ve Özgürleşme*. Birikim, 2003. – Orig.: Emancipation(s)

[142] Layard, Austen H.: *Ninova ve Kalıntıları*. Avesta, 2000. – Orig.: Nineveh and its Remains

[143] Lenihan, John: *Bilim İşbaşında*. Tübitak Yayınları, 2001. – Orig.: Science in Action

[144] Lewin, Roger: *Modern İnsanın Kökeni*. Tübitak Yayınları, 2000. – Orig.: The Origin of Modern Humans

[145] Lewis, Bernard: *İslam Dünyasında Yahudiler*. İmge Kitabevi, 1996. – Orig.: The Jews of Islam

[146] Lewis, Bernard: *Çatışan Kültürler: Keşifler Çağında Hıristiyanlar Müslümanlar, Yahudiler*. Tarih Vakfı Yurt Yayınları, 1999. – Orig.: Cultures in Conflict: Christians, Muslims and Jews, in the Age of Discovery

[147] Lewis, Bernard: *Ortadoğu'nun Çoklu Kimliği*. Sabah Kitapları, 2000. – Orig.: The Multiple Identities of the Middle East

[148] Lewis, Bernard: *Tarihte Araplar*. Anka Yayınları, 2001. – Orig.: The Arabs in History

[149] Lewis, Bernard: *İslamin Krizi*. Literatür Yayıncılık, 2003. – Orig.: The Crisis Of Islam

[150] Ludwig, Emil: *Napoleon*. Bd. 1+2. Kastaş Yayınları, 1998. – Orig.: Napoleon

[151] Maalouf, Amin: *Arapların Gözüyle Haçlı Seferleri*. Telos, 1997. – Orig.: Les Croisades Vues Par Les Arabes

[152] Maalouf, Amin: *Ölümcül Kimlikler*. Yapı Kredi Yayınları, 2000. – Orig.: Les Identites Meurtrieres

[153] Machiavelli, Niccolo: *Hükümdar*. Şule Yayınları, 1999. – Orig.: Il Principe

[154] Maisels, Charles K.: *Uygarlığın Doğuşu. Yakındoğu'da Avcılık ve Toplayıcılıktan Tarıma Kentlere ve Devlete Geçiş*. İmge Kitabevi, 1999. – Orig.: The Emergence of Civilisation

[155] Mayor, Frederico ; Forti, Agusto: *Bilim ve İktidar*. Tübitak Yayınları, 1997. – Orig.: Science and Power

[156] Mill, John S.: *Özgürlük Üstüne ve Seçme Yazılar*. Belge Yayınları, 1985. – Orig.: On Liberty

[157] MilletlerCemiyeti: *Milletler Cemiyeti Belgelerinden Musul ve Kerkük Sorunu ve Kürdistan'ın Paylaşımı*. Med, 1991. – (Kommissionsbericht des Völkerbundes vom 30. September 1924 über die Frage von Mossul und Kerkuk)

[158] Moles, Abraham: *Belirsizin Bilimi*. Yapı Kredi Yayınları, 2001. – Orig.: Les Sciences de I'Imprecis

[159] Montesquieu: *İran Mektupları*. Anka Yayınları, 2001. – Orig.: Lettres Persanes

[160] Moore, Patrick: *Gezegenler Kılavuzu*. Tübitak Yayınları, 1996. – Orig.: New Guide to the Planets

[161] Morgan, Henry L.: *Eski Toplum*. Bd. I+II. Payel Yayınları, 1986, 1987. – Orig.: Ancient Society

[162] Morley, David ; Robins, Kevin: *Kimlik Mekanları: Küresel Medya, Elektronik Ortamlar ve Kültürel Sınırlar*. Ayrıntı Yayınları, 1997. – Orig.: Spaces of Identity global Media, Electronic Landscapes and Cultural Boundaries

[163] Nalbant, Atilla: *Üniter Devlet. Bölgeselleşmeden Küreselleşmeye*. Yapı Kredi Yayınları, 1997. – (Der unitäre Staat. Ohne Regionalisierung zur Globalisierung)

[164] Nikolaydis, Kalipso ; Allison, Graham T.: *Yunan Paradoksu*. Doğan Kitapçılık, 1999. – Orig.: The Greek Paradox

[165] Nizamülmülk: *Siyasetname*. Türkiye İş Bankası Kültür Yayınları, 2003. – (Siyasatname/Buch der Staatskunst)

[166] Nye, Joseph S.: *Amerikan gücünün paradoksu*. Literatür Yayıncılık, 2003. – Orig.: The Paradox of American Power: Why the World's Only Superpower Can't Go It Alone

[167] Onarlı İsmail: *Şah İsmail*. Can Yayınları, 2000. – (Schah Ismail)

[168] Oran, Baskın u. a.: *Türk Dış Politikası Cilt 1: 1919-1980*. İletişim, 2001. – (Türkische Außenpolitik Band 1: 1919-1980)

[169] Oran, Baskın u. a.: *Türk Dış Politikası Cilt 2: 1980-2001*. İletişim, 2001. – (Türkische Außenpolitik Band 2: 1980-2001)

[170] Peffer, R. G.: *Marksizm, Ahlak ve Toplumsal Ahlak*. Ayrıntı Yayınları, 2001. – Orig.: Marxism, Morality, and Social Justice (Studies in Moral, Political, and Legal Philosophy)

[171] Penrose, Roger: *Bilgisayar ve Zeka - Kralın Yeni Usu I*. Tübitak Yayınları, 1997. – Orig.: The Emperor's New Mind / Concerning Computers, Minds, and The Laws of Physics

[172] Penrose, Roger: *Fiziğin Gizemi - Kralın Yeni Usu II*. Tübitak Yayınları, 1998. – Orig.: The Emperor's New Mind / Concerning Computers, Minds, and The Laws of Physics

[173] Penrose, Roger: *Us Nerede - Kralın Yeni Usu III*. Tübitak Yayınları, 1999. – Orig.: The Emperor's New Mind / Concerning Computers, Minds, and The Laws of Physics

[174] Perinçek, Doğu: *28 Şubat ve Ordu*. Kaynak Yayınları, 2000. – (Der 28. Februar 1997 und die Armee)

[175] Pettit, Philip: *Cumhuriyetçilik: Bir Özgürlük ve Yönetim Teorisi*. Ayrıntı Yayınları, 1998. – Orig.: Republicanism

[176] Phillips, Anne: *Demokrasinin Cinsiyeti*. Metis Yayınları, 1995. – Orig.: Engendering Democracy

[177] Pierson, Christopher: *Modern Devlet*. Chiviyazıları Yayınevi, 2000. – Orig.: The Modern State

[178] Polkinghorne, John: *Bilimin Ötesi - Daha Geniş Bir İnsani Bakış Açısından*. Evrim, 2001. – Orig.: Beyond Science. The Wider Human Context

[179] Popper, Karl R.: *Açık Toplum ve Düşmanları*. Bd. I+II. Remzi Kitapevi, 1994. – Die offene Gesellschaft und ihre Feinde

[180] Popper, Karl R.: *Tarihselciliğin Sefaleti*. İnsan Yayınları, 1998. – Orig.: The Poverty of Historicism

[181] Rogan, Eugene L. ; Akpınar, Alişan: *Aşiret, Mektep, Devlet*. Aram, 2002. – Orig.: Asiret Mektebi: Abdulhamid II's School for Tribes (1892-1907). Erschienen in: International Journal of Middle East Studies, Vol. 28, Nr. 1. (Feb., 1996), S. 83-107.

[182] Ronan, Colin A.: *Bilim Tarihi: Dünya Kültürlerinde Bilimin Tarihi ve Gelişmesi*. Tübitak Yayınları, 2003. – Orig.: Science: Its History & Development Among World Cultures

[183] Rosenberg, Donna: *Dünya Mitolojisi - Büyük Destan ve Söylenceler Antolojisi*. İmge Kitabevi, 2000. – Orig.: World Mythology

[184] Roux, Jean-Paul: *Orta Asya: Tarih ve Uygarlık*. Kabalcı Yayınevi, 2001. – Orig.: L'Asie Centrale - Histoire et civilisations

[185] Roy, Olivier: *Siyasal İslamin İflası*. Metis Yayınları, 1995. – Orig.: L'Echec de l'Islam Politique

[186] Ruben, Walter: *Eski Metinlere Göre Budizm*. Okyanus Yayıncılık, März 1995. – (Buddhismus in alten Texten)

[187] Sagan, Carl: *Karanlık Bir Dünyada Bilimin Mum Işığı*. Tübitak Yayınları, 2004. – Orig.: The Demon/Haunted World, Science as a Candle in the Dark

[188] Said, Edward W.: *Yeni Binyılda Filistin Sorunu*. Aram, 2002. – (Die Palästinafrage im neuen Jahrtausend)

[189] Said, Edward W. ; Sontag, Susan ; Raşid, Ahmed ; Huntington, Samuel P. ; Halliday, Fred ; Roy, Arundhati ; Eco, Umberto ; Ali, Tarik ; Chomsky, Noam ; Fukuyama, Francis ; Kissinger, Henry ; Hobsbawm, Eric ; Safire, William ; Fuller, Graham E. ; Brzezinski, Zbigniew u. a.: *Düşmanını Arayan Savaş*. Everest Yayınları, 2001. – (Krieg, der seinen Feind sucht)

[190] Salomon, Paule: *Güneş Kadını: Cinsler Savaşının Sonu*. Pencere Yayınları, 1997. – Orig.: La Femme Solaire

[191] Schure, Edouard: *İnsanlığı Aydınlatan Büyük İnsiyeler (Dinlerin Gizli Tarihi)*. Ruh ve Madde Yayınları, 1999. – Orig.: Les Grands Initiés. Esquisse de l'histoire secrète des religions

[192] Sencer, Muzaffer: *Belgelerle İnsan Hakları*. Beta Yayınları, 1988. – (Menschenrechte mit Dokumenten)

[193] Sennett, Richard: *Kamusal İnsanın Çöküşü*. Ayrıntı Yayınları, 1996. – Orig.: The Fall of Public Man

[194] Sever, Erol: *Asur Tarihi*. Kaynak Yayınları, 1994. – (Assyrische Geschichte)

[195] Shapin, Steven: *Bilimsel Devrim*. İzdüşüm, 2000. – Orig.: The Scientific Revolution

[196] Shiva, Vananda: *Su Savaşları*. Aram Yayıncılık, 2003. – Orig.: Water Wars: Privatization, Pollution, and Profit

[197] Silk, Joseph: *Evrenin Kısa Tarihi*. Tübitak Yayınları, 2000. – Orig.: A Short History of the Universe

[198] Skalnik, Peter ; Claessen, Henri J. M.: *Erken Devlet: Kuramlar - Veriler - Yorumlar*. İmge Kitabevi Yayınları, 1993. – Orig.: Early State

[199] Snow, C. P.: *İki Kültür*. Tübitak Yayınları, 1993. – Orig.: The Two Cultures

[200] Stewart, Ian: *Doğanın Sayıları*. İzdüşüm, 2000. – Orig.: Nature's Numbers: Discovering Order and Pattern in the Universe

[201] Stone, Merlin: *Tanrılar Kadınken*. Payel Yayınları, 2000. – Orig.: When God was a Woman

[202] Swingewood, Alan: *Kitle Kültürü Efsanesi*. Bilim ve Sanat Yayınları, 1996. – Orig.: The Myth of Mass Culture

[203] Tanilli, Server: *Değişimin Diyalektiği ve Devrim (Marksizm Üstüne Yeni Düşünceler)*. Adam, 2001. – (Dialektik der Veränderung und Revolution. Neue Gedanken über den Marxismus)

[204] Tanör, Bülent: *Türkiye'de Kongre iktidarları (1918-1920)*. Yapı Kredi Yayınları, 2002. – (Die Kongressregierungen in der Türkei 1918-1921)

[205] TBMMTutanakları: *Deniz Gezmiş, Yusuf Arslan, Hüseyin İnan İdam Görüşmeleri*. BDS Yayınları, 2000. – (Parlamentsprotokolle der Debatte um die Todesstrafe für Deniz Gezmiş, Yusuf Arslan, und Hüseyin İnan)

[206] Tuncer Ömer: *İşte Anadolu*. Arkeoloji ve Sanat, 1999. – (Das ist Anatolien)

[207] Türkbağ, Ahmet U. ; Öktem, Niyazi: *Felsefe, Sosyoloji, Hukuk ve Devlet*. Der Yayınları, 2003. – (Philosophie, Soziologie, Recht und Staat)

[208] Varlik, Ali A.: *İslamiyetin Özü ve Alevilik-Bektaşilik*. Can Yayınları, 2000. – (Die Essenz des Islams und das Alewiten-Bektaschitum)

[209] Vergilius: *Aeneis - Bütün Eserler II*. Öteki Yayınevi, 1999. – (Äneas)

[210] Vidal, Gore: *Ben Cyrus Zerdüşt'ün Torunu*. Kaknüs Yayınları, 1999. – Orig.: Creation

[211] Wallerstein, Immanuel: *Sosyal Bilimleri Düşünmemek - 19. Yüzyıl Paradigmasının Sınırları*. Avesta Yayınları, 1999. – Orig.: Unthinking Social Science: The Limits of Nineteenth-Century Paradigms

[212] Wallerstein, Immanuel: *Bildiğimiz Dünyanın Sonu. Yirmi Birinci Yüzyıl İçin Sosyal Bilim*. Metis Yayınları, 2000. – Orig.: The End of the World as We Know It, Social Science for the Twenty-First Century

[213] Wallerstein, Immanuel: *Güncel Yorumlar*. Aram, 2001. – (Aktuelle Kolumnen)

[214] Wallerstein, Immanuel: *Yeni Bir Sosyal Bilim İçin*. Aram, 2003. – (Für eine neue Sozialwissenschaft)

[215] Wallerstein, Immanuel: *Amerikan Gücünün Gerileyişi: Kaotik Bir Dünyada ABD*. Metis Yayınları, 2004. – Orig.: The Decline of American Power

[216] Wedel, Heidi ; Ibrahim, Ferhad: *Ortadoğu'da Sivil Toplumun Sorunları*. İletişim, 1997. – Orig.: Probleme der Zivilgesellschaft im Vorderen Orient

[217] Weinberg, Steven: *İlk Üç Dakika*. Tübitak Yayınları, 1996. – Orig.: The First Three Minutes

[218] Wiesehöfer, Josef: *Antik Pers Tarihi*. Telos Yayıncılık, 2003. – Orig.: Das antike Persien

[219] Winock, Michel: *Aydınlar Yüzyılı*. Boğaziçi Yayınları, 2002. – Orig.: Le Siècle des intellectuels

[220] Yildirim, Cemal: *Bilimin Öncüleri*. Tübitak Yayınları, 1995. – (Vordenker der Wissenschaft)

[221] Zeki Eyuboğlu İsmet: *Tanrı Yaratan Toprak Anadolu*. Der Yayınları, 1990. – (Anatolien. Der Boden, der Götter schuf)

[222] Çağlar, Bakır: *Bir Anayasacının Seyir Defteri*. Su Yayınevi, 2000. – (Reisehefte eines Konstitutionalisten)

[223] Çığ, Muazzez İlmiye: *Kur'an İncil Ve Tevrat'ın Sümerdeki Kökeni*. Kaynak Yayınları, 1996. – (Die sumerischen Wurzeln von Koran, Bible und Thora)

[224] Çığ, Muazzez İlmiye: *Sümerli Ludingirra, Geçmişe Dönük Bilim Kurgu*. Kaynak Yayınları, 1996. – (Ludingirra der Sumerer. Eine historische Science-Fiction)

[225] Çığ, Muazzez İlmiye: *İbrahim Peygamber*. Kaynak Yayınları, 1997. – (Der Prophet Abraham)

[226] Çığ, Muazzez İlmiye: *İnanna'nın Aşkı: Sumer'de İnanç ve Kutsal Evlenme*. Kaynak Yayınları, 1998. – (Inannas Geliebter: Religion und heilige Hochzeit bei den Sumerern)

[227] Çığ, Muazzez İlmiye: *Gılgameş: Tarihte İlk Kral Kahraman*. Kaynak Yayınları, 2000. – (Gilgamesch: Der erste Heldenkönig der Geschichte)

[228] Çığ, Muazzez İlmiye: *Hititler ve Hattuşa*. Kaynak Yayınları, 2000. – (Die Hethiter und Hattuscha)

[229] Özbek, Metin: *Dünden Bugüne İnsan*. İmge Kitabevi, 2000. – (Der Mensch Gestern und Heute)

[230] Özkan, Tuncay: *Operasyon*. Doğan Kitapçılık, 2000. – (Die Operation)

[231] Öğün, Süleyman S.: *Türk politik kültürü*. Alfa Yayınları, 1999. – (Türkische politische Kultur)

[232] Ünder, Hasan: *Çevre Felsefesi: Etik ve Metafizik Görüşler*. Doruk Yayınları, 1996. – (Umweltphilosophie: Ethische und metaphysische Ansichten)

[233] Üstel, Füsün: *Yurttaşlık ve Demokrasi*. Dost Kitabevi Yayınları, 1999. – (Bürgerschaft und Demokratie)

[234] İnan, Yalçın: *Kosmos'tan Kuantum'a 1 - Bir Patlamanın Sonuçları*. Bd. I+II. Mavi Ada Yayınları, 2003. – (Vom Kosmos zum Quantum)

[235] İNSEL, Ahmet: *İktisat İdeolojisinin Eleştirisi*. Birikim, 2000. – (Kritik der Wirtschaftsideologie)

Vom selben Autor

Dem Autor ist es aufgrund der Gefängniszensur nicht möglich, seine eigenen, in der Türkei erschienen Bücher zu erhalten. Daher kann er nicht direkt auf sie verweisen oder aus ihnen zitieren. Die folgenden Bände sind auf Deutsch erschienen:

[236] ÖCALAN, Abdullah: *Zur Lösung der kurdischen Frage – Visionen einer demokratischen Republik*. Kurdistan Informations-Zentrum, 9 2000. – (Orig.: Kürt sorununa demokratik çözüm manifestosu)

[237] ÖCALAN, Abdullah: *Gilgameschs Erben 1*. Atlantik, 2003. – (Orig.: Sümer Rahip Devletinden Demokratik Uygarlığa, Cilt I)

[238] ÖCALAN, Abdullah: *Gilgameschs Erben 2*. Atlantik, 2003. – (Orig.: Sümer Rahip Devletinden Demokratik Uygarlığa, Cilt II)

[239] ÖCALAN, Abdullah: *Plädoyer für den freien Menschen*. Mezopotamien-Verlag, 2005. – (Orig.: Özgür İnsan Savunması)

[240] ÖCALAN, Abdullah: *Verteidigungsschriften: Urfa - Segen und Fluch einer Stadt*. Mezopotamien-Verlag, 2008. – (Orig.: Kutsallık ve Lanetin Simgesi Urfa)